MEYERS REISEBÜCHER

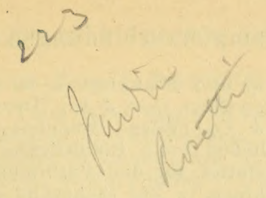
ÄGYPTEN

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT


Routennetz zu
ÄGYPTEN.
Eisenbahnen.
Die Zahlen bezeichnen die Nummern der Routen im Buche.
Dampferrouten:
D.=Deutsche, Ö.=Österreichische, E.=Englische
F.=Französische, It.=Italienische, N.=Niederländ.
R.=Russische, Rum.=Rumänische, Ä.=Ägyptische.
v. Paris
v. Basel
München
Wien
Buda-Pest
ÖSTERREICH
UNGARN
Graz
Triest
Fiume
Venedig
Lyon
St. Gotthard
Mont Cenis
Turin
Mailand
Verona
Genua
Nizza
Marseille
Bologna
Livorno
Elba
Corsica
S. Bonifacio Str.
Sardinien
Rom
Ancona
Adriatisches Meer
Foggia
Bari
Brindisi
Neapel
Liparische I.
Palermo
Messina
Reggio
Sizilien
Catania
I. Malta
Bône
Tunis
Susa
Kl. Syrte
Tripoli
Misratah
Gr. Syrte
Benghasi
MITTELLÄNDISCHES
AFR
Temes
Donau
Bazias
Belgrad
Sarajewo
Mostar
Metkovic
Ragusa
Mitrowitza
Üsküb
Durazzo
Monastir
Valona
Kalabaka
S. Quaranta
Trikala
Corfu
Kephalonia
Zante
Jonisches Meer
Patras
GRIE
Str. v. Otranto
Östl. L.



Fortsetzung s. Karton



Dampferverbindungen nach Ägypten 1909.

Nachstehend geben wir eine Zusammenstellung der Hauptlinien des Dampferverkehrs nach Ägypten von Anfang 1909.

Für eingehendere Information lasse man sich folgende Programme kommen, die die »Direktionen« der betreffenden Dampfschiffahrtsgesellschaften auf Verlangen kostenlos zusenden:

1) »*Nach Ägypten mit dem Norddeutschen Lloyd*« und »*Seereisen des Norddeutschen Lloyd*«, herausg. vom Norddeutschen Lloyd, Abteilung Passage, Bremen, Papenstraße 5/8. — 2) »*Mittelmeerdienst*«, hrsg. vom *Österreichischen Lloyd*, Abteilung Passage, in Triest. — 3) »*Fahrplan für Passagiere der Deutschen Ost-Afrika-Linie*« in Hamburg. — 4) »*Services de la Mediterranée*« der *Messageries Maritimes* (Service commercial) in Marseille (2 Quai de la Joliette). — 5) »*Itinerario Generale*« der *Navigazione Generale Italiana* in Genua (Piazza Acquaverde). — 6) »*Serviciul Maritim Român*« der *Königl. Rumänischen Dampfer* in Bukarest. — 7) »*Itinéraire Général des Paquebots de la Compagnie Russe de Navigation à vapeur et de Commerce*« in Odessa. — 8) »*Handbook of Information for Passengers by the Peninsular & Oriental Steam Navigation Company*« (London E. C., 122 Leadenhall Street). — 9) *Handbook for Passengers by the Khedivial Mail Line* (Alexandrien, Rue Centrale).

Abkürzungen: **ab** = Abfahrt; — **an** = Ankunft; — **Vm.** = Vormittag (von 12 Uhr 1 Min. nachts bis 12 Uhr Mittag); — **Nm.** = Nachmittag (von 12 Uhr 1 Min. Mittag bis Mitternacht); — **Mo.** = Montag; — **Di.** = Dienstag; — **Mi.** = Mittwoch; — **Do.** = Donnerstag; — **Fr.** = Freitag; — **Sa.** = Sonnabend; — **So.** = Sonntag.

Norddeutscher Lloyd in Bremen.

Agenturen des Norddeutschen Lloyd in: Aachen (Elisenbrunnen), Aschaffenburg (H. G. Köhler), Baden-Baden (F. C. Joerger), Barmen (Alter Markt 12), Basel (Elisabethenstr. 54), Berlin (Hotel Bristol), Bern (Gurtengasse 3), Braunschweig (Bohlweg 16), Breslau (Neue Schweidnitzer Str. 4), Chemnitz (Theaterstr. 17), Dortmund (Königshof 77), Dresden (Prager Str. 40), Duisburg (Karl Schroers), Düsseldorf (Wilhelmplatz 9), Frankfurt a. M. (Kaiserstr. 14), Genf (Rue du Montblanc 22), Hamburg (Rolandsbrücke 4), Hannover (Georgstr. 39), Homburg v. d. H. (Ludwigstr. 3), Karlsbad (R. Mayer), Köln (Domkloster 1), Karlsruhe (Karl-Friedrichstr. 22), Kiel (J. Spiering), Kissingen (A. Löwenthal jun.), Kreuznach (C. F. Eccardt), Leipzig (Georgiring 1), Lübeck (C. F. Schütt & Co.), Luzern (H. Meiß & Co.), Magdeburg (Wilhelmstraße 9), Mainz (Kaiserstr. 7), München (Promenadeplatz 19), Münster (Königstr. 8), Nürnberg (Alb. Bernhold), Offenburg (A. Hund), Prag (Hybernergasse 8), St. Gallen (St. Leonhardstr. 41), Stettin (Herm. Netz), Straßburg i. E. (Küßstraße 13), Stuttgart (Königstr. 35), Wien (Kärntnerring 9), Wiesbaden (Wilhelmstraße 50), Zürich (Bahnhofstr. 40).

Allgemeine Bedingungen.

Die Belegung von Dampferplätzen kann durch sämtliche Agenturen des *Norddeutschen Lloyd*, durch das Weltreisebureau *Union* in Berlin (Unter

den Linden 5/6) und Frankfurt a. M. (Kaiserstraße 28) sowie durch die Reisebureaus von *Thos. Cook & Son* (Dresden, Hamburg, Köln, München etc.) und *Schenker & Co.* (Wien, München, Prag, Nürnberg) erfolgen. — Die Fahrpreise schließen volle Beköstigung ein mit Ausnahme der Getränke. Es ist nicht gestattet, für den Verbrauch während der Reise Getränke mit an Bord zu nehmen. — Zur Sicherung eines Platzes ist eine Anzahlung im Betrage des halben Fahrpreises erforderlich, die jedoch verfällt, wenn der Platz nicht benutzt wird. Die Fahrkarten sind nicht übertragbar. — Falls die Schiffe in Quarantäne gelegt werden, haben die Passagiere der I. Klasse 10 M., die der II. Klasse 5 M. tägl. für ihren Unterhalt zu entrichten.

Marseille – Neapel – Alexandrien. Wöchentlich.

Ab **Marseille**, abwechselnd mit den Salondampfern »Prinz Heinrich« und »Schleswig« jeden Mittwoch Nm. 3 Uhr, in *Neapel* am Freitag morgen; ab *Neapel* (im Anschluß an den Ägypten-Expreßzug ab Berlin Mi. 10,20 Nm.) Freitag mittag 12 Uhr, in *Alexandrien* Montag mittag. — Ab **Alexandrien** jeden Mittwoch, in *Neapel* am Sonnabend, in *Marseille* am Montag. — ☞ Vgl. Reichskursbuch Nr. 694.

Fahrpreise von Marseille nach Alexandrien: I. Kl. 280–1600 M., II. Kl. 200 M.; von Neapel nach Alexandrien: I. Kl. 240–1520 M., II. Kl. 180 M., zwischen Marseille und Neapel: I. Kl. 100 M., II. Kl. 70 M. — Für ein auf der Ausreise voll bezahltes Billett wird für die Rückreise 20 Proz. Ermäßigung gewährt.

Einschiffung in Marseille. Die Passagiere werden gebeten, spätestens am Abfahrtstage früh auf der Agentur des Norddeutschen Lloyd, *William Carr*, Rue Beauvau 16, vorzusprechen, um zu erfahren, an welchem Platze die Einschiffung erfolgt.

Einschiffung in Neapel. Die nach Alexandrien abfahrenden Dampfer verlassen Neapel um 12 Uhr Mitt. Die Dampfer liegen in der Regel am Kai, so daß die Passagiere bequem an Bord gehen können; in Ausnahmefällen erfolgt die Einschiffung durch einen Dampftender, für den von der Agentur kostenfrei Fahrkarten ausgegeben werden. Die Passagiere werden gebeten, entweder am Tage vor der Abfahrt oder am Abfahrtstage spätestens bis 10 Uhr vormittags auf der Agentur des Norddeutschen Lloyd, *Aselmeyer & Co.*, Corso Re Umberto I (Rettifilo) Nr. 6, vorzusprechen, um sich über den Abfahrtspunkt des Dampfers zu unterrichten und event. die Fahrkarten für den Dampftender in Empfang zu nehmen.

Genua – Neapel (– Gibraltar – New York).

Die Dampfer gehen 3mal monatlich am *Donnerstag* von **Genua** ab und sind am Freitag in **Neapel.** — Ab **New York** 3mal monatlich am *Sonnabend*, in **Neapel** nach 12 Tagen, in **Genua** 1 Tag später. — ☞ Vgl. Reichskursbuch Nr. 711a.

Reichspostdampfer nach Ostasien, bzw. Australien.

Vgl. Reichskursbuch Nr. 697, bzw. 707a.

Hamburg, bzw. Bremerhaven – Genua – Neapel – Port Said (– Ostasien).

Diese *Ostasiatische Reichspostdampfer-Linie* fährt alle 14 Tage, abwechselnd am *Mittwoch* von **Bremerhaven**, am *Donnerstag* von **Hamburg** ab, verläßt **Antwerpen** am 5., bzw. 4. Tag (Montag), ist am nächsten Tag in **Southampton,** am 10., bzw. 9. Tag in **Gibraltar** (Sonnabend), am 12., bzw. 11. Tag (Sonntag) in **Algier,** am 14. Tag (Donnerstag) ab **Genua,** am 15. Tag (Freitag) in **Neapel** und am 19. Tag (Dienstag) in **Port Said.** — Rückfahrt: Ab **Port Said** jeden zweiten *Donnerstag*, in **Neapel** am 4. Tag (Sonntag), in **Genua** am 6. Tag (Dienstag). — Vgl. Reichskursbuch Nr. 697.

Bremerhaven – Genua – Neapel – Port Said.

Diese *Australische Postdampfer-Linie* fährt alle 4 Wochen am Freitag von **Bremerhaven** ab, am 3. Tag (Montag) von **Antwerpen**, ist am Dienstag in **Southampton**, am 11. Tag (Montag) in **Genua**, am 12. Tag (Dienstag) in **Neapel** und am 16. Tag (Sonnabend) in **Port Said**. — Rückfahrt: Ab **Port Said** jeden vierten *Dienstag*, in **Neapel** am 4. Tag (Sonnabend), in **Genua** am 5. Tag (Sonntag). — Vgl. Reichskursbuch Nr. 707 a.

Fahrpreise nach und von Port Said: Von Bremen, Hamburg, Rotterdam und Antwerpen I. 440, II. 280, III. 140 M.; von Southampton I. 380, II. 260, III. 130 M.; von Gibraltar I. 320, II. 220, III. 110 M.; von Algier I. 300, II. 200, III. 100 M.; von Genua I. 260, II. 180, III. 100 M.; von Neapel I. 220, II. 160, III. 80 M. Diesen Preisen ist hinzuzurechnen die von der Reichsregierung genehmigte Primage von 10 Proz.

Einschiffung in Genua. Die nach *Ostasien* und *Australien* fahrenden *Reichspostdampfer* verlassen *Genua* um 12 Uhr mittags. Die Dampfer liegen in der Regel unmittelbar am Kai Federico Guglielmo, so daß die Passagiere bequem an Bord gehen können. In Ausnahmefällen erfolgt die Einschiffung indes durch kleine Boote auf Kosten der Passagiere. Die Passagiere werden gebeten, möglichst schon am Tage vorher, vor 7½ Uhr abends, bei den Vertretern der Gesellschaft: *Leupold Fratelli*, Via Garibaldi 5, vorzusprechen.

Einschiffung in Neapel. Die nach *Ostasien* und *Australien* fahrenden *Reichspostdampfer* verlassen *Neapel* um 12 Uhr abends. Den Passagieren wird empfohlen, spätestens mittags einzutreffen und sich unverzüglich bei den Vertretern des Norddeutschen Lloyd: *Aselmeyer & Co.*, Corso Re Umberto 1⁰ (Rettifilo) Nr. 6, zur Registrierung ihrer Fahrkarten zu melden. Die Dampfer liegen meistens am Pier der Immacolatella Nuova, die Passagiere können dann direkt an Bord gehen. Falls am Pier kein Platz sein sollte, erfolgt die Einschiffung an derselben Stelle vermittelst eines Dampftenders. Die Agentur gibt Auskunft über den Liegeplatz des Dampfers und verabfolgt, falls das Schiff nicht am Pier liegt, die Fahrkarten für die kostenfreie Benutzung des Tenders, der zu jeder vollen Stunde von Land abfährt.

Aus- und Einschiffung in Port Said. Vom 1. Nov. bis 1. April erfolgt die Landung der von Europa nach Ägypten sowie die Einschiffung der von Ägypten nach Europa reisenden Passagiere durch einen Dampftender der Suezkanal-Gesellschaft. Die Passagiere können ihr Handgepäck kostenfrei mit auf den Tender nehmen, jedoch ist schweres Gepäck von der Beförderung ausgeschlossen.

Deutsche Ostafrika-Linie.

Hamburg, Große Reichenstraße, Afrikahaus. Agenturen: Max Adler in Berlin NW. 7, Neustädtische Kirchstr. 15. — William Carr in Marseille, 16 Rue Beauvau. — Kellner & Lampe in Neapel, Piazza della Borsa 8.

Hamburg – Bremerhaven – Marseille – Neapel – Port Said.

Ab **Hamburg** jeden 3. Sonnabend (vom 6. Febr. 1909 an); *Rotterdam* an Montag, ab Dienstag; *Southampton* Mittwoch; *Lissabon* an Sonntag, ab Montag (8. Tag); *Tanger* Dienstag (9. Tag); **Marseille** an Freitag, ab Sonnabend (15. Tag); **Neapel** Montag (17. Tag); in **Port Said** Freitag (21. Tag). — Zurück ab **Port Said** jeden 3. Sonnabend (vom 30. Jan. 1909 an), in **Neapel** am Mittwoch (5. Tag). — Fahrpreis: Marseille-Port Said I. 264, II. 198, III. 88 M.; Neapel-Port Said I. 242, II. 176, III. 77 M.

Österreichischer Lloyd in Triest.

Generalagenturen: Wien I, Kärntner Ring 6; Berlin, Unter den Linden 47.

Vgl. Reichskursbuch Nr. 694 a.

Agenturen des Österreichischen Lloyd in: Abbazia (Nagel & Wortmann), Arco (Reisebureau Gebr. Url), Baden-Baden (Sofienstraße 4), Basel (Kästners Reisebureau), Bozen (Rottensteiner & Co.), Braunschweig (Theodor Ebeling), Breslau (Internationales Reisebureau der Breslauer Paketfahrt-Gesellschaft), Brünn (H. Neißer, Bahnring 22), Budapest (Fahrkarten-Zentralbureau, Vigadó tér 1), Dresden (Reisebureau A. Kohn, Christianstr. 31), Duisburg (Lehnkering & Co.), Düsseldorf (Sebastian Boser), Fiume (Hauptagentur), Frankfurt a. M. (Reisebureau Schottenfels & Co.), Genf (Generalagentur, A. Naturel, le Coultre & Co.), Graz (Franz Kloibers Söhne), Hamburg (Cahn & Co.), Innsbruck (Mainhardstr. 4), Interlaken (Höhenweg, Cook & Son), Ischl (Reisebureau Ischl), Karlsbad (Schöttner & Seidel), Karlsruhe (Amtliches Reisebureau), Kissingen (Schenker & Co.), Köln (Domhof 6), Königsberg (Rud. Förster), Leipzig (Goethestr. 8), Luzern (U. Frey-Suidter), Magdeburg (Magdeburger Zeitung), Mannheim (Bahnhofplatz 7), Marseille (Cook & Son, Rue Noailles 11b), Meran (Reifferscheid & Co.), München (Generalagentur Karlsplatz 8), Neapel (Via S. Carlo 14, 15), Nizza (16 Avenue Massena), Nürnberg (Schenker & Co.), Prag (Wenzelsplatz 67), Reichenberg (Jul. Massopust & Co.), Reichenhall (M. Gründer), Salzburg (Stadtbureau der k. k. Staatsbahnen), Stuttgart (Königstraße 35), Venedig (O. Brunetti), Warschau (Kotzebuestr. 4), Wien (Kärntner Ring 6), Wiesbaden (J. Schottenfels & Co.), Zürich (Welti-Furrer).

Eillinie Triest – Alexandrien. Wöchentlich.

Ab **Triest** jeden Donnerstag Mittag, in **Brindisi** an Freitag $1^1/_2$ Uhr Nm., ab 4 Uhr Nm., in **Alexandrien** an Montag 5 Uhr Vm.

Ab **Alexandrien** jeden Sonnabend Nm. 4 Uhr, in **Brindisi** Dienstag 4 Uhr früh, ab 8 Uhr Vm., in **Triest** an Mittwoch $10^1/_2$ Uhr Vm.

Anschluß in *Triest* mit direktem Wagen nach *Wien – London* und umgekehrt und in *Brindisi* auf der Hinfahrt an den Eilzug, der um 11 Uhr Vm. daselbst eintrifft sowie auf der Rückfahrt an jenen, der von dort um 7 Uhr früh abfährt. — In Triest, Brindisi und Alexandrien legen die Schiffe direkt am Kai an, so daß man zu Fuß an Bord gehen kann.

Postlinie Triest – Alexandrien (– Syrien – Beirut). Wöchentlich.

Ab **Triest** jeden Sonnabend 10 Uhr Vm., in *Gravosa* (Ragusa) Sonntag 1 Uhr mittag, ab Sonntag abend 11 Uhr, in **Brindisi** Montag 11 Uhr Vm., ab $12^1/_2$ Uhr mittag, in **Alexandrien** an Donnerstag $3^1/_2$ Uhr Nm., ab Sonntag 3 Uhr Nm., in **Beirut** Donnerstag 6 Uhr Vm.

Ab **Beirut** jeden Donnerstag 11 Uhr Nm., in **Alexandrien** Montag 7 Uhr Vm. an, ab Donnerstag Nm. 4 Uhr, in **Brindisi** Sonntag 7 Uhr abends, ab 9 Uhr abends, in **Triest** an Dienstag 10 Uhr Vm.

Triest – Port Said (– Indien – Ostasien).

Ab **Triest** am 3. jedes Monats und am 18. des Januar, Februar, März, April, Oktober, November und Dezember, nach **Port Said** in 4 Tagen (weiter nach Bombay).

Ab **Triest** am 12. jedes Monats nach **Port Said** in 6 Tagen (weiter nach Kalkutta); zurück ab **Port Said** am 4. jedes Monats nach **Triest** in 6 Tagen.

Ab **Triest** am 27. jedes Monats nach **Port Said** in 6 Tagen (weiter nach Ostasien); zurück ab **Port Said** zwischen 15. und 18. jedes Monats nach **Triest** in 6 Tagen.

Fahrpreise. A. Eillinie: Triest–Alexandrien I. 360, II. 245, III. 110 Fr.; Triest-Brindisi I. 103, II. 72, III. 35 Fr.; Brindisi-Alexandrien I. 300, II. 200, III. 75 Fr. — B. Syrische Linie: Triest-Alexandrien I. 250, II. 175, III. (ohne Kost) 65 Fr.; Triest-Brindisi I. 103, II. 72, III (ohne Kost) 30 Fr.: Brindisi–Alexandrien I. 200, II. 135, III. (ohne Kost) 50 Fr. — C. Asiatische Linien: Triest–Port Said I. 14,10, II. 10, III. 3,17 Pfd. Sterl. — Rückfahrkarten mit 15 Proz., für Familien mit 25 Proz. Ermäßigung.

Außerdem besteht ein Verbandverkehr mit den Messageries Maritimes (S. VII), wonach Fahrkarten *Triest (bzw. Brindisi)-Alexandrien* und *Alexandrien–Marseille* oder umgekehrt ausgegeben werden. Diese »Billets interchangeables« gelten für die Lloyd-Eildampfer und kosten: Triest-Alexandrien und Alexandrien-Marseille (oder umgekehrt) I. 603,50, II. 433,50, Brindisi-Alexandrien und Alexandrien–Marseille (oder umgekehrt) I. 552,50, II. 395,25 Fr.

Die Fahrkarten können auf allen Agenturen des Österreichischen Lloyd bestellt werden, wobei die Hälfte des Betrages der Fahrkarte zu entrichten ist, erst dann gilt der Platz als gesichert. — Im Fall einer Quarantäne haben die Reisenden für Verköstigung und Unterkunft besonders zu bezahlen. — Reisegepäck 100 kg in I. Kl., 60 kg in II. Kl., 30 kg in III. Kl. frei.

Königl. Rumänische Schnelldampfer (Serviciul Maritim Român).

Plätze bestelle man beim *Norddeutschen Lloyd* in Bremen (Abteilung Passage) oder bei seinen Agenturen (s. oben), ferner beim *Weltreisebureau Union* (Berlin, Unter den Linden 5/6; Frankfurt a. M., Kaiserstr. 28), bei *Thos. Cook & Son* in London und seinen Filialen sowie beim Reisebureau *Schenker & Co.* (Wien, München, Nürnberg, Prag). Bei der Bestellung ist der halbe Fahrpreis anzuzahlen. — Vgl. Reichskursbuch Nr. 694b.

Konstantza - Konstantinopel - Alexandrien. Wöchentlich.

Ab **Konstantza** jeden Donnerstag und Sonntag abend 11 Uhr, in **Konstantinopel** an Freitag und Montag Mittag. — Ab **Konstantinopel** jeden Sonnabend mittag, in **Smyrna** an Sonntag, 13 St. Aufenthalt, ab Sonntag; in **Alexandrien** an Dienstag, am 5. Tag.

Ab **Alexandrien** jeden Freitag, in **Smyrna** an Sonntag, 12 St. Aufenthalt, ab Sonntag abend; in **Konstantinopel** an Montag, 20 St. Aufenthalt, ab Dienstag; an **Konstantza** Dienstag abend.

In Konstantza Anschluß an den Schnellzug von (und nach) Berlin über Breslau-Lemberg; Berlin-Konstantza in 38 St.

Fahrpreise: Konstantza–Alexandrien I. 260, II. 160 Fr.; hin und zurück I. 420, II. 260 Fr. Es gibt auch elegantere Luxuskabinen, in denen ein Platz I. Kl. 275, 325, 390 und 520 Fr. kostet. — Konstantinopel-Alexandrien I. 210, II. 130 Fr.; hin und zurück I. 378, II. 234 Fr.; Luxuskabinen I. Kl. 222, 263, 315, 420 Fr. — Freigepäck 25 kg.

Italienische Dampfschiffe der Navigazione Generale Italiana

Rom, Via delle Mercede 9; Genua, Piazza Acquaverde; Neapel, Via Nicola Amore; Venedig, Campo S. Stefano. — Vgl. Reichskursbuch Nr. 695 und 704.

Agenturen der Navigazione Generale Italiana in: Basel (Zwilchenbart, Bahnhofsplatz 9), Berlin (Unter den Linden 8 und 57), Budapest (Eskü-ut 3), Hamburg (H. Oskar Cahn & Co., Graskeller 3), Königsberg (Rudolf Förster), München (Schenker & Co., Promenadeplatz 16), Nürnberg (Hauptbahnhof, Schenker & Co.), Wien (Schenker & Co., Schottenring 3).

Genua – Neapel – Alexandrien. Wöchentlich.

Ab **Genua** jeden Sonnabend 9 Uhr abends; in **Livorno** Sonntag 4 Uhr 25 Min. früh, ab Montag 1 Uhr Nm.; in **Neapel** Dienstag 1½ Uhr Nm., ab Mittwoch 4 Uhr Nm.; in **Messina** an Donnerstag 8 Uhr Vm., ab 1 Uhr Nm.; in **Alexandrien** an Sonntag Nm. 3 Uhr. 8 Tage Fahrt.

Ab **Alexandrien** jeden Donnerstag 3 Uhr Nm.; in **Messina** an Sonntag 5 Uhr Nm., ab 6 Uhr Nm.; in **Neapel** an Montag 10 Uhr Vm., ab 5 Uhr Nm.; in **Livorno** an Dienstag 5½ Uhr Nm., ab 10 Uhr abds.; in **Genua** an Mittwoch 5 Uhr 25 Min. früh.

Venedig – Alexandrien – Port Said. Zweimal monatlich.

Ab **Venedig** am 14. und 28. jedes Monats Nm. 4 Uhr; in **Ancona** am 15. und 29. an früh 6 Uhr, ab Mittag 12 Uhr; in **Bari** am 16. und 30. an früh 6½ Uhr, ab Mittag 12 Uhr; in **Brindisi** an am 16. und 30. Nm. 5½ Uhr, ab am 17. und 31. (oder 1.) 1 Uhr Nm.; in **Alexandrien** an am 20. und 3. (oder 4.) 7½ Uhr früh, ab am 22. und 6. 5 Uhr Nm.; in **Port Said** an am 23. und 7. früh 7 Uhr.

Ab **Port Said** am 27. und 10. jedes Monats Nm. 5 Uhr; in **Alexandrien** an am 28. und 11. früh 7 Uhr, ab am 1. und 15. Nm. 3 Uhr; in **Brindisi** an am 4. und 18. Nm. 3½ Uhr, ab am 5. und 19. 2 Uhr nachts; in **Bari** an am 5. und 19. früh 7½ Uhr, ab 1 Uhr Nm.; in **Ancona** an am 6. und 20. früh 7½ Uhr, ab abds. 9 Uhr; in **Venedig** an am 7. und 21. früh 7¾ Uhr.

Genua – Neapel – Port Said (– Bombay). Monatlich.

Ab **Genua** am 18. jedes Monats nachts 2 Uhr; in **Neapel** an 19. früh 6 Uhr, ab Mitternacht; in **Messina** an 20. Nm. 2 Uhr, ab 5 Uhr Nm.; in **Port Said** am 23. abds. 9 Uhr. — Ab **Port Said** am 27. jedes Monats 8 Uhr abds.; in **Messina** an am 31. (oder 1.) 6 Uhr früh, ab Mittag 12 Uhr; in **Neapel** an am 1. (oder 2.) nachts 2 Uhr, ab Mittag 12 Uhr; in **Genua** an am 2. (oder 3.) Nm. 4 Uhr.

Genua – Neapel – Alexandrien (– Massaua). Vierwöchentlich.

Ab **Genua** jede 4. Woche am Dienstag 10 Uhr abds.; in **Livorno** Mittwoch Vm. 6 Uhr, ab Donnerstag 3 Uhr früh; in **Neapel** an am Freitag 6 Uhr früh, ab 4 Uhr Nm.; in **Catania** an Sonnabend 2½ Uhr Nm., ab abds. 8 Uhr; in **Alexandrien** an Mittwoch 8 Uhr Vm. — Ab **Alexandrien** jede 4. Woche am Dienstag 5 Uhr Nm.; in **Catania** an Sonnabend früh 5 Uhr, ab 4 Uhr Nm.; in **Neapel** an Sonntag 4½ Uhr Nm., ab Montag 11 Uhr Vm.; in **Livorno** an Dienstag Nm. 2 Uhr, ab abds. 11 Uhr; in **Genua** an Mittwoch Vm. 7 Uhr.

Fahrpreise (einschl. Tischwein): Genua–Alexandrien I. 322,30, II. 219,55 L.; hin und zurück I. 551,65, II. 376,45 L. Genua – Port Said I. 354,25, II. 240,50 L.; hin und zurück I. 612,60, II. 415,75 L. Venedig – Alexandrien I. 281,05, II. 191,40 L.; hin und zurück I. 491,30, II. 335,60 L. Venedig–Port Said I. 315,50, II. 213,80 L.; hin und zurück I. 573, II. 391 L. — Freigepäck I. Kl. 100, II. Kl. 60 kg.

Französische Dampfer der Messageries Maritimes

Paris, 1 Rue Vignon. Marseille, 2 Quai de la Joliette.

Agenturen der Messageries Maritimes in: Baden-Baden (Sophienstr. 5), Berlin (Unter den Linden 8, HAPAG), Karlsbad (Kreuzgasse 87), Genua (Gondrand fratelli), Hamburg (Dovenfleth 21), Genf (5 Rue Bautte), Luzern (Gondrand frères), Mailand (Gondrand frères), München (Promenadeplatz 16), Neapel (Gondrand frères), Nizza (Carles et Peruggia), Nürnberg (Schenker & Co.), Petersburg (Co. des Wagons lits), Stuttgart (G. Scherff), Triest (Gondrand frères), Warschau (Co. des Wagons lits), Venedig (Gondrand frères), Wien (Schottenring 3), Zürich (Bahnhofstr. 51).

Vgl. Reichskursbuch Nr. 696.

Marseille – Alexandrien direkt. Wöchentlich.

Ab **Marseille** jeden Donnerstag, in **Alexandrien** am nächsten Montag. — Ab **Alexandrien** jeden Freitag, in **Marseille** am nächsten Mittwoch. — (Die Schiffe gehen von Alexandrien weiter über Port Said nach Jaffa und Beirut.)

Marseille – Port Said (– Indien).

Ab **Marseille** jeden zweiten Sonntag, in **Port Said** am Donnerstag. — Ab **Port Said** jeden zweiten Donnerstag, in **Marseille** am Dienstag.

Marseille – Port Said (– Australien).

Ab **Marseille** jeden 4. Sonntag und jeden 4. Mittwoch, in **Port Said** am Donnerstag, bzw. Sonntag. — Ab **Port Said** jeden 4. Donnerstag und jeden 4. Sonntag, in **Marseille** am Dienstag, bzw. Freitag.

Fahrpreise der Messageries Maritimes: Marseille–Alexandrien oder Port Said I. 350, II. 265, III. 145 Fr.; hin und zurück I. 595, II. 450,50 Fr. — Im Sommer (Juni bis September) ermäßigte Preise: Marseille–Alexandrien oder Port Said I. 175, II. 125, III. 100 Fr.; Alexandrien oder Port Said–Marseille I. 250, II. 175, III. 120 Fr. — Die »Billets interchangeables« mit dem Österreichischen Lloyd (S. V) Marseille–Alexandrien und Alexandrien–Triest (oder umgekehrt) I. 609, II. 436,25 Fr.; Marseille – Alexandrien und Alexandrien – Brindisi (oder umgekehrt) I. 560, II. 406,75 Fr.

Khedivial Mail Steamship Company.

Konstantinopel – Piraeus (Athen) – Alexandrien. Wöchentlich.

Ab **Konstantinopel** jeden Dienstag 3 Uhr Nm.; in *Mitylene* an Mittwoch 8, ab 9 Uhr Vm.; in **Smyrna** an Mittwoch 1 Uhr Nm., ab 5 Uhr Nm.; in **Piraeus** an Donnerstag 10 Uhr Vm., ab 4 Uhr Nm.; in **Alexandrien** an Sonnabend 8 Uhr Vm. — Fahrpreis I. 8, II. 5 Pfund Sterling.

Ab **Alexandrien** Mittwoch 4 Uhr Nm.; in **Piraeus** an Freitag 10 Uhr Vm., ab 4 Uhr Nm.; in **Smyrna** an 10 Uhr Vm., ab 4 Uhr Nm.; *Mitylene* an Sonnabend 9, ab 11 Uhr Nm.; in **Konstantinopel** an 4 Uhr Nm.

Peninsular & Oriental Steam Navigation Company

London EC. 122 Leadenhall Street.

Ab **Brindisi** (im Anschluß an den Peninsular-Expreß, jeden Sonntag abend (von Berlin Freitag abend 10,30 Uhr, 44 St. Bahnfahrt) direkt in 2¼ Tagen nach **Port Said**, an Mittwoch Vm. — Ab **Port Said** jeden Montag, in **Brindisi** an Mittwoch; in Berlin an Freitag früh (48 St. Bahnfahrt). — ☞ Es ist dies die schnellste Verbindung mit Ägypten (zur Beförderung der englisch-indischen Post), ab Berlin in 4½ Tagen, doch sind die Schiffe klein und ohne besondern Komfort. Fahrpreis Brindisi–Port Said 9 Pfd. Sterl.

Russische Dampfschiffe

Russische Handels- und Dampfschiffahrtsgesellschaft in Odessa (Rue Langeron 1).

Agenturen: Berlin (Unter den Linden 8, HAPAG), Wien (Schottenring 3), Dresden (Sidonienstr. 7). — Vgl. Reichskursbuch Nr. 696a.

Odessa – Konstantinopel – Piraeus (Athen) – Alexandrien. Wöchentlich.

Ab **Odessa** jeden Sonntag Vm. 10 Uhr; in **Konstantinopel** an Montag 4 Uhr Nm., ab Donnerstag 10 Uhr Vm.; in *Dardanellen* Donnerstag abds. an und ab; in **Smyrna** an Freitag 11 Uhr Vm., ab 5 Uhr Nm.; an **Piraeus** Sonnabend mittag, ab Sonnabend abend; in **Alexandrien** an Montag mittag. Ab Konstantinopel 4 Tage Fahrt.

Ab **Alexandrien** jeden Sonntag 4 Uhr Nm.; in **Piraeus** an Dienstag mittag, ab gegen Abend; in **Smyrna** an Mittwoch 10 Uhr Vm., ab 5 Uhr Nm.; *Dardanellen* Donnerstag an und ab; in **Konstantinopel** an Donnerstag 7 Uhr Nm., ab Sonnabend 10 Uhr Vm.; in **Odessa** an Sonntag 3 Uhr Nm.

Fahrpreise (einschl. Tischwein): Odessa–Alexandrien I. 98, II. 67,50 Rubel oder 280, bzw. 190 Fr.; Konstantinopel – Alexandrien I. 200, II. 140 Fr. — Freigepäck I. 3, II. 2 Pud (1 Pud = 16,38 kg).

Niederländische Postdampfer (nach Batavia).

Von **Amsterdam** ausgehend in 12 Tagen nach *Genua.* Ab **Genua** jeden 2. Donnerstag (ab 7. Jan. 1909) in 5 Tagen nach **Port Said.**

Von **Rotterdam** ausgehend in 12 Tagen nach *Marseille.* Ab **Marseille** jeden 2. Donnerstag (ab 14. Jan. 1909) in 5 Tagen nach **Port Said.**

Ab **Port Said** jeden 2. Mittwoch (ab 10. Jan. 1909) in 5 Tagen nach **Marseille** und weiter nach *Rotterdam;* jeden 2. Dienstag in 5 Tagen nach **Genua** und weiter nach *Amsterdam.*

ÄGYPTEN.

MEYERS REISEBÜCHER.

Süddeutschland, Salzkammergut, Salzburg u. Nordtirol. Mit 34 Karten, 36 Plänen und Grundrissen und 8 Panoramen. Gebunden 5,50 M.

Rheinlande (von Düsseldorf-Aachen bis Heidelberg). Mit 21 Karten, 29 Plänen und 7 Panoramen. Gebunden 5 M.

Schwarzwald, Odenwald, Bergstraße, Heidelberg und Straßburg (unter Mitwirkung des SWV). Mit 20 Karten, 10 Plänen u. 1 Panorama. Kart. 2 M.

Thüringen und Frankenwald (unter Mitwirkung des Thüringerwald-Vereins). Große Ausgabe. Mit 17 Karten, 11 Plänen u. 2 Panoramen. Geb. 2,50 M.

— Kleine Ausgabe. Mit 6 Karten und 7 Plänen. Kartoniert 1,50 M.

Harz und das Kyffhäusergebirge. Große Ausgabe. Mit 21 Karten und Plänen und 1 Brockenpanorama. Gebunden 2,50 M.

— Kleine Ausgabe. Mit 5 Karten. Kartoniert 1 M.

Dresden, Sächsische Schweiz, Böhmisches Mittelgebirge und Lausitzer Gebirge (Vereinsbuch des Gebirgsvereins). Mit 13 Karten, 9 Plänen und 4 Panoramen. Kartoniert 2 M.

Riesengebirge und die Grafschaft Glatz (unter Mitwirkung der Gebirgsvereine). Mit 16 Karten, 6 Plänen und 2 Panoramen. Kartoniert 2 M.

Ostseebäder und Städte der Ostseeküste. Mit 17 Karten, 21 Plänen und 1 Flaggentafel. Gebunden 4 M.

Nordseebäder und Städte der Nordseeküste. Mit 25 Karten, 25 Plänen, 1 Abbildung und Flaggentafel. Gebunden 4,50 M.

Norwegen, Schweden und Dänemark. Mit 28 Karten u. 17 Plänen. Geb. 6,50 M.

Österreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina. Mit 25 Karten, 27 Plänen und Grundrissen und 6 Panoramen. Gebunden 6 M.

Deutsche Alpen. Erster Teil: Bayerisches Hochland, Algäu, Vorarlberg; Tirol: Brennerbahn, Ötztaler-, Stubaier- u. Ortlergruppe, Bozen, Schlern und Rosengarten, Meran, Brenta- und Adamellogruppe; Bergamasker Alpen, Gardasee. Mit 26 Karten, 5 Plänen u. 15 Panoramen. Geb. 5 M.

— Zweiter Teil: Salzburg–Berchtesgaden, Salzkammergut, Giselabahn, Hohe Tauern, Unterinntal, Zillertal, Brennerbahn, Pustertal und Dolomiten, Bozen. Mit 28 Karten, 5 Plänen und 9 Panoramen. Geb. 5 M.

— Dritter Teil: Wien, Ober- und Niederösterreich, Salzburg und Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain, Kroatien und Istrien. Mit 13 Karten, 9 Plänen und 6 Panoramen. Gebunden 5 M.

Der Hochtourist in den Ostalpen, von *L. Purtscheller* und *H. Heß.*

— I. Band: Bayerische und Nordtiroler, Nordrätische, Ötztaler, Ortler- und Adamello-Alpen. Mit 17 Karten. Gebunden 6 M.

— II. Band: Kaisergebirge, Salzburg-Berchtesgadener, Oberösterreichische, Steirische und Zillertaler Alpen, Hohe und Niedere Tauern. Mit 17 Karten. Gebunden 4,50 M.

— III. Band: Dolomiten, Südöstliche Kalkalpen. Mit 19 Karten. Geb. 4,50 M.

Schweiz. Mit 33 Karten, 13 Plänen und 30 Panoramen. Gebunden 6,50 M.

Paris und Nordfrankreich. Mit 10 Karten und 30 Plänen. Gebunden 6 M.

Riviera, Südfrankreich, Korsika, Algerien und Tunis. Mit 26 Karten, 31 Plänen und 1 Grundriß. Gebunden 7,50 M.

Oberitalien und Mittelitalien (bis vor die Tore Roms), von *Gsell Fels.* Mit 16 Karten und 50 Plänen und Grundrissen. Gebunden 8 M.

Rom und die Campagna, von *Gsell Fels.* Mit 6 Karten, 53 Plänen und 61 Ansichten. Gebunden 12,50 M.

Unteritalien und Sizilien, von *Gsell Fels.* Mit 20 Karten und 31 Plänen und Grundrissen. Gebunden 7 M.

Italien in 60 Tagen, von *Gsell Fels.* Mit 22 Karten u. 41 Plänen. Geb. 9 M.

Das Mittelmeer und seine Küstenstädte, Madeira und Kanarische Inseln. Mit 23 Karten, 47 Plänen und 1 Flaggentafel. Gebunden 6,50 M.

Türkei, Rumänien, Serbien, Bulgarien. Mit 13 Karten, 36 Plänen und Grundrissen, 1 Panorama und 3 Abbildungen. Gebunden 7,50 M.

Griechenland und Kleinasien. Mit 12 Karten u. 21 Plänen. Geb. 7,50 M.

Ägypten. Mit 11 Karten, 31 Plänen und vielen Abbildungen. Gebunden 9 M.

Palästina und Syrien. Mit 9 Karten, 16 Plänen und Grundrissen und 1 Abbildung. Gebunden 7,50 M.

Weltreiseführer. Mit 27 Karten, 39 Plänen, 1 Flaggentafel. Geb. 25 M.

Meyers Reisebücher.

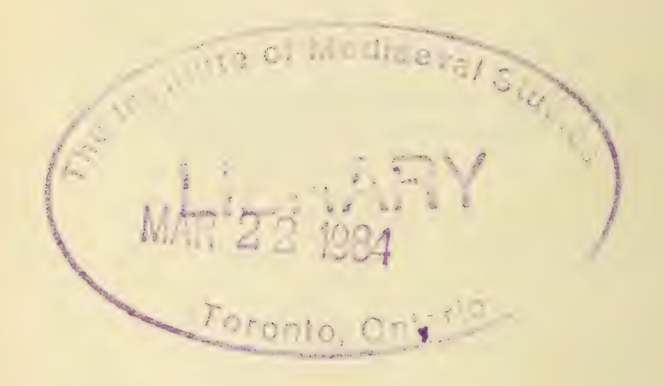
Ägypten.

Unter- und Oberägypten
Obernubien und Sudan.

Fünfte Auflage.

Mit 11 Karten, 31 Plänen und Grundrissen
und zahlreichen Abbildungen.

Leipzig und Wien.
Bibliographisches Institut.
1909.


The Institute of Mediaeval Studies
LIBRARY
MAR 22 1934
Toronto, Ontario

Vorwort.

Der Orient, früher meist nur in rein wissenschaftlichem oder geschäftlichem Interesse besucht, gehört heute infolge der trefflichen Verkehrsmittel zum gewöhnlichen Programm europäischer Vergnügungstouristen, die durch das Verlangen nach neuen originellen Reisezielen, oder um dem nordischen Winter zu entgehen und mildere Lüfte zu atmen, aber auch selbst in der wärmeren Jahreszeit in das Morgenland reisen.

Für diese Reisenden, die weniger studieren und lesen, aber desto mehr schauen wollen, ist unser Buch berechnet. Wir lassen deshalb Gebiete wie die Sinaihalbinsel etc., die vorzugsweise behufs wissenschaftlicher Forschungen bereist werden, und wobei man oft auf Entbehrungen aller Art zu rechnen und auf jeglichen Komfort zu verzichten hat, unberücksichtigt. Das vorliegende Buch soll den Reisenden nur zu den Hauptsehenswürdigkeiten im Orient führen, die ohne Gefahr und ohne große Strapazen, meist sogar mit den gewöhnlichen europäischen Verkehrsmitteln, zu erreichen sind.

Das unserm Buch zugrunde liegende Reiseprogramm ist demnach folgendes. Zunächst die Reise nach Ägypten, dessen Boden wir in Alexandrien betreten, der Stätte weltberühmter Gelehrsamkeit des Altertums. Auf der Bahnfahrt nach Kairo empfangen wir den ersten Einblick in die Landschaft des Orients und genießen dann in dem jedem Reisenden unvergeßlichen Kairo, der ersten Stadt der arabischen Welt, in vollen Zügen das orientalische Leben, woran sich der Besuch der Pyramiden von Giseh, des Riesenhauptes des Sphinx, des Pyramidenfeldes von Abusir, des Totenfeldes von Sakkâra, der Bäder von Heluân und der Oase Fayûm schließt. Dann folgt die so hochinteressante Fahrt auf dem Nil selbst oder auf der Eisenbahn stromaufwärts, die uns zu den Wunderbauten und Königs-

gräbern des hunderttorigen Theben (Karnak, Luksor), weiter zu den ersten Katarakten des Stroms bei Assuân, zur lieblichen (leider dem Untergang geweihten) Insel Philä mit ihrem Isistempel und südwärts über den großartigen Felsentempel von Abu Simbel hinaus nach Nubien bis zu den zweiten Nilkatarakten bei Wâdi Halfa führt. Daran schließt sich die Bahnfahrt durch die Nubische Wüste nach Khartum - Omdurman im englisch-ägyptischen Sudan mit Ausflügen auf dem Weißen und dem Blauen Nil bis Lado und Gondokoro nahe dem Äquator. Die Rückreise von Khartum nehmen wir auf der Eisenbahn über Atbara durch das interessante Gebiet der arabischen Bergwüste im bequemen Expreßzug, mit Schlaf- und Speisewagen, nach Port Sudan am Roten Meer und von da mit dem Dampfer nach Suez. Den Schluß des Buches bildet der Suezkanal mit einer Fahrt auf dem Kanal und den Hafenstädten Suez und Port Said.

An den vorliegenden Band »ÄGYPTEN« schließt sich »PALÄSTINA UND SYRIEN« an, welch beide Bände den *arabischen Orient* umfassen. An diese Bücher reihen sich unmittelbar die beiden nördlichen Teile unsrer »Orientführer« an: »TÜRKEI, RUMÄNIEN, SERBIEN UND BULGARIEN« und »GRIECHENLAND UND KLEINASIEN«, die den Reisenden durch den *griechischen Orient* geleiten.

Die durchaus auf Grund eigner Anschauung der Verfasser beruhenden Bücher sollen dem Leser getreue Ratgeber für die Reise sein, ihn in die Sehenswürdigkeiten einführen und zum Verständnis des Gesehenen beitragen; wissenschaftlich erschöpfend sollen unsre »Orientführer« nicht sein, da die Anhäufung archäologischer Erörterungen erfahrungsgemäß für den doch bei weitem größten Teil des nichtfachmännischen Publikums nur Ballast ist und unbenutzt bleibt; sie können es auch nicht sein, weil die ihnen gesteckten räumlichen Grenzen sich innerhalb bequem handlicher Bändchen bewegen und wir diesen Raum nicht überschreiten wollten, damit der Reisende sich nie von seinem Mentor zu trennen brauche. Mit Rücksicht auf ein nicht gelehrtes Reisepublikum haben wir auch die im Text vielfach vorkommenden arabischen Wörter so geschrieben, wie sie nach dem gehörten Laut mit dem deutschen Alphabet annähernd (ganz ist es nicht möglich) wiedergegeben werden können.

Im vorliegenden Band »ÄGYPTEN« ist die Geschichte und die Kultur des Landes, besonders auch die des modernen Ägypten, eingehender behandelt als bei den übrigen Teilen der Orientführer, weil eine nähere Kenntnis dieser Dinge beim Laienpublikum kaum voraus-

gesetzt werden kann, für das Verständnis des Geschauten jedoch ein Mittel zur Orientierung durchaus erforderlich ist.

Die vorliegende 5. Auflage ist nicht nur eine berichtigte Bearbeitung, sondern eine völlige Umarbeitung des Buches, ausgeführt durch Herrn Pfarrer *A. Kaufmann,* der zehn Jahre hindurch als Leiter der evangelischen Gemeinde und Schule in Alexandrien gelebt und das ganze Land im Herbst 1908 erst nochmals speziell im Interesse des Buches bereist hat. Der Text ist dabei fast völlig neu gestaltet und sehr erheblich vermehrt und bereichert worden durch Aufnahme neuer Gebiete im Nildelta, der Oase Chargeh, der Verbindung mit dem Roten Meer sowie durch Erweiterung der Umgebung von Alexandrien, der Umgebung von Kairo und eine eingehendere Darstellung des englisch-ägyptischen Sudans (Khartum) etc.; ferner auch durch Einreihung vieler interessanter Artikel, unter anderm über das heutige Ägypten, über Winterstationen, Klima, Gesundheitsregeln u. dgl. Auch ein Ägyptischer Festkalender und am Schluß des Buches ein besonderes Kapitel über die Arabische Sprache wurde aufgenommen. Das Ägyptische Museum in Kairo, das in den letzten Jahren große Veränderungen erfahren hat, ist durch einen Fachmann an Ort und Stelle ganz neu bearbeitet worden.

Bei dieser durchgreifenden Umgestaltung des Buches hat der Herr Verfasser einen ganz neuen Gesichtspunkt eingenommen, indem er der landläufigen Auffassung, als ob Ägypten nur das Land der Pyramiden, Tempel und Hieroglyphen sei, entgegentritt und zeigt, wie das heutige Ägypten in den letzten Jahrzehnten unter dem jetzigen intelligenten Khediven und seit der Besetzung des Landes durch die rührigen Engländer einen ungeahnten Aufschwung genommen hat und ein modernes, an allen Kulturerrungenschaften der Neuzeit teilnehmendes Land geworden ist, das auch nach dieser Richtung hin die volle Aufmerksamkeit des Reisenden verdient. Wir sprechen Herrn Pfarrer A. Kaufmann für die verdienstvolle Arbeit auch hier nochmals unsern verbindlichsten Dank aus.

Der Kartenapparat ist der Erweiterung des Buches entsprechend gleichfalls völlig erneuert und gründlich verbessert worden durch neue Stiche der Umgebungskarte von Kairo, der Karten des Nillaufs von Kairo über Luksor nach Assuân und weiter bis Wadi Halfa, durch Aufnahme neuer Karten der Umgebung von Alexandrien, vom Fayûm, von Abydos, von Assuân und Umgebung und vom Suezkanal, neuer Pläne von Luksor, von Heluân, von Khartum-Omdurman

und von Port Said; ferner zahlreicher Grundrisse sowie bildlicher Darstellungen des durch die Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft in den Vordergrund des Interesses gerückten Pyramidenfeldes von Abusir und des rekonstruierten Pharus in Alexandrien.

Bei der Eigenart des Reisegebiets war ein möglichst ausführliches Register wünschenswert; wir haben uns deshalb nicht mit einem Ortsregister begnügt, sondern ein vollständiges Sachregister damit vereinigt, das unter anderm die Verdeutschung aller im Text vorkommenden arabischen Wörter enthält, und dessen fleißige Benutzung wir nebst dem Wörterverzeichnis auf S. 421/422 dem Leser warm empfehlen.

Schließlich richten wir auch hier wieder an alle Freunde unsrer Reisebücher die Bitte, etwaige Ausstellungen und Berichtigungen an uns gelangen zu lassen; wir werden derartige an die »*Redaktion von Meyers Reisebüchern in Leipzig*« gerichtete Mitteilungen stets mit Dank entgegennehmen und bei spätern Abdrücken des Buches entsprechend verwenden.

Leipzig, Februar 1909.

Die Redaktion von Meyers Reisebüchern.
K. Mühl.

Inhalts-Verzeichnis.

Karten, Pläne und Abbildungen.

Karten.

Pläne und Grundrisse.

Abbildungen.

Abkürzungen.

abds.	=	abends.
bez.	=	bezeichnet.
bzw.	=	beziehungsweise.
cts.	=	Centime.
Déj.	=	Déjeuner, Gabelfrühstück.
Di.	=	Dienstag.
Dîn.	=	Diner, Hauptmahlzeit.
Do.	=	Donnerstag.
F.	=	Frühstück.
Fr.	=	Frank.
Fr.	=	Freitag.
h	=	Heller (österr.).
Hst.	=	Haltestelle.
K	=	Krone (österr.).
km	=	Kilometer.
L.B.	=	Licht und Bedienung.
L. l.	=	links.
£	=	Pfund Sterling.
m	=	Meter. Die Zahlen (1503 m) geben die Meereshöhe an.
M.	=	Mark.
Mi.	=	Mittwoch.
Min.	=	Minuten.
Mitt.	=	Mittagsessen.
Mo.	=	Montag.
N.	=	Norden.
NO.	=	Nordosten.
NW.	=	Nordwesten.
Nm.	=	Nachmittag.
nördl.	=	nördlich.
nö.	=	nordöstlich.
nw.	=	nordwestlich.
O.	=	Osten.
östl.	=	östlich.
Pens.	=	Pension.
Pi.	=	Piaster.
R. (mit Ziffer)	=	Route, Kapitel des Buches.
R. r.	=	rechts.
S. (mit Ziffer)	=	Seite.
S.	=	Süden.
Sa.	=	Sonnabend.
So.	=	Sonntag.
sö.	=	südöstlich.
SO.	=	Südosten.
St.	=	Stunden.
Stat.	=	Station.
südl.	=	südlich.
sw.	=	südwestlich.
SW.	=	Südwesten.
T.d'h.	=	Table d'hôte.
ü. M.	=	über dem Meer.
Vm.	=	Vormittag.
W.	=	Westen.
westl.	=	westlich.
Z.	=	Zimmer.

Die Entfernungsangaben *vor* einer Ortsbezeichnung und *in Klammer*, z. B.: (112 km) *Suez*, (211 km) *Kairo*, (2 St.) *Sakkâra*, bedeuten stets die Entfernung des Ortes *vom Ausgangspunkt der Route*.

Die eingeklammerten Buchstaben mit Zahlen, z. B.: (C 4), (CD 5), (E 2, 3), sind Verweisungen auf die Quadrate des betreffenden Stadtplans.

Bei den Preisangaben der Zimmer (für 1 Bett) ist in der Regel Licht und Bedienung (L.B.), bei den Pensionspreisen das Zimmer mit einbegriffen, wenn nicht ausdrücklich »o. Z.« hinzugefügt ist.

Einleitung.

Durch den ausgedehnten Weltverkehr, an dem Deutschland in der Gegenwart einen so regen Anteil nimmt, sind Völker und Länder einander näher gerückt, und die erleichterten Gelegenheiten zu Reisen nach den fernsten Gegenden haben ein neues Bildungsmittel geschaffen, das den engen Gesichtskreis des Daseins auf der heimatlichen Scholle von Jahr zu Jahr mehr erweitert.

Dem Nordländer ist vor allen Völkern der Erde die Sehnsucht nach dem Süden angeboren, und die Palme tritt ihm wie ein Symbol stiller Wünsche entgegen. Die Geschichte und die Denkmäler der ältesten Welt, die bereits in der klassischen Epoche der Griechen und Römer ihren Reiz ausübten, die Bibel mit ihren ehrwürdigen Überlieferungen aus den Zeiten der Patriarchen und Propheten und der Stiftung des Christentums, die Erinnerungen an die ritterlichen Taten der Kreuzfahrer und an die fabelhafte Pracht und Herrlichkeit des damaligen Morgenlandes, die blendenden Schilderungen in den Märchen aus »Tausendundeiner Nacht«, alles das und vieles andre nährt den Glauben an eine schönere Welt im Osten, und die Namen Ägypten und Palästina, Kairo, Jerusalem und Damaskus erscheinen wie Lichtpunkte an den großen Stationen der Pilgerfahrt nach dem Orient. Dabei ist eine Reise nach dem Orient, insbesondere nach Ägypten, heutzutage nicht mehr wie früher ein Wagnis oder eine besonders große Strapaze; vielmehr haben die bequemen modernen Schiffe, die regelmäßigen häufigen Dampferverbindungen von allen Mittelmeerhäfen aus, die vortrefflichen Gasthöfe und sonstigen Reiseeinrichtungen in dem heute ganz europäisch verwalteten Land des Nils diese Reise zu einer Vergnügungs- und Erholungsreise im eigentlichsten Sinne gemacht. Immer größer werden daher mit Recht die Scharen derer, die aus allen Ländern Europas und Amerikas Jahr für Jahr das sonnige Ägypten aufsuchen, die sich an seiner palmengeschmückten Landschaft, seinem herrlichen Klima unter südlichem Himmel, seinen großartigen Denkmälern vergangener Zeiten, seinen Pyramiden und Moscheen, seinem eigenartigen bunten Leben und Treiben erfreuen. Und nicht nur bis Kairo und zu den Tempeln des alten Theben in Oberägypten, nein bis an die Grenze von Nubien bei der Insel Philä und weit in den, in neuerer Zeit der Kultur wieder unmittelbar nahegerückten Sudan hinein kann der heutige Reisende leicht und bequem und, infolge der neuentstandenen Eisenbahnverbindungen, auch wesentlich billiger als früher gelangen.

Wie reist man nach Ägypten? (Dampferfahrten.) Für die meisten Menschen ist eine Seefahrt ein herrlicher Genuß, zumal im Mittelmeer, wo Sturm und Wetter die Meereswellen selten so aufpeitschen wie im Atlantischen Ozean. Der Anblick des weiten Meeres, die sorgenlose Freiheit von dem Treiben des Lebens an Land, die ausgezeichnete Verpflegung auf den modernen Passagierdampfern, die man schwimmende Hotelpaläste nennen darf: das alles wirkt zusammen, um eine solche Reise zu der angenehmsten Erholung zu gestalten.

Für den deutschen Reisenden kommen in erster Linie die Dampfer des **Norddeutschen Lloyd** (Bremen) in Betracht, nicht nur weil er unter schwarz-weiß-roter Flagge fährt, sondern weil diese Schiffe anerkannt die besten sind und wegen ihrer bequemen Einrichtung (teilweise kostbare Luxuskabinen), vorzüglichen Verpflegung und einen ruhigen Gang verbürgenden Größe von den Reisenden bevorzugt werden. Man hat zwei Möglichkeiten, mit dem Norddeutschen Lloyd nach Ägypten zu kommen: 1) Nach *Alexandrien,* die Hauptverbindung mit Ägypten, wöchentl. von *Marseille* aus über *Neapel* (wo einige Stunden Aufenthalt) in 5 Tagen, mit großen, vortrefflich eingerichteten Dampfern. Für den gleichen Preis kann die Reise auch von *Genua* aus angetreten werden; die Reisenden fahren dann von Genua aus mit der sogen. »Mittelmeerlinie« des Norddeutschen Lloyd bis *Neapel,* wo sie kostenlos auf den Dampfer Marseille-Alexandrien überführt werden. Diese Tour empfiehlt sich auch besonders für Reisende aus Amerika, da die von New York nach Genua fahrenden Dampfer in Neapel fast immer Anschluß an die Schiffe nach Alexandrien haben. — 2) Nach *Port Said* mit der *Ostasiatischen Reichsdampferlinie* (alle 14 Tage von Bremen oder Hamburg aus über Rotterdam, Antwerpen, Southampton, Gibraltar, Algier, *Genua*-Neapel) und der *Australischen Linie* (alle 4 Wochen von Bremen über Antwerpen, Southampton, *Genua,* Neapel). Von Port Said aus fährt man mit dem Expreßzug in 4½ St. über Ismailia nach *Kairo* (233 km). — Wer mit der Reise nach Ägypten eine große Seereise verbinden will, fährt mit diesen Dampfern von *Bremen* oder mit der *Deutschen Ostafrika-Linie* (S. 3) von *Hamburg* um halb Europa herum nach *Port Said* (17–20 Tage).

Der **Österreichische Lloyd** (Triest), die älteste Verbindung mit dem Orient und die verbreitetste Dampferlinie im östlichen Mittelmeer, vermittelt auch heute noch in altbewährter Weise die schnellste Verbindung mit *Alexandrien,* wohin jede Woche eine Eillinie über *Brindisi* in 3¾ Tagen und eine zweite wöchentliche Linie in 5 Tagen fährt. Die großen Schiffe des Österreichischen Lloyd sind gleichfalls recht gut eingerichtet, die Umgangssprache ist italienisch. Die Fahrkarten gestatten eine Unterbrechung der Reise, und es gibt »billets interchangeables«, die binnen 4 Monaten die Benutzung eines Dampfers der Messageries Maritimes (s. unten) zur Rückreise (und umgekehrt) erlauben. (Vgl. vorn die gelben Blätter.)

Die **Rumänische Dampferlinie** *(Serviciul Maritim Roman)* geht von *Konstanza* am Schwarzen Meer aus über *Konstantinopel* (1 Tag Aufenthalt) und *Smyrna* (12 St. Aufenthalt) nach *Alexandrien* in 4¼ Tagen, so daß man mit ihr von Berlin (Berlin-Konstanza über

Breslau-Burdujeni 38 St.) in 6 Tagen nach Alexandrien gelangen kann. Die Dampfer sind gut eingerichtet, der Dienst ist exakt. Man kann für die Hinreise die Marseille-Alexandrien-Linie des Norddeutschen Lloyd, für die Rückreise die Konstanza-Linie und umgekehrt benutzen. Näheres in der Ägypten-Broschüre des Norddeutschen Lloyd, dessen Agenturen Passagiere auch für die rumänische Linie annehmen.

Andre Linien: Die **Messageries Maritimes** (französisch) ab *Marseille* jede Woche direkt ohne Zwischenstationen nach *Alexandrien* in 4 Tagen. Der Tischwein ist hier im Fahrpreis einbegriffen. Die Messageries geben auch »billets interchangeables« aus, die binnen 4 Monaten zur Benutzung der Dampfer des Österreichischen Lloyd auf der Hin-, bzw. auf der Rückreise gelten.

Die **Navigazione Generale Italiana** (italienisch, Direktion in Genua): 1) Wöchentl. von *Genua* über Livorno-Neapel-Messina in $8^1/_2$ Tagen nach *Alexandrien.* 2) Von *Venedig* 2mal im Monat über Ancona, Bari und Brindisi nach *Alexandrien* in 6 Tagen.

Die **Deutsche Ostafrika-Linie** (Hamburg) fährt 3mal monatl. von *Hamburg*, bzw. *Bremerhaven* über Rotterdam, Southampton, Lissabon, Tanger, Marseille, Neapel nach *Port Said* in 20 Tagen; zum Zweck einer längern Seereise zu empfehlen. — Die **Peninsular and Oriental Compagny** (P & O Line) fährt jede Woche von *Marseille* und jede Woche von *Brindisi* aus (schnellste Postroute) direkt in 4, bzw. 3 Tagen nach *Port Said.* — Von *Konstantinopel* aus kann man jede Woche mit der ägyptischen *Khedivial Mail Line* über Smyrna und Piräus in 5 Tagen, mit den *Rumänischen Dampfern* (s. oben) über Smyrna in $3^3/_4$ Tagen, mit den *Russischen Dampfern* über Smyrna und Piräus in 4 Tagen) nach *Alexandrien* gelangen. — *Niederländische Dampfer* (Rotterdamsche Lloyd) fahren mit guten Schiffen wöchentl., abwechselnd von *Genua* und *Marseille* in 5 Tagen nach *Port Said.*

Im Winter (Januar bis März) machen große Dampfer des *Norddeutschen Lloyd* und der *Hamburg-Amerika-Linie* von New York-Genua aus Vergnügungsrundfahrten nach Ägypten etc.

Alle nähern Angaben über Fahrzeiten, Rückfahrten, Preise etc. ersehe man aus den dem Buch vorgehefteten gelben Blättern und aus den Prospekten der Schiffahrtsgesellschaften, die man umsonst und portofrei auf Anfrage von diesen erhält. Fast alle Schiffsgesellschaften haben ermäßigte Sommerpreise (Mai bis Oktober), ebenso Ermäßigung für Familien und Rückfahrt. Es empfiehlt sich sehr, in der Hauptreisezeit (d. h. von Oktober an bis ins Frühjahr) die Fahrkarten lange vorher zu bestellen, da die Schiffe zu dieser Zeit häufig überfüllt sind und es sonst oft nicht möglich ist, zur gewünschten Zeit einen Platz zu bekommen. Die Verpflegung ist im Fahrpreis mit einbegriffen, auf den französischen und italienischen Schiffen auch der Tischwein. Getränke für den eignen Gebrauch mit an Bord zu bringen, ist nicht gestattet. Die Verpflegung, fast überall von der Beschaffenheit eines guten Gasthofs (bei den deutschen Schiffen I. Ranges) ist in der Regel folgende: früh zwischen 7 und 9 Uhr Kaffee oder Tee mit Eiern und Fleisch, zwischen 11 und 1 Uhr Gabel-

frühstück (lunch), zwischen 5 und 6 Uhr Hauptmahlzeit (Dîner), zwischen 8 und 9 Uhr Tee mit Biskuits. Zu den drei Mahlzeiten wird mit der Trompete oder der Schiffsglocke das Zeichen gegeben. Was außerhalb dieser Zeiten genommen wird, muß besonders bezahlt werden; doch kann, wer durch Seekrankheit verhindert war, an den Mahlzeiten teilzunehmen, sich Tee oder Kaffee und Biskuits vom Kellner ans Bett oder auf Deck bringen lassen, ohne dafür besonders zu zahlen. Den Kellnern gibt man am Ende der Fahrt ein Trinkgeld, etwa 1–2 M. für den Tag, in der ersten Klasse mehr als in der zweiten.

Ein- und Ausschiffen. Man gehe zeitig, *mindestens* 1 Stunde vor der fahrplanmäßigen Abfahrt des Dampfers an Bord, damit man vor der Abfahrt sich noch auf dem Schiff orientieren, in der Kabine (auch mit den etwaigen fremden Kabinengenossen) einrichten und etwaige besondere Wünsche wegen der Unterbringung etc. beim Obersteward vorbringen kann. Größere Gepäckstücke, mit dem Namen des Eigentümers bezeichnet, schaffe man schon mehrere Stunden vor der Abfahrt an Bord und achte selbst oder durch eine Vertrauensperson darauf, daß kein Irrtum beim Aufkleben des Bestimmungsortes unterlaufe. — Nur in Triest, Neapel, Brindisi, Marseille und Konstantinopel legen die Schiffe direkt am Kai an, in Alexandrien fast immer; überall sonst hat man sich mit einem Boot ans Land oder an Bord zu begeben. Dies Landen oder Anbordgehen ist häufig unangenehm; zwar gibt es in vielen Häfen bestimmte und ziemlich niedrige Taxen für die Schiffer, aber sie werden nicht beachtet, und die Bootsleute stellen oft die unverschämtesten Forderungen. ☞ Finden sich beim Landen die Angestellten der Gasthöfe oder der Reisebureaus der Hamburg-Amerika-Linie oder von Cook & Son an Bord ein, so vertraue man sich und sein Gepäck ihnen allemal an und überlasse ihnen die Abrechnung mit den Bootsleuten und die Erledigung der Zollrevision. Bei der Abfahrt nehme man den Kommissionär mit bis an Bord; wenn man ihm auch natürlich dafür etwas zu zahlen hat, so kommt man doch in der Regel noch billiger davon, und jedenfalls erspart man sich viel Ärger. Ein Boot für seine Person allein mit Gepäck bekommt man, trotz aller Tarife, selten unter 2 Fr.; bei 2 Personen zahlt man je 1 Fr., bei mehreren erheblich weniger, je nachdem man akkordiert. Man erkundige sich rechtzeitig auf der Agentur, an welchem Platz das Schiff liegt, um Irrwege zu vermeiden. In Neapel werden die Passagiere des Norddeutschen Lloyd mit einem Dampftender an Bord gebracht.

In Kürze sei hier auch der **Seekrankheit** gedacht. Die meisten Menschen werden bei der ersten Seefahrt, sobald das Schiff stark zu schwanken anfängt, von diesem Übel befallen, gleichgültig, ob sie kräftige oder schwache Naturen sind; ob man davon befreit sein werde, ist im voraus nicht zu wissen. Vor der Abfahrt eine kräftige Mahlzeit zu sich zu nehmen, ist ein häufig gegebener, aber in keiner Weise bewährter Rat; doch ist es auch nicht gut, mit leerem Magen die Reise anzutreten. Wir haben es am praktischsten gefunden, bei bewegter See solange wie möglich an Deck in frischer Luft zu bleiben und sich auf einen Liegestuhl oder eine Bank wage-

recht hinzulegen oder sich in die Kabine zu begeben und dort ausgekleidet niederzulegen, überhaupt eine horizontale Lage einzunehmen. Auch empfiehlt es sich, morgens, bevor man sich vom Bett erhebt, irgend etwas zu genießen (Biskuits, Schokolade u. dgl.), da man, wenn man mit nüchternem Magen aufsteht, beim Anziehen und Waschen leicht schwindlig und seekrank wird.

Der Weltreisende *Eugen Wolf* empfiehlt folgendes Mittel gegen die Seekrankheit: »Man lege sich auf den Rücken aufs Bett. Beengende Kleider, bei Damen vor allen Dingen das Korsett, müssen beseitigt werden. Dann lasse man sich eine Schüssel kochend heißes Wasser und zwei Handtücher kommen. Das Handtuch wird in Stirnbreite zusammengefaltet, ins heiße Wasser getaucht, ausgerungen, so heiß wie nur ertragbar mit einem Stück Holz, Zahnbürste oder was zur Hand ist, so fest wie möglich um die Stirn geknebelt. Dieser Umschlag wird nach kurzer Zeit durch einen zweiten, dritten etc. ebenso heißen ersetzt. Trinken, essen oder rauchen während der Dauer der Umschläge ist zu unterlassen. Das Gefühl des Wohlbehagens, das sich nach etwa 1 St. durch Gähnen und das Bedürfnis, den Körper zu strecken, äußert, bedeutet den Anfang der Überwindung der Seekrankheit. Der sich nun einstellende Durst darf keineswegs gestillt werden; der Patient bleibt ruhig liegen, bis er Hunger verspürt. Sobald letzterer sich sehr stark einstellt, trinkt man heißen, ungezuckerten, dünnen Tee ohne Milch und ißt hinterher trocknes, geröstetes Brot (Toast) ohne Butter. Zwei Stunden später kann man ungestraft die Schiffsmahlzeiten einnehmen.«

Nach überstandener Seekrankheit nehme man als erste Nahrung kein Getränk (vor allem keinen Kaffee und keine Bouillon), sondern nur trocknes Brot oder Toast, event. mit gekochtem (mit Pfeffer bestreuten) Schinken; später trinke man dünnen Tee.

Die beste **Reisezeit** für Ägypten ist von Anfang November bis Ende April, für den, der Hitze gut erträgt, kommt auch noch Oktober und Mai hinzu. Die Monate November, Februar und März sind in ganz Ägypten außerordentlich schön, Dezember und Januar sind in Unterägypten, besonders in Kairo, oft kalt und unfreundlich (in Alexandrien regnerisch); diese Zeit eignet sich daher besser für Oberägypten, wo auch in diesen beiden Monaten stets eine herrliche Temperatur herrscht (vgl. auch S. 296 u. 384). Die Touristen-Nildampfer verkehren nur von Ende November ab bis Mitte März. Später als Ende Januar oder Februar die Nilreise anzutreten, ist nicht ratsam, weil von Ende März ab der Strom für die Schiffahrt nicht mehr genug Wasser hat; besonders wer mit einer Dahabîje (S. 8 u. 300) reisen will, also längerer Zeit bedarf, würde sich durch häufiges Auffahren den größten Unannehmlichkeiten und Zeitverlusten aussetzen, wenn er später als Ende Januar die Bergfahrt beginnen wollte. Auch beginnt von April ab die »Chamsine« (S. 59), die besonders in Oberägypten eine drückende Temperatur erzeugen und für viele Reisende und Kranke alljährlich das Signal zum Verlassen Ägyptens bedeuten. Dagegen beginnt gerade Anfang April die beste Zeit für Syrien, die sich bis zu Anfang Juni ausdehnt. Diejenigen also, die mit Ägypten eine Reise nach Palästina und Syrien verbinden wollen, werden gut tun, den eigentlichen Winter in Ägypten zu verbringen und im April nach Palästina zu fahren (vgl. *Meyers* »Palästina und Syrien«). Man hat auf diese Weise den Vorteil, den Frühling, den man in Ägypten verlassen, in Syrien wiederzufinden. Auch kommt dabei noch etwas

in Betracht, was allerdings ein Vorzug mehr ideeller Natur ist. Brennpunkte des orientalischen Lebens sind Kairo und Damaskus, weit weniger Konstantinopel. Wer daher den Orient ohne lange Vermittelung und mit größter Unmittelbarkeit auf sich wirken lassen will, besuche *zuerst* das bequem zu erreichende Kairo. Konstantinopel besitzt im Winter (November bis April) ein rauhes Klima und ist zu dieser Zeit absolut kein Aufenthalt für den Fremden. Als Schlußpunkt der Orientfahrt ersetzt es durch den Anblick der zu neuem Leben erwachten Natur seiner landschaftlich schönen Umgebung in reichem Maß den Mangel des orientalischen Charakters. Aus allen diesen Gründen raten wir, die Reise im Winter anzutreten und zunächst Ägypten, dann Palästina zu besuchen, hierauf sich nach Athen einzuschiffen, dessen klassische Bauten nach dem Aufenthalt in Ägypten besonders günstig wirken werden, und mit Konstantinopel zu schließen. Die Rückreise führt zuletzt durch die untern Donauländer über Bukarest oder Sofia-Belgrad-Budapest nach Wien. Die Reise in umgekehrter Folge zu unternehmen, ist weniger zu empfehlen und würde nur dann angezeigt sein, wenn jemand bestimmte Gründe hat, die Orientreise zu einer andern Jahreszeit auszuführen; in diesem Fall wäre der Weg über Wien und Budapest durch Serbien und Bulgarien oder auf der Donau hinab nach Konstantinopel allerdings die richtige Antrittsroute. Es mag hierbei aber darauf hingewiesen werden, daß *auch im Sommer und Herbst* für leistungsfähige Menschen, wenn sie Vorsicht im Essen und Trinken beobachten (S. 12 u. 13), eine Orientreise recht wohl möglich ist, denn die trockene Hitze ist viel weniger drückend als die schwüle bei uns; solche Sommer- und Herbstfahrten als Gesellschaftsreisen in den Orient kommen ja auch immer mehr auf. Die Reisenden haben dabei den Vorteil, alles viel billiger zu treffen als in der Saison. In Palästina sind übrigens auch die Monate Oktober und November schön; man kann dann zu dieser Zeit nach Palästina und für den Winter nach Ägypten gehen. Vgl. für das Ganze auch »Klima« (S. 58-61) und »Winterstationen« (S. 40).

Ein wichtiges Kapitel ist das der **Reisegesellschaft.** Es ist, abgesehen von solchen, deren Reise speziellen Studien gilt, dem mit Landesart und Sprache nicht vertrauten Neuling nicht zu empfehlen, im Orient allein zu reisen. Man wird sich bald überzeugen, wie fremd uns der Orient gegenübersteht, wie stark die Scheidewand ist, die Religion, Sitte, Lebensgewohnheiten und Verschiedenheit der Anschauungen zwischen dem christlichen Europäer und dem mohammedanischen Orientalen aufgerichtet haben, ganz abgesehen davon, daß nur sehr wenige Reisende in der Lage sein werden, mit den Eingebornen auch nur notdürftig in deren Sprache zu verkehren. Das Gefühl der Vereinsamung würde sich schnell einstellen; durch Vereinigung mehrerer verringern sich die Kosten und erhöhen sich die Annehmlichkeiten. Aller Sorgen sind diejenigen überhoben, die sich an einer sogen. *Gesellschaftsreise* beteiligen; sie haben den großen Vorteil, daß man mit möglichster Bequemlichkeit rasch alle Hauptsehenswürdigkeiten zu sehen bekommt, aber den Nachteil, daß der Teilnehmer für alle Fälle an seine Reisegenossen und an ein be-

stimmtes Programm gebunden ist, was für den, der auf einer Reise gern frei in seinen Bewegungen ist, ungeeignet ist. Solche Gesellschaftsreisen werden unternommen: von dem *Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie* (vormals Karl Stangen), Berlin W., Unter den Linden 8 (auch Vertreter der Hamburg & Anglo-American Nile Co.); von dem allbekannten englischen *Reisebureau Thos. Cook & Son* (Köln, Bremen, Dresden, Hamburg, Wien); von *Schenker & Co.,* München, Promenadenplatz 5; von *Kaestners Internationalem Reisebureau* in Basel, Innere Margaretenstr. 5, das praktische Reise-Passepartouts ausstellt, die dem einzelnen Reisenden in bezug auf Führung, Unterkunft, Erleichterung der Abrechnung etc. die gleichen Vorteile bietet, wie sie sonst das Mitglied einer Reisegesellschaft hat. Für Palästina ist das Reisebureau von Dr. *J. Benzinger* in Jerusalem (Jafastraße) zu empfehlen. Außer diesen gibt es noch mehrere andre Reiseunternehmen, z. B. der *Orientklub* in Leipzig etc., sie veranstalten alle Reisen nach Ägypten, Palästina, Syrien, Griechenland, Türkei etc. Man lasse sich die Programme kommen. — Wegen *Jagdunternehmen* in Ägypten, Sudan, Abessinien, Sinai etc. wende man sich an die Agentur der Hamburg-Amerika-Linie in Kairo oder an Dr. *Adam David* in Kairo (im Sommer in Basel, Güterstraße 144).

Reiseplan. Die Dauer des Aufenthalts in Ägypten wird meist durch den Zweck der Reise und die Mittel bestimmt werden; manchmal wird auch die Rücksicht auf den Abgang der Schiffe für die Weiterreise im Orient, nach Palästina etc. eine Zugabe oder einen Abzug von einigen Tagen veranlassen. Wir können nur allgemeine Gesichtspunkte geben für die Zeit, die man braucht, um das Land nicht allzu flüchtig kennen zu lernen. Wer Ägypten bloß bis *Kairo* besuchen will, kann dies (ohne Hin- und Rückfahrt aus Europa) in 14 Tagen ausführen. *Alexandrien* wird leider von den Reisenden sehr vernachlässigt, indem viele vom Schiff sich direkt zur Bahn begeben und einfach durchfahren; und doch ist die Stadt sowohl wegen ihrer antiken Bedeutung als Mittelpunkt der griechischen Welt (griechisch-römisches Museum!) wie als moderne Handelsstadt und auch als erste Stadt des Orients, die der Reisende von Europa her betritt, eines Besuches wert; man sollte mindestens einmal dort übernachten. Außer der Besichtigung der Stadt sind einige Stunden dem Ausflug nach *Ramleh* oder *Abukir* mit seiner malerischen Küstenlandschaft zu widmen. Für *Kairo und Umgebung* (Pyramiden und Gräber an der Stätte des alten Memphis [Sakkara], Heluân, Barrage du Nil etc.) mit seiner Fülle von ägyptisch-arabischen Altertümern, seiner ungemein reizvollen Wüstennatur, seinem anziehenden vielgestaltigen modernen Leben und Treiben sind mindestens 8–10 Tage zu rechnen. Dazu kämen 2 Tage für eine Bahnfahrt durch die alte Landschaft Gosen an den Suezkanal (Suez, Ismailia–Port Said) und 1 Tag etwa zu einem Besuch einer Stadt im Innern des Delta zur Besichtigung einer Baumwollfaktorei u. dgl. (vgl. S. 46). — Für *Oberägypten* sind zu rechnen: mindestens 3 Tage *Luksor* und *Karnak,* die weit ausgedehnte Ruinenstätte des alten Theben mit seinen Tempeln und Königsgräbern, zugleich Kurort. 4 Tage *Assuân* am ersten Katarakt (Insel Philä, Großer Nilstaudamm, Ritt in eines der interessantesten Wüsten-

täler etc.), berühmter Kurort. Dazu kämen: *Abydos* (Stat. Beliana, 518 km südl. von Kairo) 1 Tag; *Dendera* (Stat. Keneh, 608 km südl. Kairo) 1 Tag; *Edfu* (777 km südl. Kairo) 1 Tag; zusammen mindestens 12 Tage (einschließlich Bahnfahrt), wenn die Tour ganz zu Bahn zurückgelegt wird. Bahnfahrt Kairo–Luksor 671 km 13 St. Expreßzug; Luksor–Assuân 215 km 7 St. Bequemer und schöner ist die (allerdings bedeutend teurere) Dampferfahrt Kairo–Assuân, die (einschließlich Aufenthalt) 3 Wochen dauert; wenigstens sollte die Strecke Luksor–Assuân auf dem Hin- oder Rückweg mit Dampfer zurückgelegt werden, wobei die Reise dann 14 Tage mindestens dauert. (Die Hamburg & Anglo-American Nile Co. veranstaltet allerdings auch derartige Touren zu 10 Tagen.) Dies sind (mit 10 Tagen für Hin- und Rückfahrt) 4–5 Wochen zu einem auch nur oberflächlichen Besuch von Unter- und Oberägypten (vgl. S. 167–168 u. 297 ff.). — Für die Ausdehnung der Reise bis zum zweiten Katarakt *(Wadi Halfa)* sind noch weitere 8 Tage zu rechnen. Von dort bis *Khartum* (925 km, 27 St. Eisenbahnfahrt) noch mindestens 5 Tage. — Wer Ägypten gründlicher kennen lernen will, besondere historische, geographische, Jagd- und Naturinteressen hat, auch leistungsfähig genug ist, würde noch die oder jene interessante Tour anschließen. Solche wären z. B.: ein Besuch des sowohl historisch als naturgeschichtlich interessanten *Fayûm* (auch für Jagdpartien), 3 Tage; des durch seine altchristlichen Klöster und seine Natronseen berühmten *Wadi Natrûn* (von Stat. Chatatba im Delta mit einer durch die Wüste führenden Privatbahn der Natrongesellschaft zu erreichen) 3 Tage; eine Fahrt in die hochinteressante *Oase Chargeh* in der Libyschen Wüste, die, bisher weitab von aller Kultur gelegen, jetzt mit einer 196 km langen Bahn von der Stat. Khargah-Jonction in Oberägypten (539 km südl. von Kairo) aus zu erreichen ist, mindestens 3 Tage; ein Kamelsritt von Kairo zum *Roten Meer* (3 Tage) oder von *Keneh* nach *Kosseîr* am Roten Meer (4 Tage), wobei man unvergeßliche Eindrücke der Wüstennatur und des Wüstenlebens empfängt. — Außerdem bietet Ägypten viel Sehenswertes in seiner Landkultur (Baumwoll- und Zuckerrohrbau, Bewässerung etc.), im Handel (besonders in Alexandrien), in einheimischen Industrien etc. Vgl. »Das heutige Ägypten«, S. 42, »Winterstationen« (S. 40) und das »Verzeichnis der Hauptsehenswürdigkeiten«, S. 167.

Außer der oben genannten Art, Oberägypten zu bereisen, wird die Nilfahrt auch in der *Dahabîje* unternommen. Dies sind die speziell ägyptischen Hausboote, entweder Segelboote (jetzt auch von kleinen Dampfschleppern, »remorqeurs«, gezogen) oder Dampfboote, für kleine Reisegesellschaften von 4–8 Personen bestimmt, denen das Schiff für eine gewisse Zeit ganz zur Verfügung steht. Sie sind von den großen Reisebureaus zu mieten; wegen ihres hohen Preises (8–12,000 M. monatl.) und der langen Dauer der Fahrt (mindestens 2 Monate) kommt diese, allerdings sehr genußreiche Reiseart jedoch nur für Reisende in Betracht, die außer den Mitteln über viel Zeit verfügen; häufig werden sie von Kranken gemietet, die längere Zeit ein abgeschlossenes Leben in reiner, milder Luft führen wollen.

Die Tour nach *Palästina und Syrien* erfordert für die Reise durchs

Land ca. 4 Wochen; in zwei Touren geteilt: Jerusalem und Umgebung 8–10 Tage; Beirut–Baalbek–Damaskus 8 Tage. Vgl. *Meyers* »Palästina und Syrien«. Die Reise nach Athen, Smyrna und Konstantinopel findet man in *Meyers* »Türkei, Rumänien, Serbien und Bulgarien« und *Meyers* »Griechenland und Kleinasien« beschrieben.

Bei den Seefahrten in der Levante wird in Zeiten von Epidemien (hauptsächlich im Sommer) in Griechenland und der Türkei gegen Ägypten und in Ägypten gegen diese beiden Länder dann und wann **Quarantäne** verhängt (2–10 Tage), die zeitraubend, unangenehm und kostspielig ist, insofern man für die Dauer der Quarantäne das im Hafen festgelegte Schiff nicht verlassen darf. Es empfiehlt sich daher, bei Fahrten in dieser Richtung auf den Schiffsagenturen vor der Abfahrt Erkundigungen über etwaige Quarantänemaßregeln einzuziehen. In europäischen Häfen wird für Schiffe aus Ägypten höchstens eine, einige Stunden dauernde ärztliche Beobachtung und Desinfektion angeordnet (»visite médicale«).

Über die **Reisekosten** einen zuverlässigen Voranschlag zu machen, ist kaum möglich, zumal die Ansprüche der einzelnen Reisenden ebenso verschieden sind wie die Preise in den ägyptischen Gasthöfen und Pensionen. Im allgemeinen hat man sich darauf gefaßt zu machen, im Orient teurer zu reisen als in den Kulturländern Europas. Wem die Verhältnisse eine Beschränkung der Ausgaben auferlegen, kann natürlich dadurch, daß er auf den Dampfern die II. Klasse benutzt und in den Städten die kleinern Gasthöfe aufsucht, seine Kosten verringern. Für den an bessere Lebensverhältnisse gewöhnten Europäer gibt es aber eine gewisse Grenze der Einschränkung, unter die hinabzusteigen er nicht gut tut, will er dem Klima und den Anstrengungen der Reise gegenüber widerstandsfähig bleiben; sich neben den Strapazen auch noch Entbehrungen aufzuerlegen, außer denen, die eine vernünftige Mäßigkeit verlangt, wäre durchaus verfehlt. — In Ägypten ist der durchschnittliche Tagespreis in den Gasthöfen 15–25 Fr., in Oberägypten noch mehr; dazu kommen die unvermeidlichen Ausgaben für Reitesel und Wagen sowie die Trinkgelder an Eseljungen, Kutscher oder bei Besichtigungen, ferner die Wäsche, so daß die Tageskosten unter 25 Fr. kaum zu bestreiten sind, sich in der Regel etwa auf 30 Fr. und meist darüber belaufen werden. In den einfachern Pensionen zahlt man 8–12 £ monatlich. Die Kosten der Reise nach Oberägypten betragen: *Kairo–Assuân* und zurück, Nilfahrt mit den vornehmen Touristendampfern 21 Tage, 40–50 £ (800–1000 M.), für eine 14tägige Tour 35 £ (700 M.); *Nilfahrt Luksor–Assuân* 4 £; zehntägige Tour bis Assuân und nur diese Strecke Schiff 10 £; *Eisenbahn Kairo–Assuân* und zurück, I. Kl. 520 Piaster (110 M.), II. Kl. die Hälfte; *Assuân–Wadi Halfa*, Nilfahrt, Touristendampfer, 1 Woche 20 £, Postschiff mit Verpflegung 11 £; *Wadi Halfa–Khartum* und zurück, Bahnfahrt 12 £; *Alexandrien–Kairo*, I. Kl. 87,5 Pi. (18 M.), II. Kl. die Hälfte. (Vgl. S. 297/298 u. 368.) Mit Hinzurechnung der Überfahrtspreise auf den Dampfern und Eisenbahnen wird man sich eine ungefähre Übersicht der durchaus nötigen Ausgaben machen können. Als Anhaltspunkt mag dienen, daß bei dem Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie eine 14tägige Reise von Berlin nach Kairo 760 M., eine 20tägige Nilreise bis Assuân 800–1000 M. kostet. Wer es versteht, leistungsfähig ist

und mit bescheidenem Unterkommen sich begnügt, kann natürlich wesentlich billiger reisen, besonders im Sommer und Herbst.

Reisegeld. Summen, wie sie eine Orientreise erfordert, in barem Geld bei sich zu tragen, ist in keiner Weise zu empfehlen. Man versehe sich mit Kreditbriefen, ausgestellt von größern Banken, die mit dem Orient direkt verkehren, und auf englisches oder französisches Gold lautend. Die Vorteile und Annehmlichkeiten des Kreditbriefsystems sind unsers Erachtens auch mit den nicht unerheblichen Kosten nicht zu teuer erkauft. Anzuraten sind Kreditbriefe auf die *Deutsche Orientbank* in Alexandrien und Kairo, auf die *Banque Impériale Ottomane* oder auf den *Crédit Lyonnais.* Praktisch sind auch die von der Hamburg-Amerika-Linie ausgegebenen »Reiseschecks« mit aufgedrucktem Kurs für die verschiedenen Länder sowie die englischen »Circular letters« (von Thos. Cook & Son). Vgl. Münzwesen (S. 18) und über Postanweisungen (S. 26).

Ausrüstung und Gepäck. Wir bemerken zunächst, daß es durchaus empfehlenswert ist, für eine Orientreise sich gut und sorgfältig zu kleiden. Man legt im Ausland auf diese Dinge einen weit höhern Wert als es viele deutsche Reisende zu tun pflegen. Wer, wie es wohl vorkommt, mit Joppe, Jägerhemd, grünem Lodenhut und womöglich Rucksack, Damen im Lodenkostüm etc. auf den vornehmen Straßen Alexandriens und Kairos sich ergehen wollte, würde dem elegant gekleideten, einheimischen Publikum gegenüber recht unangenehm auffallen. Auch den roten Tarbûsch (Fes), mit dem mancher Reisende schon bei der Überfahrt auf dem Dampfer erscheint, lasse man fort; er wird im Orient nie von Europäern getragen, außer den Beamten der Regierung, die im Dienst dazu verpflichtet sind, und gilt den Eingebornen gegenüber sogar als Herabsetzung; fränkische Kleidung flößt dem Orientalen von vornherein Respekt ein. Für unentbehrlich halten wir drei vollständige *Anzüge;* einen Reiseanzug von hellem, solidem Wollenstoff, einen von dunklerm Stoff für Besuche (z. B. auf dem Konsulat) und einen Gesellschaftsanzug (Frack, Smoking, zum mindesten Gehrock) zur Teilnahme an Festlichkeiten und den Mahlzeiten auf den Dampfern (wenigstens I. Kl.) und in den großen Gasthöfen, da in Ägypten in diesen Dingen die formellere englische Sitte vorherrscht. Wer Gesellschaften mitzumachen gedenkt, muß sich danach einrichten. Man achte auf solide Nähte und Knöpfe, Knöpfe auch an den Taschen, wenigstens den für den Geldbeutel! Für die Seereise, da es auf Deck selbst in der bessern Jahreszeit oft recht empfindlich kühl weht, versehe man sich mit Überzieher oder Mantel und Reisedecke; auch für kühle Abende in Kairo und Oberägypten ist der (Winter-) Überzieher notwendig. Für Ausflüge, besonders für die Reise nach Oberägypten ist sehr praktisch ein brauner englischer Khakianzug, ferner für die ungemein staubigen Eisenbahnfahrten ein Staubmantel (z. B. aus Rohseide). Man kann diese Sachen, wie überhaupt Kleider, in Alexandrien und Kairo (z. B. in den großen österreichischen Konfektionsgeschäften) billiger und dem Klima entsprechender als in Europa kaufen. *Leibwäsche* nehme man möglichst viel mit, da nicht überall Gelegenheit zum Waschen oder Ersatz etwa verlorner Stücke vorhanden. Wollene

Unterbeinkleider und Unterjacken, auch Leibbinden, sind sehr zu empfehlen, da man im Orient mit großer Vorsicht sich vor Erkältungen des Leibes hüten muß, die meist verdrießliche Folgen haben. Bunte Schirtinghemden sind besonders praktisch, auch leichte Flanellhemden; doch sollte man nicht ganz auf weiße gestärkte Hemden verzichten, die man zu Besuchen, in Gesellschaften etc. braucht. *Kopfbedeckung:* Reisemütze (für die Seefahrt unentbehrlich), breitkrämpiger, heller Filzhut, für Ausflüge die englischen Korkhüte (in Ägypten zu kaufen!), die gegen die Sonne schützen und, was sehr wichtig, den Nacken bedecken. Auf die Hüte befestigt man bei Ausflügen zum Schutz gegen die Sonne die »Kuffîje«, den herabwallenden, orientalischen Schleier, meist aus bunter Seide; bei den Korkhüten unnötig. Zylinderhüte sind überflüssig, dagegen ist für die Stadt zu Besuchen etc. ein steifer, schwarzer Filzhut zu empfehlen. *Schuhe:* leichte für das Schiff, sonst gute, feste Schuhe, am besten aus gelbem Leder. Gamaschen, z. B. zum Herumklettern auf den Ruinenfeldern, zu Kamelsritten u. dgl., sind gelegentlich recht praktisch, ebenso ein Plaid zum Lagern im Freien, wozu man oft Veranlassung hat. Als *Koffer* ist die beste Form der sogen. Schiffskoffer. Mehrere kleinere Gepäckstücke (Handkoffer), die man mit ins Bahnabteil oder in die Kabine nehmen kann, sind praktischer als sehr große Koffer; letztere kommen auf der Seefahrt in den Schiffsraum. Eine feste, kleine, gut verschließbare Tasche für die kleinen Bedürfnisse zur Hand neben dem größern Gepäck ist äußerst praktisch; sonst aber vermeide man Schachteln und ähnliche kleine Stücke, die einem, zumal im Orient, nur zu leicht aus dem Gesicht kommen und das Reisen recht erschweren. Auch ist es im Orient nicht Sitte, daß ein Europäer, ein »chawâga«, seinen Koffer an der Bahn etc. selbst trägt; es gibt überall zahlreiche Gepäckträger (»Schajâle«) für sehr billiges Entgelt. Für *Damen* ist neben ihren Reisekleidern ein Gesellschaftskleid ratsam; für Touren ein weiter Rock, am besten ein sogen. Schneiderkleid, gutes Schuhwerk, Nähutensilien etc. Auch Damen tragen die großen, weißen Korkhüte, von etwas andrer Form wie die Herren; doch genügen auch die sonstigen Hüte mit der gegen die Sonne schützenden »Kuffîje« (letztere natürlich nicht in den Straßen der Stadt!). Schleier aus braunem, blauem, grünem Stoff, die vor Staub, Sand und grellem Licht schützen. — Sonstige praktische Dinge sind: Liegeklappstuhl für die Seefahrt (sehr angenehm, nicht immer auf den Schiffen zu leihen, im Hafenort zu kaufen), Wäschesack, Reisebecher, Feldflasche, ein gutes Messer, Schere, Feldstecher, Bindfaden, Nähzeug, elektrische Lampe (zum Besuch der Gräber und andrer dunkler Orte!), Feldbesteck, Schreibzeug (Füllfeder), ein Stück Moskitonetz (um es beim Lagern im Freien gegen die lästigen Fliegen über den Kopf zu decken), Schlafsack (für Touren im Innern) u. a. (vgl. auch »Gesundheitsregeln«, S. 12).

Sich mit *Waffen* zu versehen, halten wir nicht für nötig, aber immerhin für erwägenswert. Die persönliche Sicherheit ist in Ägypten ebenso groß wie in Europa. Auch wiederholen wir, daß Waffen und Patronen bei der Zollabfertigung Weitläufigkeiten verursachen. Passionierte Jäger werden freilich sich darüber hinwegsetzen, da sie

auf dem Nil vollauf Gelegenheit finden, ihrer Neigung zu frönen, und die Jagd in Ägypten (nicht im Sudan!) völlig frei ist. In Alexandrien und Kairo ist übrigens jede Auswahl käuflicher Waffen zu mäßigen Preisen vorrätig.

Gesundheitsregeln. Da Ägypten ein warmes Land ist, ist es ein naheliegender Fehler, daß man sich für die Reise dorthin zu leicht kleidet. Man darf aber nicht vergessen, daß, wie S. 58 ausgeführt, die täglichen Temperaturunterschiede, besonders in dem Wüstenklima von Oberägypten, oft recht schroff sind. Im Januar und Dezember wird es an den gleichen Tagen, wo mittags große Wärme herrscht, morgens und abends oft empfindlich kalt; da es Heizungseinrichtungen nicht gibt, aber der Körper in Ägypten rasch gegen Kälte empfindlich wird, so kann nicht genug geraten werden, sich für die Wintermonate neben leichter auch mit wärmerer Kleidung und Winterüberrock zu versehen und mit Vorsicht auf die Temperaturunterschiede und, je nach dem körperlichen Befinden, auf die abends beginnende Feuchtigkeit zu achten. — Besonderer Vorsichtsmaßregeln bedarf es gegen den Einfluß der Sonnenstrahlen, die in ihrer ungewohnten Stärke leicht Kopfweh oder Schlimmeres, Sonnenstich, verursachen. Hauptregel muß sein, daß der Kopf im Freien *stets* bedeckt wird, auch in der kühlern Jahreszeit und morgens, und daß ebenso der Nacken niemals den Sonnenstrahlen direkt ausgesetzt sein darf. Man erreicht dies am besten durch Tragen eines breitkrämpigen Filzhutes oder englischen Korkhelmes oder durch Umschlingen des Filzhutes mit einem über den Nacken herabfallenden, hellen Tuch, der sogen. Kuffije. Kopfweh infolge von Sonnenbrand verlangt Ruhe, Schatten, kalte Umschläge auf Kopf und Nacken. — Häufige Erkrankungen sind Fieber, Durchfall, Dysenterie; sie sind oft durch Erkältungen verursacht, Fieber auch durch große Anstrengungen im Freien (Fußmärsche, Wüstenritte u. dgl.). Im Süden fasse man *keine* Diarrhöe harmlos auf; sie führt oft zu gefährlicher Dysenterie oder Typhus; sie erfordert Schonung, Diät (kein Obst, Fleisch, fette Speisen, sondern Reis, Milch, Tee, Rotwein etc.) und wird am besten behandelt erst durch ein Abführmittel (Ricinus) und dann ein stopfendes Mittel (Opium). Der Deutsche ist gewohnt, viel zu Fuß zu gehen; in der Hitze des Südens ist dies aus guten Gründen nicht angebracht; man vermeide insbesondere viel Gehen in der Mittagshitze zwischen 11 und 4 Uhr und benutze reichlich die landesüblichen Transportmittel: Wagen, Esel etc. — Im Winter erfordert der Aufenthalt in Ägypten in bezug auf Essen und Trinken im allgemeinen keine besondern Maßnahmen. Im Sommer aber sei man ganz besonders vorsichtig mit kalten Getränken, kaltem Bier, Eislimonade u. dgl. In dieser Hinsicht wird von unachtsamen Reisenden viel gesündigt; gewöhnlich stellt sich beim Klimawechsel in der ersten Woche ein großer Durst ein, der zu vielem Trinken veranlaßt, wodurch mancher Fremde gerade in der ersten Zeit seines Aufenthalts im Land sich schwere Krankheit, ja den Tod geholt hat. Es gilt, den Durst zu bekämpfen und sich an wärmere Getränke zu gewöhnen; vor allem vermeide man es streng, die Eisstücke, die in den Gasthäusern zu den Getränken

hingestellt werden und oft aus unreinem Wasser hergestellt sind, in sein Glas zu tun. Viel Alkohol bei großer Hitze und während des Tags genossen ist unter allen Umständen schädlich; Whisky, abends getrunken, bekommt besser als Bier. Kalter Tee mit Zitrone ist ein sehr durstlöschendes, bekömmliches Getränk. Große Vorsicht ist nötig gegenüber dem Obst, besonders frischen Feigen, allen Arten von Melonen (battîch, schamâm), so erfrischend sie sonst sind, Aprikosen (mischmisch), die sehr beliebt sind, aber meist unreif auf den Markt kommen, frischen Datteln. Andre Früchte, wie Trauben, Mandarinen, Orangen, kann auch ein Empfindlicher ohne Bedenken essen. Als Wasser empfiehlt sich für den Reisenden am meisten Mineralwasser; Wasserleitungs- (Nil-) Wasser trinke man nur gut filtriert und womöglich abgekocht. In der heißen Jahreszeit vermeide man Obst, das sich nicht schälen läßt, Salat und womöglich auch Butter.

Sehr wichtig ist es, angesichts der in Ägypten herrschenden Augenkrankheiten, die Augen ganz rein zu halten; man wasche sie am besten tägl. mit Borwasser und lasse eine Augenentzündung sofort in sachkundiger Weise behandeln. Zum Schutz der Augen gegen das grelle Licht dient eine stark gewölbte Brille von Rauchglas; doch ist es besser, wenn es sich ertragen läßt, die Augen an das blendende Sonnenlicht zu gewöhnen, das einem gesunden Auge nicht schadet.

Schnaken (Moskitos) gibt es in Ägypten fast überall; alle Betten sind daher mit Mokitonetzen umgeben; außerdem nehme man ein Stück eines solchen Netzes mit als Schutz des Kopfes beim Lagern im Freien. Flöhen und Wanzen wird man ebenfalls zu begegnen häufige Gelegenheit haben, wenn auch letztern nicht in den großen Gasthöfen; man versehe sich, besonders für Landtouren, mit Insektenpulver! Schlangenbisse sind selten; Skorpionenstiche häufiger und nicht ungefährlich; man unterbinde das betreffende Glied, ätze die verletzte Stelle mit Ammoniak oder Essigsäure und begebe sich in ärztliche Behandlung.

Obwohl in Ägypten in allen größern Orten Ärzte und Apotheken zu finden sind (auch auf den Nildampfern), so ist es doch zu empfehlen, einige hauptsächliche **Heilmittel** mitzunehmen. Was mitgenommen zu werden braucht, richtet sich selbstverständlich zum Teil nach dem individuellen Körperzustand, den jeder selbst am besten kennt. Folgendes dürfte etwa in Betracht kommen: Fieberthermometer; Chinin in Oblaten (nicht während, sondern zwischen den Fieberanfällen zu nehmen!); Abführmittel (Ricinus, Kalomel gegen chronische Verstopfung); Opium oder Tannalbin; doppeltkohlensaures Natron; Borwasser und Zinksalbe für die Augen; desinfizierende Seife; Ammoniak; Salmiak gegen Insektenstiche; Heftpflaster; etwas Kognak oder ähnliches; Verbandwatte und einige Binden mit Sublimatpastillen zur Verwendung bei äußern Verletzungen; Lanolin und Vaselin u. a. zum Einreiben der Haut, die in der trockenen Luft leicht eintrocknet und den Sonnenbrand bekommt; Salbe oder Talg gegen Wundreiten u. dgl.; Hoffmannstropfen für Schwächezustände; Kölnisches Wasser, ein treffliches Mittel zur Erfrischung bei großer Hitze und Erschlaffung; auch Pfefferminzpastillen oder ähnliches können auf Touren sehr erfrischend wirken.

Photographieren im Orient.

Es wird wohl kaum in einem Touristen als Reiseziel dienenden Lande mehr photographiert als in Ägypten, daher mögen einige Winke in dieser Hinsicht am Platze sein. Der geübte, ernste Amateur wird mit Vorteil seine Kamera mitnehmen, bieten doch in diesem seltsamen Lande die Meeresküste mit ihren herrlichen Beleuchtungseffekten, die Nilfahrt, die merkwürdigen Ruinen des Altertums, das bunte Straßenleben und die malerischen Typen der Bewohner eine Fülle dankenswerter Motive. Der oberflächliche oder ungeübte Knipser dagegen lasse den Apparat lieber zu Hause; der Aufwand an Schweiß, Verdruß und Geld steht erfahrungsgemäß in keinem Verhältnis zur Ausbeute. Er kaufe sich lieber eine Auslese der schönen, großen Photographien, die zu billigem Preise in Ägypten erhältlich sind. Besonders ist davon abzuraten, sich unmittelbar vor der Reise einen neuen Apparat zu kaufen, mit dem man nicht eingeübt ist und der vielleicht, wie schon mancher zu seinem Ärger nach der Rückkehr entdeckte, einen Fehler besitzt, z. B. in der Einstellskala oder inbezug auf Lichtsicherheit, Wechselung etc., durch den sämtliche Aufnahmen verdorben oder überhaupt unmöglich gemacht wurden. Ebenso ist es zu verwerfen, wenn solche, die überhaupt noch nie photographiert haben, sich für die Reise eine Kamera kaufen oder leihen.

Die Reise trete man nicht mit einem minderwertigen Apparate an, besonders wenn die Bilder später zur Projektion dienen sollen. Am besten eignet sich eine 3 – 4 cm dünne Klappkamera 9 : 12 (auch 9 : 14), die unauffällig in der Rocktasche getragen werden kann, mit Mattscheibe, Sucher und Filmpackkassette u. mindestens 6 dünnen Metallkassetten, dazu eine solide Ledertasche zum Schutz gegen Sand und Feuchtigkeit. Doppelter Auszug ist für den Reisezweck nicht nötig; er beeinträchtigt Handlichkeit und Handhabung. Dagegen ist von größter Wichtigkeit ein scharf zeichnendes, lichtstarkes Objektiv, am besten ein Anastigmat mit einem Öffnungsverhältnis von 6,8. Aber auch ein Aplanat mit der Universalöffnung f : 8 ist ausreichend, wenn nur der Verschluß regulierbar ist auf $^1/_{100}$, $^1/_{50}$, $^1/_{25}$, $^1/_5$, $^1/_2$ Sekunde. Vorzuziehen ist eine Kamera im Querformat, wie z. B. die vorzügliche Alpinkamera von Voigtländer. Ein Stativ ist für den eiligen Reisenden ein lästiger Ballast. Wer aber gemächlicher reist und sich längere Aufenthalte gönnt, wer Muße hat, die Motive sorgfältig aufzusuchen und wohlüberlegt festzuhalten, oder wessen Aufnahmen wissenschaftlichen Zwecken dienen sollen, für den eignet sich besser eine solide quadratische Stativkamera 13 : 18 mit doppeltem Auszuge und anastigmatischem, zerlegbarem Doppelobjektiv. Mit solcher Ausrüstung kann er dann, wenn Auge und Geschmack geschult, Bilder von künstlerischem Werte nach Hause bringen, die bei Aufnahmen aus der Hand meist nur Zufallsprodukte sind. Vor der Reise sehe man den Apparat gründlich nach und mache, falls er nicht in ständiger Benutzung war, einige Probeaufnahmen. — Das Plattenmaterial, an dem man nicht spare, sei in Anbetracht der prächtigen Farbenwirkungen im Süden ausschließlich orthochromatisch (die Haltbarkeit dieser Platten ist jedoch bekanntlich geringer als die der gewöhnlichen Platten, man sehe daher auf frische Ware!), und wer es ganz ehrlich meint, der verwende sogar für Landschaften eine schwache, aber korrekte Gelbscheibe, deren Expositionsverlängerung zu Hause durch Vergleichsaufnahmen erst festzustellen ist. Am bequemsten auf Reisen ist das Arbeiten mit den allerdings ziemlich teuren Filmpacks, nicht nur des leichtern Gewichts wegen, sondern vor allem, weil bei ihnen die Benutzung einer Dunkelkammer sowie das lästige Füllen und Entladen der Kassetten und Verpacken des verbrauchten Materials vollständig wegfällt. Sie sind leicht orthochromatisch und lichthoffrei und geben treffliche Bilder. Man nehme sie in frischer Ware von zu Hause mit, wohl geschützt gegen Feuchtigkeit; man kann sie aber acuh in Kairo bekommen. Abzuraten ist von Rollfilms wie überhaupt von Kodackapparaten. Platten kauft man am einfachsten in Ägypten selbst, wo sie in den bessern Geschäften Alexan-

driens (S. 182 l.) und Kairos (S. 207 r.) zu Originalpreisen erhältlich sind. Auch kann man hier zu denselben Preisen wie bei uns Aufnahmen entwickeln lassen, was sich bei längerm Aufenthalt empfiehlt, da die feuchte Hitze nachteilig auf das unfixierte Material wirkt.

Von höchster Wichtigkeit für das gute Gelingen ist die richtige Belichtungszeit, und diese macht bei dem grellen Lichte des Südens Schwierigkeiten. Wo viel Licht ist, ist viel Schatten, heißt es auch hier; die von der Sonne nicht direkt getroffenen Stellen sind dunkler als bei uns, weil der den größten Teil des Jahres wolkenlose dunkelblaue Himmel wenig Licht reflektiert. So entstehen meist sehr harte Bilder. Man wähle daher bei den Momentaufnahmen (von Zeitaufnahmen, die zu unsicher, ist im allgemeinen abzuraten) die Belichtungszeit nicht zu kurz, da Überbelichtung viel weniger ungünstig einwirkt als Unterbelichtung; in der Zeit von 9–5 Uhr bei einem Öffnungsverhältnis von f: 8 nicht unter $^1/_{100}$ Sekunde; wo aber starke Schatten vorhanden sind, trotz intensivsten Sonnenscheins, $^1/_{50}$–$^1/_{25}$ Sek. Am besten wählt man die Abendstunden mit ihrem weichern Lichte. — Die das Auge ganz besonders entzückenden Farbenstimmungen des ägyptischen Abendhimmels werden hinsichtlich ihrer Lichtwirkung auf die Platte meist überschätzt; trotz blendender Lichtfülle exponiere man, wenn das Tagesgestirn nicht mehr sichtbar, mit f: 6,8, mindestens $^1/_4$–$^1/_2$ Sek. Solche Bilder kopiert man am besten mit Pigmentpapier auf farbigem, z. B. orangegelbem Übertragpapier.

Ein eigenartiges Hindernis beim Photographieren in mohammedanischen Ländern ist die auf religiösem Verbote beruhende Abneigung der Moslems, sich photographieren zu lassen, so daß man vielfach Mühe hat, die gewünschte Staffage zu erhalten und bei unvorsichtigem Vorgehen sogar Feindseligkeiten riskieren kann — im Gegensatz zu den sich zum Apparate geradezu drängenden Italienern.

Nützlich ist vor der Reise das Studium der photographischen Literatur, aus der folgende Bücher hervorgehoben seien. Knapp und anschaulich ist: »Ratgeber für Anfänger im Photographieren« von *Ludwig David* (Halle a. S. 1904); ferner *Vogels* »Taschenbuch der Photographie« (Berlin 1906). Für Fortgeschrittene das treffliche Buch von *Schmidt*, »Kompendium« (Leipzig 1906), das auch einen Abschnitt über farbenempfindliche Platten und Gelbfilter enthält. Für die Entwickelung von Negativen, über deren richtige Belichtung man im Zweifel ist, empfehlen wir die Broschüre von *Hübls*: »Entwickelung der photographischen Bromsilber-Gelatineplatte bei zweifelhaft richtiger Exposition« (Halle a. S. 1901). Für Geübte ferner: *Schmidt*, »Architekturphotographie« (Berlin 1902); *Fritz Löscher*, »Leitfaden der Landschaftsphotographie« (Berlin 1904); *Horsley-Hinton*, »Künstlerische Landschaftsphotographie«; *Miethe*, »Künstlerische Landschaftsphotographie«. Ganz besonders aber seien alle, die mit der Kamera die Welt durchstreifen, verwiesen auf das Buch von *Stolze:* »Stellung und Beleuchtung in der Landschaftsphotographie« (Halle 1900), in dem man gleichfalls viel über das Arbeiten mit farbenempfindlichen Platten findet. Auch das »Photographische Unterhaltungsbuch von *Parza-Mühlbacher* enthält nützliche Winke für Landschafter.

Sprachkenntnisse. Ägypten ist ein völlig internationales Land. Auf Schritt und Tritt hört man mehrere Sprachen; alle Sprachen Europas und der orientalischen Welt werden dort gesprochen. Je mehr Kenntnis der in Ägypten hauptsächlich gesprochenen Sprachen (Französisch, Italienisch, Englisch, Arabisch) man hat, desto mehr Gewinn wird man besonders als Einzelreisender naturgemäß von der Reise erzielen. Immerhin kommt man auch mit Deutsch allein heutzutage schon recht weit, besonders wenn man auf der üblichen Heerstraße des Touristenverkehrs bleibt, wo alles auf den Verkehr mit den europäischen Reisenden, unter denen die Deutschen mit den

ansehnlichsten Teil bilden, eingerichtet ist. So wird in den meisten großen Gasthöfen Ägyptens bis nach Assuân und Khartum hinauf Deutsch gesprochen, die meisten Direktoren und Kellner in ihnen sind selbst Deutsche oder Schweizer. Auch alles, was sonst mit den Reisenden direkt zu tun hat, Dragomane, Eseljungen, Kutscher u. dgl., selbst die Pyramidenbeduinen verstehen u. radebrechen etwas Deutsch. — Die Landessprache der Bewohner Ägyptens ist das *Arabische,* und zwar der nur gesprochene (nicht geschriebene) ägyptische Dialekt desselben, der sich vom Hocharabischen sehr unterscheidet. Es ist eine Sprache, deren Kenntnis für den Ägyptenreisenden selbstverständlich ungemein vorteilhaft ist, insofern sie ihm den direkten Verkehr mit dem Volk ermöglicht; aber sie ist schwer zu lernen und kann nicht durch eine flüchtige Vorbereitung vor der Reise erworben werden. Trotzdem ist es für den Reisenden sehr ratsam, einige der geläufigsten Ausdrücke verstehen und sprechen zu lernen; dazu soll die im Anhang befindliche kurze Einführung in die arabische Sprache nebst Wörterverzeichnis eine praktische Anleitung bieten (S. 409 ff.). Dem gleichen Zweck dient in ausführlicher Weise der im Bibliographischen Institut zu Leipzig erschienene »Arabische Sprachführer für Deutsche« von *Hartmann* (Professor am Orientalischen Seminar in Berlin); vgl. unten »Meyers Sprachführer«. Die im internationalen Verkehr in Ägypten wichtigste Sprache ist das *Französische,* da; die allgemeine Vermittelungssprache der gebildeten Gesellschaft ist. Im Kleinhandel spielt das früher im Orient sehr verbreitete *Italienische* (die meisten Fremdwörter im Arabischen stammen aus dem Italienischen!) noch eine große Rolle besonders in Alexandrien. Es ist auch die europäische Sprache, die die Araber am besten lernen und verstehen. Als offizielle Amtssprache, vor allem in Oberägypten, erhält neuerdings das *Englische* eine immer größere Bedeutung, die sich zu ungunsten des Französischen fernerhin von Jahr zu Jahr steigern wird. Doch kann man, wenn einem Französisch geläufiger ist, noch heute mit den Behörden überall französisch verkehren, obwohl man meistens bereits auf eine schriftliche französische Eingabe eine englische Antwort erhält.

Für die fremden Sprachen leisten im Verkehr »**Meyers Sprachführer**« (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig), eine Ergänzung zu Meyers Reisebüchern, ganz ausgezeichnete Dienste. Sie sind eine eigenartige Verschmelzung von Konversationsbuch und Taschenwörterbuch (im äußerst handlichen Format), indem jenes in dieses hineingearbeitet wurde und erst so, durch die *alphabetische Anordnung* des ganzen Stoffs, wirklichen Nutzen gewährt. Der Reisende findet *im Nu* das gewünschte Wort, daneben grammatische Anweisungen, lehrreiche Winke über Sitten und Gebräuche und unter gewissen leicht zu merkenden Stichwörtern eine Fülle zusammengehöriger Vokabeln und Redewendungen, die ihn befähigen, seine Wünsche richtig auszudrücken und über die landläufigen Themata eine jedermann verständliche Unterhaltung zu führen. Es kommen folgende Bändchen für den Orient in Frage: *Arabisch,* geb. 5 M.; *Türkisch,* geb. 5 M.; *Französisch,* geb. 2,50 M.; *Englisch,* geb. 2,50 M.; *Italienisch,* geb. 2,50 M.; *Neugriechisch,* geb. 4 M.

Paß. Ein Paß ist für die Reise nach Ägypten nicht absolut erforderlich; bei der Ankunft genügt als Ausweis auf dem Paßbureau die Visitenkarte. Indes ist der Paß, wenn man den Schutz des Konsulats braucht, bei Differenzen mit der Polizei und anderm fast unentbehrlich. Bei der Post genügt für Deutsche neuerdings der vom heimatlichen Postamt ausgestellte Postausweis. In Palästina und in der Türkei dagegen wird beim Betreten des Landes ein vom türkischen Konsulat in der Heimat visierter Paß unbedingt gefordert. Den gleichen Dienst tut ein auf dem ägyptischen Paßbureau in Alexandrien oder Port Said gelöster türkischer Paß (sogen. »teskere«), den man auf Grund eines Konsulatsausweises für 12,5 Piaster erhält.

Am **Zoll** *(Douane, dogana,* arab. *gumruk)* ist man Touristen gegenüber bei der Ankunft in Alexandrien und Port Said äußerst entgegenkommend. Außer den eingebornen Beamten sind stets auch europäische Offiziere da, die mehrere Sprachen sprechen. Touristen, die mit den großen Reisegesellschaften eintreffen, oder die sich bloß für die Ausschiffung einem Agenten anvertrauen, brauchen ihre Koffer oft gar nicht zu öffnen; nur ist für jedes Gepäckstück 1 Pi. Zollbehandlungsgebühr zu entrichten. Man biete unter keinen Umständen Bakschîsch an, da dies nur Verdacht erweckt! Der Zoll beträgt für alle Artikel (außer Tabak) 8 Proz. des Wertes, wozu in Alexandrien noch ½ Proz. Kai- und Pflastergebühr erhoben werden; der Ausfuhrzoll beträgt entsprechend 1¼ Proz. Zigarren kosten 25 Pi. Eingangszoll für das Kilo. Die Einfuhr von Waffen und Munition verursacht in der Regel weitläufige Scherereien. Altertümer dürfen nur mit einem Erlaubnisschein der Museumsverwaltung in Kairo ausgeführt werden.

Sollten sich bei Erledigung der Paß- und Zollangelegenheiten Schwierigkeiten ergeben, oder sollte man Grund haben, sich über die Beamten zu beschweren, so wende man sich sogleich an sein **Konsulat** (S. 54 r.) an dem der Reisende unter allen Umständen einen wertvollen Rückhalt hat. Die Konsulate vermitteln vorkommendenfalls den Verkehr des Reisenden mit den Landesbehörden, auf den Konsulaten werden event. die Kontrakte mit dem Dragoman abgeschlossen, sie erwirken die Erlaubnis zum Besuch gewisser Sehenswürdigkeiten, ihre Kawassen (Gerichtsdiener) dienen unter Umständen als Begleiter der Reisenden, an die Konsulate läßt man in Ermangelung sonstiger Adressen seine Briefe richten etc. Es ist daher den Reisenden nur anzuraten, sich überall da, wo Konsularbeamte ihre Residenz haben, bei längerm Aufenthalt mit denselben in freundliche Verbindung zu setzen, abgesehen davon, daß schon die Höflichkeit es erfordert, dem Vertreter seines Landes einen Besuch zu machen. Nur in großen Städten wie Kairo und Alexandrien, wo der Fremdenverkehr ein sehr großer ist, mag man, wenn nicht besondere Gründe vorliegen, davon absehen. — Die *Kawassen,* aus Eingebornen (meist Mohammedanern) bestehend, deren in Ägypten und Syrien jedes Konsulat mehrere hat, gehören dort mit ihrer bunten, goldgestickten malerischen Tracht zu den charakteristischen Typen. Hat man von ihren Diensten Gebrauch gemacht, so ist es Anstandssache, sie entsprechend zu belohnen, obwohl eine Bezahlung zu fordern ihnen nicht

gestattet ist. Wenn man des Konsulats zu Beurkundungen u. dgl. bedarf, so versäume man nicht, die oft sehr hohen *Kosten* vorher durch Befragen festzustellen. (Vgl. auch Gerichtsbarkeit, S. 54.)

Die Polizei untersteht in Alexandrien und Kairo einem englischen Chef, und viele Polizeioffiziere sind Europäer. Die Polizeistationen heißen »Caracôl«, die Polizisten »Schauwîsch«. Die meisten Polizisten auf der Straße, frühere ägyptische Soldaten, sprechen nur Arabisch. Die Europäer, die als »exterritorial« nur ihrer Konsulatsbehörde (S. 54 r.) unterstehen, haben mit der Polizei direkt nichts zu tun.

Münzwesen. In Ägypten ist außer Gold nur ägyptisches Geld im Kurs; nur in der Gegend des Suezkanals (Port Said, Suez etc.) werden auch französische und englische Silber- und Kupferstücke genommen. Ferner sieht der Ägypter, wie alle Orientalen, sich jedes Geldstück darauf an, ob es nicht abgeschliffen, durchlöchert, zerstoßen ist; mit derartigen Stücken, die dem Fremden nur zu gern aufgehängt werden, bekommt man beim Ausgeben Schwierigkeiten. Papiergeld ist in Ägypten noch etwas Neues, außerhalb der großen Städte wenig Eingebürgertes, da der Araber Mißtrauen dagegen hat. Es ist daher, abweichend von den meisten andern Ländern, hauptsächlich Gold im Umlauf. Das Goldstück Ägyptens ist in erster Linie das *englische Pfund* (arab. *ginê inglîsi*), £, im Wert von 97,5 Piaster, in zweiter Linie das französische *Zwanzigfrankstück* (»Napoleon«, arab. *Bento, bint* [vom ital. venti, 20] genannt) im Wert von 77,2 Piaster. Das Goldstück ägyptischer Prägung, *Livre Egyptienne* (arab. *ginê masri,* abgekürzt geschrieben »LE.«), im Wert von 100 Piaster, ist dagegen eigentümlicherweise selten und besonders auf dem Lande nicht beliebt; ebenso das *türkische Pfund* (»lira turk« = 87¾ Piaster). Der Reisende tut also gut, sich (abgesehen von Kreditbriefen) für die Reise mit englischem oder französischem Gold zu versehen. Deutsches Gold ist unverwendbar; deutsche Banknoten können dagegen ohne wesentlichen Verlust auf den Banken, in Gasthöfen oder deutschen Geschäften (wie z. B. Bijouterie Stobbe-Alexandrien, Buchhandlung Diemer-Kairo u. a.) umgewechselt werden; 100 Mark haben einen durchschnittlichen Kurs von 475, 100 Frank von 385 Piaster. Die Banken schließen früh nachmittags und sind auch an den zahlreichen Feiertagen (S. 165) geschlossen. — Das ägyptische Münzwesen ist sehr einfach. Das **Ägyptische Pfund** (Kurswert etwa 20,80 M. oder 26 Fr.) wird eingeteilt in **1000 Millièmes** (1 Millième etwa 2 Pf., 2½ cent.). Doch rechnen nur die amtlichen Stellen (Post, Eisenbahn, Telegraph etc.) auch für größere Posten nach Millièmes; die allgemein gebräuchliche Rechnungsart ist die nach **Piastern** (vom vulgärlatein. Wort »plastra«). Das ägyptische Pfund wird eingeteilt in *100 Piaster* (1 Pi. etwa 21 Pf.) zu *10 Millièmes.* Was die Behörde 385 Millièmes schreibt, wird also im gewöhnlichen Leben 38,5 Piaster genannt; 20 Millièmes sind 2 Piaster, 5 Millièmes ½ Piaster. Man gewöhne sich von vornherein an die Rechnung mit (engl.) Pfunden und Piastern, z. B. 215 Piaster = 2 engl. Pfund (195 Pi.) und 20 Piaster, wobei zum Vergleich diene, daß rund gerechnet 5 Piaster 1 M. und 4 Pi. 1 Fr. sind. Der Piaster heißt arabisch *ḳirsch,* Mehrzahl *ḳurûsch* oder *'urûsch.* Man unterscheidet im Verkehr zwischen dem *großen Piaster*



10 Piaster (Nusse Rijâl).
½ Taler.



5 Piaster (Rub'a Rijâl).



20 Piaster (Rijâl). 1 Taler.



2 Piaster Tarif,
½ Frank (nuss franc)
(ḳ)irschên sâgh.



1 Piaster Tarif
(ḳ)irsch sâgh.



½ Piaster Tarif,
1 Piaster Current
(ḳ)irsch t'arîfa.

Ägyptische Münzen.

oder *Piaster Tarif* (geschrieben »PT.« oder auch »PE.« [Piastre Egyptienne]), arab. *ḳirsch sâgh* (spr. sar) genannt, und dem *kleinen Piaster, Piastre courant* (»PC.« geschrieben), arab. *ḳirsch t'arîfa* oder *ḳirsch abjad* genannt. In allen amtlichen Bezeichnungen bedeutet Piaster immer den großen Piaster (»PT.«), gleich 10 Millièmes, 20 Pf., 25 cent.; im kleinen Geschäftsverkehr dagegen rechnet man, besonders in Alexandrien und im Nildelta (weniger in Kairo) meist nach kleinen Piastern (»PC.« = 5 Millièmes, 10 Pf., 12,5 cent.), der daher auch Küchen- oder Marktpiaster genannt wird. Die Angabe »20 Piaster« z. B. kann also, je nachdem große oder kleine Piaster gemeint sind, 4 M. (5 Fr.) oder 2 M. (2,50 Fr.) bedeuten; man sei daher vorsichtig! Verwechselungen sind um so eher möglich, als der Araber »ḳirsch t'arîfa« den kleinen, der Europäer aber »Piaster Tarif« den großen Piaster nennt. Außer nach Piastern und Millièmes wird im Volk auch noch nach der frühern Geldsorte *Para* (arab. *fadda*) gerechnet; ein kleiner Piaster (5 Mill., 10 Pf.) hat 40 Para; mit 20 Para (*aschrîn fadda*) meint der Araber also den Betrag von 5 Pf.

Die Geldstücke sind folgende: a) Goldstücke: Das *Ägyptische Pfund* (»LE.«, ginê masri) = 100 Piaster (»PT.«) = 26 Fr., 20,80 M.; das *Englische Pfund* (£, ginê inglîsi) = 97,5 PT. = 25,25 Fr., 20,40 M.; der *Napoleon* (»bint«, »bento«) = 77,2 PT. = 20 Fr., 16,20 M. Von diesen Goldstücken gibt es auch halbe Stücke: 50 PT., 1/2 £, 10 Fr. — b) Silberstücke: der *Taler* (ital. »talari«, arab. »rijâl [vom ital. »reale«] masri«) = 20 Piaster Tarif (rund 4 M., 5 Fr.). *Halber Taler* arab. »nusse rijâl«) = 10 Piaster (2 M., 2,5 Fr.); *Viertel Taler* (arab. »rubʿa rijâl«) = 5 Piaster (1 M., 1,25 Fr.); *Doppelpiaster* (arab. »ḳirschên«) = 2 Piaster (40 Pf., 0,5 Fr.). (Zu bestimmten Geschäften, z. B. im Baumwollhandel, gibt man die Werte in Talern an; 14–20 Taler ein Zentner Baumwolle.) — c) Nickelstücke: *Ein Piaster* Tarif (»ḳirsch sâgh«) = 10 Millièmes (20 Pf., 25 cent.); *Halber Piaster* Tarif (»Kleiner Piaster«, Piastre courant, »ḳirsch t'arîfa«) = 5 Millièmes (10 Pf., 12,5 cent.); Zweimillièmes- (4 Pf., 5 cent.) und Einmillième- (2 Pf., 2,5 cent.) Stücke, sie sind selten. — d) Kupferstücke gibt es neue kleine zu 1/2 und 1/4 Millième und viele alte großen Formats mit verschwindendem Wert; sie kommen für den Reisenden höchstens für Baḳschîsch an Kinder in Betracht; die kleinste Münze im täglichen Verkehr ist der kleine Piaster, unser Zehnpfennigstück. — Häufig gebraucht werden die Bezeichnungen »Schilling« für die Fünfpiasterstücke (rubaʿ rijâl), »halber Frank« für die Zweipiasterstücke, wie der Araber überhaupt gern dem Europäer gegenüber die Preise in Schilling oder Frank angibt und dabei je 5, bzw. 4 Piaster Tarif meint. An Kleingeld mangelt es oft (wenn auch nicht so sehr wie in der Türkei), man versehe sich also stets reichlich damit, besonders für Ausflüge außerhalb der Städte, und wechsle dazu event. bei einem der an den Straßenecken sitzenden Wechsler (saraff), die 1 oder 1/2 Pi. Wechselgeld für das Pfund verlangen. — An Papiergeld kursieren die Noten der *Banque Nationale* (in geschmackvollen Zeichnungen mit ägyptischen Motiven); es gibt Noten zu 50 PT., 1 LE., 5 LE., 10 LE., 50 LE., 100 LE. und sogar 1000 LE. (26,000 Fr.). — Zur Vergleichung dienen folgende Tabellen:

			genauer		genauer	
5 Millièmes		= 10 Pf.	(—),	12,5 cent.	(—),	12 heller
1 Piaster		= 20 -	(21),	25 -	(26),	25 -
2 -	(1/2 Frank)	= 40 -	(42),	50 -	(52),	50 -
4 -	(1 -)	= 80 -	(84),	1 Frank	(1,04),	1 Krone
5 -	(1 Schilling)	= 1 M.	(1,05),	1,25 -	(1,30),	1,25 -
10 -		= 2 -	(2,10),	2,50 -	(2,60),	2,50 -
25 -		= 5 -	(5,20),	6,25 -	(6,50),	6,25 -
100 -	(1 LE.)	= 20 -	(20,80),	26 -		25 -

1 Mark = 5 Piaster	1 Frank = 4 Piaster	8 Frank = 31 Piast.
2 - = 9,5 -	2 - = 8 -	9 - = 35 -
3 - = 14,5 -	3 - = 12 -	10 - = 38,5 -
4 - = 19 -	4 - = 15 -	20 - = 77 -
5 - = 24 -	5 - = 19 -	40 - = 154 -
10 - = 48 -	6 - = 23 -	80 - = 308 -
20 - = 96 -	7 - = 27 -	100 - = 386 -

Man merke sich auch die stets wiederkehrenden Piasterzahlen für den Wert der *englischen Pfunde:* 1 £ = 97,5 PT.; 2 £ = 195 PT.; 3 £ = 292,5 PT.; 4 £ = 390 PT.; 5 £ = 487,5 PT.; 6 £ = 585 PT.; 7 £ = 682,5 PT.; 8 £ = 780 PT.; 9 £ = 877,5 PT.; 10 £ = 975 PT.

Für die runde Zählung berechnet man *1 Schilling,* bzw. *1 Mark* zu 5 PT.; 1 Frank zu 4 PT.; in genauer Umrechnung gilt 1 M. für Einzahlungen 4,8 PT., für Auszahlungen 4,75 PT. (100 M. = 475 PT.); *1 Frank* 3,85, 5 Fr. 19,3, 100 Fr. 386 PT. Die österreichische *Krone* = 100 Heller = 85 Pfennig; 1 Krone = 4 Piaster.

Maße und Gewichte. Die wichtigsten Gewichte sind: *1 Oka* (hiernach wird in Ägypten allgemein gerechnet) = 1248 g, rund 1¼ kg, 2½ Pfd. Die Oka wird eingeteilt in 400 *Dirhem. 1 Rotl* = 449 g (50 g weniger als 1 Pfd.). *1 Kantar* (Zentner, z. B. im Baumwollhandel), eingeteilt in 100 Rotl oder 36 Oka = 44,9 kg (90 Pfd.).

Längen- und Flächenmaße: *1 Pik* = 75 cm. *1 Quadratpik* = 75 × 75 = 0,562 qcm (Architektenmaß); das in Ägypten allgemein gebräuchliche Quadratpik ist also etwas größer als ½ qm. — *1 Kassabah* = 3,55 qm. — *1 Feddan* (ägypt. Landmaß) = 4200 qm (nahezu 2 deutsche Morgen zu 2250 qm). Der Feddan wird in 24 *Kirât* eingeteilt zu 175 qm. — *1 Dira' beledi* (Elle) = 0,58 m. — Zur Vergleichung: 1 Seemeile = 1852 m, 1 englische Meile = 1609 m, 1 russische Werst = 1067 m.

Hohlmaße: *1 Ruba'* = 8,25 l. *1 Ardeb* = 198 l.

Verkehrsmittel.

Eisenbahnen. Das Eisenbahnwesen Ägyptens ist sehr ausgedehnt. Die Staatsbahnen sind nach englischem Muster vorzüglich organisiert; die Expreßzüge zwischen Alexandrien und Kairo fahren 70 km, die nach Port Said 50-60 km, die oberägyptische Linie 52 km durchschnittlich in der Stunde. Es gibt im Delta drei Hauptlinien: 1) Kairo-Alexandrien 209 km; 2) Kairo über Benha östl. nach Zaḳâziḳ-Ismaïlia-Port Said und Suez (Kairo-Port Said 233 km, Alexandrien-Port Said 350 km, Alexandrien-Suez 367 km, Kairo-Suez 250 km); 3) von Tanta in der Mitte des Deltas an, dem östlichen Nilarm entlang nach Mansûra-Damiette. Auf den Hauptlinien Speise- und Schlafwagen. Die Linie von Kairo nach Oberägypten (Endpunkt Schellâl, S. 351) ist 890 km lang, bis Luksor

671 km. Außer den Staatsbahnen gibt es eine Menge Kleinbahnen von Privatgesellschaften, deren wichtigste die »Delta Light Railways« ist. Sie durchziehen das ganze Land, so daß jetzt kaum ein größeres Dorf im Delta mehr ist, das nicht mit der Bahn erreicht werden kann, was natürlich sehr fördend auf Landwirtschaft und Handel wirkt. — Es gibt auf den ägyptischen Bahnen drei Klassen, für den Europäer kommen jedoch nur die I. und die II. Klasse in Betracht. Man kann, wenigstens auf den Hauptlinien, ganz gut II. Klasse fahren, gehe jedoch frühzeitig zum Zug (1/2 St. vor Abgang), da meist, besonders am Schalter, großes Gedränge herrscht und manchmal ein wahrer Kampf um die Plätze stattfindet, da die Eingebornen oft von Freunden, die nicht mitfahren und im letzten Augenblick den Wagen verlassen, die Plätze in ihrer Nähe besetzen lassen. Die Fahrpreise sind nach *Zonentarif* geregelt: In der I. Zone bis zu 50 km kostet das Kilometer I. Kl. 5, II. Kl. 2,5, III. Kl. 1,25 Mill.; II. Zone bis zu 100 km, das Kilometer I. 4,5, II. 2,25, III. 1,125 Mill.; III. Zone bis zu 150 km, das Kilometer I. 4, II. 2, III. 1 Mill.; IV. Zone bis zu 200 km, das Kilometer I. 3,5, II. 1,75, III. 0,875 Mill.; V. Zone bis zu 250 km, das Kilometer I. 3, II. 1,5, III. 0,75 Mill.; VI. Zone über 250 km, das Kilometer I. 2,5, II. 1,25, III. 0,625 Mill. Schon vom 251. km an kostet also die Fahrt nur die Hälfte der I. Zone. Rückfahrkarten mit 10 Proz. Ermäßigung gibt es für I. und II. Kl. zwischen den größern Stationen, 4 Tage gültig, für die Strecke von Alexandrien oder Kairo bis Luksor und darüber hinaus 8 Tage. — An allen größern Bahnhöfen besteht Bahnsperre, die freilich nicht so streng gehandhabt wird wie in Deutschland. An den Zügen stehen eine Menge Dienstleute (»Schajâls«) den Reisenden zur Verfügung; sie schleppen die größten Lasten gegen billiges Entgelt (1 PT.), und man bediene sich ihrer der Landessitte gemäß stets, um das Gepäck zum Wagen etc. zu tragen, merke sich aber ihre Nummer genau, da der Dienst polizeilich geregelt ist, wenn es an den Bahnhöfen nach orientalischer Weise natürlich auch viel Geschrei und Durcheinander gibt. Der Gepäckdienst ist neuerdings auch ganz gut geregelt; sehr mangelhaft ist die Aufbewahrung von Handgepäck im Depôt. Eilgut braucht 1 Tag von Alexandrien nach Kairo, Frachtgut 2-4 Tage. Sehr lästig ist der feine Staub, der alles weiß bedeckt und selbst in die geschlossenen Koffer eindringt; man fahre deshalb stets mit Staubmantel, besonders nach Oberägypten, wo infolge der Regenlosigkeit der aufgewirbelte Staub noch schlimmer ist. Auf den Stationen bieten Araber mit kreischender Stimme Erfrischungen an, gewöhnlich Wasser (»môje«), Mandarinen (jussif effendi), Orangen (bordukân), Brot und Biskuits, hartgesottene Eier, Käse, gebratene Tauben, Limonade, Kaffee. Die Sachen sind billig, aber meist unsauber; am meisten empfehlen sich Mandarinen, Orangen (5 zu 1 Piaster), Eier, Kaffee; bei Wasser und Limonade sei man vorsichtig. — Das offizielle Kursbuch *Indicateur des chemins de fer Egyptiens,* das auch die Kleinbahnen und manche andre praktische Notizen enthält, ist an den Bahnhöfen und in den Buchhandlungen für 2 PT. zu haben.

Das ägyptische Eisenbahnnetz hört bei Assuân (Schellâl am ersten Katarakt) auf. Von da an gibt es eine Strecke von 334 km bis Wâdi Halfa an der Grenze des Sudan keine Eisenbahn; dieser Weg muß also mit dem Nildampfer zurückgelegt werden. Bei Wâdi Halfa beginnen dann die Bahnen des Sudan: 1) Wâdi Halfa-Khartûm 925 km; 2) Berber (Atbara)-Port Sudan am Roten Meer (486 km); 3) Abu Hamed-Kareima (Dongola; 250 km)).

Nilschiffe zur Fahrt nach Oberägypten auf der Strecke Kairo-Assuân: 1) die luxuriösen Cookschen Touristendampfer; 2) die ähnlich ausgestatteten Schiffe der Hamburg & Anglo-American Nile Steamer Compagny; beide nur während der Reisezeit im Winter, Dezember bis März; 3) die Cookschen sogen. Expreßdampfer zweimal wöchentlich. Näheres S. 297-299, über Dahabîjen, s. S. 8 u. 300. Die Strecke vom ersten zum zweiten Katarakt (Philä-Wâdi Halfa), wo es keine Eisenbahn gibt, wird in der Reisezeit von den oben genannten Gesellschaften und von Regierungsdampfern (S. 368) das ganze Jahr hindurch befahren.

Wagen *(ʿarabîje).* In Ägypten wie in allen Städten des Südens ist das Droschkenfahren nicht eine Art Luxus wie bei uns, sondern, da man unter dem Einfluß der Hitze bequemer wird und selten zu Fuß geht, das allgemein übliche, ständig benutzte Beförderungsmittel; dagegen werden die neuerdings angelegten elektrischen Straßenbahnen, wenigstens im Innern der Städte, meist nur vom niedern Volk benutzt. So herrscht in den Hauptstraßen von Alexandrien und Kairo Tag und Nacht ein Wagenverkehr, wie man ihn selbst in europäischen Großstädten selten sieht; neben den massenhaften Droschken sieht man zahlreiche Herrschaftswagen der vornehmen Familien. Die Droschken, leichte offene Wagen mit kleinen Pferden, fahren sehr rasch, aber trotzdem sicher; die Fahrten sind billig, es empfiehlt sich daher auch für den Sparsamen durchaus, statt größere Strecken in der Stadt bei Hitze zu Fuß zurückzulegen oder sich in den Straßenbahnlinien zurechtzusuchen, sich dieses bequemen Beförderungsmittels reichlich zu bedienen; man spart damit Zeit, Kraft und somit oft auch Geld. Der Preis ist unabhängig von Tag und Nacht, Anzahl der Personen und Mitnahme von Gepäck; es gibt einen polizeilichen Tarif, doch kann der, der sich auskennt, auch unter dem Tarif fahren (in Alexandrien z. B. Einsp. 1,5, Zweisp. 2 Piaster, in Kairo 3 PT.). Bei Fahrten außerhalb und längern Fahrten in der Stadt ist es nötig, den Preis vorher zu vereinbaren. Die *Kutscher (ʿarbagi),* Eingeborne meist in verwahrloster europäischer Kleidung, sind wie überall bereit, den Fremden zu übervorteilen und ihn z. B. auf weiten Umwegen zu dem bestimmten Ziel zu führen, um ihre Forderung zu erhöhen; sie sind natürlich nie zufrieden mit dem, was man ihnen gibt; man begegne ihren Forderungen mit Ruhe und Humor und lasse sich durch ihr Geschrei nicht einschüchtern. Die meisten Kutscher verstehen außer Arabisch nur ein paar Brocken aller europäischen Sprachen, sind aber sehr gewandt in der Zeichensprache. Schwierig für den Fremden ist die Auseinandersetzung mit ihnen oft dadurch, daß die erst in neuerer Zeit eingeführten Straßennamen den Kutschern

(die die Namenschilder ja nicht lesen können!) noch kaum bekannt sind. Man gebe also dem Kutscher beim Einsteigen nicht Straße uud Hausnummer an, sondern bestimmte Hauptplätze und Gebäude (in Alexandrien z. B. den Konsulsplatz [Menschîje], Hafen [Gumruk], Kairobahnhof; in Kairo die Esbekîje, Ismaîlije u. dgl.), von denen aus man sich dann orientiert. Man dirigiert die Fahrrichtung, indem man den Kutscher durch Berühren seines rechten oder linken Armes mit dem Stock oder durch Zurufe wie »ʿal jemînak« (rechts), »al schemâlak« (links), »dughri« (geradeaus) anweist (vgl. S. 416 r.). Häufig springt, zumal wenn ein Fremder vor einem Gasthof einen Wagen besteigt, irgendein Araber mit auf den Bock, der sich als »Führer« ausgibt und später Bakschîsch verlangt; man weise solche ungebetene Begleiter energisch zurück.

Elektrische Straßenbahnen (Trams) sind in Alexandrien und Kairo in neuerer Zeit zahlreich entstanden; sie haben Wagen und Esel zum Teil entbehrlich gemacht. Für weitere Strecken, so nach Mex bei Alexandrien, zur Zitadelle und vor allem zu den Pyramiden bei Kairo werden sie allgemein benutzt, für kleinere Strecken innerhalb der Stadt von den bessern Europäern seltener. Es gibt zwei Klassen, man benutze nur die erste, da die zweite von Eingebornen meist überfüllt und schmutzig ist.

Die **Esel** (arab. *ḥomâr*), in Alexandrien fast ganz abgekommen, sind in Kairo immer noch ein wichtiges Verkehrsmittel, für Ausflüge in die Umgebung (auch z. B. zum Besuch der oberägyptischen Ruinen) unentbehrlich; sie haben den Vorzug gegenüber den Wagen, daß man mit ihnen leicht überall hinkommt und nicht so vom Staub leidet wie auf den Fahrstraßen. Die Esel sind im Orient bei weitem stärkere und lebendigere Tiere als ihre nordischen Brüder. Die Rassenesel aus dem *Hedjâs* in Arabien und aus Oberägypten haben den Wert von Luxuspferden. Das Eselreiten erfordert keine große Übung; die sehr breiten, gepolsterten Sättel sind nur anfänglich nicht bequem, geben aber an dem stark erhöhten Sattelknopf einen sichern Halt, nur halte man die Zügel fest. Man vermeide es, abgetriebene Esel zu nehmen, da sie häufig straucheln und den Reiter zu Fall bringen. Man schärfe dem Eseltreiber ein, sich keiner Eisennägel zum Antreiben zu bedienen, sonst: »*bakschîsch mafîsch*« (gibt es kein Trinkgeld). Wünscht man das Tier zu schnellerer Gangart anzufeuern (wozu meist keine Ursache ist), so rufe man dem Begleiter zu: »*sûk el-homâr*«, »*jallah, jallah*« oder »*mâschî*«; ein langsameres Tempo erreicht man mit »*ʿala mahlak*«, ein Anhalten mit »*bäss*« oder »*stop*«, »*ʿandak*« oder »*osbur*«. — Die **Eseljungen,** »die Schusterjungen des Orients« (wie Bogumil Goltz sie bezeichnet), sind heitere, originelle, oft freche Gesellen, deren Temperament man nicht tragisch nehmen darf; sie sind körperlich ungeheuer leistungsfähig, denn sie springen auf Touren stundenlang, auch im schärfsten Galopp, neben dem Esel her. Gegenüber dem aufdringlichen Anbieten der Esel auf der Straße sei man ruhig und bestimmt. Ein Eseljunge kann übrigens zur Führung durch Kairo gut einen Dragoman ersetzen; sie sind meist intelligent und verstehen die geläufigsten Ausdrücke in Englisch, Französisch, Italienisch u. Deutsch (vgl. S. 206).

Pferde kommen hauptsächlich für Reisen durch Syrien (vgl. *Meyers* »Palästina und Syrien«) in Betracht, in Ägypten sind sie wenig üblich. Die Pferde (durchweg werden Hengste geritten) sind im Orient von einer in Europa nicht gekannten Gutartigkeit und vortreffliche Bergkletterer. Man vermeide es, beim Reiten sich der orientalischen breiten Mondbügel zu bedienen, da sie den festen Sitz im Sattel verhindern. — Für Wüstentouren (z. B. von Kairo aus ins Wâdi Natrûn, zum Roten Meer, von Oberägypten aus in die Oasen der Libyschen Wüste, von Assûan zu Tagestouren in die Wüstentäler etc.) bedient man sich des **Kamels**; man mietet sie in Kairo und andern Orten zu 20–25 Piaster für den Tag. Das Reiten auf dem Kamel ist nicht so unangenehm, wie es scheint; daß man darauf »seekrank« werde, ist eine Fabel. Die Kamele, die an den Pyramiden von Giseh zum Ritt zum Sphinx etc. angeboten werden, sind mehr »Renommierkamele« für die Fremden.

Post. Die ägyptische Post ist unter englischer Verwaltung vortrefflich organisiert und trotz der Vielsprachigkeit des Landes, die an die Beamten hohe Anforderungen stellt (in 25 verschiedenen Sprachen und Schriften verkehren die Postsachen!), in den Städten und selbst in kleinen Orten pünktlich. Die Schalterbeamten, in den Städten großenteils Griechen und Italiener, aber auch viele Eingeborne (Kopten), sind sehr höflich. Seitdem in neuerer Zeit in den Städten Straßennamen und Häusernummern eingeführt sind und deren Angabe auf der Adresse vorgeschrieben ist, wird die Post allgemein durch Briefträger ausgetragen, Eingeborne, die mehrere Sprachen sprechen und lesen; nur die großen Geschäfte und Gasthöfe haben ihre »Boxes«. Zur Aushändigung von eingeschriebenen und Wertsachen ist für Fremde die Legitimation durch den Paß oder einen Zeugen (z. B. Konsulatskawassen) erforderlich, man läßt daher eingeschriebene Briefe am besten an den Gasthof adressieren. Die Behandlung der postlagernden Sendungen (Adresse »Post Office«) sowie die Nachsendung an die auf der Post mitgeteilte Adresse nach der Abreise ist pünktlich. Die Adresse auf den Briefen nach Ägypten (wie überhaupt ins Ausland) ist nicht mit deutschen (die man dort nicht lesen kann), sondern mit lateinischen Buchstaben zu schreiben, der deutlich geschriebene Anfangsbuchstabe des Namens ist zu unterstreichen, damit der Brief in das richtige Fach kommt. Die Angabe des Standes (z. B. »Kaufmann«), ein langer Titel und sonstige Zutaten wie »Hochwohlgeboren« u. dgl. erzeugen nur Irrtümer; je kürzer und deutlicher, desto besser! Die Postämter sind in Alexandrien und Kairo für den Verkauf von Wertzeichen offen von 7½ Uhr morgens bis 9½ Uhr abends, für den sonstigen Schalterdienst von 7½–6, die Kasse von 9–6 Uhr; Sonntag nachmittag ist geschlossen. An den Tagen jedoch, wo die europäische Post, der »Kurier«, noch vor 9 Uhr abends eintrifft, wird die Post am gleichen Abend bis 11 Uhr nachts an den Schaltern noch ausgegeben. Die Briefe brauchen 5–6 Tage nach Mitteleuropa (Berlin etc.). Die Hauptpostabgänge von Alexandrien nach Europa sind zurzeit Mittwoch (via Neapel) und Sonnabend nachmittag (via Brindisi); die Hauptpostankunft aus Europa ist Mittwoch

abend oder Donnerstag vormittag (von Port Said-Brindisi) und Montag (Österreichischer Lloyd von Brindisi). Man kann aber bei den jetzigen Schiffsverbindungen fast jeden Tag sowohl auf einen Postabgang nach und von Europa rechnen. Die Gebühren sind:

Postgebühren	In der Stadt	Inland: Ägypten u. Sudan	Ausland
Briefe	3 Mill.	5 Mill.	20 g 10 Mill.; je weitere 20 g 6 Mill. (z. B. ein Brief von 45 g 22 Mill.). Ausnahme: England nebst Kolonien und Italien je 20 g 5 Mill.
	je 30 g		
Postkarten	—	2 Mill.	4 Mill.
Drucksachen	1 Mill.	1 -	2 Mill., je 50 g.
	je 30 g		
Muster ohne Wert .	1 Mill.	2 Mill.	2 Mill., Minimum 5 Mill.
	je 50 (bis 350) g		
Einschreiben	5 Mill.	5 Mill.	10 Mill.

Der *Sudan* hat besondere Postwertzeichen, aber die gleichen Gebühren wie Ägypten. Hinderlich ist, daß die europäische Schreibweise der arabischen Ortsnamen sehr verschieden ist; so ist z. B. die offizielle Postschreibweise: Hilwan (Heluân), Damiûd (Damiette), Rashîd (Rosette), Qabbari (Gabbari), Qina (Keneh) etc. (vgl. S. 424).

Pakete. Ägypten 1 kg 3 Piaster, 3 kg 4 PT., 5 kg 5 PT. — Sudan: 1 kg 6 Piaster, 3 kg 8 PT., 5 kg 10 PT. — Ausland: 5 kg Deutschland und Schweiz 9, Österreich-Ungarn 6, Frankreich und Italien 7 Piaster etc. Eingangszoll $8\frac{1}{2}$ Proz. des Wertes der Ware; Zigarren 25 Piaster das Kilo; Ausgangszoll $1\frac{1}{4}$ Proz. des Wertes. Der Zoll kann bei Absendung von Paketen nach Deutschland, Österreich-Ungarn, Schweiz etc. im voraus entrichtet werden; es kosten z. B. in Deutschland 1 kg Zigaretten 40 Piaster Zoll, in der Schweiz 7, Österreich-Ungarn 150 Piaster.

Postanweisungen *(Mandats de poste).* In Ägypten 3 Mill. für je 1 LE., mindestens 10 Mill.; in den Sudan 5 Mill. für je 1 LE. Ins Ausland (bis 800 M., 1000 Fr.) je 2 LE. (50 Fr.) 15 Mill. Umgerechnet sind: 81 M. = 385,75 Piaster; 20 Fr. = 77,15 Piaster. — Der »Guide postal«, bei allen Postbureaus zu haben, kostet 1 Piaster.

Es gibt auch eine **französische Post** in Alexandrien und Port Said, jedoch nur für Sendungen nach dem Ausland.

Telegraph. Der *ägyptische Telegraph* arbeitet im Inlande zuverlässig; mit Ausnahme der Depeschen von und nach kleinern Dörfern können Telegramme überall in französischer, englischer und andern europäischen Sprachen abgefaßt sein. Für den telegraphischen Verkehr mit Europa wähle man unter allen Umständen den *englischen Telegraphen* (Eastern Telegraph Company, Bureaus in Alexandrien, Kairo, Suez, Port Said), dessen Draht über Malta geht, während der ägyptische über Konstantinopel geleitet und damit allen möglichen Wechselfällen ausgesetzt ist, so daß solche Telegramme oft tagelang unterwegs sind. Telegramme *aus* Deutschland sind mit dem Vermerk »via Emden-Vigo« zu versehen (deutsches Kabel!); nach Deutschland kann man auch ohne Nachteil den ägyptischen Telegraphen benutzen (via Konstantza). Die Kosten eines Telegramms betragen in *Ägypten* 2 Piaster für 8 Wörter zu 15 Buchstaben (je 2 mehr ½ Piaster); Empfangsscheine (reçus) werden unentgeltlich ausgefertigt.

Telegramme in den Sudan 8 Wörter 6 Piaster (je 2 mehr 1,5 Piaster). Der englische Telegraph kostet in alle Länder Europas 48 Mill. (1 M.) das Wort, von Oberägypten aus kommen noch 5 Mill. für das Wort hinzu (also 53 Mill.); in die asiatische Türkei (Jerusalem etc.) 67 Mill. das Wort, mit dem ägyptischen Telegraphen (über El-Arisch) nur 35 Mill. Es ist in Ägypten Sitte, sehr viel zu telegraphieren; infolge davon sind auch dringende Telegramme (»urgents«) mit dreifacher Taxe sehr häufig.

Zeit. Da der 30. Längengrad durch Ägypten geht (nahe bei Alexandrien), so hat Ägypten die Zeit dieses Grades, die der osteuropäischen Einheitszeit entspricht, als Landesnorm angenommen. Die ägyptische Uhr ist also die gleiche wie in Rußland, Konstantinopel etc. und geht gegenüber der mitteleuropäischen in Deutschland, Schweiz, Österreich etc. um 1 St. vor, gegenüber der westeuropäischen in Frankreich, den Niederlanden, England etc. um 2 St. In Kairo, Alexandrien und den andern größern Städten zeigt täglich ein von der Sternwarte in Heluân aus telegraphisch regulierter Kanonenschuß die Mittagsstunde an, wonach jedermann, fast mechanisch, seine Taschenuhr richtet.

Gasthöfe. Die vornehmen Gasthöfe in Kairo und in Oberägypten vereinigen abendländischen Komfort mit morgenländischem Luxus und stehen auf *einer* Stufe mit den feinsten Häusern an der Riviera und in der Schweiz. (Eins der großen Hotels in Kairo hat z. B. 350 Gäste täglich, 230 Köpfe Personal und etwa 10,000 Fr. Umsatz täglich.) Direktoren und Personal sind meist Deutsche oder Schweizer. Es sind hauptsächlich drei Hotelgesellschaften tätig: 1) die Ägyptische Hotelgesellschaft (Egyptian Hotels Ltd.): Shepheard u. Gesîreh Palace in Kairo; 2) die Nungovich Hotelgesellschaft: Savoy, Continental, Angleterre in Kairo, Gasthöfe in Heluân und Ramleh; 3) die Oberägyptische Hotelgesellschaft (Upper Egypt Hotels Co.): in Luksor Winter Palace, Luksor- und Karnakhôtel, in Assuân Katarakthotel, Savoy Hotel und Grand Hôtel. Auch in Alexandrien (New Khedivial, Savoy), Ramleh Heluân, bei den Pyramiden (Menahouse) sind erstklassige Gasthöfe. Wie in den englischamerikanischen Gasthöfen wird in Ägypten überall ein Pensionspreis in Ansatz gebracht, der bei längerm Aufenthalt eine kleine Ermäßigung erhält. Der Tagespreis schließt ein: Wohnung, Bedienung (Trinkgeld an die Dienerschaft wird aber erwartet und gegeben), erstes und zweites Frühstück und eine Hauptmahlzeit (Dîner) abends. Ein Nachlaß vom Pensionspreis tritt in den Pensionen und geringern Gasthöfen nicht ein, auch wenn man die Mahlzeiten absagt oder nur eine Nacht bleibt und keine Mahlzeit einnimmt! Die großen Gasthöfe geben aber für Ausflüge, z. B. von Kairo aus nach Sakkara, von Luksor zu den Königsgräbern etc., ein Mittagsessen in Körben mit. Alll Getränke werden besonders berechnet und sind ziemlich teuer. Zimmermädchen gibt es wenig, ihre Obliegenheiten erfüllen Diener, meist Nubier (Berberiner). Die *Wäsche* wird eigentümlicherweise oft nicht nach ihrer Verschiedenheit, sondern nach dem Dutzend berechnet, einerlei ob Hemden oder Taschentücher; 2½–3 Fr. für Herrenwäsche, 4–5 Fr. (und mehr) für Damenwäsche; die arabischen Wäscher sind billiger und auch gut.

In den Gasthöfen II. Ranges (viele italienische, französische, griechische) ist es ratsam, vor dem Einzug den Preis zu vereinbaren und die Rechnung genau zu kontrollieren. In den kleinern Städten ist die Unterkunft meist äußerst dürftig und unsauber. Im allgemeinen empfiehlt es sich, in Ägypten schon aus hygienischen Gründen (Sorgfalt in der Kost ist eine Hauptbedingung der Gesundheit), nur in bessern Gasthäusern einzukehren.

Gast-(Speise-)häuser (Restaurationen). Kaffeehäuser. In Alexandrien und Kairo gibt es gute europäische Gasthäuser, meist von Italienern und Griechen und nach italienischer Art geführt (Zusammenstellung des Essens nach der Karte). Unter den Kaffeehäusern sind zwei Arten zu unterscheiden: das *europäische Kaffeehaus,* nach italienischer Art, wo an Tischen und Stühlen, die weit auf die Straße hinausgestellt sind, serviert wird, und das einheimische *arabische Kaffeehaus (ḳahwa).* Letztere sind in Städten und Dörfern überaus häufig und bilden die Mittelpunkte des geselligen Lebens der Eingebornen während ihres Kêf (Nichtstun), besonders Nm. und abds. Selbst in Kairo sind es dürftige Lokale, auf dem Land bestehen sie häufig nur aus einer Bretterhütte mit niedern Stühlen und Bänken aus Palmzweigen; gern sind sie in der Nähe eines schattigen Baumes aufgebaut. Trotz ihrer Ursprünglichkeit lernt man diese kleinen Erholungsstätten doch schätzen. Man trinkt da stets einen guten Kaffee und kann die arabischen Männer in ihrer naiven Behaglichkeit, beim Rauchen, beim Gedulds- und Glücksspiel beobachten und oft den Erzählungen eines der Märchen- und Geschichtenerzählers lauschen, die da besonders abends eine aufmerksame Zuhörerschaft finden. In neuerer Zeit dienen auch Grammophone, für die der Araber eine kindliche Vorliebe hat, zur Unterhaltung an diesen Stätten ursprünglichsten orientalischen Lebens.

Der arabische Kaffee wird in der Weise zubereitet, daß man fein gemahlenes Kaffeepulver in kochende Zuckerlösung schüttet und schnell aufkochen läßt. Das schäumige Getränk, in kleinen Tassen *(fingan)* gereicht und oft mit Ambra oder Zimt gewürzt, ist ebenso wohlschmeckend wie billig ($^1/_4$–1 Piaster). Der Aufwärter oder Wirt heißt »ḳahwâgi«.

Tabak. Haschisch. Zum Kaffee gehört der Tabak; denn »Kaffee ohne Tabak ist wie Fleisch ohne Salz«, sagt der Araber. Der Tabak heißt in Ägypten *duchân,* schwerer *ḥâmi,* leichter *ḥafîf.* Importierte *Zigarren* sind teuer (25 cent. die billigste) wegen des hohen Eingangszolls; man kauft sie in vielen Tabakgeschäften. Das landesübliche Rauchen ist zunächst die *Zigarette,* die in bekannter guter Qualität aus türkischem Tabak (in Ägypten ist aus fiskalischen Gründen der Tabakbau verboten) überall in Ägypten, besonders in Kairo, hergestellt wird. Daß in Ägypten 60 Millionen Stück Zigaretten tägl. geraucht werden (10 Stück auf den Kopf der Bevölkerung!), wie eine neuere Statistik behauptet, ist wohl übertrieben; aber die Hälfte ist mindestens richtig in einem Lande, wo ungefähr vom 7. Jahr an alles raucht, Kinder, Männer und Frauen, und viele es bis zu 50 Zigaretten im Tag bringen. Der türkische *Tschibuk* wird in Ägypten kaum geraucht, man sieht ihn höchstens als Zierstück dann und wann. Um so mehr ist die *Schîsche (Nargîle)* im Gebrauch, die bekannte Wasserpfeife

mit langem Schlauch (die gläserne Flasche meist in Böhmen hergestellt!), deren gurgelnde Töne vereint mit dem lauten Schlürfen des Kaffees das charakteristische Geräusch jedes arabischen Kaffeehauses bilden. Die Schîsche wird in der Weise geraucht, daß man den Rauch in die Lungen einzieht, was anfangs nicht leicht ist und zum Husten reizt. — Eine etwas primitivere Wasserpfeife, bei der niedern Bevölkerung stark in Gebrauch, ist die sogen. *Gôse,* d. h. Kokosnußschale. In eine Kokosnuß, die als Wasserbehälter dient, werden zwei Holzrohre unter spitzem Winkel gesteckt, das eine derselben trägt am obern Ende den aufgesetzten Pfeifenkopf, das andre das Mundstück. In der Gôse wird *tumbâk* geraucht, ein persischer Tabak, und dieser wird häufig vermischt mit *Haschîch* (Hanf, Cannabis indica), der eine überaus berauschende Wirkung ausübt und den Raucher in eine gehobene Stimmung versetzt.

Der **Haschischgenuß** ist sehr gesundheitschädlich; die gewohnheitsmäßigen Haschischraucher werden schlapp, geistig abnorm und gelten als verkommene Menschen. Darum ist der Haschischvertrieb im Lande verboten, und die Hauptaufgabe der Küstenwachtruppe ist, den Schmuggel des von Griechenland nach Tripolis geschafften und von da auf Kamelen durch die Wüste nach Ägypten gebrachten Haschisch zu verhindern. Trotzdem, und obwohl man durch internationale Abmachungen die Polizeimaßregeln zur Unterdrückung des Haschischvertriebs erleichtert hat, wird das Haschischrauchen, das sich natürlich nicht an die Öffentlichkeit wagen darf, weit und breit im Land geübt. Der Preis eines Kilos ist 60–80 Fr. Im J. 1903 wurden allein 25,000 kg von der Polizei beschlagnahmt und 22 europäische und 1681 arabische Kaffees, wo Haschisch verkauft wurde, geschlossen.

Volksunterhaltungen. Das gutmütige, heitere und sorglose ägyptische Volk liebt in hohem Maße Vergnügen, ist aber sehr anspruchslos darin. Wichtige Persönlichkeiten sind die *Erzähler* (schâʿir, plur. schoʿâra), die in Kaffeehäusern und bei Volksfesten eine Gruppe um sich scharen und in packender, anschaulicher Weise Geschichten von Beduinenhelden (z. B. Abu-Zêd), Sultanen etc. erzählen, oft auch höchst obszöne Geschichten. — *Musik* fehlt bei keinem Fest; es ist eine monotone, schwermütige Musik, die die »alâtîje« (Musikanten) aufführen mit ihren alteinheimischen Instrumenten, wobei eine dumpfe Trommel, Flöte und eine zweisaitige, primitive Violine die führende Stelle haben. Lieder mit Melodien in unserm Sinne kennt der Araber nicht; sie singen in einem immer gleichen eigenartigen Rhythmus, der Beduine auf dem Kamel, der Bauer beim Pflug, der Fischer im Boot; Maurer bei der Arbeit, Bootsleute beim Rudern etc. singen chorweise in kurzen Wechselgesängen. Der Inhalt der Lieder sind das Kamel, Heldentaten und die Liebe in drastisch sinnlicher Weise. — *Tänzerinnen* (»ghawâzi«) produzieren sich bei allen Volksfesten, so den zahlreichen »mûlids« (Geburtsfeste von Heiligen) und in vielen Kaffeehäusern der Städte; ihr Auftreten auf öffentlicher Straße ist in Kairo nicht mehr gestattet. Berühmt oder vielmehr berüchtigt sind die Tänzerinnen von Keneh (S. 315). Außerdem begegnet man in Ägypten allerlei originellem Künstlervolk, Gauklern, Schlangenbändigern (»rifaîje«), Taschenspielern, Possenreißern u. dgl. Sie produzieren sich meist auf den Straßen und in Wirtshäusern, und ihre Darbietungen lassen oft an Derbheit nichts zu wünschen übrig.

Bäder. In allen bessern Gasthöfen (und auf vielen Schiffen) gibt es Badezimmer. *Seebäder* gibt es sehr schöne bei Alexandrien (Mex und Ramleh-San Stefano), wie überhaupt am ganzen Strand von Ramleh einen großen Teil des Jahres über ein reges Badeleben sich abspielt. Vor *Flußbädern* müssen wir warnen, da die Flüsse sehr starke Strömung und im Verhältnis zur Lufttemperatur sehr niedrige Temperatur haben; auch der tiefe Schlamm und elektrische Fische sind unangenehme, ja event. gefährliche Zugaben. Die *arabischen Bäder* (Schwitzbäder), die freilich nur in den größern Städten, wie Kairo und Alexandrien, bestehen, sind an sich sehr erquickend, nur muß man genügend Zeit haben, denn 2 Stunden pflegt ein solches Bad leicht zu währen. Leider haben diese Bäder nicht immer die nach europäischen Begriffen wünschenswerte Sauberkeit.

Man betritt das Bad *(hammâm)* — man erkundige sich, wann es für Frauen reserviert ist — durch einen rechtwinklig gebrochenen Korridor und gelangt dann sogleich in den großen, von einer Kuppel überdeckten Hauptraum *(meschlach)*. In der Mitte plätschert der Springbrunnen *(faskîje)*, an den Wänden stehen auf einem Podium die Ruhebänke *(dîwân)*, in einer Ecke hat der *Kahwagi* (Kaffeewirt) sein Geschäft aufgeschlagen, von den Stricken, die unter der Kuppel ausgespannt sind, hängen Badetücher herab. Man wählt einen der nicht besetzten Diwane und entkleidet sich; Uhr, Geldbörse etc. kann man in den Taschen der zusammengeschlagenen Kleidungsstücke lassen, besser übergibt man sie dem Besitzer des Bades zur Aufbewahrung; doch empfiehlt es sich natürlich, größere Summen gar nicht mit ins Bad zu nehmen. Nach dem Auskleiden schlingt man ein Tuch um die Hüften, wird von dem Diener mit Holzpantoffeln *(kabkâb)* versehen und in den Schwitzraum *(harâra)* geführt; hier läßt man sich auf eine Bank nieder und wird, sobald der Schweiß ordentlich ausgebrochen ist, von dem Badediener massiert oder mit einem Filzlappen *(kîs)* frottiert und darauf gründlich eingeseift (der Diener hat von dieser seiner Tätigkeit den Namen *abu kîs*, d. h. Vater des Filzlappens, oder *abu sâbûn*, d. h. Vater der Seife); allzu energischen Manipulationen kann man mit dem Ruf »*bäss!*« (d. h. genug) ein Ende machen. Dann wird man in ein Gemach mit Wasserleitung *(hanefîje)* geführt und dort mit Wasser von stetig abnehmender Temperatur übergossen. Dann kehrt man in die *Harâra* zurück und verlangt ein Tuch *(fûta)* oder Tücher *(fuwat)* als Zeichen, daß man den Schwitzraum zu verlassen wünscht; es werden dann Lenden und Kopf mit Tüchern umwunden, ein großes Laken um den Körper geschlagen, man beschuht sich wieder mit den *Kabkâb* und kehrt zu seinem *Diwan* im *Meschlach* zurück, wo man sich, mehrmals mit frischen Tüchern bedeckt und von neuem massiert, ganz der süßen Ruhe bis zu völliger Abkühlung überläßt. Zur Erhöhung des Wohlbefindens trägt hier ein *Nargîle* nicht unwesentlich bei, zur Stillung des bald sich einstellenden Durstes sind Limonaden und Kaffee bereit und brauchen nur verlangt zu werden.

Der Preis eines Bades steht dem Europäer gegenüber nicht fest; am besten fragt man gar nicht nach dem Preis, sondern zahlt einfach etwa 8 Piaster (für Bad, Kaffee und Nargîle); dem *Abu sâbûn*

gibt man ein kleines Trinkgeld (1 Piaster). Am reinlichsten badet man um die Morgenzeit. — Die Bäder spielen eine wichtige Rolle im Privatleben des Orientalen, und die Damenwelt pflegt sich hier ein stundenlanges Stelldichein zu geben. — In Kairo befindet sich im Halimgebäude bei Shepheards Hotel ein großes, europäisch eingerichtetes Bad und im Menahouse-Hotel ein Schwimmbassin.

Das **öffentliche Leben** spielt sich in höherm Grad als bei uns auf den Straßen ab, die infolgedessen ein viel belebteres Ansehen haben als in gleichgroßen Städten des Abendlandes. Fast jede Arbeit geschieht im Orient öffentlich; das Geschäft, wie es auch heiße, gehört auf die Straße und den Markt. In Alexandrien erscheint das orientalische Element zurückgedrängt; wie in der Bauart, so hat es auch im Leben und Treiben ein mehr kosmopolitisches Ansehen. Anders im Innern des Landes, namentlich in Kairo; hier haben die alten Stadtteile orientalischen Charakter bewahrt. Das ist ein Drängen und Schieben und Stoßen, ein Durcheinander von Menschen und Tieren in den schmalen und holperigen Gassen, ein Gewimmel der verschiedensten Rassen, Typen und Trachten, wie es in seiner Buntheit und in seinem Getöse nichts Annäherndes in den europäischen Städten findet. Dagegen entbehren die Städte des Morgenlandes zum weitaus größten Teil aller jener kommunalen Einrichtungen, die wir selbst von unsern kleinern Städten verlangen. Da ist in der Regel keine Spur von Straßenbeleuchtung, kein Straßenpflaster, und wenn solches vorhanden ist, so ist es in einem heillosen Zustande. Die Reinigung der Straßen besorgen vielfach lediglich die Raubvögel und die wilden Hunde. In Kairo und Alexandrien ist indes die Straßenreinigung, einem eignen städtischen Amt unterstehend, jetzt geordnet; die herrenlosen Hunde werden von Zeit zu Zeit nach öffentlicher Bekanntmachung vergiftet. — In den Städten leben die Leute meist in besondern Vierteln *(harah)* nach Nationalitäten und Glaubensbekenntnissen, vielfach auch nach Gewerben geschieden, so die Araber, Türken, die Christen, Mohammedaner, Juden etc. Innerhalb derselben aber liegt alles bunt durcheinander, Palast und Hütte, dazwischen wüste Plätze und Trümmerhaufen. Allen Gebäuden gemeinsam ist eine gewisse Vernachlässigung. Der Fatalismus des Orients, aber auch die Sitte, lieber ein neues, wenn auch unsolides Haus zu bauen, als dasjenige zu beziehen und zu erhalten, in dem der Vater gestorben ist, und endlich der dem Volk noch anhaftende nomadische Sinn, eine gewisse Unseßhaftigkeit bedingen die Trümmerhaftigkeit orientalischer Städte. In Kairo besteht allerdings eine Kommission zur Erhaltung der arabischen Kunstwerke, die dankenswerte Reparaturen, wenn auch nicht immer mit großem Geschmack, hat ausführen lassen.

Die besuchtesten und zum Studium des Volkslebens besonders geeigneten Teile der orientalischen Städte sind die **Basare** (arab. *sûk*), die auch den kleinern Orten nicht fehlen, freilich sehr verschieden an Bedeutung und Wert, aber selten ganz ohne Interesse. Was eine Stadt oder Landschaft erzeugt, was ihr auf den Handelswegen zugeführt wird, das alles findet sich vereinigt in den Basaren. Neuerdings enthalten alle diese Basare freilich unzählige Gegenstände, die nicht für den einheimischen Gebrauch, sondern nur für die Fremden an-

gefertigt werden, z. B. in Assuân Waffen, die, an sich ganz unbrauchbar, nur dekorativen Zwecken dienen und nichts weniger als nubischen oder sudanesischen Charakter haben. Diese »sudanesischen« Waffen werden vielmehr in Kairo, wenn nicht gar in Solingen angefertigt. Daß die Wasserpfeifen meist aus Böhmen bezogen werden, wurde bereits erwähnt; und so mag manches, was der Tourist in den Städten des Orients bewundert oder kauft, in seiner Heimat gefertigt sein. Es ist weltbekannt, daß die sogen. *Fes* oder *Tarbûsch* (die rote Mütze der Mohammedaner) in Österreich angefertigt werden, und eine Menge buntseidener Stoffe und Tücher werden von Frankreich her bezogen. Beim Einkaufen orientalischer Andenken ist es daher wohl angebracht, einen Kenner zu Rate zu ziehen. — Die Basare bilden in den großen Städten (auf unsrer Reise kommt besonders Kairo in Betracht) ganze Stadtviertel, teils bestehen sie nur aus Reihen einzelner Buden, durch überhängende Binsenmatten *(ḥusur)* vor der Sonnenglut geschützt, teils aus größern Gebäuden (sogen. *Chân*) mit Hunderten von einzelnen Läden und ausgedehnten Warenniederlagen, die nicht selten zu den Meisterstücken der Architektur der Stadt gehören und sich besonders durch interessante und reizvolle Torbauten auszeichnen. Bei den Handwerkern ist der Kaufladen zugleich die Werkstatt. Die einzelnen Waren sind nicht über den ganzen Basar zerstreut, sondern in der Budenreihe eines Gäßchens vereinigt: da ist der Markt *(sûk)* der Fleischer *(gäzzarîn)*, der Schuhmacher *(gismâtîje)*, der Schwertfeger *(sijûfîje)*, der Sattler *(surûgîje)* etc., nach deren Waren dann wohl das ganze Gäßchen benannt wird: *Sijûfîje, Surûgîje* etc. Die einzelnen Läden *(dukkân)* sind nur kleine Räume, über deren Eingang nicht der Name des Geschäftsinhabers steht, sondern in goldenen Lettern ein frommer Spruch prangt, wie: »*Jâ allâh! Jâ fettâh! Jâ resâk!*« (d. h. »O Gott! O Erschließer der Pforten des Erwerbs! O Allernährer!«). Der Laden liegt über dem Niveau der Straße, in gleicher Höhe mit der davor angebrachten Estrade *(mastaba)*, bedeckt mit einer Matte *(ḥasîre)* oder einem Teppich *(seggâde)*, auf dem der Verkäufer kauert, und auf die sich die Käufer setzen. Ist der Verkäufer abwesend, etwa um in der nahen Moschee sein Mittagsgebet *(salât-ed-duhr)* zu verrichten, zu dem von den Minarehs die weithin schallende Stimme des Türmers *(muezzin)* ruft, so wird das durch ein über die Bude geworfenes Maschennetz aus Bindfaden angezeigt und damit der Wareninhalt der Bude dem öffentlichen Schutz anvertraut. Zwischen den Budenreihen wogt namentlich in den Vormittagsstunden das bunteste Menschengewimmel auf und ab, unter dem sich die Hausierer *(dallâl)* durch ihr Geschrei besonders bemerklich machen. Vor allen oft begegnet man dem *Sakkâ* oder *Bêjâ el-môje* (Wasserverkäufer) mit dem Ziegenschlauch *(kirbe)* und den klappernden Trinkschalen, eine der charakteristischsten Figuren in den großen Städten des Orients, wo ein Trunk frischen Wassers eine Wohltat ist. Ein solcher *Sakkâ* wird zuweilen von leidenden Personen und von denen, die ein gutes Werk tun wollen, gedungen, unentgeltlich Wasser zu verteilen. Vergessen wir unter den stehenden Figuren auch die Bettler nicht, die massenhaft herumkauern oder herumwandeln, in Ägypten meist Blinde, unter Anrufung Allahs und mit

frommem Spruch oder auch bloß durch Ausstrecken der Hand unter dem Jammerruf *meskîn* (d. h. arm, elend) eine Gabe heischen. Dem wirklich Bedürftigen wird man gern eine Gabe reichen und dann auch eines Dankwortes: »*Kattar chêrak ketîr!*« (d. h. »Er, nämlich Allah, vervielfältige dein Gut!« worauf man erwidert: »*Uchêrak!*« d. h. »und dein Gut!«), teilhaft werden. Mit der Formel »*Allâh ja' adîk*« (d. h. »Gott wird dir geben«) kauft man sich im Fall des Mangels an kleinem Geld für eine Gabe von jeder lästigen Verfolgung los. Dagegen erntet man keinerlei Dank und tut in mehr als einer Beziehung gut, sich möglichst ablehnend zu verhalten einer andern Art der Bettelei gegenüber: der um *Bakschîsch*.

Bakschîsch (persischen Ursprungs, Geschenk bedeutend) ist das Wort, das der Reisende im Orient am häufigsten vernimmt; es begleitet ihn hartnäckig während der ganzen Reise und gellt noch lange in der Erinnerung nach. *Bakschîsch* faßt den Kupferpara in sich, den man dem bettelnden Fellachenjungen hinwirft, die paar Piaster, die man dem Eseljungen über den vereinbarten Preis zahlt, ja im größten Stil die Millionen, mit denen einst der Khedive Ismaîl in Stambul eine Thronfolgeordnung durchsetzte, die dem Gebot des Korâns ein Schnippchen schlägt. In seiner widerwärtigsten und doch zugleich häufigsten Form ist *Bakschîsch* einfach der Tribut, den jeder Orientale vom Fremden, ohne Gegenleistung dafür, zu erheben sich berechtigt glaubt, nur dafür, weil der Fremde Geld hat und im Orient weilt. In ihrer richtigen Form »*Bakschîsch, jâ chawâge!*« (d. h. »Ein Geschenk, o Herr!«) lautend, schrumpft die Phrase durch den täglichen, stündlichen Gebrauch zum bloßen gellenden »*schîsch! schîsch! schîsch!*« in unendlicher Wiederholung zusammen; mit derselben Hartnäckigkeit und Unverschämtheit handhabt dies Wort der Greis wie das kleinste Kind. Das Ansehen, das der Franke bei den Orientalen genießt, beruht zum größten Teil darauf, daß er seine Bedürfnisse und die geleisteten Dienste pünktlich und gut bezahlt. Es ist deshalb überflüssig, sich durch das allgemeine Geschrei nach *Bakschîsch* beeinflussen zu lassen, zur Unzeit Freigebigkeit an den Tag zu legen. Das beste Rettungsmittel ist, stillschweigende Ruhe dem Nationalgeschrei gegenüber zu bewahren. 1905 hat der britische Gesandte Lord Cromer im Verein mit dem deutschen und amerikanischen Generalkonsul einen öffentlichen Aufruf gegen die Mißstände des Bakschîsch erlassen, der an allen Orten, wo Touristen verkehren, angeschlagen ist. Darin kommen folgende Sätze vor: »Tatsächlich leben gegenwärtig eine große Anzahl von Bewohnern des Nils, der eine große Fremdenfrequenz hat, von dem Bakschîsch, den sie während des Winters erhalten. Diese leichte Art des Verdienens hält sie davon ab, etwas zu arbeiten. Schon die Kinder werden dazu erzogen, während der Fremdensaison durch lärmendes Betteln für sich und die Eltern ein Faulenzerleben für das ganze übrige Jahr zu ermöglichen« und »Die eigentliche Hilfe müssen die Reisenden selbst schaffen. Wenn diese sich in Zukunft damit begnügen würden, Geld nur als Bezahlung für wirklich geleistete Dienste oder in Fällen wirklicher Not zu geben, würde die gegenwärtige verderbliche Gewohnheit des Bettelns bald

aussterben, zum Vorteile sowohl der Bevölkerung als auch der Besucher.«

Einkäufe. Wer, ohne die Landessprache zu kennen, *Einkäufe im Basar* machen will, tut gut, einen sprachkundigen Begleiter oder Dragoman mitzunehmen, stets etwa den dritten Teil der geforderten Summe zu bieten und mit großer Geduld nur zögernd bis zu dem Gebot zu steigern, das man als letztes ansieht. Bei großer Hartnäckigkeit des Händlers erzielt es manchmal eine gute Wirkung und beschleunigt den Abschluß, wenn man sich kurz zum Gehen wendet und auf eine benachbarte Bude zuschreitet. Läßt der Verkäufer das geschehen, macht er keine Anstalten, den Käufer zurückzurufen, so ist das ein unfehlbares Zeichen, daß das letzte Gebot hinter dem wirklichen Werte der Sache zurückblieb.

Ein großer Vorteil für den Fremden ist es, wenn er den ungefähren Preis eines Gegenstandes im voraus kennt oder beurteilen kann, was ja selbst bei mangelnder Sachkenntnis durch Erkundigungen bei zuverlässigen Leuten zu erreichen ist. Im allgemeinen muß sich der Reisende darein finden, daß er viel zu teuer kauft und neben dem Gewinn für den Händler auch noch die Prozente bezahlen muß, die jener dem Dragoman für die Vermittelung des Geschäfts zufließen läßt (vgl. S. 208).

Dragoman. Wer der Landessprache nicht mächtig ist, kann der Hilfe eines Dragomans nicht gut entbehren. Der Dragoman (ein altaramäisches Wort, in Ägypten *turgeman,* d. h. Erklärer, Dolmetsch) ist vielleicht der direkte Nachkomme jener seit Psametich I. (654-612 v. Chr.) in Ägypten ansässigen und eine besondere Kaste bildenden Fremdenführer und Denkmäler-Erklärer, die schon dem alten Herodot gelegentlich ihre Märchen aufbanden. Aber der Dragoman hat sich seitdem weiter entwickelt. Es ist eine Arbeitsteilung eingetreten; dem Dolmetsch *(dragoman interprète)* steht der Reisedragoman *(dragoman voyageur)* gegenüber, wenn sich auch ihre Geschäftskreise gelegentlich berühren. Das alte Institut der Berufsdragomane, aus Levantinern oder christlichen Orientalen bestehend, die im Konsulardienst als Dolmetschen fungierten, ist in neuerer Zeit aus guten Gründen auf den Aussterbeetat gesetzt worden. Die orientalischen Schulen in Europa (seit 1887 auch das Orientalische Seminar in Berlin) bereiten juristisch gebildete jüngere Männer für das Dolmetschfach vor, die nur die orientalische Bezeichnung ihres Amtes mit den frühern Levantinern gemeinsam haben, im übrigen aber eine oft hervorragende Stellung im diplomatischen Dienst einnehmen. Von ihnen kann hier nicht die Rede sein, sondern nur von jenen Dragomanen, die 1) als *Lohndiener* in den Gasthöfen oder 2) auf Reisen als Reiseunternehmer in den Ländern des Orients dem Touristen zu einem notwendigen Übel geworden sind. Beide Klassen sind meist ebenso unwissend als anspruchsvoll, und nur wenige zeichnen sich durch relative Ehrlichkeit aus. Der Lohndiener ist in der Regel einem Gasthof beigegeben und ein kaum zu entbehrender Begleiter des Reisenden bei Besichtigungen und Einkäufen (5-10 Fr. für den Tag); in Kairo genügt statt dessen auch einer der findigen Eseljungen. Auf Erklärung der Denkmäler (wozu ihn seine völlige

Bildungslosigkeit auch gar nicht befähigen würde) läßt er sich so wenig ein wie der (levantinische) Dragoman voyageur, der wahre Dragoman. Dieser erstreckt seinen Wirkungskreis auf alle von den Touristen besuchten Strecken des Orients, besonders aber hält er sich an Ägypten und Syrien. Im Niltal besorgt er die Miete und Ausrüstung der Dahabîje, in Syrien beschafft er Pferde, Zelte, Koch, Dienerschaft und was zu den sonstigen Bedürfnissen des Reisenden gehört, kurz für einen bestimmten, kontraktmäßig zu vereinbarenden Tagespreis befördert er den Reisenden, wohin derselbe wünscht. Diese Art des Reisens ist in Ägypten ziemlich abgekommen; nur wenn man die Nilfahrt in der Dahabîje machen will, wird man (auf dem Konsulat) einen vorsichtigen Kontrakt mit einem Dragoman machen müssen. Energisches und selbständiges Auftreten ist ihm gegenüber von vornherein geboten, und da er ganz unwissend ist, so treffe man seine Dispositionen niemals nach seinen Vorschlägen, sondern nur nach dem Reisehandbuch. — Eine dritte Klasse von Dragomans sind diejenigen, welche die Nildampfer begleiten und die Reisenden vom Dampfer zu den Sehenswürdigkeiten führen. Es ist leider die Praxis eingerissen, daß die Reisegesellschaft sich von dem Dragoman die Denkmäler *erklären* läßt. Vor diesen Erklärungen der Dragomans, und zwar auch derjenigen unter ihnen, die Zeugnisse von frühern Reisenden über ihre »geschichtlichen« Kenntnisse vorzeigen, kann gar nicht genug gewarnt werden. Man besichtige die Denkmäler an der Hand des Reisehandbuches und kümmere sich durchaus nicht um die meist ganz unsinnigen »Erklärungen« des Dragomans. Bei dieser Gelegenheit sei die dringende Warnung ausgesprochen, den massenhaften guten Zeugnissen der Dragomans und andrer dienstbarer Geister nicht die geringste Bedeutung beizulegen, aber auch die Bitte, ohne genaue Prüfung niemandem derartige Wohlverhaltungszeugnisse auszustellen.

Verkehr und Umgang mit den Orientalen. Wenn auch nicht die körperliche Konstitution, so doch Geist und Gemüt und vor allem die Sitten und Gebräuche der Orientalen sind derartig von denen des Abendlandes verschieden, daß überall da, wo nicht die Hochflut der Touristen den Orientalen an abendländische Formen seit langer Zeit gewöhnt hat, die Kunst des Umgangs mit ihm ein besonderes Studium erfordert, zu welchem Zweck man zunächst den orientalischen Volkscharakter kennen zu lernen hat. Wohl der hervorstechendste Charakterzug ist der einer ruhigen, man kann sagen vornehmen Würde, welche nicht nur im Benehmen, sondern selbst in der Kleidung sich ausspricht. Entschieden haben die langen wallenden Gewänder des Orientalen und seine jeder Unnatur fernstehende Barttracht etwas Würdiges. Diese Würde ist allerdings in der Regel nur äußerlich, sie schwindet vollständig, wenn z. B. die Habgier gereizt wird. Die Neigung zur Untätigkeit und Ruhe dagegen geht bis zur unglaublichsten Vergeudung der Zeit und Unpünktlichkeit. Alle Versprechungen lauten auf morgen (bukra) und werden sofort durch ein hinzugefügtes »inschallah«, d. h. »So Gott will«, wieder in Frage gestellt. Man verdrängt Altes nicht durch Neues, aber man tut auch eigentlich nichts zur Erhaltung des Alten.

Bauwerke z. B. zu restaurieren, gelingt nur dem stärksten europäischen Einfluß. Man hört wohl den fatalistischen Grund dafür angeben, »wenn Gott es nicht gewollt hätte, so würden die Bauten nicht zerfallen sein«. — Zu diesem Hange zu Untätigkeit und blödem Dahinträumen kommt aber auf der andern Seite eine große Neigung für zierliche Formen, auch in Rede und Benehmen. Diese Neigung, in Verbindung mit jener Nichtachtung der Zeit, führt dann zu der berühmten Höflichkeit der Orientalen, die durch ihre Zierlichkeit den beschäftigungslosen Touristen entzücken, den Geschäftsmann oder Diplomaten, der ein Ziel erreichen will, aber durch ihre Weitschweifigkeit zur Verzweiflung bringen kann. Nehmen wir hinzu mancherlei sittlich-religiöse und abergläubische Vorstellungen, wie sie im Islam ihre Wurzeln haben, so wird uns das eigentümliche Gebaren der Orientalen verständlich werden, und es wird uns nicht allzu schwer werden, uns ihre Formen, soweit als es der Verkehr erheischt, selbst ein wenig anzueignen.

Der Orientale ist höflich bis zur Lüge hin. Er verspricht auf morgen hin alles mögliche, er nennt unser Eigentum, was sein Besitz ist, er findet das Wetter schön und das Glück bei ihm eingekehrt seit unsrer Ankunft, er kommt allen unsern Wünschen zuvor und gibt auf unsre Fragen niemals eine verneinende Antwort. »Nicht wahr, der Weg bis da und dahin ist nicht weit?« — »Ihr seid im Recht, mein Herr, er ist ganz kurz«, oder: »Nicht wahr, der Weg ist sehr weit?« — »Ganz richtig, er ist ungeheuer weit.« Er weiß sehr genau, daß in beiden Fällen gerade das Umgekehrte der Wahrheit entsprochen haben würde. »Aber was tut's«, philosophiert der Orientale, »ich mache ihm durch meine Antwort ein Vergnügen und brauche im übrigen die Kosten nicht zu tragen.« Wollte man die Reden des Orientalen für bare Münze nehmen, so würden arge Mißverständnisse und Enttäuschungen nicht ausbleiben.

Als Erwiderung auf ihre Höflichkeitsreden erwarten sie eine entsprechende Antwort, und sie sind erfreut, wenn der Fremde ihre Zunge redet und alles Gewohnheitswidrige vermeidet. Dazu gehört z. B., daß er niemals die bekannte Grußformel »*Salam aleïkum!*« (Friede sei über Euch!) anwendet, denn nur der Muslim darf sie dem Muslim gegenüber aussprechen, während der Christ etwa mit den Worten: »Möge Euer Tag weiß oder glücklich sein!« *(Neharak saïd)* seine Begrüßung ausdrückt. Ebenso vermeide man es, mit der linken Hand statt der rechten den Gruß nach Landessitte zuzuwinken. Die linke Hand ist ein so verächtliches Glied am menschlichen Körper, daß der gebildete Orientale sie selbst beim Essen mit der Serviette verdeckt und, vor einer hochgestellten Person stehend, die rechte Hand über die linke legt. Sich nach dem Wohlbefinden der Hausfrau zu erkundigen oder gar einen Gruß an dieselbe aufzutragen, wäre eine Beleidigung für den Orientalen. Man hüte sich auch, ihn oder sein Kind oder einen Gegenstand seines Besitzes anders zu loben als, je nachdem, mit den Worten: »Möge Gott sein Alter verlängern«, oder »Gott sei gelobt«, oder »*Maschallah*« (was Gott will), oder »Gelobt sei der Meister!« Wir sind geneigt, unsre Befriedigung an dem Anblick einer Arbeit mit den Worten: »Wie

schön das ist!« auszudrücken. Dem Morgenländer dünkt dies freventlich, denn er liest den stillen Neid aus unserm Ausspruch heraus und hält das Werk fortan vom bösen Auge behaftet und daher für unheilbringend. Er überliefert es widerwillig, wenn auch mit freundlichen Mienen, dem Lober als sein Eigentum. Das Lob darf nie auf den Gegenstand selber, sondern muß auf den Urheber bezogen werden. Um der eignen Bewunderung für einen schönen Teppich Raum zu geben, sage man deshalb nur: »Was Gott will!« oder »Gelobt sei der Meister dieses Teppichs«. Für eine schöne Blume würde die Redensart »Gelobt sei der Schöpfer!« an ihrer richtigen Stelle sein. Als ein Europäer Gelegenheit hatte, eine junge Dame in Gegenwart ihrer Mutter einem morgenländischen Freund vorzustellen, brach er mit erhobenen Händen und sich an die Mutter wendend in die Worte aus: »Gott sei gelobt! Welch ein Baum, der solche Früchte trägt!«

Wir haben in diesen Redensarten schon beobachten können, daß sie zierlich, unbestimmt und — weitschweifig sind. Der echte Morgenländer geht nie den geraden Weg auf sein Ziel los, sondern sucht dasselbe auf einem Umweg zu erreichen. Daher die beliebte Wahl von Bildern und Gleichnissen, die den gemeinten Gegenstand nach seinen Eigenschaften umschreiben, anstatt ihn in aller Kürze bei seinem wahren Namen zu nennen. Die Bestimmtheit wird dadurch in den Hintergrund gedrängt und der Inhalt eines Schriftstücks nicht selten dunkel, wenn nicht gar unverständlich. Hierdurch werden häufig genug im diplomatischen und geschäftlichen Verkehr Schwierigkeiten und weitläufige Erörterungen hervorgerufen. Man tut aber gut, um sein Ziel zu erreichen, sich im Verkehr mit den Orientalen möglichst an die einheimischen Sitten und Gewohnheiten anzupassen, auch im äußerlichen Ausdruck der Höflichkeitsbezeigungen; so bewirtet man z. B. auf dem Nilschiff oder im Zelt einen orientalischen Besuch gern nach orientalischer Weise. Man beobachtet die herkömmliche Gewohnheit, nicht eher von Geschäften zu reden, bevor nicht die übliche Gastfreundschaft erwiesen worden ist. Vor dem Kaffee und der Pfeife gleichsam mit der Tür ins Haus zu fallen, verbietet das orientalische Anstandsgefühl. Ein zweiter angebotener Kaffee und eine zweite obligate Pfeife gelten als Zeichen der Freundschaft, die dritten Nummern drücken dagegen in stummer Sprache die Aufforderung aus, daß man sich entfernen und den Besuch nicht länger ausdehnen möge. Der Fingerzeig ist deutlich und verfehlt nur auf unkundige Europäer manchmal seine beabsichtigte Wirkung.

Auch das ist im Verkehr mit gebildeten Orientalen wohl zu beachten, daß die Höflichkeit es nicht gestattet, eine verneinende Antwort in ihrer Sprache durch ein kurzes Nein! auszudrücken. Man setzt an dessen Stelle lieblich klingende Wörter, etwa Gut, Glück, Heil! ein oder bedient sich gewisser Umschreibungen, wie: »Die Entscheidung stelle ich Euch anheim!« Auch vermeide man es vorsichtig, die Unglückszahl 13 auszusprechen oder eine geleerte Tasse oder Pfeife mit den Worten »nimm, sie ist leer«, dem Diener zurückzureichen. Der Wohlanstand gebietet dafür »nimm, sie ist voll«, zu sagen und 13 durch ein Wort zu ersetzen, das soviel wie unser

»Glück auf!« bedeutet. In ähnlicher Weise versüßt man die Bitterkeit jedes ominösen Ausdrucks durch seinen angenehmen Gegensatz.

Man sucht in den morgenländischen Sprachen vergeblich nach einem Wort, das sich mit unsern abendländischen Vorstellungen über den Begriff der Ehre vollständig deckte. Dem Orientalen steht dagegen das viel höher, was er mit dem Namen *teschrif* bezeichnet, d. h. die Ehrenerweisung, die dem Mann je nach seiner Stellung und Abstammung gebührt. In dieser Beziehung ist man überaus empfindlich und beobachtet in den äußern Formen genau die Distanz, die das Ich von meinem Gegenüber trennt. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob der Wirt sich vom Diwan erhebt, um einen Besucher am Eingang seines Hauses zu empfangen, oder ihm bis zur Tür des Zimmers oder nur bis zur Mitte desselben entgegenzugehen, ob er ihm den Ehrenplatz auf dem Diwan in seiner unmittelbaren Nähe oder einen entferntern anweist, ob er ihn auffordert, sich auf den Teppich zu setzen, oder ihn stehen läßt, und ebensowenig gleichgültig, ob er Kaffee und Pfeife oder nur Kaffee oder gar nichts dem Besucher anbieten läßt, ferner mit welchen Worten er sich nach seinem Wohlbefinden erkundigt und seine Ergebenheit, Freundschaft oder Huld versichert. Diese Hunderte von Kleinigkeiten, die das gebildete Europa durch das summarische Verfahren der allgemeinen Höflichkeit ersetzt, bilden im Orient den Begriff der Ehre, über die der Eingeborne mit ängstlicher Sorgfalt wacht, da sie den Maßstab für den Wert des einzelnen Menschen abgibt. Je mehr darauf gehalten wird, desto mehr muß der Europäer darauf bedacht sein, weder zu viel, noch zu wenig zu leisten und die ihm zukommenden Höflichkeitsbeweise im voraus zu berechnen. Im diplomatischen Verkehr sind darum die *Teschrifat* oder Ehrenbezeigungen in genaue Formeln gefaßt.

Man findet häufig Gelegenheit, zu beobachten, daß den meisten Europäern, wie man zu sagen pflegt, der Geduldsfaden reißt, wenn endlos ausgesponnene Unterhaltungen oder Unterhandlungen nicht zum gewünschten Ziel kommen. Nichts ist empfehlenswerter, als dem ernsten Orientalen zu folgen, d. h. die ruhige Stimmung unter allen Umständen zu bewahren. Geduld ist ein gutes Kraut, und nicht umsonst hängt der Morgenländer über der Tür seines Hauses einen Sprößling der nur langsam wachsenden Aloe auf, um durch ihren Anblick an die schöne Tugend der Geduld erinnert zu werden.

Ungeduld und Zorn können in den meisten Fällen vermieden werden, wenn man dem Wesen des Morgenländers näher getreten ist und seine Denkungsart und Ausdrucksweise genau kennen gelernt hat. Alle Drohungen und Abweisungen, um sich z. B. einen aufdringlichen Bettler vom Hals zu schaffen, bleiben in der Regel erfolglos, während der fromme Spruch »Gott möge dir geben« *(Allâh ja' atik)* den Zudringlichen zum Schweigen bringt. In Städten wie Kairo, wo alte Sitte zu schwinden beginnt, kann man sich allerdings auf die Wirkung dieser Formel nicht mehr verlassen. Nach morgenländischen Vorstellungen steht der Arme unter dem unmittelbaren Schutz Gottes. Arm zu sein, ist keine Schande; hat doch der Prophet selber das berühmte Wort ausgesprochen: »Die Armut ist mein

Stolz.« Am wenigsten empfiehlt es sich, bei plötzlichen Aufwallungen dem ausgesprochenen Tadel Schimpfworte hinzuzufügen, da sie einen Groll im Herzen des Beschimpften zurücklassen. Dem Orientalen steht freilich ein reichhaltiges Wörterbuch sehr bedenklicher Schimpfreden zu Gebote, zu denen »Du Sohn des Hundes«, eines Heiden, eines Juden, eines Nazareners, d. h. Christen, und in höchster Potenz »Sohn Pharaos« zu den mildesten gehören, aber man vermeide sie und lasse sich niemals hinreißen.

So manche Lehre, die den engern Verkehr mit den Orientalen erleichtert, hängt mit abergläubischen Ansichten zusammen, wie sie auch selbst unserm gebildeten Europa nicht fremd sind. Man vermeide es z. B., in ein Haus, in ein Zimmer oder in ein Bad zuerst mit dem linken Fuß einzutreten. Es würde dieser Verstoß als ein Unglückszeichen angesehen werden. Auch frage man nicht nach den Gründen, weshalb man keine reine Seide auf seinem Leib trägt, nicht aus rein goldenen oder silbernen Gefäßen speist oder trinkt, Schmucksachen von Wert beim Gebet ablegt, einen Besucher mit Regentropfen auf dem Rock mit möglichster Verstimmung empfängt, oder weshalb man, um den bösen Blick von seinem Haus fernzuhalten, einen hohlen Krokodilpanzer oder eine Wüsteneidechse oder sogar einen ausgeweideten jungen Elefanten über dem Eingangstor schweben lasse; das alles sind Dinge, die man übersehen muß, um nicht durch unberufene Neugierde den Verdacht des stillen Spottes zu erregen. Übrigens läßt man beim Eintritt in das Haus die Schuhe draußen, die Kopfbedeckung dagegen auf dem Haupte. Auch in dieser Beziehung ist im Einzelfalle zu erwägen, ob nicht schon fränkische Sitte bekannt oder gar angenommen worden ist.

Je mehr sich der Orientale der Gegensätze bewußt ist, in denen sein eigner Charakter und seine Bildung dem europäischen gegenübersteht, um so höher schätzt er die Vorzüge des Abendländers, die seine eignen Schwächen oft in dem dunkelsten Licht erscheinen lassen. Nichts macht einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck auf ihn als die Wahrheitsliebe, die strengste Redlichkeit, die Erfüllung übernommener Verpflichtungen zur versprochenen Zeit und ein ehrsamer Lebenswandel des Europäers. Man hört häufig einen rechtschaffenen Europäer mit den Worten preisen: »Bei Gott, er verdient ein Muslim zu sein!« und in Kairo hört man wohl sagen: »Fränkisches Wort, gutes Wort.«

Die Kluft der Gegensätze, die sich zwischen dem europäischen und dem morgenländischen Wesen ausspannt, ist zu gewaltig, als daß die Gefühle der Freundschaft sie zu überbrücken vermöchten. Dem Europäer wird es deshalb selten gelingen, ein wenig mehr als einen bloßen Achtungserfolg zu erwerben. Die Pforten des Herzens und des Wohnzimmers werden sich ihm niemals öffnen. Freundschaft setzt die Empfindungen des Vertrauens und der Dankbarkeit unter gleichgesinnten Seelen voraus, aber weder das eine noch die andre steht in dem Wörterbuch der morgenländischen Gefühlswelt verzeichnet. Jede erwiesene Wohltat, jedes empfangene Geschenk, jede Erinnerung an den Geber wird vergessen, sobald er aufhört oder nicht mehr die Macht besitzt, seine Güte zu beweisen. Der

bekannte Hufschlag, der dem verwundeten Löwen in der Fabel zuteil wird, gehört zu den gewöhnlichsten und traurigsten Erfahrungen unter den Völkern im Osten.

Der Reisende im Orient kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, hinter den einschmeichelnden Formen des Orientalen, mit dem er auf seinen Touren in Berührung kommt, ein gutes, ehrliches Herz zu suchen. Der Orientale ist Meister in der Verstellung, man hüte sich, ihm zu vertrauen, man könnte sonst »durch Schaden klug werden«. Anderseits darf man natürlich auch nicht nach Leuten wie den Dragomans den Volkscharakter beurteilen wollen.

Winterstationen (Klimatische Kurorte).

(Vgl. auch »Klima«, S. 58.)

Das milde, trockene und gesunde Klima und der blaue Himmel Ägyptens machen es verständlich, daß eine immer wachsende Schar von Gesunden und Kranken alljährlich das Land am Nil aufsucht. Ägypten ist für alle, die zur Genesung auf den Süden, warme und trockene Luft angewiesen sind, der geeignetste Platz, um Besserung für ihr Leiden zu finden; vor allem bei Lungenschwindsucht, wenn sie noch nicht zu weit vorgeschritten und der Kranke noch nicht viel unter Fieber leidet, und andern Krankheiten der Atmungsorgane; solchen Leidenden bringt das ägyptische Klima überraschende Heilerfolge. Leider werden die Kranken aber oft viel zu spät, wenn alles andre versucht und nichts mehr zu hoffen ist, nach Ägypten geschickt; und wenn sie dann, fern der Heimat, in fremder, neuer Umgebung dem Ende entgegensehen müssen, fühlen sie sich doppelt unglücklich. Von andern Leiden kommen in Betracht: Asthma, Gelenkrheumatismus, Gicht, Nierenleiden (speziell in Heluân). Natürlich darf man, wenn man zur Kur nach Ägypten geht und eine nachhaltige Besserung erhofft, den Aufenthalt dort nicht zu kurz bemessen; vielmehr ist er auf eine ganze »Saison« (November bis März oder April) auszudehnen. Über die Wahl des richtigen Ortes kann nur der Arzt, und zwar der Arzt, der das ägyptische Klima in seinen verschiedenen Abstufungen genau kennt, den maßgebenden Rat erteilen; dies wird davon abhängen, ob ein mehr oder minder trockenes, ein wärmeres oder frischeres Klima angezeigt ist, ob kalte Winde schaden u. dgl.

Kairo selbst kann als Kurort kaum in Betracht kommen; dazu ist das ganze Treiben der internationalen Großstadt zu unruhig, die Versuchungen für den Kranken, die nötige Schonung außer acht zu lassen, zu groß; auch das Klima noch relativ feucht, und im Dezember und Januar ist es abends und morgens oft empfindlich kalt, auch der Deltanordwind stark zu spüren. Dagegen empfehlen sich als eigentliche Kurorte: 1) in der Nähe von Kairo das *Menahouse* bei den Pyramiden und *Heluân;* 2) in Oberägypten *Luksor* und besonders *Assuân.*

Das **Menahousehotel** (S. 274), unmittelbar am Fusse der Pyramiden, etwa 20 km westl. von Kairo, am Rande der Libyschen Wüste gelegen, ist mit dem elektrischen Tram von der großen Nilbrücke aus auf der Pyramidenstraße leicht zu erreichen. Hier ist die Luft trockener, reiner und frischer als in Kairo. Durchschnittliche Maximaltemperatur: Dezember 20, Januar 19, Februar 22°, durchschnittlich Minimum 10°. Die Einrichtungen für den Aufenthalt von Kranken sind vorzüglich; für Unterhaltung, Spiel und Sport aller Art ist reichlich gesorgt. Immerhin sind die Nächte im Dezember, Januar und Februar oft empfindlich kalt, während das Wetter im November, März und April köstlich ist.

Heluân oder **Hilwân** (S. 289), eine Bäderstadt von etwa 3000 Einw., liegt gegenüber den Pyramiden von Sakkâra (Memphis), 23 km südl. von Kairo (½stündliche Bahnverbindung), am rechten Nilufer in der Wüste, 5 km vom bebauten Land entfernt, hat ungefähr

die gleichen Temperaturverhältnisse wie Menahouse mit reiner, staubfreier Luft und ist ein sehr geeigneter Kuraufenthalt von November bis Ende April. Berühmt sind die warmen Quellen (Schwefel, kohlensaures Eisen und kochsalzhaltige Wasser), die gegen rheumatische Leiden und Hautkrankheiten (Syphilis, z. B. als Nachkur von Aachen) wirksam sind; während die trockene warme Luft von hervorragendem Heilerfolg ist für Lungen- u. Nierenleiden. Zahlreiche gute Gasthöfe und Ärzte sind am Platz. Die Ausflüge in die nahen Wüstenberge des Mokattam und Gebel Turra sind für den Naturfreund sehr reizvoll. Die zahlreichen Gärten, die mit der Zeit in Heluân entstanden sind, sollen den Charakter des reinen Wüstenklimas allmählich etwas verändert haben. Wer daher auf besonders trockene Luft und wärmeres Winterklima Wert legt, höhere Kosten und eine weite Reise nicht scheut, möge nach Oberägypten (Luksor oder Assuân) gehen, was bei den guten Verbindungen mit diesen Orten auch immer mehr aufkommt.

Luksor (S. 322), 671 km südl. von Kairo, an der Stelle der altägyptischen Pharaonenhauptstadt Theben, am rechten Ufer des Nils, ist mit Eisenbahn und Dampfboot leicht zu erreichen. Hier ist das Klima gleichmäßiger und wärmer (durchschnittl. Maximum Dezember bis Februar 25, Minimum 10°), die Luft trockener (41° relat. Feuchtigkeit am Tage), fast ohne Regen, der Sonnenschein konstant, der Wind weniger fühlbar; ein herrlicher Aufenthalt für die Zeit vom Dezember bis März für solche, denen eine größere Wärme und Trockenheit, als Unterägypten sie bietet, heilsam ist. Daneben üben die großartigen Altertümer auf den in ihrer Art einzigen Ruinenfeldern des alten Theben r. und l. vom Nil, Tempel und Königsgräber, eine große Anziehungskraft aus. Mehrere gute Gasthöfe I. Ranges gewähren treffliche Unterkunft.

Assuân (S. 358), 884 km südl. von Kairo, am rechten Ufer des Nils, am ersten Katarakt, völlig in der Wüste gelegen, mit Eisenbahn und Dampfer von Kairo aus zu erreichen, ist der trockenste und wärmste von allen Luftkurorten mit dem reinsten Wüstenklima; ununterbrochen herrscht hier den ganzen Winter über warmer Sonnenschein; Regen, Nebel und feuchte Luft sind unbekannt. Temperatur im Winter 9–27, im Sommer 23–42°. Die Umgebung hat großen Reiz durch die Wüste mit herrlichen, zu interessanten Ausflügen lockenden Partien, dem in die Felsen eingezwängten, über die Stromschnellen rauschenden Fluß, die poesieumwobene Insel Philä, das Stauwerk bei Assuân, Land und Leute an der Grenze von Nubien; Gasthöfe I. Ranges sorgen für gute Unterkunft, auch für anspruchsvolle Reisende. Es empfiehlt sich für Kranke, wegen der kältern Nordwinde die Rückreise nicht vor März anzutreten.

Zu diesen Kurorten darf endlich noch **Alexandrien-Ramleh** (S. 195) gezählt werden, und zwar als Aufenthalt für Winter und Sommer. Freilich ist das Klima dort nicht entfernt so trocken wie in den oben genannten Orten, im Herbst (August und September) sogar recht feucht. Aber wer nicht speziell auf trockene Wärme angewiesen ist, der findet an der Küste von *Ramleh*, der »eleusinischen Riviera«, einen herrlichen, milden Seeaufenthalt, wo im Sommer die Hitze sehr gemildert ist durch einen ständigen frischen Seewind; dabei genußreiche Bäder in den blauen Fluten des Mittelmeers, im Winter zwar manchmal regnerische Tage, aber im ganzen ein mildes, sonniges, echt südländisches Wetter. (Vgl. S. 60/61.) Nicht umsonst reiht sich auf den Dünenhügeln von Ramleh Villa an Villa der wohlhabenden Alexandriner, und verleben viele Kairiner mit Vorliebe den Sommer im Seebad *Ramleh-San Stefano* oder in den andern Badehotels an der Küste bis zu dem palmenrauschenden, geschichtsberühmten *Abukîr*. Am Schluß einer Ägyptenreise vor der Rückfahrt nach Europa einige Tage Aufenthalt in Ramleh bietet jedem Reisenden Genuß und Erholung. (Es gibt ein Prachtwerk von *Erzherzog Ludwig Salvator*, betitelt »Ramleh als Winteraufenthalt«.)

Land und Leute in Ägypten.

Das heutige Ägypten (von *A. Kaufmann*). Bei vielen Ägyptenreisenden geht ihr Aufenthalt im Land der Pharaonen auf in einer Jagd nach Altertümern. Sie hasten durch Tempel, Gräber, Felsenhöhlen, Moscheen, setzen ihren Ruhm darein, keine der im Reisebuch verzeichneten Stätten alter Kultur und Kunst unbesucht zu lassen, und kehren schließlich ermattet von der Überfülle der Eindrücke nach Haus, ohne in Wirklichkeit etwas gesehen zu haben von Land und Leuten im Tal des Nils, wie sie *heute* sind. Andre mögen im Gegensatz dazu von den raffinierten Genüssen des Lebens und Treibens in Kairo sich so sehr fesseln lassen, daß sie im Rausch der seltsamen Vergnügungen alles übrige darüber vergessen. Der gut vorbereitete Ägyptenreisende, der mit offenem Blick und mit Interesse für fremde Verhältnisse hinauszieht, wird sich von beiden Extremen fernhalten. Ägypten verdient es, daß man es nicht nur betrachtet als das Land der Pyramiden, Sphinxe und Mumien oder als eine Stätte, wo man sich in ausgelassener Weise amüsiert. Das Land der Pharaonen ist ein Wunderland nicht nur wegen seiner großartigen Vergangenheit, sondern auch deshalb, weil es vermöge des unerschöpflichen Reichtums seiner Natur die Kraft in sich hat, sich immer von neuem zu verjüngen, aus den Ruinen zu neuer Kultur und zu neuem Leben aufzuerstehen. Es gibt kaum ein Land in der neuern Geschichte, das in so kurzer Zeit eine so fabelhafte Entwickelung durchgemacht hätte wie das moderne Ägypten, besonders in den letzten 25 Jahren seit der Besetzung durch England; es hat sie den natürlichen Hilfsquellen seines Bodens und einer ausgezeichneten Verwaltung zu verdanken. Es ist der Mühe wert für jeden gebildeten Reisenden, neben den geschichtlichen Stätten auch der wirtschaftlichen Seite des Landes, dem *modernen* Ägypten — und Ägypten ist ein modernes, an allen Kulturerrungenschaften der Neuzeit teilnehmendes Land geworden! — seine Aufmerksamkeit zu widmen. Er wird heimkehren mit vielen wertvollen neuen Erkenntnissen und Anregungen. — Schon der Mann, der an der Spitze des Landes steht, der *Khedive Abbas Hilmi II.*, ist eine hochinteressante Erscheinung. Ein echter Orientale, Muselmann von türkischem Blut! Aber er weiß damit eine durchaus modern-europäische Bildung zu vereinigen, spricht so gut wie seine arabische Muttersprache Deutsch, Französisch, Englisch, Türkisch, gibt glänzende Hoffeste im Stil der modernen europäischen Gesellschaft vereint mit orientalischem Luxus, verfolgt mit eingehender Sachkunde alle technischen Errungenschaften der Neuzeit und be-

ÄGYPTEN.


Greenwich
30
35
MITTEL-MEER
Nil-Mündungen
ALEXANDRIA
KARM ABU MENA
Rosetta
Damietta
Mensaleh S.
Port Saïd
El-Arisch
Ismailia
Tanta
Jaffa
Gaza
Jerusalem
Totes Meer
-394
Barth 1846
Bir Abulaha
Bir Thaun
Abd el-Rahman
Wüsten - Plateau
100 - 150 m
Moghara
Natron T.
UNTER
ÄGYPTEN
KAIRO
Giseh
MEMPHIS
D. Mâka
Heluan
Atfih
Suez
Halbins.
Sinai
Kalat en-Nachl
Rohlfs 1869
Om es-Segir (Garah)
Birket el-Kerun
-44
Medinet el-Fayum
Fayum
Beni Suef
0. Aradsch
Sittrah S.
Bahr bela ma
Abu Girgeh
Kasr Bauiti
0. Bahrieh
OASIS PARVA
Häss
Ain Chaman
Minieh
Benihasan
Delge
Melawi el-Arisch
D. Sharib
2000
Dj. Serbal
Dj. Katherina
2602
Tor
Feran
Akaba
el Hisma
Madiama
Muweilih
2750
Ziba
Rohlfs 1874
Nesla
Kasr Farafra
0. Farafra
76
104
Siut
OBER
Sohag
Achmim
Girgeh
ABYDOS
Dendera
Keneh
Kuft
Kosser
THEBEN
Karnak
Luksor
DIDYMOS
El-Dur
Esneh
D. Schedit
Wüste
Kasr
Balad
0. Dachel
D. Gurhs
El-Chargeh
0. Chargeh
OASIS MAGNA
Beris
Megs
ÄGYPTEN
Edfu
Darawi
0. Kurkur
D. Sebara
Assuân
SYENE
I. ELEPHANTINE
Iter Katarakt
Schellal
D. Hamada
Olaki
BERENICE
2000
Dungun
Kalabsche
ÄGYPTEN
Nil
Dêrr
Wadi Sebua
Korosko
Abutingil
Abu Simbel
D. Serfe
El-Haimur
B. Gawab
Wadi Halfa
(Tewfikije)
2.Katar.
Bahr bela ma
W. Alaki
D. Elba
D. Soturba
0. Selimeh
Semneh
Saras
Dj. Reft
Um-risch
Nubische
B. Murat
Mirsa
Sakiet el-Abd
Amarah
Dj. Abu Seacha
Bir Absa
B. Schikr
S. Effendi
Soleb
HAMAG
Kaibar
Hannike
3ter Katarakt
I. Mogra
Abu Hammed
Kerma
El-Kab
Dagaun
NUBIEN
B. Hebeb
VON ÄGYPTEN.
Damiette Mündung
Damiette
Mensaleh-See
Port Saïd
Mensaleh
Tanis
Salihijeh
el-Kantara
el-Ferdan
Suês-Kanal
Ismailia
Abu Hebi
Süss Wasser Kan.
Tell el-Kebir
Belbês
Serapeum
Bitter-Seen
Arabische
Wüste
Suês
Kalat en-Nachl
el-Akaba
Halbins.
Sinai
Feran

ÄGYPTEN.



MITTEL-MEER
ALEXANDRIA
KAIRO
Sinai
Libysche Wüste
Sahara
OBER
ÄGYPTEN
NUBIEN
ÄGYPT. SUDÂN
KORDOFAN
ABESSINIEN
SCHOA
KAFFA
OGADEN
Bahr el-Ghazal
Khartum
Omdurman
Assuân
Port Sudan
Suakin
Massaua
Tertala
Rudolf
KONGO-STAAT
WIRTSCHAFTSKARTE von ÄGYPTEN
Libysche Wüste
Arabische Wüste
Baumwolle
Weizen
Reis
Zuckerrohr
Dattelpalme
Die Hauptprodukte der Landwirtschaft sind Baumwolle, Weizen, Bohnen (am meisten in der Provinz Minyeh und Siût auch im Delta), Zuckerrohr, Dattelpalmen, Reis, Hirse (Oberägypten), Zwiebeln (¼ im Delta, ¾ in Oberägypten), Agrumen in ganz Ägypten.
Ägypten in griechisch-römischer Zeit
UNTER-ÄGYPTEN
HEPTANOMIS (MITTEL-ÄGYPTEN)
THEBAIS (OBER-ÄGYPTEN)
ARABIA PETRAEA
MEMPHIS
THEBAE
Maßstab 1 : 12,000,000.
Bibliographisches Institut in Leipzig.

günstigt mit allen Mitteln ihre Verwertung in seinem Lande. Der Mann, dem die Engländer den Herrscherstab aus der Hand genommen, steht nicht grollend zur Seite, einem Leben des Genusses seines Reichtums und seiner bevorzugten Stellung ergeben. Er ist Landwirt und Kultivator in großem Maßstab; auf seinen Gütern in Montazah bei Abukîr, Edfina, in Mariût hat er aus dem Sande der Wüste auf weite Länderstrecken blühende Kulturen geschaffen, Musterwirtschaften eingerichtet, wo Dampfpflüge arbeiten, Dreschmaschinen rasseln, Feldbahnen durch die Äcker fahren, mit Dampf, Elektrizität oder Windeskraft betriebene Motore Pumpwerke bewegen, um das Wasser für die Bewässerung der Felder aus entfernten Nilkanälen oder artesischen Brunnen beizuschaffen. Er ist so wie Landwirt auch Viehzüchter; edle Rassen von Pferden, Kamelen, Büffeln etc. werden auf seinen Gütern gezüchtet, und prachtvolle Stücke Simmentaler Viehes haben auf seinem Gute Montazah oft die Bewunderung der Kenner hervorgerufen. Er baut Eisenbahnen; in das Wüstengebiet westlich von Alexandrien, die alte Mareotis, dessen Kultivierung er seit Ende des 19. Jahrh. mit besonderm Eifer in die Hand genommen, führt schon jetzt ein von ihm gebauter Schienenstrang mehr als 200 km weit, und sein Ehrgeiz ist es, diese Bahn weiter zu führen bis nach Tripolis, zum großen Nutzen dieser bis jetzt ganz vernachlässigten Gegend, ihrer Bebauung und Absatzfähigkeit. Er fördert aber zugleich auch geographische und archäologische Forschungen; als »moderner Alexander« zog er 1906 mit einem eigens dazu gebauten Automobil weit in die Libysche Wüste hinein zur Oase des Jupiter Ammon, Siwa, begleitet von einem Stab von Technikern, Geologen, Archäologen, Geographen. Dieser moderne, praktisch denkende und arbeitende Mann an der Spitze des Landes ist ein Typ des modernen Ägypten. — Die *wirtschaftliche Entwickelung* Ägyptens ist in einem besonders raschen Tempo vorangegangen seit der Eroberung des Sudâns im Jahr 1898. Ein neues Absatzgebiet nach Süden, die Nichtinanspruchnahme der Waffen und des Geldes durch kriegerische Unternehmungen machten die Hände und Mittel frei für neue große Kulturaufgaben im Innern des Landes, besonders das alle Fruchtbarkeit in Ägypten bedingende Bewässerungswesen, das seine Krönung fand in dem 1902 fertiggestellten riesenhaften Nilstauwerk bei Assuân: ein Werk, das in bezug auf die Großartigkeit des Unternehmens dem Pyramidenbau an die Seite gesetzt werden kann! Ungeheure, bis jetzt wüste Länderstrecken wurden dadurch für das Nilwasser erreichbar gemacht und für die Bebauung gewonnen und für ebenso große Flächen bis jetzt nur unregelmäßig bewässerten Landes eine gleichmäßige Bewässerung für das ganze Jahr ermöglicht. Diese Kulturtat bildet einen Markstein in der wirtschaftlichen Entwickelung des Landes für alle Zeiten! Welchen Gang die Entwickelung Ägyptens gemacht, mag daraus ersehen werden, daß, während 1863 der Wert des Außenhandels (Einfuhr und Ausfuhr zusammen) auf 6 Mill. £ (120 Mill. M.) geschätzt wurde, er 1885: 20 Mill. und 1907 ca. 54 Mill. £ (1100 Mill. M.) betrug, wobei sich die Zahlen für Einfuhr und Ausfuhr ungefähr die Wagschale halten (26 zu 28 Mill. £). Der Grundwert ist in einem Zeitraum

von 15 Jahren von 30 £ für den Feddan Ackerland auf ca. 200 £ (4000 M.) gestiegen. Bauterrains, die in Alexandrien 1896 etwa 10 Fr. der Quadratpik kosteten, wurden 1906 zu 300 und mehr Fr. verkauft; Lose von Bauterrains in der Umgebung Alexandriens, die wenige Jahre vorher zu 10 £ veräußert wurden, galten 1906: 2000 £; beim Verkauf des Grundstücks der deutschen Kirche in Kairo 1906 wurde sogar der fabelhafte Preis von ca. 1500 Fr. für das Quadratmeter erzielt. — Wohl waren die Jahre 1904–06 eine ungesunde Gründerzeit, wo die Aktiengesellschaften aus dem Boden schossen und jedermann — Kaufleute, Ärzte, Advokaten, Regierungsbeamte, kleine Angestellte, Handwerker, schwarze Diener, Damen aller Gesellschaftsklassen — in Werten und Terrains spekulierte, wo viele über Nacht reich wurden und es nur *ein* Interesse in Ägypten gab: die Börsenkurse. Auf dieses Überschäumen der Jagd nach Gold ist 1907–08 ein Rückschlag erfolgt, ein empfindliches Sinken der Kurse der Wertpapiere und des Terrainwertes, das manche ungesunde Gründung und auch manche solide Existenz zugrunde gerichtet hat. Aber Ägypten hat viel zu reiche natürliche Hilfsquellen, als daß zu befürchten wäre, es könnte der auf gesunder Grundlage ruhende Fortschritt des Landes nachhaltig gehemmt werden. Es ist und bleibt in wirtschaftlichem Sinn ein Land der Zukunft, wo kaufmännische Tüchtigkeit, Unternehmungslust und Fleiß ihren guten Lohn finden.

Ägypten ist kein Land der Industrie, sondern fast ausschließlich *Ackerbauland.* Der Handel vertreibt die Erzeugnisse der Landwirtschaft, vor allem die *Baumwolle*, die nur in verschwindendem Maß im Lande selbst gesponnen und gewebt wird. Die Baumwolle ist der Reichtum Ägyptens. Es ist heute das dritte Baumwolland der Erde (nach Amerika und Indien) und erzeugt die beste Baumwolle, so daß die Ausfuhr sich nicht nur nach Europa (in der Reihenfolge der Länder England, Frankreich, Deutschland, Rußland, Österreich, Schweiz, Italien etc.) erstreckt, sondern auch nach Amerika selbst; denn bestimmte feine Gewebe können nur mit ägyptischer Baumwolle hergestellt werden. Ägypten hat insgesamt eine Bodenfläche von 994,300 qkm, davon sind 33,000 qkm kultivierbar und etwa 20,000 qkm tatsächlich bebaut (5–6 Mill. Feddan). Von diesen 5½ Mill. Feddan Kulturland sind 1¾ Mill. mit Baumwolle bepflanzt (1890 erst ¾ Mill.). Der Feddan trägt durchschnittlich 4–4,5 Ztr. jährlich. So hatte das Land in den letzten 4 Jahren eine Ernte von durchschnittlich 7 Mill. Ztr. (1885: 3 Mill., 1895: 5 Mill.), was einem Geldwert von mindestens 600 Mill. Fr. entspricht. Man kann daraus den außerordentlichen Wohlstand ermessen, der sich, allein schon durch die Baumwolle, über das Land verbreitet hat! Außer Baumwolle erzeugt die ägyptische Landwirtschaft als Handelsartikel Zuckerrohr in Oberägypten (ca. 50 Mill. kg Zucker), Reis (in den ans Meer grenzenden nördlichen Gebieten des Delta und im Fayûm), Zwiebeln, Getreide, Mais, Bohnen, viele Gemüse etc. Die landwirtschaftliche Produktion Ägyptens wird sich in den nächsten Jahren noch bedeutend steigern durch die Ausdehnung der Bewässerung auf bis jetzt noch unkultivierte Ländereien (zumal in Oberägypten) und Regelung derselben auf den andern infolge der Nilstauwerke.

In der **Ausfuhr** macht die *Baumwolle* mit ungefähr 16 Mill. £ (440 Mill. Fr.) mehr als drei Viertel des Wertes der Gesamtausfuhr (21 Mill. £ = 550 Mill. Fr.) aus; Zucker ca. 600,000 £ (15 Mill. Fr.); Zwiebeln und Tomaten 200,000 £ (5 Mill. Fr.); Reis 80,000 £ (2 Mill. Fr.); Bohnen 260,000 £ (7 Mill. Fr.); Getreide, Mais 24,000 £ (600,000 Fr.); Zigaretten 600,000 £ (15 Mill. Fr.) etc. — In der **Einfuhr** machen die in England, Deutschland, der Schweiz etc. hergestellten Baumwollengewebe den Hauptteil aus (6 Mill. £ von 22 Mill. £, d. h. 160 Mill. Fr. von 560 Mill. Fr.), dann 3 Mill. £ (75 Mill. Fr.) Maschinen und Metallwaren etc. Es ist daraus zu ersehen, was für ein gewaltiger Abnehmer für die Erzeugnisse der europäischen Textilindustrie und Maschinenfabrikation Ägypten ist.

Im **Gesamthandel** steht England mit seinen Kolonien natürlich weitaus an erster Stelle mit 19 Mill. £ (Ein- und Ausfuhr); dann folgen Frankreich (4 Mill. £), Deutschland (2,7 Mill. £ = 56 Mill. Mark, davon 20 Mill. Mark Ausfuhr nach Ägypten u. 36 Mill. Mark Einfuhr aus Ägypten nach Deutschland), Österreich 2,5 Mill. £. Aber während England 1895–1905 von 11 auf 19 Mill. £ gestiegen ist, steigerte sich der Wert des deutschen Handels von 0,6 auf 2,7 Mill. £ (12 zu 56 Mill. Mark), also verhältnismäßig sehr viel mehr. Der Handel Ägyptens mit Deutschland hat unter allen Staaten in dieser Periode am meisten zugenommen. England liefert hauptsächlich Baumwollengewebe, Kohlen, Mehl, Maschinen; Frankreich Mehl, Kleider, Wein, Maschinen, Möbel; Deutschland Maschinen u. Metallwaren (7 Mill. Mark unter 20 Mill. Mark deutscher Gesamteinfuhr), Wäsche, Baumwollenstoffe, Bier, Holz, Kohle; Österreich hauptsächlich Kleider, Holz-, Papier-, Glaswaren, Bier, Wein, Zucker; die Schweiz Maschinen, Käse, Gewebe; die Türkei Tabak (in Ägypten selbst ist der Tabakbau verboten, aller Tabak für die Zigarettenindustrie wird von auswärts, hauptsächlich der Türkei, eingeführt), Kaffee, Öl, Tiere etc. Ausgeführt wird: nach England hauptsächlich Baumwolle (mehr als die Hälfte der ganzen ägyptischen Ausfuhr), Baumwollsamen, Zucker, Zwiebeln, Bohnen; nach Österreich Baumwolle, Zwiebeln, Tabak, Häute; nach Deutschland Baumwolle, Eier, Zwiebeln.

Die **Industrie** ist im Verhältnis zur Landwirtschaft und Handel unbedeutend. Es sind 1) die mit der Landwirtschaft in Verbindung stehenden Gewerbe: Zuckerfabriken in Oberägypten, Baumwollentkernungsfabriken im Delta, Reisreinigungsmühlen in Damiette, Rosette u. a., Öl- und Seifenfabriken zur Verarbeitung von Baumwollsamen und dem ebenfalls im Lande gewonnenen Natron, große Baumwollpressen in Alexandrien. — 2) Die Zigarettenindustrie. — 3) Die alteinheimischen ägyptischen Gewerbe, deren Erzeugnisse der Fremde hauptsächlich in den Basaren in Kairo zu bewundern Gelegenheit hat. Solche sind: Bearbeitung von Kupfer und Messing zu allerhand gravierten oder eingelegten Gefäßen, Tischplatten (Sanîje), Lampen u. dgl. Zierliche Drechslerarbeiten (Muschrebijen, ursprünglich zur Vergitterung der Haremsfenster) und kunstvolle eingelegte Holzarbeiten (Holzmosaiken aus Ebenholz, Perlmutter, Elfenbein u. a.), wie sie neben den Metallwaren in Bilderrahmen, Möbeln u. dgl. die Zierde jedes arabisch eingerichteten Zimmers bilden; die altägyptischen Töpfereien, die insbesondere die porösen Tonkrüge (ḳulla, ʿulla) herstellen (Samanûd im Delta, Assiût, Girgeh, Keneh in Oberägypten); die alteinheimischen Webereien und Stickereien (schwarze Teppiche mit Goldstickerei, buntfarbige Zeltstoffe etc.), die ihren Mittelpunkt in Assiût, Fayûm, Kairo, Mansûra, Damiette, Alexandrien haben; endlich die originelle Herstellung der Matten (ḥasîre) aus Stroh oder Palmblättern, Körbe (sembil) und Palmzweiggestelle (ḳafas), besonders schön in Esneh und Edfû in Oberägypten.

An all diesen Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens wird der moderne Ägyptenreisende nicht achtlos vorübergehen. — Aber auch die *Natur des Landes* ist für den, der sie zu sehen versteht, ungemein eindrucksvoll. Freilich nicht Wälder und grüne Wiesen

darf man in Ägypten erwarten. Gelber Sand da, wo das Wasser des Nils nicht mehr hinkommt, und Ackerland im eigentlichen Niltal: das sind die Merkmale des Landschaftsbildes. Das Kahle wird manchen am Anfang enttäuschen. Aber das Eigentümliche und Schöne der orientalischen und speziell der ägyptischen Natur liegt in den Beleuchtungseffekten. Wer dafür Sinn hat und das Malerische herauszufinden versteht, der wird stark angezogen werden und tiefe Eindrücke empfangen von der Eigenart dieser Natur. Wer östl. von Alexandrien, etwa in der Gegend von Abukîr, über die gelben Sanddünen schaut, auf denen schlanke grüne Palmen sich im Winde schaukeln, und zwischen denen das weite blaue Meer durchblickt, ein Gegenbild des tiefblauen Himmels; wer in Kairo von der Zitadelle aus oder in Oberägypten die Sonne in die Berge der Wüste hinabsinken sieht mit dem einzigartigen Farbenspiel, das sie über den Himmel und die Landschaft ausbreitet; wer in der weiten Wüste, auf dem Kamel dahin reitend, die Einsamkeit der Natur und die Fülle von Licht genießt, in die das Land eingehüllt ist, der wird solche Natureindrücke nicht so leicht wieder vergessen. — Auch das *Nildelta* selbst hat seinen Reiz. Weite einförmige Flächen — aber wie viel Leben ist darin! Grüne Saatfelder im Dezember und Januar, während in der Heimat der Schnee auf den Fluren liegt. Auf den Dämmen der Kanäle, den ägyptischen Landstraßen, hochbeladene Kamele, flinke Reiter zu Esel oder Pferd. Auf den Feldern malerische Gruppen von arabischen Bauern, von Büffeln, Kamelen, Eseln, Schafen, Ziegen. Merkwürdige Dörfer, über deren graue Lehmhütten das schlanke weiße Minareh der Moschee aus einer dichten Palmgruppe, vom blauen Himmel sich scharf abhebend, hinausragt. Hier ein Segelboot mit hohen weißen Segeln, langsam seine Baumwoll-Last dem Meer zuführend. Dort die helle Kuppel eines Heiligengrabes aus einer dunkeln Baumgruppe hervorschimmernd. Dort eine Gruppe weitästiger Sykomoren, unter denen das wasserschöpfende Rad der Sakîje, von einem Büffel gezogen, sich knarrend dreht. — Ein Besuch auf einem der großen Güter im Delta ist sehr lehrreich. Die Erlaubnis dazu ist unschwer zu bekommen, in Ägypten ist man ja sehr gastfrei. Man wende sich z. B. in Alexandrien an die Verwaltung des Gutes Zervudachi bei Kafr Dauâr (an der Linie Alexandrien-Kairo, S. 200), an den deutschen Baumwollkaufmann Herrn Lepique in Chebin el-Kanater (an der Linie Kairo–Zaḳâziḳ) in der einstigen Landschaft Gosen, an eine der großen deutschen, schweizerischen, österreichischen Baumwollfirmen in Alexandrien (z. B. Planta & Co., Lindemann u. a.) zur Vermittelung. Auch in Kafr Zayât, Tanta, Zaḳâziḳ und andern Orten bietet sich Gelegenheit. Wer weiter in das Innere des Deltas fahren will, der kann dabei gleichzeitig eine der vielen landwirtschaftlichen Kleinbahnen (viele deutschen Fabrikates) kennen lernen, die seit neuerer Zeit das ganze Delta durchziehen und die früher auf dem Land übliche Reise zu Pferd, Esel oder im Boot entbehrlich machen. Im Lande können die verschiedenen Kulturen besichtigt werden. Da ist je nach der Jahreszeit die uralt-ägyptische Art des Pflügens zu sehen (Dezember, April), die altmorgenländisch-biblische Art des Dreschens (April)

und der Zurichtung des Getreides auf der Tenne; die Art, wie die Haustiere, Kühe, Esel, Kamele etc. gehalten und gefüttert werden, Hühner, Enten, Gänse und die in Ägypten so beliebten, massenhaft gehaltenen Truthühner; die Bewässerung der Felder mit dem alteinheimischen Schadûf und der Sakîje (Ziehbrunnen), ebenso wie mit der modernen Motorpumpe; üppige Orangen-, Mandarinen-, Zitronenpflanzungen mit reifen goldenen Früchten im dunkeln Laub (November bis April), Bananen mit Blüten und Fruchtbüscheln am gleichen Stock das ganze Jahr hindurch; Palmen mit den hoch in der Luft sich wiegenden Büscheln reifer brauner Früchte (Oktober bis November); die Baumwollsaat im April, gelbblühende Baumwollfelder im Hochsommer, die reifen Kapseln, aus denen die weiße Baumwolle herausquillt, im September bis Oktober; das Pflücken der Baumwolle, das meist von Fellachenkindern besorgt wird. Ein Besuch in einer Baumwollfaktorei, die vom Herbst bis April arbeiten, sollte nicht versäumt werden. Das malerische Treiben auf den Höfen, wo die von Fellachen oder Beduinen geführten, mit Baumwolle hochbeladenen Kamele sich drängen, das Arbeiten der Egrenierungsmaschinen, die die Baumwollfasern von den Samen losreißen, ist ebenso interessant wie für den sozial Empfindenden und an unsre so ganz andern Arbeitsverhältnisse Gewöhnten die primitiven Verhältnisse der bei unglaublich langer Arbeitszeit mit dem geringsten Lohn zufriedenen hier beschäftigten Arbeiter, Männer, Frauen und kleinen Kinder. — In den Faktoreien wird die Baumwolle in lose Ballen verpackt und im Segelboot oder mit der Bahn nach Alexandrien verfrachtet. Ein ungeheurer Reichtum schwimmt so die Wintermonate über auf den zahlreichen Kanälen des Deltas dem Meer zu. Ungemein anziehend ist es, das Treiben am Anlegeplatz der Boote am Mahmûdîjekanal bei Alexandrien und am Baumwollmarkt »Minet el-Bassal« dort zu beobachten. In Alexandrien wird die Baumwolle in großen Pressen mit Dampfdruck (je 7 Ztr. werden in einen Ballen verpackt, der Zentner ungefähr 100 Fr. wert) zum Versand über See fertiggemacht. Der Besuch einer solchen Presse bietet viel Interessantes; die Erlaubnis dazu kann von den Baumwollfirmen (event. durch Vermittelung des Konsulats) eingeholt werden, ebenso wie zum Besuch der diesen Firmen gehörenden Egrenierungsfabriken im Innern, die sich in den größern Orten des Deltas befinden, z. B. Damanhûr, Kafr Zayât, Tanta, Mansura, Zaḳâzîḳ, Barrage du Nil bei Kairo. — *Reismühlen* sind zu sehen in Rosette, Damiette, im Fayûm und neuerdings auch bei Alexandrien selbst. Felder von Zuckerrohr und Zuckerfabriken in Oberägypten, besonders Schêch Faddl und Nag Hamadi; Töpfereien in Assiût und Keneh (Oberägypten). Die Herstellung der ägyptischen Metallwaren, die mit der Hand ausgemeißelt werden, wie der Muschrebîjen, Holzmosaiken, Teppiche, Zeltstoffe u. dgl., hat man am besten Gelegenheit, in den Basaren Kairos zu beobachten. — Auch eine *Zigarettenfabrik* in Kairo oder Alexandrien verdient einen Besuch; sollen es doch 50 Mill. Zigaretten sein, die täglich in Ägypten verraucht werden, und der Wert der jährlichen Zigarettenausfuhr (hauptsächlich nach Deutschland) ist etwa 10 Mill.

Mark; meist sind es Griechen und Italiener, die mit großer Geschicklichkeit im Handbetrieb die Zigaretten herstellen.

In *Alexandrien* wird man, um einen weitern Eindruck des großen geschäftlichen Lebens zu bekommen, die Baumwollbörse Minet el-Bassal (vormittags) und die Börse (»Bourse Khediviale«) auf dem Mohammed Ali-Platz besuchen; man wird sich das Treiben im Hafen ansehen mit den vielen Dampf- und Segelschiffen aller Nationen, die aufgestauten Waren, Baumwollballen, Berge von Zwiebeln (im Frühjahr), Maschinen, Eisenbahnschienen, Eisenbahnwagen etc., die von englischen, belgischen, deutschen Schiffen ausgeladen werden. Ein gutes Bild des ägyptischen Geschäftslebens gibt auch ein Blick in die Hauptpost zu Alexandrien und Kairo bei der Ausgabe der Post nach Ankunft der Postdampfer aus Europa, z. B. am Montag vormittag; da drängen sich Hunderte von schwarzen Dienern von Geschäften und Privaten, um die Post abzuholen. Nach Eintreffen der Brindisipost (Mittwoch abds.) wird in Alexandrien und Kairo sogar nachts bis 11 Uhr die Post ausgegeben, und es herrscht in dieser späten Stunde ein lautes Treiben auf dem Postamt. Auf den Banken entwickelt sich besonders vormittags ein außerordentlicher Geldverkehr; schwarze Diener kommen und gehen mit Säcken von Gold, oft Hunderttausende von Mark wert; und wer es noch nicht gesehen hat, wie man Goldstücke aus vollen Kisten schaufelt und zum Abwägen auf die Wagschalen wirft, der mag sich auf einer der großen Banken (z. B. der Banque Ottomane, dem Crédit Lyonnais) in Alexandrien eine Weile das Treiben ansehen und das Gold rasseln hören.

Wer einen Eindruck bekommen will von der modernen Bewässerungstechnik Ägyptens, darf nicht versäumen, die großen *Nilstauwerke* (barrage du Nil) von Kaljûb bei Kairo am Teilungspunkt der beiden Nilarme und besonders das gewaltige neue von Assuân einer genauen Besichtigung zu unterziehen (vgl. S. 68, 271, 367). Auch der Wohnung der Fellachen in ihren dörflichen Lehmhütten und der Beduinen in ihren Zelten wie auch der einheimischen Tierwelt dürfte der Ägyptenreisende, um ein Bild des Landes zu bekommen, mehr, als dies gewöhnlich geschieht, seine Aufmerksamkeit schenken. Wer im August bis September in Ägypten weilt, hat Gelegenheit, den eigenartigen Fang von Wachteln, Schnepfen, Kramtsvögeln und andern Zugvögeln, von denen Hunderttausende jährlich nach Frankreich, England, Italien ausgeführt werden, zu sehen, besonders an der Küste östl. und westl. von Alexandrien (Abukîr-Mex). In den Kanälen und Weihern sind Büffelherden im Wasser zu sehen, ein echt ägyptisches, aus den Träumen Pharaos bekanntes Bild; Flamingos und Pelikane in den Seen bei Alexandrien, Port Said, Damiette, Rosette; Haifische und Riesenschildkröten werden viel bei Alexandrien und Abukîr gefangen; Reiher, Kiebitze, Raubvögel gibt es sehr viele im Land; Gazellen, Schakale, Hyänen in den Wüstenpartien u. a. m. Im Zoologischen Garten in Kairo wird der Naturfreund sein Interesse an dem, was Nordafrika an Tieren bietet, befriedigen.

Es wird dem aufmerksamen Reisenden vielleicht auffallen, daß in

einem unter *englischer* Verwaltung stehenden Land das englische Element äußerlich so wenig hervortritt. Die große kolonisatorische Klugheit der Engländer hat es so einzurichten gewußt, daß das arabische Volk da, wo es mit der Regierung zu tun hat, wenig mit andern Beamten als Eingebornen zusammenkommt; da kann es in seiner Sprache reden und in seiner Weise auftreten. Tatsächlich sind alle untern Stellen an Post, Eisenbahn, Zoll etc. mit eingebornen, vielfach koptischen Beamten besetzt. Auch die Polizisten sind fast ausschließlich Araber, die oft nicht einmal eine europäische Sprache sprechen. Der Engländer hat die ganze Verwaltung des Landes in fester Hand, die höhern Stellen sind auch größtenteils von Engländern besetzt, aber das eigentliche Volk bekommt es nur wenig zu spüren, daß es von einer fremden Macht regiert wird. Es genießt ja auch volle, ungehinderte Freiheit in der Ausübung der Religion und seiner altangestammten Sitten und Gebräuche, und das allgemeine Aufblühen des Landes infolge der ausgezeichneten Finanzpolitik und der großartigen Bewässerungstechnik der Engländer kommt dem Volke nur zugute. Auch ihre *Sprache* haben die Engländer dem Land Ägypten nicht aufgedrängt. Ägypten ist ein internationales Land wie kaum ein andres; wo man geht und steht, hört man ein halbes Dutzend verschiedener Sprachen. Für das große Publikum berechnete Bekanntmachungen, Polizeivorschriften u. dgl. werden gewöhnlich auf Arabisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Griechisch veröffentlicht; eine von diesen Sprachen muß jeder verstehen, der lesen kann; wer am meisten Sprachen versteht und spricht, kann am leichtesten im Lande durchkommen. Vom Arabischen abgesehen, hat nun aber unter den europäischen Sprachen nicht etwa das Englische die Hauptbedeutung; vielmehr ist auch heute noch für den gebildeten Europäer in Ägypten das *Französische* weitaus die wichtigste Sprache; sie ist die Sprache der guten internationalen Gesellschaft und der allgemeinen Verständigung; Griechisch wird trotz der großen Zahl von Griechen im Lande nur von den Griechen gesprochen, Italienisch viel im Kleinhandel gebraucht und auch von den Arabern viel verstanden. Bis vor wenigen Jahren war auch in den offiziellen Beziehungen, für den schriftlichen Verkehr der Ministerien und Behörden, in Post-, Eisenbahn- und Zollformularen u. dgl. das Französische die Hauptsprache; in neuester Zeit jedoch hat das Englische begonnen, im amtlichen Verkehr, in offiziellen Aufschriften und Ankündigungen etc. mehr und mehr in den Vordergrund zu treten. Jetzt antworten die meisten Behörden schon englisch auf französische Eingaben; bei den Prüfungen der eingebornen Kandidaten für Stellen im Regierungsdienst wird auf Englisch der Hauptnachdruck gelegt. Unauffällig, aber bestimmt sind diese Änderungen gekommen; in Oberägypten ist als europäische Vermittelungssprache das Englische bereits wichtiger als Französisch und im Sudan selbstverständlich ausschließlich maßgebend. Immerhin hat es 25 Jahre gedauert seit der englischen Besitznahme (1882), bis England dem französischen Übergewicht gegenüber seine Sprache zur Geltung brachte. Aber noch heute gibt es erst drei, in den letzten Jahren entstandene eigentlich englische Schulen in Alexandrien und Kairo,

während bis dahin die gebildeten englischen Familien ihre Kinder, soweit sie nicht nach England geschickt wurden, die deutschen oder französischen Schulen besuchen ließen. Große Bedeutung für die Verbreitung der englischen Sprache hat die an vielen Orten wirkende Amerikanische Mission, die außer großen Anstalten in Alexandrien und *Kairo* und zahlreichen Schulen im Land ein bedeutendes Erziehungsinstitut in Assiût (S. 308) in Oberägypten unterhält, das von etwa 800 eingebornen Zöglingen (meist Kopten) besucht wird, die in großer Zahl in die niedern Regierungsstellen übergehen.

In einem Lande, wo so viel Reichtum herrscht wie in Ägypten, ist das *gesellschaftliche Leben* naturgemäß auf einen großen Maßstab zugeschnitten, um so mehr als die altberühmte orientalische Gastlichkeit jeden, der einige Zeit im Lande lebt, in ihren Bann zieht. Im Sommer am Badestrand des Kasinos San Stefano bei Alexandrien, im Winter in den großen Gasthöfen in Kairo, wo sich abendländische Bequemlichkeit mit morgenländischem Luxus vereinigt, kann man die Art des internationalen gesellschaftlichen Lebens, soweit es sich an der Öffentlichkeit abspielt, beobachten; in bezug auf Toiletten und sonstige Lebensansprüche ist es außerordentlich luxuriös. An der Straße von Alexandrien nach Ramleh, auf der Terrasse von Shepheards und dem Continental Hotel in Kairo oder von dem an der Straße zur großen Nilbrücke gelegenen Savoyhotel aus kann man die elegante internationale Welt vorbeifahren sehen in jeder Art von vornehmen Luxuswagen und Automobilen, Touristen, Einheimische, Glieder des diplomatischen Korps, Regierungsbeamte etc.; im Garten des Ghesîreh Palace Hotel über dem Nil beim Nachmittagskonzert und Tee, im Menahouse bei den Pyramiden ist der Sammelplatz derer, die sehen und gesehen werden wollen. In den europäischen Kolonien Alexandriens und Kairos jagen sich Dîners, Teegesellschaften, Bälle, Konzerte in rascher Folge, so daß derjenige, der durch Stellung und Besitz zur großen Gesellschaft rechnet, in der »Saison« schwer zur Ruhe kommt. Vaterländische Feste in den einzelnen europäischen Kolonien, besonders bei den romanischen Nationen, Familienfestlichkeiten u. dgl. werden im größten Maßstab gefeiert. An den »jours fixs« der vornehmen Damen finden sich in den prunkvollen Salons eine große Schar von Besucherinnen und Besuchern ein, wozu ganze Reihen von Wagen mit Bedienung in großer Livree vorfahren. Dieses internationale Gesellschaftsleben mit seiner Verschiedenartigkeit der Sprachen, Sitten, Typen hat seinen besondern Reiz. Wer Gelegenheit hat, sich bei solchen Veranstaltungen einführen zu lassen, was nicht schwer ist, versäume sie nicht! Beliebt sind auch abendliche Gartenfeste mit »italienischer Nacht«, five oclock-teas mit musikalischen Darbietungen, Picknicks, z. B. in hellen Mondnächten bei den Pyramiden, in Alexandrien am Meer, und jede Art von Sport: Tennis, Kricket, Fußball, Polo, Golf, Segelsport (im Hafen von Alexandrien), Rennen u. a. Bis an den Fuß der Cheopspyramide im Menahousehotel reichen die unter englischem Einfluß entstandenen modernen Sportplätze.

Im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben Ägyptens nimmt das *Deutschtum* (Reichsdeutsche, Österreicher, Schweizer) eine her-

vorragende Stelle ein; nicht durch die Zahl, denn es sind Reichsdeutsche nur etwa 1300 in ganz Ägypten, Österreicher und Ungarn 7000, Schweizer etwa 800, gegenüber 15,000 Franzosen, 20,000 Engländern, 25,000 Italienern, 40,000 Griechen, wohl aber durch ihr moralisches Gewicht, durch Tüchtigkeit, Bildung und Besitz. Viele der bedeutendsten Export- und Importhäuser sind deutsch; die deutsche Flagge weht im Hafen von Alexandrien von den Schiffen des Norddeutschen Lloyd, von den Frachtdampfern der Deutschen Levante-Linie, von den Nildampfern der Hamburg-Amerika-Linie, der Atlas-Linie u. a., sowie von vielen vornehmen Landhäusern in der Umgebung von Alexandrien und Kairo. Unter den hervorragenden Ärzten und Beamten des Landes sind Deutsche; im Hotelwesen sind sie bis nach Assuân und Khartûm hinauf weit überwiegend, sowohl als Besitzer und Direktoren der guten Gasthöfe wie als Kellner und sonstige Angestellte; die besten Bäcker, Metzger und Wirte in Alexandrien und Kairo sind Deutsche; deutsche Lehrerinnen, Gouvernanten, Dienstmädchen sind in Familien aller Nationen sehr beliebt. Die Deutschen haben in Alexandrien und Kairo in ihren deutschen Kirchen, Schulen, Hospitälern, Hilfsvereinen blühende, segensreiche und im ganzen Land hochgeschätzte Anstalten; sie haben ein lebendiges Vereinsleben im Deutschen Verein, Kriegerverein, Gesangverein, Sportverein u. a. Deutsche Touristen werden gern die sich bietende Gelegenheit benutzen, mit ihren Landsleuten im Lande der Pyramiden zusammenzukommen und ihr materielles und geistiges Leben und Streben kennen zu lernen, insbesondere auch an vaterländischen Festen teilnehmen, wobei sie es erfahren werden, daß sie gern gesehene Gäste ihrer Landsleute in Ägyptenland sind.

Zeitungen gibt es in Ägypten nicht wenige: arabische, italienische, griechische, französische, englische und neuerdings auch zwei deutsche: ein politisches, einmal wöchentlich in Kairo erscheinendes Blatt, die »Ägyptischen Nachrichten«, und ein kirchliches: »Die deutsche Kirche im Orient«, jede Woche erscheinend). Im ganzen erscheinen zurzeit im Lande 146 Zeitungen und Zeitschriften; darunter 77 politische, Handels- und Finanzblätter, 22 Revuen; 60 in europäischen Sprachen, 86 in arabischer; 95 in Kairo, 41 in Alexandrien, 6 in Port Said, 3 in Tanta, 1 in Assiût. Das Blatt, das die englischen Interessen in Ägypten hauptsächlich vertritt, ist die in Alexandrien in englischer Sprache erscheinende »Egyptian Gazette«; das Blatt der französischen Interessen der »Phare d'Alexandrie«, die älteste Zeitung Ägyptens. Ebenfalls französisch (und antideutsch) ist die »Reforme« in Alexandrien u. das »Journal du Caire«. »La Bourse«, ein Börsenblatt, in Alexandrien erscheinend; »Bourse Egyptienne« (französ.) in Kairo; »Egyptian Daily Post« (deutschfreundlich) ebenda, u. a.; vgl. S. 209. Unter der arabischen Presse vertritt der »Mokattam« offiziell den englischen Standpunkt, der »Moâyad«, das Blatt der »ägyptischen Patrioten«, die anti-englische Partei; es ist das verbreitetste und einflußreichste Organ der arabischen Presse in Ägypten. Viel radikaler ist das Nationalistenblatt »Lewa«, das Organ der von Mustapha Pascha Kamel Ende des 19. Jahrh. entfachten nationalistischen Bewegung, die mit dem Losungswort »Ägypten den Ägyptern« auf die politische Selbständigkeit Ägyptens ausgeht und eine Verfassung verlangt. Ihr Führer ist seit dem Tode Mustapha Pascha Kamels (1907) Mohammed Bey Farid. Die Bewegung, die von Kairo aus genährt wird, hat indes beim eigentlichen Volk außerhalb der Städte wenig Anhang. Der einfache Mann des Volkes, besonders der Fellah, wenn er auch die Herrschaft lieber in Händen von Mohammedanern als Christen sähe, weiß zu gut, daß die englische Regie-

rung seine Lage bedeutend verbessert und ihm nur Vorteile gebracht hat. — Ebenfalls auf eine Stärkung des nationalen Bewußtseins in Ägypten arbeitet das liberale Blatt »Gerida«, jedoch möchte es das Ziel mehr durch Hebung der Volksbildung und sozialen Zustände als durch radikale Forderungen gegen England erreichen. Das koptisch-arabische Blatt »El Watan« ist englandfreundlich. — Die französische Partei unter den Eingebornen vertritt das Blatt »Ahrâm« in Kairo, das unter dem Namen »Les Pyramides« auch in französischer Sprache erscheint.

Die folgenden Abschnitte sollen das hier gezeichnete Bild des modernen Ägypten nach verschiedenen Seiten ergänzen und näher beleuchten, insbesondere im einzelnen die Verhältnisse des Staatslebens, der Landwirtschaft, der Bewohner des glücklichen Niltals darlegen. Wie Ägypten, das alte und ewig junge, von Jahr zu Jahr mehr aufblüht, so wird von Jahr zu Jahr die Touristenwelt aus allen Ländern in steigendem Maße von ihm angelockt. Zählte man 1902: 60,000 Passagiere zwischen Europa und Ägypten, so waren es 1903: 74,000, 1904: 90,000, 1905: 100,000. Sie alle, mit denen, die im sonnigen Ägypten ihre zweite Heimat gegründet, haben am Nilstrand einen Fleck Erde gefunden, der durch seine Denkmäler uralter Geschichte, seinen milden südlichen Himmel und sein staunenswertes modernes Leben es verdient, gekannt und geliebt zu werden. Und »wer einmal Nilwasser getrunken, wird es immer wieder trinken!«

Staat und Verwaltung. Das Vizekönigreich Ägypten ist ein Tributärstaat der Hohen Pforte unter erblicher Herrschaft der von Mohammed Ali 1805 gestifteten Dynastie, deren Haupt seit 26. Juni 1867 den Titel »Khedive« (Vizekönig) mit dem Prädikat »Hoheit« führt. Der jetzige Khedive *Abbas II. Hilmi,* Sohn des Khediven Tewfik, geb. 16. Juli 1874, regiert seit 7. Jan. 1892. An die Türkei ist ein 1890 von neuem auf 60 Jahre garantierter jährlicher Tribut von 660,000 LE. (17,160,000 Fr.) zu zahlen. Die Zivilliste des Khediven nebst den Apanagen an die fürstliche Familie etc. beträgt ca. 280,000 LE. (7,280,000 Fr.). Die Herrschaft des Khediven ist durch die englische Besetzung des Landes (1882) wesentlich eingeschränkt, und zwar hat der englische Einfluß sich verschärft mit der Wiedergewinnung des Sudans 1898, dem englisch-ägyptischen Abkommen betr. den Sudan 1899 (S. 383) und besonders dem französisch-englischen Vertrag 1904, nach dem Frankreich unter der Zusicherung gewisser anderweitiger Vorrechte auf seine traditionellen Ansprüche verzichtete und England freie Hand in Ägypten gewährte.

Das *eigentliche Ägypten* umfaßt heute das Niltal 40 km nördl. von Wâdi Halfa (Faras 22° 12′ nördl. Br.) bis zum Mittelmeer (31° 30′), die östlichen Wüstengebiete bis zum Roten Meer (Kossêr und Suâkim) nebst dem größten Teil der Sinaihalbinsel, dem Isthmus von Suez und dem Gebiet von El ʿArîsch auf asiatischem Boden; im W. das weite Gebiet der Libyschen Wüste mit den fünf Oasen Chargeh, Dachel, Baharieh, Farâfrah, Siwa und der Küste im W. von Alexandrien bis zum Golf von Solun (Grenze von Tripolis). Die Gesamtoberfläche von Ägypten beträgt 994,300 qkm, wovon 33,607 qkm bewohnbar und etwa 20,000 qkm bebaut sind. — Im S. grenzt Ägypten an den Sudan (Nubien), dessen erste Stadt Wâdi Halfa (S. 382) am zweiten Katarakt ist. Schon im Altertum wurde Nubien (»bilâd es-sudân« = das

Land der Schwarzen) von Ägypten beherrscht. Unter dem Khediven Ismail war die ägyptische Herrschaft bis zum 2.° nördl. Br. vorgeschoben. Durch den Aufstand des Mahdi jedoch ging der Sudan 1885 (Fall Gordons in Khartum) für Ägypten verloren, wurde aber 1896–1898 durch ein englisch-ägyptisches Expeditionskorps wieder erobert und bildet seit 1899 einen nur in losem Zusammenhang mit Ägypten stehenden eignen Staat unter englisch-ägyptischer Verwaltung (S. 383). Der Name Ägypten ist griechischen Ursprungs und bezieht sich ursprünglich auf einen Mündungsarm des Nils, der *Aigyptos* hieß. Die Kopten nennen das Land *I-gypt*, »Kanalland«, die Türken *Kibit*, »überschwemmtes Land«. Die alten Ägypter nannten ihr Land *Kemie*, d. h. »Schwarzland« von der Farbe des Bodens. Heute heißt es *Masr*, wie die Hauptstadt, Kairo, selbst. — Man unterscheidet *Oberägypten, Saîd*, d. h. »das obere Land«, das bis Kairo nach N. sich erstreckt, von dem Delta oder *Unterägypten, el Bahri*, d. h. »das Meerland«. Das Niltal von Assuân bis Kairo ist 900 km lang, seine mittlere Breite 12–14 km, seine größte 25 km. Im ganzen macht das Kulturland von Oberägypten mit dem Fayûm, einer großen Oase westl. vom Niltal, eine Bodenfläche von 1,700,900 Hektar aus. Das Delta beginnt 21 km nördl. von Kairo und bildet ein großes Dreieck, dessen Basis 140 km, dessen Seiten etwa 160 km lang sind. Es hat eine Bodenfläche von 1,402,600 Hektar, wozu noch 400,600 Hektar kommen, die von Seen bedeckt sind.

Verwaltung. Das Land wird eingeteilt in 8 *Gouvernorate* (mohafsah): Kairo, Alexandrien, Damiette, Port Said, Ismaîlîa, Suez, El Arîsch, Sinaihalbinsel; und 14 *Provinzen* (Mudirîje): 1) Kaliubîje an der Spitze des Deltas, Hauptstadt Benha; 2) Scharkieh, d. h. die östliche, Hauptstadt Zakâzîk; 3) Dakalieh, Hauptstadt Mansûra; 4) Menûfieh, Hauptstadt Chibin-el-Kôm; 5) Gharbieh, d. h. die westliche, Hauptstadt Tanta; 6) Behêrah, d. h. die vom See (mit der Oase Siwa), Hauptstadt Damanhûr. Die 8 Provinzen in Oberägypten sind: Gîseh, Benî-Suêf, Fayûm, Minieh, Assiût, Girgeh (Hauptstadt Sohagîje), Keneh, Assuân. Ferner das Gouvernorat Sûakim und Kossêr am Roten Meer. An der Spitze jeder Provinz steht der *Mudîr;* ihm ist ein »Diwân« höherer Beamter beigeordnet, bestehend aus dem Inspektor (neuerdings immer ein Engländer), dem Stellvertreter (»wekîl«), dem Bureauchef, Steuerdirektor (»sarraf«), dem *Kadi*, obersten Richter in geistlichen Angelegenheiten, Polizeichef etc. Die Hauptstadt einer Provinz heißt »bandar«. Die Mudirîen zerfallen in Distrikte (Amtsbezirke), »markas« genannt, an deren Spitze der »mamûr« (Amtmann, Landrat) steht; die Kreise zerfallen in Gemeindebezirke, »nahieh«, an deren Spitze der »Schêch el beled« (»omdeh«) steht, und diese haben event. wieder Weiler (»nasleh«), Arbeiteransiedelungen (»esbeh«) und Landhäuser (»abadieh«) unter sich. Einen Stadtrat (Conseil municipal) aus gewählten und von der Regierung ernannten Mitgliedern (darunter auch Deutsche, Österreicher, Schweizer) hat Alexandrien schon seit 1891; seit 1906 haben solche auch die Provinzialstädte: Tanta, Mansura, Zakâzîk, Damanhûr, Fayûm, Benî-Suêf.

Das *Ministerium* teilt sich in die Ressorts: Inneres, Finanzen, Auswärtige Angelegenheiten, Justiz, Öffentliche Arbeiten, Unterricht und Krieg. Unserm Kultusministerium entspricht die Administration der Wakfs (geistliche Stiftungen), das ganz unabhängig von der Regierung ist und dem Khediven direkt untersteht. Den Wakfs untersteht die Universität El-Azhar in Kairo. Dem Minister des Innern, der Justiz, der Finanzen und öffentlichen Arbeiten sind seit der Okkupation englische Räte beigeordnet, und der Gouverneur des Sudans ist zugleich »Sirdar« (Oberbefehlshaber) der

ägyptischen Armee. Vier Unterstaatssekretäre sind Engländer und die Eisenbahn-, Zoll- und Hafenverwaltung unterstehen Engländern. Die Leitung der Bewässerung (»Service des Irrigations«), des Baues und der Instandhaltung der Kanäle, Barragen, Schleusen, Brücken, Häfen (Alexandrien ausgenommen), Dämme, Straßen, Eisenbahnen, Telegraphen, Salinen, Minen und Steinbrüche, endlich der Ausgrabungen, Monumente und Theater liegt dem *Ministerium für öffentliche Arbeiten* ob. Auch hier sind die Engländer maßgebend und haben viel Gutes geleistet. Das Land ist in 5 Wasserbaubezirke mit 5 Ingenieuren als Vorständen eingeteilt; die Anlage von Bassins in Oberägypten, die durch Wasserspeicherung eine Sommerkultur ermöglichen, ist deren Verdienst.

Finanzen. Der ägyptische Staat hat in seinem Budget (1907) eine Ausgabe von 14½ Mill. LE. (377 Mill. Fr.) und eine Einnahme von 15 Mill. LE. (390 Mill. Fr.). Unter den Einnahmen sind Steuern (Grundsteuer) 5 Mill. LE. (130 Mill. Fr.), Zölle 2 Mill. LE. (52 Mill. Fr.), Tabaksteuer 1,5 Mill. LE. (39 Mill. Fr.). Wegen der hohen Einnahme aus dem Tabakzoll ist in Ägypten der Tabakbau verboten. Die Staatsschuld beträgt 90 Mill. LE. (2340 Mill. Fr.); sie besteht in dem »Emprunt garanti«, der »Dette privilégiée« und »Dette unifiée«. Zur Überwachung der Staatsschuldenverwaltung besteht die »Commission de la Delte Publique«, die aus je einem Vertreter Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Österreichs, Rußlands gebildet wird. Auch die abgesonderte Verwaltung der Daïra Sanîeh, ehemaliger vizeköniglicher, jetzt staatlicher Domänen und der zur Deckung einer Rothschildschen Schuld bestimmten Staatsgüter (»Domaines de l'État«), die lange mit Defizit arbeitete, weist jetzt beträchtliche Überschüsse auf.

Steuern. Einkommensteuer gibt es in Ägypten nicht, sondern nur Grundsteuer. Die reichen europäischen Großkaufleute, die kein Grundeigentum besitzen, sind also tatsächlich steuerfrei, überhaupt die meisten Europäer und Städter. Für die Grundsteuer *(charag)* ist das frühere, auf dem mohammedanischen Bodeneigentumsgesetz beruhende Verfahren abgeschafft; die Felder werden jetzt auf ihre Ertragsfähigkeit abgeschätzt und danach der Steuerbetrag festgesetzt, der 1–2 Pfd. für den Feddan beträgt. Für jeden Dattelbaum, ob er Früchte trägt oder nicht, männlich oder weiblich ist, werden jährlich 2,20 Pi. gezahlt. Zur Erleichterung der Steuerzahlung wird der Betrag in 24 Teile geteilt, die je nach dem Stand der Ernte ratenweise eingefordert werden. In Alexandrien und Kairo haben die Mieter eine städtische Steuer von 2 Proz. der Wohnungsmiete zu zahlen.

Gerichtsbarkeit. Die *Europäer* in Ägypten unterstehen nicht der Landesoberhoheit, sondern genießen das auf den sogen. »Kapitulationen« beruhende Vorrecht der Exterritorialität; d. h. sie unterstehen nur der durch ihre *Konsulate* vertretenen Gerichtsbarkeit ihres Heimatstaates, haben Unverletzlichkeit ihrer Wohnung und Freiheit des Kultus. Alle Straf- und Zivilsachen, alle Angelegenheiten des Erb- und Familienrechts werden ausschließlich nur vom Konsulat des Staates, dem man angehört, erledigt; der Konsul ist also für seine Schutzbefohlenen Amtsrichter, Landrat, Staatsanwalt, Polizeichef, Notar, Standesbeamter u. a. in einer Person. Die Kawassen des Konsulats üben die Funktionen der Polizisten, Gerichtsvollzieher u. dgl. aus; kein Europäer kann von einem einheimischen Polizisten verhaftet werden, kein einheimischer Beamter darf die Wohnung eines Europäers betreten ohne Begleitung des Konsulatskawassen. Dies hat große Annehmlichkeiten für die Europäer, aber auch große Schwierigkeiten für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in den Großstädten (z. B. gegenüber dem Bettel, Vagabundentum u. dgl.) zur Folge. Daneben bestehen seit 1876 für Zivil- und Handelssachen zwischen Europäern und Eingebornen und zwischen Europäern verschiedener Nationalität die *Gemischten Gerichtshöfe* (»Tribunaux Mixtes«) mit hauptsächlich europäischen Richtern verschiedener Nationalität. Je ein solches Tribunal besteht in Alexandrien, Kairo und Mansura, ein gemischter Appellhof in Alexandrien. Als Verhandlungssprachen sind Arabisch, Französisch,

Italienisch und neuerdings auch Englisch zugelassen. — Die Streitigkeiten unter Eingebornen sowie die Kriminalsachen werden von den *Einheimischen Gerichten* (»Tribunaux Indigènes«) entschieden, deren es sieben gibt: in Kairo, Alexandrien, Tanta, Zakâzik, Beni-Suêf, Assiût, Keneh und einen einheimischen Appellhof in Kairo. Das Gesetzbuch schließt sich wie das der Tribunaux Mixtes dem französischen an. Daneben bestehen aber noch die *Mehkemes*, religiöse Gerichte, an denen der Kadi nach dem Koran Familien- und Vormundschaftssachen richtet und die Hypothekenbücher führt. Auch die Patriarchen der christlichen Sekten und die jüdischen Rabbiner haben gewisse, von ihnen meist unrechtmäßig erweiterte richterliche Befugnisse. Die Gerichtskosten sind so hoch, daß die Verwaltung Überschuß erzielt. — Im englisch-ägyptischen Sudan (S. 383 r.) gibt es weder fremde Konsuln noch eigne Gerichtsbarkeit für Europäer.

Verkehrswesen (Schiffe, Eisenbahn, Post, Telegraph). Im Hafen von Alexandrien liefen 1906: 2842 Schiffe mit 5,2 Mill. Tonnen (zu 1000 kg) ein und 2758 Schiffe mit 5,2 Mill. Ton. aus; die Segelschiffe sind hauptsächlich türkische und griechische. Über den Verkehr im Suezkanal s. S. 403. — *Eisenbahnen* hat Ägypten 2807 km, darunter Kairo–Alexandrien 209 km, Kairo–Zakâzik–Ismaîlia–Port Said 234, Kairo–Luksor 671, Luksor–Assuân 219 km. Der Sudan hat bereits 1686 km Bahnen, darunter die Hauptlinie Wâdi Halfa – Khartum 925 km, die neue Linie Berber (Atbara) – Sûakin (Port Sudan) 531 km. Daneben gibt es viele Kleinbahnen (1145 km) im Privatbesitz, die das ganze Delta durchziehen und von denen eine jetzt sogar von der oberägyptischen Hauptlinie aus zur Oase El-Chargeh führt (196 km). Befördert wurden von den ägyptischen Staatsbahnen im Jahr 1905 etwa 21 Mill. Passagiere (18 Mill. III. Kl., 1,5 Mill. II. Kl., 1,5 Mill. I. Kl.). Die Ausgaben betrugen 1,664,000 LE., die Einnahmen 2,991,000 LE., was eine Reineinnahme von 1,327,000 LE. (gegen 28 Mill. M.) ergab.

Post u. Telegraph. Im Jahr 1907 bestanden in Ägypten 1250 Postbureaus; sie beförderten an Briefen, Postkarten, Zeitungen, Mustern u. a. im Innern Ägyptens 40,5 Mill. Stück; im Verkehr mit dem Ausland 25 Mill. Stück, nämlich 10,25 Mill. Sendungen ins Ausland und 14,75 Mill. aus dem Ausland nach Ägypten. Die Vermehrung der Sendungen des Jahres 1907 im Verhältnis zu 1906 betrug 13 Proz., ein Zeichen des starken Anwachsens des ägyptischen Postverkehrs. Unter den europäischen Ländern steht Deutschland mit 7,7 Mill. Sendungen im Postverkehr mit Ägypten an 4. Stelle (nach England, Frankreich, Italien). Die Zahl der Postanweisungen betrug 1907 im Innern Ägyptens 780,000 im Werte von 24,5 Mill. LE. (510 Mill. M.), darunter ca. 1 Mill. M. von den berberinischen Hausdienern in Alexandrien und Kairo in ihre Heimat geschickte Ersparnisse; im Verkehr mit dem Ausland 202,000. Pakete sind im ganzen etwa 900,000 von der Post befördert worden, darunter mehr als die Hälfte, 490,000, im Auslandsverkehr. Deutschland steht im Postpaketverkehr mit Ägypten an 2. Stelle mit ca. 100,000 Stück (allein 23,000 Zigarettenpakete nach Deutschland). Die Gesamteinnahmen der Post betrugen 306,000 LE. (63,25 Mill. M.), die Ausgaben 244,000 LE., was einen Überschuß von 62,000 LE. (1,300,000 M.) ergab. Die Steigerung der Einnahme gegenüber dem Vorjahr betrug 20 Proz. — Seit 1826 schon gab es einen optischen Telegraphen zwischen Alexandrien und Kairo. 1907 bestanden 4667 km Telegraphenleitung (19,856 km Drahtlänge) und 317 Telegraphenbureaus. Zahl der Depeschen 5 Mill. In Alexandrien und Kairo sowie zwischen beiden Orten und in Port Said gibt es *Telephonleitung* (880 km Länge).

Unterrichtswesen. Es gibt zwei Arten von Elementarschulen; die eine sind Anhängsel an Moscheen, sogen. »Kuttâbs« (meist fromme Stiftungen), die andern Regierungsschulen. Man kann von ihnen aus entweder die Moschee el-Azhar besuchen und den Koran studieren, worauf man zum *Alim* (Mehrzahl Ulema), zum *Mudarris* und *Schêch* avancieren kann, oder man geht in die höhern Regierungsschulen über, sowohl mit allgemeinerer Realbildung *(École normale)* als mit technischer Spezialbildung, wie Lehrerseminar *(Daar el-Olum)*, medizinische

Schule (auch Hebammenschule), Rechtsschule, Gewerbeschule, Polytechnische Schule u. Ackerbauschule. Die Regierung ist im Begriff, in allen Provinzstädten Handwerkerschulen (Écoles des arts et métiers) zu errichten (für Schreiner, Schmiede, Schlosser), die den Kindern der Eingebornen umsonst zur Verfügung stehen. Im ganzen gibt es ca. 9000 Elementarschulen mit etwa 200.000 Schülern. Schulzwang gibt es in Ägypten nicht, und im ganzen ist die Volksbildung noch weit zurück; denn 1897 gab es von 100 Männern nur 9 des Lesens und Schreibens Kundige und nur 0,73 Proz. Frauen, d. h. auf 136 Frauen kommt eine, die lesen und schreiben kann! Die europäische Jugend ausschließlich und ein großer Teil der eingebornen holt ihre höhere Bildung in den von den Missionsgesellschaften, Kirchengemeinden, europäischen Kolonien unterhaltenen oder sonstigen Privatschulen. Sehr einflußreich sind insbesondere die von den Jesuiten und Frères de l'Ecole chrétienne geleiteten französischen Schulen, die die Berechtigung zum französischen Bakkalaureat erteilen und, in allen Städten des Landes verbreitet, am meisten beitragen zur Erhaltung und Förderung der französischen Sprache und Bildung in Ägypten. Aber auch die italienischen und die Schulen der amerikanischen Mission (besonders in Kairo und Oberägypten) sind sehr besucht; die deutschen Schulen in Alexandrien u. Kairo, wenn auch relativ klein, sind doch wegen ihrer Gründlichkeit von den gebildeteren Elementen der europäischen Kolonisten besonders geschätzt. — Die berühmte mohammedanische *Universität* der Moschee El-Azhar in Kairo, der geistlichen Behörde der Wakf unterstehend, vermittelt nur religiöse Bildung; sie hat ungefähr 10,000 Schüler aus allen mohammedanischen Ländern von Marokko bis Hinterindien und von Kleinasien bis Innerafrika. — Dem Unterrichtsministerium unterstehen noch die wissenschaftlichen Institute der Vizeköniglichen Bibliothek, des Museums der ägyptischen und arabischen Altertümer, der Sternwarte u. a.

Das **Sanitätswesen** steht auf der Höhe; es wird geleitet von einem Sanitätsrat mit englischem Chef und 8 Delegierten. Für Quarantäneangelegenheiten besteht ein besonderer internationaler Konseil, zu dem jeder Staat seinen Vertreter ernennt. In Tôr am Roten Meer ist eine große, mit allen Mitteln der modernen Medizin eingerichtete Quarantänestation, wo die heimkehrenden Mekkapilger, ehe sie Ägypten wieder betreten dürfen, beobachtet werden. Auch in Mex bei Alexandrien ist eine Quarantänestation. Die ausgezeichnete sanitäre Verwaltung der beiden Hauptstädte Alexandrien und Kairo, die besonders bewährt ist auf dem Gebiet der Desinfektion zur Bekämpfung der zahlreichen Seuchen (Cholera, Pest, Pocken, Typhus u. a.), liegt in den Händen zweier deutscher Ärzte. In Alexandrien besteht unter Leitung eines Schweizer Arztes ein vorbildliches Regierungsspital für Eingeborne. Zur Bekämpfung der häufigen einheimischen Augenkrankheiten geschieht viel, auch durch fliegende ärztliche Kolonnen auf dem Lande. Fast jede Nation hat in Alexandrien und Kairo ein eignes Spital; unter diesen werden am meisten die beiden Kaiserswerther Diakonissenhäuser in Alexandrien und Kairo von Europäern und Eingebornen geschätzt; sie werden von der deutschen, englischen und Schweizer Kolonie unterhalten. Die Apotheken, auch solche in den Provinzstädten, sind genau überwacht; Chef des Apothekenwesens ist ein im Dienst der Regierung stehender deutscher Apotheker.

Armee, Polizei. Das Militär in Ägypten besteht aus ägyptischen Truppen (Eingeborne, Ägypter und Sudanesen, meist mit britischen höhern Offizieren), ca. 18,000 Mann stark, und der britischen Besatzungsarmee, ca. 6000 Mann stark. Das ägyptische Heer besteht aus 16 Bataillonen Infanterie (darunter 7 sudanesische), 4 Schwadronen Kavallerie, 7 Kompanien Kamelkorps, 5 Batterien Feldartillerie, 3 Batterien Garnisonsartillerie. Nach dem Gesetz besteht die allgemeine Wehrpflicht (5 Jahre im stehenden Heer), doch gibt es zahlreiche Ausnahmen, so für die städtischen Bewohner von Kairo und Alexandrien, für die Beduinenstämme, für Geistliche, Lehrer, Stu-

deuten u. a. Außerdem ist der Loskauf für 20 LE. gestattet, von dem natürlich in weitgehendstem Maß Gebrauch gemacht wird; daher gibt es unter den Soldaten, besonders den durch militärische Eigenschaften sich auszeichnenden schwarzen Sudanesen, viele alte Leute, die ihr Leben lang Militärdienst tun. Ein interessantes Korps ist die *Küstenwache* (Cost Guard), 1900 Mann stark mit 150 Offizieren (darunter viele Engländer und andre Europäer). Es ist eine militärisch geschulte Zolltruppe mit der Aufgabe, an der Küste und in der Wüste das Land gegen Schmuggel (besonders Haschîsch [S. 29] und Salz) zu schützen; sie sind zu Pferd oder Kamel beritten, zum Teil auch auf der See als Matrosen ausgebildet. Ihre Stationen längs der Küste und im Innern, vielfach in alten, nicht mehr militärischen Zwecken dienenden Forts, bieten dem für militärische Dinge sich Interessierenden allerhand Bemerkenswertes; die Erlaubnis zur Besichtigung ist leicht zu erlangen. Küstenwachtstationen sind in Alexandrien (Fort Adda), Mex, El-Amaid und Mersa Matruh (an der Küste westl. von Alexandrien), Ramleh, Abukîr (Küste östl. von Alexandrien), Port Said, Suez, Ain-el-Schäms (bei Kairo) u. a. O. — Die Polizei besteht meist aus frühern ägyptischen Soldaten; in den Städten sind zahlreiche Europäer (auch Deutsche) als Offiziere darunter.

Eine **Marine** hat Ägypten nicht; es besitzt nur einige kleine Kanonenboote für den Dienst der Küstenwache.

Geologisches. Der landschaftliche Charakter Ägyptens wird bedingt durch den Gegensatz zwischen Wüste und Fruchtland. Alles, was in Ägypten dem Nilwasser nicht zugänglich ist, gehört zur Wüste, und zwar im weitern Sinne zu jener ungeheuern Ausdehnung wüster Flächen, die sich durch ganz Nordafrika hinzieht und auch noch nach Asien hinübergreift. Was westlich an das Niltal grenzt, heißt die *Libysche,* was östlich liegt, die *Arabische Wüste.* Heute ist die Wüste, einst zum großen Teil der Boden eines tertiären Meeres, durchweg Hochland. Nur die *Oase Siwa* und einige wenige andre Punkte liegen unter dem Meeresspiegel, dagegen liegt nur ein Fünftel des ganzen Wüstengebietes tiefer als 300 m über dem Meere, alles andre höher. Vom Niltal aus steigt die Wüste terrassenförmig an, im Mokattam bei Kairo eine Höhe von 200 m, im arabischen Gebirge jedoch eine solche bis 1300 m erreichend. Diese Höhen bestehen vorwiegend aus Nummulitenkalk, der reich an interessanten Versteinerungen ist, und aus Sandstein. Von Silsile an herrscht der quarzreiche nubische Sandstein vor. Bei Assuân hat sich der Fluß durch einen von Osten nach Westen streichenden Gürtel von Granit den Weg gebahnt; das ist die Stelle des ersten Kataraktes. — An der Wüste selbst hat man nach ihrem landschaftlichen Charakter drei Formen unterschieden: die Sandwüste, *Areg,* mit Dünenbildung und Flugsand, die Steinwüste, *Serir,* bei der der Boden mit Steinsplittern bedeckt ist, und die Felsenwüste, *Hammada,* die durch größere Felsblöcke charakterisiert ist. Natürlich gibt es aber zwischen diesen Formen unmerkliche Übergänge; sie stellen nichts andres dar als verschiedene Stadien der Verwitterung der ursprünglich zusammenhängenden Tafeln. Bei der Felsenwüste ist diese Verwitterung am wenigsten, bei der Sandwüste am weitesten vorgeschritten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die wesentlichste Ursache dieser Verwitterung in gewaltigen Niederschlägen zu suchen ist, die in früherer Zeit hier stattgefunden haben müssen. Ohne Zweifel schreitet jedoch die Verwitterung auch heute noch fort,

obwohl die Regenmengen minimal geworden sind. Die exzessiven Temperaturschwankungen der Wüste lockern den Zusammenhang des Gesteins, besonders die oberflächlichen Schichten zerfallen dadurch in Splitter, deren Loslösung die Winde vollenden. Daß früher das Wasser in erhöhtem Maße tätig war, darauf weisen die zahlreichen Täler oder *Wâdis* hin; sie gleichen Flußtälern ohne Wasser, und wo ein Nebental mündet, findet sich in der Regel ein Haufen Gesteinsschutt, den der Nebenfluß, dessen Lauf sich bei der Einmündung in den Hauptfluß plötzlich verlangsamte, hier hat fallen lassen. Auch die sogen. versteinerten Wälder beweisen, daß auf diesen Höhen einmal die Bedingungen für eine waldartige Vegetation vorhanden waren. Welches der Grund für die verhängnisvolle Änderung des Klimas gewesen sei, und wann sie stattgefunden hat, ist unbekannt. Jedenfalls hat sich in historischer Zeit nichts Wesentliches geändert.

Die Vegetation der Wüste hat sich der trocknen Beschaffenheit derselben wunderbar angepaßt. Besondere Einrichtungen hemmen den Wasserverlust der Pflanzen durch Verdunstung, ermöglichen eine Art Aufspeicherung von Wasser für Zeiten der Not und befördern die Aufnahme von Wasser, sei es aus der oft recht feuchten Luft, sei es aus den Tautropfen oder auch aus dem Boden. Zu letzterem Zwecke haben ganz unbedeutende Pflanzen viele Meter lange Wurzeln. In einer gewissen Tiefe nämlich findet sich (wie zahlreiche Bohrungen bewiesen haben) überall Wasser. Wo ein Tal tief genug einschneidet, um bis auf die Wasser führende Schicht zu kommen, da entsteht regelmäßig eine üppige Vegetation. Man nennt diese Stellen, wenn sie eine gewisse Ausdehnung haben, so daß Menschen dort hausen können, *Oasen* (arab. *Wah*). Sechs von den Oasen der Libyschen Wüste gehören zu Ägypten. Sie liegen, eine jede mehrere Tagereisen von der andern entfernt, in einer Reihe, die sich von der Gegend von Luksor in Oberägypten nach Nordwesten zieht. Sie heißen *el-Chargeh* und *Dachel* (die sogen. »Große Oase« des Altertums), *Farâfra, el-Bahrîje* (die sogen. »Kleine Oase« des Altertums), *el-Gara* und *Siwa* (die hochberühmte »Oase des Jupiter Ammon«). Die größte und wichtigste Oase aber ist Ägypten selbst. Wo der Nil das Tafelland der Wüste durchschneidet, da hat er seit Jahrtausenden den Schlamm aus den Hochgebirgen Innerafrikas abgelagert. Dieser Schlammboden, der jetzt etwa eine Schicht von 10 m bildet, ist das eigentliche Kulturland Ägyptens. Vor seiner Mündung hat der Strom den Schlamm in Form eines Deltas in das Meer vorgeschoben. Nur einige Sandbänke, die höher waren, als das Niveau des Wassers, schauen heute im Delta aus dem umgebenden Nilschlamm hervor. Hier und dort hat man die Ortschaften auf diesen Sandbänken angelegt, um nicht Fruchtland dem Ackerbau entziehen zu müssen.

Klima (vgl. auch den Abschnitt »Winterstationen«, S. 40). Es gibt kaum ein Land mit einem glücklichern Klima als das sonnige Ägypten. Die gleichmäßige Wärme, die keinen eigentlichen Winter zuläßt, die Trockenheit der Luft und der fast immerwährende Sonnenschein sind die Hauptmerkmale des ägyptischen Klimas, das darum auch mit Recht als ein Hauptzufluchtsort für Kranke und

Erholungsbedürftige gilt, überhaupt für alle, die unter einem milden Himmel das Leben genießen möchten. Das Klima ist auch besonders gesund; denn Malaria, die verhängnisvolle Mitgabe der meisten andern warmen Länder, ist hier so gut wie unbekannt; ebenso ist in Ägypten kein Boden für die zahlreichen Erkältungskrankheiten des rauhen europäischen Klimas, Lungenentzündung, Influenza, Bronchialkatarrhe u. dgl. Dagegen bietet es für Lungen- und Nierenleiden u. a. alle wünschenswerten Heilfaktoren, so daß derartige Krankheiten sich hier oft überraschend schnell bessern. Die Heilerfolge bei Tuberkulose sind hauptsächlich der Gleichmäßigkeit der Temperatur und der Möglichkeit, sich stets im Freien zu bewegen, zu verdanken. Von den im Sommer dann und wann herrschenden, meist durch Mekkapilger eingeschleppten Cholera- und Pestepidemien, ebenso von der hauptsächlich infolge der Unreinlichkeit der Eingebornen im Lande verbreiteten »Ägyptischen Augenkrankheit« hat der Fremde nichts zu fürchten. — Ägypten verdankt sein mildes, gleichmäßiges Klima seiner geographischen Lage inmitten zweier Wüsten. In diesen 170,000 Quadratmeilen Sand und Felsen verliert sich die Wirkung jeder meteorologischen Zufälligkeit (wenn das Wort erlaubt ist) derart, daß nirgend so rein wie hier der Ablauf der Jahreszeiten in immer gleichen, wohlbekannten Erscheinungen zum Ausdruck kommt. Immerhin sind in dieser Beziehung Oberägypten, die große Oase in der Wüste, und Unterägypten, das in das Meer vorgeschobene Delta, deutlich voneinander verschieden (s. unten). Man unterscheidet in Ägypten hauptsächlich zwei Jahreszeiten: die *Zeit der Frische*, vom November bis März, bzw. April, und die *heiße Jahreszeit*, von Mai bis Oktober. Die Jahreszeit der Frische, hauptsächlich die Monate Dezember, Januar und Februar, gleicht unserm Frühlingswetter; ein Aufenthalt zu dieser Zeit in Ägypten ist bei dem fast immer blauen Himmel, den seltenen (in Oberägypten überhaupt nicht vorkommenden) Regenfällen, den herrlichen Beleuchtungseffekten überaus genußreich. Wird es, besonders in Oberägypten, im Monat Januar in den Morgenstunden auch dann und wann empfindlich kalt, so sinkt die Temperatur doch nie bis auf den Gefrierpunkt; Eis und Schnee sind unbekannte Dinge, und die Frische des Morgens weicht mit dem Steigen des Tagesgestirns am wolkenlosen Himmel rasch auch im Dezember und Januar einer angenehmen warmen Temperatur in der reinsten balsamischen Luft. Die heiße Jahreszeit von Mai bis Oktober weist oft beträchtliche Wärmegrade auf, in Alexandrien bis 32° C., in Kairo bis 40°, bei Chamsîn (S. 61) sogar 46°, in Oberägypten noch mindestens 5° mehr. Doch ist diese Hitze etwas ganz andres, als die schon bei viel niedereren Temperaturgraden bei uns herrschende Schwüle, sie ist bedeutend weniger fühlbar. Denn in Alexandrien und im Norden des Deltas ist die Temperatur durch den mit größter Regelmäßigkeit täglich etwa von 10 Uhr morgens an wehenden Nord- oder Nordwestwind, der die Luft ständig in frischer Bewegung erhält, bedeutend gemildert; und in Kairo und Oberägypten macht die große Trockenheit der Luft, die alle feuchte Ausdünstung des Körpers rasch aufnimmt, die Hitze viel erträglicher, als sie bei

entsprechender Temperaturhöhe in unserm Klima empfunden würde. Die übliche Vorstellung von der Sommerhitze in Ägypten ist sehr übertrieben; man kann sich z. B. kaum etwas Angenehmeres denken als einen Sommeraufenthalt an der See bei Alexandrien, Abukîr oder Ras el-Bar bei Damiette, wie ihn viele in Ägypten ansässige Europäer zu ihrer Erholung nehmen; und es ist Tatsache, daß die meisten »Ägypter« bei ihren Sommerreisen nach Europa die schwüle Hitze bei uns viel unangenehmer finden als die höchsten Temperaturgrade drüben. Es können daher Ägyptenreisen auch im Sommer und Herbst ganz gut unternommen werden (vgl. S. 6 u. 7); erfreulicherweise kommt dies bei den Gesellschaftsreisen in neuerer Zeit auch immer mehr auf. Das Erschlaffende des orientalischen Sommers liegt nicht in der Hitze, die auf einmal herrscht, sondern in der langen Dauer derselben, da doch mindestens 6 Monate (Mai bis Oktober) gleichmäßig warm und ohne Regen sind; dies macht auf die Dauer matt und abgespannt, ist aber ein Moment, das für den Touristen, wenn er die nötigen Vorsichtsmaßregeln im Essen und Trinken beobachtet, kaum in Betracht kommt. Der Gang der mittlern Temperatur ist sehr regelmäßig; sie steigt bis Juli gleichmäßig an, um dann ebenso gleichmäßig wieder zu sinken; bei der Feuchtigkeit dagegen ist es umgekehrt: die Monate März bis Juli sind trocken, von da ab nimmt die Feuchtigkeit zu; am feuchtesten sind die Monate August und September, so daß zu dieser Jahreszeit, besonders an der Küste und im Delta, die Hitze am fühlbarsten ist.

Es ist ein bedeutender Unterschied zwischen dem durch die See beeinflußten Klima des Deltas und dem als Wüstenklima zu bezeichnenden, schon mit Kairo beginnenden Klima Oberägyptens. Im Delta sind die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht, Sommer und Winter geringer, die Luft feuchter, und es gibt in den Wintermonaten ziemlich häufige Regenniederschläge. In Oberägypten ist die Temperatur höher, die Luft trockener, die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht, Sommer und Winter wesentlich größer (stärkste Tagesschwankungen im April, geringste im Dezember) und die Zahl der Regentage sehr gering; von Luksor an nilaufwärts ist überhaupt so gut wie regenlose Zone.

In *Alexandrien* ist das Temperaturmittel im Winter 15, im Sommer 25° C.; niederste Temperatur 10° im Januar, höchste 32° im Juli. Nach einer 22-jährigen Beobachtung hatten die Monate Dezember bis Februar Temperaturminima von 12,4°, 10°, 11,6° C. und Maxima von 20°, 18°, 19,3° C.; Sommerminimum 17,5° (im Mai), Maximum 32° C. — *Kairo* hatte während der gleichen Jahre eine Durchschnittstemperatur in den drei Wintermonaten Dezember bis Februar von 13° C. (niederste 5°), im Sommer 29° (höchste 40°, bei Chamsîn 46,5°) C. Die Monate Dezember bis Februar hatten durchschnittl. im Minimum 8,8°, 6,8°, 8,2° C.; durchschnittl. im Maximum 20,2°, 18,3°, 20,8° C. Die 6 Sommermonate: durchschnittl. Minimum 16, 18,7, 20,9, 20,8, 18,9, 17,1° C.; durchschnittl. Maximum 26,2, 28, 30,4, 30,4, 29,4, 27,5° C. Es sind hieraus die größern Temperaturschwankungen des Kairiner Klimas ersichtlich. — *Assuân* hatte im Winter im Minimum 10,7, 8,6, 10,9° C.; im Maximum 26, 23, 26,4° C.; im Sommer durchschnittlich im Maximum Juni bis August 42°, Minimum 25,5° C.

In ganz Ägypten steigt die Wärme rasch bis gegen 11 Uhr Vm., dann langsamer bis 2 oder 3 Uhr, wo sie ihren Höhepunkt erreicht; von da an fällt sie allmählich bis zum nächsten Mor-

gen. Im Kulturland sind die Abkühlungen bei Sonnenuntergang stark, in der Wüste geringer, wie überhaupt die Vegetation von großem Einfluß auf die nächtliche Temperatur ist; bei hohem Stand der Feldfrüchte sinkt sie auf dem Ackerland tiefer als in der Stadt oder in der Wüste.

Die relative *Feuchtigkeit* beträgt in den Monaten Januar bis April morgens 8–9 Uhr in Alexandrien 58–60 Proz., im Sommer 63–70 Proz.; in Kairo 70–55, bzw. 50–65 Proz.; in Assuân 50–30, bzw. 25–40 Proz. In den Mittagsstunden ist der Prozentsatz der Feuchtigkeit natürlich noch bedeutend geringer. Regen fällt in Alexandrien und im nördlichen Delta viel mehr als im übrigen Ägypten, bei etwa 25–30 Niederschlägen in den Monaten November bis März 206 mm (Durchschnitt von 39 Jahren); in Kairo an etwa 12 Tagen im Jahr nur 34 mm; in Assiût, Assuân, Wâdi Halfa so gut wie keiner. — Im Oktober fallen nach der langen regenlosen Sommerzeit gewöhnlich die ersten kurzen, aber starken Regengüsse, die eine große Erfrischung des staubbedeckten Landes herbeizuführen pflegen und von den Landeseinwohnern ungefähr mit der gleichen Freude bewillkommt werden wie bei uns von den Kindern der erste Schnee. Am meisten regnet es im Dezember und Januar (in Alexandrien 59,7 und 59,5 mm, in Kairo 6,3 und 7,5 mm Niederschlag), im März nur noch 16 (Kairo 3,8) mm. In den andern Monaten ist Regen selten, vom Mai bis September kommt er nicht vor. Landregen wie bei uns gibt es nicht; die Regengüsse sind immer sehr heftig und kurz; nach dem größten Unwetter lacht bald wieder tiefblauer Himmel. Für den Araber ist Regenwetter und Kälte etwas Schreckliches; da geht er nur im höchsten Notfall aus und bleibt am liebsten, in Tücher eingehüllt, in seiner Hütte sitzen. Gewitter sind in Ägypten außerordentlich selten.

Die vorwiegenden (im Mai bis Oktober fast ausschließlich herrschenden) *Winde* sind N. und NW.; sie machen die Sommerhitze erträglich. In den Wintermonaten überwiegen die Westwinde, die ihren Ursprung im nördlichen und mittlern Teil der Libyschen Wüste haben und Unterägypten von SW., Oberägypten von NW. erreichen. Diese Winde sind oft von schneidender Kälte. Eine Eigentümlichkeit Ägyptens ist der »Chamsîn« (eigentlich »chamâsîn«), der in einem Zeitraum von etwa 50 Tagen (daher der Name »chamsîn«, d. h. fünfzig) zwischen März und Mai in Zeiträumen von je etwa 3 Tagen weht. Es ist ein starker, trockener Südwind, der die Temperatur bedeutend erhöht und meist viel Staub und Sand mit sich führt; oft wird es infolge der Staubwolken, die über das Land jagen, ganz dunkel. Auf den menschlichen Organismus wirkt er in hohem Maß erschlaffend und ist daher mit Recht gefürchtet; sein Aufhören, wenn er 3 Tage lang stark und glühend heiß geweht hat, wird oft als eine wahre Erlösung empfunden. Es gibt aber auch ganz schwache, kaum fühlbare Chamsîne. Auch im Herbst kommen sie vor. Die ersten Frühlingschamsîne pflegen für viele in den ägyptischen Kurorten befindliche Kranke das Signal zum Aufbruch aus Ägypten zu sein.

Das Klima Ägyptens hat sich seit 20 Jahren, offenbar infolge der Ausdehnung der Kulturen und der Bewässerung des Bodens, etwas verändert. Jedenfalls fällt jetzt nach zweifellosen Beobachtungen etwas mehr Regen als früher; auch sind die Sommer- und Frühjahrsmonate weniger heiß als früher.

Der Nil und die Seen. Ägyptens einziger Fluß ist der *Nil,* auch *el-Bahr,* d. h. »das Meer«, genannt, während man unter »Nil« die Überschwemmung des Stromes versteht. Das Rätsel der Nilquellen zu lösen, ist erst der Gegenwart gelungen. »Caput Nili quaerere« war im Altertum geflügeltes Wort für unmögliche Bestrebungen. Der See *No* war es, jene sumpfige Ausbreitung an der Einmündungsstelle des Gazellenflusses in den obern Nil, der von den Zeiten des Alten Reiches bis noch in unsre Tage allen von Norden eindringenden Expedi-

tionen zur Erforschung der Nilquellen ein unüberwindliches Hindernis bot. Speke, Stanley und O. Baumann sind als die Entdecker der Nilquellen zu betrachten. Der Nil entsteht aus den Abflüssen großer Seen in Äquatorialafrika. Der östliche See, *Victoria Nyansa* (etwa so groß wie das Königreich Bayern), weist eine ganze Anzahl Zuflüsse auf, deren bedeutendster der von O. Baumann 1892 erforschte *Kagera* ist, dessen Quellen nicht weit vom Nordende des Tanganjikasees liegen. Der Engländer Sir *W. Garstin*, der 1902/03 im Auftrag des ägyptischen Staates eine große Expedition zur Untersuchung der Wasserverhältnisse des obern Nils unternahm, gibt als Ergebnis seiner Forschung an, daß nicht der Kagera, sondern der Victoriasee selbst als die eigentliche Quelle des Nils zu betrachten sei. Als *Victoria-* oder *Somerset-Nil*, von den Eingebornen *Kivira* genannt, verläßt der Fluß den See, durcheilt, von mächtigen Fällen unterbrochen, zwei kleinere Seen und ergießt sich in den ungefähr 390 km entfernten *Albert Nyansa*, den er bald darauf, von dessen Zuflüssen verstärkt, als *Baḥr el-Gebel* (Bergfluß) verläßt. Nach längerm Laufe tritt der Baḥr el-Gebel in eine sumpfige Niederung und nimmt, eine seeartige Erweiterung von sehr schwankender Größe, den *Mogren el-Baḥr* (No-See) bildend, l. den *Baḥr el-Ghasal* (Gazellenfluß) nahe dem 10. Grad nördl. Br. auf; dazwischen liegt, auf dem 5. Grad, *Gondokoro* und *Lado* (bisher zum belgischen Kongostaat gehörig). Wenig später fließt ihm r. der *Sobat* fast direkt entgegen und bewirkt dadurch oft gewaltige Flußstauungen. Die Schiffahrt auf dem Baḥr el-Gebel ist äußerst erschwert durch undurchdringliche Barren von Schilf, sogen. »sudd«, die es fast unmöglich machten, die obern Gewässer des Nils zu erreichen. In neuerer Zeit haben die Engländer mit großen Mühen und Kosten einen Schiffahrtsweg durch die sudd im Baḥr el-Gebel und Baḥr el-Ghasal gebahnt, den man ständig offen halten zu können hofft. Von der Einmündung des Sobat an heißt der Strom *Baḥr el-abiad*, der »klare (weiße) Fluß«; an ihm liegt, nicht weit nördl. von der Einmündungsstelle, auf dem 10. Grad, das politisch so bekannt gewordene *Faschoda*, jetzt *Kodok* genannt. 900 km weiter nördl., bei Khartum, nimmt der Strom den *Baḥr el-asrak*, den »blauen, trüben Fluß«, auf, der aus dem Tana-See in Abessinien entspringt. Von nun ab empfängt der Nil auf einer Strecke von gegen 3000 km nur noch einen einzigen Nebenfluß, den ebenfalls aus Abessinien kommenden *Atbara*. Das vom klaren und trüben Nil umschlossene Land heißt nubisch *Essi-n-arti* (Flußinsel), woraus der Name *Sennar* entstanden ist. Die ganze Länge des Nils beträgt gegen 6000 km und wird nur von der des Mississippi (mit dem Missouri 6970 km) übertroffen. Sein Gefälle von Khartum bis zur Mündung beträgt 378 m, im eigentlichen Ägypten aber nur ca. 75 mm auf das Kilometer. Bei Theben (Luksor) ist er ca. 400 m breit, bei Siût 840, bei Minje und kurz vor seiner Teilung, bei Kairo, ca. 1000 m. 5200 km der Gesamtlänge sollen schiffbar sein. Zwischen Khartum und Assuân hat der Strom sich mehrfach durch Granitgürtel hindurchzuarbeiten, was zur Bildung von *Katarakten* (Stromschnellen) Anlaß gibt. Der erste derselben (von N. aus) liegt bei *Assuân;* der zweite, 344 km davon entfernt, von den Arabern *Batn*

el-Hagar (»Steinbauch«) genannt, liegt etwas südl. von der Stadt Wâdi Halfa (S. 382), in deren Nähe sich die heutige Grenze des Sudan befindet. Der sechste und letzte liegt bei *Derrera,* 90 km nördl. von Khartum. Im Altertum hatte der Nil sieben Mündungsarme, den pelusischen, tanitischen, mendesischen, bukolischen oder phatnitischen, sebennytischen, bolbinitischen und kanopischen. Heute gibt es nur zwei Arme, den westlichen von Rosette und den östlichen von Damiette, die sich bei der »Barrage« (S. 68 u. 271), 15 km nördl. von Kairo, trennen und 237 km lang sind. Der Arm von Rosette liegt ca. 1 m niedriger als der von Damiette und führt fünf Neuntel alles Nilwassers dem Meere zu. Der höher gelegene Arm von Damiette ist aber eben wegen seiner höhern Lage trotz der geringern Wassermasse wichtiger für die Bewässerung des Deltas.

Seen besitzt Ägypten in ziemlich großer Zahl; sie nehmen etwa eine Grundfläche von 400,600 Hektar ein. Im Innern sind die bedeutendsten: der salzige *Birket Karûn* am Westrande des Fayûm (26,000 Hektar), die *Bitterseen* (30,000 Hektar) auf der Landenge von Suez und die kleinen *Natronseen* (zusammen 6000 Hektar) sw. von Alexandrien. Ansehnlicher als diese Binnenseen sind die vom Mittelmeer meist nur durch eine schmale, sandige Landzunge getrennten salzigen *Lagunenseen* (Haffs), unter denen die bedeutendsten sind: der *Birket Mariût* (der alte Mareotis) bei Alexandrien, der fast ganz ausgetrocknete *Maadieh* oder *See von Abukir,* der *Edkusee,* zwischen Abukir und Rosette, der große *Borollos* (Burlus), zwischen Rosette und Damiette, fischreich und mit vielen Inseln, und der *Menzaleh,* zwischen Damiette und dem Suezkanal, der größte von allen, 67 km lang, durchschnittlich 33 km breit und 1–1,5 m tief, mit vielen Inseln, reich an Fischen und Vögeln (Pelikanen, Reihern, Flamingos), jetzt von regelmäßigen Dampfschiffen zur Verbindung zwischen Port Said, Damiette und den Hauptorten am See befahren. Merkwürdig sind endlich noch die erst in neuerer Zeit genauer bekannt gewordenen unterirdischen Wasserbecken im westlichen Oasenzug, die schon im Altertum zum Bohren artesischer Brunnen Veranlassung gegeben haben. Der im Altertum berühmteste aller Seen, der *Möris-See,* unfern der Stadt Krokodilopolis-Arsinoë (Medinet-Fayûm), der als Überschwemmungsregulator diente, ist zum Teil eingetrocknet (vgl. S. 293). Seit der englischen Okkupation wird fleißig an der Trockenlegung der 5420 qkm großen Lagunen an der Nordküste des Deltas gearbeitet; auf den dadurch gewonnenen Ländereien wird in den ersten Jahren in der Regel Reis gebaut.

Von entscheidendem Einfluß auf das Wohlergehen Ägyptens sind die *Nilüberschwemmungen.* Bei dem Mangel an irgend erheblichen Niederschlägen ist der Nil die einzige Wasserquelle, und die Mühsal, es zu beschaffen, würde durch den Ertrag der Ernte nicht gelohnt werden, wenn nicht einmal im Jahre das Wasser über die Ufer träte und so ohne menschliches Zutun als *môje ra'je,* d. h. »Wasser der Ruhe«, die Felder tränkte. Der geringe Regen spielt gar keine Rolle für die Fruchtbarkeit des Landes; wo das Nilwasser nicht hinkommt, ist Wüste; bei niedrigem Wasserstand muß man daher unter großer Mühe das Wasser (dann nach den Hebemaschinen *môje schadûf* ge-

nannt) heben und fortleiten. Das überschwemmte Land nennt man *Nascha,* das künstlich bewässerte *Scharaki.* Ödland heißt *Tawalef* und solches, das Frucht bringt scheinbar ohne jede Bewässerung, also durch unsichtbares Eindringen der Feuchtigkeit, *Baali.* Der Fellah weiß natürlich nicht, daß in diesem Worte der semitische Gott Baal steckt, dem man im Altertum jenes scheinbare Wunder zuschrieb. Die Ursache dieser segensreichen Überschwemmung sind die Zenitalregen, die, je nachdem wo die Sonne im Zenit steht, in der innerafrikanischen Seenregion oder in Abessinien niedergehen und dem Strome ungeheure Wasser- und Schlammassen zuführen. Der Schlamm soll hauptsächlich aus Abessinien stammen. Bei Gondokoro beginnt die Schwelle schon im April, in Khartum Anfang Mai, in Dongola Ende Mai, in Oberägypten aber Anfang Juni nach der Sommersonnenwende, im Delta mit roter Färbung des Wassers im Juli. In Kairo stellt sich der Vorgang so dar: Im Juni erreicht der Nil seinen tiefsten Stand, dann beginnt eine rasche Steigung, und im September oder Anfang Oktober ist der höchste Stand erreicht. Für Kairo wies der Wasserstand des Nils (am Nilmesser von Rôda) 1906 folgende Zahlen auf: Januar 15,17 m, Februar 15,28, März 15,26, April 14,93, Mai 14,87, Juni 14,82, Juli 14,75, August 15,82, September 17,40, Oktober 18,80, November 18,05, Dezember 16,53 m; in Wâdi Halfa (1890–96): 119,92, 119,39, 118,88, 118,45, 118,15, 118,07, 118,82, 121,89, 124,59, 123,97, 121,91, 120,59. Diese Zahlen von Kairo und Wâdi Halfa bedeuten die Meterhöhe des Nil-Wasserstandes über dem Meeresspiegel bei Alexandrien. Im Juli oder August ist danach die stärkste Anschwellung; die stärkste Abnahme gleich im Anfang des Rückgangs, Oktober oder November; dann wird die Abnahme immer langsamer, im April, Mai und Juni beträgt sie nur noch je 10–20 cm. Die Gesamtzunahme beträgt bei Kairo 4–6 m, bei Assuân dagegen 6–8 m. Der Schlammgehalt des Wassers steigt im Juli bis Ende August von fast 0 auf 0,19 Proz., um schon im Oktober bis auf 0,09, im Dezember auf 0,009 Proz. zurückzugehen. Der Schlamm ist also gerade zur Überschwemmungszeit am reichlichsten vorhanden und wird demgemäß auf das Fruchtland abgelagert. Eine zu reichliche Überschwemmung ist ebenso schädlich wie eine zu dürftige. Unter 150 Überschwemmungen pflegen 64 gute, 31 schwache, 16 ganz dürftige und 39 zu starke vorzukommen. Eine schlechte Überschwemmung ist schon eine solche, die um etwa 1 m hinter der normalen zurückbleibt. Schon das hat in Oberägypten Dürre und Hungersnot zur Folge. Eine zu hohe Schwelle dagegen bringt das Land durch Zerstörung der Dämme (gisr) in Gefahr. Während in Oberägypten zur Zeit der Überschwemmung das ganze Niltal streckenweise einem See gleicht, aus dem die Dörfer wie Inseln hervorragen, ändert sich im Delta infolge der geregelten Kanalisation das Bild der Landschaft durch die Überschwemmung kaum merklich; auch in Oberägypten wird das Überschwemmungswasser immer mehr in Kanäle geleitet werden und damit allmählich das bekannte alte Herbstbild der Nillandschaft unter Wasser verschwinden.

Wenngleich der Nil die Hauptverkehrsader Ägyptens ist, so leistet er doch für die Schiffahrt nicht entfernt dasselbe wie andre,

kleinere Ströme. Auf der Strecke von Khartum bis Assuân befinden sich die Katarakte, von denen zwei, bei *Abu Hamed* und bei *Wâdi Halfa,* der Schiffahrt ein nicht zu überwindendes Hindernis bereiten. Während der Zeit des schnellen Wachsens verbietet sich dieselbe in Ägypten gleichfalls, und schon von Ende März an ist der Wasserstand zu niedrig, ganz abgesehen von dem beweglichen Strombett, in dem heute da breite Sandbänke stehen, wo vor kurzem noch gutes Fahrwasser war. Die Dampfschiffahrt findet ihre Grenze in Wâdi Halfa. Den Handel sowie den in Oberägypten nicht großen Personenverkehr der Anwohner besorgen große, stark belastete Nilbarken, denen man allerorts auf dem Nil und den Kanälen begegnet, besonders im Winter zur Zeit des Baumwolltransports. Nach Sonnenuntergang ruht in Oberägypten die Schiffahrt in der Regel ganz.

Man glaubte früher, daß es wesentlich der vom Fluß mitgebrachte und den Feldern zugeführte Schlamm sei, der die hohe Fruchtbarkeit Ägyptens bedinge. Man dachte sich, daß dieser Schlamm reich sei an denjenigen Stoffen, die wir dem Boden durch Düngung zuführen. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Nilerde hat 45 Proz. Kieselerde, 53 Proz. Tonerde, 4,3-4,6 Proz. Kalk und 4-9 Proz. organische Bestandteile. (Nach *Regnault* enthält der Nilschlamm: Wasser und Sand 63 Proz., kohlensauren Kalk 18 Proz., Quarz, Kiesel, Feldspat, Hornblende, Epidot 9 Proz., Eisenoxyd 6 Proz., kohlensaure Bittererde 4 Proz.) An Phosphaten und organischen Bestandteilen ist sie also arm. Mit dem Nilschlamm allein, d. h. ohne Düngung, kann die den Boden stark ausnutzende heutige Baumwollkultur nicht mehr hervorgebracht werden, und die Düngung mit natürlichem und künstlichem Dünger ist daher allgemein aufgekommen; in Kairo gibt es große Kunstdüngerfabriken. Wunderbar bleibt immerhin, daß Jahrtausende die Ertragsfähigkeit dieses Bodens nicht merklich vermindert haben.

Daß die seit Jahrtausenden jährlich wiederholten Ablagerungen den Boden des Niltals allmählich erhöhen mußten, liegt auf der Hand, und man kann sich besonders in Oberägypten überzeugen, wie tief manche Denkmäler unter dem heutigen Niveau des Bodens liegen. Man hat die Erhöhung auf ca. 10 cm im Jahrhundert berechnen wollen, doch ist diese Berechnung trügerisch, da die Ablagerungen nicht mit steter Gleichmäßigkeit erfolgen; vielmehr sind auch diese Verhältnisse mehr oder weniger der Laune des Nils unterworfen, der an dem einen Ort anschwemmt, am andern wegreißt. Nur die Tatsache der Erhöhung steht fest, und diese würde die Bewässerung immer schwieriger machen, wenn nicht gleichzeitig das Nilbett selbst sich erhöhte. Dem gleichzeitigen Wachstum des Nilbettes ist es zuzuschreiben, daß die den Boden durchsickernden Infiltrationswasser (Grundwasser) an vielen Stellen den Fuß der alten Denkmäler berühren und Säulen und Mauerwände zum Wanken bringen.

Daß der Nil auch allgemein das *Trinkwasser* für die Bewohner Ägyptens liefert, das in den Städten zumal von den Europäern allerdings nur filtriert getrunken wird, ist bekannt. Erst in neuester Zeit hat man mit Erfolg im Delta damit begonnen, durch artesische

Brunnen ein Trinkwasser sich zu verschaffen, das reiner und bakterienfreier ist, als das schlammige Nilwasser; bereits sind ganze Städte damit versorgt (z. B. Tanta) durch die Bemühungen eines deutschen Ingenieurs, der auf diesem Gebiet bahnbrechend vorgegangen ist.

Kanäle und Bewässerung. Selbst wenn der Nil die höchste Höhe seines Wasserstandes erreicht hat, überschwemmt er nicht seine ganzen Uferlandschaften, und Ägypten, wenigstens Unterägypten, ist um diese Zeit nicht, wie gewöhnlich geglaubt wird, ein großer See. Es bedarf vielmehr eines sorgfältig angelegten und überwachten Systems von Kanälen und Dämmen, um das Wasser möglichst ausgedehnten Bodenflächen zuzuführen. Gegenwärtig steht die Leitung dieser Arbeiten ganz in englischen Händen und hängt vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten ab; die Engländer haben sich bedeutende Verdienste um die Bewässerung des Landes erworben, die von Jahr zu Jahr neue Verbesserungen erfährt und Fortschritte macht. In Oberägypten ist vorwiegend das alte System der Bassins im Gebrauch. Das ganze Land ist in große, durch Dämme geschiedene Bassins eingeteilt, welche von S. nach N. terrassenförmig abfallen. Jedes hat einen Zufuhrkanal und einen Abfuhrkanal. Man läßt das Wasser 60 Tage in den Bassins stehen. In Unterägypten gibt es ein wohlgeordnetes Netz von Kanälen; es besteht aus Hauptkanälen, die immer Wasser führen, Zweigkanälen, die nicht jederzeit Wasser führen, aber jederzeit gespeist werden können, und Entleerungskanälen, die in die Seen münden. — Von den Kanälen ist der bedeutendste der von Mohammed Ali 1823 geschaffene und dem damaligen Sultan Mahmud zu Ehren benannte *Mahmudîje-Kanal* (S. 194), an dessen Herstellung 350,000 Menschen ein Jahr lang arbeiteten (gegen 60,000 derselben sollen dabei durch Krankheiten und Hunger zugrunde gegangen sein), und dessen Kosten sich auf 7½ Mill. Frank beliefen. Er geht vom Nilarm von Rosette (bei dem Ort El-Atfe, S. 197 l.) aus, bewässert die Alexandrien benachbarten Felder und setzt die Stadt, die er mit Trinkwasser versorgt, in unmittelbare Verbindung mit dem Nil, hat demnach auch große Wichtigkeit für den Handel, und ihm zum Teil verdankt Alexandrien sein Aufblühen. Seine Breite beträgt 30 m, seine Tiefe 6 m, seine Länge 83,5 km. Der *Ismaîlîje-Kanal* geht von Kairo nach Ismaîlîja und Suez, er versorgt jene in der Wüste gelegenen Gegenden mit Wasser zum Trinken und für Kulturen; er heißt auch »Süßwasserkanal« (S. 396). Infolge der Anlage des Barrage (S. 68 u. 271) sind noch drei weitere Kanäle im Delta entstanden, der *Menufîje-*, der *Beherah-* und der *Tewfikîje-Kanal*. In Oberägypten ist die Anzahl der Kanäle geringer. Der bedeutendste derselben ist der uralte *Bahr Jûsuf* oder *Josephs-Kanal* (S. 293 l.), nahezu 350 km lang, der nördlich von Derût sich vom Nil abzweigt, am Rande der Libyschen Wüste hinläuft und dann das Fayûm betritt, das er, in viele Äste gespalten, reichlich bewässert. In diesem Bahr Jûsuf wollen zwar manche mehr einen durch Menschenhände regulierten Nilarm als einen Kanal sehen. Sehr bedeutende Kanäle sind ferner in Oberägypten der *Ibrahimîje-Kanal*, der neuerdings von Siût nach Derût zum Anschluß an den Bahr Jûsuf gebaut ist, und der *Sohagîje-Kanal* von Sohâg bis Siût.

Auch da, wo das Kanalnetz sich ausbreitet, teilen die oben erwähnten Dämme das Land, das von der Überschwemmung erreicht wird, in Bassins und sind mit schleusenartigen Vorrichtungen versehen. Der Nutzen der Kanäle liegt in der Möglichkeit, auch solches Land zu bebauen, das von der Überschwemmung nicht erreicht wird, und das überall auch in der trockenen Zeit zu tun. Das Ziel der Verwaltung geht dahin, durch ein System von Stauwerken und Kanälen die Bewässerung von der Überschwemmung ganz unabhängig und auch die zahllosen Schöpfmaschinen entbehrlich zu machen. Die vom Nil bewirkte Bewässerung reicht nämlich nicht aus, um bis zur nächsten Überschwemmung das Land feucht zu erhalten, namentlich nicht in Oberägypten, wo Regenfall nur selten eintritt. Auf einem Ritte durch die Felder kann man sich überzeugen, wie die Hitze den Nilschlamm ausgedörrt, den zähen Boden mit tiefen Rissen durchfurcht und in Tafeln gespalten hat. Es bedarf also einen Teil des Jahrs hindurch auch noch einer fortgesetzten Bewässerung, die durch zahllose Schöpfmaschinen bewerkstelligt wird. Die einfachste derartige Vorrichtung, die man namentlich im Delta häufig beobachten kann, das *Natal,* besteht darin, daß zwei im Schlamm sich gegenüberstehende oder sitzende Fellachen einen aus Bast geflochtenen Korb an Stricken durch das Wasser des Nils oder der Kanäle schwingen und mit demselben Schwung das aufgefangene Wasser in eine höher gelegene Rinne entleeren. Etwas vollkommener sind die uralten sogen. *Schadûf,* eine Art Ziehbrunnen, unsern Chausseeschlagbäumen vergleichbar. Die Stelle der Kette zum Auf- und Niederlassen vertritt ein Baststrick oder die Mittelrippe eines Palmblattes, an der ein Eimer aus Ziegenfell oder Bastgeflecht hängt; das Gegengewicht am untern Ende des Balkens bildet ein Klumpen getrockneten Nilschlammes. Liegen die Felder sehr hoch über dem Spiegel des Flusses, so sind diese Schadûf in mehreren Etagen übereinander angebracht. Zu ihnen kommen nun namentlich in Oberägypten viele Tausende von Schöpfwerken (*Sakîje* genannt), die durch einen Graben mit dem Nil oder dem Kanal in Verbindung stehen, und deren Vertikalräder, unsern Baggermaschinen vergleichbar, mit Tongefäßen besetzt sind, die ihren Inhalt an die kleinen Wasserrinnen abgeben. Das Auf- und Absteigen der Tongefäße bewirkt ein durch einen Ochsen, Büffel, Esel oder Kamel in Bewegung gesetztes Horizontalrad. Das weithin hörbare melancholische Knarren dieser Sakîjen, die von Sonnenaufgang bis zum späten Abend ihre Arbeit verrichten, wird jedem Besucher Ägyptens in Erinnerung sein. Außerdem sind im untern Delta an Kanälen mit ziemlich gleichem Wasserstand die sogen. *Tabûts* in Gebrauch, eigentümliche, leicht bewegliche Hohlräder mit fächerartigen Wasserhebern und archimedischen Schrauben (hölzerne Hohlzylinder). Dampfpumpwerke kommen immer mehr, besonders auf den großen Gütern, in Ägypten auf. Mit dem Natal kann das Wasser um etwa 1 m gehoben werden, mit dem Schadûf auf etwa 3 m, mit der Sakîje natürlich so ziemlich auf jede beliebige Höhe. Man rechnet eine Sakîje für 4, ein Schadûf für 2 Hektar Land. In neuester Zeit werden selbst von kleinern Grundbesitzern artesische

Brunnen angelegt, die von Wind- oder Dampfmotoren getrieben werden und ganz vom Nil unabhängig machen; durch diese Einrichtung, die eine große Ausdehnung verspricht, scheint Ägypten in ein ganz neues Stadium seiner landwirtschaftlichen Entwickelung zu treten.

Die Nilstauwerke (Barragen). Die berühmten Nilstauwerke haben den Zweck, das Wasser zu stauen und je nach dem Bedürfnis der verschiedenen Bezirke plangemäß zu verteilen. Dadurch soll das Land unabhängiger von der Überschwemmung werden, eine regelmäßigere Bewässerung für das ganze Jahr ermöglicht und große Ländereien, die sonst vom Wasser nicht erreicht werden konnten, für den Anbau gewonnen werden. Ägypten hat drei große Stauwerke:

1) Die **Barrage du Nil** nördl. von Kairo an der Spitze des Deltas, deren Bau 50 Jahre gedauert hat. Begonnen 1833 von Mohammed Ali nach den Plänen von Linant Bey (damals sollten die Pyramiden abgerissen und deren Steine zum Bau verwendet werden!), fortgesetzt in den 1840er Jahren nach einem Plan von Mougel Bey, still gelegt 1853 (obwohl damals schon 47 Mill. Fr. für die Arbeiten ausgegeben waren), 1867 größtenteils von der Natur zerstört, wurde der Bau erst nach der englischen Besetzung 1884 auf Anregung von General Rundall von W. Willcocks mit einem erneuten Aufwand von etwa 12½ Mill. Fr. vollendet. Die Barrage über dem Rosettearm ist 465 m lang, hat 61 Bogen und 2 Schleusen, die über den Damiettearm 535 m mit 61 Toren und 2 Schleusen, beide getrennt durch einen Wall von 1 km Länge; die Spannweite der Torbogen ist 5 m. Das Stauwerk hat die Baumwollproduktion im Delta in 20 Jahren nahezu verdoppelt.

2) Das **Assiût-Stauwerk,** in Verbindung mit den großen Bewässerungsplänen für Oberägypten gleichzeitig mit dem Assuânwerk 1898–1902 nach Plänen von Sir W. Willcocks, Sir Benj. Baker und Sir W. Garstin von der Firma John Aird (Erbauerin des Assuândammes) errichtet. Assiût, 375 km südl. von Kairo, liegt am Ausgangspunkt des großen Ibrahimîjekanals, der Mittelägypten und das Fayum mit Wasser versorgt. Er hat den Zweck, den Wasserstand dieses Kanals, der im Sommer zur Bewässerung nicht ausreicht, zu erhöhen und zu regeln. Der Damm ist 833 m lang, hat 111 Bogenöffnungen, die durch eiserne Tore geschlossen werden können, und 2 Schleusen für die Schiffahrt. Über den Damm führt eine Fahrstraße. Die Baukosten betrugen 18¾ Mill. Fr.

3) Der **Staudamm von Assuân,** 890 km südl. von Kairo, arabisch »El-Chasân«, ist die größte Talsperre der Welt. Er durchquert zwischen Assuân und der Insel Philä den ersten Katarakt, dessen Felseninseln für den Bau großenteils weggesprengt werden mußten, so daß sich dadurch das Landschaftsbild am Eingang von Nubien wesentlich verändert hat. Der Zweck des Dammes ist, das Wasser des Nils nach Abfluß der Überschwemmung von Ende November an in einem großen See aufzustauen (die Füllung des Reservoirs dauert etwa 3 Monate), um es dann etwa von Anfang April an, wenn in Ägypten der Wassermangel sich fühlbar macht, allmählich bis zum Beginn der neuen Nilschwelle im Juli je nach Bedarf abzugeben. Das Riesenwerk hat schon jetzt einen ungeheuern Einfluß

auf die Kultur des Landes ausgeübt, eine vollständige Umwälzung der landwirtschaftlichen Verhältnisse Ägyptens, eine außerordentliche Steigerung des Landpreises und damit eine gewaltige Hebung des Nationalwohlstandes des Landes bewirkt. Zahlreiche ausgetrocknete Kanäle in Mittel- und Unterägypten erhalten dadurch wieder Wasserzufuhr; mehr als 1/2 Mill. Feddan bisher wüst gelegenes Land wurde anbaufähig; große Länderstrecken, die bis jetzt nur einen Teil des Jahres über Wasser hatten, können nun das ganze Jahr hindurch bewässert werden. Man hat berechnet, daß durch den Einfluß der neuen Bewässerungsanlage der Nationalwohlstand sich etwa um 2,6 Mill. Pfd. jährlich gehoben hat, daß der direkte jährliche Gewinn der Regierung etwa 380,000 Pfd. beträgt, und daß der Wert des Regierungslandes sich um mindestens 1 Mill. Pfd. erhöht hat. Diesen ungeheuern Vorteilen gegenüber erscheint die Ausgabe von 75 Mill. Fr. für den Assuânsperrdamm relativ gering, jedenfalls eine außerordentlich nutzbringende Anlage der Staatsgelder im Interesse der Entwickelung des Landes! Der Assuândamm wurde gleichzeitig mit dem bei Assiût nach den Plänen von Sir W. Garstin und Sir W. Willcocks, Unterstaatssekretären im ägyptischen Ministerium, 1898–1902 von der englischen Firma John Aird ausgeführt. Er steht insofern in Verbindung mit dem Assiûtwerk, als das Reservoir von Assuân jenem, die Bewässerung Mittelägyptens regelnden, in der Zeit des niedern Wasserstandes das Wasser im Nil zuführt. Das Mauerwerk besteht aus Granitblöcken von den Steinbrüchen bei Assuân. Die Länge des Dammes ist 1960 m; er ist 40 m hoch, unten 30 m breit, nach oben bis zu 7 m sich verjüngend. Er hat 180 Torschleusen, und zwar 140 breitere Unterschleusen für die Verteilung des Wassers und 40 schmälere Oberschleusen, um das Hochwasser des Sees durchzulassen. Der durch das Stauwerk gebildete See faßt über 1 Milliarde und 65 Mill. cbm Wasser, und das Wasser des Nils kann 20 m hoch aufgestaut werden. Um nach den bisherigen glänzenden Erfolgen die Wirkung der neuen Bewässerungsanlagen noch zu steigern, wird der Damm zurzeit noch um 7 m erhöht. Die Arbeiten sollen im Jahr 1911 beendet sein. Daß dann die Insel Philä in der Zeit des Hochwassers unter dem künstlichen See nahezu verschwindet, wird von der ganzen gebildeten Welt bedauert; diese Bedenken wissenschaftlicher und ästhetischer Art konnten aber kein dauerndes Veto gegen ein derartiges Kulturwerk zur wirtschaftlichen Hebung eines ganzen Landes einlegen! (Vgl. S. 367.)

Ähnliche Stauwerke des Nils sind noch angelegt in *Zifta* (S. 201) im Nildelta, fertiggestellt 1903, und ein 860 m langer Damm in *Esneh* (S. 352), 64 km oberhalb Luksor, vollendet 1909.

Ackerbau und Kulturpflanzen. 1) Ackerperioden: Im fruchtbaren Ägypten gibt es drei Ackerperioden. a) Die Periode der *Winterkultur* (»schitaui«), gleich nach dem Zurücktreten der Überschwemmung beginnend, November bis April, Anbau von Weizen, Gerste, Klee (bersim), Saubohnen (»fûl«, das ägyptische Nationalgericht), Erbsen, Linsen und andern Futterkräutern und Gemüse. Die Getreidesaat ist in Oberägypten Mitte Oktober, in Mittelägypten November, im Delta im Dezember; die Ernte nach etwa 4 Monaten,

also Februar bis April. — b) Die *Sommerkultur* (»Sêfi«), April bis August, liefert die wichtigsten Produkte: Baumwolle, Zuckerrohr, Reis, Gurken, Gemüse aller Art; doch brauchen mehrere dieser Gewächse noch die Herbstperiode oder einen Teil derselben zum Ausreifen, so die Baumwolle, die im April gesäet und September bis November geerntet wird, der Reis und Zuckerrohr, die erst im November und Dezember reifen. — c) Die *Herbstkultur* (»Nili«), August bis Oktober, die kürzeste, hauptsächlich Mais, Sorghum (das von den Eingebornen viel genossene Kafferkorn) und Sesam liefernd. — Es ist schon aus Obigem klar, daß trotz der fast unerschöpflichen Fruchtbarkeit Ägyptens doch nicht alle Felder jährlich drei Ernten geben. Viele Kulturen bedürfen auch hier einer Brachlegung des Bodens, andre wie bei uns eine entsprechende Fruchtfolge (z. B. Korn, Klee, Bohnen). Ohne gewissenhafte Bewässerung und Düngung sind überhaupt keine drei Ernten möglich; die Baumwoll- und Zuckerrohrkultur, die den Boden sehr ausnutzen, lassen keine drei Ernten zu, schon wegen ihrer längern, in die Niliperiode sich erstreckenden Reifezeit. Außerdem ist der Ertrag der Ländereien wesentlich verschieden, je nachdem es sich um Länderstrecken handelt, die entweder nur durch Überschwemmungswasser bewässert werden, oder bei denen auch in der Zwischenzeit eine ausreichende Bewässerung möglich ist. Letzteres ist im Delta in ausgedehnterem Maße der Fall als in Oberägypten.

2) Düngung, Ackerbestellung. Die Düngung kommt immer mehr auf, weil dadurch der Boden, besonders für die Baumwollkultur, mehr ausnutzbar wird. Da in dem holzarmen Land der Mist aller Haustiere in getrocknetem Zustand als Brennmaterial dient, wird er nur wenig zur Düngung verwandt; der Fellach legt den Tieren Erde statt Streu unter, und das Gemisch von Erde und Tierexkrementen (sabach) verwendet er als Dung. Außerdem wird in ganz Ägypten viel die Schutterde von den Ruinenhügeln alter Städte (die reich ist an Salpeter, Soda und Ammoniak) und der bei der Reinigung der Känale heraufbeförderte und ans Ufer geworfene Nilschlamm verwendet. Taubenmist dient zur Düngung der Dattelpalmen (in den sandigen Küstenstrichen), Melonen- und Gurkenpflanzungen. Neuerdings wird viel Kunstdünger verwendet, der in Kairo in mehreren Fabriken hergestellt wird. Die Bodenbestellung, Pflügung und Beackerung bedarf natürlich weniger Sorgfalt als bei uns; meist ist sie noch von antiker Ursprünglichkeit. Gewöhnlich wird, sobald sich das Wasser verlaufen hat, der Same einfach in den feuchten Schlammboden gestreut und durch einen walzenförmigen Baumstamm eingedrückt. Auf den Scharâki-Ländereien spielt auch der Pflug (mihrât) eine Rolle, aber es ist derselbe Pflug, den die Abbildungen schon der ältesten Pharaonenzeit zeigen, und der mehr den Boden auflockert, als die Scholle umwendet. Er besteht aus einer etwa 2 m langen Deichsel, an der das Zugtier vermittelst eines Joches angespannt ist; am andern Ende ist ein gekrümmtes Holzstück in spitzem Winkel angesetzt, dessen unteres Ende eine dreischneidige eiserne Spitze hat; der Pflug wird dann am Handgriff mit den Händen in den Boden gedrückt. Die Egge ersetzt der sogen.

Kumfud (d. h. Igel), eine mit eisernen Spitzen beschlagene Walze. Zu Handarbeiten auf dem Feld und an den Dämmen dient die gleichfalls uralte Haue. Die Ernte wird meist ausgerissen oder mit Sicheln geschnitten. Zum Ausdreschen bedient man sich des sogen. *Nôrag,* einer Art Dreschschlitten aus Holz, von Ochsen gezogen, dessen mit scharfen Eisenstücken versehene Walzen das Getreide zerschneiden und die Körner ablösen. Die Einbringung der Ernte geschieht durch Lasttiere, besonders Kamele, da Wagen auf den mangelhaften Wegen unbrauchbar wären.

3) Bodenwirtschaft, Besitz. Der Ackerbau wird entweder von Kleinbauern oder von größern, teils staatlichen, teils privaten Verwaltungen betrieben. Die Staatsgüter (Domänen, »Daïrahs«, ursprünglich, noch zu Ismaîls Zeiten, im Besitz der vizeköniglichen Familie) erstrecken sich etwa auf ein Fünftel alles Landes in Ägypten. Die Staats-Güterverwaltung ist die »Daïrah Sanîeh«; die Güterverwaltung des Khediven, der besonders in den Küstenstrichen östl. und westl. von Alexandrien große Besitzungen hat, die »Daïrah Khassa«. Andre Großgrundbesitzer sind: Boghos Pascha Nubar (Sohn des berühmten Ministers Nubar Pascha, des »Bismarck von Ägypten«, ein Armenier), Suares, Sursock, Menchauwi Pascha, Zervudachi, die Daïrahs der Prinzen Toussoun und Ibrahîm Halim, die Verwaltung der mohammedanischen Kirchengüter »Wakf« u. a. Ein Zeichen gesunder Entwickelung ist es, daß die Zahl der Kleingrundbesitzer in den letzten Jahren bedeutend zugenommen hat; es sind in Ägypten zurzeit nahezu 1 Million Eigentümer von 1–5 Feddan Land, 79,000 von 5–10, 39,000 von 10–20, 20,000 von 20–50, 12,300 Besitzer von über 50 Feddan Land (mit zusammen 2½ Mill. Feddan = etwa der Hälfte des ägyptischen Kulturlandes). Die Pacht für 1 Feddan Land jährlich beträgt durchschnittlich 9 £; es gibt aber auch Felder, die nur 3 £ einbringen, und andre, die bis zu 16 £ steigen, je nach der Ertragsfähigkeit. Vielfach besteht das System der Teilung des Ertrags, wobei der Besitzer drei Fünftel, der Pächter zwei Fünftel des Ertrags erhält. Der Tagelohn für den Arbeiter auf dem Lande beträgt 3–4 Piaster, für Kinder (z. B. zum Pflücken der Baumwolle) 1–1½ Piaster; in den Fabriken wird für schwere Arbeit 5–10, für leichte 3 Piaster bezahlt.

4) Bäume und Früchte. Unter den Bäumen ist der wichtigste derjenige, der der ägyptischen Landschaft ihr für uns fremdartiges, anziehendes Gepräge aufdrückt, die *Dattelpalme* (nachle), die erst mit dem Kamel, also zur Zeit der arabischen Invasion, allgemein eingeführt worden sein soll; man findet sie indes schon auf Denkmälern des Altertums dargestellt. Die jungen Dattelbäume werden im Januar versetzt; im Mai findet die Blüte und Befruchtung statt (letztere geschieht mittels Bestäubung durch Menschenhand), und im November sind die Früchte reif. Die Eingebornen essen die Datteln vom August an, wo sie noch ganz unreif sind. Reife fermentierte Datteln (erst durch Fermentierung erhalten sie ihren Wohlgeschmack) sind fast schwarz, nicht fermentierte rot. Die Ertragsfähigkeit der Dattelpalme ist enorm; man zählt viele hundert Früchte an einer Traube. Die ungemein wohlschmeckende Frucht *(bäläḥ)*

ist in manchen Gegenden das Brot der Bevölkerung. Das Holz findet als Bauholz Verwendung, die Blattrippen zu Gittergestellen (»ḳafas«), die als Betten, Geflügelkäfige und zu unzähligen andern Dingen dienen. Aus den Blättern macht man auch Körbe (»sembil«), Matten (»ḥasire«) und Besen, aus dem Bast Stricke und ebenfalls Matten. Die Mittelrippe liefert auch Spazierstöcke. Die Früchte ergeben auch einen Sirup und einen Branntwein, das Lieblingsgetränk oberägyptischer Kopten. Die Früchte werden getrocknet oder gepreßt aufbewahrt. Sehr wohlschmeckend ist eine in den Straßen Kairos feilgehaltene, in Antilopenfell eingenähte Mischung stark gepreßter Datteln und Mandeln. Diese Säckchen (je nach der Größe 2–5 Piaster) eignen sich sehr zum Mitbringen in die Heimat. Das Herz der Blätterkrone wird bisweilen angebohrt, um den Saft zu gewinnen, dessen Gärung den Palmwein ergibt; doch tötet dieses Verfahren den ganzen Baum. — Die *Dumpalme,* mit gabelförmigen Ästen und prachtvoller Fächerkrone, findet sich nur in Oberäypten, oberhalb Girgeh; die braungrüne Hülle der Frucht wird von den Eingebornen gegessen, der außerordentlich harte Kern zu Schnitzereien verwandt. — Nächst der Dattel ist die *Banane* (môs), auch Adamsfeige genannt, die schmackhafteste Frucht Ägyptens; sie ist das ganze Jahr hindurch zu haben. Das Volk hält die Banane für die Frucht, die Eva dem Adam im Paradiese gab. — Die *Olive* findet sich ziemlich selten; die Früchte werden im September gepflückt. Man schätzt ihr hartes, eine schöne Politur annehmendes Holz. — Von andern Baumfrüchten zieht man *Orangen* (»burtuḳân«), vorzügliche *Mandarinen* (»jussif effendi«) und Limonen, *Feigen* (»tîn«), Granatäpfel (»rumân«), Pfirsiche, Aprikosen (»misch-misch«, sehr beliebt!), Tomaten, Mandeln und Quitten. Dagegen sind die in Kairo servierten saftlosen Äpfel und Birnen meist Produkte der Ionischen Inseln oder Italiens. Die *Kaktusfeige* kommt nur in Alexandrien und im Delta vor. Gewisse indische Früchte, wie *Mango* u. dgl., reifen ebenfalls in den Gärten Ägyptens; sie sind sehr wohlschmeckend, haben aber meist ein dem europäischen Geschmack ungewohntes, zu starkes Aroma. — Die breitästige schattige (platanenartige) *Sykomore* (»gimmêse«), der schönste Baum Ägyptens, trägt die sogenannten Eselsfeigen, die dem Vieh, aber auch armen Leuten zur Nahrung dienen. Sie liefert gutes, festes Holz. — Auch die *Nilakazie* (»sunt«), der Sontbaum, neben der Palme der häufigste Baum Ägyptens, gibt Holz, das zum Schiffbau verwandt wird; im Sudân liefert der Baum auch Gummi. Der Baum wächst ungeheuer rasch und bekommt eine gewaltige Stammdicke und Höhe. — Die *Tamariske* (»atl«) ist erst von Mohammed Ali aus Indien eingeführt; sie gedeiht selbst bei größter Dürre, und man findet sie daher viel an Landstraßen (bei Alexandrien z. B.). — Auch der *Lebbach,* eine weißblühende, laubreiche Akazienart, ist erst im 19. Jahrh. eingeführt; er wächst ungemein schnell. Man sieht ihn vielfach an den Alleen der Umgebung Kairos. Sonst gibt es noch Myrte, Weide, Johannisbrotbaum und *Tamarhenna,* die den beliebten roten Farbstoff Henna liefert. — *Wein* wird im Fayûm, bei Alexandrien und an verschiedenen Orten des Deltas gebaut, doch dienen die Trauben nur als

Tafelobst, da nach Ägypten aus allen Ländern des Mittelmeers guter und sehr billiger Wein eingeführt wird; von Juli bis September genießt man die vorzüglichen ägyptischen *Trauben* (»ʿänab«); die Reben blühen im März und April und reifen im Juni und Juli. — In den Gärten findet man Rosen, Rosmarin, Jasmin, Reseda, Nelken, prachtvolle Oleander und mächtige Bambus etc. *Lotos* gibt es nur noch bei Damiette, *Papyrus* in Ägypten überhaupt nicht mehr. Der Tabakbau ist zugunsten des türkischen Tabaks wegen der großen Einnahmen aus dem Eingangszoll verboten.

Tierwelt. Der Viehstand ist in Ägypten kein guter, denn Tierepidemien sind häufig und vernichten dann fast den ganzen Bestand, was zum Teil an der ungleichmäßigen Ernährung liegt. Acht Monate lang bekommen die Tiere schlechtes trockenes Futter, um dann während vier Monaten, von Dezember bis April, Klee zu fressen, wobei sie Tag und Nacht im Freien den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind. — Das nützlichste Tier Ägyptens ist der *Büffel* (gamûs); er gedeiht nur in wasserreichen Gegenden, sein Fleisch ist nicht so wohlschmeckend wie Rindfleisch, aber die Milch der Büffelkühe ist gut. — *Rinder* (syrische Rasse) gibt es weit weniger. — Als Reit- und Lasttiere kommen in Betracht: Esel, Pferd, Maultier und Kamel. Der *Esel* ist sowohl als Reit- wie als Lasttier am zweckmäßigsten; er ist stark, lebhaft und ausdauernd. Es gibt eine große weiße arabische Art, die an Kraft und Temperament dem Pferde kaum nachsteht und auch ebenso teuer ist wie dieses. Esel sind seit dem frühesten Altertum bekannt, *Pferde* erst seit dem neuen Reiche; letztere gehören zum größten Teil einer ziemlich plumpen, einheimischen, nur wenige der arabischen Rasse an, sie sind bedeutend kleiner als die europäischen Pferde. Die *Maultiere* werden in der Armee zur Bespannung gebraucht.

Was unter den Bäumen die Dattelpalme, ist unter den Tieren das *Kamel,* der Begleiter des Arabers. An das Leben in der Wüste gewöhnt, kommt das einhöckerige Kamel oder Dromedar im Niltal nicht so gut fort. Man unterscheidet das plumpe *Lastkamel* (gemel) vom schlankern *Reitkamel* (hegin). Eine Kamelslast *(hemlah)* ist eine Gewichtsbezeichnung geworden, und zwar für 240 kg. Indessen wird man bei längern Reisen dem Kamel nicht mehr als 150 kg zumuten dürfen. Das Kamel ist wohl das vielseitigste Tier der Welt: es dient zum Reiten und Lastentragen, liefert Wolle, Milch und Fleisch. Seine Eigenschaften machen es für die Wüste besonders geeignet; es hat so harte Zunge und Lippen, daß es die dornigen Wüstenkräuter ohne Schaden abweidet. Ferner kann es vermöge seines Fetthöckers, von dem es in Tagen der Not zehrt, mehrere Tage ohne Nahrung, und da es sehr viel Wasser auf einmal zu sich zu nehmen vermag, auch ohne Wasser aushalten. Sein Fuß ist so breit und polsterartig weich, daß er im Sande nicht einsinkt, seine langen Beine verschaffen ihm bei längerem Ritte den Sieg über das ausdauerndste Pferd. Sein feines Witterungsvermögen für Wasser hat schon manchem das Leben gerettet. Ein Arbeitskamel wird etwa 20 Jahre alt, meist indessen nach 10–12jähriger Arbeit geschlachtet.

Das eigentliche Schlachtvieh ist in Ägypten der *Hammel;* bei

ägyptischen Gastmählern erscheint er am Spieß gebraten und farciert. Die *Ziege* fehlt auch dem kleinsten Fellachenhaushalt nicht; besonders häufig ist eine glatthaarige rotbraune Art mit herabhängenden Ohren und Ramsnase. Das *Schwein* ist dem Araber ein unreines Tier und wird fast nur von den europäischen Metzgern in den großen Städten und in koptischen Orten Oberägyptens gehalten. Die *Hauskatze* ist noch heute das Lieblingstier der Ägypter und genießt liebevolle Schonung. Der *Hund* findet sich vielfach verwildert, dem Schakal ähnelnd; er ist faul und feige; in den größern Städten wird er jetzt seltener, da man ihm mit Gift nachstellt, in den Dörfern ist er vielfach Hausgenosse und schließt sich oft von selbst einem Haushalt an; vom Araber wird er jedoch für unrein gehalten und schlecht behandelt. — *Geflügel* ist häufig. Die *Hühner* brüten ungern; man hat deshalb zahlreiche künstliche Brutanstalten. *Truthühner* sind ebenfalls zahlreich vorhanden. Die *Haustaube* umschwärmt zuweilen wolkenartig die ägyptischen Dörfer und wird weniger ihres Fleisches als ihres Düngers wegen geschätzt. — Die *Bienenzucht* liefert guten Honig, und Bienenwachs wird in Menge ausgeführt.

Jagdbare Tiere. In Ägypten ist jedermann zu jeder Jahreszeit jagdberechtigt. Mit dem Abbalgen erlegter Tiere wissen die meisten Dragomane Bescheid. Im eigentlichen Niltal sind jagdbare Vierfüßer weniger häufig als in den Berggegenden der Arabischen Wüste. Das *Wildschwein* ist heute ganz selten geworden; der *Luchs*, selbst in der Nähe von Kairo, haust in den Zuckerrohrfeldern; im Fayûm und in allen Wüstenstrichen die schlanke *Gazelle*, man zieht sie vielfach in den Häusern auf; der ägyptische *Hase* mit auffallend langen Löffeln, fast nur in der Wüste; der *Wolf*, der *Schakal*, der *Fenek* (Fuchsart, fast nur in der großen Oase) und die *Hyäne*. An wildem Geflügel sind *Wachteln*, *Turteltauben* und *Schnepfen* (diese drei hauptsächlich im Herbst und Frühjahr beim Durchzug nach und von Ägypten), *Trappen*, *Nilgänse*, *Kuhreiher* überall häufig, *Flamingos* im Delta nicht selten, *Raubvögel* in zahlreichen Arten und zum Teil von sehr bedeutender Größe an allen Orten anzutreffen. *Wasser-* und *Sumpfvögel* bevölkern massenhaft die Strandseen des Deltas, namentlich den Menzaleh-See. *Krokodile (timsaḥ)*, vorzeiten in ganz Ägypten häufig, haben sich seit dem vermehrten Dampfschiffsverkehr mehr stromaufwärts gezogen und kommen erst von Khartum an aufwärts vor; doch sind sie auch dort scheu, und ihre Jagd erfordert viel Ausdauer und List. An *Fischen* beherbergt der Nil viele Arten von der häßlichsten Gestalt (mit schief gestellten Augen, Mäulern und langen Bärten). Merkwürdig ist darunter der elektrische Zitterwels (Malapterurus electricus). Ausgiebige Fischerei findet statt am Menzaleh-See (S. 63), die Verpachtung derselben gewährt der Regierung eine Einnahme von jährlich 1½ Mill. Frank. — *Schlangen* (Hornviper, Kopraschlange etc.) sind nicht selten; man hat sich vor ihnen ebenso zu hüten wie vor den hier und da vorkommenden *Skorpionen*, die hier gefährlicher sind als in Oberitalien und Tirol; sie halten sich hauptsächlich in altem Gemäuer und Steinhaufen auf; die kleine schwarze Art ist gefährlicher als die größere weiße. Endlich seien von den Tieren noch erwähnt die

zahllosen *Fledermäuse,* die sich in den dunkeln, übelriechenden Räumen der Tempel und Gräber aufhalten und, durch plötzlichen Lichtschein aufgeschreckt, dem Touristen häufig lästig werden.

Mineralien sind in Ägypten, mit Ausnahme der noch heute ausgebeuteten Brüche von Granit und Syenit in Oberägypten sowie von Sandstein schwach vertreten; auch bricht man Alabaster am Gebel Urakam bei Beni-Suêf und in der Mariûtgegend. Die am Roten Meer aufgefundenen Schwefellager und Steinölquellen haben die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt; die am Gebel Zebâra in der Arabischen Wüste vorkommenden, schon von den Alten ausgebeuteten Smaragde sind unrein; die uralten Türkisminen von Wâdi Maghâra auf der Sinaihalbinsel sind wieder aufgenommen, ebenso die Kupferminen *(Sarbût el-châdem)* am Gebel Fatîre in der Arabischen Wüste. Fossilien werden von den Arbeitern am Mokattam und von den Beduinen in Gîseh massenhaft gefunden und zum Kauf angeboten. Salpeter und Alaun sind weit verbreitet, Natron gewinnt man an den Natronseen in der Libyschen Wüste, Kochsalz hauptsächlich am Mariût-See (S. 198).

Bewohner. Die Einwohnerzahl Ägyptens betrug zur Zeit des Niederganges des Landes, der gegen 1800 seinen Abschluß fand, nur 3 Mill.; sie hat sich von da ab stetig gehoben; 1882 waren es 6,800,000 Einw. und bei der Zählung von 1897 schon 9,821,045, heute etwa 11 Millionen, das ist eine Vermehrung um 60 Proz. seit den 25 Jahren der englischen Herrschaft. (NB. Die Ergebnisse der Volkszählung von 1907 waren Anfang 1909 noch nicht veröffentlicht.) Von der Zahl von 1897 waren ca. 9 Mill. (93 Proz.) Ansässige, ca. 600,000 (6 Proz.) Beduinen (davon 70,000 eigentliche Nomaden) und 112,574 (1,16 Proz.) Fremde (S. 81). Auf das Quadratkilometer Kulturland kommen 289 Einw., das ist im bewohnten ägyptischen Kulturland eine Bevölkerungsdichtigkeit, die selbst die von Belgien übertrifft. Sie wohnen in 3692 Städten oder größern Ortschaften und in 14,549 Dörfern und Weilern. Die beiden Hauptstädte haben: Kairo (1907) 640,000, Alexandrien (1907) 377,000 Einw., die übrigen größern Städte zwischen 100,000 und 40,000. Der Religion nach sind 8,977,702 Muselmänner, 731,235 Christen (645,775 Kopten und Griechen, 61,051 Katholiken, 24,409 Protestanten) und 25,200 Juden. Die ackerbautreibende Bevölkerung beträgt mit Kindern nur wenig mehr als 2 Millionen. Es ist daher stark übertrieben, wenn man sagt, daß die **Fellachen** (arab. *fellah,* Mehrzahl *fellahin*), d. h. die »Pflüger« oder Bauern, fast drei Viertel der Bewohner Ägyptens ausmachen; immerhin sind sie in mehrfacher Beziehung der wichtigste Volksstamm des Landes. Einmal sind sie, wenn auch nicht ganz ohne fremde Beimischung, die direkten Nachkommen der alten Ägypter, die wegen der geringen Zahl der arabischen Eroberer und wegen deren gründlicher Verachtung des Ackerbaues sich ziemlich rein erhielten; dann ist es allein ihrer Arbeit und ihrer Genügsamkeit zu danken, daß Ägypten immer noch einen Rest der alten Größe bewahrt hat. Das körperliche Gepräge, das Leben und Arbeit im Niltal den Bewohnern desselben aufdrückt, ist so charakteristisch, daß fremde Einwanderer jedenfalls sehr bald ihre Besonderheiten ver-

lieren und den Typus dieses zähen Ackerbauvolkes auch körperlich annehmen. Wir finden in den Statuen des alten Reiches dieselbe Körperbeschaffenheit wie unter den heutigen Fellachen, nur verfeinert durch die höhere Bildung und das größere Wohlleben der Urbilder jener Statuen. Denn jetzt ist das ehemals herrschende Volk eine unter harter Arbeit fast erliegende Menschenklasse, wenn auch die Lebensbedingungen in den letzten 20 Jahren unter einer gerechten und klugen Regierung sich bedeutend zu ihren Gunsten verändert haben. Die Fellachen sind von rotbrauner Hautfärbung, die um so dunkler wird, je mehr man nach Süden kommt. Sie sind kräftig gebaut, mit breiten Schultern und auffallend weitem Brustumfang. Haar und Bart sind in der Regel schwarz und leicht gekräuselt; doch trifft man zuweilen auch blonde und rote Haare an. Die Augen sind groß und schwarz, selten grau, mandelförmig gebildet, von dichten Wimpern umgeben. Die Nase ist meist kurz und breit, die Backenknochen springen stark vor. Großer Mund, dicke, doch nicht negerhafte Lippen, breite gute Zähne, große abstehende Ohren sind die Regel. Der Gesichtsausdruck ist apathisch gutmütig. Die Gliedmaßen, besonders die Arme, sind stark entwickelt und muskulös, die Füße etwas formlos. Die Frauen sind etwas kleiner, von zarten Formen und etwas hellerer Hautfarbe, meist tadellos gewachsen. Der Glanz der tief liegenden schwarzen Augen wird erhöht durch das Schwarzfärben der Augenlider und Augenbrauen mit Antimon *(kohl)*. Vielfach sind Stirn, Kinn, Arme, Hände und Füße blaugrün tätowiert. Die Frauen sind in der frühesten Jugend (vom 11. bis 15., höchstens bis zum 18. Jahre) anmutig, später aber desto häßlicher. Die Kinder sind unschön und schmutzig. In der Regel bedecken ganze Klumpen von Fliegen ihre Augenlider, Nasenlöcher etc. Eine große Anzahl Fellachen sind durch Augenkrankheiten und deren Folgen (weiße Trübungen der Hornhaut) oder durch Pockennarben entstellt. Die Tracht der Fellachen ist überaus einfach, sie besteht aus einem weißen oder blauen kattunen Hemd *(kamis)*, an dessen Stelle in Oberägypten eine Art brauner Rohwolltalar mit übermäßig langen Ärmeln *(hulalîje)* tritt, und zwar bei beiden Geschlechtern. Auf dem Kopfe sitzt die braune, enge Filzkappe *(libde)*. Im Winter kommt wohl noch ein weiter Mantel, häufig braun und weiß gestreift *(abâje* oder *saabût)*, aus Ziegenhaaren gesponnen, oder eine einfache schafwollene Decke *(hirâm)* hinzu. Die Füße sind in der Regel unbeschuht. Nur der reichere Bauer oder der Dorfschulze *(schêch el-beled)* trägt einen weiten schwarzen Wollmantel, bekleidet die Füße mit roten gespitzten *(markûb)* oder breiten gelben Schuhen *(balgha)* und bedeckt das Haupt mit dem roten tunesischen Fes *(tarbûsch)* mit langer blauer Seidenquaste und umwickelt denselben mit einem meist weißen Turban *(ʿimme)*. In der Hand fehlt selten der lange Stab *(nabbût)*. Die Frauen tragen meist ein langes, blaues Gewand, das zugleich den Kopf bedeckt; sie schmücken sich mit Metallringen um Hals, Arm und Fuß; in Oberägypten sind auch Ohrringe (an der Ohrmuschel) und Nasenringe aus Silber nicht selten. Die Frau des Fellachen verschleiert sich nicht, wenn sie bei der Arbeit ist; beim Herannahen eines

Mannes genügt es ihr, das Kopftuch vor den Mund zu ziehen. Nur in den Städten trägt sie jenen besonders in Kairo durchweg anzutreffenden Gesichtsschleier *(burko)*, bestehend aus einem langen, schmalen Streifen dunkeln Zeugs, der vom Gesicht nur die Augen freiläßt und an einer metallenen Röhre, die über Nasenwurzel und Stirn läuft, befestigt ist. Die Kinder gehen meist nackend, die Köpfe der Knaben sind zuweilen auf phantastische Art geschoren.

Die Wohnung der Fellachen besteht aus einer oder mehreren Kammern, deren Wände aus Nilschlamm mit etwas zerhacktem Stroh zusammengebacken sind. Gedeckt sind die Räume mit Schilf, alten Strohmatten, Lumpen, Baumwollenstrauchwerk u. dergl. In die Wände sind vielfach zylindrische Räume, in die man von oben Getreide einschüttet, eingelassen. Ähnliche zylindrische oder einer abgestumpften Pyramide gleichende Bauten dienen als Taubenhaus, Hühnerstall und Backofen; zuweilen stehen sie, einer Säule nicht unähnlich, frei im Hofe, der von einer mannshohen Lehmwand umgeben ist. Möbel gibt es nicht. Tisch und Stuhl ist der Erdboden. Als Bett dient eine Matte oder der Backofen, allenfalls ein gitterartiges Gestell aus Palmrippen (Kafas). Kleinere Tiere, Hühner, Ziegen und selbst Büffelkälber hausen mit den Menschen zusammen. In Oberägypten sieht man manchmal kuppelförmige oder mit roh ornamentiertem Fries versehene Taubenhäuser. Das einzige Feuerungsmaterial, das überall in flachen Kuchen am Boden liegt oder an den Außenwänden der Hütten klebt, um zu trocknen, ist Mist, der im ganzen Dorf einen widerlichen Geruch verbreitet. — Ärmlich ist auch die Kost des Fellachen; Fleisch, und zwar Hammelfleisch, genießt er nur an Festtagen. Für gewöhnlich bilden Brot aus Durra- (Mais-) und Weizenmehl, gebackene Maiskolben oder halbreifer Weizen mit Tomaten, Zwiebeln oder Früchten, vor allem Datteln, ferner Saubohnen *(fûl)*, gekäste Milch und zum Nachtisch ein Stück Zuckerrohr die tägliche Nahrung des Fellachen. Den Durst löscht er mit Nilwasser, das ihm unfiltriert mit dem Beigeschmack der Erde bedeutend besser mundet als das filtrierte Wasser der Städter, das »nach nichts schmeckt«. — Die Bildung des Fellachen ist sehr mangelhaft. Es gibt wohl ziemlich in jedem Dorf eine Schule, aber ihr Besuch ist nicht vorgeschrieben. Trotzdem benimmt sich der Fellache anständig, fast fein, besonders da infolge der gänzlichen Enthaltung vom Alkohol er niemals betrunken ist. Er ist beredt, witzig und schmeichlerisch, aber zugleich kindisch und lügnerisch, geizig, bettelhaft und selbst diebisch. Ihm fehlt jede Initiative, jede Energie, außer in der Betätigung einer erschreckenden Grausamkeit; Mitleid mit seinen Tieren kennt er nicht.

Die **Kopten** *(ḳ)übṭ,* vom griech. *αἴγυπτος*), sind diejenigen Nachkommen der alten Ägypter, die nicht gleich den Fellachen den Islâm angenommen haben, sondern ihrem Christentum, dem monophysitischen oder jakobitischen Glauben treu geblieben sind. In Unterägypten, speziell in Kairo, wird man den Eindruck bekommen, die Kopten seien eine wenig charakteristische, jedenfalls vielfachen Mischungen unterworfene Menschenklasse. In Oberägypten dagegen scheinen sie sich rein erhalten zu haben und stellen noch besser als

die Fellachen den Typus der Ägypter, wenigstens des neuen Reiches, dar; sie sind tatsächlich als die direktesten Nachkommen der alten Ägypter zu betrachten, wofür uns eben ihre, dem eindringenden Islâm gegenüber zäh festgehaltene Religion die beste Gewähr bietet. Man zählt über 600,000 Kopten. In den kirchlichen Streitigkeiten des 6. Jahrh. zweigte sich die koptische Kirche von der katholischen ab. Ihres Glaubens wegen von den byzantinischen Kaisern hart bedrängt, riefen die Kopten die Araber ins Land, hießen sie jedenfalls als Befreier willkommen; freilich verfielen sie unter deren Herrschaft bald noch härterm Drucke. Viele traten zum Islâm über; die Ausdauer der übrigen verdient hohes Lob. Allerdings blieb die Jahrhunderte lange Verfolgung nicht ohne Einfluß auf ihren Charakter. Sie gelten für finster, heuchlerisch, kriechend gegen Mächtige, herrisch gegen Untergebene und für ebenso habgierig wie ihre Unterdrücker, sind aber entschieden begabter als die Araber; besonders im Rechnungs- und Schreiberwesen sind sie diesen überlegen, man findet sie daher als Schreiber, Notare, Kassierer und in andern subalternen Beamtenstellungen, zumal an der Post und der Eisenbahn. Indessen sind in Oberägypten auch reiche Grundherren unter ihnen; auch die Konsularagenten sind oft Kopten. Die Kopten sprechen Arabisch; nur die Liturgie wird in koptischer Sprache, d. h. in der jüngsten Form des Altägyptischen, vorgetragen, aber arabisch wiederholt. Die Liturgie basiert auf Gregor von Nazianz, Basilius und der sogen. Liturgie des heiligen Markus. Die Kommunion wird in beiderlei Gestalt und auch an Kinder ausgeteilt. Die Polygamie ist verboten, dagegen die Beschneidung Sitte, ebenso wie die Verschleierung der Frauen und die Enthaltung von Alkohol. Die Priester gehen beim Gottesdienst barfuß; sie dürfen vor der Priesterweihe heiraten, nachher nicht mehr, und die höhern Priester sollen unverheiratet sein. Es gibt zahlreiche koptische Klöster; die geistlichen Ämter sind: der Patriarch *(batrak)*, immer aus den Mönchen der fünf vornehmsten Klöster gewählt (die Klöster St. Antonius und St. Paul in der Nähe des Roten Meeres, die Klöster im Wadi Natrûn und das Kloster Maragh bei Monfalût in Oberägypten); ferner der Bischof *(uskuf)*, der Erzpriester *(kummus)*, Priester *(kasîs)*, Diakon *(schemmas)* und Mönch *(rahib)*. Äußerlich erkennt man die Kopten an dem dunkelblauen oder schwarzen Turban und an der dunkeln Kleidung. Der koptische Patriarch ist zugleich das Oberhaupt der abessinischen Kirche.

Die meisten Kopten (500,000 von den 600,000) wohnen in den Städten Oberägyptens, weil sie dort, entfernt von der Küste, einst besser gegen die mohammedanischen Eroberer geschützt waren; ihre Hauptsitze sind in Negâde, Kuft (Koptos), Assiût, Girgeh (abgel. von Georgius), Achmîm, Luksor, Esneh. Die amerikanische protestantische Mission hat eine erfolgreiche Wirksamkeit unter den Kopten, besonders durch gute Schulen im ganzen Land, wobei die Wichtigkeit der englischen Sprache im heutigen Ägypten, besonders für künftige Regierungsbeamte, die Anziehungskraft dieser Schulen erhöht. Eine von 800 Zöglingen besuchte derartige Erziehungsanstalt besteht in Assiût. Auch die katholische Kirche hat, wenn auch in geringerm Maße, Feld unter den Kopten gewonnen; seit 1899 gibt es in Alexandrien sogar einen eignen Patriarchen der »katholisch-koptischen Kirche«.

Der großen Masse der Ägypter (Fellachen und Kopten) stehen

nur die **Beduinen,** die arabischen Eroberer, in der Zahl von etwa 600,000 gegenüber, und von diesen verdienen nur etwa 70,000 heute noch den Namen Beduinen, d. h. Nomaden *(el-bedawi)*. Sie bewohnen die Wüste, besonders die Arabische zwischen Oberägypten und dem Roten Meere; man hat sie in 75 Stämme oder Tribus, die in der Regel unter einem mit patriarchalischer Autorität ausgestatteten *Schêch* stehen, eingeteilt. Nur 5 von diesen Stämmen haben über 10,000 Mitglieder und 35 weniger als 1000. Die Beduinen wohnen in Zelten oder gar nur unter Bäumen; ihre Reichtümer bestehen in Kamel- und Ziegenherden. Der Beduine zeichnet sich aus durch scharf geschnittene Züge, stolze Haltung und männliche Würde. Der Tourist wird seine Freude haben an ihrem Anblick, wenn er ihnen auf den Basaren der Städte als Waffenhändler u. dgl. begegnet, oder gar auf einer Wüstentour auf ihrem eignen Boden hoch zu Kamel in ihrer malerischen Tracht. Einer der größten und zugleich interessantesten Stämme sind die von Keneh ab südl. bis in den Sudan zwischen dem Nil und dem Roten Meer wohnenden **Bega,** wahrscheinlich keine semitischen Einwanderer, sondern ursprüngliche Äthiopier, ein Rest der alten Blemyer. Heutzutage sprechen viele von ihnen Arabisch. Ihre edle Gesichtsbildung, die dunkle, fast schwarze Hautfarbe, der üppige Wuchs ihrer glänzenden schwarzen, leicht gelockten Haare, die sie meist wild flatternd, zuweilen aber auch in zahllosen kleinen Flechten tragen, endlich ihr lebhaftes Wesen schützt sie vor Verwechselung mit dem oberägyptischen Fellachen. Die Bega teilen sich in die *Beni Amîn, Hadendwa* und *Bischarîn* (S. 370); von letztern hat sich ein Teil bei Assuân angesiedelt; dem Fremden können dort diese interessanten Gestalten nicht entgehen (vgl. S. 357 u. 360). In welchem Verhältnis die zwischen Assuân und dem Atbara verteilt wohnenden *Ababde* zu den Bega stehen, ist noch nicht geklärt; jedenfalls sind sie im Gegensatz zu den Bega ein rein semitischer und echter Beduinenstamm.

Die seßhaft gewordenen Araber wohnen besonders in den großen Städten des Landes, wo sie das vorherrschende Element bilden, aber natürlich sich nichts weniger als rein erhalten haben. Sie sind besonders im Kaufmannsstande vertreten. Diejenigen, die aus Hadramaut im südlichen Arabien stammen (el hadrami), gelten als die tüchtigsten und reichsten Handelsleute.

Nubier, Abessinier und **Neger** sind in den großen Städten Ägyptens zahlreich. Die *Nubier* (S. 384 r.), aus der Gegend des Niltals nördl. von Assuân bis zum 4. Katarakt, sind dunkler an Hautfarbe und von edlern Körperformen als die Fellachen, sie stehen ihnen nach an Ausdauer und Fleiß, übertreffen sie aber an Treue, Sauberkeit und Ehrlichkeit. Vor allen Dingen ist es ihre größere Anstelligkeit, wegen deren sie als Portiers *(bowâb)*, Hausdiener *(chaddâm, sufragi)*, Pferdeknechte und Vorläufer *(saïs)*, Köche *(tabbach)* und Kutscher *('arbagi)* etc. gesucht sind. Sie reden unter sich eine wohlklingende Sprache, das sogen. »Nuba«, eine Tochter des Altäthiopischen, und lernen auch bei langem Aufenthalt in Alexandrien oder Kairo meist nur mangelhaft Arabisch. Die Ägypter nennen sie **Berberiner** *(berberi,* Mehrzahl *barâbra)*, was wie das griechische »Barbaren«

einfach Ausländer bedeutet, nicht etwa den Volksstamm der Berber in der Sahara. Zehntausende von berberinischen Dienern leben in den großen Städten Ägyptens und verdienen dort für sich und ihre Familien den Lebensunterhalt, den ihre dürre Heimat ihnen nicht bieten kann; sie bieten ein charakteristisches Bild im ägyptischen Haushalt und Straßenleben, besonders die vor den Häusern sitzenden Bowâbs (Portiers), die jedem Neuling sofort ins Auge fallen. Im weitern Sinne gehören auch die Abessinier wie die Neger zu den Barâbra. Abessinische Weiber sind ihrer guten Figuren, hübschen Gesichter und liebenswürdigen Charaktereigenschaften wegen als Sklavinnen sehr gesucht, die Neger als Eunuchen. Die Sudanneger, die sich durch militärische Eigenschaften im Gegensatz zum Ägypter auszeichnen, sind auch vielfach als Soldaten in den ägyptischen Regimentern zu treffen, ebenso wie in Ostafrika.

Die **Türken** und verwandte Stämme stellen zur Bevölkerung Ägyptens nur ein kleines Kontingent, etwa 40,000, aber sie sind das herrschende Element oder waren es wenigstens vor dem Aufstande des Fellachen *Arabi Pascha* und der Besetzung des Landes durch die Engländer. Die Familie des Khediven selbst ist türkischen Ursprungs, und in türkischen Händen befanden sich früher alle höhern Stellen im Staatsdienst und in der Armee. Seitdem die Beamtenlaufbahn durch die englischen Reformen (übrigens hatte auch Ismaîl das arabische Element gefördert) dem Nepotismus der herrschenden Familien mehr entzogen wurde, ist der türkische Einfluß im Schwinden. In größerer Zahl findet man die Türken heute nur noch in Alexandrien und Kairo, und zwar vielfach auch als Kaufleute, denen man bei aller Behäbigkeit zähe Energie und Rücksichtslosigkeit zuschreibt.

Was man unter einem **Levantiner** zu verstehen habe, ist schwer zu sagen. Eigentlich sollte man wohl den Namen beschränken auf die Nachkömmlinge orientalischer, z. B. syrischer Christen, die in Ägypten heimisch geworden sind. Man dehnt die Bezeichnung jedoch meist auch auf die Nachkommen von Europäern aus, falls sie so heimisch in Ägypten geworden sind, daß das Arabische als ihre Muttersprache gelten muß, oder daß sie in ihren Lebensgewohnheiten ganz in den orientalischen Sitten aufgegangen sind. In der Regel sprechen die Levantiner sämtliche Sprachen der Mittelmeerländer und noch Englisch dazu. Wegen dieser Sprachkenntnisse und ihrer Geschäftsgewandtheit finden sie vielfach Verwendung im Handel, in den Bureaus der Konsulate etc. Sie gelten jedoch als unzuverlässig, betrügerisch und sittenlos, wovon es freilich zahlreiche Ausnahmen gibt. Viele sind sehr reich. Die Tagespresse ist großenteils in ihren Händen (vgl. *Meyers* »Türkei«).

Armenier (10,450) findet man zahlreich im Dienst der Regierung, wo sie wegen ihrer hohen Sprachenbegabung sehr geschätzt sind. Auch unter den Juwelieren und Goldarbeitern der großen Städte gibt es viele Armenier; sie entwickeln unter der Maske der Biederkeit eine um so wirksamere Schlauheit und Hinterlist.

Die **Juden** leben in eignen Stadtvierteln, mit Ausnahme der wohlhabendern Bankiers und Großkaufleute; viele in neuerer Zeit zu-

gewanderte sind aus Rumänien. Ihre Zahl beträgt etwa 25,200. Sie gelten in Ägypten weder als die erfolgreichsten noch als die unehrlichsten Handelsleute und sind nur aus religiösem Fanatismus ziemlich verachtet. Sie gelten für schmutzig, doch lehrt die Beobachtung das Gegenteil, denn ihre Wohnungen sind sauberer als die arabischen. Auffallend ist das häufige Vorkommen blonder Juden.

Die **Zigeuner** *(singâne* oder *ghagar)* treiben hier wie überall ihr Geschäft als Kesselflicker, Seiltänzer, Schlangenfänger, ihre Weiber als Wahrsagerinnen und vor ihrer Verheiratung als Tänzerinnen und Buhlerinnen. — Die **Perser** (etwa 1200) handeln mit Altertümern, Teppichen, Stoffen etc.

Immer größere Bedeutung gewinnen in Ägypten die **Europäer**; sie sind das Hauptmoment des Fortschritts im Land. Ihre Zahl betrug 1897: 112,574, davon 38,208 Griechen, 24,457 Italiener, 19,563 Engländer (inkl. ca. 6000 Besatzungstruppen), 14,172 Franzosen, 7115 Österreicher und Ungarn, 1281 Deutsche (487 in Kairo, 472 in Alexandrien, 241 in Port Said); außerdem Spanier, Russen, Belgier, Niederländer und Schweizer. Am zahlreichsten sind unter den Europäern die **Griechen.** Wie schon in der Zeit der Ptolemäer Ägypten und besonders Alexandrien ein stark griechisch beeinflußtes Land war, wie sie schon damals durch ihre kaufmännische Überlegenheit überall im Handel vorankamen, so ist es noch heute. In der Gesellschaft Alexandriens spielen sie die Hauptrolle; im Handel sind sie sowohl als reiche Großkaufleute vertreten wie auch im Kleinhandel, wo sie die Spezialität des »Bakkals« (Viktualienhändlers) und kleinen Kaffee- und Gastwirte entwickelt haben. In keinem ägyptischen Dorf bis weit in den Sudan hinauf fehlt der griechische »Bakkal«; bei seiner anspruchslosen Lebensweise, seiner großen Geschäftsgewandtheit und Skrupellosigkeit bringt er es auch bei geringem Verdienst rasch voran. — Die **Italiener** spielen mit den Franzosen ebenfalls eine bedeutende Rolle im gesellschaftlichen Leben der Europäer in Ägypten. Sie betreiben mit großem Geschick und Geschmack die kleinen Gewerbe, Kleinhandel, Advokatur und Musik. — Die **Franzosen** haben die Kunsthandwerke, die bessern Läden, Mode-, Coiffeurgeschäfte etc. in ihrer Hand, viele sind auch Regierungsbeamte; sie zeichnen sich durch Bildung und feine Lebensweise aus, wie auch Französisch als Sprache der Gebildeten gilt. — Die **Engländer,** deren Zahl (19,563, einschließl. der Besatzungsarmee und etwa 7000 Maltesern und Indern) in der letzten Zeit naturgemäß sehr zugenommen hat, sind Regierungsbeamte in allen Zweigen der höhern Staatsverwaltung, Offiziere, Ingenieure, als Kaufleute Baumwollexporteure und Importeure von Maschinen, Eisenwaren u. dgl. Im gesellschaftlichen Leben bilden sie, an ihren heimatlichen Sitten festhaltend, einen Kreis für sich. — Die **Malteser** haben einen schlechten Ruf und machen wie manche Griechen dem Namen des Europäers den Eingebornen gegenüber oft wenig Ehre. — **Österreicher, Deutsche** und **Schweizer** haben als Leute von gründlichen Kenntnissen, zuverlässigem Wesen und tüchtiger Arbeitskraft eine sehr angesehene Stellung in der internationalen Gesellschaft und nehmen trotz ihrer geringen Zahl eine verhältnismäßig bedeu-

tende Stellung im Erwerbsleben ein. Viele der größten Import- und Exporthäuser sind deutsch; außerdem haben die Deutschen als Ärzte, Lehrer und Lehrerinnen, Gasthofsbesitzer, Wirte und Handwerker (besonders Bäcker und Metzger) den besten Ruf. Die deutschen Schulen und Hospitäler (Diakonissenhäuser) in Alexandrien und Kairo gelten als Musteranstalten (vgl. S. 50–51).

Der Islâm.

Der Islâm (d. h. Hingebung, Ergebung, nämlich an Gott) ist eine monotheistische, eine der drei Offenbarungsreligionen (neben Judentum und Christentum), denen die Berufung auf besondere, von Gott selbst eingegebene Offenbarungsschriften eigen ist. Der Stifter des Islâm ist Mohammed, sein heiliges Buch ist der Korân, seine Anhänger sind die *Muslim* (Gläubigen), deren Zahl gegen 220 Mill. beträgt; nach der Ausdehnung (nicht nach der Zahl der Bekenner) der von ihm beherrschten Länder in Asien, Afrika und einem Teil Europas hat der Islâm ein Übergewicht über das Christentum.

Mohammed, eigentlich *Abul Kasem ben Abdallah* vom Stamme der *Koreisch-Haschimiten*, wurde im April 571 n. Chr. in Mekka geboren. Er gehörte zur Familie der Haschimiten, einem ursprünglich weniger vornehmen mekkanischen Geschlecht. Bis zu seiner im Jahre 595 erfolgten Heirat mit der wohlhabenden Witwe *Chadidscha* lebte er in dürftigen Verhältnissen. Im Jahre 610 (?) trat er als Prophet auf; er glaubte, Gespräche mit Gott oder dem Engel Gabriel zu haben; besonders erfuhr er solche Erlebnisse in einer Höhle des Berges Hira bei Mekka. Hier entstand in ihm auch der Plan zur Reform der Religion seines Volkes. Das altarabische Heidentum verehrte Sterne, Quellen, Schlangen wie auch Götzenbilder (der Mittelpunkt Mekka mit dem berühmten schwarzen Stein der Kaaba); damals hatten sich in Arabien unter dem Einfluß christlicher Asketen aber auch allerlei christliche Strömungen geltend gemacht, wodurch viele Bewohner des Landes, nicht nur unter den Beduinen der Wüste, sondern auch unter den Leuten in Mekka selbst angeregt wurden (z. B. wurde ein Vetter der Frau Mohammeds Christ); es waren wesentlich solche Einflüsse, die Mohammed zum Bruch mit dem überkommenen Heidentum veranlaßten. Um seine Volksgenossen leichter für die neue Religion zu gewinnen, ließ er ihnen den heiligen *Schwarzen Stein*, die *Kaaba von Mekka* (haggar el-aswad), und machte ihn sogar wieder zum Zentralheiligtum des Islâm, eine praktische Konzession dem strengen Monotheismus seiner Lehre zum Trotz. — Nachdem Mohammed anfangs nur wenig Anhang gefunden, erschien er später den herrschenden Familien Mekkas doch so gefährlich, daß sie ihm ernstlich nachstellten, weshalb er nach Medîna auswanderte. Diese Auswanderung nach Medîna (die sogen. *Hedschra*) fand im September 622 statt; von diesem Ereignis datieren die Muslim die Entstehung ihrer Religion und den Anfang ihrer Zeitrechnung.

Das mohammedanische Jahr ist ein Mondjahr und daher 11 Tage kürzer als unser Jahr. Im christlichen Jahr 1909 lebt man im Jahr 1327 der mohammedanischen Zeitrechnung, beginnend am 1. Moharrem, d. i. 23. Jan.

1909. Die Namen der mohammedanischen Monate sind: Moharrem, Ssafar, Rebî' (Rabî) el-auwel, Rebî' (Rabî) et-ṯâni, Dschumâda (Gemâd) el-auwel, Dschumâda (Gemâd) et-ṯâni, Redscheb (Regeb), Schaabân, Ramadân, Schauwâl, Dhul-ka'de, Dhul-hidsche (higge). Die in Klammern stehenden Worte bezeichnen die ägyptische Aussprache. Vgl. auch S. 165/166.

In Medîna organisierte Mohammed seinen Anhang und baute die erste Moschee. Der bis dahin *Jathrib* genannte Ort wurde nun erst *Medîna* (d. h. Stadt), nämlich als Sitz des Propheten und Mittelpunkt des Islâm die Stadt par excellence, ein Vorzug, der freilich später wieder auf Mekka überging. Die weitere Ausbreitung des Islâm vollzog sich von Medîna aus schnell, zwar nicht auf friedlichem Wege, sondern unter Krieg und Kampf; mit wechselndem Glück wurde der Krieg zunächst gegen Mekka geführt und dieses 630 bezwungen; die Götzenbilder ließ Mohammed zerstören, die Kaaba aber wurde zum Heiligtum des Einen Gottes und des wahren Glaubens erklärt. Ein Feldzug gegen Persien endete zwar mit einer völligen Niederlage, aber an andern Orten waren Mohammeds Feldherren siegreich, und wenigstens ganz Arabien war für den Islâm gewonnen, als Mohammed am 8. Juni 632 unerwartet in Medîna starb. Er hinterließ neun rechtmäßig ihm angetraute Frauen, Chadidscha war schon früher gestorben. Sein Nachfolger in der Prophetenwürde wurde *Abu Bekr,* und auf diesen folgte *Omar*. Beide verfolgten die Ausbreitung des Islâm mit fanatischer religiöser Begeisterung. Nach der Ermordung des schwachen *Otman,* des dritten Kalifen, ging die Kalifenwürde zunächst auf den Schwiegersohn des Propheten, *Ali,* über, dem sie aber *Moâwijah,* der Statthalter von Syrien, entriß. Damaskus wurde Residenz. Mit beispielloser Schnelligkeit hatte sich seitdem der Islâm verbreitet. Freilich fanden die gewaltigen begeisterten und todesmutigen Scharen seiner Bekenner meist überlebte, morsche Staatswesen auf ihrem Wege. Schon Abu Bekr war in Syrien siegreich, sein Nachfolger Omar nahm Damaskus und Jerusalem; fast gleichzeitig eroberte einer seiner Feldherren, *Amr,* Ägypten und Nordafrika (641 Einzug der Araber in Alexandrien), ein andrer, *Chalid,* Persien und die Länder des alten Assyrien. Blutige Thronstreitigkeiten unter den nächsten Kalifen hinderten die weitere Ausbreitung des »Glaubens« nicht: Sizilien wurde erobert, Spanien unterworfen und ein Versuch zur Gewinnung Galliens gemacht, den freilich Karl Martell bei Tours und Poitiers 732 zurückwies; dagegen wurden an den Ufern des Ganges und Indus mohammedanische Reiche gegründet. Auch die Spaltung in die verschiedenen Kalifate von Bagdad, Kairo und Cordova lähmte die Gesamtkraft des Islâm nicht, dem wieder frisches Blut beigemengt wurde durch den Hinzutritt der Türken: diesen erlag 1453 Konstantinopel, und sie setzten ihren Siegeszug bis unter die Mauern Wiens fort. Von diesem ungeheuern Herrschaftsgebiet hat der Islâm nur verhältnismäßig kleine Teile wieder verloren (Spanien, Sizilien und einen Teil der europäischen Türkei) und ist im Innern Asiens, in Indien und namentlich in Afrika noch immer in der Ausbreitung begriffen. Unter *Selim I.,* dem Eroberer Syriens und Ägyptens (1517), ging die Kalifenwürde auf die osmanischen Sultane über. Selim I. erwarb auch

die Hoheitsrechte, welche die ägyptischen Sultane über den ganzen Hedschâs ausübten, und fügte daher seinen neuen Ehrentiteln »Kalif und oberster Imâm« noch den eines »Dieners der beiden heiligen Städte« hinzu.

Der *Korân* (d. h. Rezitation, Vortrag), das Religions- und Gesetzbuch des Islâm, ist die Sammlung der von Mohammed während seiner Prophetenlaufbahn als göttliche Offenbarung vorgetragenen Lehren, Predigten und Vorschriften. In seiner gegenwärtigen Gestalt ist er nicht das Werk Mohammeds selber. Die heute gültige Redaktion dankt ihren Ursprung dem dritten Kalifen Otmân *(Osmân)*, der eine gründliche Revision der Überlieferungen vornehmen und dann eine Menge von Abschriften der Sammlung anfertigen ließ; diese wurden den einzelnen Stammeshäuptern zugesandt mit dem Befehl, alle sonst etwa vorhandenen Sammlungen oder Bruchstücke zu vernichten. Auch in dieser gereinigten Gestalt ist der Korân nicht frei von Selbstwidersprüchen; er ist in 114 Suren (Kapitel) eingeteilt, die der Länge nach geordnet sind (die erste Sure ist eigentlich nur die Anrede oder Überschrift). Der Muslim hängt an ihm mit fanatischer Verehrung. Der Korân ist die einzige Quelle mohammedanischen Wissens; auf ihm beruht die Theologie wie die theoretische und praktische Rechtswissenschaft des Islâm, er gilt als das vollendete Muster der Sprache und des Stils (nur in arabischer Sprache darf der Korân von dem Muslim benutzt werden); den niedern Schulen ist er einziges Lehr- und Lesebuch, ein verdienstliches Werk ist es, einzelne Stücke des Korâns auswendig zu lernen, zu rezitieren oder abzuschreiben. Manche Muslim wissen das heilige Buch von Anfang bis zu Ende auswendig; sie führen dann den Ehrennamen eines *Hafis*. (Es sei für europäische Reisende noch bemerkt, daß es wegen der Heiligkeit des Buches in den Augen des Mohammedaners als sehr anstößig gilt, ein Exemplar des Korâns auf einen Stuhl, auf den Boden, in eine Droschke u. dgl. zu legen; man hat deshalb in jedem Haus für den Korân ein eignes Gestell, den Korânständer.)

Die Hauptsätze der Glaubenslehre des Islâm sind die Lehre von der Einheit Gottes und von der Offenbarung Gottes durch Mohammed — zusammengefaßt in dem Glaubensbekenntnis *(kelîmet-schehâdet* oder *kelîmet-tauhîd): »Lâ ilâha ill'-Allâh, wa Mohammedun rasûl-Allâh«*, d. h. »Es ist keine Gottheit außer Gott (Allâh), und Mohammed ist der Gesandte (Prophet) Gottes« — wozu als dritte Hauptlehre die von einem Endgericht oder einer dereinstigen Vergeltung durch Paradies und Hölle hinzutritt. Mit dem Hauptdogma von der Einheit Gottes *(tauhîd)*, das in dem Korânvers: »Er ist der Gott — einer, Gott der Ewige; er zeugt nicht und wird nicht gezeugt, und niemand ist ihm gleich« (Sure 112) seinen kurzen Ausdruck findet, stellt sich der Islâm in einen bewußten Gegensatz nicht nur gegen die Vielgötterei und den Götzendienst des Heidentums, sondern auch gegen das Judentum, dem er vorwirft, in Esra einen Sohn Gottes (nach dem Talmud), in den Rabbinern Herren neben Gott zu sehen und im Priestertum eine verwerfliche gottmenschliche Vermittelung zwischen Himmel und Erde zu besitzen, und gegen das Christentum, dessen Lehre von der Dreieinigkeit ihm besonders

verwerflich erscheint. Mit der Allmacht und Allwissenheit Gottes ist eng verbunden die durch ihn geübte unbedingte Vorherbestimmung aller Dinge und Ereignisse (Fatalismus, *takdir* oder *kismet*). Wenn diese Lehre einerseits das Gute hat, daß sie im Unglück tröstet und zur Ergebung in das Unvermeidliche geneigt macht, so ist sie doch anderseits sehr verhängnisvoll, denn sie lähmt das tatkräftige Handeln und beeinträchtigt alles entschlossene Streben und Wirken. Übrigens hat Gott im ganzen 99 Eigenschaften, denen die 99 Perlen des muslimischen Rosenkranzes *(sibha)* entsprechen. (Der bei allen Orientalen, Männern und Frauen, sich findende Rosenkranz, etwa im 10. Jahrh. n. Chr. aus Indien eingeführt, hat ursprünglich religiöse Bedeutung zur Herzählung der Gottesnamen, dient aber im alltäglichen Leben mehr der spielenden Beschäftigung der Hände.) Die göttliche Offenbarung erfolgt durch Mittelspersonen, die in erster Linie die Engel, in zweiter bevorzugte Menschen, die Propheten, sind. Unter den Engeln nimmt Gabriel, unter den Propheten Mohammed den ersten Platz ein; Mohammed führt daher die Beinamen »der Herr der Propheten«, »der Prophet der Propheten«. Anerkannt als Propheten sind, aber in geringerer Würdigkeit als Mohammed, namentlich Adam, Noah, Abraham, Moses und Jesus, welch letzterer nächst Mohammed der größte Prophet ist; auch Elias wird verehrt und eine große Schar muslimischer Propheten. Bei der Auferstehung von den Toten und dem Letzten Gericht wird jeder nur nach seinen Taten beurteilt, eine Genugtuung oder Ersatzleistung durch andre, wie sie die christliche Versöhnungslehre annimmt, findet so wenig statt wie eine Vermittelung der Engel und Heiligen, Mohammed ausgenommen. Die Höllenstrafen sind allen Gegnern des Islâm angedroht und auch den Lauen innerhalb des Islâm selbst. Des Paradieses gewiß sind alle diejenigen, die im Dienste des »Glaubens« etwas geopfert oder das Schwert geführt haben. Das Paradies Mohammeds wird mit allen denkbaren materiellen und sinnlichen Reizen ausgeschmückt, das Dasein in demselben ist das höchste Glück, ungestörtes Wohlbehagen, zu dessen Verschönerung herrliche Jünglinge und reizende Mädchen (die Huris) wesentlich beitragen. — Unter den sekundären Lehren des Islâm ist die Schöpfungslehre in ihren Grundzügen der des Alten Testaments nachgebildet, nur mit allerlei phantastischem Beiwerk versehen. Die Erde ist eine Scheibe, umgeben von dem von Ginnen bewohnten Ringberg Kaf. Unter ihr befindet sich die Hölle, über ihr die sieben Himmel. Im 5. Himmel bewegen sich Sonne und Mond. Da die moderne Geographie diesen Lehren widerspricht, so verlassen die Ulema (Gelehrten) von Kairo jedesmal, wenn in den Regierungsschulen Geographie geprüft wird, ostentativ das Prüfungszimmer. Eine wichtige Rolle spielt im Islâm auch die Lehre von den Engeln und den ihnen verwandten guten und bösen Geistern (*ginn*, vom lat. genius). Ein Gott ungehorsamer Engel ist der Satan *(Iblîs* [aus dem griech. diabolos] oder *Scheitân)*, der aus dem Paradies verstoßen wurde und die Menschen zum Unglauben und zu sündhaften Handlungen verführt. Die Ginn (Geister) sind Mittelwesen zwischen Engeln und Menschen und ein besonderer Gegenstand musliminischen Aberglaubens (vgl. S. 92).

Die Sittenlehre des Islâm setzt an die Stelle des allgemeinen sittlichen Begriffs oder der Ethik eine Reihe empfehlenswerter sittlicher Einzelvorschriften. Ungerechtigkeit, Rachsucht, Hochmut, Lüge, böse Nachreden, Schmähungen, Geiz, Verschwendung, Ausschweifung, Spiel und Wucher werden vom Korân für gottlose Untugenden erklärt; dagegen schreibt er Tugenden und gute Werke mannigfacher Art vor: Mildtätigkeit und Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeit und Redlichkeit, Ehrerbietung und werktätige Dankbarkeit gegen die Eltern, Billigkeit gegen Waisen und Verwandte, Barmherzigkeit gegen Arme, Kranke und Reisende, Milde gegen Sklaven (deren Los er auch durch mancherlei gesetzliche Bestimmungen bedeutend erleichtert), Geduld im Unglück und vollkommene Ergebung in Gottes Willen. Daneben herrscht aber auf einzelnen Gebieten der Sittlichkeit ein großer Spielraum der Auffassung und der Vorschriften, und es fehlt jeder sittliche Ernst. Fast immer schwächt der Prophet eine gegebene Einzelvorschrift nachträglich wieder ab. Die Lüge ist namentlich einem »Ungläubigen« gegenüber sehr entschuldbar, selbst ein falscher Eid kann durch einige äußerliche Bußübungen gesühnt werden, ein Mord durch ein an die Familie des Ermordeten gezahltes Blutgeld. Gelegentliche Ermahnungen des Korâns zur Sittsamkeit und Keuschheit beziehen sich meist nur auf äußerliche Dinge, wie das Verschleiern der Frauen. Im übrigen gestattet der Korân nicht nur die Vielweiberei (vier rechtmäßige Frauen darf der Muslim haben, obgleich dies als etwas Gott nicht Wohlgefälliges bezeichnet wird; doch dient Kinderlosigkeit als Entschuldigungsgrund), sondern gestattet auch das Konkubinat mit Sklavinnen und macht die Ehescheidung zu einer bloßen und leicht zu erfüllenden Formalität (vgl. S. 94).

In gleicher Weise widerspricht der Sittlichkeit das Gebot des sogen. heiligen Kriegs *(Gihâd)* zur Bekämpfung der Ungläubigen und zur Verbreitung des Glaubens. Die Teilnahme am heiligen Krieg hat besonders die Verheißung ewigen Lohns im Paradies. Der heilige Krieg kann sowohl gegen Nichtmuslim als gegen ketzerische Muslim erklärt werden; die Aufforderung dazu ergeht in der Regel vom höchsten Oberhaupt in Religionssachen, dem *Schêch ul-Islâm,* kann im Notfall aber auch von jedem Schriftgelehrten, ja von jedem Laien ausgehen. Ist der heilige Krieg einmal erklärt, so muß der Beherrscher der Gläubigen selbst mit in den Kampf ziehen, an dem jeder über 13 Jahre alte Muslim teilzunehmen verpflichtet ist; die daheim zu bleiben Genötigten, die Greise, Weiber und Kranken, haben für die Ernährung der Glaubenskämpfer zu sorgen, die Güter der Muslim und selbst der Moscheen dürfen für den Krieg verwendet, ja während desselben sogar Gebote des Korâns außer Kraft gesetzt werden, und für beendigt kann der heilige Krieg erst gelten, wenn der Feind völlig unterworfen ist oder sich zum Islâm bekehrt hat. Lohn der Kämpfenden ist außer den verheißenen Herrlichkeiten des Paradieses alles Eigentum der Feinde, auch ihre Frauen.

Das ist in großen Zügen der Inhalt der Dogmatik des Islâm und die erste Forderung, die der Muslim zu erfüllen hat; denn um ein Muslim zu sein, muß man 1) die Einheit Gottes bekennen und sich

ihm ganz unterwerfen; 2) fünfmal am Tage in vorgeschriebener Art beten; 3) Almosen geben; 4) im Monat Ramadân fasten; 5) wenn möglich einmal im Leben nach Mekka pilgern. Die feststehenden Gebetszeiten sind: kurz nach Sonnenuntergang, beim völligen Einbruch der Nacht (etwa 10 Uhr), bei Tagesanbruch, zu Mittag, etwa zwei Stunden vor Sonnenuntergang. Der Ruf der Gebetsrufer *(Muezzin)* vom Minareh der Moschee lautet: »*Allâhu akbar* (dreimal); *aschhádu anna lâ ilâha ill'-Allâh* (zweimal), *aschhádu anna Mohammedan rasûl-Allâh* (zweimal); *hajjâ alas-salât* (zweimal), *hajjâ ala'l-falâch* (zweimal), *wa Allâhu akbar* (zweimal), *lâ ilâha ill'-Allâh*«, d. h.: »Gott ist groß; ich bezeuge, daß keine Gottheit ist außer Gott; ich bezeuge, daß Mohammed der Gesandte Gottes; herbei zum Gebet, herbei zum Heil! Gott ist groß, es gibt keine Gottheit außer Gott.« Es lohnt der Mühe, sich einmal zu einer der Gebetszeiten in der Nähe einer der Moscheen einzufinden, um den melodischen Ruf, der für gewöhnlich vom Lärm des Straßengetümmels übertönt wird, zu vernehmen. Das Gebet wird unbeschuht, meist auf einer untergebreiteten Decke, dem Gebetsteppich *(seggâde)*, mit der Richtung des Gesichts gegen Mekka, verrichtet und besteht aus einer Anzahl genau vorgeschriebener Stellungen, Verbeugungen und Niederwerfungen, untermischt mit der Rezitation gewisser kurzer Suren (am häufigsten ist die sehr kurze erste Sure des Korâns, *el-fâtiha*, d. h. die eröffnende), einzelner Korânverse, des Glaubensbekenntnisses und des sogen. Grußes an Mohammed und die Engel; es wird begonnen und geschlossen mit Nicken des Hauptes nach rechts und links als Begrüßung und Verabschiedung der guten Geister. Dem Gebet hat die Waschung *(ghusl* oder *abdest)* als symbolische Handlung vorauszugehen. In jeder Moschee befindet sich daher mindestens ein Brunnen (S. 156) für die Waschungen, die aber auch außerhalb der Moschee unerläßlich sind. Falls der Betende kein Wasser zur Hand hat, was namentlich auf Reisen der Fall sein kann, dann darf er sich auch feinen, reinen Sandes bedienen.

Das Gebet soll, wenn möglich, in Gemeinschaft mit andern Gläubigen abgehalten werden. In der Moschee leitet der Imâm, vor der Gebetsnische *(mihrâb)* stehend, das Gebet: die Gläubigen stehen in langen Parallelreihen hinter ihm, von der Nische bis zur Tür; die Bewegungen werden von allen gleichzeitig mit merkwürdiger Präzision ausgeführt. Der Imâm rezitiert allein die Gebete mit lauter Stimme, das Volk spricht die Gebete leise nach und hört schweigend die Korânverse an, die er rezitiert; nur am Schluß wird das Amen *(amîn)* von allen mit lauter Stimme gesprochen. Auch in Privathäusern, in den amtlichen Bureaus u. dgl. finden gemeinschaftliche Gebete unter der Leitung improvisierender Muezzins und Imâms statt.

Außer den gewöhnlichen Tagesgebeten ist es Pflicht des frommen Muselmans, dem Freitagsgebet und der Freitagspredigt in der Moschee beizuwohnen. Es findet jeden Freitag, 40 Minuten nach Mittag, statt. Am allerwenigsten darf sich der Sultan, als Religionschef, dieser ersten Pflicht des Kalifen entziehen; nur schwere Krankheit kann ihn von derselben entbinden. Und selbst wenn sie krank sind, bemühen sich die Sultane von Konstantinopel, am Freitag das Serai zu verlassen und in feierlichem Aufzug in die Moschee zu reiten. In der ältesten Zeit bestiegen die Kalifen am Freitag selbst die Kanzel und hielten die Chutbe (Predigt) ab. Der die Chutbe haltende Imâm (auch Châtib genannt) erwähnt stets des regierenden Kalifen und betet für die Dauer seines Reiches,

seines Lebens und für das Glück seiner Waffen gegen die Feinde der Religion und des Staats. Alle mohammedanischen Herrscher, die das Kalifat beanspruchten, ließen ihren Namen neben denen der vier ersten Kalifen in die Chutbe einfügen; denn die Chutbe war neben dem Rechte des Münzenprägens das wichtigste Kennzeichen der legitimen Souveränität.

Das Almosengeben war früher organisiert und die einzige Steuer des Muslim. Heute ist das Almosengeben seinem Gewissen anheimgestellt.

Vom Muslim wird strenge Enthaltung von gewissen Speisen und Getränken verlangt. Unter anderm ist der Genuß des Schweinefleisches und des Weins verboten. Doch wird in letzterer Beziehung namentlich von den vornehmen Muslim viel gesündigt. Insbesondere machen sich, obwohl Mohammed dem Sinne nach zweifellos jeden Alkoholgenuß verboten hat, viele kein Gewissen daraus, Bier und Champagner zu trinken, da dies im Korân ja nicht verboten sei! So erklärt es sich, daß das Biertrinken unter den Arabern in Ägypten neuerdings sehr aufgekommen ist. Völliges Fasten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ist vorgeschrieben für die ganze Dauer des heiligen Monats *Ramadân* (türk. *Ramasân*), des neunten im mohammedanischen Jahr; keinerlei Speise oder Trank, und wäre es nur ein Schluck Wasser, darf der Muslim in jener Zeit zu sich nehmen. Da nach dem mohammedanischen Jahr (Mondjahr mit 354 Tagen) binnen einer Reihe von 33 Jahren (33×11 Tage = ungefähr 1 Jahr) der Ramadân alle Jahreszeiten durchläuft (er beginnt 1909 am 16. Sept. und jedes weitere Jahr um 10, bzw. 11 Tage, je nach der Sichtbarkeit des Mondes, früher; s. S. 166), so mag es wohl, wenn er in die Sommermonate fällt, nicht leicht sein, den Fastengeboten streng nachzukommen. Doch entschädigen die Nächte mit ihren Schmausereien und Gelagen reichlich für die Enthaltsamkeit während des Tages. Die natürliche Folge davon sind zahlreiche Krankheiten, die während der Fastenzeit einzutreten pflegen. Des Nachts herrscht während des Ramadâns ein reges Straßenleben. Alle Minarehs sind erleuchtet, und das Innere der Moscheen strahlt während der allgemeinen Gebete in feenhaftem Lichterglanz. Am regsten ist das Leben in der heiligen Nacht, »*lêlet ul-ḳadr*« (d. h. Nacht der Allmacht), am 27. Ramadân. In dieser Nacht geschehen nach dem Glauben der Muslim tausend unsichtbare Wunder, und die in ihr verrichteten Gebete sind besonders wirksam; denn in dieser Nacht wurde dem Propheten der Korân vom Himmel heruntergesendet. Die Freude über das Aufhören der Fasten findet ihren Ausdruck in einem besondern Fest an den ersten drei Tagen des auf den Ramadân folgenden Monats Schauwâl, welches das »kleine Fest« genannt wird, bekannter aber unter seinem türkischen Namen *Beirâm* ist.

Nach dem Korân soll der Muslim wenigstens einmal in seinem Leben die Wallfahrt nach Mekka (*hadsch;* der Mekkapilger heißt *hâdsch,* vulg. *hâdschi,* in Ägypten *ḥagg,* eine Bezeichnung, die als ehrender Beiname geführt wird) machen. Die Wallfahrt findet im letzten Monat des Jahres statt, der daher den Namen Dhul-higge, türk. Silhidsche (d. h. Pilgermonat), führt. Hunderttausende aus allen Ländern des Islâm nehmen jährlich teil, viele von ihnen erliegen teils den Strapazen der Reise (die meisten Pilger reisen jetzt allerdings zu Schiff bis Dschidda [Gedda], dem Hafen von Mekka), teils den

Seuchen, die sich durch das Beisammensein der zahllosen Menschen auf engem Raum und die Verwesung der zum Schluß des Festes geschlachteten Opfertiere entwickeln. Der Auszug der Mekka-Karawane (in Kairo gewöhnlich am 23. Schauwâl, in Damaskus im Dhul-ka'de) ist ein Volksfest, ebenso die Heimkehr derselben (in Kairo Ende des Ssafar oder Anfang des Rabi' el-auwel). Den Tag, an dem die Wallfahrt in Mekka selbst mit großen Opfern beschlossen wird, feiert die ganze mohammedanische Welt als das »Große Fest« (arabisch *el-ʿid el-kebîr*) oder den *Kurban Bairâm* (»Opferfest«).

Die für die Wallfahrt nach Mekka vorgeschriebenen Zeremonien sind zahllos und höchst beschwerlich. Sie beginnen schon eine Tagereise vor Mekka, indem der Hagg das Pilgergewand *(ihrâm)* anlegt, welches die rechte Schulter und den rechten Arm unverhüllt läßt; von derselben Zeit an darf auch der kahl rasierte Kopf nicht mehr bedeckt werden. In Mekka selbst sucht sich, wer es irgend bezahlen kann, einen geistlichen Führer *(mutawwif)* unter den Mekkanern, um unter seiner Leitung die vorgeschriebenen Zeremonien richtig zu beobachten. Unter anderm muß die Kaaba mehrmals umlaufen, der schwarze Stein geküßt werden, man muß von dem Wasser des heiligen Brunnens Zemzem trinken, zur Erinnerung an Hagars Umherirren in der Wüste eine der Straßen Mekkas siebenmal auf und nieder laufen etc., und das alles barhäuptig, unter den sengenden Strahlen der Sonne, in dem Gedränge der Hunderttausende, die gleichzeitig dieselben Pflichten zu erfüllen bestrebt sind. Nach Beendigung der Zeremonien geht der Zug zu dem eine Tagereise entfernten Berg Arafât, wo die Predigt gehört wird; auf dem Rückweg hat jeder Pilger sieben Steine aufzulesen, die er nachher im Tal Mina dem Satan an den Kopf werfen muß zum Gedächtnis dessen, daß hier einst der Teufel dem Abraham in den Weg getreten, aber von Abraham mit Steinwürfen vertrieben worden sein soll. In allen diesen Gebräuchen sind Traditionen des altarabischen Heidentums zu erblicken, die, wie die Wallfahrt nach Mekka selbst, schon vor Mohammed bestanden und die im Verlauf des Islâm ihre Begründung fanden in Zügen der Abrahamlegende. In demselben Tal Mina, das der musliminischen Tradition zufolge als der Ort gilt, wo Abraham seinen Sohn Isaak opfern sollte, finden dann auch die Opfer statt; zahllose Herden werden von allen Seiten herbeigetrieben, selbst der Ärmste hat einen Hammel zu opfern, Reichere schlachten ein oder mehrere Kamele. Kein Wunder, wenn dieser Schlachtplatz fast regelmäßig Epidemien erzeugt. Erst in neuerer Zeit sucht die Regierung durch Quarantänemaßregeln der jedesmal drohenden Gefahr vorzubeugen. Der Ägypter bemalt nach beendeter Wallfahrt die Außenwand seines Hauses mit bunten Farben. Allerhand wirkliche und eingebildete Erlebnisse der Fahrt werden in Gestalt von Eisenbahnen, Dampfschiffen, Ungeheuern etc. verewigt. Man trifft auf dem Lande, aber auch in Kairo, derartig verunzierte Häuser auf Schritt u. Tritt. Die Sitte scheint uralt zu sein, denn schon die alten Ägypter bemalten ihre Häuser, wenn sie z. B. zum Osirisgrabe in Abydos (S. 311) gepilgert waren.

Die im Korân nicht gebotene, aber dennoch in allen Ländern des Islâm vorgeschriebene *Beschneidung,* die vollzogen wird, sobald der junge Muslim das Glaubensbekenntnis sprechen kann, in der Regel zwischen dem 7. und 10. Lebensjahr (vgl. S. 98), beruht auf einer uralten Sitte des Orients, die ebenso wie vom Judentum auch vom Islâm sanktioniert wurde.

So wenig wie dem Judentum und der christlichen Kirche fehlt es dem Islâm an Spaltungen und Sekten. Vor allem sind die zwei großen Parteien der *Sunniten* und *Schiiten* zu erwähnen. Jene nehmen die *Sunna* (d. h. Tradition, Überlieferung) an, welche die-

jenigen Aussprüche und Handlungen des Propheten berichtet, die durch seine Genossen, seine Weiber und die drei ersten Kalifen (Abu Bekr, Omar und Otmân) überliefert worden sind. Die Schiiten (von *schîa,* Sekte, Ketzerei) dagegen verabscheuen die Tradition; sie sind die Anhänger des vierten Kalifen, Ali (des Schwiegersohns Mohammeds), betrachten ihn als den rechtmäßigen Nachfolger des Propheten, dem nur durch die Schändlichkeit der drei ersten Kalifen die ihm gebührende Würde vorenthalten sei, und widmen Ali und dessen Söhnen Hassan und Hussein (S. 211 u. 227) geradezu göttliche Verehrung. Die Sunniten sind die orthodoxen Muslemin und die weitaus zahlreichsten; ihnen gilt als Haupt der Gläubigen der Sultân-Kalif in Stambul, den Schiiten, die in Persien ihre größte Verbreitung haben, hingegen der persische Schah. Von den Schiiten wurde besonders ausgebildet die Lehre vom Imamat. Der *Imâm* galt als ein von Gott besonders erleuchteter Mensch, als eine Inkarnation des Geistes Mohammeds, ja der Gottheit selbst; die Schiiten legten diese Würde dem Ali bei und betrachteten sie sogar als erblich, so daß sie auf seine Söhne und Nachfolger überhaupt überging. Die Zahl der Imâme wird meist auf zwölf angegeben; der letzte derselben, der Mahdi, soll nicht gestorben sein, sondern sich nur verborgen halten bis zum Weltende. Dann wird er hervortreten und alle Welt zum Islâm bekehren. Zu seinen Lebzeiten noch tritt dann »*Saïdna Isa*« (unser Herr Jesus) auf und hält das Weltgericht ab. Imâm bedeutet übrigens ursprünglich »Anführer« (Chef); der Vorbeter in der Moschee trägt ebenfalls diesen Namen. Diese Idee der Mahdîje hat oft dazu gedient, eine politische Rolle zu spielen. Der Mahdi ist schon mehrmals erschienen und hat Dynastien gegründet.

Sunniten wie Schiiten haben sich in zahllose Sekten gespalten. Die vier großen Sekten innerhalb des orthodoxen sunnitischen Islâm sind die nach ihren Stiftern, berühmten Imâmen, genannten *Hanefiten* (besonders in der Türkei verbreitet, daher auch die aus der Türkei stammende ägyptische Khedive-Dynastie hanefitisch), *Schâfeiten* hauptsächlich in Ägypten und Java), *Malekiten* (hauptsächlich in Marokko und Arabien), und *Hanbaliten* (hauptsächlich in Nubien); diese vier Sekten stehen sich nicht feindlich gegenüber wie Sunniten und Schiiten, sondern weichen nur in einzelnen Rechtsentscheidungen und Gebräuchen voneinander ab. Daneben haben sich Pantheismus und Mystik innerhalb des Islâm sehr bedeutend entwickelt. Die *Mystiker (sûfî)* haben besonders unter den Schiiten ihre Anhänger und zählen in Persien nach Hunderttausenden. Der Sûfismus »sieht es als die Bestimmung der Welt und Menschheit an, sich in die Gottheit aufzulösen«. Die Sûfi suchen dies durch Fasten, Selbstabtötung und Gebet, manchmal noch durch geheim gehaltene besondere Übungen zu erreichen.

Mit den Sûfi verwandt sind die *Derwisch-Orden,* nicht bloß als ordensmäßige Vereinigungen zu religiösem Leben, sondern ihrer mystisch-asketischen Richtung wegen auch als wahrhafte Sekten zu betrachten. Die Derwische sind die Freidenker des Islâm. »Die Gottheit erscheint ihnen aufgelöst in das All oder Nichts, und die Auflösung des Menschengeistes gleichfalls in das All oder Nichts

ist hienieden die höchste Stufe der Verehrung Gottes und dereinst das Ziel und Ende der menschlichen Existenz.« Die Derwische (Einzahl *derwîsch,* Mehrzahl *derâwîsch*) stehen in höchstem Ansehen bei der Bevölkerung, sie werden mit einer gewissen abergläubischen Furcht betrachtet, weil man ihnen die Kraft des Wundertuns beilegt. Zuweilen phantastisch in allerlei bunte Lumpen gekleidet, auch wohl halbnackt, und durch ihr Auftreten nicht vor Verwechselung geschützt mit den Irrsinnigen, denen der Muslim gleichfalls eine ehrfurchtsvolle Scheu entgegenbringt, ziehen sie mit einem großen Stab und einem Gefäß am Arm bettelnd im Lande umher als *Fûkara* (Mehrzahl von *fakîr*), d. h. Arme.

Es gibt eine größere Zahl von Derwisch-Orden, die sich durch mancherlei Äußerlichkeiten, wie z. B. Farbe und Form des Turbans *(Emameh* oder *Makleh),* unterscheiden. Jeder Orden hat seine eignen Regeln und Gebräuche. Am bekanntesten sind die *Mewlewije* und *Rufâije* oder, wie die Touristen sie zu bezeichnen pflegen, die *tanzenden* und die *heulenden Derwische,* deren Andachtsübungen (*sikr,* d. h. eigentlich: Wiederholung des Namens Gottes, oder: *tauhîd,* Bekenntnis der Einheit Gottes) früher zu den Sehenswürdigkeiten von Kairo gehörten. Das Heulen wie das Drehen haben vermutlich den Zweck, durch einen gewissen Grad der Betäubung und des religiösen Taumels die Idee der dereinstigen Auflösung zum Ausdruck zu bringen und die Ekstase als ein Vorgefühl derselben zu erzeugen.

Die *Mewlewije* (tanzende Derwische), deren Orden von dem berühmten Mystiker und Dichter Dschelalêddîn Mewlana mit dem Beinamen Molla Hunkiar (gest. 1273 n. Chr. in Konia) gegründet wurde, stehen namentlich in der Türkei in hohem Ansehen, und ihre Klöster *(tekkîje)* sind reich dotiert. Sie tragen hohe Filzhüte von lichtbrauner Farbe *(kulâh).* Ihre Andachtsübungen verrichten sie Dienstags und Freitags nach dem Mittagsgebet. Sie bestehen darin, daß sie unter den Klängen teils kreischender, teils klagender Musikinstrumente sich mit immer zunehmender Geschwindigkeit um sich selbst und zugleich um eine vorgeschriebene Kreisbahn drehen. Dabei sind die Arme nach beiden Seiten wagerecht ausgestreckt, die eine Hand nach oben zum Zeichen des Empfangens von der Gottheit geöffnet, die andre flach nach unten gewandt zum Zeichen der Verachtung des Irdischen. Der Kopf ist auf die Schulter geneigt, die Augen sind geschlossen. Bekleidet sind diese Derwische mit einem unterrockartigen faltigen Gewand, dessen Saum durch Gewichte beschwert ist. So drehen sie sich erst langsam, dann immer schneller bis zum rasendsten Wirbel, oft gegen eine halbe Stunde, ohne auszuruhen und ohne ein Zeichen des Schwindels oder der Ermüdung zu zeigen.

Unangenehm wirkt der Anblick der heulenden Derwische oder *Rufâije,* deren Orden von Sejjid Ahmed Rufai (gest. 1182 bei Bagdad) gegründet wurde. Diese im Halbkreis um den vor der Kibla (der Gebetnische der Moscheen) kauernden Schêch postiert und gleichfalls von Musik begleitet, bringen sich in die nötige Verzückung dadurch, daß sie erst stehend, dann knieend mit beständigem gewaltsamen Vor- und Zurückwerfen des Kopfes und des ganzen Ober-

körpers das muslimische Glaubensbekenntnis mehrere hundert Male nacheinander herbrüllen. Wer diese heulenden Derwische sieht, wenn sie *melbûs* werden, d. h. ins letzte krampfartige Stadium der Ekstase *(hâlet)* geraten sind, mit wild flatternden langen Haaren, stierem Blick, schäumendem Mund, statt des Glaubensbekenntnisses schließlich nur noch mit Geheul »Allah!« oder »jâhû!« (d. h. »er«, nämlich Gott) hervorstoßend, wird den Eindruck erhalten, als befände er sich einer Rotte Tobsüchtiger oder Besessener gegenüber.

Andre Derwische, die in Kairo ihren Sitz haben, sind diejenigen, die bei großen Festen sich den Körper mit Messern oder Nägeln verletzen, Glas und Gift verschlingen etc. Eine ihnen verwandte Sekte, die der *Saadîje,* ist es auch, die früher am Geburtstag des Propheten *(Mûlid en-Nebi),* der am 12. Rabî el-auwel gefeiert wird, die berühmte Überreitung *(dôse)* in Szene setzte: dann warfen die Derwische mit dicht aneinander gereihten Leibern sich auf die Erde und ließen ihren für heilig gehaltenen Schêch über sich hinwegreiten. Dieser Unfug ist jetzt verboten. — Einer der einflußreichsten, weniger religiös als politisch gerichteten Orden sind die *Sennusije,* hauptsächlich in der Sahara verbreitet; sie zeichnen sich durch eine große Christen- und Europäerfeindlichkeit aus und sind in neuerer Zeit entschieden eine politische Gefahr im Norden Afrikas.

Gegen mancherlei Verirrungen des Islâm, besonders gegen die übermäßige Verehrung Mohammeds und der Heiligen, erhob sich in der Mitte des 18. Jahrh. in Arabien die fanatische Sekte der *Wahhâbiten,* von Abd el-Wahhâb gestiftet, es sind die Puritaner unter den Muslim. Mit Krieg und Blutvergießen machten sie für ihre Anschauungen Propaganda, zerstörten alle Grabmoscheen und Kapellen der Heiligen und, nachdem sie auch Mekka und Medîna erobert hatten, selbst die Gräber des Propheten und der ersten Kalifen. In zwei blutigen Feldzügen (1811–16 und 1816–19) vernichtete Mohammed Ali von Ägypten (S. 112 ff.) zwar ihre politische Macht, doch haben die Wahhâbiten sowohl in Arabien als besonders in Bengalen noch immer zahlreiche Anhänger, die nicht allein eine Reform des Islâm, sondern auch die Bekämpfung des Christentums sich zum Ziel gesetzt haben, und die den Engländern in Indien unter Umständen sehr unbequem werden könnten.

Sehr allgemein ist bei den Muslim der Glaube an Geister *(Ginn)* und die Furcht vor den bösen unter ihnen (den sogen. *afrît*). Die Ginn umgeben den Menschen überall, bei jeder Bewegung läuft man Gefahr, einem Ginn ein Leid zu tun, wenn man Wasser ausgießt, etwas fortwirft, ausspeit etc. Jede derartige Handlung begleitet daher der fromme Araber mit den Worten: »*Destûr, jâ mubarakîn!*« (d. h. »Erlaubnis, o ihr Gesegneten!«). Als Werk der Afrît gilt nicht nur, was unangenehm und eine Plage, sondern auch, was seltsam, sehr groß, dem Verstand des Muslim schwer faßbar ist. — Durchweg verbreitet ist auch der Glaube an Heilige *(weli),* verstorbene wie lebende; auf ihren Beistand in den Verhältnissen des täglichen, nicht des jenseitigen Lebens, ihre Wundertaten, ihre Fürsprache bei Allâh wird stark gehofft. Die Grabmäler dieser Heiligen, gleichfalls kurzweg »Weli« genannt, sind eine stehende Staffage in der Landschaft

islâmischer Länder, meist kunstlose, weiß getünchte kleine Kuppelbauten. Andre Bezeichnungen der Heiligen sind: *Nebi* (Prophet), *Imâm* oder *Schêch* (geistlicher Vorstand), *Mâr* (Herr), bei weiblichen Heiligen *Sitte* (Herrin); die Grabstätten heißen wohl auch *Kubbe* (Kuppelbau), *Makâm* (Standort), *Mesâr* (Wallfahrtsort). An diesen heilig gehaltenen Orten, die auch Gegenstände der Andachtsverrichtungen und der Wallfahrten sind, pflegt der Muslim Kleiderfetzen zu befestigen, die ein Kranker an seinem Leib getragen hat, weil er auf diese Weise Heilung von der Krankheit zu erwirken hofft.

Daß eine besondere talismanische Kraft den von Mohammed herrührenden Reliquien zugeschrieben wird, ist natürlich. Der Würde ihres Urhebers gemäß sind sie dem Gebrauch des Einzelnen entzogen und haben ihre Bedeutung für die ganze Welt des Islâm. Das gilt weniger von dem auf der Zitadelle in Kairo aufbewahrten angeblichen Hemd des Propheten als von seinem Schwert, seiner Fahne und seinem Mantel, die sich in Stambul befinden. Mohammeds grüne Fahne, der *Sandschak scherîf* (d. h. heilige Fahne), ursprünglich ein Türvorhang im Schlafgemach seiner Lieblingsgattin Âischa, wurde von dem in diesem Gemach sterbenden Propheten seinen in den Krieg ziehenden Feldherren als Kriegsfahne mitgegeben und in der Folgezeit jedesmal entfaltet, wenn die Kalifen selbst ins Feld rückten, darf aber nur dann im Felde wehen, wenn der heilige Krieg (S. 86) entbrennt, ein Fall, der während des letzten russisch-türkischen Krieges wiederholt erörtert worden ist.

Der *Sandschak scherîf*, die heilige Oriflamme, wird im alten Serai zu Stambul aufbewahrt. Sie ist in 40 Hüllen eingewickelt, in deren Mitte ein kleiner, angeblich vom Kalifen Omar eigenhändig geschriebener Korân und der silberne Schlüssel der Kaaba, den der Scherif von Mekka dem Sultan Selim I. zum Zeichen der Huldigung überreichte, sich befinden. Die Fahne befand sich ursprünglich in Damaskus, dessen Pascha in seiner Eigenschaft als Emîr-ul-hadsch sie alle Jahre an der Spitze des Pilgerzugs nach Mekka tragen ließ; unter Murad III. im Jahr 1595 wurde die heilige Fahne auf Befehl des damaligen Großwesirs Kodscha Sinan Pascha von Syrien in das türkische Hauptquartier nach Ungarn gebracht, wo sie den Fanatismus der Truppen anfachte. Nach Beendigung des Feldzugs wurde die Fahne von der Stange abgetrennt und feierlich im Serai zu Konstantinopel niedergelegt.

Der *Hirka-ï scherif*, der heilige Mantel, aus schwarzem Kamelott, wird ebendaselbst in einem eigens dazu bestimmten Heiligtum *(hirka-ï scherîf odasi)* aufbewahrt und in der zweiten Hälfte des Ramadân-Monats zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt. Mit diesem Mantel beschenkte der Prophet im Jahr 9 der Hedschra den arabischen Dichter Kiab ibn Zehhir zur Belohnung für ein Lobgedicht auf den Propheten. Der Kalif Moawijah I. kaufte die Reliquie den Kindern Kiabs ab; von den Omejjaden vererbte sie sich auf die Abbassiden und wurde bei der Eroberung Kairos durch Selim I. vorgefunden.

Mit dem Aberglauben hängt das Zauber- und Wahrsagerwesen zusammen, das in Ägypten viele Züge zeigt, die auffallend an altägyptische Vorbilder erinnern. Wer den »geheimen Namen Gottes« kennt, der hat große Zaubermacht, wie Isis, nachdem sie Rê seinen geheimen Namen entlockt hatte. Die Zauberbücher enthalten Rezepte, die wir im Papyrus Ebers und im Londoner Papyrus wiederfinden. Ein verbreitetes Mittel gegen allerhand Krankheiten ist das Verlesen von Koransprüchen oder besser das Aufschreiben derselben

mit nachfolgendem Abwaschen und Trinken des Waschwassers. In alter Zeit wurden die Göttersagen ganz in derselben Weise gegen körperliche Übel angewandt. Die Wahrsager findet man überall auf den Straßen bei der Arbeit. Diejenigen, welche den »darb er Raml« (d. h. Sandzauber) treiben, sitzen vor einem Tuche, auf dem sie feinen Wüstensand ausgebreitet haben, in den sie ihre magischen Figuren zeichnen. Die Zigeunerinnen weissagen wie bei uns aus den Linien der Hand, aus Karten oder Muscheln.

Aus dem Vorstehenden ist leicht ersichtlich, daß die Religion des Islâm überwiegend eine Sache der äußerlichen Form ist, auf den innern Menschen aber kaum einzuwirken vermag. Nicht besser ist es mit dem *sozialen Leben* der musliminischen Völker bestellt, weil bei ihnen die natürlichen Grundformen desselben: Ehe, Haus und Familie, nicht zu voller Geltung kommen. Das Weib ist in den Augen des Orientalen seit alters her ein durchaus untergeordnetes Wesen, und diese Anschauung hat durch den Korân gewissermaßen ihre religiöse Sanktion erhalten. Die Erziehung und Bildung, die das Weib im Harîm erhält, ist die denkbar dürftigste und geht selbst in den besser situierten Häusern selten über Lesen, Schreiben und die Grundbegriffe der Religion hinaus. In neuerer Zeit sind unter dem Einfluß der Fremden in den größern Städten hier und da Mädchenschulen gegründet worden, die sich wenigstens in Kairo eines stets wachsenden Zuspruches erfreuen. Auch lassen jetzt manche vornehme Familien ihre Töchter durch europäische, oft deutsche Erzieherinnen unterrichten.

Die Eheschließung geschieht nicht durch einen religiösen Akt, zu ihrer Rechtsgültigkeit genügt es, wenn Braut und Bräutigam vor Zeugen, sei es persönlich oder durch Stellvertreter, die Erklärung abgeben, daß sie sich heiraten wollen. Das Weib tritt in Ägypten und Arabien im 12. oder 13., in der Türkei im 14. oder 15. Lebensjahr in die Ehe. Von einer innern Neigung, einer wirklichen Wahl, ist auf beiden Seiten nicht die Rede, denn Braut und Bräutigam haben sich in der Regel vor der Hochzeit nie gesehen, dem Mann wird die Frau durch die eigne Mutter oder andre nahe weibliche Verwandte bestimmt oder ausgewählt, und er erkauft sie durch Zahlung eines Brautgeldes, das im Mittelstande ca. 500 Mark beträgt, und um das wie auf dem Markt gehandelt wird. Während der Ehe ist die Frau dem Mann gegenüber rechtlos; sie hat zwar das Recht, eine Scheidung zu beantragen, verliert dann aber den Anspruch auf Versorgung, den sie hat, wenn der Mann die Scheidung vollzieht. Er kann es auch ohne Grund, indem er vor Zeugen die Worte spricht: »Du bist verstoßen.« Er hat dann aber eine Entschädigung zu zahlen, gewöhnlich ein Drittel des Brautgeldes, das für einen solchen Fall gleich beim Verlöbnis zurückbehalten wird, und muß die von der Frau eingebrachte Aussteuer zurückerstatten. Eine so verstoßene Frau darf der Muslim übrigens wieder heiraten. Es liegt also für den Muslim die rechtliche Möglichkeit vor, seine Weiber jederzeit beliebig zu wechseln. Von welchem Einfluß das auf das Leben des Hauses, auf die Familie und die Erziehung der Kinder sein muß, ist leicht einzusehen.

Folge und Ursache zugleich dieser entwürdigenden Stellung des Weibes sind die Polygamie und das Harîmwesen, auf uralter Sitte des Orients beruhend und durch den Korân ausdrücklich bestätigt. Vier legitime Ehefrauen gestattet der Korân dem Muslim, daneben aber eine beliebige Anzahl von Sklavinnen. Wenn nun auch vielen Muslim ihre Verhältnisse den Luxus mehrerer Frauen nicht gestatten, so gibt es ihrer doch immerhin genug, die von der gesetzlichen Freiheit den ausgedehntesten Gebrauch machen. Diese legitimen und illegitimen Frauen zusammen mit ihrer Dienerschaft, den Sklavinnen und Eunuchen, bilden den *Harîm* (türk. *Harem*) eines Mannes. Harîm heißt eigentlich »die Verbotenen«, jetzt aber einfach »die Frauen« (*ḥurme,* die Frau). Im Harîm stehen die Frauen unter strenger Aufsicht; außer dem Hausherrn, Eunuchen und kleinen Knaben sehen sie kein männliches Wesen, die Straße betreten sie nur verschleiert und in Begleitung der Dienerinnen oder Eunuchen. Dadurch ist ein völliges Sonderleben beider Geschlechter bedingt; so ißt beispielsweise der Mann nie mit dem Weibe zusammen und geht nie mit ihm aus; die europäische Sitte, die Frau am Arm zu führen, ist in den Augen des Mohammedaners unanständig und ist selbst von Armeniern und Griechen noch nicht angenommen. Gibt ein vornehmer Araber Gesellschaft, so sind daher selbstverständlich die Frauen dabei ausgeschlossen, selbst dann, wenn (wie bei Dîners des Gouverneurs von Alexandrien und Kairo oder bei Hofbällen des Khediven) die europäischen Herren mit ihren Damen erscheinen; ist Empfang bei Hof, so werden die Herren vom Khediven, die Damen besonders für sich von der *Khedivah* (Gemahlin des Vizekönigs) empfangen. Im gesellschaftlichen Leben der Orientalen fehlen daher alle die belebenden und sittigenden Elemente, die demselben durch die Mitbeteiligung der Frauen zugeführt werden. — Eine Konsequenz des Harîmlebens sind Sklaverei und Eunuchenwesen. Mag immerhin in Ägypten wie in der Türkei die Sklaverei gesetzlich abgeschafft sein, faktisch besteht sie nach wie vor, und der Handel mit männlichen und namentlich weiblichen Sklaven wird, allerdings unter großen Schwierigkeiten, weiter betrieben, wenn er sich auch nicht mehr auf den offenen Markt wagt und dem Geschäft ein Mäntelchen umzuhängen versteht.

Nun darf man freilich das orientalische Sklavenleben nicht mit jener Form der Sklaverei zusammenhalten, die sich unter den »brutalen Händen« Amerikas herausgebildet hatte. Sklavenjagd und Sklavenhandel, darüber darf kein Zweifel bestehen, sind mit den größten Scheußlichkeiten verbunden. Anders aber steht es mit den Sklaven, die einmal in den Besitz eines Herrn übergegangen sind. Im Orient ist der Sklave Angehöriger des Hauses, ja er wird nicht selten als Familienglied angesehen; in wohlwollender Weise wird für Lebensunterhalt und Bedürfnisse des Sklaven gesorgt, denn der Prophet sagt im Korân (Sure 4): »Seid gütig gegen eure Sklaven, denn Stolze und Hochmütige liebt Gott nicht.« Man verwendet daher den Sklaven selten zu harter, aufreibender Arbeit, sondern verlangt nur leichte häusliche Dienstleistungen von ihm, und die meisten Sklaven in den vornehmen und reichen Häusern in Kairo, Damas-

kus, Stambul fühlen sich wohl in ihrer Stellung und tragen kein Verlangen nach einer Freiheit, die sie zum harten Kampf ums Dasein nötigen würde. Wird eine Sklavin schwanger von ihrem Herrn, so muß sie gut gehalten und darf nicht mehr von ihm verkauft werden. Gebiert sie ein Kind, das der Herr als das seinige anerkennt, so wird beim Tode des Herrn die Mutter *(umm-el-weled)* samt dem Kinde frei. Freigelassen müssen auch alle Sklavinnen werden, mit denen ein freier Mann eine rechtmäßige Ehe schließt. Für fürstliche Ehen existiert nicht das Prinzip der Ebenbürtigkeit wie bei uns; Sklavinnen sind häufig Gattinnen von Prinzen und regierenden Herrschern geworden und dadurch für sich und ihre Kinder in alle Vorrechte des fürstlichen Standes eingetreten. Nicht Gesetz, aber Gewohnheit ist es, männliche Sklaven, wenn sie in erwachsenem Alter 7–9 Jahre hindurch treue Dienste geleistet haben, freizulassen. Solche Freigelassene haben alle Rechte der Freien und können zu den höchsten Ehrenstellen und Staatsämtern gelangen. Der großherrliche Diwan in Konstantinopel hatte zuzeiten mehr freigelassene Sklaven als Freigeborne zu Mitgliedern.

In besonderm Grade bevorzugt sind unter den Sklaven die Eunuchen, denen die Bewachung und Beaufsichtigung des Harîm obliegt, und die nicht selten zu hervorragenden Stellungen sich aufschwingen. So hat z. B. der Obereunuch des Sultans (türk. *Kyslar Aghasi* oder, wie sein offizieller Titel ist, *dâr ul-seâdet aghasi,* »Agha des Hauses der Glückseligkeit«) den Rang vor allen Ministern und steht nur dem Großwesîr und dem Schêch ul-Islâm nach. Die barbarische Prozedur der Entmannung wird schon in frühester Jugend vorgenommen; die meisten Knaben gehen dabei zugrunde, die überlebenden aber werden um das Mehrfache teurer bezahlt als gewöhnliche Sklaven. Die Eunuchen, wie man sie in Kairo und Konstantinopel zur Genüge sehen kann, sind auffallende Erscheinungen: meist von ungewöhnlicher Körpergröße, aber haltungslos, mit hängenden Gliedmaßen und schlaffen Gesichtszügen, gemeinem Ausdruck und unangenehmer Fistelstimme, in vorgerückten Jahren zur Korpulenz neigend und dann noch widerwärtiger anzusehen.

Es mögen hier noch ein paar Worte Platz finden über einige Sitten und Gebräuche der Muslim.

Nirgends so gut wie im Orient und ganz besonders in Ägypten kann ein aufmerksamer Beobachter auch ohne Kenntnis der Landessprache einen Einblick in die Sitten und Gewohnheiten des Volkes tun. Der Grund dafür ist die ungewöhnliche Öffentlichkeit orientalischen Lebens und die strenge Trennung der Geschlechter, die, je sorgfältiger sie die Frauen und damit das ganze Innere des Hauses den Blicken der Außenwelt zu entziehen vorschreibt, um so mehr Veranlassung gibt, daß der Mann, der ja notgedrungen mit dieser Außenwelt verkehren muß, den größten Teil seines Lebens außerhalb des Hauses, auf der Straße, in Läden oder Kaffeehäusern zubringt. Man braucht daher nur aufmerksam das Straßenleben zu beobachten, und man wird den Muselmann in Gebet und Arbeit, in der Art seines Verkehrs, seiner Unterhaltungen etc. belauschen können.

Betrachten wir zunächst das Tagewerk des Ägypters der niedern

und mittlern Klassen. Vor Sonnenaufgang erhebt sich der Muslim, denn es gilt als schädlich und eine Schande, wenn die Sonne sein schlafendes Haupt bescheint. Der Prophet hat nun zunächst eine Waschung und ein Gebet vorgeschrieben, nach dessen Erledigung sofort die vornehmsten Genußmittel, der Kaffee und die Tabakspfeife, in ihr Recht treten. Beides wird entweder zu Hause oder in einem Kaffeehause genossen. Darauf folgt das Frühmahl, in der Regel aus Mehlfladen mit Milch oder dem ägyptischen Nationalgericht *Fûl* (Viehbohnen) bestehend. Dann geht es an das Geschäft. Es ist natürlich unmöglich, jede Art von Geschäft hier anzuführen. Der aufmerksame Reisende findet in den Basarstraßen nicht nur jede Ware, die der Orient hervorbringt oder einführt, sondern kann dort auch mit eignen Augen in den offenen Buden der Handwerker ihre Herstellung beobachten. Die Zunftgenossen pflegen alle in derselben Straße zu hausen, die nach dem in ihr betriebenen Handwerk benannt zu sein pflegt. Die Zeit bis zum Mittag ist dem Geschäft gewidmet. Dann wird wieder ein Gebet verrichtet und danach das Mittagsbrot verzehrt. In Ägypten ist dasselbe sehr frugal. Es besteht im wesentlichen aus Brot mit Früchten oder Käse und Milch, gesalzenen Fischen oder im besten Falle einigen Fleischklößen oder am Spieß gebratenen Fleischrouladen. Man kann die Zubereitung aller dieser Herrlichkeiten in den Straßen Kairos täglich bewundern. Sie sind nicht teuer; für 1 kleinen Piaster (10 Pfennig) kann man ein Mahl kaufen, bestehend aus einem kleinen Brote, zwei aus Bohnenmehl und Fleisch zusammengesetzten, in Öl gebackenen Klößen, einigen Tomaten oder Zwiebeln und einem süßen Gebäck oder einigen Datteln. Wenn nicht die Hochflut der Fremdensaison die Habgier unsers Muselmannes geweckt hat, so läßt er sich nach dem Mittagsmahl seinen Mittagsschlaf nicht rauben. Um die Vesperzeit, d. h. gegen 4 Uhr, erhebt er sich wieder zu Waschung, Gebet und Kaffee wie am Morgen, um dann wieder bis zum Abendgebet seinem Geschäft nachzugehen, wenn nämlich dazu noch Zeit übrig ist. Denn schon das Gebet vermag den Gläubigen geraume Zeit der verhaßten Arbeit zu entziehen, und die Unterhaltung beim Kaffee dehnt sich nachmittags gewöhnlich vollends bis zum Abendgebet aus, wohlverstanden, wenn nicht die »Saison« dazu verführt, dem Gelderwerb zuliebe nicht nur auf die gewohnten Genüsse, sondern auch auf die vorgeschriebenen Gebete zu verzichten. Das Abendgebet aber wird keinesfalls versäumt und mit Sonnenuntergang jeder Laden geschlossen. Nun geht es zum Nachtmahl, der Hauptmahlzeit des Tages. Es ist reichlicher als das oft auf der Straße eingenommene Mittagsmahl und entzieht sich in seiner Zusammensetzung unsrer Kenntnis, denn es wird im Hause eingenommen. Die Frauen nehmen jedoch nicht daran teil, sie essen vielmehr, was der Hausherr übriggelassen hat. Wohl aber zieht ein musterhafter Ehemann sich nach dem Essen in seinen Harîm zurück und bringt den Abend zu Hause zu. Andre indessen können auch abends die Plaudereien im Kaffeehause oder auf der Straße nicht entbehren. Die Unterhaltung dreht sich meist um Geld; wer Arabisch versteht, wird im Vorübergehen meist von Zahlen hören; im übrigen ist sie heiter, aber, dem kind-

lichen Charakter der Eingebornen entsprechend, oft unglaublich kindisch. Manchmal ist auch ein Märchenerzähler vorhanden, dem ein aufmerksamer Kreis um so lieber lauscht, je mehr obszöne Anspielungen er anzubringen weiß. Wer abends den Tänzen der Ghawâzi zuzuschauen geht, gilt als unsolid.

Man sieht, daß ein reichlicher Anteil des Tages dem Nichtstun und der Unterhaltung im Kaffeehause gewidmet ist. Zuweilen verspürt aber der Muslim, auch ohne daß eine festliche Veranlassung vorliegt, noch Lust, mit einigen Freunden einen besondern Zeitvertreib zu arrangieren. Hasardspiele sind dabei ausgeschlossen, sie sind durch den Korân verboten. Diese Unterhaltungen tragen vielmehr alle einen religiösen Charakter. Die »*Chatme*« (wörtlich »Besiegelung«) ist die Vorlesung des ganzen Korâns. Um die Vesperzeit versammeln sich die Eingeladenen, um das Haus des Gastgebers erst am andern Morgen wieder zu verlassen. Sie unterhalten sich, während der Vorleser im schnellsten Tempo den Korân abliest, von allerhand weltlichen Dingen. Bei dem »*Mûlid*« wird in ganz derselben Weise die angebliche Genealogie des Propheten verlesen. Am interessantesten jedoch und zugleich am leichtesten von dem Reisenden zu beobachten sind die »*Sikrs*«, religiöse Übungen, die an Festtagen von Laiengenossenschaften in derselben Weise abgehalten werden, wie es S. 91 von den heulenden Derwischen beschrieben ist.

Das tägliche Leben der Frauen entzieht sich der Beobachtung des Reisenden. Höchstens könnte es einem Frühaufsteher auf dem Lande gelingen, das Frühbad der Frauen zu belauschen, das sie noch bei völliger Dunkelheit im Flusse nehmen. In großen Städten werden statt dessen die öffentlichen Bäder besucht. So ein Bad wird nicht selten von einer Dame gemietet, die dann Gäste im Bade empfängt, oft mit dem Hintergedanken, hier eine Frau für den Sohn auszusuchen. Im übrigen leben die Frauen sehr zurückgezogen in ihren Harîms, beschäftigt mit der Haushaltung (doch nur sehr oberflächlich) und wenig bildenden Vergnügungen. Den Sikrs der Männer entspricht etwa das Besessensein von dem »*Sar*«, einem bösen Geiste, der die Besessene so lange in hysterischen Krämpfen schüttelt, bis er durch Geschenke besänftigt wird. Hierzu laden die Frauen sich gegenseitig ein. Wo wir einmal die Frauen mehr an die Öffentlichkeit treten sehen, das ist bei den Festen und Aufzügen der Mohammedaner.

Bei den *Beschneidungen* (*chitân* oder *sunnet,* vgl. S. 89) werden die Knaben, oft zu mehreren vereinigt, in feierlichem Aufzug durch die Stadt geführt, sei es auf schön geschirrten Pferden oder in geschmückten Wagen. Sie tragen silber- und golddurchwirkte Fesse und weibliche Kleider von sehr grellen Farben und mit reichem Schmuck beladen; nach weiblicher Art wird auch das Gesicht verschleiert oder mit einem Taschentuch halb bedeckt. Der die Operation vollziehende Barbier *(sunnetschi)* und Musikanten schreiten dem Zug voran. Die Beschneidung findet im Vaterhause statt, wobei der Imâm assistiert und fromme Gebete für das Wohl des Kindes und seiner Eltern verrichtet. In den reichern Familien gibt dieses Fest Anlaß zu Freigebigkeit und Wohltätigkeit; mit dem Sohn des Hauses werden zugleich die Kinder vieler armer Familien be-

schnitten und beschenkt. Die Armen pflegen daher die Beschneidung ihrer Söhne häufig zu verzögern oder zu beschleunigen, je nach der Gelegenheit, die Zeremonie gleichzeitig mit der Sunnet eines vornehmen Paschasohnes vollziehen lassen zu können. Die häuslichen Feste, Gastmahle, Gauklerspiele etc., sollen dazu dienen, den physischen Schmerz, der mit der Operation verbunden ist, zu lindern.

Die *Hochzeitsfeierlichkeiten* nach Abschließung des Ehekontrakts (vgl. S. 94) werden bei den Arabern eröffnet mit einem pomphaften Zug ins Bad (die ganze Prozession heißt *zeffet et-hammâm*). Auf die den Zug eröffnenden Musikanten folgen, paarweise schreitend, die verheirateten weiblichen Anverwandten oder Freundinnen der Braut, dann junge Mädchen und darauf die Braut, ganz in einen Schal gehüllt und mit einem kronenartigen Kopfschmuck, unter einem grellfarbigen, nach vorn offenen Baldachin, den vier Männer tragen. Den Schluß bilden wieder Musikanten. In ähnlichem Zug wird abends die Braut in das Haus des Mannes geführt. Neuerdings sitzt jedoch in den großen Städten die Braut häufig in einem mit Tüchern verhängten Wagen. Interessant sind auch die Aufzüge, in denen die Aussteuer und der gesamte Hausrat der Braut stundenlang auf vielen Karren und Wagen durch die Stadt gefahren wird; diese Züge, mit einer grellen, ohrenbetäubenden Musik voraus, sind häufige Szenen im abwechselungsreichen Straßenbild von Alexandrien und Kairo.

Bei *Todesfällen* beobachten die Araber Gebräuche, die aus den Zeiten der alten Ägypter herrühren. Das Volk hält an diesen schon in thebanischen Gräbern dargestellten Gebräuchen trotz des ausdrücklichen Verbotes des Propheten fest. Der Verstorbene wird gewaschen, und die gemieteten Klageweiber *(neddâbe)* beginnen ihr Geheul. Der Schulmeister *(fikkîh)* liest einige Sûren des Korâns, dann wird die Leiche mit dem Sterbehemd *(kefen)* bekleidet, Nasenlöcher, Ohren etc. werden mit Baumwolle verstopft, und in feierlichem Zug (häufig noch am Todestag selbst, spätestens am folgenden Tag) erst in eine Moschee, dann auf den Friedhof geführt. Arme oder Blinde eröffnen den Zug, das Glaubensbekenntnis (S. 84) und eine Gebetsformel singend; ihnen schließen sich die männlichen Anverwandten an, auch wohl Derwische mit ihrer Fahne; es folgen singende Knaben, deren einer auf einem bekränzten Pulte den verhüllten Korân trägt, dann die von Freunden des Verstorbenen auf den Schultern getragene kistenähnliche Bahre, mit einem Tuch bedeckt und einem Tarbûsch (Fez) geschmückt, in der die Leiche mit dem Kopf nach vorn liegt; den Schluß bilden die Frauen oder weiblichen Verwandten mit aufgelöstem Haar und blauem Trauergewand, Hände und Arme blau gefärbt, das Gesicht mit Kot beschmiert, begleitet von den Klageweibern, die, Tücher in der Hand schwenkend, ein lautes Schmerzensgeschrei ausstoßen; das gleichmäßige Singen des mohammedanischen Glaubensbekenntnisses und das Geschrei der Klageweiber sind die Kennzeichen, an denen man schon von weitem das Nahen eines Leichenzuges mitten im großstädtischen Straßentreiben hört. So geht der Zug zum Friedhof, wo die Leiche, das Angesicht gegen Mekka gerichtet, ins Grab gesenkt wird *ohne* Sarg, wie dies auch noch in Unteritalien bis in die Mitte des 19. Jahrh. Sitte war. Noch

lange nachher, oft jahrelang, versammeln sich an bestimmten Tagen Verwandte und Freunde, um den Toten zu beklagen.

Andre Prozessionen, namentlich Wallfahrten zu Heiligengräbern, sind bei den arabischen Muslimen an der Tagesordnung und bilden mit ihrem Fahnenschmuck und der bunten Menge der Teilnehmenden ein malerisches Bild, zugleich eine eigne Art von Ohrenschmaus, denn mit dem Tosen der Volksmenge, dem Pauken- und Trommelschlag und dem Gesang der Wallfahrer mischt sich das Knattern zwecklos abgefeuerter Flintenschüsse und das eigentümliche wiehernde oder krähende Freudengeschrei der umstehenden Weiber, das sogen. *salâghît (sararit)*, das alle freudigen Ereignisse begleitet. Den Gegensatz zum *salâghît* bildet das sogen. *welwele*, das Trauergeheul der Klageweiber und das Zetergeschrei bei einem Unfall.

Volksfeste sind mit den meisten religiösen Festen verbunden, mit den beiden Beirâm (S. 88/89 u. 166), dem als allgemeiner Landesfeiertag aller Nationen und Konfessionen geltenden »Sham el Nessim« (am griechischen Ostermontag), dem Geburtstag des Propheten (S. 92) und andrer Heiligen etc. Dann ist große Illumination, Waffenspiele werden aufgeführt, Märchenerzähler und Gaukler treiben ihr Wesen, die Derwische halten ihren *sikr* (S. 91), und in den Straßen, die dem Schauplatz der Feier benachbart sind, herrscht ein unendliches Gewühl und ein ausgelassenes Treiben. Derartige Festlichkeiten liebt der Orientale außerordentlich, sie sind ihm eine erhabene *fantasîa*. Mit diesem vielumfassenden Wort bezeichnet der Araber alles, was außergewöhnlich ist: *fantasîa* ist ein prächtiges Gewand (*jehibb el-fantasîa*, d. h. er liebt die Kleiderpracht, sagt man von einem Stutzer); *fantasîa* ist ein Feuerwerk; *fantasîa* ist ein Wettrennen, ein Kampfspiel, ein Tanz, eine Abendgesellschaft, aber ebensowohl irgend ein auffallender Gegenstand, den jemand z. B. an seiner Bekleidung hat, und sei es eine Feder am Hut. Einen ganz spezifischen Sinn verbindet man mit dem Worte dem Touristen gegenüber: wenn diesem in Ägypten eine Fantasîa offeriert wird, so hat er eine Abendunterhaltung unter Mitwirkung der Ghawâzi (S. 315) zu erwarten, in Syrien dagegen bedeutet Fantasia in der Regel ein Fechterspiel oder, wenn man mit Eskorte reist, ein von dieser veranstaltetes Reitmanöver. Die religiösen Übungen selbst darf man nie eine Fantasîa nennen!

Zur Geschichte Ägyptens.

Jahrzahl

Im Altertum. — Erst seit der Entzifferung der Hieroglyphen haben sich die Königsreihen (vor allem in Abydus) und Königsnamen der Denkmäler als die Grundlagen zu einem Aufbau der altägyptischen Geschichte erwiesen. Sie bestätigen die früher stark bezweifelte Genauigkeit der freilich durch Abschreiber vielfach entstellten und verdorbenen Listen und kurzen Auszüge aus dem verloren gegangenen Werk, das in den ersten Zeiten der Ptolemäer (um 250 v. Chr.) der ägyptische Priester *Manetho* aus der unterägyptischen Stadt Sebennytus in griechischer Sprache verfaßt hatte. Die von dem ältesten König Menes bis zu Alexander d. Gr. nach 31 Dynastien geordneten Königshäuser sind aus einheimischen Gaufürsten

Jahrzahl

oder aus fremdländischen Eroberern (Hyksos, nordsyrischen Ursprungs, Syrer, Äthiopier, Libyer und Perser) hervorgegangen; die Dynastie wurde von Manetho nach dem Namen der jedesmaligen Residenz (Memphis, Theben, Saïs u. a.) oder des erobernden Volksstammes oder nach dem Familiennamen des Stifters bezeichnet. War bisher die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte großen Schwankungen unterworfen, so daß fast jeder Gelehrte seine eigne Chronologie besaß, so ist es neuerdings infolge der Forschungen des deutschen Gelehrten Borchardt gelungen, eine Einigung über die Hauptdaten zu erzielen, die beim Neuen Reich sich sogar bis aufs Jahr festlegen lassen. Die alten Ägypter rechneten nach Sirius- (Sotis-) Perioden, und eine solche läßt sich nach den genannten Forschungen in *einem* Fall genau astronomisch feststellen, woraus sich die übrigen Daten berechnen lassen. Durch diese wichtige Tatsache verschiebt sich die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte wesentlich, und zwar wird sie im Vergleich zu den bisherigen Daten *jünger*, für die älteste Zeit sogar bedeutend jünger.

Man teilt die altägyptische Geschichte bis zum Beginn der Fremdherrschaften (XXI. Dynastie) ein in das *Alte*, das *Mittlere* und das *Neue* Reich; diesen geht dann eine *vorhistorische* oder *Urzeit* voraus, in der durch die neuern Forschungen freilich auch manche geschichtliche Einzelheiten, sogar Königsnamen, aus dem Dunkel sagenhafter Überlieferungen auftauchen.

Vor 3300 v. Chr. **Vorgeschichtliche Zeit** (vor 3300 v. Chr.). Ägypten ist in dieser Zeit in ein Nordreich, das Delta umfassend, und ein Südreich (südl. von Memphis bis zum ersten Katarakt) geteilt, von denen jedes wieder in kleinere Fürstentümer (»Gaue«) zerfiel. Die Könige des Nordreichs trugen die rote Krone, die des Südreichs die weiße Krone. Die Vereinigung der beiden Reiche, die sich meist feindlich gegenüberstanden, wurde durch den König *Menes* vollzogen; von da an nennen sich die Könige »König von Ober- und Unterägypten« oder »Herr beider Länder« und tragen die aus den beiden Kronen zusammengesetzte Doppelkrone.

Das Alte Reich. I.–VI. Dynastie, 3300–2400 v. Chr.

(NB. Die Königsnamen sind in ägyptischer Form gegeben; die Namen in Klammer bedeuten die griechische Bezeichnung.)

3300 bis 2400 v. Chr. Hauptstadt *Memphis* (bei dem heutigen Kairo). — **Mene** *(Menes)* einigt das Reich (sein Grab 1897 von Morgan bei Nakade gefunden); die Gräber seiner Nachfolger bei Abydos (S. 311). Gründung von Memphis. — **III. Dynastie. Zoser** erbaut die Stufenpyramide von Sakkâra. — **IV. Dynastie** (2850–2700). **Chufu** *(Cheops)*, **Chefrê** *(Chefren)*, **Menkaurê** *(Mykerinos)* erbauen die großen Pyramiden von Giseh. Die Blüte ägyptischer Kunst beginnt. — **V. Dynastie.** Höchste Blüte der Kunst des Alten Reiches. Sonnenheiligtum von Abu Ghurâb. Grabdenkmäler (Pyramiden und Totentempel) von *Abusîr* (S. 281). Mastabas des Ti und Ptahoteb in *Sakkâra*. Älteste religiöse Texte in der Onnospyramide von Sakkâra. — **VI. Dynastie.** Rückgang der königlichen Macht. Ausgedehnter Handel. Expeditionen nach Punt und Innerafrika (Entdeckung der Zwergvölker). — **Teta, Pepi, Merenrê.** — Nach der VI. Dynastie Zerfall des Reiches. Bis zum Beginn der XII. Dynastie herrscht großenteils Dunkel. In *Herakleopolis* (beim heutigen Beni-Suêf) erhebt sich ein neues

Königsgeschlecht, gegen das thebanische Fürsten im Süden ankämpfen.

Die Gaufürsten von Theben, die den Familiennamen **Antef** und **Mentuhotep** führten und den Fürsten der XI. Dynastie gegenüber in der Thebaïs eine selbständige Stellung behaupteten, gelangten schließlich zur Alleinherrschaft als Könige des Landes. Ihre nächsten Nachkommen leiteten die Dynastien der folgenden Epoche ein.

Das Mittlere Reich. XII.–XVI. Dynastie, 2000–1580 v. Chr.

Hauptstädte *Theben* (Luksor), *Herakleopolis* (bei Benisuêf), *Krokodilopolis* (Arsinoë) im Fayûm. Der Höhepunkt altägyptischer Macht und Kultur; erneute hohe Blüte der Kunst; Handelsbeziehungen zu Punt, Zentralafrika, Syrien. — **XII. Dynastie,** sieben Könige, die abwechselnd die Namen **Amenemhet** *(Ammenemes)* und **Senwosret** *(Sesostris)* führten, nach ihnen eine Königin **Sebak-neferu** *(Skemiophris)* am Schluß der Dynastie. Obgleich als Thebaner bezeichnet, verlegten sie dennoch die Residenzen nach Mittelägypten, woselbst Herakleopolis (heute Ehnasje) und Krokodilopolis (Arsinoë) im Fayûm
2000 bis 1580 v. Chr. zu bedeutenden Städten erhoben wurden. Ihre Bautätigkeit wird durch die Steinmetzinschriften im Wâdi Hammamât (Arabische Wüste, Weg von Koptus aus) und den Architekturstil der Gräber von Beni-Hassan bewiesen. Der Gründer dieser Dynastie, **Amenemhet I.,** war es, der besonders auch unter den gaufürstlichen Besitzverhältnissen Ordnung schuf und eine großartige Bautätigkeit entfaltete. — **Senwosret III.** (der berühmte *Sesostris* der Griechen) unterwarf das nördliche Nubien und legte eine Grenzfestung bei Semne an. Pyramide von Dahschûr. — **Amenemhet III.** gebührt der Ruhm, wertvolle Anlagen zur Bewässerung des *Fayûm,* in Verbindung mit dem (in der Ptolemäerzeit ungefähr auf den Umfang des heutigen Birket Karûn [S. 293] reduzierten) *Mörissee* eingerichtet zu haben. Bau der Pyramide und des großen Tempels (Labyrinth) von Hawâra. Er ließ bereits sorgfältige Messungen der Nilhöhe oberhalb des zweiten Kataraktes ausführen. Unstreitig bezeichnet diese Dynastie einen Höhepunkt der ägyptischen Geschichte. — **XIII. Dynastie.** Die Könige heißen meist **Sebekhotep;** ihre Macht verfällt allmählich. — Nach ihnen beherrschen fremde Einwanderer, die **Hyksos,** »Hirtenkönige« oder »Könige der Schasu« (Beduinen), von Syrien aus (etwa
1580 v. Chr. 1580 v. Chr.) eindringend, das Land. Sie bilden die **XV.** und **XVI. Dynastie,** in Unterägypten residierend. Zwistigkeiten mit thebanischen Kleinfürsten führen schließlich zu dem großen Befreiungskampf, der die Ägypter von der mehr als 500 Jahre währenden Zwingherrschaft erlöste.

Das Neue Reich. XVII.–XX. Dynastie, 1580–1090 v. Chr.

Reichshauptstadt *Theben* (das heutige Luksor und Karnak), Zeit der
um 1550 v. Chr. ägyptischen Großmacht. Großartige Bauten im ganzen Land (Tempel von Luksor, Karnak u. a.). — **XVII. Dynastie: Ahmose** *(Amosis),* um 1550 v. Chr., muß als der eigentliche Befreier Ägyptens vom Fremdenjoch bezeichnet werden. Er eroberte Avaris, verjagte die Ausländer, ließ die zerfallenen Tempel in Theben und Memphis wieder
1545 v. Chr. aufrichten und kämpfte in Nubien. — **XVIII. Dynastie,** 1545–1350 v. Chr.: **Amenhotep** *(Amenophis I.)* und **Dhutmose** *(Thutmosis I.)* setzten das begonnene Werk fort und dehnten ihre Eroberungszüge bis zu den Gebieten des obern Euphrat hin aus. Thutmosis ist der erste Pharao, der sich ein Felsengrab in Bibân el-Mulûk (Tal der Königsgräber bei Luksor) erbaute. — Nach der schwachen Regierung des **Dhutmose II.** trat wiederum eine Glanzperiode in der ägyptischen Geschichte ein. Dhutmose II. regierte nach dem Willen seines Vaters gemeinschaft-

lich mit seiner Schwester und Gemahlin **Hatschepsu.** Diese ließ jedoch ihren Bruder umbringen und beherrschte nun im Namen ihres andern Bruders **Dhutmose III.** 20 Jahre lang das Land. Sie ließ die Namensschilder ihres Gatten zerstören und entfaltete eine großartige Bautätigkeit. Der große Tempelbau von *Der el-bahri* (NW.-Ecke der westlichen Seite Thebens), dessen Wände unter andern die nach den Weihrauchländern von *Punt* (Somaliküste) entsendete Expedition zu Wasser in buntfarbigen Darstellungen verewigt haben, und andre Tempelbauten, die den Stolz der thebanischen Dynastien bilden, stiegen aus dem Boden empor; sie erregen noch heute in ihren letzten Resten unsre vollste Bewunderung. Ihre Gräber sind in Bibân el-Melûk. — Nachdem **Dhutmose III.** zur Alleinherrschaft gelangt war, begannen seine wiederholten Kriegszüge gegen die vorderasiatischen Völkerbünde, die ihn in den Besitz fast aller Städte und Länder zwischen der ägyptischen Ostgrenze und dem obern Euphratlauf brachten. — Sein Enkel **Dhutmose IV.**, der Urheber der merkwürdigen Inschrift vor dem aus dem Mittlern Reiche stam-
1411 bis 1375 v. Chr. menden Sphinx von Gîseh, noch mehr aber **Amenhotep III.** (1411 bis 1375), der *Memnon* der Griechen, behaupteten das Eroberte, und Ägypten konnte als die Beherrscherin der damals bekannten Welt angesehen werden. Die Gräber dieser Könige in Bibân el-Mulûk. — Unter **Amenhotep IV.** (1375–58), dem Sohn des vorigen, trat eine merkwürdige Umwälzung im Innern ein, veranlaßt durch eine religiöse Richtung des Königs, dem eine ausländische Mutter *Taï* die erste Nahrung gegeben hatte. Im Gegensatz zu den Lehren der thebanischen Ammonspriester, deren wachsende Macht dem König wohl Bedenken erweckte, proklamirte dieser die alleinige Verehrung der *Sonnenscheibe.* Der Hof verließ Theben, und auf dem Gebiet von *Tell el-Amarna*, in der Nähe von Beni-Hassan, wurde eine neue Residenz, eine Sonnenstadt, nach dem Muster von Heliopolis angelegt. Der König selber änderte seinen Namen in **Ech-en-aton,** »Geist der Sonnenscheibe«, um. — In den in Tell el-Amarna gefundenen Keilschriftbriefen babylonischer Könige und syrischer Satrapen an Amenophis IV. ist zum ersten Male von den *Cheta* (Hettitern), von Jerusalem und vom Eindringen der *Chabiri* (Hebräer) aus dem Ostjordanland in Palästina die Rede. — Unter seinen Nachfolgern (z. B. *Ey*, *Haremheb*) wurde die alte Religion wieder hergestellt, die Bauten des Ketzers zerstört und die Residenz nach Theben zurückverlegt.

1350 v. Chr. Eine neue Epoche leitete die **XIX. Dynastie** (1350–1200) ein. **Seti I.** *(Sethos)*, der durch siegreiche Kriege gegen äußere Feinde, an ihrer Spitze das mächtig gewordene Reich der Hettiter *(Cheta)*, und durch künstlerisch hervorragende Bauten (Seti-Tempel in Abydos u. a., S. 311) den verlornen Glanz erneuerte. Seinem Nachfolger und Sohn
1290 bis 1224 v. Chr. **Ramses II.** (1290–24), dem bekanntesten ägyptischen König, ist es offenbar nicht gelungen, in einer 66jährigen, scheinbar glänzenden Regierung die Macht Ägyptens auf der Höhe zu erhalten. Wir bemerken bereits den beginnenden Verfall. Mit zweifelhaftem Glück gegen die Cheta geführte Kriege begründeten den Ruhm ungewöhnlicher persönlicher Tapferkeit des Königs, endigten aber mit der Anerkennung des Chetareiches und einem Bündnis zwischen beiden Staaten. Ramses heiratet die Tochter des Chetakönigs und verzichtet anscheinend auf das nördliche Syrien. Der König entfaltete eine ungeheure Bautätigkeit; wenn er auch oft seinen Namen auf ältere Werke setzen ließ, so ist doch kein Zweifel, daß unter seiner Regierung mehr von den erhaltenen Denkmälern entstanden als unter jedem andern König. Wir heben unter seinen Bauten hervor den Säulensaal in Karnak, den Osiristempel in Abydos, das Ramesseum

in Theben, Teile des Tempels in Luksor, den Set-Tempel in Tanis, den Tempel in Abu Simbel, Bubastis u. a. sowie zahlreiche Kolosse. Die Kunstleistungen zeigen deutlichen Verfall. Ramses II. legte auch Vorratsstädte an, wie *Pithom* und *Ramses* (im Wâdi Tumilât). Er wird für den biblischen »Pharao der Bedrückung« (Exod. 1,11) gehalten. — **Merenptah** *(Menephthes)*, Sohn des vorigen, kämpft mit libyschen und vorderasiatischen Eindringlingen. Er gilt als der biblische Pharao des Auszugs; danach hätte der Auszug der Israeliten aus Ägypten unter Mose um 1200 v. Chr. stattgefunden. — Die Gräber von Seti I., Ramses II. und Merenptah sind in Bibân el-Mulûk, ihre Mumien im Museum zu Kairo. — Innere Unruhen und Thronstreitigkeiten brachen nach dem Tode Merenptahs in Ägypten aus und führten zum Verfall des Staates.

1200 v. Chr. **XX. Dynastie.** König **Nacht-Seti** legte wieder den Grund zu geordneten Zuständen. Sein Sohn **Ramses III.** (*Ramses pnuti*, Ramses der Gott, der griechische *Rampsinit*, 1200–1179) übernahm die Rolle eines genauen Nachahmers seines Vorfahren Ramses II. Seine Namen, Titel und selbst die Namen seiner Kinder sollten an diesen erinnern. Seine Siege über die Libyer und die Seevölker erwarben ihm wohlverdienten Kriegsruhm. An Bauten ließ er aufführen den Tempel von Medînet-Habu, mehrere Tempel im östlichen Theben, in Memphis etc. Er war reich, prachtliebend und verschwenderisch in Geschenken an die Priesterschaft; der Hohepriester des Ammon von Theben wurde der mächtigste Mann im Staate. Ramses' III. Mumie in Kairo. — Unter seinen Nachfolgern, **Ramses IV.–XII.**, wuchs die Macht der Priesterschaft stetig, und 100 Jahre nach seinem Tode stieß ein Priester, *Hrihor*, den letzten Ramessiden vom Throne.

Die Taniten. XXI. Dynastie, 1090–945 v. Chr.

1090 v. Chr. Eine neue Dynastie kommt in *Tanis* im Delta (S. 202) auf, der gegenüber eine thebanische (priesterliche) Gegenherrschaft tritt. Nubien, Palästina und Syrien machen sich von Ägypten unabhängig.

Libysch-Äthiopisch-Assyrische Herrschaft. XXII.–XXV. Dynastie, 945–663 v. Chr.

XXII. Dynastie. — Könige libyschen Ursprungs mit der Residenz *Bubastis* im östlichen Delta (bei Zakazik); unter ihnen **Scheschonk** (der **Sesonchis** der Griechen, **Sisak** der Bibel). Er zwang die kleinen Dynasten Ägyptens unter seine Gewalt, vermochte zwar Äthiopien nicht zu unterwerfen, war aber glücklich in Syrien, er-
930 v. Chr. oberte Jerusalem 930 und plünderte den salomonischen Tempel (Siegesdenkmal in Karnak, S. 329). Unter seinen Nachfolgern verfiel die Macht der Pharaonen. — Nach *Scheschonks IV.* Tod bemächtigte sich eine tanitische Familie des Throns. Unter dieser, der **XXIII. Dynastie,** war die Zersetzung schließlich derartig fortgeschritten, daß das Land unter etwa 20 Fürsten verteilt wurde. Diese unter seine Gewalt zu zwingen, Ägypten wieder in *einer* Hand zu vereinigen, versuchte **Tefnachte** aus Saïs. Er bemächtigte sich einer Anzahl von Nomen (Gaue), wird aber von dem äthiopischen Könige **Pianchi** besiegt. Ägypten wurde ein Lehnsstaat Äthiopiens. Tefnachtes Nachfolger **Bekenranf** *(Bokchoris)*, der **XXIV. Dynastie**, ein kluger und tatkräftiger Herrscher, unterwarf sich wieder das Delta und Mittelägypten, aber er unterlag dem heranziehenden Äthiopier **Schabak** *(Sabakon)*, wurde gefangen genommen und lebendig verbrannt. Seine Angehörigen behaupteten in den Sumpfgegenden des Deltas eine kümmerliche Selbständigkeit, Schabak stiftete die äthiopische
712 v. Chr. **XXV. Dynastie**, 712–663 v. Chr. Unter seiner wohlwollenden und weisen Regierung, die an Verfassung und Religion nicht rührte, er-

holte sich das Land und gelangte wieder zu Ansehen bei den Nachbarn, die von ihm Hilfe gegen den Assyrer *Sargon* erhielten (Hiskia von Juda). — Der Äthiopierkönig **Taharka** (der *Tirhaka* der Bibel), brachte dem Assyrerkönig **Sanherib** (705–681 v. Chr.), dem Sohn Sargons, eine gewaltige Niederlage bei und befreite den in Jerusalem bedrohten König Hiskias. — Sanheribs Sohn, der Assyrerkönig **Assarhaddon,** drang als Rächer seines Vaters bald nach dessen Tod
670 v. Chr. in Ägypten ein, schlug die Äthiopier vollständig (670 v. Chr.), nahm Memphis ein, plünderte Theben, gab den zwanzig Teilfürsten von Ägypten ihre Selbständigkeit wieder, nahm Tribut von ihnen und setzte als Oberhaupt dieses Bundesstaats den König **Necho** von Saïs ein. Dessem Sohn **Psammetich** gelingt es, nachdem die Äthiopier und Assyrer sich noch mehrmals gegenseitig vertrieben hatten, das Land von beiden zu säubern und zu einigen. Er herrschte von da an über Ägypten vom Mittelmeer an bis zu den ersten Katarakten.

Saïtische Zeit. XXVI. Dynastie, 663–525 v. Chr.

663 Hauptstadt *Sais* (Sâ' el-Hagar, nw. von Tanta im Delta, S. 200). — **Psammetich** ist der Begründer der berühmten **XXVI. Dynastie** von Saïs, in der die sogen. Renaissanceperiode der ägyptischen Kunst und Schrift eintrat und der Wohlstand neu erblühte. Die Blüte der Wissenschaften veranlaßte die besten Köpfe Griechenlands, in Ägypten ihre Studien zu machen. Dazu wurden Nubien und das Land der Philister dem Reich wieder unterworfen. — Psammetichs Sohn **Necho II.,**
609 der ihm 609 v. Chr. folgte und demselben Ziel nachstrebte, ließ seine Schiffe vom Roten Meer aus die Südspitze Afrikas umfahren (eine nautische Großtat, die übrigens ohne Folgen blieb) und eroberte
605 605 v. Chr., nachdem er den König Josias von Juda bei Megiddo geschlagen hatte, Syrien bis an den Euphrat; freilich nicht für lange; denn bald kam **Nebukadnezar** von Babylonien und brachte den
601 Ägyptern bei Karkemisch 601 v. Chr. eine völlige Niederlage bei,
593 so daß sie Syrien räumen mußten. Necho starb 593 v. Chr., sein Sohn *Psammetich II.* hatte einen Einfall der Äthiopier abzu-
588 wehren und überlebte diesen Feldzug nicht lange. 588 v. Chr. bestieg **Uaphris** oder **Apries** (*Hophra* der Bibel) den Thron. Durch das Vordringen Babyloniens beunruhigt, rückte er in Südpalästina ein, um den von Nebukadnezar in Jerusalem belagerten Zedekiah zu entsetzen, konnte aber die Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier (586) nicht verhindern. Bald darauf verlor er bei einem Feldzug gegen Libyen Krone und Leben, und **Ahmose** *(Amasis)*, ein Mann von niederer Herkunft, gelangte auf den Thron. Dieser wußte die Oberhoheit über Phönikien zu behaupten und eroberte Cypern, verstand sich mit Kyros, dem Gründer der neuen asiatischen Großmacht Persien, und mit Kyrene gut zu stellen, war ein begeisterter Freund der Griechen, denen er die Stadt Naukratis (S. 200) an der Westseite des kanopischen Nilarmes überließ, und förderte die Wohlfahrt seines Landes. Freundschaft mit Polykrates von Samos.

Gegen Ägypten, die einzige noch übrige Großmacht der Alten Welt, richtete aber des Kyros Sohn **Kambyses** seine Eroberungspläne, schlug den ihm entgegentretenden *Psammetich III.*, dessen
525 Vater Amasis kurz zuvor gestorben war (525 v. Chr.), bei Pelusium und drang in Ägypten ein, eroberte Memphis und nahm Psammetich gefangen. Ägypten wurde nun persische Provinz.

Zeit der persischen Herrschaft. XXVII.–XXX. Dynastie, 525–332 v. Chr.

Kambyses, mit dem die **XXVII. Dynastie** beginnt, machte sich durch Mißachtung des ägyptischen Kultes verhaßt. Mehr Wohl-

450 v. Chr. wollen zeigte **Darius I.** Zur Zeit des Artaxerxes I. (um 450) bereiste Herodot Ägypten. — Die wiederholten Versuche der Ägypter, das Perserjoch abzuschütteln (besonders zur Zeit der Perserkriege gegen die Griechen), mißlangen, nur **Nektanebos** der **XXX. Dynastie** regierte unabhängig bis zu seinem Tode, nachdem er *Pharnabazos*, den Feldherrn Artaxerxes' II., bei Mendes besiegt hatte. Er baute
um 345 den Tempel von Philä. — **Artaxerxes III. Ochos (XXXI. Dynastie)** erobert Ägypten zurück.

Ägypten unter griechischer Herrschaft. 332 – 30 v. Chr.

332 **Alexander d. Gr.** macht der Perserherrschaft ein Ende. Nach der Schlacht bei Issos erobert er (333 v. Chr.) Ägypten, macht seinen berühmten Zug zur Oase des Ammon und gründet Alexandria (S. 185), das bald der Mittelpunkt des Handels und der griechischen Bildung wurde. Nach seinem Tode (323 v. Chr.) erhielt *Ptolemäus*, der Sohn des Lagus, Ägypten als Satrapie zugewiesen und bestieg nach den nominellen Regierungen des *Philippus Aridäus* und des *Alexander II.* 305 v. Chr. den Thron der Pharaonen.

Die **Dynastie der Ptolemäer** (323 – 30 v. Chr.) brachte anfänglich Ägypten noch einmal die Zeit des Glanzes zurück. Durch Staatsklugheit, weise Schonung der Religion und Anbequemen an die Sitten ihrer Untertanen, durch kriegerische Erfolge und Pflege der Wissenschaften und Künste sowie des Handels und der Industrie wußten die ersten Herrscher dieses Hauses nicht nur die Liebe der Ägypter, sondern auch Ansehen bei den übrigen Nationen sich zu verschaffen. **Ptolemäus I. Soter** (323–285) erhielt nach langen, wechselvollen Kriegen unter den Diadochen bei der endgültigen Teilung des Reiches Alexanders d. Gr. nach der Schlacht bei Ipsus (301 v. Chr.) zu Ägypten auch Kyrene und Teile von Phönikien, Palästina und Cölesyrien. Er legte den Grund zu einer starken Heeres- und Seemacht, organisierte die Verwaltung, machte Ägypten zum Mittelpunkt des Welthandels und tat die ersten Schritte zur Schaffung des weltberühmten Museums in Alexandria (S. 186 r.). Auf den von ihm gelegten Grundlagen baute sein Sohn **Ptolemäus II. Phila-**
285 **delphus** (285–247 v. Chr.) weiter. Unter ihm wurde der von Ptolemäus Soter begonnene Bau des Leuchtturms (Pharus) von Alexandrien ca. 280 v. Chr. vollendet. Er machte seine Schwester und Gemahlin Arsinoë II. zur Schutzgöttin des Fayûm (»Arsinoïtischer
247 Gau«). Sein Sohn **Ptolemäus III. Euergetes** (247–222 v. Chr.) war nicht nur ein verständnisvoller Förderer der Künste und Wissenschaften, sondern auch ein Erweiterer der ägyptischen Grenzen, der das Seleukidenreich eroberte, ungeheure Schätze nach Ägypten brachte und in Südarabien wie in Äthiopien Ansiedelungen gründete. Aber
222 mit seinem Sohn **Ptolemäus IV. Philopator** (222–205 v. Chr.), der den übeln Beinamen *Tryphon* (d. h. Schlemmer) erhielt, begann bereits der Verfall. Antiochus III. von Syrien entriß ihm Seleukia, Tyrus und Ptolemaïs und bedrohte selbst Ägypten. In der Schlacht bei Raphia an der Grenze Palästinas blieb zwar Ptolemäus Sieger und erhielt Cölesyrien wieder, schloß aber gleichwohl, um sein zuchtloses Leben ungestört weiterführen zu können, mit Antiochus
205 einen unwürdigen Frieden. — **Ptolemäus V. Epiphanes** (205 – 181 v. Chr.) bestieg den Thron als fünfjähriger Knabe unter der Vormundschaft der **Agathoklea** und ihres Bruders Agathokles; doch wurden diese beiden von den empörten Alexandrinern umgebracht. Philippus V. von Makedonien und Antiochus d. Gr. von Syrien fielen in die ägyptischen Provinzen ein, das ihnen entgegengesandte Heer wurde bei Paneas (Bâniâs am Hermon) geschlagen. In dieser Not bot das ägyptische Volk die Vormundschaft über Ptolemäus dem

römischen Senat an (201 v. Chr.), der die Sieger zwar von weiterm Vordringen abhielt, aber Cölesyrien und Palästina doch dem Antiochus zusprach. Ptolemäus heiratete 192 v. Chr. des Antiochus Tochter *Kleopatra I.*, und unter der Vormundschaft derselben
181 v. Chr. folgte **Ptolemäus VI. Philometor** (181 v. Chr.) auf dem Throne. Er wurde in einen Krieg mit Antiochus IV. Epiphanes verwickelt, bei Pelusium geschlagen und gefangen genommen (171 v. Chr.), Memphis wurde erobert. Die Alexandriner hoben nun seinen Bruder **Ptolemäus VIII.** auf den Thron. Dieser wurde von **Ptolemäus IX. (Euergetes II.),** mit dem Beinamen *Physkon* (d. h. der Dicke), getötet. Der letztere und *Ptolemäus VI. Philometor* söhnten sich aus und regierten gemeinsam. Philometor heiratete seine Schwester *Kleopatra II.* Er war ein besonderer Begünstiger der Juden, denen er sogar hohe Befehlshaberstellen anvertraute. Neue Zwistigkeiten
164 zwischen den beiden Brüdern wurden 164 v. Chr. durch Vermittelung Roms dahin beigelegt, daß Philometor Ägypten und Cypern, Physkon Kyrene erhielt. Der Besitz von Cypern veranlaßte später Philometor zur Einmischung in die syrischen Thronstreitigkeiten: mit Demetrius II. Nikator verbündet, schlug er Alexander Balas
146 bei Antiochien, bezahlte aber diesen Sieg mit dem Leben (146 v. Chr.). Seinem unmündigen Sohn, *Ptolemäus VII. Eupator*, suchte dessen Mutter Kleopatra II. den Thron zu sichern; aber Physkon bemächtigte sich des Reiches, heiratete Kleopatra II. und ließ den Knaben Philopator ermorden, verstieß bald darauf seine Gattin und nahm ihre Tochter *Kleopatra III. Kokke* zur Gemahlin. Durch eine Revolution vertrieben, floh er nach Cypern, während die von ihm verstoßene **Kleopatra II.** auf den Thron gelangte. Im Jahr
130 130 v. Chr. gewann er durch einen siegreichen Feldzug den Thron
116 wieder und starb 116 v. Chr. Seine Witwe **Kleopatra III.** Kokke regierte nun gemeinschaftlich mit ihrem ältesten Sohn, **Ptolemäus X. Soter II.,** mit dem Beinamen *Lathyrus*, während der jüngere, *Ptolemäus XI. Alexander I.*, Cypern erhielt. Im Jahre 106 aber wurde Lathyrus durch einen von seiner Mutter angestifteten Aufstand vertrieben und floh, Alexander trat an seine Stelle als Mitregent, entwich aber, der Tyrannei seiner Mutter überdrüssig, nach Syrien, sammelte ein Heer gegen Ägypten und tötete seine Mutter. Nicht lange danach (89 v. Chr.) brachte ihn ein Militäraufstand
87 um den Thron; im Jahr 87 verlor er in einer Seeschlacht das Leben. Nun wurde Lathyrus, obwohl Alexander aus erster Ehe einen Sohn, **Ptolemäus XII. Alexander II.,** hinterlassen hatte, von den Alexandrinern zurückberufen, zerstörte das widerspenstige
81 Theben und regierte bis 81 v. Chr., worauf Alexanders I. Witwe *Kleopatra Berenice* die Herrschaft an sich riß. Auf Weisung des römischen Senats kehrte jedoch Alexander II., der in Rom lebte und den Senat zum Erben eingesetzt hatte, nach Ägypten zurück, bestieg den Thron und heiratete, wie ihm der Senat befohlen, seine Stiefmutter Kleopatra Berenice. Nach wenigen Tagen ließ er sie
80 ermorden, wurde aber selbst vom Volk umgebracht (80 v. Chr.). Mit ihm erlosch die legitime männliche Linie des Hauses, und der Thron ging auf einen unehelichen Sohn des Lathyrus, **Ptolemäus XIII. Neos Dionysos,** mit dem Beinamen *Auletes* (d. h. der Flötenspieler), über, der später (59 v. Chr.) von Rom ausdrücklich bestätigt wurde. Im Jahre 57 v. Chr. entwich Auletes, beim Volk unbeliebt, aus Alexandria nach Rom; seine Gattin *Kleopatra Tryphäna* übernahm die Regierung und nach deren baldigem Tod ihre Tochter *Berenice;* aber Auletes wurde durch Gabinius nach Alexandria und auf den
52 Thron zurückgeführt (54 v. Chr.), den er bis 52 innehatte. Unter ihm wurde der Tempel von Edfu (S. 353) vollendet. In seinem Testa-

ment bestimmte er, daß sein ältester Sohn, **Ptolemäus XIV.**, und
seine Tochter **Kleopatra VII.** sich heiraten, gemeinsam regieren
und der Senat die Vormundschaft führen sollte. Mit der Ausübung
der Vormundschaft betraute der Senat **Pompejus.** Im Jahr 49 v.
Chr. verstieß indessen Ptolemäus seine Mitregentin, die nach Syrien
floh und dort ein Heer gegen ihren Bruder und Gatten sammelte.
Mittlerweile war Pompejus bei Pharsalus von **Cäsar** geschlagen,
floh nach Ägypten und wurde auf Ptolemäus' Anstiften ermordet
48 (48 v. Chr.). Cäsar zog in Alexandria ein und trat als Schiedsrichter
v. Chr. zwischen den Geschwistern auf; Kleopatra begab sich zu ihm und
erwirkte, unterstützt durch den Zauber ihrer persönlichen Erscheinung,
einen ihr günstigen Spruch. Die darüber empörten Alexandriner
erregten einen Aufstand; Cäsar, nur von einem kleinen Heer
begleitet, verteidigte sich mit wunderbarem Geschick neun Monate
lang erst im Bruchium, dann auf Pharus, bis ihm Verstärkungen
kamen und nun die Stadt sich unterwarf. Ptolemäus erhob sich
noch einmal, wurde geschlagen und ertrank auf der Flucht im Nil
47 (47 v. Chr.). Vor seiner Rückkehr nach Rom ernannte Cäsar den
unmündigen **Ptolemäus XV.**, den Bruder der Kleopatra, die inzwischen
von Cäsar einen Sohn, *Cäsarion*, geboren hatte, zum Mitregenten.
44 Nach Cäsars Ermordung (44 v. Chr.) ließ Kleopatra ihren
Bruder töten, nahm Cäsarion als Mitregenten an und sandte dann
die ägyptischen Truppen unter *Allienus* gegen Cäsars Mörder.
42 Allienus mißachtete den Befehl und focht bei Philippi (42 v. Chr.)
für Brutus und Cassius. Darüber erzürnt, beschied **Antonius** Kleopatra
zur Verantwortung nach Tarsus; sie kam als Verklagte und
schied als Siegerin über Antonius, den sie fortan völlig beherrschte,
und dem sie drei Kinder gebar. Als später der Senat Antonius
ächtete und **Octavianus** gegen ihn auszog, kämpfte auch die ägyp-
31 tische Flotte bei Actium auf seiten des Antonius (31 v. Chr.). Der
siegreiche Octavianus zog nun gegen Ägypten, nahm Pelusium und
endlich auch das von Antonius tapfer verteidigte Alexandria; Antonius
gab sich den Tod, auch Kleopatra endete freiwillig ihr Leben,
30 angeblich durch einen Schlangenbiß (30 v. Chr.). Damit wurde Ägypten
römische Provinz, von einem Präfekten des Kaisers verwaltet.

Die Zeit der römischen Herrschaft. 30 v. Chr. bis 395 n. Chr.

Wie die Ptolemäer, so traten auch die römischen Kaiser dem
ägyptischen Volke gegenüber als Nachfolger der Pharaonen auf. Auf
den Inschriften der ägyptischen Tempel erschienen fortan neben
den Namen der Pharaonen und Ptolemäer auch die der römischen
Cäsaren bis auf *Decius* (249–251 n. Chr.), wie anderseits auch
der Dienst der Isis und des Serapis namentlich durch *Domitian*
(81–96 n. Chr.) in Rom Eingang fand. — Präfekten regierten nun
das Land im Namen der Kaiser. Roms Macht sorgte für Ägyptens
äußere Sicherheit, die auch, abgesehen von einem erfolglosen Ein-
24 fall der Äthiopier unter der Königin *Kandace* (24 v. Chr.), lange
ungestört blieb. Mancher Wohltaten hatte sich das Land von seiten
der Kaiser zu erfreuen (*Trajan*, 98–117 n. Chr., erneuerte den Kanal
zwischen dem Nil und dem Roten Meer), mehrere derselben besuchten
das Niltal als Freunde; daß sie später wiederholt auch als Feinde
kamen, hatte seinen Grund einmal in der leicht zu Aufruhr und
Empörung geneigten Sinnesart der Alexandriner und Äthiopier an
der Südgrenze, die auch gern in die Thronstreitigkeiten der Kaiser
eingriffen, sodann in dem Umstand, daß das Christentum in Ägypten
sehr frühzeitig Wurzeln schlug. Der Evangelist Markus (dessen
Gebeine später nach Venedig gebracht wurden) soll das Christentum
nach Alexandrien gebracht haben und schon im Jahre 62 n. Chr.

Annianus Bischof von Alexandria gewesen sein; zu Anfang des 3. Jahrh. ist von 20 ägyptischen Bistümern die Rede, und das Anachoretentum fand hier besondere Ausbreitung; endlich war Alexandria ein Hauptschauplatz dogmatischer Kämpfe. Die erste Christen-
193 n. Chr. verfolgung in Ägypten ging von *Septimius Severus* (193–211 n. Chr.) aus; von seinen Nachfolgern wüteten *Caracalla* (211–217) und be-
284 sonders grausam **Decius** (249–251) und **Diokletian** (284–305) gegen die Christen. Letzterer hatte schon vor seiner Christenverfolgung (300 n. Chr.) sich in Ägypten ein blutiges Andenken geschaffen: er hatte 292 n. Chr. durch seine Feldherren einen Aufstand der Oberägypter, 294 persönlich eine Empörung der Alexandriner zu unterdrücken; bei dieser Gelegenheit zerstörte er die Stadt Koptus und zog bis Philä, welches er befestigte und durch die lange Wallmauer zwischen Assuân und Philä (rechte Seite des Nils) von der Landseite her schützte.

324 Mit der Thronbesteigung **Constantinus' d. Gr.** (324–337 n. Chr.), des ersten christlichen Kaisers, waren natürlich die Christenverfolgungen abgeschlossen; aber die Ruhe kehrte damit nicht zurück, denn kaum weniger grausam als die Kaiser das Christentum bekämpften sich nun die Anhänger verschiedener Dogmen unter energischer Parteinahme für oder wider von seiten der Kaiser. Alle Greuel der Christenverfolgungen wiederholten sich, als im 4. Jahrh. der Presbyter Arius von Alexandria gelehrt hatte, der Sohn Gottes sei, als vom Vater erzeugt, ihm nur wesensähnlich, und dagegen Bischof Alexander von Alexandria und sein Nachfolger Athanasius für die Wesensgleichheit Christi in die Schranken traten, als gegen Ende desselben Jahrhunderts die von Origenes befürwortete Körperlosigkeit Gottes durch den Patriarchen Theophilus, der Gott in menschlicher Gestalt gedacht wissen wollte (Anthropomorphismus), bekämpft wurde, und als seit Mitte des 5. Jahrh. die Frage, ob eine (Monophysiten) oder zwei Naturen in Christo anzunehmen seien, auf der Tagesordnung stand. Im 5. Jahrh. stieg der Fanatismus so hoch, daß das Hauptheiligtum des alten Alexandria, das Serapeion, gründlich zerstört und die zu den edelsten antiken Geistern gehörende Philosophin *Hypatia* von dem durch den Patriarchen Kyrillos angestachelten Mönchspöbel aus der nitrischen Wüste erschlagen wurde.

Ägypten unter byzantinischer Herrschaft. 395–640 n. Chr.

395 Seit der Teilung des römischen Reiches im Jahr 395 n. Chr. gehörte Ägypten zu Ostrom und litt unter dessen Verfall. Durch die Gründung Konstantinopels hatte Alexandria die Stellung als Metropole der Wissenschaften eingebüßt; die von den Kaisern mehrmals geänderten Verfassungen hatten alle das Gemeinsame, daß sie zugunsten Konstantinopels oder der von dort geschickten habgierigen Beamten die wirtschaftliche Kraft des Landes zerrütteten. In diese Zeit fällt, als Folge des Konzils zu Chalcedon (451), das auf Betreiben des römischen Bischofs Leo des Großen die (in Ägypten verbreitete) monophysitische Lehre verdammte, die Entstehung der national-ägyptischen (koptischen) Kirche. Zu den unausgesetzten blutigen Straßenkämpfen um religiöser Meinungen willen kamen Einfälle der Nachbarvölker, die das geschwächte Reich nicht mehr in Schranken zu halten wußte. Von derartigen Ereignissen ist hervorzuheben die Invasion des Perserkönigs **Chosroës II.**, der, nachdem er ganz Syrien unterworfen hatte, in Ägypten eindrang, Pelu-
619 sium nahm, das Delta besetzte und 619 n. Chr. sich Alexandrias bemächtigte. Seine fast zehnjährige Regierung über Ägypten zeichnete sich durch Milde und religiöse Duldung vorteilhaft vor der der rechtmäßigen Kaiser aus. Mit der Herrschaft dieser ging es nun

übrigens bald zu Ende. In Arabien war die Religion Mohammeds aufgekommen (622 die Hidschra, Beginn der mohammedanischen Zeitrechnung) und verbreitete sich in raschem Siegeslauf über die
640 n. Chr. Länder des Orients. Im Jahr 640 n. Chr. eroberte des Kalifen **Omar** Feldherr *Amr ibn el-'Asi* Ägypten, im Todesjahr des Kaisers *Heraklius* (641 n. Chr.) zog er in Alexandria ein.

Ägypten unter mohammedanischen Herrschern (Mittelalter).

Mit der Eroberung durch die Araber wurde Ägypten eine Provinz des Kalifenreiches; die Zusammensetzung der Bevölkerung änderte sich. Durch **Omar** und dessen Nachfolger **Othmân** (644–656) wurden mehrere arabische Stämme im Niltal angesiedelt, zahlreiche Kopten traten zum Islâm über. Auch der politische Schwerpunkt des Landes wurde ein andrer: an die Stelle Alexandrias trat das von Amr gegründete *Fostât* (Alt-Kairo, S. 213), das später seine Rolle
658-750 an Kairo abgab. — Unter den Herrscherhäusern der **Omeijaden** (658–
750-868 750) und **Abbassiden** (750–868) spielte Ägypten, von Statthaltern verwaltet, keine Rolle. Erst durch den Statthalter **Ahmed ibn Tulûn,** der 870 die Herrschaft an sich riß und zu behaupten wußte, erlangte Ägypten wieder einige Bedeutung für die Welt des Islâms. Es war einer der besten und tatkräftigsten Herrscher des Islâms, dehnte seine Macht über Syrien bis nach Mesopotamien aus und entwickelte eine große Bautätigkeit. Die von ihm begründete Dynastie der **Tulûniden**
904 erlag dem abbassidischen Kalifen **Muktafi** (904); aber auch die Tage
935 der ägyptischen Abbassiden waren gezählt: 935 warf sich der Türke **Mohammed el-Ichschîd,** Statthalter von Ägypten, zum Herrscher auf, 969 eroberte *Gôhar* für seinen Gebieter, den Fatimiden **Muîzz,** Fostât. Muîzz verlegte den Sitz seiner Regierung nach Ägypten, nahm als Urenkel des ersten *Mahdi* Obeidallah für sich und seine
969 Nachfolger (202 Jahre) den Titel eines *Kalifen* an und gründete 969 die neue Hauptstadt **Kairo,** die nun der Mittelpunkt des weiten Reiches der **Fatimiden** wurde. Die Epoche der Fatimiden (969–1171), besonders die musterhafte Regierung des *El Aziz*, ist der Höhepunkt mittelalterlicher Kultur in Ägypten. Der glänzenden, aber späterhin grausamen und blutigen Herrschaft dieses Hauses wurde ein Ende gemacht durch den Kurden **Salâheddîn (Saladin),** der einige Jahre im Namen des letzten fatimidischen Kalifen, *Adid Ledinallâh*, nach
1171 dessen Tod aber (1171) als unumschränkter Herrscher regierte und die Dynastie der **Eyubiden** begründete. Unter dieser sah das Land wieder bessere Tage; seine Regierung bedeutet die glänzendste Zeit in der mittelalterlichen Geschichte Kairos (Bau der Zitadelle u. a.).
1193 Doch die Dynastie war kurzlebig; als Saladin 1193 gestorben war, hielt zwar sein Bruder *Melik el-'Adil* das Reich noch zusammen, aber
1218 nach dem Tod seines Sohnes *Melik el-Kâmil* (1218–38), unter dessen Regierung Damiette kurze Zeit (1219–21) in den Händen der Kreuzfahrer war, gelang es nach längern Erbfolgekämpfen dem Mameluken *Melik el-Sâleh* (1240–49), sich auf den Thron zu schwingen. Er kämpfte ruhmreich in Syrien, und das in Ägypten eingebrochene Kreuzfahrerheer unter Ludwig IX. von Frankreich fand, nachdem es Damiette erobert hatte, im Delta bei Mansûra ein schmähliches
1249 Ende; der König selbst geriet in Gefangenschaft (1249). Im übrigen aber inauguriert Melik el-Sâlehs Regierung so ziemlich die traurigste Periode der ägyptischen Geschichte: die **Mamelukenherrschaft.** Jener Mameluken (Sklavenleibgarde), die ihm zum Thron verholfen hatten, wußte sich Melik el-Sâleh zu entledigen; doch wurde er genötigt, sich mit einer neuen Wache zu umgeben, der er auf den Inseln im Nil *(Bahr)* ihre Quartiere anwies. Diese Mameluken beseitigten seinen Nachfolger, und einer von ihnen, *Muîzz Eibeg*, beginnt die

1250 n. Chr. Dynastie der **Bahritischen Mameluken** (1250–1382). Mochten einige derselben, wie *Bêbars* (gest. 1277), *Kalaûn* (gest. 1290), *Aschraf* (gest. 1293), *Hassan* (1346–61), immerhin namhafte Kriegstaten in Syrien vollbringen, Kairo mit prachtvollen Bauten schmücken und die arabischen Wissenschaften pflegen — das ganze Land sank doch unaufhaltsam in elende Zustände. Noch schlimmer war es freilich unter den **tscherkessischen Mameluken** oder *Borgiten* (1382–1517),
1382 welche 1382 die Bahriten stürzten. Wohl fehlt es auch unter ihnen nicht an einzelnen bedeutenden Fürsten (el Muajad [S. 222] erobert 1420 Syrien, Bars Bey 1426 Cypern, Kaït Bey [S. 220] hat Erfolge gegen die Türkei 1480), im allgemeinen aber ist ihre Geschichte eine ununterbrochene Reihe von Gewalttaten und Greueln. Viel wurde
1517 darin auch nicht geändert, als der Osmanensultan **Selîm I.** 1517 Ägypten eroberte und in eine türkische Provinz verwandelte; er wurde damit Kalif aller Bekenner des Islâms.

Ägyptens neue Zeit.

Die Türkenherrschaft seit 1517. Die von den türkischen Sultanen eingesetzten Statthalter (Paschas) waren nicht stark genug, um ihre Selbständigkeit gegenüber den Mamelukenbeys zu behaupten. So dauerte die Mamelukenwirtschaft weiter; ja die Paschas waren meist willenlose Werkzeuge in den Händen der Beys, die die Miliz befehligten, Steuern erhoben und nur einen Tribut an den Pascha zahlten, im übrigen aber beständig untereinander in Fehde lebten und das Land verwüsteten. Einer von ihnen, **Ali-Bey**, machte sich von der Pforte fast ganz unabhängig, eroberte Mekka und im
1771 Verein mit dem gleichfalls rebellierenden Scheich *Dâher* 1771–73 fast ganz Syrien. Er unterlag schließlich gegen seinen Schwiegersohn *Abu Dabad*, der in Ali-Beys Abwesenheit sich der Herrschaft
1773 bemächtigt hatte und sich 1773 von der Pforte als Pascha von Ägypten bestätigen ließ. Nach ihm teilten die Beys *Murâd* und *Ibrahîm* sich in die Herrschaft.

So lagen die Dinge, als Bonaparte in Ägypten erschien.

Die Franzosen (1798–1801). Der Zweck der von *Bonaparte* entworfenen Expedition war der, Englands Handel im Mittelmeer zu vernichten, von Ägypten aus der britischen Macht in Ostindien Schach
1798 zu bieten. Am 1. Juli 1798 erschien die französische Flotte vor Alexandrien, das am 2. Juli mit Sturm genommen wurde; am 13. Juli ward Murâd-Bey geschlagen, am 21. Juli sein verschanztes Lager bei Embâbe (S. 233) erstürmt (sogen. Schlacht bei den Pyramiden), am 22. Juli fiel Kairo, wo vom 23.–25. Sept. ein Aufstand mit Gewalt unterdrückt wurde. Unterdessen hatte freilich am 1. Aug. *Nelson* bei *Abukîr* (S. 196) die französische Flotte vernichtet. Bis zum ersten Katarakt wurden die flüchtigen Mameluken verfolgt. Von Kairo aus brach dann Bonaparte nach Syrien auf, nahm Jâfa
1799 am 6. März 1799, vermochte aber gegen St.-Jean d'Acre (bei Haifa) nichts auszurichten und kehrte nach schweren Verlusten auf dem Weg durch die Wüste nach Ägypten zurück, schlug am 25. Juli zwischen Alexandrien und Abukîr ein türkisches Heer, sah sich aber alsbald durch die Ereignisse in Frankreich zur heimlichen Rückkehr dorthin genötigt. Als Oberbefehlshaber blieb *Kléber* in Kairo
1800 zurück; er schlug am 21. März 1800 den Großwesir bei Matarîje, fiel aber am 14. Juni in Kairo einem Mörder zum Opfer. Sein Nachfolger im Oberbefehl war *Menou*. Nachdem am 1. März 1801 die englische Flotte vor Alexandrien erschienen war, kam es am 21. März bei Abukîr zu einer Schlacht, die Menou verlor. Gleichzeitig landete eine neue türkische Flotte, und durch Syrien rückte der Großwesir heran. Die Unklugheit Menous, in so bedrängter

Lage seine Truppen noch geteilt zu haben, hatte zur Folge, daß im
1801 August *Belliard* in Kairo, am 2. Sept. Menou selbst in Alexandrien kapitulieren mußten. Auf englischen Schiffen wurden sodann die Reste der Expeditionsarmee nach Frankreich zurückgebracht.

Mohammed Ali und seine Nachfolger (seit 1805). Ägyptens neue Zeit beginnt mit **Mohammed Ali.** Dieser bedeutende Herrscher in echt orientalischem Stil war 1769 zu Kavala in Rumelien geboren (als Sohn eines Aga der dortigen Straßenwächter) und im Jahr 1800 mit türkischen Truppen nach Ägypten gekommen, die Franzosen vertreiben zu helfen. Er wurde sehr bald Befehlshaber eines Korps von Albanesen und wußte es in den Wirren, die nach dem Abzuge der Franzosen zwischen den Mameluken und dem türkischen Pascha ausbrachen, dahin zu bringen, daß das Volk ihn als den sichersten Bürgen für die langersehnte Ordnung und Sicherheit zum Pascha von Ägypten ausrief. Die Pforte bestätigte ihn. (Am 13. Mai 1905 wurde in ganz Ägypten mit großen Festlichkeiten die Hundertjahrfeier des Regierungsantritts der Dynastie
1805 Mohammed Alis begangen.) Am 3. Aug. 1805 bemächtigte er sich der Zitadelle von Kairo, und nachdem er dann die Mameluken auf seine Seite gebracht, schlug er im Verein mit ihnen mehrmals die Truppen der Engländer, die ihn bedrohten, und wandte sich alsdann gegen die Mameluken. Das Mittel, durch das er sich ihrer entledigte,
1811 ist bekannt und viel getadelt worden. Am 1. März 1811 wurden 480 Beys zu festlicher Versammlung auf die Zitadelle eingeladen und von Mohammed Alis Albanesen meuchlings ermordet (S. 218). Zugleich erging der Befehl, die Mameluken in den Provinzen zu morden und die Häupter der Ermordeten dem Pascha einzusenden. Damit war das Land von seiner größten Plage befreit. Es war jedoch Gefahr vorhanden, daß ein neuer unbotmäßiger Militäradel entstehe aus dem Albanesenkorps, dem Mohammed Ali den Thron
1819 verdankte, und das 1819 ruhmgekrönt aus den Feldzügen gegen die Wahhabiten in Arabien heimkehrte. Der Pascha wußte sich auch ihrer zu entledigen. Er beschäftigte sie in Nubien und im Sudân und bildete inzwischen eine Armee von Fellahin, befehligt von türkischen, tscherkessischen und europäischen Offizieren. Die Albanesen wurden entlassen, nur ein Teil trat in die neue Armee.
1825 Die Fellahtruppe erwies sich brauchbar. 1825 verwüstete Mohammed Alis Sohn **Ibrahim** mit ihr Griechenland und kehrte erst nach
1827 Ägypten zurück, als die europäischen Mächte einschritten und 1827 bei Navarino die türkisch-ägyptische Flotte vernichteten. — Das Verhältnis Mohammed Alis zur Türkei war bisher wenigstens formell dasselbe gewesen wie früher dasjenige der von der Pforte geschickten Statthalter. Nunmehr strebte der ehrgeizige Pascha nach Unabhängigkeit. Die Pforte hatte ihm für seine Hilfe im griechischen Feldzuge das Paschalik Damaskus versprochen, ihm dasselbe
1832 jedoch vorenthalten. Mit 60,000 Mann drang 1832 Ibrahim siegreich gegen Damaskus vor und erzwang im Frieden von Kutahia
1833 (Konia 1833) die Abtretung Syriens bis zum Taurus. Auch in Arabien breitete sich die Macht des ägyptischen Paschas immer weiter aus. Auf Englands Betreiben versuchte die Pforte 1839 noch einmal die
1839 Unterwerfung Mohammed Alis. Am 24. Juni 1839 vernichtete jedoch Ibrahim das türkische Heer bei *Nisibi*, dazu kam, daß am 1. Juli Sultan Mahmud II. starb, und daß der türkische Großadmiral mit der ganzen Flotte zu Mohammed Ali überging. Jetzt stand Mohammed Ali auf dem Punkte, den Osmanen das Kalifat zu entreißen. Da schritten die europäischen Mächte ein. Österreichische und englische Truppen brachten Ibrahim eine Niederlage am Libanon bei, so daß er mit dem Rest seines Heeres nach Ägypten zurück-

kehren mußte. Gleichzeitig erschien eine englische Flotte vor Alexandrien. Mohammed Ali mußte seine Unterwerfung unter die
1841 Pforte erklären und den Investiturferman vom 1. Juli 1841 annehmen, der bestimmt, daß in der Familie Mohammed Alis die Statthalterschaft von Ägypten erblich sei, und zwar nach dem in der Türkei üblichen Senioratsrechte (wonach der Älteste der Familie Thronfolger ist). Außerdem erhielt der Pascha das Recht, unpolitische Verträge mit andern Staaten zu schließen, die Beamten und Offiziere bis zum Oberst zu ernennen und eine Armee von 18,000 Mann zu halten. Mohammed Alis ehrgeizige Träume waren mit rauher Hand zerstört, und auch seine innere Politik hatte Fiasko gemacht. Dennoch liegt die eigentliche Bedeutung des »großen Paschas« in den bleibenden Resultaten seiner innern Politik. Sein Streben war, die Segnungen abendländischer Kultur seinem Lande dienstbar zu machen. Französische Ingenieure regelten die Bewässerung des Deltas, der Mahmudijekanal wurde gebaut und Alexandrien dadurch zu neuer Blüte geführt. Das anbaufähige Land verdoppelte sich. Mohammed Ali war der erste Mohammedaner auf dem Throne, der den Grundsatz religiöser Toleranz durchführte, und der erste, der ein weltliches Recht schuf. Er sandte Ägypter nach Paris und zog Techniker, Artilleristen, Ärzte ins Land. Die Bildung des Volkes vernachlässigte er, denn die 110 von ihm begründeten Lehranstalten waren sämtlich höhere Schulen. Dazu kam das Monopolsystem, das die Fellaḥin verhinderte, ihre wirtschaftliche Lage zu bessern. Fast alles Land gehörte dem Pascha, selbst die Güter der Moscheen zog er ein. Die Fellaḥin mußte ohne Entgelt für ihn arbeiten, selbst in Fabriken. Die Ernte mußte ihm zu Preisen, die er selbst festsetzte, verkauft werden, die Lebensbedürfnisse mußten den Magazinen der Regierung entnommen werden. Einfuhr und Ausfuhr lagen allein in den Händen des Paschas, die Preise im innern Verkehr bestimmte er nach seiner Willkür. Ein solches System mußte alles Leben daniederhalten. Die Sicherheit von Leben und Eigentum konnte nicht dafür entschädigen, daß jede Möglichkeit für den einzelnen fehlte, seine dürftige Lage zu
1842 bessern. 1842 kam es zu einer Art Krisis. Auf das Drängen der Pforte mußte Mohammed Ali das Monopolsystem aufgeben und die Ausfuhrzölle ermäßigen. Als der Zentralrat, den der Pascha 1829 zur Prüfung und Vorbereitung von Neuerungen aus seinen Beamten gebildet hatte, das Ansinnen einer Steuererhöhung mit einem freimütigen Bericht über die traurige Lage des Volkes beantwortete, löste Mohammed Ali diese Versammlung auf und zog sich grollend zurück, seinen Söhnen die Führung der Geschäfte überlassend
1849 (1844). Am 2. Aug. 1849 starb er, schon seit längerer Zeit an Geisteszerrüttung leidend, auf seinem Schloß in Schubra.

Schon vorher, im Juli 1848, war sein genialer Sohn, der Feldherr **Ibrahîm,** mit der Statthalterschaft belehnt worden, aber schon im November desselben Jahres gestorben. — Ihm folgte sein Neffe **Abbas,** ein Gegner der europäischen Kultur; er führte das Monopol wieder ein, entließ die europäischen Beamten und einen großen Teil des Heers. Aber er ermäßigte zugleich die Steuern, beschränkte die Willkür der Beamten, und man sagt, die öffentliche Sicherheit sei weder vorher noch nachher so groß gewesen, als unter der strengen Regierung des »kulturfeindlichen« Abbas, des Sprossen einer Beduinenfrau aus Jemen. Ganz konnte er sich dem Zuge der Zeit nicht entziehen, er ließ die Eisenbahn Alexandrien–
1854 Kairo bauen. 1854 wurde er auf seinem Schloß bei Benha ermordet. — Der vierte Sohn Mohammed Alis, **Saîd,** folgte. Er war in Paris erzogen und Neuerungen im europäischen Sinne günstig.

Die Monopole wurden abgeschafft, die Fellahin erhielten das Recht, über Anbau und Ernte frei zu verfügen. Die Steuern wurden in Geld erhoben, die Sklaverei und der Sklavenhandel im eigentlichen Ägypten verboten. Saîd trennte seine Apanage von der Staatskasse und führte eine strengere Kontrolle der Finanzen ein. Das Museum für Altertümer wurde angelegt und der Bau des Suez-
1863 kanals begonnen. Saîd starb am 18. Jan. 1863.

Sein Nachfolger **Ismaîl**, der Sohn Ibrahims, konnte sich an Ehrgeiz mit Mohammed Ali messen. Er war ein aufgeklärter, gebildeter Fürst mit hohen Zielen, aber weder an staatsmännischer Weisheit noch an Energie dem »großen Pascha« vergleichbar. Gleich diesem kannte er nur seinen Willen, kein Sittengesetz hemmte ihn, aber statt heroischer Mittel hatte er nur Bestechung und List, die Gabe, die Menschen zu durchschauen, zu faszinieren und zu seinen Zwecken auszunutzen. Der Sucht Ismails, zu glänzen, verdankt immerhin das Land manches Gute. Er zog viele französische Lehrer in das Land, errichtete Schulen, Hospitäler und Fabriken, baute Kanäle und Straßen und rief ein ausgezeichnetes Post- und Telegraphenwesen ins Leben. Die Hauptstadt schmückte er mit herrlichen Bauten und überließ jedem, der sich verpflichtete, ein Haus im Werte von 30,000 Fr. darauf zu bauen, den Baugrund im NW. Kairos kostenlos, wodurch ein herrliches Europäerviertel, die Ismailije, entstand. Ein ganz besonderes Verdienst erwarb er sich durch tatkräftige Förderung des Baues des Suezkanals. Es war ihm beschieden, diesen Kanal 1869 im Beisein zahlreicher europäischer Fürsten zu eröffnen; die dabei veranstalteten Festlichkeiten verschlangen viele Millionen. Bei alledem geschah für das Volk, insbesondere für die Fellahin, so gut wie nichts. Nicht einmal die Abzugsgräben der Felder wurden seit 1850 mehr gereinigt. Sie verfielen, und der Boden wurde minderwertig. —
1866 Am 27. Mai 1866 wurde dem Pascha Ismaîl der Titel »Chediw« und das Prädikat »Hoheit« verliehen. Die Erbfolge wurde in der Art geregelt, daß der älteste Sohn Thronfolger wurde, der Tribut an die Pforte wurde nahezu verdoppelt (auf ca. 12 Mill. M.). Diese Zugeständnisse hatten Unsummen von Bakschîsch verschlungen.
1873 Die andern, vom 8. Juni 1873, nämlich das Recht eigner Münzprägung, der Aufnahme von Anleihen und der Selbständigkeit in Verwaltung und Rechtspflege sowie endlich das Recht, ein Heer von 30,000 Mann halten zu dürfen, werden nicht billiger gewesen sein. Der Tribut wenigstens wurde abermals erhöht (auf 14 Mill. M.), dazu kam noch eine höchst kostspielige unglückliche Expedition
1876 nach Abessinien im Jahre 1876. Das ganze Heer wurde gefangen und mußte durch ein enormes Lösegeld befreit werden. Durch alle diese Ausgaben, besonders aber durch seine unmäßige Prachtliebe und Verschwendung, hatte Ismaîl allmählich 100 Mill. ägyp-
1875 tische Pfund Schulden gemacht. Im Jahre 1875 schon sah er sich genötigt, seine zahlreichen Suezkanalaktien an England zu ver-
1876 kaufen. Trotzdem mußte im April 1876 die Zahlung der Zinsen um ein Vierteljahr verschoben werden. Die Beamten erhielten keinen Gehalt, die Lieferanten wurden nicht bezahlt, die Steuern dagegen doppelt erhoben. Der Gerichtshof von Alexandrien verfügte die Beschlagnahme des Palastes von Ramleh. Die Mächte schritten ein, und eine englisch-französische Kommission zur Regelung der Finanzkontrolle nötigte Ismail und die andern Prinzen, fast den gesamten Grundbesitz, der allmählich auf den fünften Teil des anbaufähigen Landes ausgedehnt war, an den Staat abzutreten (»Daïrah Sanieh«). Ein Ministerium *Nubar* mit europäischen Ministern sollte die Reformen durchführen. Ismaîl jedoch wurde diese

Kontrolle sehr bald lästig. Er entließ das Ministerium und erreichte
1879 dadurch nur seine Absetzung. Am 26. Juni 1879 setzte der Sultan ihn auf Betreiben der europäischen Mächte ab. — An seiner Stelle wurde sein Sohn **Tewfik-Pascha** (spr. Taufik; geb. 1852) mit Ägypten belehnt. Dieser bewilligte seinem Vater eine Zivilliste von 50,000 Pfd. Sterl. Ismaîl wollte sich zuerst in Konstantinopel, dann in Algier niederlassen; beides wurde ihm verboten, worauf er seinen Wohnsitz zunächst in Neapel nahm, später aber mit Genehmigung des Sultans nach Konstantinopel übersiedelte, wo er 1893 starb.

1879 Bei der Investitur Tewfik-Paschas hatte die Pforte tückischerweise den Ferman von 1873 zurückgenommen und den von 1841 wiederhergestellt. Dagegen protestierten indessen die Westmächte und erwirkten einen neuen Ferman folgenden Inhalts: der Khedive erhält das Recht, Zoll- und Handelsverträge mit fremden Staaten abzuschließen, verwaltet die Finanzen Ägyptens selbständig und darf ein Heer bis zu 18,000 Mann halten; dagegen darf er ohne Genehmigung des Sultans keine Anleihen kontrahieren und keine Panzerschiffe bauen; sein jährlicher Tribut an die Pforte beträgt 150,000 Beutel (15 Mill. M.).

1880 Die Mißstimmung der ägyptischen Offiziere, welche die seit Jahren verzögerte Zahlung ihrer Besoldung und die Bevorzugung der türkischen und europäischen Führer hervorgerufen hatte, dazu die kriegsgerichtliche Verurteilung des Garde-Obersten **Arabi-Pascha,** der an einer offenen Demonstration gegen den neuen Khediven teilgenommen hatte, führten einen Militäraufstand herbei, an dessen Spitze sich Arabi mit dem Titel eines Paschas stellte, und der den Khedive nötigte, sich nach Alexandrien zurückzuziehen und den Schutz Englands anzurufen. Der Aufstand, durch fanatische Reden Arabis in Gärung gebracht, verbreitete sich über das ganze Land, und Leben und Eigentum der christlichen und jüdischen Bewohner Ägyptens wurden gefährdet. Alles floh nach Alexandrien und Port Saïd, um dem drohenden Unheil zu entgehen und in der Flucht nach Europa und Syrien Rettung vor den bevorstehenden Schrecknissen zu suchen. In Alexandrien loderte der Aufstand gleichfalls
1882 auf; am 11. Juni 1882 wurden zahlreiche Europäer ermordet und die Brandfackel in die Häuser geworfen. Arabi-Pascha hatte inzwischen die Wälle der Festung besetzt und erwartete den Angriff der englischen Flotte, die außerhalb des Hafens bereits Aufstellung genommen hatte. Am 11. Juli begann die Beschießung der Stadt, und die Landung der Besatzung der britischen Kriegsschiffe erfolgte bald darauf ohne Schwierigkeiten. Arabi flüchtete nach dem Wâdi Tumilât, in der Nähe des Kanals von Suez. Die Engländer, verstärkt durch ihre indische Kavallerie, griffen den Empörer in seiner befestigten Stellung bei *Tell el-Kebir* (S. 397) an, nötigten die ägyptische Armee zur Übergabe und bemächtigten sich ihres nach Kairo geflüchteten Führers und seiner Minister, die ein Kriegsgericht zu dauernder Verbannung nach der Insel Ceylon verurteilte. (Im Jahr 1902 wurde Arabi von England die Rückkehr nach Ägypten gestattet, wo er seitdem mit einer ägyptischen Staatspension von jährlich 25,000 Fr. in Kairo lebt.) Die britische Regierung übernahm, wenn auch unter Protesten der Hohen Pforte, die Verwaltung des Landes im Namen des Khediven.

Die Ereignisse von 1882 bilden somit einen großen Einschnitt in der Geschichte des modernen Ägypten. Seitdem steht **Ägypten unter britischer Okkupation** mit stetig wachsendem Einfluß der englischen Regierung auf die Verwaltung des Landes auf allen Gebieten. Seine Selbständigkeit und noch mehr seine Zugehörigkeit zur Türkei sind fast nur noch nominell. Die Ämter in den Mini-

sterien wurden durch britische Untertanen besetzt, indem den verantwortlichen Ministern im Ministerium des Innern, der Justiz, der Öffentlichen Arbeiten und der Finanzen englische Staatssekretäre zur Seite gestellt wurden. Die Finanzwirtschaft wurde nach englischem Muster geregelt; die schon seit 1876 bestehende »Commission de la Dette Publique«, die aus Vertretern Englands, Frankreichs, Deutschlands, Österreichs, Italiens, Rußlands zusammengesetzte Kontrollbehörde für die Tilgung der Staatsschulden, mit neuen Vollmachten ausgestattet, die ägyptische Armee aufgelöst und später durch englische Offiziere neu organisiert. Die unter Mohammed Ali und Ismaîl-Pascha eroberten Teile des *Sudâns* und der ostafrikanischen Küstenländer gingen infolge des Aufstandes des »Mahdi« Mohammed Achmed (1883–85) für Ägypten verloren, nachdem die englisch-ägyptische Armee nicht imstande gewesen war, den Generalgouverneur Gordon-Pascha in Chartum zu befreien und einen entscheidenden Sieg über die Derwische und die Sudanesen davonzutragen. Gordon fiel bei der Erstürmung der Stadt Chartum durch
1885 die Mahdisten am 26. Jan. 1885; das Entsatzheer unter General Wolseley kam zu spät. (Vgl. S. 383.) Von allen ehemaligen Besitzungen wurde allein die Stadt Suâkin am Roten Meer behauptet, um als Ausgangspunkt für militärische Operationen von der Seeseite aus zu dienen. Von der Nubischen Landschaft war nur noch die Nilstrecke bis Wâdi Halfa (am 2. Katarakt) von den Ägyptern gehalten. — 1887 wurde durch Übereinkommen mit Frankreich die unbedingte Neutralität des Suezkanals erklärt.

Abbas Hilmi (geb. 14. Juli 1874, erzogen auf dem Theresianum in Wien) übernahm nach dem Tode seines Vaters Tewfik (7. Jan.
1892 1892), noch nicht 18 Jahre alt, die Regierung. In begreiflichem Drange nach Selbständigkeit hat er mehrmals versucht, die englische Kontrolle abzuschütteln, was nur dazu geführt hat, ebendiese Selbständigkeit noch mehr einzuschränken. — Seitdem wurden durch die englische Verwaltung, an deren Spitze der verdienstvolle Lord *Cromer*, der tatsächliche »König Ägyptens«, stand, zahlreiche Reformen zum Besten des Landes durchgeführt. Durch große Arbeiten auf dem Gebiete der Landeskultur, zumal der Bewässerung (1902 Staudamm von Assuân und Assiût, S. 68) und Anlage vieler Kleinbahnen im ganzen Land, wurde die Landwirtschaft gefördert; durch Grundsteuererleichterungen, Aufhebung der Zwangsarbeit, Reorganisation des Rechtswesens, der Armee u. a. die Lage des Volkes bedeutend gebessert. Der Wohlstand und die Wohlfahrt des Landes haben dadurch in der neuesten Zeit einen ungeahnten Aufschwung genommen, woraus es sich auch erklärt, daß die moderne nationalistisch-antienglische Bewegung im eigentlichen Volke keinen Anklang findet. Der Khedive Abbas Hilmi (S. 42), ein gebildeter, modern denkender und besonders technisch interessierter Mann, hat sich seinerseits Verdienste erworben durch Kultivierung großer, bisher wüst gelegener Länderstrecken in der Küstengegend.

Ein bedeutendes Ereignis für Ägypten war die **Wiedereroberung**
1898 **des Sudâns**, die 1896–98 durch ein ägyptisch-englisches Expeditionskorps unter der Führung von General Herbert Kitchener (»Lord Kitchener of Chartum«) vollzogen wurde. Nach der *Schlacht bei Kerreri* (S. 393), die das Heer des Kalifen *Abdullahi* völlig vernichtete, wurde 2. Sept. 1898 die mahdistische Hauptstadt *Omdurman* (gegenüber Khartum auf der andern Nilseite) eingenommen. Gleichzeitig wurde Frankreichs Versuch, sich im Niltal festzusetzen (Faschoda),
1899 vereitelt. Am 19. Jan. 1899 (S. 383) wurde der englisch-ägyptische Vertrag unterzeichnet, wonach der Sudân einen von Ägypten unter-

schiedenen eignen Staat unter gemeinsamer englisch-ägyptischer Verwaltung bildet. Der englische Gouverneur des Sudâns wurde zugleich Oberbefehlshaber (»Sirdâr«) der ägyptischen Armee (S. 384 l.). Der Kalif Abdullahi selbst, der in der Schlacht von Kerreri noch entkommen war, wurde von Colonel Wingate 24. Nov. 1899 geschlagen und im Gefecht getötet; damit war der Mahdismus im Sudân endgültig gebrochen. Die Neueröffnung des Sudâns, der mit seiner neu wieder aufgebauten Hauptstadt *Khartum* sich rasch kulturell entwickelt und bereits eine bedeutende Handelseinfuhr und -Ausfuhr aufweist, hat für die zukünftige Entwickelung Ägyptens eine große Bedeutung. Die Eisenbahn Wâdi Halfa–Khartum, die die Verbindung mit Ägypten herstellt, wurde schon während des Feldzugs gebaut; dazu kam 1906 noch die wichtige Verbindung mit dem Roten Meer durch die Linie Atbara–Port Sudân–Suâkin
1904 (S. 385). — Am 8. April 1904 wurde das bedeutungsvolle englisch-französische Abkommen abgeschlossen, in dem Frankreich nach Zusicherung gewisser traditioneller Rechte ausdrücklich erklärte, England freie Hand im Niltal zu lassen und keinen Termin für die Räumung Ägyptens zu fordern. Damit hat sich der englische Ein-
1907 fluß in Ägypten noch gesteigert. Im Jahr 1907 zog sich der hervorragende englische Staatsmann *Lord Cromer*, der sich um die neueste Entwickelung Ägyptens die größten Verdienste erworben, aus seinem Amt zurück. Sein Nachfolger wurde Sir *Eldon Gorst.*

Kultur und Schrift (Hieroglyphen) der alten Ägypter.

(Nach *Erman* u. a.)

Die ältesten Denkmäler Ägyptens weisen eine hohe Kulturblüte auf, deren Anfänge im Lande bisher nicht aufzufinden gewesen sind. Wahrscheinlich sind die Ägypter ein aus Ureinwohnern und semitischen Einwanderern entstandenes Volk. Die Sprache enthält sicher viele semitische Elemente. Wenn die Einwanderer von Asien kamen, so drangen sie wohl vom Roten Meer aus ein, etwa an der Stelle, wo jetzt Kosseïr liegt; denn zu jener Zeit war das Delta noch mit Urwäldern und Sümpfen bedeckt, das letztere war sogar noch im alten Reiche der Fall.

I. Familie und Staat. — A. **Die Familie.** Der Ägypter hatte in der Regel nur eine Gattin, selten zwei; ein Harîm war nur bei den Reichen üblich. Nach einem Jahre, dem »Jahre des Essens«, konnte die Ehe wieder rückgängig gemacht werden. Sehr oft ist die Gattin die leibliche Schwester. Große Achtung genoß die Mutter. In vornehmen Familien erbte der Sohn der ältesten Tochter. Die Mutter stillte das Kind drei Jahre lang. Die Namen waren sehr vielsagend und bestanden oft aus ganzen Sätzen. Manchmal bekamen alle Kinder einer Familie denselben Namen; dieser heißt dann der »kleine« Name. Jedes Kind hat außerdem noch einen Beinamen, den »großen« oder »schönen« Namen. Geschlechtsnamen gab es nicht. Bis zum vierten Jahre ging das *Kind*, der sogen. »weise Kleine«, nackt; dann tritt der Knabe in das Knabenalter, trägt einen Gürtel, lernt schreiben, lesen, schwimmen, turnen und Moral, d. h. hauptsächlich Anstandsregeln. Auf den Darstellungen tragen vornehme Knaben die Kinderlocke, einen starken Zopf, der an der Seite herabhängt.

B. **Das Königtum.** Beim Beginn der Geschichte finden wir Ober- und Unterägypten im Zustande der *Personalunion*, die in der *Titulatur* dauernd beibehalten wird. Der König, dessen Titulatur unendlich ist, gilt als »guter Gott«, als Sohn des Rê (Ra). Im Gespräche durfte man seinen Namen nicht nennen, sondern mußte sagen »die große doppelte Außenhalle« oder »Pharao« (eigentlich per'o), d. h. »das große Haus«, oder einfach »man«. Die ältere *Tracht* des Königs ist ein Schurz, »Schendot« genannt, unter oder über

dem ein Gürtel mit herabhängendem Vorderstück und Löwenschwanz getragen wird. Das Haar ist stets geschoren, der künstliche Kinnbart länger als bei den Untertanen. Auf dem Haupte trägt der König ein Kopftuch mit der Uräusschlange oder die Krone, in der Hand den Krummstab, eine Geißel und das Sichelschwert (Chopesch). Bei der neuern Tracht ist das Vorderstück des Gürtels reich gestickt und mit der Uräusschlange versehen, der Schurz weit und mit abstehenden Ecken. Noch später tritt ein Unterkleid und ein langes Oberkleid hinzu. Zuweilen sieht man ein Götterdiadem auf dem Haupte des Königs, öfter den eigentümlichen Kriegshelm (Chepe'resch). Die *Thronbesteigung* wird mit religiösen Zeremonien eingeleitet, wobei der Priester vier Gänse nach den vier Himmelsgegenden fliegen läßt. — Der König ist *Priester* aller Götter und wird sehr oft opfernd dargestellt. Die Erzählung des Diodor, nach der die *Lebensweise* des Königs streng und weise geregelt gewesen sei, ist Legende. Die *Königin* wird zu allen Zeiten hoch geehrt, ebenso die Königin-Mutter. Der Namenszug der Königin, der »Gemahlin des Gottes«, die meist auch Schwester des Königs ist, wurde im neuen Reiche wie der ihres Gemahls mit dem Namensring, der »Kartusche«, umgeben; diese ist ein gestrecktes Oval, in der ältesten Zeit hatte sie viereckige Kastenform (vgl. S. 129). Neben der »großen königlichen Gemahlin« hatte der König einen oft zahlreichen *Harîm*, ein »Haus der Abgeschlossenen«, in denen Sklavinnen, aber auch Mädchen aus guten Familien aufgenommen wurden. Man trieb dort viel Musik. Ein Heer von Beamten bewachte die Harîmsdamen. Die königlichen *Prinzen* erkennt man auch im erwachsenen Zustand an der Kinderlocke oder statt dessen an einem vom Scheitel herabhängenden Band und dem Wedel in der Hand, der übrigens auch hohen Würdenträgern verliehen wird. Mit den Prinzen werden andre Kinder guter Familien erzogen. Die »königlichen Verwandten« sind meistens Schwiegersöhne des Königs. Da aber mit dieser Benennung Mißbrauch getrieben worden zu sein scheint, nennen manche sich »*wirklicher* königlicher Verwandter«.

C. **Staatsverwaltung.** Im Alten Reich war das Land eingeteilt in 30 *Distrikte*, denen die Statthalter, die »Großen des Südens«, vorstanden. Dagegen waren die Gaue Adelsdistrikte, deren fürstliche Familien, die »großen Oberhäupter«, mitunter auch das Amt des Statthalters erbten. Die *Statthalter* hatten richterliche und administrative Gewalt und waren zugleich Statthalter der etwa vorhandenen großen Stadt. An der Spitze der Dreißig steht der Vorsteher des Südens. (Von Vorstehern des Nordlandes hört man erst im mittlern Reiche und ohne die zahllosen Titel der Beamten des Südlandes. Die Kultur im Delta war offenbar die jüngere.) Die Distrikte hatten eigne Gerichtsbarkeit, eigne Kornmagazine und eignes Militär. Die *Zentralgewalt* wurde durch das Innere *(Chunu)* repräsentiert, mit seinem Silberhaus, Kornspeicher und zahlreichen Beamten. Die nubischen Grenzwälder hatten einen eignen »Vorsteher des Vorderlandes des Pharao«. In ihrer Eigenschaft als Richter gehörten die Großen des Südens stets einem der sechs großen Häuser (»Gerichtshöfe«) an. Unter sich hatten sie die Ackerrichter und Stadtrichter ihres Distrikts. Allen sechs großen Häusern gehört der Chef der Justiz an, der oberste Richter, der zugleich *t'ate*, d. h. etwa Reichskanzler, ist. Diese höchste Staatsstellung wurde von den vornehmsten Personen bekleidet. Ein Kollegium von Geheimräten, z. B. der Barbarenländer, des Himmels etc., stand ihm zur Seite.

Im mittlern Reiche vereinigen die erblichen *Gaufürsten*, Nomarchen, fast alle Macht in sich. Außer ihrem Privateigentum, dem Hause des Vaters, haben sie Domänen, das »Haus des Fürsten«, beziehen Abgaben, meist Opferanteile, und noch besondere Einkünfte als Priester oder Oberpriester. Der Nomarch hat unter sich einen Schatzvorsteher, Soldatenvorsteher, Magazinvorsteher, Ochsen-, »Wüsten«- und zahlreiche Hausvorsteher. Im allgemeinen werden im mittlern Reiche die Beamten vermehrt (im alten Reiche lagen viele Ämter in einer Hand).

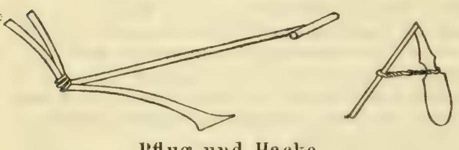
Im Neuen Reiche ist die Gauverwaltung nicht mehr unter erblichen Fürsten. Alles Land außer dem der Priester gehört dem König. Die Macht haben die *Priester* und *Truchsesse* (libysche Sklaven). Der Oberpriester ist meistens Reichskanzler, Gouverneur und Polizeichef der Residenz. Der Titel »Fürst« bleibt bestehen, so z. B. tragen ihn die beiden Gouverneure von Theben. Schließlich reißen zunächst die Ammonspriester (XXI. Dynastie), dann die Soldaten (XXII. Dynastie) den Thron an sich. Auch die untern Richterstellen verschwinden im neuen Reiche. Außer dem Einen Oberrichter gibt es nur Protokollführer in den Städten. Der Gerichtshof wird jedesmal ad hoc berufen. Strafsachen schickt er nach erledigter Schuldfrage an den Pharao. Die ägyptischen *Gesetze* sind uns gänzlich unbekannt. Nach Diodor scheint Mord und Meineid mit dem Tode, Fälschung mit Abschneiden der Hand bestraft worden zu sein; auch scheinen Prügelstrafen häufig gewesen zu sein. Die staatlichen *Abgaben* bestanden nur in Naturallieferungen.

D. **Soziale Zustände.** Im alten Reiche finden wir den Inschriften zufolge nur *Beamte* und *Großgrundbesitzer*, welche zahlreiche Dörfer besitzen. Diese tragen den Namen ihrer Produkte und ihres Grundherrn, z. B. Lotus des Pehen, Fischfang des Pehen etc. Die Güter sind organisiert nach dem Muster des Staates mit zahllosen Beamten. Die *Bauern* sind leibeigen, wohl auch die Mehrzahl der *Handwerker;* von den Webern wissen wir das gewiß, es scheint aber auch freies Handwerk gegeben zu haben, denn in Abydus wenigstens hat man Privatgräber ohne die beliebten Beamtentitel gefunden. Im neuen Reich ist Adel und Grundbesitz verschwunden, den *Priestern* und *Soldaten* stehen *Handwerker* und *Arbeiter* gegenüber. Das Los der letztern scheint traurig gewesen zu sein; man liest von Aufständen wegen Nahrungsmangel und von sehr fraglichen Sittenzuständen.

E. **Militär.** Die Ägypter sind immer ein unkriegerisches Volk gewesen. Im alten Reiche gab es keine ernsthaften Kriege, ein Feldzug gegen räuberische Beduinen galt als kriegerische Großtat. Die Blüte militärischen Wesens im neuen Reiche war durch fremde, besonders libysche Söldner bedingt und endigte mit der Unterjochung des Staates durch ebendiese Söldner. Im alten und mittlern Reiche gab es nur eine Gaumiliz der Nomarchen und Soldaten der Schatzverwaltung; Nomarchen und Schatzmeister nennen sich daher auch Vorsteher der Soldaten. Bei Feldzügen wird der Oberfeldherr vom König bestimmt und zwar nicht gerade aus Berufssoldaten, sondern aus den Richtern etc.; das Heer verpflegt sich in solchem Falle durch Raub. Im mittlern Reiche finden wir die »Gefolgsmänner des Herrschers«, eine Art Gardetruppe. Der Ausrüstung nach gab es vier Truppengattungen, zwei ohne und zwei mit Schild; die erstern trugen entweder Bogen (sie haben Binden um den Körper und 1–2 Federn auf dem Kopfe) oder Beil und Lanze oder Schleudern, die letztern entweder einen kleinen Schild und die Streitaxt, oder (die schwerste Truppe) einen großen Schild und Speer. An Befestigungen gab es schon damals eine bei Assuân, »das südliche Tor«, und im Osten des Delta die Mauer gegen die Asiaten mit verhältnismäßig starker Besatzung. Eine sehr starke Festung legte Senwostret III. (Sesostris) bei Semneh in Nubien an (ca. 2000 v. Chr.). Im neuen Reiche ist das Militär staatlich geworden und besteht in der spätern Zeit zum Teil aus Söldnern libyscher Abkunft. Die Bogentruppen, die die Grenze gegen Einfälle wilder Stämme sichern sollen, waren Nubier, ebenso die »Maday«, eine Art von Gendarmerie. Die Truppen dieser Zeit tragen ein herzförmiges Vorderblatt am Schurz, später eine Art enges Oberkleid (Lederpanzer) und eine Lederkappe, einen eigentlichen Helm nur der König. Als besondere Truppe kommt das »Pferdewesen« auf, denn das Pferd ist erst im Neuen Reich in Ägypten eingeführt worden; die Pferde ziehen Streitwagen mit je zwei Kämpfern im Wagen. Wir erfahren, daß die hohen Offiziere den gebildeten Ständen angehören, besonders die »Schreiber des Heeres« oder »der Befehle des Heeres«, eine Art Generalstab. Die niedern

Offiziere dagegen galten nicht viel. An Musikinstrumenten wurden Pauken und Signaltrompeten verwandt. — Die gegen früher bei weitem größern Heere des neuen Reiches waren in Armeen eingeteilt, die des Ammon, die des Rê etc.; sie hatten Schlachtwagen und einen Provianttroß auf Eseln bei sich. In den Kriegen gegen die Cheta bewährten sie sich gut; auch von einer Seeschlacht gegen die sogen. Seevölker hören wir, die unter Ramses III. stattfand; die Ägypter siegen in derselben durch Umreißen der Mastbäume der feindlichen Schiffe. Bei der Vertreibung der Hyksos hatten sie auch eine siegreiche Flußschlacht geliefert. Die Mauer gegen Asien wurde strenger als je bewacht; jeder, der sie passierte, wurde notiert, ebenso was er an Briefen etc. bei sich trug. In Friedenszeiten verwandte man das Militär zu öffentlichen Arbeiten.

II. Landwirtschaft. Gewerbe. — A. **Die Landwirtschaft** war von jeher die Quelle des ägyptischen Wohlstandes; die Bilder in den Gräbern geben darüber reichen Aufschluß. Die *Bewässerung* wurde durch Kanal- und Dammbauten geregelt; zwar findet man auf den Denkmälern keine Kanäle, aber die Anlage des Mörissees beweist die Geschicklichkeit jener Zeit (der Zeit Amenemhets III., der auch die Höhe der Nilüberschwemmung alljährlich bestimmen ließ) im Wasserbau.



Pflug und Hacke.

An Bewässerungsmaschinen für Land, das von der Überschwemmung nicht erreicht wurde, finden wir nur den *Schadûf* (in einem thebanischen Grabe); vgl. S. 67. — Der *Pflug* ist von alters her der noch heute übliche. Eine hölzerne Schar, eine Deichsel mit Querbaum, der an den Hörnern der Ochsen befestigt wird, zwei Handhaben und das Ganze mit Bändern zusammengehalten (S. 70). Die Einrichtung der *Hacke* erhellt aus ihrer Hieroglyphe . Die Schaufel der Hacke ist an dem kurzen Stiel durch ein Band enger oder weiter zu stellen. — Die *Aussaat* geschieht aus kleinen Säckchen, deren Anzahl ein Schreiber zu notieren pflegt; auch die *Uschebti* (kleine Statuen für die Toten, vgl. S. 138) haben solche Säckchen. Alsdann wird die Saat durch Schafe in den Boden eingetreten; Düngung gab es damals nicht. Zur *Ernte* benutzte man eine kurze Sichel oder nur die menschliche Hand; die Halme werden ausgerauft oder dicht unter der Ähre abgeschnitten. Das Korn wird auf Eseln fortgeschafft. Das *Dreschen* geschieht im alten Reiche durch Esel, seltener Ochsen, im neuen Reich jedoch nur durch Ochsen. Das Sieben besorgen Frauen mit rechteckigen Sieben, die wahrscheinlich aus Palmrippen gemacht waren; ebenso das Worfeln mit über die Fläche gebogenen Brettchen. Gutsbeamte und »Speicherschreiber« oder »Kornmesser« messen die Haufen. Die ältesten *Speicher* sind ummauerte Höfe mit kegelförmigen Gebäuden, die oben ein Loch zum Einschütten, unten ein Fenster zum Entnehmen des Kornes haben. Im mittlern Reiche sind mehr Gebäude mit flachen Dächern im Gebrauch, die man auf einer Treppe ersteigt; das Dach hat ebenfalls Löcher zum Einschütten. An *Getreidearten* waren Gerste und Weizen, im neuen Reiche auch Durra häufig. Im Delta wurden Linsen gebaut; außerdem waren Zwiebeln, Gurken, Melonen u. dgl. bekannt. Während der *Ernte* hatte man neben der Tenne und auf den Speicherhöfen Altäre, auf denen man der Erntegöttin, der schlangenförmigen *Renenutet*, opferte; ein Dankfest für den Ackergott *Min* schloß sich an. — Die beliebtesten Gegenstände der *Viehzucht* waren die *Rinder* der Zeburasse, weiße, rot und schwarz gefleckte, hellgelbe und braune. Meist sind sie langhörnig, oft auch hornlos, selten kurzhörnig (letzteres mehr im neuen Reiche). Die Hörner werden oft künstlich verbogen. Nach der Überschwemmung wird das Vieh in die Marschen des Nordlandes getrieben, wo es unter der Obhut der verachteten »Vieh-

hirten« verbleibt (dies waren z. B. die Hebräer in Gosen). Im übrigen werden Schafe, Ziegen und Esel gezüchtet; daneben auch Antilopen und Steinböcke. Geflügel wird eigentlich nicht gehalten und aufgezogen, sondern nur zur Mästung eingefangen, und zwar Gänse, Enten, Schwäne, Tauben und Kraniche. Im Neuen Reich werden die Haushühner aus Indien eingeführt, ebenso das Pferd und der Maulesel, auch Schweine sieht man einmal. Büffel und Kamele sind noch unbekannt. Die Rinder werden von alters her mit einem Eigentumsstempel versehen. — Der Bauer war im Alten Reich wohl leibeigen, und auch im neuen gehörte ihm der Grund und Boden nicht; seine Lage war immer eine gedrückte.

B. **Bergbau und Steinbrüche.** In alter Zeit war das *Silber*, »das Weiße«, das seltenste und edelste Metall in Ägypten; man bezog es aus Cilicien. *Gold* jedoch fand man im arabischen Gebirge in der Nähe von Koptos im Wadi Foachir und in Nubien, 17 Tagereisen vom Nil durch die Wüste nach Osten. An der erstern Stelle hat man ein Bergwerk mit 1320 Hütten, an der letztern, heute *Eschuranib* genannt, ebenfalls Schächte, Zisternen und Hütten gefunden; in jeder Hütte war eine Handmühle. *Kupfer* gewann man zusammen mit *Malachit* und *Türkisen* im heutigen Wadi Maghara auf der Sinaihalbinsel. Es sind uralte Bergwerke, die dort in der Pharaonenzeit betrieben wurden. Die Sinaihalbinsel hatte daher den Namen »Herrin der Türkise«; der Göttin Hathor war daselbst ein Heiligtum errichtet und sie selbst »Herrin der Türkise« genannt, wodurch sie gewissermaßen als Hüterin der Edelsteine dargestellt wurde. Diese Bergwerke sind neuerdings durch die Engländer wieder in Betrieb genommen worden. Die Herkunft des *Eisens* (eingeführt gegen 800 v. Chr.) und des *Zinns* (Bronze eingeführt in der XVIII. Dynastie) ist unbekannt. Petrie nimmt an, das Zinn sei aus Ungarn und Sachsen bezogen worden. *Kalkstein* gewann man schon zur Pyramidenzeit aus den Steinbrüchen von Turra (bei Heluân); *Alabaster* im heutigen Wadi Geraui (bei Heluân, Dahschur gegenüber), 3–4 St. vom Nil entfernt, später auch bei Hatnub (»Goldhaus«); *Sandstein* vom Gebel Silsileh in Oberägypten; roten *Granit* bei Assuân, schwarzen im Tale Rehanu, heute Wadi Hammamat an der Straße von Koptos zum Roten Meer, 2–3 Tagereisen vom Nil. Die äußerst mühsamen Transporte geschahen meist durch militärische Kommandos auf einfachen, von Menschen gezogenen Schlitten. Die Arbeit in den Bergwerken war äußerst gesundheitsschädlich, sie wurde deshalb Kriegsgefangenen und Sklaven übertragen, die massenhaft dabei zugrunde gingen.

C. **Handwerk.** Eine Pflanze, die heute aus Ägypten so gut wie verschwunden ist und fast nur noch in Gärten gepflanzt wird, der *Papyrus*, fand früher vielfache Verwendung. Vor allen Dingen wurde Papier daraus gemacht; zu diesem Zweck schnitt man dünne Streifen aus dem Mark der Stengel, legte sie aneinander und eine zweite Lage quer über die erste; die Streifen wurden dann zusammengeklebt, gepreßt und getrocknet. Außerdem machte man aus Papyrus Boote durch Zusammenbinden der Stengel, ferner Matten, Seile, Sandalen und Körbe. Dergleichen Gegenstände wurden übrigens wie noch heute auch aus *Palmbast* verfertigt. — Berühmt war die *Webekunst* der alten Ägypter. Sie verfertigten die feinsten, weit und breit berühmten Linnenstoffe (durchsichtige Gewänder), wie sie uns unter andern in den Stoffen, mit denen die Mumien eingewickelt sind, noch erhalten sind. Das Weben war im allgemeinen Frauenarbeit, doch gab es auch berufsmäßige Weber. — Die *Seilerei* sehen wir ebenfalls in einem thebanischen Grabe dargestellt. Über die *Lederbearbeitung* ist nichts Näheres bekannt; wir sehen aber Sandalen, Schürzen, Riemenwerk, Pergament und Lederpreßarbeit hergestellt. Auch die *Holzbearbeitung* ist sehr entwickelt, obwohl man in dem holzarmen Lande das Material aus der Fremde, meist aus Syrien, beziehen mußte. Ein eigentümliches Material ist die ägyptische *Pappe*, die aus zusammengeklebter Leinwand mit Stucküberzug oder aus Papyrus mit ebensolchem besteht. Daraus sind die manchmal überaus kunstvollen Masken der Mumien gemacht. In der aus zusammengeleimten Papyri und andern Schriftwerken hergestellten Pappe sind manche

für die Wissenschaft wertvolle Schriftstücke wieder zum Vorschein gekommen, z. B. in der Kartonnage, mit der die Krokodilmumien eingehüllt waren. — Die Produkte der ägyptischen *Töpferei*, die mit Hilfe der Töpferscheibe hergestellt sind, kann man noch heute ganz in derselben Weise in Keneh, Siût, bei der Amr-Moschee in Alt-Kairo u. a. O. bewundern. — Hochentwickelt war, wie heute noch, die Kunst, als deren Erfinder der Gott Ptah galt, die *Goldschmiedekunst* und die verwandten Arbeiten in Fayence, Glasfluß und in Email. Besonders den sogen. Zellenschmelz, Email cloisonné, bewundern wir in unübertroffener Arbeit im Pectoral der Königin Aahhotep, den Schmucksachen von Dahschûr und ähnlichen Gegenständen im Ägyptischen Museum zu Kairo (S. 261). Endlich viele Gegenstände aus Glas (Vasen, Perlen etc.), denn Ägypten ist die eigentliche Heimat des Glases, nicht Phönizien.

D. **Verkehr.** In den ältesten Zeiten waren die *Nilschiffe* fast das einzige Verkehrsmittel; sie bestanden vielfach aus Papyrusstauden, die aneinander gebunden und in die Form eines flachen Bootes mit hoch stehendem Hinterteil gebracht waren. Diese in der Regel für 1–2 Personen berechneten Nachen wurden mit Stangen vorwärts gestoßen oder gerudert. Die Holzschiffe waren zum Teil mit Segeln versehen; auch bei ihnen war der Hintersteven hoch, der Vordersteven oft mit einem rückwärts gerichteten Widderkopf geschmückt. Die Ruder waren auffallend schmal. Das Steuer war im alten Reich durch ein Ruder vertreten. Die Seeschiffe weichen im Bau von den Flußschiffen nicht ab. Außer den Schiffen bedienten sich die Vornehmen zum Ortswechsel noch der von etwa zwölf Dienern getragenen *Tragbahre.* Diese besteht aus einem Sessel mit Baldachin und wurde manchmal auch auf Esel geladen. *Pferd* und *Wagen* kamen anscheinend erst während der XVIII. Dynastie auf. Die Herkunft des Pferdes ist gänzlich unbekannt; man vermutet, daß die Hyksos es eingeführt haben. Desto gegewisser ist, daß die beiden Formen des Wagens, die des zweiräderigen Personen- oder Streitwagens (merkaba) und des von Ochsen gezogenen Lastwagens ('agala), wie die Worte beweisen, aus Kanaan stammen. — Die Länder, mit denen Ägypten im *Handelsverkehr* stand, waren vor allem Nubien, von wo Elfenbein, Straußenfedern etc. eingeführt wurden, und dann jene überseeischen Länder, die als »Weihrauchländer«, »Gottesland« bezeichnet wurden, und die man heute in Arabien und Somal vermutet. (Der Afrikaforscher Peters sieht Rhodesia dafür an.) Außerdem hat ein friedlicher Verkehr auch mit den Inseln des griechischen Meeres, besonders Kreta, stattgefunden; diese Tatsache ist sehr wichtig wegen der Einflüsse, die sich dadurch zwischen der ägyptischen und der eigenartigen kretischen Kunst gegenseitig geltend gemacht haben. Aus dem alten Reich haben wir Bilder, die den *Marktverkehr* darstellen; derselbe charakterisiert sich als Tauschhandel, wobei aber das *Uten*, ein Kupferdraht von bestimmtem Gewicht, als Wertmesser dient. Es verkauft z. B. jemand einen Ochsen für 119 Uten, dafür zahlt man ihm einen eingelegten Spazierstock (Wert 25 Uten), einen einfachen Stock (Wert 12 Uten), 11 Krüge Honig (11 Uten) und so fort bis zum Betrage von 119 Uten (vgl. *Erman*, S. 659). Der Wert dieser Münze läßt sich nicht näher bestimmen. Das Uten ist auch Gewicht (91 g) und hat 10 Ked (9,1 g).

III. Tracht, Vergnügungen und Spiele. — A. Die Tracht. Die Männertracht des alten Reiches besteht aus einem um die Hüften geschlungenen Schurze. In Gala ist derselbe aus gefälteltem Goldstoff und hat ein Metallschloß; später wird der Schurz weiter und länger getragen. Vornehme schlangen einen schalartigen weißen Zeugstreifen um die Schultern. Im mittlern Reich trug man zwei Schurze, einen längern über dem kurzen. Dazu kommt nunmehr eine Art Mantille um die Schultern und für Greise ein langes Gewand, das hier zum erstenmal getragen wird. Im neuen Reiche wird eine Art Hemd Mode, welches die rechte Schulter frei läßt. Bei festlichen Gelegenheiten trägt man den Mantel. Der kurze Schurz wird über dem langen getragen und verwandelt sich schließlich in eine Art Schürze. Der Königsschurz (mit dem Vorderstück) wird schon im mittlern

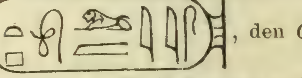
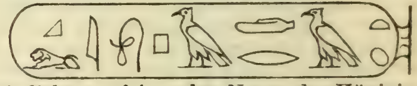
Reich als Jagdkleid von den Gaufürsten getragen; später wird er an hohe Beamte verliehen mit dem Titel »Träger des Schendot«. Schließlich sieht man ihn jedoch auch bei geringern Leuten. Die Arbeiter haben zu allen Zeiten entweder einen ganz kurzen Schurz oder einen Gürtel mit herabhängenden Bändern oder gar nichts. Auch die Männer färben Augenbrauen und Lider schwarz und haben einen Streifen grüner Schminke quer unter den Augen, letzteres nur in den ältesten Zeiten. Das Haar trug man in den ältesten Zeiten entweder kurzgeschnitten, oder man ersetzte es durch eine Perücke von langen Locken oder ganz kurzen Löckchen. Im mittlern Reich lassen die niedern Stände ihre Haare frei wachsen. Im neuen Reich werden andre Perückenformen Mode, eine kurze, hinten abgerundete, und eine längere, bei der die Haare mannigfach gekräuselt und gewellt auf die Schultern fallen. Den Bart rasierte man zu allen Zeiten; bei feierlichen Gelegenheiten band man einen künstlichen Bart um, besonders im alten Reich. Die Götter hatten einen besondern Bart, lang, zopfartig geflochten und am Ende nach oben umgebogen. Sandalen werden erst im neuen Reich Mode, müssen aber in Gegenwart höher Gestellter abgelegt werden. Die Männer trugen bis auf Fuß- und Ohrringe ganz denselben Schmuck wie die Frauen. Eigentümlich war ihnen der Stock, auf den man hohen Wert legte. Es gab drei Arten dieser Stöcke; der erste ist ein einfacher langer Stock mit einem Knopf, der zweite eine Art Kommandostab von kürzerer ruderartiger Form, der »cherp«, die dritte Form, ursprünglich das Götterzepter, wird später der beliebteste Spazierstock.

Die Frauentracht ist im alten und mittleren Reich sehr einfach; sie besteht nur aus einem engen langen Kleide mit Tragbändern, welches die Körperformen durchschimmern läßt. Selten kommt ein die Schultern bedeckendes ärmelloses Kleid mit keilförmigem Brustausschnitt und ebenso selten ein Mantel vor. Im neuen Reich tragen die Frauen zwei Kleider, ein enges, die rechte Schulter freilassendes, und ein weites mantelartiges, beide durchsichtig; erst gegen Ende der XX. Dynastie tritt ein undurchsichtiges Unterkleid hinzu. Von Dienerinnen und niedrigem Volk wird jedoch nur ein glattes Hemd oder ein Schurz oder ein Lederstreifen getragen, der zwischen den Schenkeln hindurchgeht und vorn und hinten an einem Gürtel befestigt ist. Auch die Frauen schnitten die Haare kurz und trugen mannigfache Perücken, welche im neuen Reich die abenteuerlichsten Formen und Dimensionen annahmen. An Schmuck trug man Halskragen, Arm- und Fußspangen und Siegelringe. Die Königin sieht man oft mit der kostbaren Geierhaube abgebildet. Ohrringe scheint man erst im neuen Reiche zu kennen. Während man im alten Reich grüne Schminke anwendet, macht man im neuen nur von schwarzer, roter oder weißer Gebrauch.

B. **Vergnügungen und Spiele.** Eine der beliebtesten *Vergnügungen* der ägyptischen Großen ist die Jagd. Sie wird auf Vögel mit dem Wurfholz, welches, wenn das Ziel verfehlt ist, zum Schützen zurückkehrt, betrieben; der gewerbsmäßige Vogelfang bedient sich dagegen der Netze und Fallen. Die *Fischjagd* wird als Sport mit der Spießgabel, sonst mit Angel, Netz und Reuse ausgeführt. Die *Krokodiljagd* hat man zwar sicher betrieben, aber aus Scheu vor dem Krokodilgott Sebak nicht abgebildet. Das *Nilpferd* suchte man mit der Harpune zu erlegen. Sehr beliebt war naturgemäß die *Wüstenjagd* auf Steinbock, Antilope, Hyäne, Schakal, Fuchs, Hase, Igel, Ichneumon, Genettkatze, Leopard und Löwe. Man hetzte die Tiere mit einer Art Windhunde, welche heute im Sudân »Slughi« heißen, oder man suchte z. B. die Antilope mit dem Lasso zu fangen. Bogen und Pfeile sind die Jagdwaffen. Häufig werden Treibjagden veranstaltet. — Auch das *Zähmen wilder Tiere* wurde viel geübt. Löwen sollen den Ramses II. in die Schlacht begleitet haben. Affen (Meerkatzen, Paviane) waren die Schoßtiere der ägyptischen Damen. Windhunde wurden zum Jagen abgerichtet, Stiere zum Kampf gegeneinander. — Von *Kampfspielen* sehen wir Schifferstechen, Ringkämpfe und Fechter mit Stöcken und kleinen Schilden abgebildet. — *Tänze,* Volkstänze,

'eb genannt, gab es beim Erntefest, beim »Fest der Ewigkeit«, welches zu Ehren des Verstorbenen gefeiert wird, und bei Familienfesten. Die Tänzerinnen traten dabei in Männerkleidern auf und wurden von Musik und Händeklatschen begleitet. Die Kunsttänze *(t'eref)* waren Gruppentänze mit vielen Touren, Ballspiel u. dgl. In den Königshäusern gab es besondere Vorsteher des Tanzes, des Gesanges und der Musik. — *Musik und Gesang.* Im alten Reich sangen die Frauen nur zum Tanz, nie zur Instrumentalmusik; letzteres taten jedoch die Männer. Immer wurde der Gesang mit Händeklatschen begleitet. Im neuen Reich sang man freier und zu allen Instrumenten. Man hatte eine 6–7saitige und eine 20saitige Harfe, eine mit dem Plektrum zu schlagende Laute, ein Trigonon (eine Art kleiner dreisaitiger Harfe) und eine Flöte. Außerdem gab es eine rechteckige Handpauke, Kastagnetten und beim Militär Tonnenpauke und Trompete. Ein Konzert des alten Reiches bestand gewöhnlich aus einer Harfe, zwei Lauten, einer Doppelflöte und mehreren Frauenstimmen. — Das häufigste Spiel der Ägypter ist ein Brettspiel, dessen Regeln wir aber nicht kennen.

IV. Wissenschaft und Literatur. — A. Sprache und Schrift. Man sieht neuerdings in der ägyptischen Sprache ein semitisches Reis auf afrikanischem Wildling, ohne daß man diejenige afrikanische Sprache angeben kann, zu deren Verwandtschaft die ägyptische vor jener Durchdringung mit semitischen Elementen gehört hätte. Man unterscheidet an der Sprache drei Stufen der Entwickelung, die des Alten, Mittlern und Neuern Reiches. Die dem christlichen Zeitalter angehörende koptische Sprache ist die letzte Entwickelungsstufe der Sprache des Neuen Reiches; ihr Studium hat jene Entzifferung der Hieroglyphen unterstützt und vervollständigt, die durch *Young* und *Champollion* im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrh. angeregt war.

Die Entzifferung der Hieroglyphen. Bis Anfang des 19. Jahrh. waren die ägyptischen Hieroglyphen ein unlösbares Rätsel. Nach verschiedenen frühern Versuchen gab die 1799 im Fort St.-Julien zu Rosette von französischen Soldaten gefundene Basalttafel, die sogen. »Tafel von Rosette« (jetzt im British Museum zu London), den Anlaß zur Entzifferung der Bilderschrift. Der Stein enthielt drei Inschriften: eine in Hieroglyphen, eine in demotischer Schrift (der ägyptischen Volkssprache der spätern Zeit), die andre griechisch. Die Inschriften enthielten eine Verordnung ägyptischer Priester zu Ehren des Ptolemäus Epiphanes vom Jahre 196 v. Chr., und die beiden letztern waren Übersetzungen des Hieroglyphentextes. Diese enthielt, wie die meisten Hieroglypheninschriften, von einem Oval eingeschlossene Zeichengruppen, die man durch Vergleich mit den Übersetzungen als Königsnamen erkannte, sogen. »Königsringe« (Kartuschen). An Stellen, wo der Name Ptolemäus zu vermuten war, stand der Königsring , den *Champollion* mit denselben Zeichen auf einem Obelisken in Philä gesehen zu haben glaubte, und neben ihm ein andrer,  der, der griechischen Inschrift am Obelisken zufolge, der Name der Königin war. Dieser Name mußte also »Arsinoë« oder »Berenike« oder »Kleopatra« sein. Von diesen bei den Ptolemäern gebräuchlichen Frauennamen hat nur Kleopatra mehrere Buchstaben mit Ptolemäus gemein, wie jene Kartusche mehrere Zeichen mit der nebenstehenden des Ptolemäus. Damit waren mit einem Schlage die Zeichen für a e l m o p r s t gefunden. Als man mit dieser Kenntnis andre Hieroglyphen zu entziffern suchte, fand man zum Teil wohlbekannte koptische Worte, deren Bedeutung außerdem mit den bald als solche erkannten nachgesetzten Deutzeichen wohl übereinstimmten.

Nachdem so durch Vergleichung mit andern Königsnamen die erste Entzifferung des rätselhaften ägyptischen Schriftwesens dem Franzosen Champollion (1822) gelungen war, brachten dann vor allem die Deutschen *Lepsius* und *Brugsch* völlige Klarheit in die neue Wissenschaft. Danach gibt es dreierlei Zeichen:

1) Begriffszeichen (Wortzeichen), die einfach den Gegenstand bildlich darstellen, den sie bezeichnen sollen, z. B. *ka* (Stier), oder *semsem* (Pferd), oder *apet-u* (Gänse). Meist haben indes diese Zeichen die Bedeutung von Determinativ- oder Deutzeichen, die dem lautlich geschriebenen Wort zur spezielleren Erklärung oder Klassenbezeichnung beigefügt sind; z. B. *u'r*, ein Alter (Mann mit Stock als Deutzeichen); *āb*, Elefant (ein solcher als spezielles Deutzeichen); oder *asch*, Zeder (ein Baum und das Zeichen für »duften« — Parfümbüchse? — als Klassenzeichen).

2) Silbenzeichen. Wörter, für die kein direktes Bilderzeichen gesetzt werden konnte (z. B. gehen, gut, groß, Sohn u. dgl.), wurden durch Bilder andrer Gegenstände ausgedrückt, die zwar eine ganz verschiedene Bedeutung, aber den gleichen Lautklang hatten; z. B. *nofer*, ist ursprünglich die Laute, die das Zeichen darstellt, wird aber für *nofer* = gut, schön ebenfalls gebraucht. Ebenso *sa* = Sohn (eigentlich Gans), *Chepr* = sein, werden, Form (eigentlich Mistkäfer).

3) Lautzeichen (phonetische Zeichen). In der folgerechten Weiterentwickelung sind aus einlautigen Wortzeichen geradezu Buchstaben geworden, z. B. = r' »der Mund« für den Laut r. So entstanden unter andern folgende Buchstabenbezeichnungen (das älteste ägyptische Alphabet besaß deren 24, außer zahlreichen Silbenzeichen): die Vokale **a** und **u** (= **i**, spät); — die Halbvokale **a**, **y**, **i**; — die Konsonanten **b**, **p**, **f**, **m**, **n**, **l**, **r**, **h**, **ḥ**, **ch**, **q**, **k**, **g**, oder **s**, **sch**, **t**, **d**, **ṭ**, **th**, *ϑ*.

Die Schrift gestaltet sich nun folgendermaßen: Bei der lautlichen Schrift werden die Vokale nicht geschrieben, die Grundlage der Schrift sind die Silbenzeichen; es finden sich zwar auch Worte, die ganz in Lautschrift gegeben sind, aber meist werden Silbenzeichen gesetzt, diese auf verschiedene Art durch Lautzeichen ergänzt und umschrieben und ferner durch Deutzeichen erklärt. Danach kann man *Sam* = »Vereinigung« mit

dem Silbenzeichen = *Sam* und den Lautzeichen = **s**, = **m**, auf eine der folgenden Arten schreiben:

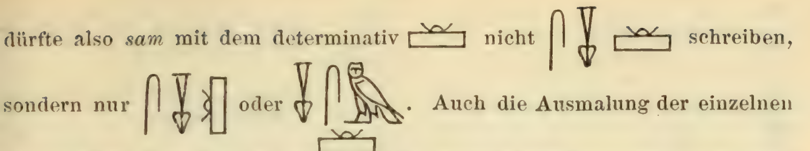
, , , .

Als Deutzeichen könnte man das Zeichen hinzufügen, das abstrakte Begriffe bezeichnet.

Folgende Silbenzeichen kommen in Königsschildern am häufigsten vor: **Rā** (Sonne), **j'ḥ** (Mond), **n^{u}tr** (Gott), **su** (König), **ḥq^{a}** (Fürst), **sa** (Sohn), **m^{u}t** (Mutter), **n^{o}fr** (gut), od. **m^{e}r** (liebend, geliebt), **usr** (stark), **n^{a}cht** (kräftig, groß), **m^{e}n** (bleibend), **ch^{o}pr** (das Sein, Werden, Form), **Ra** (Persönlichkeit), **nub** (Gold), **us** (Theben), **an** (On, Heliopolis), **ka** (Stier), **tḥ^{u}t^{i}** (Thot, Ibisgott), **ma** (wie, gleichwie), **mā** (Wahrheit), **n b** (Herr) u. a. m. – Als Pronominalzeichen erscheinen in den Texten: , oder **-a** ich, **-k** du, **-t** du (Frau), **-f** er, **-s** sie, **^{a}n** wir, **t^{a}n** ihr, **u** oder **s^{a}n** sie. Am Schluß eines Wortes zeigt ein **-t** das weibliche Geschlecht, den Dual, den Plural desselben an. , , , , etc. 1, 2, 3, 4, 10, 20, 100, 200, 1000, 10,000, 100,000, 1,000,000.

Danach sehen z. B. die Namen der Erbauer der drei Großen Pyramiden so aus: *Chufu* *Chafrê* (*rê* steht aus Verehrung für den Sonnengott Ra stets an erster Stelle), *Menkara.* Da die Hieroglyphenschrift vielfach dekorative Zwecke verfolgt, so wird großer Wert auf kalligraphische Regeln gelegt, deren wichtigste ist, daß die Zeichen sich zu quadratischen Gruppen ordnen müssen. Man

dürfte also *sam* mit dem determinativ nicht schreiben, sondern nur oder . Auch die Ausmalung der einzelnen



Zeichen wird häufig im kalligraphischen Interesse vorgenommen; so erscheint z. B. *mut*  in dekorativer Ausführung: 

Bilden zwei Inschriften Pendants, so laufen die Buchstaben bei der zweiten in umgekehrter Richtung. Man hat also dann die eine von rechts nach links, die andre von links nach rechts zu lesen. Auch von oben nach unten läuft die Schrift öfters. — Neben dieser »heiligen« Schrift gab es noch eine Schnellschrift, die wieder zwei Typen zeigt, die Gelehrtenschrift oder hieratische und die Volksschrift oder demotische, die gewöhnliche Schrift der griechisch-römischen Zeit. Beide sind aus Zeichen der Hieroglyphenschrift entstanden, was bei der sehr alten hieratischen Schrift leicht, schwerer bei der demotischen Schrift nachzuweisen ist, der außerdem, ihrer Entstehung im 9. Jahrh. v. Chr. entsprechend, eine jüngere Bildung des Ägyptischen zugrunde liegt. Die allerjüngste Schrift, die koptische der christlichen Ägypter, ist aus dem Griechischen entstanden.

Die auf den Inschriften der ägyptischen Skulpturen am häufigsten vorkommenden Zeichen (zum Teil gleichzeitig auch als Amulette benutzt).

Krummstab, das Zeichen des Herrschers.

Zeichen des Lebens.

Zeichen der königlichen Gewalt, Geißel.

Rückgrat des Osiris, Zeichen der Beständigkeit.

Rote Krone von Unterägypten.

Weiße Krone von Oberägypten,

Vereinigte Krone von Unter- und Oberägypten.

Kopfputz des Königs (blau).

Geflügelte Sonnenscheibe, Sinnbild des Horus, häufig über Türeingängen.

Die Uräusschlange am Königsdiadem und an der Sonnenscheibe, Sinnbild der Abwehr feindlicher Mächte zum Schutz des Königs (des Sohnes der Sonne) und des Sonnengottes.

Zepter, bedeutet Reichtum.

Straußenfeder, bedeutet Wahrheit und Gerechtigkeit (vgl. die Göttin Maat).

Chepre, der Skarabäus oder Mistkäfer (vgl. S. 139), Zeichen der alles schaffenden Sonne und des Lebens, als Amulett, Stempel u. a. benutzt, den Mumien ins Grab mitgegeben.

Lunge, bedeutet Vereinigung, oft mit den Wappenpflanzen von Oberägypten (Lilie) und Unterägypten (Papyrus) als Reichswappen.

Locke an der Schläfe einer menschlichen Figur, Zeichen für ein Kind (Königskind).



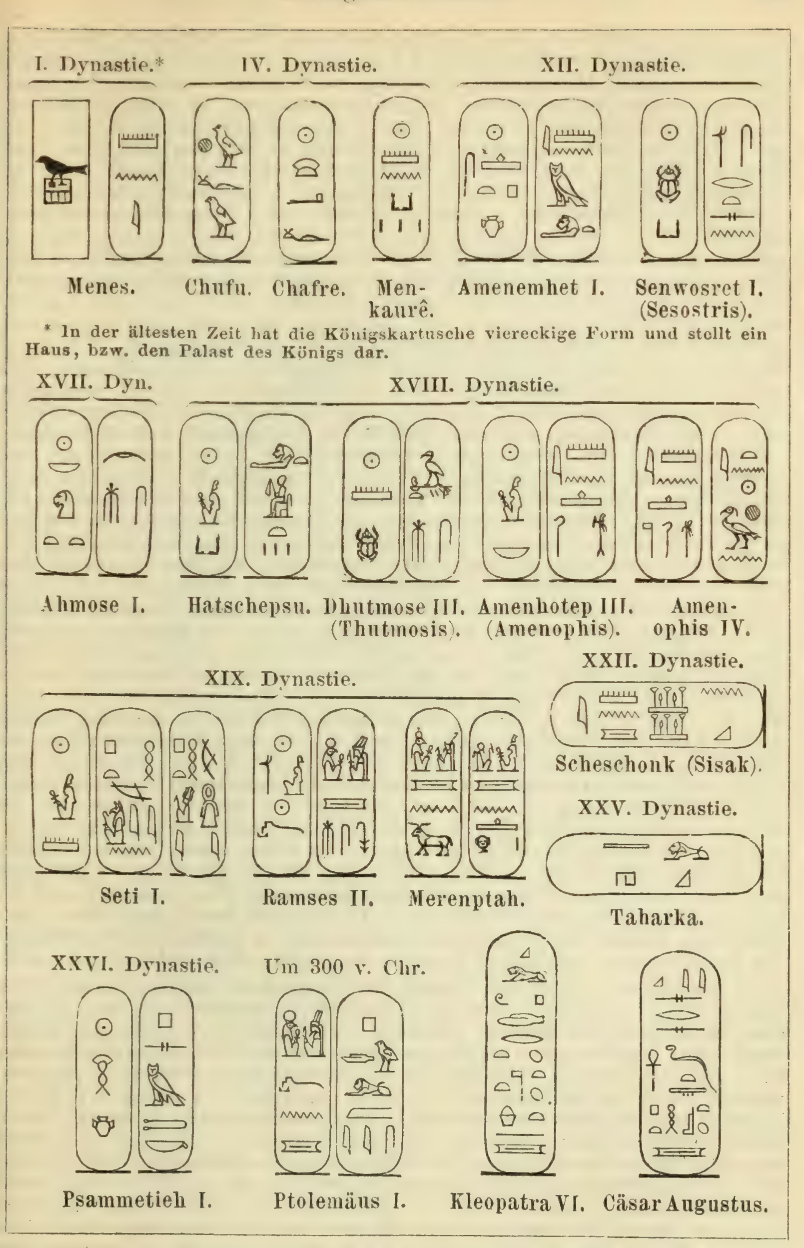
Die **Namen der Könige** sind, wie S. 124 bemerkt, in die »Königsringe« (Kartuschen) eingeschlossen. (Vgl. die nebenstehende Tafel, S. 129.) Vor denselben stehen in der Regel verschiedene Titel, wie z. B.: = *setnj bejtj* = »Herr von Ober- und Unterägypten, = *se re* = »Sohn der Sonne«, oder = *neb che'w* = »Herr der Diademe« u. a. Der Name eines Königs hat in der Regel zwei Kartuschen, von denen die erste die poetische offizielle Bezeichnung, die zweite den eigentlichen Namen enthält. Es ergibt sich also folgendes Schema:



Die biblische Bezeichnung Pharao (per-āa) bedeutet »großes Haus«.

B. **Schulen.** Von den Schulen wissen wir nur, daß sie anscheinend Alumnate waren, in denen das ganze Leben des Zöglings überwacht wurde, wobei ein ausgedehnter Gebrauch von der Prügelstrafe gemacht worden zu sein scheint. Ärmere Knaben besuchten die Schule zusammen mit Fürstenkindern. Es sind uns eine Anzahl Schreibehefte mit fingierten Briefen, Rechenaufgaben u. dgl. erhalten. Die Wissenschaften, die hier gepflegt wurden, waren folgende: 1) Die Kommentierung der heiligen Bücher, ganz wie heute die mohammedanische Wissenschaft wesentlich in Kommentierung des Korâns besteht. Die uns erhaltenen Proben lehren zur Genüge, daß man dabei in die allereinfachsten und klarsten Stellen einen möglichst weit hergeholten und verborgenen Sinn hineinkommentierte, meist ohne daß man die Logik zu Rate zog. — 2) Eine eigentliche Wissenschaft der Geschichte gab es nicht, höchstens Annalen der Tempel und der Dynastien und sagenhafte Erzählungen von den Großtaten einzelner Herrscher. — 3) In der Astronomie haben es die Ägypter anscheinend

[*Fortsetzung S. 130.*]



Verzeichnis der Namensschilder hervorragender Könige aus dem Alten, Mittlern und Neuen Reich und der Ptolemäerzeit.

am weitesten gebracht, wie ihr *Kalender* lehrt. Das Jahr hatte 365 Tage, nämlich 12 Monate zu 30 Tagen und 5 Schalttage, »die fünf Überschüssigen des Jahres«. Der Monat hatte 3 Wochen zu 10 Tagen, der erste Tag jeder Woche war ein Fest. Außerdem teilte man das Jahr ein in drei Jahreszeiten: Überschwemmung, Sprossen und Ernte. Das Kalenderjahr ist freilich auf diese Weise zu kurz (um etwa $^1/_4$ Tag). So kam es, daß Neujahr (Beginn der Überschwemmung, etwa 20. Juni) des Kalender- oder Wandeljahres nur alle 1460 Jahre mit dem des natürlichen Jahres auf denselben Tag fiel, nämlich den Tag des Frühaufgangs des Sothissternes. Diese Tatsache war bekannt. Man nannte eine solche Periode von 1460 Jahren eine *Sothisperiode* und glaubte, daß eine solche die Ereignisse der vergangenen Sothisperiode wiederhole. Danach also gab es glückliche und unglückliche Tage, bedrohliche und gemischte (die je nach der Tageszeit glücklich oder unglücklich waren). An den »unglücklichen« Tagen war es geraten, nichts zu unternehmen; es gab sogar ein Handbuch der Tagewahl, das als Schulbuch diente. Dies war der Zweck der zum Teil sehr genauen astronomischen Beobachtungen, wie man sieht, ein sehr praktischer. Man führte Listen, in den die Stellungen der Sterne während der 12 Nachtstunden alle 15 Tage aufgezeichnet wurden. — 4) Noch mehr unter dem Einfluß von Aberglauben und Magie stand die Medizin. Die Ärzte waren früher Priester der *Sechet*, später galt *Imhotep* als ägyptischer Äskulap. Trotz der zahlreichen Leichenöffnungen (zwecks Einbalsamierung) ist die Anatomie, wie sie im Papyrus Ebers behandelt ist, willkürlich und phantastisch, mehr noch die physiologischen und pathologischen Bemerkungen. Die Rezepte gleichen unsern abergläubischen Volksmitteln und sind zum Teil heute noch beim Volke im Gebrauch. Sowohl bei der Herstellung der Medizin wie beim Einnehmen derselben mußten Zauberformeln über dieselbe gesprochen werden. Daneben verraten einige Rezepte eine gewisse praktische Schlauheit; bei Migräne z. B. soll man den Kranken vier Tage lang mit Öl, in welchem der Schädel des Wels erwärmt wurde, behandeln; da die Migräne selten vier Tage lang anhält, so wird der Arzt meist Erfolg gehabt haben. — 5) Die Mathematik war wie die Medizin auf der Stufe stehen geblieben, die sie im alten Reiche erlangt hatte; erst die Blüte Alexandriens bildete diese Wissenschaft (durch griechische Gelehrte) fort. Erwähnt sei, daß die Ägypter im Kopfe nur mit 2 multiziplieren konnten und ebenso nur die einfachsten Brüche kannten. 5×8 wird also in $2 \times 8 + 2 \times 8 + 1 \times 8$ zerlegt. $^5/_7$ kann sich der Ägypter nur unter der Form $^2/_7 + {^2/_7} + {^1/_7}$ vorstellen und es nur so verstehen. Die Geometrie nahm fälschlich den Inhalt jedes Parallelogramms als das Produkt aus zwei Seiten, jedes Dreiecks als das halbe Produkt aus zwei Seiten und jedes Trapezes für das Produkt aus einer schrägen und der halben Summe der parallelen Seiten. Der Begriff der Höhe fehlte. Den Inhalt des Kreises berechneten sie ebenfalls ganz unrichtig, indem die Länge des Durchmessers weniger $^1/_9$ desselben mit sich selbst multipliziert wurde.

C. **Literatur.** Außer der Unzahl von Inschriften und Texten religiösen Inhalts sind Papyri aus dem Verkehr des gewöhnlichen Lebens (besonders in demotischer Schrift) erhalten. Sie enthalten Tempelrechnungen, Preislisten, Lieferungen, Quittungen, Kaufverträge, Abschriften geleisteter Eide, Heiratskontrakte und ähnliches. Auch beschriebene Scherben (Ostraca) werden häufig in Ruinenstädten gefunden und geben manchmal wertvolle Beiträge (Münz-, Maß- und Gewichtssystem, Pacht- und Kaufwesen). Es ist daher dem Reisenden anzuraten, solche beschriebene Scherben zu suchen oder käuflich zu erwerben. — Der eigentlichen schönen Literatur gehören an: 1) Bruchstücke von Sagen und Märchen, die zum Teil heute noch im Volk erzählt werden. — 2) Reiseabenteuer und Briefe, z. B. satirischen Inhalts, die sehr weitschweifig erzählt sind. Besonders in der Zeit vor den Hyksos gab es eine Periode literarischer Unnatur, in der man eine gekünstelte Sprache gebrauchte und lediglich rhetorische Wirkung erstrebte. Im neuen Reiche wurde dagegen die Sprache schlicht und einfach. —

3) Lieder wurden teils von Landarbeitern bei der Arbeit gesungen, teils als Trinklieder, welche in der Regel zu Genuß und Freude im Hinblick auf den Tod auffordern, endlich als Liebeslieder, die manchmal nicht ohne Reiz sind. Dagegen sind die Götterhymnen meist schwülstig und langweilig. Eine vollständige Ausnahme davon bildet der Hymnus auf die Sonne von Amenhotep IV., eine sehr schwungvolle Dichtung mit großem Naturgefühl, ähnlich den Psalmen. — 4) An Tempelwänden und in einem Schulheft der Zeit Merenptahs findet sich eine epische Schilderung des Kampfes Ramses' II. mit den Cheta. Andre Epen sind nicht bekannt. Die Form der Dichtungen scheint eine Art Parallelismus der Glieder gewesen zu sein. Kurze Strophen mit zwei Hauptakzenten galten auch wohl als poetische Form. Auch Alliteration kam vor. Sehr beliebt waren Wortspiele, bisher zum Teil unübersetzt.

Religion und Kultus der alten Ägypter.

(Nach *Erman*, *Maspero*, *Wiedemann*, *Brugsch* u. a.)

Die ägyptische Religion stellt sich uns dar als zusammengefügt aus den verschiedensten, zum Teil einander widersprechenden Elementen. Ohne Zweifel hat man bei der politischen Einigung des Landes alle die religiösen Anschauungen, welche in den einzelnen Gauen lebten, zusammengefaßt und in übergroßer Pietät trotz aller logischen Schwierigkeiten nicht gewagt, irgend etwas auszumerzen. Einen vernünftigen Sinn geben die vorhandenen religiösen Aufzeichnungen (meistens Inschriften) nur, wenn man die verschiedenen Götterkreise aus dem allgemeinen Wirrwarr loslöst und zunächst die einzelnen Gestalten für sich betrachtet.

Die Sonnenreligion von Heliopolis. — **Rê** (fälschlich *Ra*) bedeutet die Sonne. Erst später unterschied man eine **Rê-t**, d. h. eine weibliche Sonne, die sich aber ganz mit der Gestalt der Isis deckt. Die älteste Gestalt des Gottes in *On* (Heliopolis) war ein *Obelisk*, d. h. es wurden nach alter primitiver Art Steinpfeiler aufgestellt als Göttersymbole. In dem großen Tempel, der in der XII. Dynastie gegründet wurde, waren außer diesem Obelisken noch zwei Barken aufbewahrt; die *Mathetbarke*, deren Rê sich morgens, und die *Sektibarke*, deren er sich abends bediente. Eines der zahlreichen altägyptischen Sonnenheiligtümer, und zwar in leidlicher Erhaltung, ist jetzt durch die deutschen Ausgrabungen in Abu Gurâb bei Abusir (S. 282) wieder aufgedeckt worden. Das Hauptstück in diesen Heiligtümern war der im Hintergrund des weiten Hofes mächtig hoch aufgebaute Obelisk, dessen Unterbau einer Pyramide ähnlich war. Die dem Sonnengott heiligen Tiere waren der Sperber, der Löwe, der hellfarbige Mnevisstier und der allbekannte sagenhafte Vogel Phönix. Dieses heilige Tier war aber in Heliopolis nicht ein Adler, sondern ein Kranich. — Rê ist der zweite König der sagenhaften Götterdynastie, später wird er von den Priestern (schwerlich vom Volk) als das All aufgefaßt, dessen Erscheinungsformen die andern Götter symbolisch darstellen. Auch als das erste Element, das des Feuers, gilt Rê. Er wird dargestellt als Mann mit Sperberkopf, in den Händen (wie alle männlichen Götter) das Zepter und das Zeichen des Lebens, auf dem Kopfe die Sonnenscheibe und Uräusschlange (Nr. 19, S. 135).

Horus (Nr. 9, S. 134), d. h. »der Obere«, der Sonnengott, nicht zu verwechseln mit dem Sohn der Isis, wird in nicht weniger als elf verschiedenen Gestalten und mit ebenso vielen verschiedenen Beinamen verehrt. Die Hauptstätte seiner Verehrung als *Hor-behudet*, die geflügelte Sonnenscheibe (Nr. 10, S. 134), war *Edfu*. Eine Sage erzählt, daß Horus in der Gestalt einer geflügelten Scheibe die Feinde des Rê vernichtet.

Cheper, d. h. »der Werdende«, ist die Morgensonne und wird meist mit Rê identifiziert, der von sich sagt: »Ich bin Cheper des Morgens, Rê des Mittags und Tum des Abends.« Cheper wird als Mann mit einem *Skarabäus* (der ebenfalls »*cheper*« heißt) über dem Haupt dargestellt.

Tum (von *temt*, »das All«, oder der Wurzel *tm* = aufhören) ist die Abendsonne. Auch er, aus dem Urgewässer entstanden, gilt zuweilen als das *All*; er ist auch der Gott des Nordwindes. Man verehrte ihn mit Rê und Cheper in Heliopolis. In den Darstellungen trägt er die Krone von Ober- und Unterägypten.

Schu, d. h. »der Erheber«, ist der Sohn des Rê, ist der Äther, der Luftraum, aber auch der Träger des Himmels. Hauptsächlich in *Bigeh* und *Leontonpolis* verehrt. Dargestellt als Mann mit einer Feder auf dem Haupt, zuweilen als Löwe.

Tefnut, d. h. »der Tau«, eine weibliche Göttin, die sehr verschieden aufgefaßt wird. Ursprünglich wohl eine Sonnengöttin, wird sie mit Löwenkopf und der Sonnenscheibe nebst Uräusschlange dargestellt; sie ist die Schwester und Gattin des Schu, mit dem sie im Sternbild der Zwillinge erscheint. Sie hat außer *Heliopolis* zahlreiche Kultstätten.

Aten, die *Sonnenscheibe*, hatte ebenfalls in *Heliopolis* einen Tempel, einen andern in *el-Amarna*, wo Amenhotep IV. ihren Kultus, den er als alleinigen einführen wollte, anregte. Er nannte sich *Chu en aten*, »Glanz der Sonnenscheibe«, und wütete fanatisch gegen die andern Götter. Nach seinem Tode siegte sehr bald die Reaktion.

Thot (Nr. 23, S. 135), eigentlich *Dhuti*, d. h. »der Ibisartige«, der Berater der Götter, Gott der Zeit, der Geschichte, Schrift, Magie und des Mondes. In Theben galt er als Gemahl der Nephthys und Sohn des Ptah. Die ihm heiligen Tiere sind der Ibis und der Hundskopfaffe. In *Hermopolis* bildete er mit einer Hathor und der Ogdoas, d. h. acht Göttern, welche Urkräfte zu bezeichnen scheinen, den Götterkreis der »Achtstadt«.

Seschet, d. h. »die, welche ihre Hörner abgelegt hat«, ist eine Art Muse der Geschichte. Sie hat einen Stern und ein umgekehrtes Hörnerpaar auf dem Haupt, in der Hand einen Palmzweig, der als Symbol zeitlicher Einteilung galt, und einen Stift, mit dem sie, meist gemeinschaftlich mit Thot, den Namen des Königs auf eine Sykomore schreibt.

Keb oder **Seb,** der *Erdgott*, ist der Sohn des Schu und Gatte der Nut, vierter König von Ägypten, auch die Erde als viertes Element. *Seb* bezeichnet eine Gänseart; die Gans ist dem Gott heilig, und mit einer Gans über dem Kopf wird er dargestellt. Diese heilige Gans soll nach einer Sage das »Welt-Ei« gelegt haben.

Nut ist der *Himmel*, die Frau des Keb. Meist ist sie dargestellt als Frau, deren Leib mit Sternen besetzt ist, und welche sich über ihren Gatten Keb beugt. Schu stützt sie in dieser Lage. Nach der Osirissage gilt Nut jedoch als Gattin des Rê, vereinigt sich aber mit Keb. Rê verflucht sie, sie solle an keinem Tage des Jahres gebären; Thot bildet deshalb die fünf Schalttage des Mondjahres, an denen dann Osiris, Isis, der ältere Horus (Hor-ur), Set und Nephthys geboren werden.

Osiris (Nr. 16, S. 135) ist ursprünglich wohl der *Nil* und der erste Lebende, der *Mensch*. Man machte aus ihm eine Art Kulturheros, später ist er Rê selbst und vor allem der Gott der Totenwelt. Auch das dritte Element, das des Wassers, bezeichnet er. In *Dedu* (Busiris) wurde von alters her das *Ded*, eine eigentümlich gestaltete Säule, als Gott verehrt. Später erklärte man dieselbe für das Rückgrat des Osiris. Der Gott wird meist dargestellt als Mumie (Nr. 17, S. 135), nur der Kopf mit der federgeschmückten Krone von Oberägypten und die Hände, welche Geißel und Krummstab tragen, sind frei. Die Hautfarbe ist grün. Osiris ist der fünfte König von Ägypten.

[Die Sage von Osiris und Isis. Osiris regierte Ägypten und brachte ihm die Güter der Kultur (Weinbau, Getreidebau, Abschaffung des Kannibalismus) gemeinschaftlich mit seiner Schwester und Gemahlin Isis, die ihn auch vertrat, als er fremden Völkern dieselben Segnungen zu bringen auszog. Nach seiner Rückkehr wußte sein Bruder Set ihn zu töten. Isis

suchte und fand die Leiche. Als sie aber beim Anblick des Leichnams von Schmerz ergriffen hinlief, um ihren und des Osiris Sohn Horus zur Rache aufzurufen, fand Set die Leiche und zerstückelte sie, die Stücke überall verstreuend. Isis suchte die Stücke wieder zusammen und errichtete an jedem Fundort ein Grab des Osiris; daher die vielen Osirisgräber im Land (das berühmteste Abydos) und der heute so häufige Ortsname »Abusir« (ursprünglich wohl koptisch »tabusir«). Es gelang ihr, Osiris durch die Kraft der Magie zu neuem Leben zu erwecken].

Isis (Nr. 11, S. 134 und Nr. 12, S. 135), eigentlich *As-t*, welches Diodor mit »die Alte« übersetzt, ist die Gattin und Schwester des Osiris und das Muster einer Gattin und Mutter. Sie ist eine große Zauberin. Sie wird mit Kuhhörnern und ihrem Ideogramm, einem Thron, auf dem Haupte dargestellt. Ihr heilig ist die Kuh. Sie verkörpert die empfangende Natur, die schwarze Erde, das *Fruchtland.*

Horus (Nr. 9, S. 134), der Sohn der Isis, wird später ganz mit dem Sonnengott identifiziert; sehr häufig wird er als Horus das Kind (Harpokrates in der griechisch-römischen Zeit) mit der Kinderlocke oder mit dem Finger im Munde dargestellt. Er gilt als Symbol der *Wiedergeburt.*

Nephthys (Nr. 15, S. 135), eigentlich *Neb-hat*, »die Herrin des Hauses«, ist die Genossin der Isis, besonders als *Totengöttin;* beide sieht man dann oft geflügelt. Ihr Ideogramm trägt sie auf dem Haupt. Sie ist die Gattin des

Set (Nr. 22, S. 135), des Bruders und Mörders des Osiris, bei den Griechen *Typhon* genannt. Er ist der Gegensatz zu Osiris, das Böse, die *Wüste,* die Dürre, das Dunkel, das Ausland und die Krankheit. Ihm heilig sind Krokodil, Esel und Nilpferd. Er wird dargestellt als Fabeltier »Oryx« oder mit dem Kopf eines solchen. In *Tanis* galt er als Sonnengott und hatte einen großen Tempel. Die Hyksos identifizierten ihn mit *Baal.*

Anubis (Nr. 2, S. 134), in Siut als *Wep-uat*, d. h. »Eröffner der Pfade«, verehrt, ist der Sohn des Osiris und der Nephthys; er geleitet und schützt die Toten. Ihm heilig ist der Schakal, mit dessen Kopf er dargestellt wird (vgl. S. 138).

Die übrigen Gottheiten, deren Verehrung weniger allgemein war als besonders die des zur Sonnenreligion gehörigen Osiriskreises, treten meist zu dreien auf, indem dem Hauptgott eine Gattin und ein Sohn beigegeben werden. Oft, aber nicht durchweg, erweitert dieser Kreis sich zur Enneas, zur Götterneunheit. Man kennt einen Götterkreis von 8 und einen von 11 Göttern. Die wichtigsten Kreise sind folgende:

1) Die Trias von Theben, *Ammon*, *Mut* und *Chunsu.* — **Ammon** (Nr. 1, S. 134 und Nr. 14, S. 135) oder eigentlich *Amun*, d. h. »der Verborgene«, wird später als *Ammon-Rê* ganz mit dem Sonnengott identifiziert und in pantheistischer Weise als Allvater oder Weltseele gedacht. Ursprünglich war er vielleicht ein Totengott (*Amenti* = die Unterwelt). Seine Verkörperung ist ein *Widder;* daher die Widderalleen in *Theben*, wo sein Hauptheiligtum war. In späterer Zeit war er der bekannteste Gott, seine Priester überaus mächtig. Die Griechen hielten ihn für Zeus (*Jupiter-Ammon* der Römer). Alexander nannte sich Sohn des Ammon. Berühmt war das Orakel des Ammon. Der Gott wird dargestellt mit einer, mit hohen Federn geschmückten Krone. — **Mut,** d. h. »die Mutter«, ist die Gattin Ammons, sie wird als Geier oder mit dem Löwenkopfe dargestellt, oder aber als weibliche Gottheit mit verschiedenen Diademen. — Ihr Sohn **Chunsu** (Nr. 4, S. 134), richtiger *Chons,* ist ein *Mondgott* fast wie Thot. Später unterschied man Chunsu, »den schön ruhenden«, und Chunsu, »den Ausführer der Pläne«. Allegorisch bezeichnet er die Betätigung Gottes in den menschlichen Dingen. Er wird dargestellt als Mumie mit Mondscheibe, Hörnern und Kinderlocke, in den Händen Zepter, Krummstab und Geißel, manchmal auch als sperberköpfiger Mann. Tempel in *Theben.*

1. **Ammon** von Theben.

2. **Anubis** von Lyconpolis.

3. **Bes.**

4. **Chonsu** von Theben.



5. **Chnum** von Elephantine.



6. **Hapi,** der Nilgott von Heliopolis.



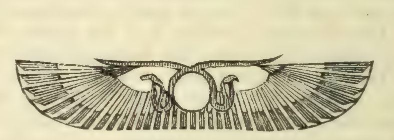
7. **Hathor** von Tentyra.



8. Kuhköpfige **Hathor.**



9. Gott **Horus.**

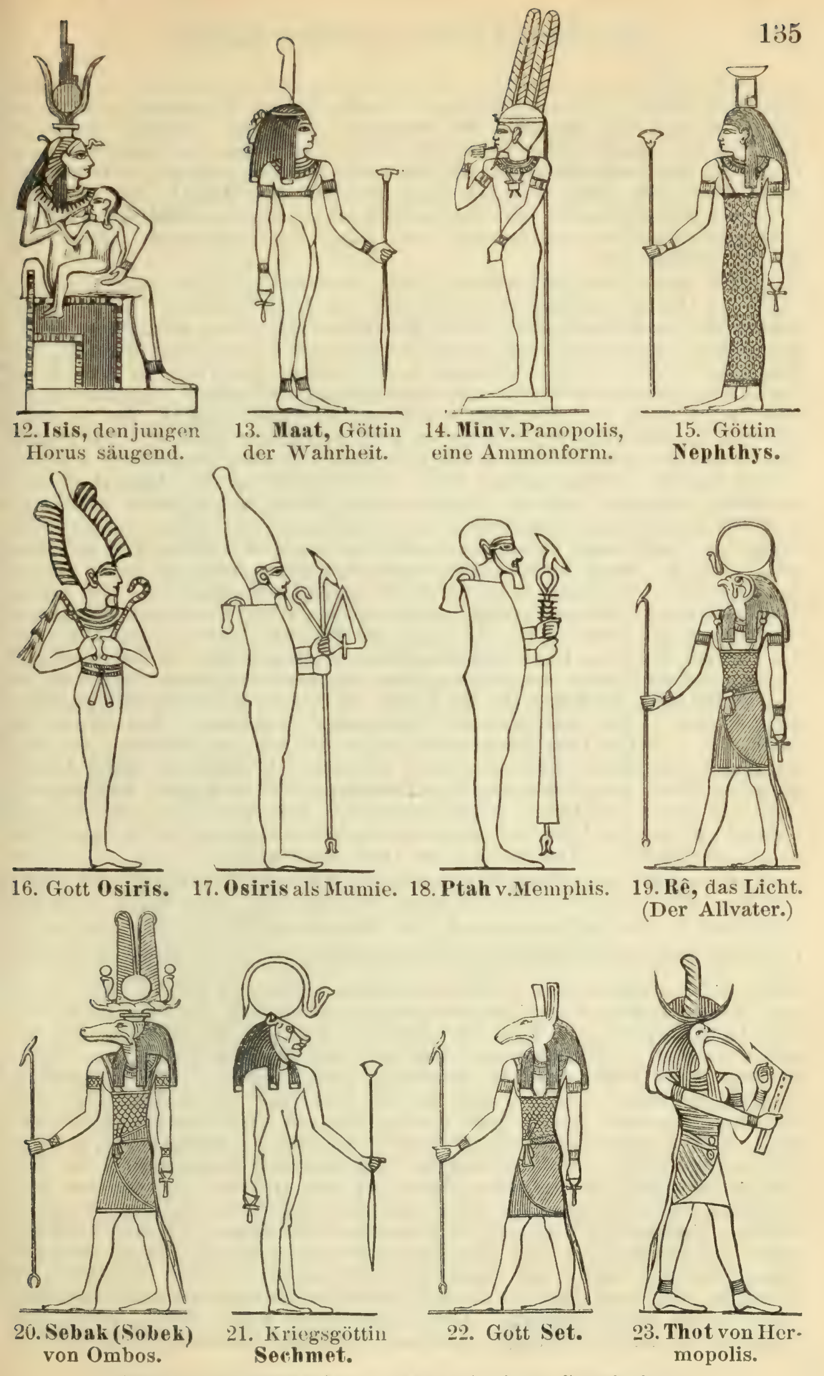


10. **Horus** als geflügelte Sonnenscheibe.



11. Göttin **Isis.**

Die hauptsächlichsten ägyptischen Gottheiten.



12. **Isis,** den jungen Horus säugend.

13. **Maat,** Göttin der Wahrheit.

14. **Min** v. Panopolis, eine Ammonform.

15. Göttin **Nephthys.**

16. Gott **Osiris.**

17. **Osiris** als Mumie.

18. **Ptah** v. Memphis.

19. **Rê,** das Licht. (Der Allvater.)

20. **Sebak (Sobek)** von Ombos.

21. Kriegsgöttin **Sechmet.**

22. Gott **Set.**

23. **Thot** von Hermopolis.

Die hauptsächlichsten ägyptischen Gottheiten.

2) Die Trias von Elephantine, *Chnum, Sati* und *Anuk-t.* — **Chnum** (Nr. 5, S. 134), d. h. »der Bildner«, wurde in der Umgegend der Katarakte als eine Art Schöpfer der Menschen und Tiere verehrt. Auch er wird oft mit Ammon oder namentlich Rê verschmolzen; er nimmt dessen Stelle bei der Sonnenfahrt in der Unterwelt ein und wird mit Widderkopf dargestellt. Als seine Gattin gilt die froschköpfige **Hek-t.** In der Trias erscheint er jedoch meist mit den sonst wenig genannten **Sati** und **Anuk-t,** Göttinnen der Überschwemmung, von denen die letztere als Amme der Könige bekannt ist.

3) Die Trias von Memphis, *Ptah*, *Sechet* und *Nefer Tum* oder *Imhetep.* — Der große **Ptah** (Nr. 18, S. 135), d. h. »der Öffner«, in *Memphis*, wurde hier als Weltschöpfer, Vater der Götter und erster König von Ägypten verehrt. Er erschuf sich selbst und dann das Sonnen- und Mond-Ei, die Menschen bildete er (wie übrigens auch Chnum) aus Ton. Er erfand die Goldschmiedekunst und tritt mit mannigfachen Beinamen als Sonnengott, Nil- und Erdgott auf. Besonders bekannt ist **Ptah Sokaris,** der Sonnengott auf der Hennubarke; *Sokaris* ist auch Totengott. Ptah wird als *Mumie* dargestellt, die Schmiedekappe auf dem Kopfe, in den Händen ein kompliziertes Zepter. — Das heilige Tier von *Memphis* ist der **Apisstier,** ein schwarzer Stier mit weißem Dreieck auf der Stirn, einem hellen Adler auf dem Rücken, einem Skarabäus unter der Zunge und andern Zeichen. Er sollte von einer durch einen Mondstrahl befruchteten weißen Kuh geboren sein. Alle 25 Jahre (Apisperiode) wurde er getötet, wenn er nicht vorher verendet war. Er sollte die göttliche Zeugungskraft darstellen und genoß in der Spätzeit eine großartige Verehrung, die sich zuletzt über das ganze römische Reich verbreitete. Er galt als **Sarapis** *(Osiris-Apis)* geradezu als Gemahl der Isis. Besonders geschätzt war sein Orakel. Selbst römische Kaiser (Hadrian) haben dem Alexandrinischen Serapis Apisstatuen gewidmet (vgl. S. 192 r.). — **Sechmet** (Nr. 21, S. 135), die Gattin des Ptah, Kriegsgöttin, ähnlich wie Tefnut und Mut mit Löwenkopf dargestellt. Die Löwin ist ihr heilig. — **Nefer Tum** ist der Sohn der beiden vorigen, ein Totengott, der die Auferstehung und das neue Licht bedeutet. Er wird mit einer Lotosblume auf dem Kopfe dargestellt. — **Imhetep,** »der da kommt in Frieden«, auch ein Sohn des Ptah, ist ebenfalls ein Totengott. Er wird oft als *Cherheb,* d. h. »der Priester«, der die magischen Formeln beim Begräbnis abliest, dargestellt. Außerdem ist er Gott der Medizin.

Von den übrigen Göttern nennen wir nur noch einzelne wichtigere. **Neith** in *Saïs*, »das verschleierte Bild«, ist, wie ihre grüne Farbe andeutet, ursprünglich eine Totengöttin, und zwar wahrscheinlich libyschen Ursprungs. Ihr Name bedeutet »Weberei«, ihr Ideogramm ist ein Weberschiffchen, wie es die Libyer in ihre Gewänder eingewebt trugen. Sie deckt sich später als Mutter der Götter von Saïs ganz mit Isis. Sie trägt die Krone von Unterägypten und Pfeil und Bogen, weshalb die Griechen sie für *Athene* hielten. — **Nechbet** und **Uat** sind die Schutzgöttinnen von Oberägypten (in *el Kab* verehrt als *Eileithyia*, Geburtsgöttin) und Unterägypten (Orakel in *Buto*). Letztere tritt in der Osirissage als Beschützerin des jungen Horus auf. *Nechbet* wird als Geier, meist über dem Könige schwebend, *Uat* als geflügelte Uräusschlange dargestellt. — **Maat** (Nr. 13, S. 135), die Tochter des Rê, ist die Göttin der Wahrheit und Gerechtigkeit, die Gemahlin des Thot; sie hat eine Feder auf dem Haupte. Ihr Bild war das kostbarste Weihgeschenk für die Götter, der Oberrichter trug es an seiner Kette. — **Hathor** (Nr. 7 u. 8, S. 134), »das Haus des Horus«, ist die Göttin der Liebe und Freude; von Isis nicht sicher zu unterscheiden, gilt sie auch als Mutter Natur. In *Denderah* stand ihr berühmtester Tempel. Die Kuh ist ihr heilig. Auf dem Haupte hat sie Geierhaube, Hörner und Sonnenscheibe, oder sie hat einen Kuhkopf. Die »7 Hathoren« waren Feen, welche die Königin bei der Entbindung schützten. — **Sebak** (*Suchos;* Nr. 20, S. 135),

von manchen für identisch mit *Seb* gehalten, der grüne krokodilköpfige Gott, die widerlichste Gestalt des Pantheons. Im *Fayûm* war sein Orakel, ein lebendiges Krokodil. In *Ombos* (Kôm Ombo) als *Sebek-Rê* galt er als Sonnengott, in *Apis* im libyschen Gau als Totengott. — **Hapi** (Nr. 6, S. 134), der Nil, manchmal als Osirisform aufgefaßt, hatte Tempel in *Nilopolis, Memphis* und *Heliopolis*. Hapi heißt der »Verborgene« wegen der unbekannten Quellen des Nils. Er wird dargestellt als fetter Mann mit weiblichen Brüsten, als verkörperte Fruchtbarkeit, die Fülle ins Land bringend, Blumenkrone und allerhand Gaben in den Händen.

Von ausländischen Göttern wurden **Baal** und **Astarte** (Tempel in Memphis und Tanis), einige Chetagötter und die beiden folgenden in Ägypten verehrt: **Bes** (Nr. 3, S. 134), aus Äthiopien oder Arabien stammend, der Gott der Kinder und der Frauen, der Toilette, des Tanzes, der Musik und der Freude; er treibt sich im Harem herum und macht seine Späße mit den Kindern; er ist der Hanswurst, an dessen komischer Gestalt man sich freut, und der durch seine wüsten Fratzen zugleich abschreckt und das Böse fern hält. Er wird dargestellt als Zwerg mit Federkrone und Katzenschwanz, meist karikiert; als Terrakottafigur und Talisman häufig. — **Toëris** (Taurt), die »Große«, ist Amme und Wehmutter der Götter und Königinnen. Sie wird dargestellt als aufrechtstehendes Nilpferd, auf das Amulett »Blut der Isis« gestützt.

Kosmogonie. Im Anfang war *Nun*, das Urgewässer, und in ihm *Tum*, der Vater der Götter, und *Nut*, seine Gattin. Sein Sohn *Schu* erhob am Tage der Schöpfung die Wasser in die Höhe. Unter seinen Füßen plattete sich die Erde ab wie eine Tischplatte. Über seinem Haupte erhob sich der Himmel als eiserne Decke, über welcher der himmlische Ozean floß. *Horus* und seine drei Söhne nahmen die vier Ecken der Erdplatte ein und stützten den Himmel mit ihren Zeptern. Später nahm man an, es seien Berge, auf die der Himmel sich stütze. An dem östlichen Berge *Bakhu*, dem Berge der Geburt, bewacht von der Schlange *Amikahuf*, trat die Sonne aus einem Tore, umgeben von smaragdenen Sykomoren, hervor. In einer Spalte des westlichen Berges *Manu*, des Lebensberges, bewacht von der Schlange *Sittifu* und von der Göttin *Taurt*, umgeben von einem Lotosdickicht, aus welchem der Kuhkopf der Hathor hervorschaut, verschwindet die Abendsonne. Diese *(Rê)* nimmt nun die Gestalt des widderköpfigen *Chnum* an und wendet sich, beschützt von den Lichtgottheiten, gegen die Mächte der Finsternis, nordwärts, um, durch die Berge den Menschen verborgen, die Gefilde der Toten, *Jalu* (oder *Earu*), zu erreichen, wo *Osiris* über ihn sowohl als über die verstorbenen Menschen, die ihm gefolgt sind, das Richteramt ausübt. Dieser Weg durch das Totenreich führt auf dem Flusse *Urnes* durch 12 Abteilungen, den 12 Nachtstunden entsprechend. In jeder lauern feindliche Dämonen auf die Sonne und die Menschenseelen, durch magische Sprüche werden sie gebannt. Wem es gelingt, durch die Kraft der Magie seinen Platz in der Sonnenbarke zu behaupten, bleibt für immer mit Rê vereinigt. Vor dem Osttor mündet der *Urnes* in den Urozean *Nun* aus, der die Sonne von neuem emporhebt. Nach einer andern Fassung befindet sich beim Sonnenaufgang *Cheper*, der Skarabäus, in der Barke; er ist es, der die Sonne emporhebt. *Nut*, der Taghimmel, auf Osiris, dem Reiche der Nacht, stehend, empfängt sie in ihren Armen.

Ganz abweichend sind folgende Vorstellungen: 1) Der Himmel ist eine Kuh, ihre Beine sind vier Pfeiler, die Sonne ihr Kalb, das im Laufe des Tages zum *Mnevisstier* erwächst und abends als *Osiris-Mnevis* das Totenreich betritt. — 2) Der Himmel *Nut* ist die Gemahlin des *Seb*, auf welchem sie nachts liegt. *Schu* entreißt sie gegen Morgen der Umarmung des Gatten und erhebt sie allmählich. Ihre Hände und Füße bleiben aber mit der Erde in Berührung. In der Stunde des Sonnenaufgangs gebiert sie die Sonne, die an ihrem Leibe entlang läuft und in ihrem Munde verschwindet. Nachts senkt sie sich wieder auf den Gatten herab, der sie von neuem befruchtet. Diese Vorstellung liegt zahlreichen Darstellungen in Tempeln und Gräbern zugrunde.

Besonders war es Amenophis IV., der, unter Beiseitesetzung aller alten Götter, sich ganz dem Sonnenkult widmete (vgl. seinen Hymnus auf die Sonne, S. 131 u. 103).

Das Leben nach dem Tode. Das meiste, was wir von den Vorstellungen der alten Ägypter über das Jenseits und den altägyptischen Totenkult wissen, stammt aus dem sogen. Totenbuch, das wie eine Liturgie durch Jahrhunderte sich forterbte. Unsterblichkeit in unserm Sinne kannten die Ägypter nicht; kein Teil des Menschen war an sich seinem Wesen nach unsterblich. Wohl lebte die Seele nach dem Tode fort, aber feindliche Dämonen, Schlangen und Skorpione bedrohten sie mit Vernichtung. Von den sieben Bestandteilen des Menschen, die sich nach seinem Tode trennten, sind, von der Mumie abgesehen, nur zwei ihren Schicksalen nach wesentlich verschieden, die andern wohl nur lokal verschiedene Auffassungen dieser beiden, nämlich des *Ka*, einer Art Gespenst, und des *Ba*, der Seele. Der *Osiris*, d. h. der tote Körper, der sich aber von der Mumie trennt, ist zwar zunächst von dem Ba verschieden, hat aber im wesentlichen dieselben Schicksale. — Jedes Ding hat einen **Ka**, einen nicht materiellen Doppelgänger, der sich von dem Körper trennen kann, aber zur Nahrungsaufnahme und zum Wirken eines Körpers bedarf. Nach dem Tode des Menschen bleibt sein Ka auf Erden, wohnt im Grabe, bedient sich der Mumie und der Statuen als Körper und lebt von den Opfergaben, deren rituelle Darbringung der Priester des Ka, der beim Grabe angestellt ist, überwacht. Bleiben die Opfergaben aus, so leidet der Ka Mangel und wird krank, stirbt aber nicht. Es genügt dann, einen der großen Götter zu bitten, dem Ka des so und so Nahrung zu gewähren. Dieses Gebet (als magische Formel) wirkt unzweifelhaft. Die Bitte, diese Formel auszusprechen, findet sich daher, an den Vorübergehenden gerichtet, auf vielen Totenstelen. Noch heute glauben die Ägypter an diese in Pyramiden und Gräbern hausenden Dämonen, deren Macht durch Zerstörung der Statue gebrochen werden kann. — Der **Ba**, die Seele, hat je nach lokalen Vorstellungskreisen verschiedene Schicksale. Im Gebiete von Memphis, wo Sokaris Totengott war, mußte die Seele in der Libyschen Wüste, verfolgt von Dämonen etc., den Weg zum Eingang in dessen Reich suchen, das sich von Gîseh bis zum Mittelmeer erstreckte. In Oberägypten herrschte mehr die Anschauung vor, daß westlich von Theben, am Berge *Manu*, der Eingang zum Totenreiche sei. Hier galt es, die Barke des Sonnengottes zu erhaschen und sich durch die Kraft der Magie in ihr zu behaupten. Wem das gelang, der war fortan in der Sonnenbarke mit Rê vereinigt, befuhr mit ihm den Himmel, oder war gar Rê selbst geworden. Diese pantheistische Lehre war besonders beliebt bei den hochgebildeten Ammonspriestern. Das Volk jedoch gründete seine Hoffnung auf ein Fortleben wesentlich auf den Glauben an Osiris. *Horus* brachte den toten *Osiris* nach *Buto* und belebte ihn wieder; seitdem herrscht Osiris dort als König der Toten. Sein Reich sind die Gefilde *Jalu*, die man zuerst bei *Buto* im Delta, dann bei *Byblos* in Phönikien, dann in Kilikien und zuletzt am Himmel unter den Sternen vermutete. Die Sterne stellen Seelen der Götter und Menschen dar. Osiris hält das **Totengericht** ab, zu welchem *Ma* die Seele in den Gerichtssaal führt. **Horus** und **Anubis** wägen das Herz gegen die Wahrheit ab, **Thot** führt das Protokoll. Die Seele versichert den 42 Beisitzern, rein von den 42 Sünden zu sein, welche jene Beisitzer strafen. Die Genien der *Kanopen* (Eingeweidekrüge) melden, was sie in den Eingeweiden geschaut, und Osiris spricht das Urteil. Dasselbe kann einerseits auf Vernichtung oder nach einer andern Fassung auf Rückkehr zur Erde in Tiergestalt, anderseits auf Zulassung zu den Gefilden *Jalu* lauten. Dort weist man der Seele Land an, das sie bebauen kann. In den Mußestunden wird gejagt und gespielt. Den Vornehmen gab man später kleine Statuen, *Uschebti*, d. h. »Antworter«, genannt, mit ins Grab. Von ihnen erwartete man, daß sie beim Aufruf zur Arbeit für ihren Herrn »hier« rufen und arbeiten würden. Daher die in den Gräbern sich finden-

den unzähligen kleinen Statuetten; diese Figuren haben meist Ackergerät in der Hand zur Bearbeitung des himmlischen Ackers, denn der Ägypter stellte sich auch den Himmel als ein fruchtbares Ackerland vor wie das Niltal, das aber an seiner Stelle von diesen Ersatzmännern bearbeitet würde. Außerdem gab man ein Exemplar des Totenbuchs, Verhaltungsmaßregeln enthaltend, mit und zahlreiche Amulette. Die Seele wurde übrigens entweder in Vogelgestalt (oft mit Menschenkopf) gedacht oder in Menschengestalt. (Hieraus ist die Figur der griechischen Sirene entstanden.) Im erstern Falle flog sie gen Himmel, im andern Falle mußte sie eine Leiter zum Himmel erklimmen, auf der sie ohne die Hilfe der Hathor ermüden würde.

Wesen der Götter, Orakel, Tierverehrung. Die ägyptischen Götter sind, nach Überwindung des Fetischismus, der als erste Stufe vielfach noch zu erkennen ist, sterbliche Menschen, werden geboren, altern und sterben, wenn auch ihr Leben länger währt als das der Menschen. Sie haben als erste Dynastie auf Erden regiert als Könige, Feldherren etc., als Könige in folgender Reihenfolge: *Ptah, Rê, Schu, Seb, Osiris (Isis), Set* und *Horus*. Ihre Seelen sind Sternbilder geworden, z. B. Isis der Sothisstern, der Sirius. Fiel sein Aufgang mit dem Sonnenaufgang zusammen, so begann eine Sothisperiode, d. h. alle 1460 Jahre (vgl. S. 130). Der *Ka* der Götter war aber das Wichtigste, das auf Erden Wirksame; *Rê* z. B. hatte 14 *Ka*. Der *Ka* beseelte die Statuen der Götter, die dadurch fähig wurden, zu wirken, auch sich zu bewegen. Auch der König war vom Ka des höchsten Gottes beseelt, ebenso die heiligen Tiere. Das ist das Wesen der Orakel. Es war der Ka des Gottes, der die Antwort gab, er bedurfte auch der Opfergaben zur Nahrung. Eine wichtige Rolle spielten die Götterstatuen bei der Wahl der äthiopischen Könige. Der Nachfolger des Königs wurde zu dessen Lebzeiten gewählt; bei Stimmengleichheit, die der König durch seinen Anschluß an die Minorität stets herstellen konnte, entschieden die aus einem Zelte hervortretenden Götter. Auch die heiligen Tiere dienten zu Orakelzwecken etc., besonders der *Apisstier*, das *Sebakkrokodil* und der *Bennu*, »der Rückkehrende«, unser Vogel Phönix, ein Reiher, der die Seele des Osiris darstellte. Diese Tiere wurden bei Unglück, das über den Gau kam, gestraft, unter Umständen mit dem Tode. Ganze Tiergattungen (Katzen, Schlangen, Ibisse, Sperber, in Theben Widder etc.) scheute man zu töten, weil die Seelen der Götter oder verstorbener Menschen darin hausen konnten; eine Vorstellung, die in der heutigen Bevölkerung des Niltals noch nachwirkt in der tiefeingewurzelten Scheu, gewisse Tiere zu töten. Ein Fabeltier ist der dem Harmachis geweihte *Sphinx*, ein Löwe mit (männlichem) Menschenkopf, manchmal auch Sperberkopf; er galt als Wächter und stand als solcher vor den Tempeln. Nach der ursprünglichen Vorstellung war der Sphinx ein Bild des verstorbenen Königs selbst, ein majestätisch hingelagerter Löwe mit dem Porträtkopf des Königs. Die weibliche Sphinxbildung, die wir aus der griechischen Kunst kennen, ist spätern, wahrscheinlich unägyptischen Ursprungs. In Theben sieht man eigentümliche Sphinxe, die sogen. *Kriosphinxe;* der Vorderleib ist der eines Widders, einschließlich der Vorderbeine mit Widderhufen, der Hinterleib aber ist der eines Löwen. Zahlreiche *Amulette* dienten zum Schutze der Toten gegen Dämonen oder der Lebenden gegen Krankheit und Unglück, wie überhaupt das magische Element das ethische, innerliche in der Religion stark überwog.

Amulette. Der *Skarabäus*, manchmal geflügelt, ist das Symbol des Lebens, er heißt *cheper* (»werden«). Die Mistkugel, in die das Weibchen die Eier legt, wälzt der Skarabäus *(Ateuchus sacer)* so lange im Sande, bis sie eine harte Kugel ist. Der Ägypter sah im Skarabäus ein Bild des Sonnengottes, weil der Käfer die Kugel rollt, ebenso wie nach seiner Vorstellung der Sonnengott die Sonnenscheibe über den Himmel hin. Dazu kam die andre Vorstellung, daß der Käfer irrtümlicherweise als

doppelgeschlechtig (androgyn) aufgefaßt wurde, der also wie ein Gott alles aus sich selbst erzeuge: wieder ein Bild der alles Leben hervorrufenden Sonne. Dem Toten gab man einen Skarabäus an Stelle des Herzens mit, das in einem besondern Gefäß beigesetzt wurde. Die Skarabäen dienten aber nicht nur als Amulette, sondern großenteils auch als amtliche Siegel, daher sich auf der untern Seite meist (Beamten-) Namen eingraviert finden; es muß danach im alten Ägypten ein ähnliches Stempelwesen geherrscht haben wie im heutigen Orient. Das Herzgefäß war ebenfalls Symbol des Lebens. — Die Schleife *Tet,* »das Blut der Isis«, schützt gegen Dämonen der Unterwelt. Die Schleife *ʿanch,* »d. h. Leben«, bezeichnet den Träger (meist Götter) als lebend. Man nannte in christlicher Zeit dieses Zeichen fälschlich »Henkelkreuz«. — Die Säule *Ded,* ursprünglich wohl ein Baumstamm, wurde in *Busiris* (Dedu) göttlich verehrt, später für das Rückgrat des Osiris gehalten und als Zeichen der Beständigkeit angesehen. — Das Lotoszepter *uat,* d. h. »grün sein, sprossen«, ist ebenfalls Zeichen des Lebens und Zepter der weiblichen Gottheiten. — Das Halsband *usech,* d. h. »weit sein«, soll die Befreiung von den Mumienbinden bewirken. Das *rechte Auge* bedeutet die Sonne, das *linke* den Mond. Der Name des Amuletts ist *utha,* »blühend, gesund sein«; man findet es bei Mumien. — Herrscherzeichen sind die rote Krone von Unterägypten, *net* , und die weiße von Oberägypten, *heth* , oder die Vereinigung beider, *pschent* , ebenso die Zepter *woser* , *hek'* und die Geißel *nechech* .

Der *Namensring,* der den Namen besonders der Könige umgibt, soll diesen auszeichnen, aber auch schützen vor Zauberei. — Fernere Amulette für Tote sind *nefer,* die Laute, auch »gut, schön« bedeutend, *sam,* das Zeichen der Vereinigung, *nech,* der Schutz, *chech,* das Richtscheit, *chu,* die Sonne am Horizont, Symbol des Harmachis. Sie alle wurden in geringern oder kostbarern Steinen gebildet und den Toten mitgegeben. Ebenso Gebrauchsgegenstände für das Jenseits Schurz, Spiegel, Kopfstütze, Ochse, Brot, Weinkrug etc. — Das wichtigste war aber das Totenbuch als Führer durch das Jenseits, die Statuetten von Göttern, Dämonen und Uschebti, die man daher überaus zahlreich in den Gräbern findet, sowie das *Hypocephal,* eine unter dem

Haupt liegende Scheibe mit magischen Inschriften. — Die nebenstehenden Säulen sind Zeichen des *Ra* und der Stadt *Heliopolis.* Ihnen wurde besonders Wunderkraft zugeschrieben, ebenso dem Steine des *Set* .

Priester und Kultus. Man kann im alten Ägypten einen häuslichen und einen öffentlichen Kultus unterscheiden. Jeder Privatmann brachte seinem heimischen Gotte, bez. dessen Dienern, die Erstlinge der Ernte, pflegte das heilige Tier des Gottes, feierte seine Feste und hatte in einem Zimmer seines Hauses, wenn seine Mittel es erlaubten, eine kleine Kapelle mit einem Götterbildchen, vor welchem er Opfer brachte und sein tägliches Gebet verrichtete. Auf dem Speicherhof, an der Weinkelter etc. war außerdem ein Heiligtum der Erntegöttin Renenutet errichtet und mit Wein und Blumen versorgt. Das Gebet übrigens war in der Regel ein Hersagen magischer Formeln, die den Gott nicht rühren, sondern zwingen sollten, besonders durch die Drohung, den geheimnisvollen Namen des Gottes zu nennen. Auch die Amulette mit ihren mannigfachen Beziehungen zur Mythologie spielen eine große Rolle. — Den öffentlichen Kultus besorgt natürlich die Priesterschaft. Selbstredend hatte nicht jeder Zugang zum Allerheiligsten, sowenig wie etwa in der katholischen Kirche während des Gottesdienstes. Im alten Reiche gab es auch Verbände von Laien, deren Mitglieder abwechselnd zeitweise als Priester fungierten: die sogen. Stundenpriester. Im übrigen gab es folgende priesterliche Stellungen: der *U'eb*, d. h. »der Reine«, hat außer den Dankopfern die Untersuchung der Opfergaben auf ihre Reinheit zu vollziehen. Der *Cherheb*, der Vorlesepriester, hat die magischen Formeln besonders bei Begräbnissen vorzulesen; er gilt infolgedessen als ein großer Zauberer. Diese Begräbniszeremonien sind äußerst kompliziert; sie beruhen alle auf der Vorstellung, der Tote sei Osiris, den man zu seiner Fahrt in die Unterwelt vorzubereiten habe. Man lehrt ihn (der aufrecht stehende Sarg vertritt den Osiris [die Mumie]) Zauberformeln, öffnet ihm symbolisch Augen und Mund, letzteres mit dem Haken: , und führt ihn über den Nil, um am westlichen Ufer, wo fast immer die Gräber liegen, das Totenreich aufzusuchen. Der Barke mit dem Sarge folgen die der Weiber und Freunde des Verstorbenen mit lautem Klagegeschrei und Geschenke für den Ka des Verstorbenen tragend. Der *Cherheb* murmelt dabei fortwährend magische Formeln und räuchert vor dem Sarge. An dem Grabe wird nach der Beisetzung bei Vornehmen ein besonderer Priester, der »Diener des Ka«, angestellt.

Die »Gottesdiener« und »Propheten« waren einfache Tempelpriester. Im alten und mittlern Reiche war die *Stellung der Priesterschaft* nicht allzu bedeutend. Zwar waren die Nomarchen oft Oberpriester, aber die niedern Stellen waren sehr schlecht bezahlt. Im neuen Reiche nahm die Priesterschaft einen großen Aufschwung, besonders die des Ammon; dem Hohenpriester des Ammon waren alle übrigen untergeben. Laienpriester gab es nicht mehr, dagegen beteiligten sich nun die Frauen aller Stände als »Sängerinnen des Ammon« am Kultus; selbst Königinnen gehörten diesem »Harem des Gottes« an. Ungeheure Reichtümer sammelten die Ammonspriester aus den Stiftungen der Könige; sie hatten ein Heer von Beamten und sogar Militär. — Die *Kleidung der Priester* war im alten Reiche nicht von der gewöhnlichen unterschieden; später zeichnete sie sich durch Altertümlichkeit aus. Besondere Abzeichen waren das in Heliopolis mit Sternen benähte Pantherfell und die rasierten Köpfe ohne Perücke (in späterer Zeit). Der Kultus, den die Priester in den Tempeln zu versehen hatten, betraf einerseits das *tägliche Opfer* und anderseits die großen *Feste* des Gottes. Täglich mußte die *Toilette des Gottes* besorgt werden; unter unendlichen Sprüchen und Zeremonien, deren Zahl in Theben auf 60 angegeben wird, muß die Kapelle gereinigt, der Gott (die Statue) mit neuen Gewändern, neuer Schminke, seinem Schmuck und seinen Herrscherinsignien versehen und die Kapelle mit Wohlgerüchen angefüllt werden. Auch Speise und

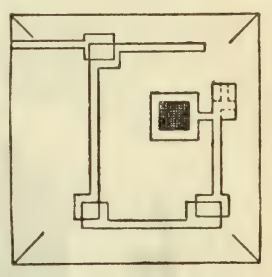
Trank setzte man dem Gotte vor, an Festtagen mit besondern Leckerbissen. Was jährlich an Opfern, in letzter Linie wohl als Nahrung für Priester und Diener, einem Tempel geliefert wurde, war sehr beträchtlich, z. B. in *Medinet Habu* 3220 Brote, 24 Kuchen, 144 Krüge Bier, 32 Gänse, etliche Krüge Wein. Bei *Festen* aber, bei denen die Statue des Gottes in der Prozessionsbarke verborgen umhergetragen und die Kämpfe der Götter und ihre sonstigen Schicksale dargestellt wurden, waren noch zahlreiche besondere Opfer erforderlich zur Speisung der Festteilnehmer. Die Geber alles dessen waren im neuen Reiche in erster Linie die Könige, die Reichtum und Macht der Ammonspriester so lange vermehrten, bis diese sich unter Verbannung des letzten Ramessiden selbst auf den Thron schwangen (vgl. S. 104). Im *Tempel Setis I. zu Abydos* findet man alle einzelne Kulthandlungen in meisterhaften Darstellungen abgebildet.

Zur ägyptischen Kunstgeschichte.

A. Die altägyptische Kunst.

Die ägyptische Kunst feiert ihre höchsten Triumphe in der Architektur. Der Charakter derselben ist immer der des Großartigen, Würdigen und hoheitsvoll Verschlossenen gewesen. Mehr technisch gesprochen, äußert dieser Charakter sich in folgenden Besonderheiten. Die wagerechten Längen überwiegen in der Gesamtanlage bedeutend die senkrechten, was den Eindruck großer Stabilität hervorruft. Die Pylonen der Tempel bilden zuweilen eine Ausnahme. Der ernste und düstere Eindruck wird durch die geringe Zahl und Größe der Tür- und Fensteröffnungen an den ausgedehnten Flächen bewirkt. An demselben Gebäude haben Säulen derselben Art oder auch unter sich verschieden stilisierte Säulen zwar denselben Durchmesser, aber ganz verschiedene Höhe, und sind durch ganz verschiedene Zwischenräume voneinander getrennt. In der Spätzeit stehen zuweilen verschiedene Säulenarten in gleicher Höhe und mit gleichem Durchmesser beieinander. Alle ägyptischen Gebäude schließt eine Hohlkehle ab, vielleicht eine Erinnerung an eine Brüstung aus Zweigen, die rings um das flache Dach herumging. — Das Material der ägyptischen Architektur war folgendes. *Granit* von Assuân wird zu Tempeln, Kolossen etc., besonders zu allen monolithischen Gegenständen verwandt. Die Größe der einzelnen Blöcke findet ihre Grenze nur in ihrer Verwendbarkeit und der Fähigkeit der Menschen, sie zu transportieren. Wir bewundern die Größe und exakte Bearbeitung solcher Blöcke im Tempel des Sphinx, in den Obelisken etc. — *Sandstein* vom Gebel achmar bei Kairo und vom Gebel Silsileh in Oberägypten findet ausgedehnte Anwendung im Tempelbau etc. — Aus dem *Kalkstein* von Turra bei Heluân ist die Bekleidung der Großen Pyramiden erbaut. — *Alabaster*, aus dem arabischen Gebirge (Wâdi Gerawi bei Heluân), wird zu Bedeckungen, Statuen und Dekorationsstücken verwandt. Die *Ziegel* werden wie noch heute aus Nilschlamm gepreßt und an der Luft getrocknet. Kleinere Pyramiden und Festungsmauern (z. B. in El-Kab in Oberägypten, zwischen Luksor und Assuân) sind aus Ziegeln gebaut. — Aus *Stampferde* bestanden im Altertum wie heute die Fellachenhütten. Mit ihr zusammen verwandte man *Palmenstämme*. *Metall* war wenig in Gebrauch, meist nur für die Türangeln. Das Material der Luftziegel brachte zwei Erscheinungen, die typisch geworden sind für die ägyptische Architektur: einmal die starke Böschung der Wände, und dann ein streifenförmiges Vor- und Zurücktreten der Flächen (lisainenartig) wie bei der Scheintüre. Hauptbeispiel dafür ist das Grab des Menes bei Nakade (S. 319). Damit ist die frühere Theorie, das ägyptische Haus sei aus dem Holzbau entstanden, unhaltbar geworden.

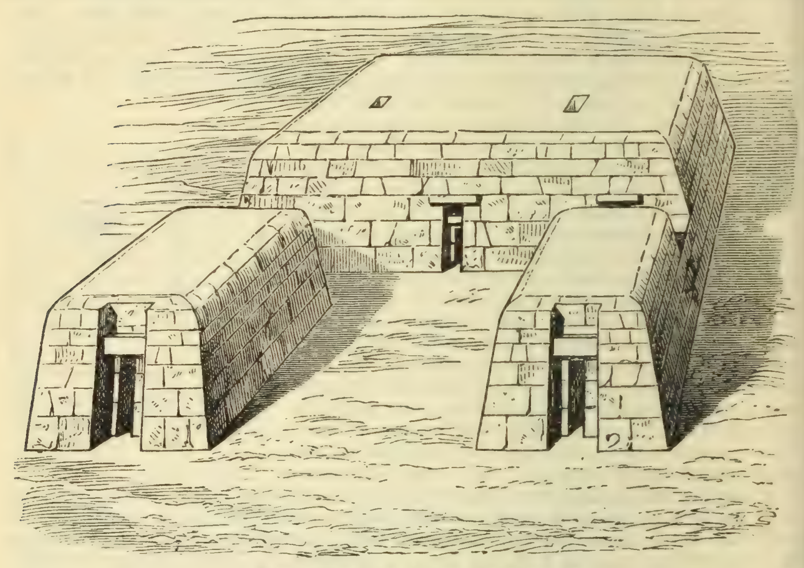
Die ältesten Bauten sind, abgesehen von einigen erst neuerdings entdeckten primitiven Tempeln, Grabbauten. Zunächst begegnen uns an der Schwelle der Geschichte die **Pyramiden**, deren Form bekannt ist. Ihre Bestimmung steht jetzt unumstößlich fest, sie sind die Gräber der Könige, und es erscheint sicher, daß die Spitze es ist, die (im alten Reiche wenigstens) diese Gräber als königliche bezeichnet. Was uns an ihnen Bewunderung abnötigt, ist die gewaltige Masse, die allein schon zu ihrer Bewältigung geordnete Zustände und eine große Macht über zahlreiche Arbeitskräfte voraussetzt, und die verhältnismäßig exakte Arbeit. Im einzelnen zeigen sich übrigens Unterschiede in der Größe, im Material, in der Form und in der innern Einrichtung. Die kleinern Pyramiden sind aus Luftziegeln. Die äußere Bekleidung besteht oft aus Granitblöcken. Während die Cheopspyramide zu den höchsten Bauwerken der Welt gehört und lange tatsächlich das höchste war, gibt es andre, die nur wenige Meter hoch sind. Das Verhältnis der Höhe zur Diagonale der Grundfläche ist ein verschiedenes, wie die Grundfläche bald quadratisch, bald rechteckig ist. Bei der Knickpyramide von Dahschûr nähern sich die Seitenlinien in der Mitte der Wagerechten und verlaufen in weniger steilem Winkel zur Spitze. Die Stufenpyramide von Sakkâra ist wahrscheinlich ein unvollendetes Werk. Die innere Einrichtung vollends ist bei keiner Pyramide die gleiche, wie bei irgendeiner andern; doch ist der Eingang fast immer auf der Nordseite. Die Grabkammer und ihre Zugänge liegen bei der Pyramide von Illahun z. B. im Felsen und haben keinen Zusammenhang mit der über dem Felsen sich erhebenden Pyramide. In der Regel tritt bei diesen Gängen und Kammern das Bestreben hervor, etwaige Diebe von dem Standort des Sarkophags abzulenken und in die Irre zu führen. Ein besonders deutliches Beispiel sei hier angeführt: Die Pyramide von Hawâra, das Grab Amenemhets III. und seiner Tochter Neferu-ptah, hat an der Südseite in der Höhe des Erdbodens ihren Eingang, von dem aus man auf Stufen in ein Zimmer hinabsteigt, das scheinbar ohne jeden Ausgang ist; die Decke dieses Zimmers bildet jedoch eine (steinerne und nicht leicht erkennbare) Falltür. Durchdringt man diese, so befindet man sich wiederum in einem Zimmer, von dem aus ein sorgfältig gemauerter Gang nach Norden führt; dieser Gang, den jeder für den rechten Weg halten muß, endigt blind. Dagegen befindet sich in der östlichen Wand eine unscheinbare Holztür; hat man diese passiert, so durchschreitet man einen nach Osten führenden Gang, der wiederum in ein Zimmer endigt. Auch hier muß man wieder durch die Decke in ein höher gelegenes Zimmer mit einem Gange nach Norden. Am Ende dieses Ganges wiederholt sich dasselbe Spiel: ein Zimmer, über ihm ein andres und wiederum ein Gang, diesmal nach Westen führend, stellen sich dar. Nun aber ist man in einem Zimmer mit ganz besonders sorgfältig gemauerten Wänden; von hier aus führen zwei Schächte in die Tiefe, die beide falsch sind. Allerhand Steinkisten erwecken den Anschein, als enthielten sie den Sarkophag, aber sie sind alle leer. Ein ausgefüllter Graben oder Rinnstein führt am Boden eine Strecke weit nach Süden und endigt blind vor einem eisenharten Sandsteinblock. Dieser Block gehört dem Dache der wirklichen Grabkammer an; durch ihn mußte *Petrie* sich einen Weg bahnen, um zur Kammer zu gelangen und die Sarkophage zu finden. Das Zimmer selbst erwies sich als nahezu bis zur Decke aus einem einzigen Quarzblock gearbeitet. Ähnliche, nur weniger komplizierte Einrichtungen haben fast alle Pyramiden, doch haben sie die Beraubung nicht verhindern können. Vor jeder Pyramide befand sich ein Tempel für den



Schema des Innern der Pyramide von Hawâra (nach Petrie).

Totenkult des Königs. Die Pyramiden gehören dem alten Reich an (hauptsächlich der IV. Dynastie). Sie bilden in ihrer Gesamtheit das ungeheure Totenfeld der Könige von Memphis, das sich vom Fajûm bis zum Dorfe Abu-Ruwâsch, nördlich von Gîseh, erstreckt.

Das Grab der Untertanen, arabisch **Mastaba** (d. h. *Bank*) genannt, eine nach neuern Forschungen noch ältere Grabform als die Pyramiden, ist entstanden aus einem länglich-viereckigen Steinhaufen, wie er bei vielen Völkern, besonders in Afrika, die Grabstätte bezeichnet. Die Forderungen der ägyptischen Religion führten dazu, diesem »Hause der Ewigkeit« durch eine äußere Mauer aus Ziegeln oder Steinen größere Festigkeit zu verleihen und die dem Totenkult dienenden Räume auszusparen. So stellt sich die Mastaba dar als ein Grabgebäude von rechteckigem Grundriß mit stark geböschten Seiten und flachem Dach (Hauptbeispiel dieser Art die Gräber



Mastabas des Alten Reiches.

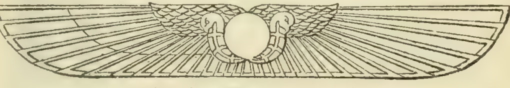
von Sakkâra (S. 286). Meist in der südöstlichen Ecke befindet sich ein Zimmer, in das man von Osten her eintritt, und das an der Westwand die *Stele* hat, eine Scheintür, die den Eingang zum Totenreiche darstellt. Die übrigen Wände sind mit Reliefs dekoriert. Vor der Stele findet sich meist ein *Opfertisch* oder eine Art niedriger Säulen mit Höhlung im Kapitell, manchmal auch kleine *Obelisken* als Weihegeschenke für Rê. An irgendeiner Stelle der Mastaba ist das *Serdab*, ein kleiner Raum für das *Standbild* des Verstorbenen, ausgespart. Dieser Raum steht mit jenem Zimmer entweder gar nicht oder nur durch einen Spalt in der Mauer in Verbindung. Ein ummauerter *Schacht* führt vom Dache der Mastaba aus in die Tiefe zur eigentlichen *Grabkammer*, die den Sarg enthält.

Diese älteste Form des Grabes unterlag alsbald mannigfachen Veränderungen. Schon in der V. und VI. Dynastie finden sich Mastabas, die aus einer ganzen Reihe von Zimmern, bis über 20, bestehen (Grab des Mera bei Sakkâra). Im mittlern Reiche kam das aus dem lebenden Fels gearbeitete *Felsengrab* (Benî-Hassan) auf mit einer an der Front mit zwei Säulen ausgestatteten offenen Vorhalle (Säule von Benî-Hassan), einer

offenen Nische für das Standbild und einem von dem ebenfalls mit Säulen geschmückten Hauptraume ausgehenden Schacht für die Sargkammer. Die Benî-Hassan-Säulen sind besonders eigenartig und spielen in der Kunstgeschichte insofern eine gewisse Rolle, als sie an die dorische Säule erinnern (daher *protodorisch* genannt): eine in Ägypten vereinzelte Erscheinung. Später noch hat man in Abydus über dem Schacht eine kleine Ziegelpyramide errichtet mit oder ohne Vorbau als Kultstätte. Endlich im Neuen Reiche treten im *Felsengrabe von Theben* die architektonischen Gesichtspunkte wieder zurück, indem man das Hauptgewicht auf irreführende Kompliziertheit und Größe der Anlage (als Schutz gegen Beraubung) und den malerischen Schmuck der Wände legt. Hierher gehören die groß angelegten Königsgräber »Bibân el-Melûk« gegenüber Luksor (S. 336) und die Gräber von Schêch Abd-el-Kurna ebenda (S. 343).

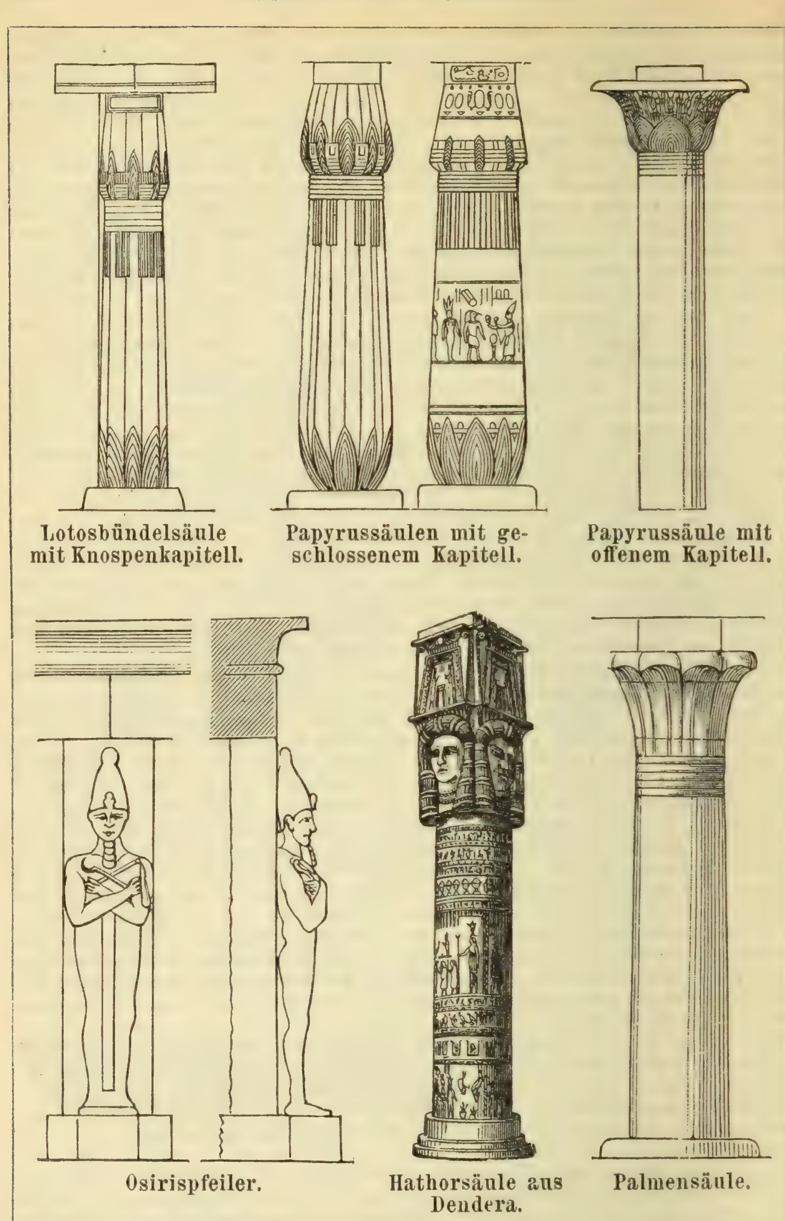
Eine der für Ägypten charakteristischsten architektonischen Erscheinungen sind die **Säulen** (vgl. die Abbildungen S. 146). Im Unterschied vom einfachen viereckigen Pfeiler und der oben genannten protodorischen Säule haben sie Basis, Kapitell und Abakus (viereckige Deckplatte, auf der die Architravbalken ruhen). Der Vorliebe der Ägypter für Pflanzen entsprechend, wurde den Säulen meist die Form von Pflanzen gegeben, hauptsächlich Lotos und Papyrus. Bald stellt die Säule einen einfachen Pflanzenstengel dar, bald ein Bündel von Pflanzenstengeln. Das Kapitell ist entweder eine geschlossene Knospe oder die geöffnete Blüte. Aller Schmuck hat nicht in struktiven, sondern nur in dekorativen Absichten seinen Grund. Der Papyrus wirkt als Säule in einem luftigen Gartenhause gefällig, aber 14 m hoch in Sandstein, die gewaltigen Architrave des Tempels von Karnak tragend, ist er nicht am Platze. Hierin zeigt sich, daß den Ägyptern der den Griechen in so hohem Maß eigentümliche Sinn für die der Verwendung immer harmonisch entsprechende Form abgeht; diese Säulen wirken nur durch ihren prächtigen Schmuck und kolossalen Maßstab.

Für die Form der Säule kommen vor allem *Lotos* und *Papyrus* in Betracht. Die *Papyrussäule* erkennt man an der Schwellung des Schaftes am untern Ende, an den Fußblättern und den kurzen Kelchblättern. Die *Lotossäule* dagegen hat geraden Schaft ohne Fußblätter, und die Kelchblätter sind ebenso lang wie die Blütenblätter. Beide Arten treten als offene Kelchsäulen und als Knospensäulen, als einfache Stengel und als Bündel auf. Wir unterscheiden demnach (nach *Borchard*): 1) die (offene) *Papyruskelchsäule;* 2) die (geschlossene) *Papyrusknospensäule;* beide können einfache oder Bündelsäulen sein; 3) die (offene) *Lotoskelchsäule*, nur in Abbildungen bekannt; 4) die (geschlossene) *Lotosknospensäule.* Letztere ist als Bündelsäule in einem Grabe bei Benî-Hassan bekannt. Dazu kommt: 5) die *Palmensäule*, wahrscheinlich die älteste Säulenform vor den Blumensäulen; 6) die *Hathor*- oder *Sistrumsäule*, runde Säulen, oben auf vier Seiten mit dem Kopf der Göttin Hathor und einem Sistrium bekrönt. Sonderbare Formen (ganze Blumenkörbe als Kapitell), in lebhaften Farben prangend, hat die Ptolemäerzeit hervorgebracht, ebenso wie Kompositkapitelle in Mischung von ägyptischem und griechischem Stil.



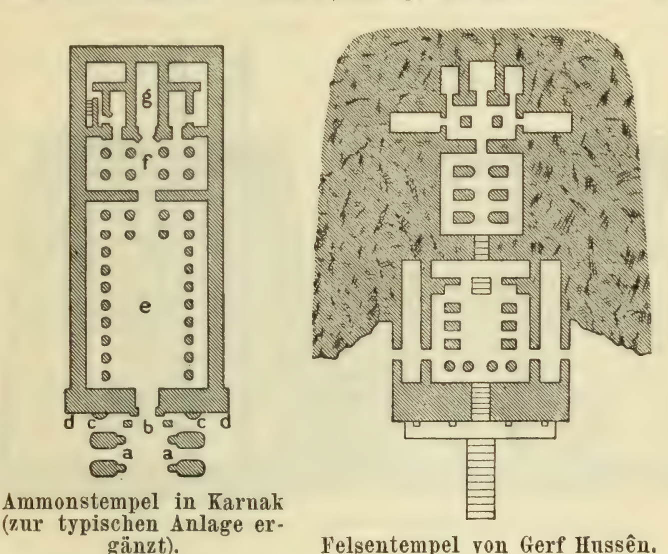
Geflügelte Sonnenscheibe.

Über dem *Architrav*, von ihm durch einen Rundstab getrennt, erhebt sich das *Hohlkehlengesims*, beide bemalt mit Hieroglyphen u. dgl. Über dem Portal trägt die Hohlkehle immer die *geflügelte Sonnenscheibe*, die dem Bösen den Eintritt verwehren soll. Wenn der Innenraum eine Decke hat, sieht man Steinplatten in die zwischen den sich kreuzenden Architraven befindlichen Zwischenräume eingefügt und mit tiefblauer Farbe, goldenen Sternen (Hauptbeispiel ist Dendera) und astronomischen Darstellungen bemalt.



Altägyptische Säulen.

Tempel. Diejenigen Bauten, in denen vor allem diese höher entwickelten Säulenformen zur Anwendung kamen, waren die Tempel. Die ältesten Formen derselben kennen wir nur aus inschriftlichen Darstellungen. Eine Inschrift des alten Reiches zeigt zwei Tempel, einen des Set, den andern eines unbestimmbaren Gottes. Beides scheinen Hütten aus Holz oder Flechtwerk, mit Holzstäben und Flaggenstangen verziert, zu sein. Ihre Form entspricht den bei Naturvölkern üblichen und gehört vielleicht der Urzeit an. Der sogen. *Tempel des Sphinx*, ein einfacher Quaderbau, stellt in seiner heutigen Gestalt nur den Unterbau eines Gebäudes vor (Taltempel zur 2. Pyramide?). Vollständig erhalten ist der ebenfalls inschriftenlose *Tempel der Pyramide von Medum* (S. 303), den *Leslie Petrie* aufgedeckt hat. Er besteht nur aus einem kleinen Zimmer, das mit Steinblöcken gedeckt ist, und (in dem ummauerten Vorhofe vor dem Eingang) einem einfachen Altar und zwei aufrechtstehenden Blöcken, den spätern Stelen ähnlich. Aus dem

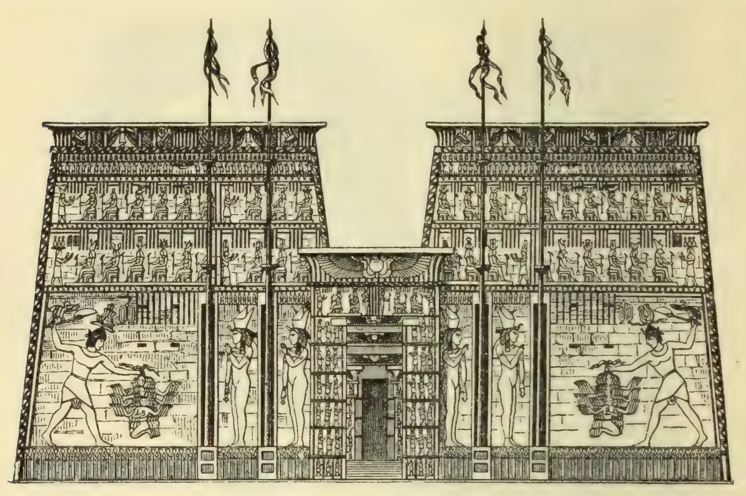


Ammonstempel in Karnak (zur typischen Anlage ergänzt).

Felsentempel von Gerf Hussên.

alten Reich kennen wir noch die in der Zeit der V. Dynastie errichteten Sonnenheiligtümer von Abusir u. a. O., die einen vollständig andern Typ darstellen als die Tempel des mittlern und neuen Reiches. Die typische Anlage der Tempel des neuen Reiches, zu denen fast alle uns erhaltenen gehören, ist folgende (vgl. den oben stehenden Grundriß): Die ganze Anlage hat eine *Umfassungsmauer.* Auf einer Straße, an der rechts und links Reihen von *Sphinxen* (a) stehen, gelangt man zu den *Pylonen* (d, Abbild. S. 148), turmartigen Gebäuden, mit Flaggenstangen geschmückt, die den Eingang flankieren. Vor ihnen stehen *Obelisken* (b) und *Kolosse* (c), letztere den königlichen Erbauer darstellend. Durch den Eingang tritt man in den großen Hof, das *Peristyl* (e), den ein Säulengang rings umgibt. An der dem Eingang gegenüberliegenden Wand liegt die Tür zum *Hypostyl* (f), einem Säulensaal, dessen Eigenart seitliches Oberlicht durch Überhöhung der Mitte ist. Dahinter befinden sich drei lichtlose Kammern, das *Allerheiligste* (g). In der Regel ist eine Kammer für den Gott, eine andre für seine Gemahlin, die dritte für seinen Sohn bestimmt. Das Allerheiligste enthält die Barke mit dem Götterbild, manchmal auch ein heiliges Tier. Profanen war hier der Eintritt untersagt. Nur Priestern und dem Könige stand er frei, mit der Be-

dingung »Wer hier eintritt, reinige sich viermal!« Meist lagen übrigens noch einige Gerätekammern beim Allerheiligsten. Alle beschriebenen Räume nahmen von den Pylonen zum Allerheiligsten in ihren Dimensionen stetig ab; in letzterm ist der heilige Schrein (mit dem Götterbild) manchmal aus einem Monolithen gearbeitet. Der heilige *See* und der heilige *Hain* lagen noch innerhalb der Umwallung. — Modifikationen erlitt die Anlage zunächst schon durch die Baulust der Könige, die z. B. in Luksor und Karnak einen Säulensaal und ein Pylonenpaar nach dem andern hinzufügten. Zuweilen fehlt unter einfachern Verhältnissen der Säulenhof, und der Tempel hat dann nur einen Säulensaal und einige Kammern. Es kommt auch vor, daß die innere Anlage (Hypostyl etc.) komplizierter ist, wie z. B. bei dem Tempel zu Edfû (S. 353), wo zwei Säulensäle vor dem Allerheiligsten liegen. — Bei den Felsentempeln ist manchmal nur das Allerheiligste in den Felsen gearbeitet *(Deïr el baḥri)*, andre Male auch das Hypostyl *(Derr)* und endlich zuweilen auch die ganze



Tempelfront mit zwei Pylonen (restaurierte Ansicht).

Anlage *(Abu Simbel* und von den Pylonen abgesehen *Gerf Hussên)*. Alle Wandflächen in den Tempeln wurden mit malerischen und inschriftlichen Darstellungen gefüllt. Die Decke mit Sternen und Sternbildern, die untern Partien mit Pflanzen, denn der Tempel war das Bild des Weltalls mit Himmel und Erde.

Über den Bau der Privathäuser im alten Ägypten wissen wir natürlich weniger als über die Tempel, da sie aus dem wenig dauerhaften Material von Ziegeln hergestellt sind. Doch ist in Kahun im Fayûm ein ganzes Arbeiterviertel aufgedeckt und neuerdings in Tell el-Amarna auch vornehme Privathäuser; in Reliefs ist dort auch das Haus des Kanzlers Ey in all seiner Weitläufigkeit geschildert. Scheint ein zierlicher, luftiger Bau die Regel zu sein, so beweisen die Trümmerhaufen der Städte, wie Memphis u. a., aber auch das Vorkommen starker Mauern aus Nilschlammziegeln. Die Häuser scheinen vielfach sehr nahe aneinander gestanden und nur äußerst schmale Gassen zwischen sich gelassen zu haben. Die *Bauernhütten* werden nicht wesentlich von den heutigen Fellahhütten verschieden gewesen sein. (Vgl. Museum in Kairo, die Modelle von Häusern und Kornspeichern.)

Die **Plastik** ist in Ägypten früh zu hoher Vollendung erblüht. Da die

ägyptische *Göttergestalt* nur eine Anhäufung von Symbolen und Amuletten darstellt, bei der die menschliche Gestalt gleichsam nur nebensächlich als Träger dieser Dinge nötig wurde, so war eine freiere Kunstübung hier von vornherein ausgeschlossen oder mindestens sehr erschwert. Dennoch werden wir nicht umhin können, die besonders bei den kleinen Bronzestatuetten späterer Zeit auffallende Zierlichkeit und sorgfältige Ausführung zu bewundern. Was die *Porträtstatuen* anlangt, so war die Blütezeit dieser Kunst die Zeit der V. Dynastie. Es erhellt auf den ersten Blick, daß wir im Dorfschulzen von Gîseh (S. 245) etc. Statuen von nicht gewöhnlicher Naturwahrheit und Porträtähnlichkeit vor uns haben. Schon etwas ins mittlere Reich hinüber weist die vorzügliche lebensgroße Bronzestatue des Königs Pepi (S. 246). Alle Statuen dieser Blütezeit des alten Reiches haben eins gemein, die große Treue, mit der sie einen Menschenschlag abbilden, der in allen körperlichen Eigentümlichkeiten als ein echtes rechtes Bauernvolk erscheint. Die Leute sind breitschulterig und haben verhältnismäßig lange Arme. Weniger lang erscheinen im Verhältnis die Beine, die Unterschenkel sind eher kurz, die Füße groß und formlos. Die Gesichter sind breit mit breiten Nasen, die Lippen dick. Der Gesichtsausdruck ist etwas behäbig und weich, ohne energielos zu erscheinen. Die Verhältnisse schwanken übrigens im einzelnen in dem Grade, daß von einem Kanon der ägyptischen Bildhauerei keine Rede sein kann. Sehr vielen von diesen Statuen glaubt man die Porträtähnlichkeit ansehen zu können; das scheint aber auch das einzige Streben des ägyptischen Künstlers gewesen zu sein, denn der ideale Zug einer nach Schönheit strebenden Kunst fehlt. Man kopierte den Menschen und zwar in stereotypen Stellungen, ruhig schreitend oder sitzend, jedes Glied in genau derselben Haltung wie bei jeder andern Statue gleicher Art. Es erklärt sich das aus der Bestimmung der Statue; sie steht in der Mastaba, und zwar in dem Serdab versteckt, selten in offener Nische; ihr Zweck ist lediglich, dem »Ka«, d. h. dem Phantom des Verstorbenen, als Körper zu dienen, mit Hilfe dessen jener Ka Nahrung und Opfer annehmen und andre Lebenstätigkeit ausüben könne. Es ist daher begreiflich, daß man diesen Körper dem des Verstorbenen so treu wie möglich nachzubilden suchte. Das Material für diese Statuen war in erster Linie Kalkstein, aber auch Sandstein, Granit, Alabaster und Holz wurden verwendet. Das Holzbild wurde mit einem Stucküberzug versehen und dann bemalt. Die hölzernen Statuen, die wir besitzen, haben ihren Stucküberzug meist ganz verloren. Bemalt wurden mehr oder weniger alle Statuen, die granitenen nicht ausgenommen. Im neuen Reiche wurde es Sitte, statt der einen großen zahlreiche kleinere anzufertigen, die geringern Wert hatten. Dagegen kam nunmehr die monumentale Wirksamkeit in den vor den Tempeln aufgestellten *Kolossen* zum Ausdruck. Manche Könige ließen sich auch in der Gestalt des *Sphinx* bilden. Diese neuern Statuen sind naturgemäß weniger realistisch behandelt, aber dennoch haben sie sich nicht von der Steifheit der überkommenen Stellungen freigemacht. Vielleicht ist es hier der architektonische Gesichtspunkt, der die Künstler verhinderte, zur Freiheit in der Kunstübung fortzuschreiten.

Reliefbildnerei und **Malerei** sind in Ägypten nicht zu trennen. Im alten Reich gibt es nur bemalte Reliefs, Malerei allein findet sich erst im mittlern Reiche. Als ein vollkommener Wandschmuck galt dem ägyptischen Künstler nur bemaltes Basrelief. Sparsamkeit führte bisweilen dazu, Relief »en creux«, bei dem nur die Umrisse eingeschnitten, der Grund zwischen den Figuren aber nicht fortgeschabt wurde, oder Malerei allein anzuwenden. Man sieht dies deutlich in den Gräbern; schon im alten Reiche findet man in entlegenern Zimmern der Grabanlage das Relief en creux gleichzeitig mit weniger sorgfältiger Zeichnung, während die Haupträume gutes Basrelief aufweisen. In thebanischen Gräbern sieht man der Reihe nach Basrelief, Relief en creux und in den letzten Zimmern bloße Malerei.

Diese Kunst, die wir kurzweg Malerei nennen, war derartig an Regeln gebunden, daß jede freie Entwickelung ausgeschlossen war. Diese Regeln

waren im wesentlichen folgende: 1) Alle Gegenstände werden auf *horizontale Linien angeordnet.* Hintereinander befindliche werden übereinander gezeichnet und jeder Gegenstand in seiner *Hauptansicht*, z. B. ein Baum aufrecht, ein Teich wie aus der Vogelperspektive gesehen. (Die Zimmer eines Hauses oder auch die vier Wände eines Zimmers stehen nebeneinander.) Die *Perspektive* scheint zu fehlen; indessen werden Gruppen wesentlich zusammengehöriger Dinge (Reihen von Bogenschützen etc.) in sich perspektivisch gezeichnet. — 2) *Menschliche Figuren* werden so gezeichnet: Der Kopf steht im Profil, das Auge jedoch en face und wie das Ohr an falscher Stelle. Die Schultern sind von vorn gesehen, die Arme oft beide ganz sichtbar. Von den Händen sieht man die ganze Fläche, die Finger sind gleich lang, der Daumen oft an falscher Stelle; Gelenke sind nicht angedeutet. Die Brust hat rechts eine en face-, links eine Profilkontur, der Unterleib ist im Dreiviertelprofil gedacht, die Beine im Profil. Beide Füße stehen auf derselben Linie (das linke Bein ist also zu lang) und sind beide, von innen gesehen, um die Darstellung der Zehen am rechten Fuß zu vermeiden. Kein Arm darf die Brust kreuzen, der rechte also nur nach rechts, der linke nach links vorgestreckt werden. Von vorn gesehene Gesichter sind äußerst selten und meist ungeschickt gezeichnet (Flötenspielerin in Benî-Hassan). *Tiere* werden mit wunderbarer Naturwahrheit (ebenfalls im Profil) charakterisiert, *Pflanzen* steif und stilistisch, an heraldische Blumen erinnernd, dargestellt. — 3) Die wirklichen *Größenverhältnisse* der Gegenstände werden vernachlässigt. Im allgemeinen wird alles ungefähr gleich groß gezeichnet. Nur in Gruppen eng zusammengehöriger Objekte sind die einzelnen Dinge, z. B. der Kranich und der Mann, der ihn mästet, annähernd im richtigen Größenverhältnis. Die Größe der Zeichnung richtet sich nach ihrer Bedeutung; der Held des dargestellten Vorganges, der Mann, dem z. B. das betreffende Grab angehört, wird doppelt so groß dargestellt als alles andre, selbst als seine eigne Familie. Der König, der seine Feinde niederwirft, ist gar dreimal so groß als diese. — 4) Jeder *Vorgang* wird in der Regel in genau derselben *Weise* dargestellt (schematisch), d. h. in derselben Phase der Handlung mit denselben Personen etc., in den gleichen Haltungen und Stellungen, so daß jedes neu geöffnete Grab nur mehr oder weniger treue Kopien der schon bekannten zu enthalten scheint. — 5) Man hatte 7 *Hauptfarben*, Schwarz, Weiß, Blau, Gelb, Grün, Zinnoberrot, Rotbraun. Der Grund wird meist hellblau, hellgelb oder grau angelegt, und die Farben werden gleichmäßig, ohne Schattierung, aufgetragen. Wo eine Kontur auftritt, ist sie zwischen hellen Flächen rot, zwischen dunkeln oder einer dunkeln und einer hellen schwarz. Ägyptische Männer werden rotbraun, die Frauen hellgelb gemalt, Neger schwarz und gewisse hellfarbige Völker, wie Libyer, Perser etc., in unsrer Fleischfarbe.

Amenhotep IV. versuchte gleichzeitig mit seiner religiösen Reform eine künstlerische anzubahnen, wobei man allerdings in dem Streben nach Freiheit nur zur Karikatur gelangte, was man ja auch von der Religionsübung dieses fanatischen Reformators sagen kann. Der einzige Gewinn dieser Bewegung war, daß man fortan die Zehen richtig zeichnete, wie man etwa um dieselbe Zeit auch anfing, einen die Brust kreuzenden Arm zuzulassen. Höchst merkwürdig war die Modellierung des menschlichen Körpers unter Amenophis IV. (dicker Leib und dünner Hals), wie dies aus Reliefs und Statuen in Tell el-Amarna ersichtlich ist. Die Sonnenstrahlen in den Reliefs gingen in Hände aus. Die Bemalung der Fußböden seines Palastes erinnert in der lebendigen Darstellung von Landschaft und Tieren an altkretische, frühhellenische Kunst. Bei Nebendingen, besonders bei der Darstellung dienenden Volkes, hat man sich zu allen Zeiten gewisse Freiheiten erlaubt, die anzudeuten scheinen, daß es nicht technisches Unvermögen war, das obige Regeln unabänderlich machte.

Wenn wir einen kurzen Blick auf die geschichtliche Entwickelung der ägyptischen Kunst werfen, so müssen wir sagen, daß sie ihre höchste Blüte

in den ältesten Zeiten unter dem Schutze und der Pflege memphitischer Priester, deren Oberpriester Vorsteher der Künstler war, erlebt hat. Die Stelen der Zeit nach der VI. Dynastie verraten tiefen Verfall. Einmal um die Zeit der XII. Dynastie und dann wieder bei dem Aufschwung des Reiches unter der XVII. und XIX. Dynastie traten neue Blütezeiten ein, die aber nicht mehr die des Alten Reiches erreichten und zwar deshalb, weil man sich gegen einen neuen Geist verschloß und nur in den alten Bahnen wandeln zu müssen glaubte. Eine Art Renaissance trat dann in der saïtischen Epoche (XXVI. Dynastie) ein. Die Ptolemäer endlich gaben zuletzt wieder einen neuen Anstoß, der, obwohl hellenischem Einfluß nicht ganz entzogen, doch im wesentlichen den alten Grundsätzen folgte. Wir besitzen schöne Tempel aus dieser Zeit, aber in den Bilderstürmereien der fanatischen alexandrinischen Mönche ging das meiste zugrunde, und die Araber vollendeten das Zerstörungswerk.

B. Alexandrinische und koptische Kultur und Kunst.

Der letzte Aufschwung der altägyptischen Kultur ist der Eröffnung des Landes für die Fremden zu danken. Psammetich begünstigte die Ansiedelung griechischer Kaufleute, seinen griechischen Soldtruppen wies er Ländereien bei Pelusium an. Später wurden die fremden Truppen gar nach Memphis verlegt. Die um die Mitte des 7. Jahrh. v. Chr. von Milet aus gegründete griechische Kolonie *Naukratis* (S. 200) am kanopischen Nilarm erhielt bedeutende Privilegien, eine eigne unabhängige Kommunalverwaltung und Freiheit für den hellenischen Kultus. Ein Tempel des Zeus, des Apollon, der Dioskuren, der Aphrodite, ein gemeinsames Heiligtum der griechischen Götter (Panhellenion) und die Getreidebörse der Griechen erhoben sich in Naukratis. Angelockt durch die griechischen Niederlassungen im Niltal, das ihren Landsleuten große Vorteile für das materielle Fortkommen bot, begannen griechische Gelehrte das Land zu bereisen. *Thales* und *Solon* als die ersten, dann *Kleobulos*, *Hekataeos*, *Pythagoras* und *Xenophanes*.

Während so die Herrschaft des griechischen Geistes in Ägypten sich vorbereitete, ging im Osten des Deltas ein ähnlicher, nicht minder folgenschwerer Prozeß vor sich, die Einwanderung der *Juden*. Sie flohen vor der gefürchteten Tyrannei Nebukadnezars. Bei dem heutigen *Tell Defenne* (in der Nähe des Suezkanals bei El-Kantara, S. 405) hat man jenes »Pflaster vor dem Hause Pharaos der Feste zu Tachpenhes« (heute *Kasr bint el Jehûdi*, Palast der Judentochter, genannt) wiedergefunden, auf dem der Prophet Jeremias noch einmal mit flammenden Worten seine Landsleute warnte, das götzendienerische Ägypten zu betreten. Umsonst. Unter Lobgesängen auf die Göttin Neith wurde die Grenze überschritten, und bei Heliopolis, im Lande Gosen, ließen die Juden sich nieder. Diese eingewanderten Juden nahmen mit der Zeit die griechische Sprache an, und schon damals entstanden die Anfänge jenes hellenischen Judentums, das zur Ptolemäerzeit so große Bedeutung gewann.

Ägypten fiel inzwischen den Persern und dann dem hellenischen Halbgott *Alexander* und seinen Kriegern als leichte Beute zu. Das von Alexander gegründete Alexandrien wurde der Mittelpunkt einer Kultur, die aus der Berührung des griechischen Geistes mit dem einheimisch ägyptischen und später jüdischen hervorging. Unaufhörlich waren Juden in Ägypten eingewandert. Sie hatten sogar auf ägyptischem Boden einen jüdischen Tempel gegründet, was nach orthodoxer jüdischer Anschauung unerhört war. In Alexandrien machten sie schließlich ein Drittel aller Einwohner aus, hatten einen eignen Patriarchen und ein Ältestenkollegium. Ihr griechisches Bürgerrecht blieb zwar immer zweifelhaft, und es kam zu blutigen Revolten und Judenverfolgungen, weil Juden sich dieses Recht anzumaßen schienen. Dennoch wuchs der jüdische Einfluß je länger je mehr. Einzelne Juden brachten es unter den Ptolemäern zu hohen Staats- und militärischen Stel-

lungen. — Seinen starren, unzugänglichen Charakter hatte dieses hellenische Judentum, das sich der griechischen Sprache bediente, die griechische Bibelübersetzung (Septuaginta, 70 v. Chr.) schuf und sich dem Studium der griechischen Philosophie zuwandte, schnell abgelegt. In Alexandrien kam die allegorische Auffassung der alttestamentlichen Erzählungen nach griechischer Art zur Geltung. Abraham wurde der Verstand, Sara die Tugend, Noah die Gerechtigkeit etc. — Eine gegenseitige Beeinflussung vollzog sich auch zwischen Griechen und Ägyptern. Bestand auch zwischen beiden ein schroffer Rassen- und Religionsgegensatz, waren die Ägypter in den Augen der Griechen »Barbaren«, so konnte es doch nicht ausbleiben, daß sie, wie es den heute im Niltal ansässigen Europäern ebenfalls geht, mit der Zeit manches von den Sitten und Gebräuchen der Eingebornen annahmen wie auch umgekehrt diese von jenen; dafür spricht z. B. die Mumifizierung griechischer Leichen, die Verbreitung des Serapiskultes, die Heroisierung der Könige, die sich als Götter verehren ließen, die Annahme der ägyptischen Sitte der Geschwisterehe, die Vermischung der Baustile (klassisches Beispiel die Grabanlage Kôm esch-schuḳâfa bei Alexandrien, S. 191) und vieles andre. Die Kultur der Ptolemäerzeit, in erster Linie griechischen Charakters, hat also doch ein ganz eigenartiges Gepräge. Die alexandrinische Nachblüte hellenischer Kultur ist uns aus der Literatur jener Zeit wohl bekannt, der Tourist aber sieht wenig davon. Die prächtigen Bauten der Stadt und ihre schimmernden Marmorstatuen sind bis auf geringe Reste vom Erdboden verschwunden. Von den ägyptischen Werken jener Zeit hat sich weit mehr erhalten, und wir gewinnen aus dem, was wir in den Tempeln der Ptolemäerzeit (es sind die bedeutendsten, die heute auf ägyptischem Boden stehen, z. B. Philä, Edfu, Kom Ombo) und in den Museen finden, ein klares Bild des Ägypten jener Tage. — Es scheint, daß um diese Zeit ein immer roherer Tieraberglaube Platz griff, und daß die den Göttern gefeierten Feste immer mehr den rohen Orgien glichen, von denen von Herodot bis Juvenal die Schriftsteller erzählen. Die Ptolemäer zwar suchten auf alle mögliche Weise die ihrer Despotie so bequeme Religion zu heben, es gelang ihnen sogar, eine Art gemeinsamen Gottesdienstes für Griechen und Hellenen in der Verehrung des *Serapis* zu schaffen. Den Griechen wurde Serapis als Pluto, den Ägyptern als Osiris-Apis dargestellt. Der Serapiskult hatte sein Heiligtum in Alexandrien, und zwar mitten im alten ägyptischen Stadtviertel Rakotis (in der Nähe der heutigen Pompejussäule). In Oberägypten verehrte man die alten Götter, bzw. ihre heiligen Tiere weiter. Der Kultus der Apisstiere hob sich zusehends, die Begräbnisse dieser Tiere verschlangen Unsummen.

Wie die Religion, so mußte auch die mit ihr eng zusammenhängende ägyptische L i t e r a t u r und Wissenschaft an dem allgemeinen Verfall teilnehmen. Die Hieroglyphen waren zwar in den Tempeln noch allgemein üblich, obwohl die offizielle Geschäftssprache griechisch war. Aber die alten Texte verstand man kaum noch. Man benutzte die hieroglyphischen Zeichen mit Vorliebe zu einer Art Geheimschrift, deren Anfänge zwar bis zur XVIII. Dynastie zurückgehen, deren Gebrauch jedoch erst unter den Persern, besonders aber unter den Ptolemäern, allgemein wurde. Das Wesen dieser Schrift bestand darin, daß die alten Determinative, die früher Gegenstände speziell oder der Klasse nach bezeichneten, für den Anfangsbuchstaben des Begriffes, den sie früher bezeichneten, gesetzt wurden (s. S. 125), und daß dieselben Determinative in andern Fällen ihr Wort als Lautgruppe rein phonetisch wiedergaben, so daß sie zu Silbenzeichen wurden.

Nicht ganz vermochte die ägyptische K u n s t sich dem hellenischen Einflusse zu entziehen. Wenn die Tempel der Ptolemäer auch streng nach den alten Vorschriften gebaut wurden, so machte sich doch im einzelnen das Streben nach größerer Anmut geltend, z. B. in den Kapitellformen, die in nie gekannter Mannigfaltigkeit auftraten. Die Kolossalstatuen und Obelisken sowie die Riesensphynxe fehlen aus dieser Zeit, ebenso wie die ge-

waltigen Grabanlagen, die alexandrinischen Katakomben ausgenommen. In der neuentdeckten Grabanlage *Kom esch-Schonkâfa* bei Alexandrien (S. 191) aus dem 2. Jahrh. n. Chr. sehen wir die altägyptischen Totengötter im römischen Centuriogewand und die Grabstatuen der Verstorbenen in ägyptischer Tracht mit griechischen Porträtköpfen. Der Stil der Reliefskulpturen an den Tempeln hat sich nicht zu seinem Vorteil verändert. Die strengen, einfachen Linien des alten Reiches paßten weit besser für den ägyptischen Stil, der alles durch die Linie ausdrücken will. Die Sonderbarkeiten desselben scheinen darin zu wurzeln, daß man versucht, die Relieffigur plastisch durchzuarbeiten, ohne auf den ganz und gar auf der Linie beruhenden Stil zu verzichten. Ein Vergleich der Figuren des alten Reiches und der Ptolemäerzeit lehrt, wie sehr erstere den letztern überlegen sind. Noch wunderlicher aber wirken diejenigen Reliefs, die griechische Behandlung des Gesichts und der Gewandung (des Faltenwurfes) mit ägyptischer Profilstellung der Füße verbinden. Auch für die Rundplastik ist der Gewinn aus der Berührung mit der hellenischen Kunst recht fraglich. Die Umwandlung vollzog sich allmählich. Die Werke aus der Zeit der ersten Ptolemäer gleichen ganz den besten der saïtischen Epoche. Allmählich macht sich der griechische Einfluß geltend. An dem Koloß Alexanders II. im Museum zu Kairo (S. 253) sehen wir diesen Einfluß an der Behandlung der frei auf die Stirn fallenden Haare und des loser behandelten Kopftuches. Das Werk hat dadurch an ägyptischer Würde viel verloren, an hellenischer Anmut wenig gewonnen. Allmählich verdrängte der griechische Stil in Alexandrien den ägyptischen immer mehr, und die *Terrakottafiguren* aus Alexandrien sind in der ersten Zeit denen von Tanagra sehr ähnlich. Die alexandrinische Kleinkunst hat eine ausgesprochene Vorliebe für Karikaturen, was mit der ausgezeichneten Gelegenheit zu ethnographischen Beobachtungen in der von Volk aus allerlei Ländern angefüllten Hafen- und Handelsstadt zusammenhängen mag; ähnlich ist es dort noch heute. Auch die *Goldschmiedekunst* im Delta stand unter hellenischem Einfluß, wie die uns erhaltenen Schmuckstücke beweisen. Während so alle ägyptischen Künste in Berührung mit der griechischen Kultur abstarben, scheint es, daß wenigstens der Bronzeguß neues Leben aus dieser Berührung geschöpft habe. Die meisten ägyptischen *Bronzen* stammen aus der Ptolemäerzeit. Nichts beweist aber so sehr den Einfluß hellenischer Kunst in Ägypten als die Anwendung derselben bei den Begräbnisgebräuchen. Schon im neuen Reiche sehen wir das Bestreben auftreten, die Mumie, den fertigen Osiris mit einem treu nachgebildeten Kopf aus Holz oder ägyptischer Pappe zu versehen. Die Mumien der Ptolemäerzeit sind nun äußerlich noch sorgfältiger gearbeitet (mit vergoldeten Gesichtsmasken und reicher Malerei), wenn auch die eigentliche Einbalsamierung weniger dauerhafte Resultate ergab. Zugleich aber kam eine andre Sitte auf. Mit den genannten Mitteln ließen sich doch immer nur ideale Köpfe von nur allgemeiner Ähnlichkeit mit dem Urbilde schaffen. Die griechische Kunst jedoch vermochte mehr zu leisten und zwar durch *Malerei* in *Wachsfarben*, d. h. Farben, die in flüssig gemachtes Wachs eingerieben wurden. Statt der Maske erhielten die Mumien eine in dieser Weise bemalte Holztafel mit dem Porträt des Verstorbenen (berühmt sind die in Hawâra im Fayûm aufgefundenen Mumien dieser Art). Diese Porträte sind zum Teil ganz außerordentlich schön und augenscheinlich wahrheitsgetreu ausgeführt. Diese Kunst ging jedenfalls von Alexandrien aus, das überhaupt in künstlerischer Hinsicht einen weitreichenden Einfluß hatte, wie er z. B. für uns besonders deutlich in Pompeji kenntlich ist und sicher auch einst in Rom selbst vorhanden war. Dies trifft besonders zu für die prächtige Ausstattung der Innenräume durch Stukkaturen, Handmalereien und Glasvertäfelnng.

Als Ägypten römisch geworden war, blieb alles beim alten. Die Zersetzung der ägyptischen Kultur erfuhr keine Unterbrechung. Im Gegenteil, der Umstand, daß die glänzende Hofhaltung der Ptolemäerkönige von nun an fehlte, mußte nachteilig wirken, während allerdings auf der andern Seite

die geordnete Verwaltung der Römer, ihre Sorge für Ackerbau und Handel die materielle Wohlfahrt bedeutend hoben. Erst mit der Herrschaft Ostroms und des Christentums traten wesentliche Veränderungen ein. Ägypten wurde die Heimat der Eremiten und Mönche und widerhallte von unfruchtbaren Streitigkeiten über die Natur Christi, die ihren Austrag in Strömen von Blut finden sollten.

Über die Kultur dieser Zeit religiöser Wirren hat man lange so gut wie nichts gewußt. Es scheint auch wirklich, als habe diese Epoche kulturell mehr zerstörend als aufbauend gewirkt. Mit dem Heidentum ging auch die heidnische Wissenschaft zugrunde, und die Kunstschätze des Altertums fanden zum großen Teil ein ähnliches Ende. Die Statuen wenigstens wurden wohl wie in Alexandrien so überall der Zerstörung überliefert, denn sie stellten zumeist »Götzen« vor. Nur eine solche Stimmung macht die ungeheuere Mühe verständlich, mit der z. B. der Ramseskoloß aus dem Ramesseum, der zur heidnischen Kaiserzeit noch aufrecht stand, zu Fall gebracht wurde. Dieses wunderbare Werk wurde in derselben Weise zerstört, in der von alters her die Granitblöcke von den Felsen bei Assuân gelöst wurden, durch Eintreiben und Anfeuchten von Holzkeilen. Bei andern Statuen begnügte man sich, die Gesichtszüge zu verunstalten. Die ägyptischen Tempel zu zerstören, das grenzt an das Unmögliche. Die Christen begnügten sich, die Reliefs an den Wänden mit Lehm zu bewerfen, leider teilweise ebenfalls nach Zerstörung der Gesichter, und die Räume dann als Kirchen und Klöster zu benutzen. So sehen wir es in Luksor, wo noch Spuren von christlichen Heiligenbildern vorhanden sind, während an Stellen, die den Lehmbewurf verloren haben, die alten Götter Ammon, Mut und Chunsu hervorschauen. Auch in Philä, dessen Tempel erst im 6. Jahrh. in eine Kirche umgewandelt wurde, ist man so verfahren, indem man zugleich das koptische Kreuz neben die Hieroglyphen des Eingangstores setzte. Fast überall hören wir, daß die heidnischen Tempel in Kirchen umgewandelt sind. So kommt es, daß ein eigentlicher *koptischer Baustil* sich kaum entwickelte. Gewiß entstanden in Alexandrien und andern Städten auch wohl Kirchen in jenem spätrömischen, byzantinischen Stil, der damals im römischen Reiche herrschend wurde. Doch verhielten sich die Kopten ebenso ablehnend gegen die Baukunst der Byzantiner, wie gegen ihre Glaubensansichten, und es finden sich in den koptischen Klöstern die Keime einer selbständigen Baukunst, die, durch die arabische Eroberung unterbrochen oder vielmehr in eine andre Richtung gedrängt, zur Kunst des Islams sich fortbildeten. Spitzbögen und (im Gegensatze zu den byzantinischen Kuppeln) flache Dächer sollen diese frühkoptische Architektur charakterisieren. Besonders kommen als koptische Klosterbauten in Betracht: das *Weiße Kloster* (»Der Abu Schenûda«, S. 310) und das *Rote Kloster* (»Der El-Achmar«) in der Nähe von Sohâg in Oberägypten und die neuerdings ausgegrabenen Reste des altkoptischen Hauptklosters des 5. Jahrh., des Menasheiligtums (S. 198 r.) mit seiner mächtigen Basilika. — Auch die Entwickelung der Malerei wurde durch den Islam unterbrochen. Ihre Anfänge in den Katakomben und Kirchen sind vielversprechend, und die Meister dieser Kunst bewahrten wohl die Überlieferungen der griechischen Maler aus Alexandriens guter Zeit.

Genauer sind wir über die Kleinkunst und über das Gewerbe unterrichtet, und zwar rührt unsre Kenntnis hier wie fast stets in ägyptischen Dingen von Gräberfunden her. Besonders die Gräberstadt von *Panopolis (Achmim)*, die zugleich den Vorzug hat, in Oberägypten, das fremdem Einflusse sich leichter entziehen konnte als das Delta, zu liegen, hat reichhaltiges Material geliefert zur Beurteilung der koptischen Kultur in den ersten Jahrhunderten. Diese Gräberstadt war etwa von der Zeit des Augustus, besonders aber seit dem 4. Jahrh. n. Chr. bis zur arabischen Eroberung und später im Gebrauch. Wir erfahren aus diesen Funden zunächst, daß die Christen den alten Gebrauch, die Leichen einzubalsamieren,

keineswegs aufgegeben hatten. Ist auch die Mumifizierung weniger sorgfältig als früher, so wissen wir, daß das schon zur Ptolemäerzeit bemerkbar wurde. Schließlich scheint man von dem Macerieren in Natronlösung abgesehen und sich darauf beschränkt zu haben, die Leibeshöhlen mit balsamischen Mitteln und Lumpen, unter denen sich Reste kostbarer Stoffe finden, zu füllen. Im übrigen hüllte man den Toten in ein Gewand, entweder ein gewöhnliches oder ein besonderes Totenkleid, wickelte ihn in Binden (wie die Mumien) und gab ihm Schmuck und Amulette, auch Geräte, mit in das Grab. So bestattete man den Schreiber mit seinem Griffel oder seinem Schreibzeuge, den Jäger mit seinen Pfeilen, den Weber mit seinen Webgeräten etc. Unter diesen Gegenständen haben einige eine erhöhte Bedeutung, entweder weil sie immer wiederkehren, oder weil sie ein helles Licht werfen auf den Zustand gewisser Gewerbe. Sehr häufig werden kleine tönerne Fläschchen gefunden (Museum in Alexandrien, S. 194 r.), die zuweilen heiliges Wasser, d. h. Wasser von der heiligen Quelle beim Menaskloster, enthalten (Menasampeln). In der Regel tragen sie auf der einen Seite das Bild eines Heiligen, Mena, und auf der andern eine Widmung an denselben. Die ältern dieser Fläschchen erinnern durch geschmackvolle Form und sorgfältige Ausführung an griechische Arbeiten, die neuern sind weniger gefällig in der Erfindung und von roherer Arbeit. Ganz dasselbe gilt von den überaus häufigen Tonlampen, deren Formen wiederum je länger je roher werden. Unter ihnen tragen einige ebenfalls Widmungen an Heilige. Endlich finden sich aus Ton noch die als Stempel zum Stempeln des Abendmahlbrotes aufgefaßten Scheiben, mit christlichen Symbolen, Buchstaben und Heiligenköpfen versehen. Auf der andern Seite tragen diese Scheiben einen henkelartigen Handgriff oder einen einfachen Zapfen, dann nämlich, wenn sie aus Stein hergestellt sind. — Die Holzgeräte (Büchsen, Löffel in Form eines Fisches, Kämme etc.) halten nicht entfernt den Vergleich aus mit den zierlichen Holzschnitzereien des ägyptischen Altertums. — Besonders zahlreich sind die Amulette und Schmucksachen. Von den altägyptischen Gegenständen sind die Uschebti, die rohen Statuetten in Mumienform, zuweilen in christlichen Gräbern gefunden worden, sei es, daß die Betreffenden sich von dem uralten, im Volke tief wurzelnden Gebrauch der Heidenzeit nicht zu trennen vermochten, sei es, daß man sie zu Bildern des Lazarus und damit zu Symbolen leiblicher Wiedererweckung umdeutete. Im übrigen haben die Amulette ihre Form völlig geändert. Die christlichen Symbole, Anker, Taube, Fisch, besonders aber das Kreuz (in Knochen, Metall etc.) sind an die Stelle der heidnischen getreten. Auch die Schmucksachen, Blattgoldkreuze zum Annähen an Kleider, Agraffen und Gewandnadeln, die hier zum erstenmal in Ägypten auftreten, geben Zeugnis von der tiefgreifenden Veränderung, die in Ägypten Platz gegriffen hat. Erinnern ihre Motive kaum je an die Vergangenheit, so können sie auch in Schönheit und Gediegenheit der Ausführung sich nicht entfernt mit den Gegenständen aus der Pharaonenzeit messen. — Unter den Bronzegegenständen fallen einige Kirchengeräte, Räuchergefäße und besonders Lampen, mehrfach in Form von Tauben, durch verhältnismäßig gute Arbeit auf. — Hervorragende ornamentale Arbeiten sind manche Grabsteine, Holzschnitzereien und Elfenbeinreliefs. Auch verdienen eine besondere Beachtung die in Achmim, Sakkâra u. a. O. aufgefundenen koptischen Gewebe, die zum Teil kirchliche, zum Teil profane Gewänder darstellen. Einige davon können als eine Art Vorläufer der Gobelintechnik angesehen werden.

C. Arabische Kunst.

Man findet nirgends so gute Gelegenheit, die arabische Kunst, wenigstens was ihren bedeutendsten, selbständigsten und reichsten Zweig, den *ägyptisch-arabischen*, anbetrifft, in ihrem Entwickelungsgange zu verfolgen und in ihren hervorragenden Leistungen kennen zu lernen, als in *Kairo*. Neuer-

dings hat man auch begonnen, dem heillosen Verfall einigermaßen zu steuern, der früher das Studium der Moscheen so sehr erschwerte, und man hat in dem Museum arabischer Altertümer (S. 215), von Franz Pascha gegründet, die schönsten Stücke ägyptisch-arabischer Dekorationskunst vereinigt und übersichtlich geordnet. Wer sich für die eigenartige Kunst des arabischen Orients interessiert, dem soll im folgenden Anleitung gegeben werden, wie er sich in Kairo schnell einen Überblick über die Entwickelung und die wichtigsten Denkmäler dieser Kunst verschaffen kann.

Als die Araber in das Nilland eindrangen, standen sie zum Teil noch auf der Kulturstufe der Nomaden. Ihren *Eroberungen* verdankten sie die Anregungen zu einer Kunstentwickelung, und byzantinische, persisch-sassanidische und koptische Keime waren es, die sich zur Kunst des Islam entfalteten. Speziell in Ägypten hatten die Kopten eben angefangen, sich dem übermächtigen Einfluß Ostroms zu entziehen, und eine koptische Kultur war im Entstehen begriffen, als die Araber eindrangen. Für die Art, wie die vorhandenen Keime sich zur Kunst des Islam entfalteten, war natürlich die Sinnesart und Auffassung der arabischen Eroberer, insbesondere ihre Anschauung vom Wesen einer Andachtsstätte, bestimmend, eine Anschauung, für die die älteste **Moschee**, die von Medina, maßgebend war. Diese Moschee war das Haus des Propheten, d. h. vor allem sein Wohnhaus, und barg auch nach seinem Tode seinen Harem. Im übrigen war sie der Versammlungsort der Gläubigen zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten, zu Lehre und Gebet. Ein Tempel war die Moschee nicht. Sie hatte kein Allerheiligstes; es gibt für alle Mohammedaner auf Erden nur *ein* Allerheiligstes, die *Kaaba* in *Mekka*, der Ort, über dem das Zelt Allahs schwebt. Dorthin wenden sich die Gläubigen im Gebet, und die Moschee ist nur die Vorhalle zu diesem unsichtbaren Allerheiligsten. Eine Scheintür in der nach Mekka gewendeten Wand gibt die Richtung an, in der das gemeinsame Allerheiligste aller Moscheen zu suchen ist. Das ist die Bedeutung der Gebetsnische, der *Kibla*.

Nach der dargelegten Auffassung genügte dem Kultusbedürfnis der ältesten Araber ein dem Lärm der Welt einigermaßen entrückter, umwallter oder umzäunter Platz (Mosalla genannt), der ein Zeichen enthielt, wo Mekka zu suchen sei, und der einen Wasserlauf oder Brunnen aufwies, damit die vorgeschriebenen Waschungen ausgeführt werden konnten. Sehen wir zu, wie diese Auffassung in Ägypten ihren künstlerischen Ausdruck fand. Die erste Moschee (später »Gamia«, Versammlungsort, oder »Mesgid«, Ort der Beugung, der Anbetung genannt) nämlich, die nicht einfach durch Umwandlung einer christlichen Kirche entstand, sondern ursprünglich als Moschee erdacht wurde, erhob sich auf ägyptischem Boden; sie wurde vorbildlich für die ersten Jahrhunderte. Es ist die **Amrmoschee** (S. 236), 643 n. Chr. erbaut, von deren ursprünglicher Anlage freilich nichts mehr vorhanden ist, denn der heutige Bau ist die Ausgestaltung späterer Jahrhunderte. Die typische Anlage einer ägyptischen Moschee ist ein Hof *(Hosch* oder *Saḥn el Gamia)*, eingeschlossen von langen, niedern Ziegelmauern, einfach weiß getüncht, kein Minareh unterbricht diese Einförmigkeit in alter Zeit. Mohammed ließ von der Schwelle des Gebetraums zur Andacht rufen; erst im 9. Jahrh. n. Chr. wurde es Sitte, den Gebetsruf vom Dach aus erschallen zu lassen, und noch später kamen als Standorte der Mueddins schlanke Türme, die *Minarehs* (S. 158), auf. Die Mauern des Hofes sind nach den vier Himmelsrichtungen oder vielmehr nach der Richtung nach Mekka orientiert, aber ganz ungenau. In Ägypten ist die nach Mekka orientierte Wand als südöstliche oder östliche zu bezeichnen. Inmitten des Hofes befindet sich der Brunnen (*Hanefîje*, mit Hähnen, für die Hanefiten, *Meda*, offen, für die andern Sekten). An die Umfassungsmauern lehnen sich Säulenhallen mit erhöhtem Fußboden, *Liwan* genannt, was einen Raum mit erhöhtem Fußboden, besonders in den Festzimmern der Ägypter, bedeutet. Der von Europäern oft gebrauchte Ausdruck Allerheiligstes, Sanktuarium, ist ganz unzutreffend. Die Richtung

nach Mekka gibt im östlichen Liwan die Gebetsnische *(Kibla* oder *Mihrab)*, anfangs eine einfache Bogenkrümmung in Relief, später eine oft reich geschmückte wirkliche Nische, noch besonders an. Neben der Kibla erhebt sich die Kanzel, der *Mimbar*, meist in Holzarbeit, und häufig noch ein eigenartiges Lesepult, *Kursi* genannt, sowie die *Dikke*, eine Tribüne für die niedern Geistlichen, Moballigh, die von hier aus die Worte des Imam wiederholen. (Der Kalif *Osman* soll zuerst einen Teil des Gebetraumes durch gitterartig durchbrochene Ziegelmauern abgeschlossen haben [Maksûra], um sich vor Meuchelmord zu schützen, und *Omar ibn Abd el-'Asîs* [717–720 n. Chr.] soll die erste Maksûra in Holz haben herstellen lassen.)

Das waren die wesentlichen Ausstattungsstücke. Sie, wie die ganze Anlage, wurden jahrhundertelang unverändert beibehalten. Erst 230 Jahre nach der Gründung der Amrmoschee entstand wieder ein Bauwerk in Ägypten, das sich bis in unsre Tage erhalten hat, die **Gamia ibn Tulûn** (S. 220). Der Statthalter *Ahmed ibn Tulûn* ließ um 879 n. Chr., angeblich nach dem Vorbilde der die Kaaba in Mekka umgebenden Hallen, diese große Moschee erbauen, die als das interessanteste Denkmal frühislamitischer Kunst gilt. Statt der Säulen tragen gewaltige Pfeiler, verbunden durch spitzbogige Arkaden, das Dach der Liwane. Die Moschee ist nach persisch-mesopotamischem Muster gebaut.

Die Moschee des Amr und die des Ibn Tulûn sollen christliche Baumeister gebaut haben. In der letztern Moschee sehen wir die eigenartige arabische Dekorationsweise in ihrer Kindheit vor uns. Die Stuckornamentik erinnert in ihrer Einfachheit und Klarheit noch an antike und koptische Vorbilder. — Viele Jahrhunderte blieb diese Form der Moschee unverändert, auch unter den Fatimidenkalifen. Am Hofe dieser Usurpatoren erblühten alle Künste. Von märchenhaften Schlössern berichten die arabischen Geschichtschreiber; sie sind vom Erdboden verschwunden. Die **Gamia el Azhar** (S. 228), die blühende, glänzende, von des Kalifen Muizz Feldherrn Gohar 971 v. Chr. gegründet und vom Kalifen Abd el Asîs zur Hochschule bestimmt, ist zwar vorhanden, aber sie ist im Laufe der Zeit völlig umgestaltet, nur die Grundanlage ist die alte. Die 380 wahllos aus koptischen Kirchen etc. zusammengetragenen Säulen aus Marmor, Granit und Porphyr tragen Arkaden in Form des persischen Kielbogens. Sie sind in den üblichen vier Liwanen angeordnet, die einen offenen Hof umgeben. — Streng an die Bauweise Ibn Tulûns lehnt sich die von El-Asîs begonnene, vom Kalifen Hâkim 1012 vollendete **Gamia el-Hâkim** (oder »en-Nureh« = die Leuchtende) an; gewaltige Pfeiler tragen wiederum die sehr spitzen Arkaden, die Arabesken lassen den Fries schon fast wie Spitzenwerk erscheinen. — Nach el-Azrakys Zeugnis war es Hâkims Vorgänger *Abd el-Asîs*, der zuerst an der Amrmoschee einen durch eine Leiter zugänglichen Turm für den Gebetsrufer, den Mueddin, anbringen ließ. Ihm folgte Hâkim, dessen Minarehs unten schlanke, viereckige Türme waren. Die gewaltige, stark geböschte Ummauerung, in deren Innern sie heute versteckt liegen, sind Verstärkungen, die *Bedr el-Gamaly*, des Kalifen Mustansir kriegerischer Wesir, um 1087 nach einem großen Erdbeben anbringen ließ. Um diese Zeit erhielt auch die Kibla die Form einer Nische, oben gewölbt und reich geschmückt mit Mosaiken, Schnitzereien und Malereien, eingefaßt von zierlichen Säulen aus kostbarem Material. Hier an der Kibla ist es, wo wir am häufigsten die spezifisch arabische Säule antreffen, mit dem einer Glocke oder einer Wasserflasche (kulla) ähnlichen Kapitell, das später durch das Stalaktitenkapitell mehr oder weniger verdrängt wird.

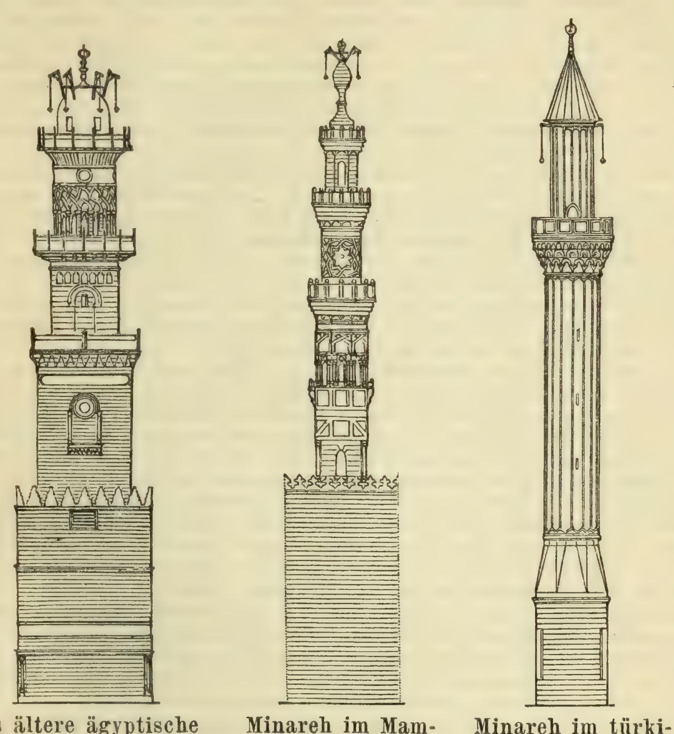
Wir haben bisher nur von Höfen gehört, die von Säulenhallen umgeben waren. Von einer Fassade war bisher nicht die Rede. Darin nun bereitet sich eine folgenschwere Neuerung zur *Fatimidenzeit* vor. Bei der **Moschee el-akmar** (S. 230), unter dem Kalifen Amr Ahkam Allah erbaut, sah man von den üblichen gewaltigen Dimensionen ab; man konnte somit Hausteine, statt der Ziegeln, ohne besondere Schwierigkeit verwenden, und kam zum

Bewußtsein der künstlerischen Notwendigkeit einer Fassade. Bisher hatten nur einfache Türme und die Zinnen der Mauern, höchstens hier und da ein Fries oder ein Medaillon verraten, daß hinter den Mauern eine Stätte von Bedeutung sei. Jetzt kam eine dreiteilige *Portalnische* mit einem Gitterfenster in der muschelförmigen Scheitelwölbung hinzu. Noch mehr wurde die Erscheinung der Moschee gehoben durch die weithin sichtbare Kuppel. Veranlassung dazu gab die Verbindung der Moschee mit dem Mausoleum. Schon zu Hâkims Zeit erhoben sich zahlreich in der Wüste bei Kairo jene **Grabbauten,** die, ähnlich den altägyptischen, aus zwei Räumen verschiedener Bestimmung bestanden, aus der Grabkapelle und der Sargkammer. Die letztere ist es, die, gleichsam als Baldachin für den Sarkophag, die Kuppel aufweist. Und diese Bedeutung behielt die Kuppel in der arabischen Kunst bei. Niemals erhob sie sich über dem Liwan (wo das der Fall ist, haben wir es mit byzantinisch-türkischen Bauten zu tun), sondern stets über einer angehängten *Grabkammer.* Ihre Form wird mit der Zeit immer zierlicher und schlanker, bis ihr Profil ganz einem schlanken Spitzbogen gleicht. Die Kapelle aber, der Betraum des Mausoleums, erhielt ein spitzbogiges Gewölbe als Decke. Dieser Stil, der zur Zeit der Fatimiden zugleich mit einer intensivern Heiligen- und Reliquienverehrung zur Entfaltung kam, bildete sich an den Gräbern, wurde aber zur Zeit des Kalifen Mustansir auch auf größere Moscheebauten angewendet. Die *Gamia el Gyûschi* (S. 267) am Rande des Mokattamberges stammt aus dieser Zeit.

Auf die schiitischen *Fatimiden* folgten die orthodoxen *Eyubiden.* Der ebenso strenggläubige als kriegerische *Saladin* baute Festungen und Schulen *(Medresen)* zur Verbreitung der orthodoxen Lehren. Der Lehrzweck ist, wie wir gesehen haben, dem Wesen der Moschee nicht fremd, die Begriffe *Medrese* und Moschee, *Mesgid,* werden allmählich identisch. Zahlreiche **Medresen** entstehen in den Jahrhunderten der Eyubiden und Mamluken in jenem Stil, der, vorgebildet in den Gräbern der Fatimidenepoche, zur höchsten Blüte ägyptisch-arabischer Kunst führt. Das bedeutendste Bauwerk in diesem neuen Stil ist die herrliche **Moschee des Sultans Hassan** (S. 216), erbaut 1356. Wir sehen in der *Medrese* eine ganz neue Anordnung vor uns. Um einen offenen Hof gruppieren sich vier Gewölbenischen, deren eine, die größte und am prächtigsten ausgestattete, die Kibla und die Kanzel enthält. An sie schließt das Mausoleum mit der Kuppel sich an. Die Ecken zwischen den Nischen sind mit Gebäuden der verschiedenartigsten Bestimmung ausgefüllt. Auch nach außen imponiert das Gebäude durch die Portalnische, das Minareh und die Kuppel. Die *Portalnische* ist mit rechteckigem Grundriß tief in die Fassade eingeschnitten, von muschelförmiger oder spitzbogiger Kuppelwölbung, nach oben abgeschlossen und mit Halbsäulen, Schriftfriesen und Stalaktiten geschmückt.

Das schlanke **Minareh,** eine der charakteristischen Erscheinungen der islamischen Architektur, besteht in Ägypten aus mehreren horizontal gegeneinander abgetreppten Stockwerken. Das unterste ist in der Regel viereckig, das mittlere achteckig, das oberste rund im Querschnitt. In diesem Stockwerkaufbau und dem Formenwechsel in den einzelnen Etagen sind die Minarehs des Nillandes die Nachkommen des Pharus von Alexandrien, des antiken, weltberühmten Leuchtturms dieser Stadt (S. 187); sie scheinen (nach den Forschungen von Prof. Herm. Thiersch) sogar den Namen von ihm übernommen zu haben, denn »manarah«, das Stammwort zu Minareh, heißt Leuchte. Ganz ungewöhnlich und auf mesopotamische Einflüsse zurückgehend, ist die Gestalt des untern Teils des Ibn Tulûn-Minarehs mit der außen angelegten Aufgangstreppe. Das oberste Stockwerk trägt in der Fatimidenzeit ein Dach in Form der Tatarenmütze, später gern des ägyptischen Wasserkrugs (ḳulla). Oft löst es sich auf in mehrere Türmchen oder in durchbrochene Pfeiler oder in eine zierliche Säulenstellung. Balkone mit Gittern oder Stalaktitengesimsen treten an den Seiten hervor. Das Dach trägt den kupfernen Halbmond und hölzerne Gestelle zum Aufhängen von Lampen, die im Monat

Ramadan den Turm erleuchten. Die schlanke zylindrische Gestalt der Minarehs bringt erst die osmanische Eroberung im 16. Jahrh. Die **Kuppel** ist im allgemeinen von eigentümlicher Schlankheit, und dieser Eindruck wird noch erhöht durch die achteckige und die sechzehneckige hohe Trommel, die den Übergang von dem quadratischen Unterbau zu dem kreisförmigen Ansatz der Kuppel vermitteln. Dieser Übergang wird im Innern verdeckt durch jenes System kleinster Gewölbenischen, die derart in Reihen übereinander stehen, daß die Gewölbefüßchen der obern Reihen auf den Scheiteln der



Das ältere ägyptische Minareh (Muristân Ḳalâûn, Kairo). Minareh im Mamlukenstil (Kait Bey, Kairo). Minareh im türkischen Stil (Iskander Pascha).

untern zu ruhen scheinen. Das Ganze erinnert an Bienenzellen, und wenn größere Nischen derart in kleinere geteilt sind, daß ihr gemeinsamer Fuß frei im Raume hängt, auch an Tropfsteingebilde, Stalaktiten. Diese drei Dinge, *Portal*, *Minareh* und *Kuppel*, charakterisieren äußerlich den Bau. Dazu kommen oft noch Fensternischen mit Stalaktitenschmuck, merkwürdige Zinnenformen und hier und da Medaillons und Friese, die aber meist recht unmotiviert aussehen. Die Kuppel war anfangs glatt, später oft senkrecht kanneliert, und zur Zeit der Tscherkessensultane, als man allgemein die Kuppel aus Hausteinen herstellte, wurde sie mit Arabesken geschmückt. So sieht die Kuppel der *Grabmoschee des Kaitbey* (S. 231) aus, als sei sie mit einem Spitzenschleier bedeckt. Einen weitern Schmuck erhielt die Fassade durch die Anwendung abwechselnd gelblich und rötlich gefärbter Steinschichten.

Die *Medresen* späterer Zeit zeichnen sich durch Eleganz und Zierlichkeit aus. Die Dimensionen werden geringer, so daß man (wie bei der Grabmoschee des Kaitbey) den Hof mit einer hölzernen Laterne überdachen kann. Die Fassade dieser Moschee ist noch durch die Verwendung eines Gebäudes belebt, das sich vielfach auch selbständig findet. Es ist im Erdgeschoß ein *Brunnen* (Sebil), im obern eine *Elementarschule* (Kuttâb). In der Fassade erscheint der Brunnen mit einem riesigen Gitterfenster, durch das man hindurchgreift, um die Trinkbecher zu erfassen, die Schule wie eine italienische Loggia. Man findet hier die einzige *freistehende Säule* in der Fassade, die sonst nur reliefartige Halb- und Viertelsäulen kennt.

Damit ist die Entwickelung abgeschlossen. Nur selten ist man zum alten Stil zurückgekehrt. Öfter hat man eine Art Vermischung beider Stile durchgeführt und Mausoleen und andre Gebäude an den Säulenhof alten Stils angebaut, so in der prächtigen **Moschee el-Muaijad** (S. 222) und in der **Grabmoschee des Sultans Barkuk** (S. 231), unstreitig des bedeutendsten Bauwerkes der Kalifengräber in der Wüste, am Fuße des Mokattam.

Mit der Eroberung Ägyptens durch die Türken 1517 beginnt der unaufhaltsame Verfall aller Künste im Nilland. Als fremdes Element macht sich die byzantinisch-türkische *Kuppel* über dem *Betsaal* geltend. Das bekannteste Beispiel ist die **Moschee des Mohamed Ali** (S. 218) auf der Zitadelle, mit ihrer blendenden Alabasterbekleidung und den überschlanken osmanischen Minarehs mit dem Spitzhelm, das Wahrzeichen Kairos.

Wir haben gesehen, daß die Grabmoscheen besonders gern in der Wüste erbaut wurden. Dasselbe gilt für die gewöhnlichen Grabkammern, jene sarkophagähnlichen kleinen Bauten, die zuweilen durch eine von vier Säulen getragene Kuppel überdacht werden. Über den schmucklosen unterirdischen Grabkammern steht der steinerne Katafalk mit zwei aufrechtstehenden Säulen *(Schâhid)*, von denen die zu häupten des Toten eine Inschrift mit Koransprüchen und biographischen Notizen über den Verstorbenen enthält und überdies den Turbân trägt, für dessen Form und Verzierung der Stand des hier Begrabenen maßgebend war. Die Grabkammern müssen so hoch sein, daß die Toten sich aufrecht setzen können, wenn sie in der ersten Nacht (denn eine Nacht bleibt nach dem Glauben der Muslim die Seele noch in der Leiche) von den Engeln Munkar und Nekîr geprüft werden. Familiengräber bestehen meist aus zwei gewölbten Kammern, deren eine für den Mann, die andre für die Frauen dient.

Neben ihnen verdienen Erwähnung, weniger wegen ihrer Schönheit als wegen ihres häufigen Vorkommens, die sogen. **Schêchgräber** oder **Welis**, d. h. Mausoleen von mohammedanischen Heiligen (Schêch oder Weli). Diese kleinen Bauten sind von kubischer Form, mit einer Kuppel bedeckt und meist weiß angetüncht und bieten kein besonderes Interesse.

Unter den altarabischen **Wohnhäusern** haben die Zeit und die Mamlukenrevolutionen sowie eine unverständige Nachahmung europäischer Bauformen stark aufgeräumt. Dennoch findet man in Kairo noch einige hübsche ältere Häuser, z. B. das des *Schêch Sadâd*. Diese sind im Erdgeschoß aus Hausteinen, in den obern Stockwerken (sie sind meist nur zweistöckig) aus Ziegeln. Die obern Geschosse springen in der Regel vor und ruhen auf Säulen oder schönen Konsolen. An ihnen ragen wieder erkerartige Ausbauten von durchbrochener Arbeit vor, die sogen. **Muschrebîjen** (von *scharâb*, Trank), ursprünglich kleine vorspringende Nischen oder einfaches käfigartiges Gitterwerk, bestimmt zum Aufbewahren der porösen Tongefäße (Kullen), die man auf diese Weise dem Luftzug aussetzte, um das Getränk frisch zu erhalten; später erweiterte man diese Muschrebîjen zu Zimmerchen, die den doppelten Vorteil haben, frischer Luft den Zugang zu gewähren und das Leben auf der Straße beobachten zu können, ohne selbst gesehen zu werden. Die Muschrebîjen mit ihren überaus zierlichen Holzgittern gewähren einen sehr anziehenden Anblick. Sie sind meist überragt von sogen. **Kamarîjen**, d. h. Fenstern mit bunten Glasstückchen, die eingelassen sind

in eine Gipsarabeske, umgeben von einem bemalten Holzrahmen. Den Übergang vom Mauerwerk zur Muschrebîje vermittelt eine verzierte Hohlkehle; die Bedachung ähnelt in der Form einer Markise. Das Gesims des Hauses tritt auch in der Privatarchitektur wenig hervor, trägt aber in der Regel Zinnen. Nicht selten gewahrt man auf dem Dach arabischer Häuser einen in spitzem Winkel gegen das Dach geneigten und gegen Norden oder Nordosten gerichteten breiten Aufsatz von Brettern, den sogen. *Malḳaf.* Es ist dies eine Art Windfang oder Ventilator und dient dazu, die frischern nördlichen Winde aufzufangen und dem Hauptsaal des Hauses zuzuführen. — Das Erdgeschoß hat nur wenige, sehr hoch angebrachte und stark vergitterte Fenster. Der Einblick in das Innere des Hauses soll dadurch unmöglich gemacht werden. Aus demselben Grund ist der zum Innern führende schmale und dunkle Korridor ein- oder mehrmals gebrochen. Hat man diesen passiert, so gelangt man auf den mit Bäumen bepflanzten und mit einem Brunnen versehenen Hof *(Hôsch);* auf diesen oder den Garten, wenn ein solcher vorhanden ist, blicken die Hauptgemächer. Das wichtigste derselben im Erdgeschoß ist die *Mandara,* das geräumige Empfangs- oder Begrüßungszimmer des Hausherrn. Liegt dasselbe, wie oft der Fall ist, etwas erhöht, so ist ihm noch ein Vorzimmer mit mehreren Säulen angefügt, die sogen. *Makʿad,* in dem im Sommer empfangen wird. Die Mandara besteht aus zwei Teilen, der *Durkâa* und dem *Lîwân.* Die Durkâa, in die man zunächst durch die Eingangstür tritt, ist mit Mosaik gepflastert und mit einem Springbrunnen versehen; die Decke bildet in der Regel eine Kuppel. Dem Eingang gegenüber gewahrt man an der Wand eine geräumige Etagere *(Suffe),* auf der Gefäße und Hausgerät stehen. R. und l. von der Durkâa liegen etwas erhöht die beiden Lîwân genannten Räume, meist von ungleicher Größe, wo dann der kleinere als der vornehmere gilt. Hier in Durkâa und Lîwân entfaltet sich aller Luxus, über den der Besitzer verfügt. Die Wände sind mit Fayenceplatten verkleidet, die nur unterbrochen werden durch die mit kunstvollem Gitterwerk verschlossenen Fenster und prächtige, mit Perlmutter und Elfenbein inkrustierte Schränke und Nischen; Teppiche bedecken den Boden im Lîwân, an dessen Mauern Diwans sich hinziehen; die reich gearbeiteten Plafonds strahlen von Vergoldung, Farben etc. — Der Mandara ähnlich ist die *Kâa,* das Hauptzimmer, in einem weiter zurückgelegenen Teil des Hauses.

Noch sei eine gleichfalls nach dem Hof gehende, oft in halber Höhe des Erdgeschosses angebrachte, zuweilen an die Mandara stoßende, nach Norden offene Halle erwähnt, gestützt durch eine Säule und auf drei Seiten mit hölzernen Sitzen garniert. Es ist die sogen. *Tahta bôsch,* in der man geringere Leute empfängt und seine geschäftlichen Angelegenheiten erledigt.

Eine kleine, aber meist reich verzierte Tür führt vom Hof hinauf in den *Harîm* oder *Harem* (»das Verbotene, Unverletzliche«) oder die Frauengemächer. Über diese wie über die sonstigen Räume des Hauses dürfen wir uns jedes Wortes enthalten, da sie keinem fremden Mann zugänglich sind. Selbst Ärzte können zu den kranken Frauen nur in Gegenwart der Männer oder einiger Sklavinnen gelangen, wie die hier nötigen Geschäfte auch von Sklavinnen besorgt werden. Hier bringen die Frauen ihre Zeit mit Spinnen, Nähen und Sticken oder Unterhaltungen und Vergnügungen (Gesang, Tanz, Spiele etc.) hin, wodurch man das ewige Einerlei zu töten sucht. Ausnahmsweise gelangen wohl reisende europäische Damen von Distinktion durch besondere Vermittelung in den Harîm.

Einer Art von Gebäuden mag hier noch kurz gedacht werden, die man in Alexandrien und Kairo zuweilen nennen hört: der sogen. *Okellen* (korrumpiert aus dem arab. *wakâle,* d. h. Ort des anvertrauten Gutes). Dieselben, den Basaren und Châns verwandt, sind große Warenlager der Großhändler, mächtige, einen Hof umschließende Gebäudevierecke; das Erdgeschoß bilden Arkaden, unter denen die Eingänge zu den einzelnen Magazinen sich befinden; die obern Stockwerke dienen als Lagerräume. Über den Arkaden

läuft eine Galerie rings um den Hof. Sehr stattliche Gebäude dieser Art findet man in Kairo auf der Straße Gamalîje (S. 230). In Alexandrien nennt man Okellen auch die großen Gebäude, die für sich allein ein ganzes Straßenviertel bilden.

Ornamentik. Das, womit die arabische Kunst ihre schönsten Wirkungen erzielt, ist nicht die architektonische Gliederung der Bauten, sondern die Ornamentik. Der arabische Geist hat mehr als andere Freude am Ornament an sich, und wir werden die arabische Kunstleistung am meisten bewundern, wenn wir von dem Gegenstand, den das Ornament schmückt, absehen und nur das Ornament selbst betrachten. Das arabische Ornament ist gekennzeichnet: 1) Durch die Abwesenheit von Darstellungen tierischer und besonders menschlicher Wesen; 2) durch die Verwendung der Schrift; 3) durch Blätter und Blumenranken; 4) durch Verschlingungen geometrischer Figuren. Die Abwesenheit tierischer und menschlicher Wesen in arabischen Kunstdarstellungen ist keine absolute. Das angebliche Koranverbot ist höchst zweifelhaft, zu gewissen Zeiten gelangte die Darstellung menschlicher Gestalten zu hoher Blüte, besonders in der Epoche der Fatimiden, und neuerdings durfte man in Alexandrien und Kairo dem Vorurteil zum Trotz die Bronzestandbilder Mohammed Alis und Ibrahims aufstellen. Aber diese letztern Vorkommnisse sind vereinzelt, und aus alter Zeit ist so gut wie nichts derartiges erhalten. Inschriften, d. h. natürlich Koranverse, fanden und finden weiteste Verbreitung zu dekorativen Zwecken. Die kufischen Schriftzeichen lassen sich besonders gut dazu verwerten. Wir finden sie besonders in Mosaikbekleidungen von Mauerflächen. Aber auch die moderne Neskhischrift muß oft dem Schmucke von Gegenständen dienen, wie z. B. an jenem Seidenstoff im Museum in Kairo (S. 215), der weiße Buchstaben gruppenweise in einfache Zickzacklinien und Medaillons eingeschlossen auf rotem Grunde zeigt. Derartige Inschriften sind kaum zu entziffern, die Schriftzeichen sind lediglich nach kalligraphischen Gesichtspunkten ohne Rücksicht auf ihre wirkliche Zusammengehörigkeit geordnet. — Die ältesten *Rankenornamente* sind ziemlich realistisch, sie werden später immer stilisierter und zierlicher. Zur Fatimidenzeit ist der arabische Stil dieser Arabesken voll ausgebildet, erreicht den Höhepunkt an Eleganz zur Mamlukenzeit und verfällt unter der Türkenherrschaft. — Die beliebteste Art der Ornamentierung ist aber jene polygonale Linienführung, die, meist in kostbarem, glänzendem Material (farbigem Marmor, Elfenbein, Schildkrot, Ebenholz, Perlmutter und Silber) eingelegt, ein reizendes Spiel sich durchkreuzender, sternförmiger und vielwinkliger geometrischer Figuren ergibt. Selten trifft man die drei eben genannten Formen arabischer Ornamentik gesondert und rein, es gibt natürlich Übergänge und vor allem Mischformen. Kufische Buchstaben und Rankenornamente bilden meistens jene schönen Friese in Stuckarbeit, deren glänzendstes Beispiel der Fries der Hassanmoschee (S. 217) ist.

Nachdem wir so das Wesen der arabischen Ornamentik gekennzeichnet haben, nennen wir ihre wichtigsten Gegenstände. Da sind zunächst zu nennen die *Wandverzierungen*, die *Medaillons* und *Friese* in Stuck, deren Arabesken noch durch Vergoldung der Ränder gehoben werden. Diese Kunst erlebte ihren Höhepunkt im 13. Jahrh. n. Chr. Später bevorzugte man Steinmosaik (besonders in Marmor), die auch zur Pflasterung von Fußböden verwendet wurde. Außer der eigentlichen Mosaik übte man auch Inkrustation, indem man die Arabesken aus dem Marmorblock aushöhlte und mit farbigen Steinen füllte. Dabei mußte oft eine Art Zement, aus pulverisiertem Marmor und ungelöschtem Kalk mit Farberden angerührt, Unebenheiten ausgleichen oder ganz an die Stelle der eingelegten Steine treten. Auf diese Art konnte man die feinsten Linien der Arabesken in Stein wiedergeben. — Verhältnismäßig spät (zur Zeit der bachritischen Mamluken) kam die Bekleidung der Wände mit *Fayencekacheln*, die man nach der Stadt Kaschan nannte, auf. — Die *Bemalung der Decken*, meist in Verbindung mit Holzschnitzerei an den Deckbalken, und *Wände* erinnert oft

an die bemalten Wände thebanischer Grabkammern. Man versäume nicht, die entzückende Bemalung des Plafonds der *Gamia el-Burdêni* (S. 216), einer Moschee der Türkenzeit, zu bewundern. In derselben wird auch der überaus reiche Schmuck der *Gebetnische* auffallen. Die Säulen der Gebetnische oder Kibla sind meist von kostbarstem Material (Serpentin oder gar eine Art Lapislazuli), die Wand der Nische ist entweder bemalt oder mit bemaltem Stuckrelief oder bunter Mosaik oder auch (in späterer Zeit) mit Fayencekacheln bekleidet. Zuweilen finden sich Säulengalerien en miniature, deren Säulen aus Edelsteinen (z. B. Türkis) bestehen. Manche Gebetnischen sind ganz und gar aus Holz geschnitzt (s. unten).

In den Moscheen der Sultane, bedeutender Emire etc. bemerkt man öfters eine besondere Vorrichtung für die religiösen Waschungen vornehmer Persönlichkeiten, die *Kailagha*, eine kunstvoll gearbeitete Vase auf einem Untersatz, der zugleich die Waschschüssel enthält. Das Arabische Museum in Kairo (S. 215) enthält ziemlich viele dieser Waschgefäße aus Marmor; sie sind zum Teil schön gearbeitet, zur Verzierung sind auffallenderweise häufig Tierköpfe angebracht. — Die Form und die Füllungen der Fensteröffnungen der Moscheen, *Kamarîje* oder *Chamsîje* genannt, gelten als kennzeichnend für die arabische Kunst. Anfangs waren diese oft sechseckigen oder runden Fenster mit durchbrochener Stein- oder Stuckarbeit gefüllt. Etwa vom 13. Jahrh. an finden wir dann die bunten Gläser zwischen zwei Stuckplatten, in denen die schönsten Ranken oder polygonale Figuren ausgeschnitten sind, und seit dem 14. Jahrh. legt man die Gläser in eine einzige Stuckplatte ein. Zur Türkenzeit verfällt auch diese Kunst.

Zur Verzierung von Holzarbeiten hat man sich außer der schon erwähnten Malerei folgender Methoden bedient: a) der Reliefskulptur, b) der Holzmosaik, c) der *Muschrebîje* genannten Drechslerarbeit. Das berühmteste Beispiel der Reliefskulptur in Holz ist der schöne Schriftfries der Moschee des Ibn Tulun (S. 222). Im Arabischen Museum (S. 215) findet man viele in derselben Art mit Inschriften bedeckte Holzplanken; oft tritt Malerei und Vergoldung hinzu, um den Effekt zu erhöhen. Dem arabisch-ägyptischen Kunstgewerbe eigentümlich ist die große Verbreitung der Holzmosaik und der Muschrebijearbeit. Beide Verfahren haben das gemeinsam, daß sie sehr kleine Holzstücke verwenden, und es ist nicht verwunderlich, daß sie gerade im Nillande, dessen Holzarmut außerordentlich ist, zur Blüte gelangten. Schon die alten Ägypter mußten ihre Schiffsplanken und Holzsärge kunstvoll aus kleinen Stücken zusammensetzen, und es ist nicht unmöglich, daß die polygonale Ornamentik eine ihrer Wurzeln in der Notwendigkeit hat, größere Holzflächen, Türen, Pulte, Kanzeln, Gebetnischen aus Holz, dadurch herzustellen, daß man kleinste Stücke in gefälliger Form flächenhaft zusammenfügte. — Schon seit dem 8. Jahrh. n. Chr. werden zur Holzmosaik auch Elfenbein und neben kostbaren Holzsorten, wie Ebenholz und Rotholz, auch Metalle, seit dem 16. Jahrh. auch Perlmutter und Schildkrot benutzt. Die Kanzel der Moschee el-Burdêni (S. 216) bietet wohl das prächtigste Beispiel dieser Einlegearbeit. Die wichtigsten Gegenstände dieser Kunst sind neben den Kanzeln die oft ganz und gar in Holz geschnitzten Gebetnischen und die Kursi der Moscheen, die Pulte für den Koranleser. Die Muschrebijearbeit, die gitterartige Zusammenstellung jener kleinen gedrechselten Holzstäbe, deren Herstellung man in den Straßen Kairos täglich sieht, hat ihren Namen von den in dieser Art ausgeführten Fenstergittern der Privathäuser Kairos. Das Wort stammt von der Wurzel »scharab« (Trinken) und bedeutet den Ort für das Getränk, das der durch die Gitter streichende Luftzug kühl erhalten soll. So außerordentlich fein sind diese Gitter, daß zu einem Quadratmeter oft 1200 einzelne Stücke zusammentreten. In den koptischen Kirchen von Alt-Kairo (S. 238) finden sich besonders schöne Muschrebîjen.

Die Glasindustrie, so wenig uns davon auch erhalten ist (die bunten Glasfenster sind schon genannt), hat uns doch ein Erzeugnis der Blütezeit hinterlassen, das zu den schönsten Gegenständen ägyptischen Kunstgewerbes

überhaupt gehört, nämlich die Sammlung von ca. *60 Glaslampen der Mamlukenzeit* im Arabischen Museum (S. 215/216) zu Kairo. Die meisten dieser eigentümlichen Lampen stammen aus der Moschee des Sultans Hassan. Sie hingen von den Decken der Liwane herab und trugen ihrerseits kleine Glaslampen mit Öl im Innern. Sie gleichen gläsernen Vasen und sind mit Arabesken, Wappen und Inschriften in rotem, blauem oder gelbem Email und in Vergoldung bedeckt, oder der Grund ist emailliert und die Arabesken in klarem Glas ausgespart. Diese Lampen waren gewissermaßen das Symbol des göttlichen Lichtes. An den Gebetnischen der Mamlukenzeit findet man solche Lampen in Mosaik oder Relief mit der Inschrift: »Gott ist das Licht des Himmels und der Erde.« Schon gegen Ende des 15. Jahrh. werden diese Lampen aus Venedig eingeführt. 100 Jahre später hat man am Nil die Kunst des Emaillierens auf Glas vergessen. Ein sehr geläufiger Typus einfacher Lampen sind die langgezogenen, grün glasierten Tonlampen.

Ganz Bedeutendes leisteten auch die Metallarbeiter der Fatimidenzeit. Die Anregung zu den mannigfachen *Einlegearbeiten von Silber in Kupfer* scheint von Persien ausgegangen zu sein. Die ägyptischen Arbeiten unterscheiden sich aber von den persischen durch das Fehlen der Tiermotive und das Vorherrschen der polygonalen Ornamentik. Zur Türkenzeit verfiel auch diese Kunst, und was man heute in den Straßen Kairos entstehen sieht, besonders die *bronzenen Tischplatten* in Einlegearbeit oder Gravierung, hält den Vergleich mit den alten Stücken im Arabischen Museum nicht aus. Meisterwerke ersten Ranges sind z. B. der 2,25 m hohe Kronleuchter aus der Moschee el-Kadi el-Basset und der des Sultans Kansuh el-Ghûri (S. 223), der einer ungeheuern Filigranarbeit in Bronze von der Feinheit venezianischer Spitzen gleicht, der Bronzetisch des Sultans Kalaûn und der des Sultans en Nasir (man nennt diese Gegenstände »Kursi«), bei denen Ziselierung, durchbrochene Arbeit und Silbereinlage verwendet sind, und die metallbeschlagenen Türen, deren schönste, aus der Hassanmoschee stammend, jetzt den Eingang zur Moschee des Sultans Muaijad Schêch (S. 222) schmückt.

Die Webekunst der Ägypter trat im Mittelalter gegen die Einfuhr aus Persien und Kleinasien mehr zurück. Was wir aus der Fatimidenzeit haben (in Nürnberg, Nancy etc.), zeigt die koptische Neigung zum Stilisieren von Tierkörpern in gesteigertem Maße. Eine gewisse Bedeutung für die Gegenwart hat die Herstellung der schwarzen in Gold gestickten *Teppiche* für die Kaaba in Mekka, die seit 1100 Jahren in Kairo geschieht, und die mehr volkstümliche Anfertigung jener *Zeltdecken* in leuchtenden Farben (eine Applikation von bunten Zeugstreifen in arabisch-ornamentaler Anordnung auf grobe Leinwand), die zur Ausschmückung der Zelte an den populären Festtagen, besonders am Geburtstage des Propheten, dienen (vgl. S. 227).

Einen weit höhern künstlerischen Standpunkt nehmen die durch *Kalligraphie* und Bemalung würdig ausgestatteten *Koranexemplare* ein, besonders die in der vizeköniglichen Bibliothek in Kairo, z. B. des Sultans Barkûk, Schaabân und Muaijad Schêch. Viele sind sehr groß, über 1 m hoch. Das Papier stammt aus Fostat, die Farben sind Wasserfarben und Vergoldung. Auch ein feiner Lack ist verwendet. Die ganze Seiten füllenden Ornamente gehören an Zierlichkeit, Mannigfaltigkeit, Pracht und Harmonie zu den vollkommensten Schöpfungen des arabischen Kunsthandwerkes.

Ägyptischer Festkalender.

In Ägypten, als einem Land, dessen Bewohner so verschiedenen Religionen und Nationen angehören, werden zahlreiche Feste gefeiert, da jede Religionsgemeinschaft ihre eigenen Feste hat, die mehr oder minder auch für die Allgemeinheit eine Bedeutung gewinnen. Die allgemeinsten Feiertage sind natürlich die großen *mohammedanischen Hauptfeste* oder

sonstige *alteinheimische Volksfeste.* Daneben haben aber auch in den größern Städten, zumal in Alexandrien und Kairo, der Sonntag und die *christlichen Feste* ihre Bedeutung, und zwar sowohl die der abendländischen (»lateinischen«) wie besonders der morgenländischen (griechisch-koptischen) Kirche und Zeitrechnung.

Die **mohammedanische Zeitrechnung** beginnt mit dem Datum der *Hedschra*, der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medîna, dem 16. Juli (1. Moharrem) 622 n. Chr.; der Islâm zählt im Jahr 1909 das Jahr 1327 der Hedschra. Das mohammedanische Jahr ist ein Mondjahr mit 354 (im Schaltjahr 355) Tagen. Von den Monaten haben sechs 29 und sechs 30 Tage. Die Monate sind: 1) Moḥarrem, 2) Safar, 3) Rabi el-auwel, 4) Rabi et-tâni, 5) Gamâd el-auwel, 6) Gamâd et-tâni, 7) Ragab, 8) Schaʿbân, 9) Ramadân, 10) Schauwâl, 11) Dhil-Kaʿde, 12) Dhil-Higge oder Pilgermonat; an diesen letzten wird in den Schaltjahren der Ergänzungstag angehängt.

Wir geben nun, da die Feste für den Reisenden sowohl wegen ihrer volkstümlichen Feiern von Interesse sind als auch Einfluß haben auf den Besuch der Museen, Geschäfte mit den Behörden u. dgl., eine Aufstellung der einzelnen Feste.

Mohammedanische Feste.

Jeder **Freitag** ist zwar nicht Ruhetag in unserm Sinn, aber religiöser Feiertag entsprechend unserm Sonntag, an dem z. B. die Regierungsämter und die Museen geschlossen sind.

Jôm Aschûra, der 10. Tag des Monats Moḥarrem, der Überlieferung nach der Tag, an dem Adam und Eva nach der Vertreibung aus dem Paradies zum erstenmal wieder zusammentrafen, an dem Noah aus der Arche ging, der Enkel des Propheten, Ḥosên, in der Schlacht bei Kerbela fiel. Hauptfeier in Kairo abends in und bei der Ḥosênmoschee.

Die **Heimkehr der Mekka-Karawane** mit dem **Maḥmal,** am Ende des Monats Safar unter großen offiziellen Festlichkeiten. Hauptfeier auf dem Rumêle-Platz in Kairo. Der Maḥmal ist ein pyramidenförmiges, innen leeres Holzgestell, von einem Kamel getragen, bedeckt mit schwarzer, goldgestickter Decke; außen sind zwei Koranexemplare in Rollen und eins in Buchform befestigt.

Mûlid en-Nebi, der Geburtstag des Propheten, am 12. Tag des Rabi el-auwel. Die Feierlichkeiten beginnen schon am 2. Tag des Monats und erreichen ihren Höhepunkt in der Nacht vom 11. zum 12. mit Festbeleuchtung, Musik, Derwischtänzen, Prozessionen u. a. Das früher übliche Überreiten der Derwische (»Dose«) ist nicht mehr gestattet (S. 92).

Das *Mûlid-el-Ḥosên*, das *Perserfest*, im Monat Rabi et-tâni, ist das Geburtsfest des Enkels des Propheten, Ḥosên, das in Kairo von den schiitischen Persern mit wildem Fanatismus 15 Tage und 14 Nächte gefeiert wird (S. 227 u. S. 90).

Das Fest *Mûlid Saijide Zenâb*, der Enkelin des Propheten, wird in der Mitte des 7. Monats, des Ragab, besonders in der Moschee Sajide Zenâb in Kairo gefeiert. — Am 27. des gleichen Monats: *Lêlet el Mirâg*, das Fest der Himmelfahrt des Propheten.

Am 1. oder 2. Mittwoch des 8. Monats (Schaʿbân) das *Mûlid Imâm esch-Schâfeʿi*, des Stifters einer der vier orthodoxen mohammedanischen Sekten, die besonders in Ägypten verbreitet ist.

Der Abend des *fünfzehnten Schaʿbân* ist durch Feierlichkeiten ausgezeichnet; an ihm entscheidet sich nach dem Volksglauben das Schicksal eines jeden für das laufende Jahr.

Der **Fastenmonat Ramadân.** Während des ganzen Monats muß der gläubige Mohammedaner von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang fasten und darf bei Tag weder essen noch trinken noch rauchen; je nach der Jahreszeit, in die der Ramadân fällt, dauert das tägliche Fasten 12–16 Stunden, was große Anforderungen an das Ertragen von Hunger und Durst stellt. Der Ramadân übt naturgemäß einen großen Einfluß auf das ganze öffentliche Leben in den orientalischen Städten aus; während das Leben und Treiben am Tage erlahmt, wandelt sich die Nacht in Tag; dann sind Straßen und Moscheen festlich beleuchtet, Kaffeehäuser und Läden offen, überall lautes Leben, fröhliches Essen und Trinken und allerlei Volks-

belustigungen. Die Nacht vor dem 27. Ramadân wird besonders heilig gehalten; es ist die *Lêlet el-Kadr*, die »Nacht der Würde«, in der Mohammed vom Himmel den Korân empfing; viele abergläubische Vorstellungen knüpfen sich an diese Nacht; da steht der Himmel offen, die Gebete werden besonders erhört, Engel steigen zu den Menschen herab etc.

Am Schluß des Ramadân, nachdem der Neumond sichtbar geworden, also am 1. des Monats Schauwâl, wird zum Ausdruck der Freude über die Beendigung des langen Fastens der **Bairâm** gefeiert (*el îd es-sughaijar*, d. h. »kleines Fest« im Gegensatz zum Kurbân Bairâm, s. unten), das volkstümlichste aller mohammedanischen Feste. Es spielt im Volksleben ungefähr die Rolle wie Weihnachten bei uns; man beschenkt sich, macht sich Festbesuche, überall herrscht Freude und auf allen öffentlichen Plätzen finden Volksbelustigungen statt (»fantasîas«), besonders das bei Erwachsenen wie bei Kindern so beliebte Schaukeln; es ist das eine treffliche Gelegenheit; das allgemein in saubere Festgewänder gekleidete Volk in seiner naiven und anspruchslosen Fröhlichkeit zu beobachten. Auch auf den Friedhöfen finden Feierlichkeiten statt, Zelte sind aufgeschlagen, viele bringen Tag und Nacht bei den Gräbern zu. Der Khedive empfängt die Würdenträger und Vertreter der auswärtigen Mächte; vier Tage sind die Regierungsämter zur Festfeier geschlossen.

Einige Tage nach dem Bairâm findet in Kairo das Fest des heiligen Teppichs, **Kiswe,** statt. Die auf Kosten des Sultans in Konstantinopel hergestellten Stücke des für die Kaʿba in Mekka bestimmten heiligen Teppichs werden in feierlichem Zug zur Zitadelle gebracht. Am 23. des gleichen Monats (Schauwâl) findet der **Auszug der Mekka-Karawane** mit diesem Teppich und dem *Maḥmal* (S. 165) vom Rumêle-Platz am Fuß der Zitadelle in Kairo aus statt unter großem militärischen Gepränge. Beide Tage werden in Kairo als Regierungsfeiertage gehalten.

Am 10. Tag des letzten (Pilger-) Monats Dhil-Higge ist der **Kurbân Bairâm,** das »große« oder Opferfest (el ʿid el-kebir), das zweite große Volksfest, das in ähnlicher Weise gefeiert wird wie der Ramadân-Bairâm; die offizielle Feier dauert fünf Tage.

Da infolge der Verschiebung des gegenüber dem Sonnenjahr um 11 Tage kürzern mohammedanischen Mondjahres die einzelnen Daten jährlich wechseln, so geben wir hier zum Vergleich des mohammedanischen und christlichen Kalenders einige Anhaltspunkte für eine Reihe von Jahren. Unser Jahr 1909 ist das Jahr 1327 der Mohammedaner (ein Schaltjahr), 1910 das Jahr 1328, 1911: 1329, 1912: 1330 (Schaltjahr) etc. Die einzelnen mohammedanischen Feste lassen sich, wenn man das Datum des mohammedanischen Jahresanfangs kennt, leicht berechnen, wenigstens auf ihr ungefähres Datum. Dazu diene folgende Tabelle:

	1. Moḥarrem (Moh. Neujahr)	Ramadân-beginn	Bairâm (1. Schauwâl)	Kurbân Bairâm	1. Moḥarrem (Mohammed. Neujahr)	Mohammed. Jahr
1909	23. Jan.	16. Sept.	16. Okt. Sa.	24. Dez		1327
1910	13. Jan.	6. Sept.	6. Okt. Do.	14. Dez.		1328
1911	2. Jan.	26. Aug.	25. Sept. Mo.	3. Dez.	22. Dez. 1911	1329. 1330
1912		14. Aug.	13. Sept. Fr.	21. Nov.	11. Dez. 1912	1330. 1331
1913		4. Aug.	3. Sept. Mi.	11. Nov.	30. Nov. 1913	1331. 1332
1914		24. Juli	23. Aug. So.	31. Okt.	19. Nov. 1914	1332. 1333

Sonstige volkstümliche Feste.

Der Tag des **Durchstichs des Nildamms,** »gebr el baḥr« oder auch nach dem Kanal *fum el chalîg* in Kairo, bei dem das Fest hauptsächlich gefeiert wird, **gebr el chalîg** genannt, Mitte August. Es ist ein uraltes Nilfest zur Feier des Durchstichs des Nildamms für die Überschwemmung des Landes, nachdem der Fluß seinen Hochstand erreicht, und wird noch gefeiert, obwohl dieser Durchstich bei den heutigen Bewässerungsanlagen nicht mehr vollzogen wird.

Scham el-Nessîm, d. h. »Das Wehen des Lüftchens«, ein am Ostermontag der orientalischen Kirche in ganz Ägypten von allen Bewohnern des Landes ohne Unterschied der Religion und Nation gefeiertes Volksfest, wahrscheinlich ein altägyptisches Naturfest, an dem auch heute noch das ganze Volk ins Freie zieht und unter Zelten oder Bäumen lagert.

Christliche Feste.

Neujahr: 1. Januar, griechisch 13. Januar.

Epiphanias, »el ghîtas« (griechisch-koptisch): 19. Januar.

Karfreitag der römischen und griechischen Kirche.

Ostersonntag und -Montag desgl.

Christi Himmelfahrt desgl.

Pfingstsonntag und -Montag desgl.

Weihnachten: 25. Dezember und griechisch 7. Januar.

Außerdem jeder Sonntag (Börse und Banken sind geschlossen).

Vaterländische Festtage.

Die **Thronbesteigung des Khediven** 8. Januar und der *Geburtstag des Khediven* im Monat Gamâd et-tâni (nach mohammedanischer Zeitrechnung wechselndes Datum, in Wirklichkeit 14. Juli 1874).

Die **Museen** sind an jedem Freitag, 4 Tage am Ramadânbairam, 5 Tage am Kurbân Bairâm, am Scham el Nessim sowie an allen andern offiziellen Feiertagen geschlossen. — Die **Regierungsämter** sind an jedem Freitag, an den beiden Bairâm (4–5 Tage) am Tag der Thronbesteigung, Scham el Nessim, Kiswe, Maḥmal, Mûlid en Nebi und Gebr el-Chalîg geschlossen. — **Börse** und **Banken** schließen an den beiden Bairâm, am Tag der Thronbesteigung, Scham el-Nessim, an jedem Sonntag, an den oben aufgeführten christlichen Feiertagen sowie auch am jüdischen Versöhnungsfest (Kippur).

Jeder Feiertag wie jeder Sonntag und Freitag wird ausgezeichnet durch Hissen der Flagge auf dem betreffenden Regierungsgebäude, Konsulat sowie auf vielen öffentlichen Anstalten und Privatgebäuden je nach der nationalen oder religiösen Zugehörigkeit.

Zusammenstellung der Hauptsehenswürdigkeiten in Ägypten.

(Zur allgemeinen Orientierung.)

I. Altertümer (vgl. S. 7 u. 8).

Unterägypten.

***Alexandrien** (S. 179): Pompejussäule, Grabanlagen von Kôm-esch-Schuḳâfa, Griechisch-römisches Museum.

***Kairo und Umgegend** (S. 203 ff.). *Arabische Altertümer:* Moschee Ibn Tulûn, Sultan Hasan, El-Az-har (Universität der mohammedanischen Welt), Muâjad, Zitadelle, Kalifengräber, Bibliothek, Arabisches Museum; Alt-Kairo mit der koptischen Kirche Abu Serge. Nilmesser von Rôda. — *Ägyptische Altertümer:* Ägyptisches Museum; Obelisk von Heliopolis; das ganze Pyramiden- und Gräberfeld des einstigen Memphis: Pyramiden von Gîseh und Abusîr, Gräber von Sakkâra, Stufenpyramide etc. — Das *Fayûm* (S. 292), 92 km südl. Kairo, die sagenberühmte, vom Niltal aus bewässerte fruchtbare Oase, mit den Pyramiden von Lahûn, Hawârah, den Resten des Labyrinths und dem Karûn- (Möris-) See.

Für weitergehende Interessen. Von Alexandrien aus westlich: *Abusîr* (S. 198) und die neuen Ausgrabungen des berühmten altkoptischen *Menas-Heiligtums* in der Mareotisgegend (S. 198); die altkoptischen Klöster im *Wadi Natrûn* (S. 200). — Im Delta: Ruinenstätte von *Tanis* (S. 202), biblisch Zoan, heute Sân; zu erreichen von Stat. Fakûs (Linie Zakazik–Abu Kebir–Salhîje). *Bubastis* (S. 396) bei Zakazik. *Saïs* (S. 200 r.), Residenz von Psammetich bei Sâ el-Hagar (Kleinbahn von Tanta). *Naukratis* (S. 200), älteste griechische Kolonie in Ägypten bei Saft el-Melûk (Stat. der Bahn Alexandrien–Kairo).

Oberägypten.

Benî Hassan (S. 305), berühmte altägyptische Felsengräber bei Stat. Abu Kerkas (S. 302), 268 km südl. Kairo.

Tell el-Amarna (S. 306), Residenz von Amenophis IV., Königspalast und kunstgeschichtlich wichtige Gräber, Fundort berühmter Keilschrifttafeln;

bei Stat. Dêr Moës (S. 302), 303 km südl. von Kairo.

***Abydos** (S. 311), das berühmte Osirisheiligtum, altägypt. Wallfahrtsort und Begräbnisstätte, bei Stat. Beliâne (S. 302), 518 km südl. von Kairo.

***Dendera** (S. 316), großartiger Tempel der Göttin Hathor, bei Keneh (S. 315), 608 km südl. von Kairo.

****Luksor-Karnak** (S. 320), die einstige Königshauptstadt des »Neuen Reichs«, das »hunderttorige« *Theben* mit seinen Tempeln, Königsgräbern, Memnonskolossen etc. auf dem weit ausgedehnten Ruinenfeld zu beiden Seiten des Nils, 671 km südl. von Kairo. Jetzt auch als Kurort besucht.

Zwischen Luksor und Assuân:

Esneh (S. 351), die alte Latopolis, Tempel des Chnum.

***Edfu** (S. 353), Horustempel aus der Ptolemäerzeit, das besterhaltene antike Gebäude der Welt.

Gebel Silsile (S. 355), Tempel des Nilgotts.

Kôm Ombo (S. 356; Bahnstat., S. 350), Tempel des krokodilköpfigen Sobek.

***Assuân** (S. 357), am ersten Katarakt, das alte *Syene*, 884 km südl. von Kairo (Bahnstat., S. 351), mit der Insel *Elephantine* und **Phylä** (Isistempel). Jetzt auch als Kurort besucht.

Südl. von Assuân zwischen dem ersten und zweiten Katarakt (nur mit Dampfer!): *Tempel von Kalabsche* und Felsentempel von ***Abu Simbel** (S. 379).

Oase Chargeh (S. 348), landschaftlich und archäologisch interessant, in der Libyschen Wüste, mit neuer, 196 km langer Eisenbahn vom Niltal, von Stat. Kharga-Junction (S. 302) aus zu erreichen.

Koptische Klöster in Oberägypten, vor allem das *Weiße* und *Rote Kloster* bei *Sohâg* (S. 310).

II. Sonstige Sehenswürdigkeiten.

Port Said und *Suezkanal* (S. 402).

Zoologischer Garten (S. 235), Aquarium und Straußenzucht (S. 270) in *Kairo.*

Bewässerungsanlagen: *Barrage* bei *Kairo* (S. 271), Staudämme von *Assiût* (S. 308) und *Assuân* (S. 367).

Bad Heluân bei Kairo (S. 289).

Baumwollindustrie, Handel: Entkernungs- (Egrenierungs-) Fabriken im Delta (Kafr ez-Zajât, Tanta, Zakazik etc.); Baumwollpressen und -Börse in Alexandrien (S. 46 u. 47), Hafen von Alexandrien.

Zuckerfabriken in Oberägypten (Schêch Faddl, Nag Hamadi u. a.).

Zigarettenfabriken in Kairo oder Alexandrien.

Reismühlen in Rosette.

Alteinheimische Industrien. Webereien: Achmîm (Oberägypten), Rosette, Edku (Delta), Kairo. Töpfereien: Keneh, Assiût (Oberägypten). Korbflechtereien: Esneh, Edfu. Arabische Metallwaren u. Holzmosaiken: Kairo, Alexandrien.

Mittelalterlich-arabische Städte: *Rosette* (S. 197) und *Damiette* (S. 202).

Menzalesee (S. 202 u. 405), Schifffahrt, Vögel und Fische.

Messe in *Tanta* (S. 201).

Vgl. auch S. 45–48.

Literatur über Ägypten.

Reisenden, die sich auf die Orientreise gründlicher vorbereiten wollen, als dies durch unser Buch allein möglich ist, die sich für irgendein Gebiet Ägyptens, seine Geschichte, Kultur, Kunst, seine heutige Entwickelung oder seine Natur besonders interessieren, geben wir hier eine Zusammenstellung der Hauptwerke über dieses Gebiet, die selbstverständlich nicht erschöpfend sein soll. Die Reihenfolge ist möglichst in chronologischer Ordnung gegeben, so daß also die neuesten Erscheinungen zuletzt kommen.

Altägyptische Geschichte und Archäologie.

Wiedemann, Ägyptische Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Alexander d. Gr., 2 Bde. Gotha 1884–86. (Populär gehalten!) — *Ed. Meyer*, Geschichte des alten Ägyptens. Berlin 1887. — *Morgan*, Les origines de l'Egypte. 1897. (Behandelt die prähistorische Zeit Ägyptens!) — *Flinders Petrie*, History of Egypt. London 1894–1901. Bd. I–V von der ältesten Zeit bis zur Römerherrschaft. — *C. Niebuhr*, Ägypten (in »Helmolts Welt-

geschichte«, Bd. 3). Leipzig 1901. — *G. Steindorff*, Blütezeit des Pharaonenreichs (viele Bilder!). Bielefeld 1900. — *Maspero*, Histoire ancienne des peuples de l'Orient. 1905 (deutsch von Pietschmann, Leipzig 1877). — Publication and Reports of the *Archeological Survey* in Egypt (laufende jährliche Berichte und Veröffentlichungen). — *Breasted*, A History of Egypt. London 1906. — *Michaelis*, Die archäologischen Entdeckungen des 19. Jahrh. Leipzig 1906. (Gemeinverständliche und anregende Darstellung der Folge der archäologischen Funde auch in Ägypten, die praktischste Übersicht für den Nichtfachmann!) — *Flinders Petrie*, Researches in Sinai. 1907 (neuestes archäologisches Werk über den Sinai). — *Kaufmann*, Die Menasheiligtümer in der Mareotiswüste. Kairo 1907. — *Ed. Meyer*, Ägypten zur Zeit der Pyramidenerbauer (Vortrag in der Deutschen Orientgesellschaft, mit schönen Abbildungen). 1908. — *Breasted*, Records of Egypt. 1908. (Zusammenfassung der ganzen historischen Forschung.) — *Reinach*, L'Egypte préhistorique. Paris 1908. — *H. Thiersch*, Pharos, Antike und Islâm. Leipzig 1909. (Neue bedeutende Forschungen über den Alexandriner Leuchtturm).

Altägyptische Religion und Kultur.

Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum. Tübingen 1885–87. 2 Bde. (vortrefflich, viele Bilder!). — *H. Brugsch-Pascha*, Religion und Mythologie der alten Ägypter. Leipzig 1888. — *Wilkinson*, The ancient Egyptians, a popular account. 2 Bde. 1890. — *B. Stern*, Ägyptische Kulturgeschichte. Magdeburg 1896. — *Erman* und *Krebs*, Aus den Papyrus der königlichen Museen in Berlin. Berlin 1900. — *Garstang*, The burial customs of ancient Egyptians. Leipzig 1902. — *Erman*, Ägyptische Religion. Berlin 1905. (Kurz, klar, viele Bilder!) — *Derselbe*, Ägyptische Grammatik (Darstellung und Erklärung der Hieroglyphen). Berlin 1902. — *G. Steindorff*, Koptische Grammatik. Berlin 1904. — *Derselbe*, The religion of the ancient Egyptians. New York u. London 1905. — *Maspéro*, Les contes populaires de l'Egypte ancienne (Volkssagen, Märchen). 1905. — *H. Schneider*, Kultur und Denken der alten Ägypter. Leipzig 1907 (geschichtsphilosophisch).

Altägyptische Kunstgeschichte.

Perrot und *Chipiez*, Histoire de l'art dans l'antiquité. Bd. I: L'Egypte. Paris 1882. Deutsch von Pietschmann. Leipzig 1883. — *Maspéro*, Archéologie Egyptienne. Paris 1887. Als »Ägyptische Kunstgeschichte« verdeutscht von *G. Sleindorff;* Leipzig 1890. — *Flinders Petrie*, Egyptian decorative art. 1895. — *Spiegelberg*, Geschichte der ägyptischen Kunst. Leipzig 1903. — *Capart*, Debut de l'art de l'Egypte (Prähistorie). 1904. — *Borchardt*, Die ägyptische Pflanzensäule. 1897. — *Newberry*, Scarabs. London 1906. — *Frh. v. Bissing*, Denkmäler ägyptischer Kultur. Großes Bilderwerk (das fortgesetzt wird). München (Bruckmann) 1907. — *Derselbe*, Kurzgefaßte ägyptische Kunstgeschichte. 1908.

Koptisches.

Butler, Ancient coptic churches of Egypt. Oxford 1884. — *Strzygowsky*, Koptische Kunst (Katalogband des Museums in Kairo). 1906.

Ägypten zur Zeit des Islâm.

G. Rosen, Geschichte der Türkei von 1826 bis 1856, 2 Bde. Leipzig 1866 (besonders die Zeit Mohammed Alis). — *A. v. Kremer*, Geschichte der herrschenden Ideen des Islâms. Leipzig 1868. — *Derselbe*, Kulturgeschichte des Orients unter den Kalifen. 2 Bde. Wien 1877. — *Quatremère*, Histoire des Sultans Mameluks. — *A. Müller*, Der Islâm im Morgen- und Abendland. 2 Bde. (Onckensches Geschichtswerk). 1885–87. — *Weil*, Geschichte der Kalifen. 3 Bde. Mannheim und Stuttgart 1846–51. — *Franz Pascha*, Die Baukunst des Islâms (in Durms »Handbuch der Architektur«). Darmstadt 1896. — *Lane-Poole*, History of Egypt in the Middle Ages. 1901. (VI. Bd. von *Flinders Petrie:* »History of Egypt«.) — *Derselbe*, The story of Cairo. London 1902. — *Butler*, The arab conquest of Egypt. 1902. — *Franz Pascha*, Kairo. Leipzig 1903. — *Blochet*, Histoire d'Egypte de Makrizi (Übersetzung der berühmten arabischen Geschichte Ägyptens von *Makrizi*).

Das heutige Ägypten.

Lane, Manners and customs of the modern Egyptians; aus den Jahren 1830–40 stammendes bedeutendstes Werk, neu herausgegeben London 1904; deutsch: »Sitten und Gebräuche der heutigen Ägypter« von Zenker, Leipzig 1856. — *v. Kremer*, Ägypten. Forschungen über Land und Volk. 2 Bde. Leipzig 1862. — *S. Bernstein*, Auf der Wanderschaft in Ägypten. Steglitz 1903. (Behandelt unterhaltend das Ägypten der 1860er Jahre). — *Lüttke*, Ägyptens neue Zeit. 2 Bde. Leipzig 1873. — *Ebers*, Ägypten in Bild und Wort (Prachtwerk). 2 Bde. Stuttgart 1880. — *Th. Neumann*, Das moderne Ägypten mit besonderer Rücksicht auf Handel und Volkswirtschaft. Leipzig 1894. — *v. Fircks*, Ägypten (volkswirtschaftlich, trocken aber gut). 2 Bde. Berlin 1895–96. — *Edm. About*, Le fellah, Souvenirs d'Egypte. Paris 1901. — *W. v. Grünau*, Die staats- und völkerrechtliche Stellung Ägyptens. 1903. — *M. Voß*, Der Suezkanal und seine Stellung im Weltverkehr. Wien 1904. — *Sir Aukland Colvin*, The Making of modern Egypt. 1906. — *Talbot Kelly*, Egypt painted and described (prächtige Aquarelle!). 1904. — *A. B. de Guerville*, Das moderne Ägypten (etwas oberflächlich, aber unterhaltend und mit vielen Bildern). 1906. — *Maspero*, Causeries d'Egypte. 1908. — *Edm. Théry*, L'Egypt nouvelle au point de vue économique et financier (viel statistisches Material!). 1907. — *Lord Cromer*, Das heutige Ägypten, deutsch von Plüddemann. 2 Bde. 1908.

Reisewerke.

Ältere Werke, aber von fast klassischer Bedeutung: *H. Brugsch*, Reiseberichte aus Ägypten. Leipzig 1855. — *Lepsius*, Briefe aus Ägypten. Berlin 1852. — *Ebers*, Cicerone durch das alte und neue Ägypten. Leipzig 1886. — *Schweinfurth* und *Ratzel*, Emin Pascha. Leipzig 1888. — *S. W. Steeven*, With Kitchener to Chartûm. London 1901. — *Adolf Keller*, Eine Sinaifahrt (stimmungsvolle Reiseschilderung). 1902. — *G. Steindorff*, Durch die Libysche Wüste zur Ammonsoase. Bielefeld 1904. — *Ed. Falls*, Besuch in den Natronklöstern der sketischen Wüste. Frankfurt 1905. — *Schröder*, Mit Kamera und Feder durch die Welt: Ägypten. 1905.

Geographie, Naturgeschichte.

R. Hartmann, Naturgeschichtlich-medizinische Skizze der Nilländer. Berlin 1866. — *Fraas*, Aus dem Orient. Geologische Beobachtungen. Stuttgart 1867. — *Klunzinger*, Bilder aus Oberägypten und vom Roten Meer. Stuttgart 1876. — *Rudowski*, Landeskunde von Ägypten nach Herodot. Halle 1888. — *M. Blankenhorn*, Geologie Ägyptens. Berlin 1903. — *H. W. Mardon*, A Geography of Egypt and the Anglo-Egyptian Sudan. London 1902. — *Lady Cecil*, Bird notes from the Nile. 1903. — *Engel Bey*, Das Winterklima in Ägypten. 1903. — *Will. Willcocks*, The Nile. London 1904. — *Sir William Garstin*, The Basin of the Upper Nile. Kairo 1904. (Großes Werk des ägyptischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten über den Obern Nil.) — *M. Schanz*, Ägypten und der ägyptische Sudân. Halle 1904. — *List of Maps, Plans and publications*, 1907. (Verzeichnis der vom Survey Department des ägyptischen Finanzministeriums herausgegebenen Karten etc.)

Unterhaltendes.

Die *Märchen von 1001 Nacht* (Meyers Volksbücher); Hypatia von *Kingsley* (spielt im 5. Jahrh. n. Chr. in Alexandrien); die Romane von *Ebers; Max Eyth*, Im Kampf um die Cheopspyramiden; *Bogumil Goltz*, Ein Kleinstädter in Ägypten. Berlin, 3. Auflage 1877.

Am Schluß des Buches (S. 409 ff.) findet sich eine Einführung in die **arabische Sprache** nebst grammatikalischen Regeln, einem Wörterverzeichnis und einer Liste häufiger geographischer und andrer Ausdrücke. Ebenda (S. 411) auch die Angabe der Werke über die arabische Sprache.

Reiserouten.

1. Aus Europa nach dem Orient.

Vgl. die Karte an der vordern Decke und die Karte der Levante.

Allgemeines über die Dampfschiffahrt s. S. 2 ff. — Eingehenderes über die jeweilig neuesten Fahrtbedingungen, Fahrzeiten, Fahrpreise siehe vorn auf den gelben Blättern. — Über die hier beschriebenen Orte findet man Näheres in *Meyers* »Mittelmeerführer«, »Italienführer« (von Gsell Fels), »Türkei«, »Griechenland« und »Palästina«.

A. Von Marseille (bzw. Genua) über Neapel nach Alexandrien (bzw. Port Said).

A. **Dampfer des Norddeutschen Llyod** von **Marseille** jede Woche über (444 Seem.) **Neapel** nach (1465 Seem.) **Alexandrien** in 5 (von Neapel in 3) Tagen. Fahrpeise: Marseille–Alexandrien I. 280–1600, II. 200 M.; Neapel–Alexandrien I. 240–1520, II. 180 M.; Marseille–Neapel I. 100, II. 70 M.

B. **Reichspostdampfer des Norddeutschen Llyod** (nach Ostasien, bzw. Australien) alle 14 Tage, bzw. alle 4 Wochen von **Genua** über **Neapel** nach (1460 Seem.) **Port Said** in 5 Tagen, von wo ein Expreßbahnzug die Reisenden in 4¼ St. über Ismaîlîja nach **Kairo** bringt. Fahrpreise: Genua–Port Said I. 286, II. 198, III. 100 M.; Neapel–Port Said I. 242, II. 176, III. 88 M. — Die Fahrt mit dem Norddeutschen Lloyd wird wegen der guten Schiffe und der vorzüglichen Verpflegung bevorzugt und erfordert, wenn man auf der Eisenbahn bis *Neapel* fährt (»Berlin–Neapel-Expreß« in 36 St.) nur eine dreitägige Seereise; Berlin – Alexandrien auf diesem Wege in 4½ Tagen.

C. **Deutsche Ost-Afrika-Linie** jede dritte Woche von **Marseille** über **Neapel** nach (1554 Seem.) **Port Said** in 6 Tagen für I. 264, II. 198, III. 88 Mk. — Die Schiffe nehmen den gleichen Kurs wie die des Norddeutschen Loyd A.

☞ Näheres vorn auf den gelben Blättern.

Gasthöfe in Marseille: *Grand Hôtel de Noailles et Métropole*, Rue Noailles 24; Z. 5–12, L.B. 2, Déj. 4, Dîn. 5 und 6 Fr. — *Hôtel du Petit Louvre*, Rue Cannebière 16; Z. 3–5, F. 1,50, Déj. 3,50, Dîn. 4 Fr. — *Hôtel de Russie et d'Angleterre*, nächst dem Bahnhof; 60 Z. 4–5, F. 1,25, Déj. 3, Dîn. 4 Fr. — *Hôtel de Genève*, bei der Börse; Z. 4–8, Déj. 3, Dîn. 4 Fr. — *Hôtel Bordeaux et d'Orient*, Boulevard d'Athènes 11/13; Z. von 3 Fr. an, Déj. 2,50, Dîn 3 Fr. In allen wird Deutsch gesprochen. — Näheres über Marseille in *Meyers* »Riviera«.

Gasthöfe in Genua: *Grand Hôtel Savoia*, am Hauptbahnhof; Z, 5–8, F. 1,50, Déj. 4, Dîn. 6 L. — *Hôtel de la Ville*, Z. von 4 L. an, F. 1,50, Déj. 3,50, Dîn. 5 L. — *Grand Hôtel de Gênes*, Z. von 5 L. an, F. 1,50, Déj. 4, Dîn. 6 L. — *Londres*, Z. 4–8, F. 1,50, Déj. 3, Dîn. 5 L.; — *Royal Aquila*, Z. von 3,50 L. an, Déj. 3,50, Dîn. 4,50 L.; beide letztere am Hauptbahnhof. — Näheres über Genua in *Meyers* »Oberitalien«, von Gsell Fels.

A. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd legen in *Marseille* am Kai (meist Quai d'Arenc) an, so daß man zu Fuß an Bord gehen kann. Bei der Ausfahrt schöner Blick auf die hochgelegene Kirche *Notre-Dame de la Garde* (das Wahrzeichen der Stadt) und die präch-

tige Stadt, dann passiert das Schiff einige vorgelagerte Inseln, darunter *Château d'If* (mit drei Rundtürmen, bekannt durch A. Dumas' Roman »Monte Christo«) und nimmt dann südöstlichen Kurs. Nach etwa 15–16 St. Fahrt erscheint l. im Vorblick die Insel *Korsika* mit hohen, meist beschneiten Bergen, r. die Insel *Sardinien* mit sanftern Bergformen; das Schiff läuft in die beide Inseln trennende *Straße von Bonifacio* ein, die, an der engsten Stelle nur 12 km breit, zahlreiche Klippen und von O. nach W. eine starke Strömung hat. L. auf 60 m hohem Kalkfelsen, an der Südspitze von Korsika, liegt die Stadt *Bonifacio,* mit alten merkwürdigen Befestigungen, »das Gibraltar des Tyrrhenischen Meers«, mit sicherm Hafen, Leuchtturm und 3900 Einw. — Nach Passierung der Straße geht der Dampfer zwischen den *Lavezzi-Inseln* durch: l. die *Isola della Maddalena,* dann r. die kahle Felseninsel *Caprera* (Ziegeninsel), bekannt als einstiger Wohnsitz (1854–82) Garibaldis, der hier auch seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Das weiße Haus Garibaldis ist im Hintergrund einer kleinen Bucht sichtbar. Das Schiff durchfurcht dann mit OSO.-Kurs das Tyrrhenische Meer auf die *Ponza-Inseln* zu, deren Leuchtfeuer man abends erblickt, passiert (l.) die Insel *Ischia,* schwenkt dann, zwischen den Inseln (l.) *Procida* und (r.) *Capri* durch, östl. und nö. in den herrlichen **Golf von Neapel* ein, im Vorblick der zeitweilig aufglühende Vesuv, und erreicht (444 Seem.) **Neapel** (S. 176), wo das Schiff auf einige Stunden vor Anker geht, um Post und Passagiere an Bord zu nehmen. Auf der Weiterfahrt geht es inmitten eines großartigen Panoramas erst südl. durch den Golf von Neapel, dann zwischen (l.) der *Halbinsel von Sorrent* und (r.) der Insel *Capri* (prachtvoller Blick auf diese) durch und mit SSO.-Kurs weiter. Nach 11 St. Fahrt von Neapel tauchen r. voraus die vulkanischen *Liparischen Inseln* auf, deren Haupt der 920 m hohe Kegel des *Stromboli* in regelmäßigen Intervallen Feuer und Asche ausstößt. Dann erscheint am Horizont die Küste von Kalabrien (l.) und die von Sizilien (r.), vom *Ätna* überragt; das Schiff passiert (r.) das flache *Capo di Faro* (oder *Peloro*) mit Leuchtturm, die NO.-Spitze Siziliens, und läuft in die an ihrer engsten Stelle nur 4 km breite **Straße von Messina* ein, ein prachtvolles Landschaftsbild! L. das Städtchen *Scylla,* am Abhang des hohen Felsens *Scylla,* an den sich der schreckende Mythus von dem allen Schiffen Verderben bringenden Seeungeheuer Scylla knüpfte, überragt vom *Aspromonte* (1964 m), bekannt durch den Angriff der Italiener auf den Nationalhelden Garibaldi am 27. Aug. 1862. R., amphitheatralisch aufgebaut, erheben sich die Trümmer von **Messina** (S. 177), das wir unberührt lassen; l. an der kalabrischen Küste die Stadt *Reggio* (S. 177). L. folgt *Kap Pellaro,* r. die Küste Siziliens, vom gewaltigen Kegel des *Ätna* beherrscht; dann wendet sich unser Boot sö. in die offene See, man behält noch lange den Ätna im Auge und erblickt weiterhin bei sehr klarem Wetter nach 24 St. l. die Berge der Insel *Kreta,* überragt vom *Philoriti* (2440 m), dem *Ida* des Altertums. Dann nimmt das Schiff direkte Richtung auf (1465 Seem.) **Alexandrien,** auf dessen Reede wir nach 5 Tagen Fahrt anlangen. Ankunft und Ausschiffen, s. S. 179.

B. **Von Genua nach Neapel.** Die *Reichspostdampfer* des Norddeutschen Lloyd legen in *Genua* meist direkt am Kai an, andernfalls muß man sich mittels Boot an Bord begeben (Auskunft hierüber gibt die Agentur des Norddeutschen Lloyd in Genua: *Leupold Fratelli,* Via Garibaldi 5). Die Ausfahrt gewährt ein wunderschönes Panorama der prächtig aufgebauten Stadt. Weiterhin hat man l. die malerische Küste der *Riviera di Levante* mit dem mächtigen Vorgebirge *Portofino,* hinter dem Rapallo liegt; das Schiff passiert die (r.) Insel *Gorgona,* l. drüben sieht man die Stadt *Livorno,* r. in der Ferne die Berge von *Korsika* und geht dann zwischen der (r.) Insel *Elba* mit dem Städtchen *Portoferrajo* und dem Festlande durch, pas iert die Insel *Giglio* und folgt mit SO.-Kurs der italienischen Küste. Beim (l.) Vorgebirge *Monte Circeo* (500 m) öffnet sich die weite *Bucht von Gaeta,* r. erscheinen die *Ponza-Inseln* und weiterhin im Vorblick die Insel *Ischia* mit dem Monte Epomeo, an deren Nordseite das Schiff entlang dampft, l. die Insel *Procida,* r. drüben *Capri.* Dann schwenkt das Schiff in den einzig schönen **Golf von Neapel* ein, überragt vom *Vesuv,* l. Pozzuoli und das Vorgebirge des Posilip, r. drüben die Küste von Sorrent — eins der schönsten Panoramen der Welt. — Nach 25 St. Fahrt geht das Schiff im Hafen von (336 Seem.) **Neapel** (S. 176) vor Anker. Die Reichspostdampfer haben in Neapel 10-12 St. Aufenthalt und folgen auf der Weiterfahrt dem oben beschriebenen Weg der Linie Marseille-Alexandrien, wobei man weiterhin die Insel *Kreta* (S. 172) zur Linken deutlich erblickt, lassen aber zum Schluß Alexandrien r. liegen und gehen direkt, den Leuchtturm von Damiette passierend, nach (1460 Seem.) **Port Said** (S. 405), das sie 5 Tage nach der Abfahrt von Genua erreichen und in dessen Hafen an der Mündung des Suezkanals das Schiff einläuft. Von hier führt eine Eisenbahn (S. 396) über (80 km) *Ismaîlîja* (S. 397) in 4¼-5 St. nach (236 km) *Kairo* (S. 203).

B. Von Triest über Brindisi nach Alexandrien.

Dampfer des Österreichischen Lloyd gehen von **Triest** jede Woche über (372 Seem.) **Brindisi** nach (1202 Seem.) **Alexandrien** in 3¾ Tagen; Fahrpreis I. 360, II. 245, III. 110 Fr.; von Brindisi I. 300, II. 200 Fr.

Wer die Seereise kürzen will, geht erst in Brindisi aufs Schiff; **Eisenbahn:** Mailand - Bologna - Brindisi (Schlafwagen) in 20½ St. für I. 70,40, II. 46,40 L.; von Venedig in 20½ St. für I. 68,90, II. 45,40 L.; von Berlin (über Basel) in 44 St. für I. 159,90, II. 103,10 M.; von München in 35½ St. für I. 100, II. 68 M. Jeden Sonntag fährt der Peninsular Expreß (zum Anschluß nach Port Said) über Turin nach Brindisi in 21¼ St. (von Berlin in 44 St.); nur I. Klasse mit erhöhten Preisen.

Die altbewährte Route über Brindisi bildet für Reisende aus der östlichen Hälfte Deutschlands und aus Österreich die schnellste und billigste Verbindung und hat, wenn man bis Brindisi auf der Bahn fährt, die kürzeste Seefahrt nach Ägypten, nur 64 St.

Gasthöfe in Triest: *Hôtel de la Ville*, am Hafen; 150 Z. von 3,50 K an, F. 1,30, Déj. 3,50, Dîn. 5 K. — *Hotel Volpich zum Schwarzen Adler*, Via S. Spiridione 2, gutes deutsches Haus, besuchte Gastwirtschaft; 90 Z. von 3 K an, F. 1,20; Omnibus am Bahnhof. — *Hôtel Delorme*, Z. von 3 K an. — Beschreibung von Triest in *Meyers* »Österreich-Ungarn«.

Die Schiffe des Lloyd legen in *Triest* hart am Kai an, so daß man, ohne ein Boot zu bedürfen, an Bord gehen kann. Die Ausfahrt ge-

währt bei der schönen Umgebung von Triest ein prachtvolles Landschaftsbild. Die Westseite des *Adriatischen Meeres* ist einförmig und arm an Buchten; die Ostseite dagegen ist zerrissen, felsig und umsäumt von zahllosen Inseln, die aber den Schiffen hinlänglich Schutz gewähren und dadurch die Ostseite im allgemeinen für die Schiffahrt geeigneter machen. Wohl infolge des geringen Zuflusses von Süßwasser (von Italien her nur Etsch und Po, im übrigen, auch von der Ostküste her nur geringe Küstenflüsse) ist der Salzgehalt der Adria ein außerordentlich hoher; er beträgt 3,8 Proz. bei einem spezifischen Gewicht von 1,029 (sonstiges Mittel 3,5 Proz.). Ebbe und Flut sind schwach, wie im Mittelmeer (½-1 m), und haben hier für den Seefahrer wenig Bedeutung. Das Adriatische Meer wird durch eine unterseeische Bodenerhebung in zwei Becken geschieden, von denen das nördliche flach ist und nicht über 250 m Tiefe erreicht, während im südlichen Becken die größte Depression 1590 m beträgt. In der großen Senke zwischen Unteritalien, Griechenland und Kreta sinkt der Boden des Mittelmeeres bis auf 4400 m und erreicht südl. von Kap Matapan mit 4404 m seine tiefste Stelle.

Alsbald wendet das Schiff gegen SW., später nach S., die schönen Ufer der Westküste der Halbinsel *Istrien* zur Linken (östl.), so daß man nach und nach die Städte *Capo d'Istria, Pirano* mit altem Kastell, *Parenzo, Rovigno* und zuletzt **Pola**, den stark befestigten Hauptkriegshafen der österreichisch-ungarischen Marine, meist noch am Horizont auftauchen sieht. Weiter behält man l. die Küste Dalmatiens, reich an vorgelagerten kleinern und größern, nur teilweise bewohnten Felseninseln, unter denen die weit ins Meer vorgeschobene bergige Insel **Lissa** eine der bemerkenswertesten ist; sie hat bei dem Flecken *Lissa* einen der besten und geräumigsten Häfen des Adriameers (Kriegshafen) und ist bekannt durch die Seeschlacht am 20. Juli 1866 zwischen der österreichischen und der italienischen Flotte, in der der österreichische Admiral Tegetthoff mit der Panzerfregatte Ferdinand Max das italienische Admiralschiff Re d'Italia in den Grund bohrte. (Ausführlicheres über diese Gegend in *Meyers* »Österreich-Ungarn«.) — Nach 26 St. Fahrt erreicht das Schiff

(372 Seem.) **Brindisi**, wo es zu einstündigem Aufenthalt unmittelbar am Kai anlegt.

Wagen: 1 Pers. 60 c., 2 Pers. 1 L., 3 Pers. 1,20, 4 Pers. 1,50 L.; nachts 20 c. mehr. — **Gasthöfe**: *Grand Hôtel international*, am Hafen; Z. von 4 L. an, B. 1, F. 1,50, Déj. 3,50, Dîn. 5 L. — Billiger: *Europa*, Corso Umberto I, gutes Speisehaus. — *Albergo Centrale*, Via Garibaldi, italienisch; Z. 2,50-3, F. 1, Ged. 2-3 L. — **Deutsches** und **Österreich.-Ungar. Vizekonsulat**: *Luigi Nervegna*. — Agentur des **Österreichischen Lloyd** bei *O. Nervegna* und im **Reisebureau** von *Thos. Cook & Son*, Strada Marina. — Die **Eisenbahn** fährt bis zum Hafen (10 Min. vom Hauptbahnhof).

Brindisi, das alte *Brundusium*, mit 24,000 Einw., ist eine wichtige See- und Hafenstadt, der einzige auch den Anforderungen der Neuzeit völlig genügende Naturhafen der Ostküste Italiens von Venedig bis Tarent. Derselbe besteht aus der durch Inseln, die zum Teil durch Molen miteinander verbunden und durch ein altes Kastell des Hohenstaufen Friedrich II. geschützt sind, gegen das hohe Meer geschlossenen Reede, aus der ein 50 m breiter, 525 m langer aus-

gemauerter Kanal (Pigonati) in den innern, 4-11 m tiefen Hafen führt, an dessen Kaimauern unmittelbar die größten Dampfer anlegen können. Brindisi ist daher ein Punkt, der, so nahe der Südostspitze Italiens, nur 110 km von der gegenüberliegenden Küste gelegen, naturnotwendig den Verkehr Unteritaliens und teilweise durch Italien Mittel- und Nordwesteuropas mit dem Orient sozusagen monopolisiert, ein Ort, der seit Eröffnung des Suezkanals sowie der Mont-Cenis- und Gotthardbahn als Endpunkt der Eisenbahn und Endstation für die Aufnahme der englischen und deutschen Überlandpost nach dem Orient und Indien zu erneuter hoher Bedeutung gelangt ist. — Das alte *Schloß des Kaisers* (am westl. Hafenbassin) ließ Karl V. umbauen; jetzt ist es Gefängnis. Näheres in *Meyers* »Unteritalien und Sizilien«.

Von Brindisi nach Alexandrien nimmt das Schiff SO.-Kurs, passiert die nur 70 km breite, meist stärker bewegte *Meerenge von Otranto,* l. die Küste Albaniens mit der stark nach NW. vorspringenden Landmarke des über 2000 m hohen Kaps *Linguetta,* des Akrokeraunischen Vorgebirges der Alten, und gelangt aus dem Adriatischen in das Ionische Meer. Weiterhin erblickt man zur Linken die Ionischen Inseln *Korfu, Kephalonia* und *Zante* (in *Meyers* »Griechenland« ausführlich behandelt). Das Schiff durchsegelt dann den Golf von Arkadia mit den Bergen Messeniens zur Linken, behält nun südöstlichen Kurs, passiert in weiterer Entfernung die Westseite der Insel *Kreta (Kandia)* mit ihrer großartigen Gebirgskette (S. 172) und durchschneidet dann, ohne Land in Sicht zu bekommen, das Levantische Meer, um am 3. Reisetag früh auf der Reede von (1202 Seem.) **Alexandrien** anzulangen. Über die Ankunft s. Näheres S. 179.

C. Von Venedig über Brindisi nach Alexandrien.

Dampfer der Navigazione Generale Italiana gehen von **Venedig** über *Ancona, Bari* und (400 Seem.) **Brindisi** nach (1232 Seem.) **Alexandrien** (und weiter nach *Port Said*) 2mal monatl. in 5 Tagen und 16 St. für I. 281,05, II. 191,40 L.; von Brindisi: I. 195,35, II. 132,25 L. Näheres s. vorn auf den gelben Blättern.

Wer die Seereise abkürzen will, fährt auf der **Eisenbahn** durch Italien bis **Brindisi**; s. S. 173 bei B.

Gasthöfe in Venedig: *Grand Hôtel Royal Danieli,* Riva degli Schiavoni; — *Europa,* Z. von 5 L. an; — *Grand Hôtel* (4 Häuser); — *Britannia* (deutsch), alle drei am Canal Grande; Z. 4,50-7, Déj. 3,50, Dîn. 5 L. — *Grand Hôtel d'Italie Bauer* (deutsch), Z. 3,50-6, F. 1,50, Déj. 3,50, Dîn. 5 L. — *Citta di Monaco (Stadt München),* deutsche Bedienung; Z. 4, F. 1,50, Déj. 2,50, Dîn. 4 L. — *Sandwirt,* deutsch, einfach; Z. von 2 L. an, F. 1, Déj. 2, Dîn. 3 L.

Die Dampfschiffe ankern in *Venedig* an der Riva degli Schiavoni; man fährt mit der Gondel hinüber. Bei der Ausfahrt durch die Lagunen hat man einen prächtigen Blick auf die »Königin der Adria«, das Schiff passiert den Lido und tritt hinaus in das Adriatische Meer (S. 174), alsbald südöstliche Richtung annehmend; man passiert die Mündungen des Po und erreicht nach 14 St. Fahrt

(123 Seem.) **Ancona,** amphitheatralisch an den Abhängen des Monte Ciriaco und des Monte Astagno liegend, bedeutende Handelsstadt mit 34,195 Einw., Kriegshafen und Flottenstation der adria-

tischen Küste. Der Hafen ist vortrefflich geschützt (»Unus Petrus e in Roma, una Turris in Cremona, unus portus in Ancona«); an de Nordseite ein altrömischer Molo, dessen Eingang der **Triumphboge* *Trajans* schmückt, ein Prachtwerk des Altertums aus weißem Ma mor (115 v. Chr. von Apollodor erbaut), dem Kaiser aus Dankba keit für die Wiederherstellung des Hafens errichtet.

Das Schiff gewinnt jenseit Ancona, der »Wade des italienische Stiefels«, wieder die hohe See, kreuzt die vulkanischen *Tremiti-Insel* (die Inseln des Diomedes), die als italienischer Deportationsort diene und umsegelt dann den »Sporn des italienischen Stiefels«, den da Gargano-Vorgebirge (1560 m) bildet. Nach 19 St. legt der Dampf in (338 Seem.) **Bari** an, Stadt mit 78,341 Einw. und bedeutend Ausfuhr von Öl und Wein. Nach 50 St. Fahrt von Venedig erreic man den Hafen von (400 Seem.) **Brindisi** (S. 174).

Von Brindisi nach Alexandrien, s. S. 175.

D. Von Genua und Neapel nach Alexandrien.

Dampfer der Navigazione Generale Italiana gehen von **Genua** jede Woch über (81 Seem.) **Livorno,** (350 Seem.) **Neapel** (1 Tag Aufenthalt) und (52 Seem.) **Messina** nach (1369 Seem.) **Alexandrien** in 7¾ Tagen (von *Neapel* i 4 Tagen) für I. 322,30, II. 219,55 L.

Die Schiffe gehen von *Genua* (S. 171) aus, wo man mittels Boo an Bord gelangt. Auch hier gewährt die Ausfahrt aus dem Hafen ei wunderschönes Panorama auf die an den Bergterrassen des Apennin amphitheatralisch aufgebaute Stadt. Nach 7¼ St. Fahrt durch da Ligurische Meer wirft das Schiff zu längerm Aufenthalt die Anke vor (81 Seem.) **Livorno** *(Palace Hôtel; Grand Hôtel; Hôtel d'Angl terre-Campari)*, dem wichtigsten Handelshafen Italiens, durchau moderne Stadt mit 79,342 Einw. (⅕ Juden). Am Hafen Standbil Ferdinands I. und berühmter Leuchtturm. Schöner Spaziergan (Straßenbahn) am Meer bis zur *Ardenza* (Gartenwirtschaft), anderseit durch die schönen Anlagen des **Viale Regina Margherita* zu de Seebädern (Straßenbahn).

Von Livorno geht das Schiff unweit der italienischen Küste ent lang, läßt die Insel Elba r. liegen, passiert Civitavecchia, die Tibe mündungen und das über 500 m hohe Vorgebirge *Monte Circeo* (de Mythe nach Wohnsitz der Zauberin Kirke). Am 3. Tag nachmitta erscheint am Horizont der Vesuv und alsbald die prachtvollen Gestad des *Golfs von Neapel (S. 173), in den das Schiff, unweit der (l.) Inse *Ischia* mit dem Monte Epomeo vorbeisegelnd, einläuft, eins de wundervollsten *Panoramen der Welt. Neben Ischia liegt die Inse *Procida*, dann folgen am Festland Bajä, Pozzuoli, das Vorgebirg des Posilipp, die Stadt Neapel, beherrscht vom Castel Sant' Elmo dann Portici, Resina, darüber der Vesuv, weiter Torre Annunziata Castellamare, Sorrent, zu äußerst südl. die Insel Capri.

(350 Seem.) **Neapel** (*Grand Hôtel [Hauser & Döpfner]; Hote Bristol; Continental Hotel; Hotel Haßler,* alle deutsch-schweizerisch *Café-Restaurant e Birreria Gambrinus,* Piazza S. Ferdinando), di reichste, belebteste und größte Stadt Italiens mit 563,540 Einw. De Aufenthalt dauert 26 Stunden, so daß man Zeit hat, eine Promenad

an der *Riviera di Chiaja* (Villa Nazionale; *Aquarium), durch die *Strada di Roma* (Toledostraße) und auf dem *Corso Vittorio Emanuele* zu unternehmen und **San Martino* (10-4 Uhr, 1 L.) unterhalb dem Castel S. Elmo zu besuchen, um die wundervolle *Aussicht von dort zu genießen.

Bei der Weiterfahrt läßt das Schiff die Insel *Capri* l. und schlägt dann fast südliche Richtung ein. Nach etwa 16 St. erscheinen die vulkanischen *Liparischen Inseln;* die nördlichste, *Stromboli,* mit ihrem immer tätigen, 920 m hohen Vulkan, sieht man vom Schiff aus (besonders in der Dunkelheit interessant). Dann taucht am Horizont die Küste von Kalabrien (l.) und die von Sizilien (r.) auf, und alsbald läuft das Schiff in die an ihrer engsten Stelle nur 4 km breite **Straße von Messina* (S. 172) ein, ein prachtvolles Landschaftsbild! R. das flache *Capo di Faro* (oder *Peloro*) mit Leuchtturm, die NO.-Spitze Siziliens; im Hintergrund die Stätte von (526 Seem.) **Messina,** die durch die furchtbare Erdbebenkatastrophe vom 28. Dezbr. 1908 zerstörte Provinzhauptstadt auf der Insel Sizilien, einst mit 90,000 Einw. Gegenüber an der kalabrischen Küste zeigt sich weiter l. **Reggio,** die am selben Tage ebenfalls zerstörte Hauptstadt von Kalabrien, einst mit 44,569 Einw., wie in einem großen Garten gelegen. L. folgt *Kap Pellaro,* r. die Küste Siziliens, vom gewaltigen *Ätna* beherrscht; dann, wie S. 172 beschrieben, mit OSO.-Richtung nach (1369 Seem.) **Alexandrien,** auf dessen Reede wir nach 7¾ Tagen anlangen. Ankunft und Ausschiffen, s. S. 179.

E. Von Marseille nach Alexandrien.

Dampfer der Messageries Maritimes direkt von **Marseille** nach (1404 Seem.) **Alexandrien** jede Woche in 4¼ Tagen für I. 350, II. 265, III. 145 Fr. (im Sommer wesentlich billiger); schnellste Verbindung zwischen Marseille und Ägypten. Näheres siehe vorn auf den gelben Blättern.

Die französischen Schiffe legen in *Marseille* (S. 171) am Kai an, so daß man zu Fuß an Bord gehen kann. Der Kurs der Schiffe folgt dem S. 171/172 beschriebenen Lauf der Schiffe des Norddeutschen Lloyd Marseille-Alexandrien, nur daß die Messageries nicht Neapel anlaufen, sondern nach Passieren der *Straße von Bonifacio* direkt mit SO.-Kurs auf die *Straße von Messina* zusteuern und, ohne Messina zu berühren, wie der Norddeutsche Lloyd direkt nach (1404 Seem.) **Alexandrien** (S. 179) fahren.

F. Von Brindisi nach Port Saîd.

Dampfer der Peninsular & Oriental Company (»P & O Line«) gehen von **Brindisi** im Anschluß an den Peninsular-Expreßzug (von Berlin in 44 St.) jede Woche 1mal in 2¼ Tagen nach (930 Seem.) **Port Saîd** für I. Kl. 9 Pfd. Sterl. Die schnellste Verbindung mit Ägypten, doch sind die Schiffe klein. — Der Kurs der Schiffe folgt dem des Österreichischen Lloyd, wie S. 173 beschrieben.

G. Von Konstantza über Konstantinopel nach Alexandrien.

Rumänische Dampfer fahren von **Konstantza** jede Woche im Anschluß an den Expreßzug (von Berlin in 38 St.) über **Konstantinopel** (24 St. Aufenthalt) und **Smyrna** (11 St. Aufenthalt) nach **Alexandrien** in 5 Tagen für I. Kl. von 260 Fr. an, II. Kl. 160 Fr.

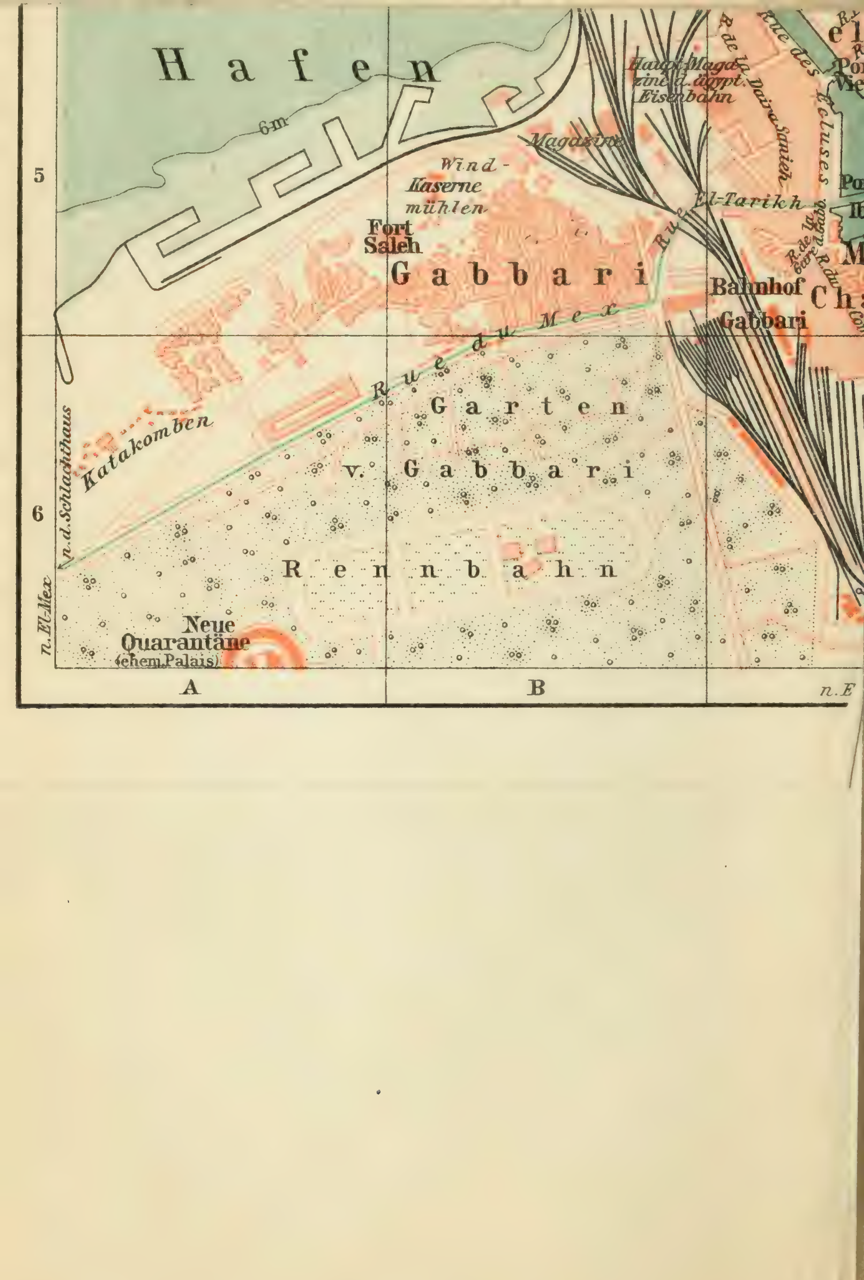
Die Dampfer legen in *Konstantza,* dem rumänischen Hafenort und Endpunkt der rumänischen Bahnen, hart am Kai neben dem Bahnhof an, gehen abends ab, nehmen ihren Kurs südl. durch das Schwarze Meer und laufen am andern Morgen in den **Bosporus* ein. Die Fahrt durch diese von Villenorten und Palästen begrenzte Meerenge ist herrlich und der Anblick der über dem Goldenen Horn aufgebauten Hauptstadt der osmanischen Sultane großartig, eins der schönsten *Panoramen des Mittelmeergebiets. Nach 12 St. Fahrt landet das Schiff vor **Konstantinopel,** der Hauptstadt des türkischen Reiches mit über 1 Mill. Einw. Das Schiff legt vor *Galata* dicht am Kai an und bleibt hier 1 Tag, so daß man (unter Begleitung eines der sich anbietenden Lohndiener [tägl. 8–10 Fr.]) eine Rundfahrt durch *Galata-Pera* und das am Südufer des Goldenen Horns gelegene *Stambul* (mit einem Besuch der Agia Sophia) unternehmen kann. — Am andern Tag geht die Fahrt weiter durch das *Marmarameer* (l. die Prinzeninseln) und die *Dardanellen* (l. die Stätte von Troja). Dann südl. durch das Ägäische Meer in den schönen **Golf von Smyrna* in 20 St. nach *Smyrna* (s. unten). Abends weiter südl. durch den Griechischen Archipel, zwischen den Zykladen und Sporaden durch mit SSO.-Kurs direkt in 36 St. nach **Alexandrien** (S. 179). Beschreibung der Fahrt und der hier berührten Orte in *Meyers* »Türkei, Rumänien etc.«, »Griechenland« oder »Mittelmeerführer«.

H. Von Konstantinopel nach Alexandrien.

A. Dampfer der Khedivial Mail Line (englisch) von **Konstantinopel** wöchentlich über *Smyrna* und *Piraeus* (Athen) nach (999 Seem.) **Alexandrien** in 3¾ Tagen für I. 8, II. 5 Pfd. Sterling. — **B. Russische Dampfer** (von Odessa kommend) von **Konstantinopel** wöchentl. über *Smyrna* und *Piraeus* nach **Alexandrien** in 4 Tagen für I. 200, II. 140 Fr.

Die Schiffe gehen von *Konstantinopel* erst durch das *Marmarameer,* l. die Prinzeninseln, dann durch die mit starken Befestigungen bewährte Meerenge der *Dardanellen,* l. die Stätte von Troja, in das Ägäische Meer, berühren die Insel *Mytilene* und gehen dann in den schönen **Golf von Smyrna* nach (279 Seem.) **Smyrna,** der schöngelegenen Hauptstadt eines türkischen Wilajets, eine große Handelsstadt mit 200,000 Einw., wo kurzer Aufenthalt. Dann zurück und westl. durch den Griechischen Archipel nach dem (489 Seem.) **Piraeus,** der Hafenstadt von **Athen,** Hauptstadt des Königreichs Griechenland auf der Stätte der althellenischen Kultur und heutiger Mittelpunkt der hellenischen Welt des Orients, mit 130,000 Einw. Einige Stunden Aufenthalt. Dann geht das Schiff mit SO.-Kurs durch die malerische Inselgruppe der *Zykladen,* die Insel Kreta (S. 172) r. sichtend, nach (999 km) **Alexandrien** (S. 179). Beschreibung der Fahrt und der hier berührten Orte in *Meyers* »Türkei«, »Griechenland« oder »Mittelmeerführer«.

☞ Andre Dampferlinien nach Ägypten s. vorn auf den gelben Blättern.


Hafen
6m
5
6
Wind-
Kaserne
mühlen
Fort
Saleh
Gabbari
Magazine
Haupt-Magazine d. ägypt. Eisenbahn
R. de la Daira Sanieh
Rue des Ecluses
El-Tarikh
Rue du Mex
Bahnhof Gabbari
Garten
v. Gabbari
Rennbahn
Katakomben
n. d. Schlachthaus
n. El-Mex
Neue
Quarantäne
(ehem. Palais)
A
B
n. E



ALEXANDRIEN.
Maßstab 1 : 20 000
Meter.
Straßenbahn
1 Banque Imperiale Ottomane E3
2 Deutsche Orient Bank E4
Weitere Umgebung von ALEXANDRIEN.
Westlicher Hafen
Östlicher Hafen
Mareotis-See
Fort Ada
Alter Leuchtturm (Ancien Phare)
Ft. Kait Bey (Ft. Pharos)
Trocken zur Ebbezeit
Quarantine
Vizekönigl. Schloß (Palais Râs et-Tin)
Harem
Arsenal
Leuchtturm Grand Phare
Großer Wellenbrecher
WESTLICHER HAFEN (PORT-VIEUX) (Hafen des Eunostos)
Arsenal-Bassin
Gouverneurs-Palast
ÖSTLICHER HAFEN
(Großer Hafen der Alten)
Leuchtturm
Turm Selseleh
Nikopolis
Chatby
Innerer Hafen
Große Mole
Äußerer Hafen
Ramleh-Bahnhof
Franken-Quartier
Fort Napoléon (Cafarelli)
Hafen-Amt
Douane (Zollamt)
St. Katharinenk.
Europäisch. Hospital
Kom ed-Dik
Fort Kom ed-Dik
Porte de Rosette
Rond-Point
Stadtmauer
Porte de Moharr. Bey
Minet el-Bassal
Börse
Gabbari
Bahnhof Gabbari
Minet el-Chargauia
Mohammedanisch. Friedhof
Pompejus-Säule
Grabanlagen
Kom esch-Schugafa (Scherbenberg)
Garten v. Gabbari
Rennbahn
Neue Quarantäne
Katakomben
Moharrem Bey
Mahmûdîje-Kanal
n. Kairo
A B C D E F G H
1 2 3 4 5 6

2. Alexandrien.

Vgl. den beifolgenden Plan.

Ankunft. Die Küste Ägyptens ist durchaus flach und ausdruckslos. Zuerst zeigt sich der Leuchtturm, dann r. das Fort Agami und die Sandhügel und weißen Häuser des Vorortes el-Mex, aus denen die hochliegende Küstenwachtkaserne, das am Ufer langgestreckte Schlachthaus, einzelne kleinere verfallene Befestigungswerke und zwei kleinere Leuchttürme hervorragen; l. auf einer Landzunge, an deren Ende der große Leuchtturm steht, das vizekönigliche Schloß Râs et-Tîn; bei der Einfahrt erblickt man über einem Wald von Masten die dem Hafen zunächst gelegenen Stadtviertel Alexandriens, darüber herausragend das als Schiffahrtssignal-Station dienende Fort Napoleon (D 4) und in der Ferne mit scharfem Auge r. das Kapitell der Pompejus-Säule. — Die Anlage des heute allein benutzten *Westlichen Hafens* (Port Vieux) ist zum größten Teil künstlich durch mächtige Wellenbrecher hergestellt. Sie zerfällt in einen *äußern* und einen *innern Hafen*, der in den letzten Jahren neue Piers erhalten hat. Die Einfahrt ist interessant, aber schwierig und geschieht deshalb nur bei Tag. Die meisten Schiffe legen direkt am Kai an, worauf sich eine Schar von Lastträgern, Hotelbediensteten etc. an Bord stürzt; in dem entstehenden Durcheinander ist es sehr notwendig, scharf auf seine Sachen aufzupassen. Eile, vom Schiff herunterzukommen, ist nicht angebracht, und es ist empfehlenswert, bei der Ankunft das Gepäck in der verschlossenen Kabine zu lassen und in aller Ruhe abzuwarten, bis man sich mit einem Bediensteten des Gasthofs oder Reisebureaus oder einem Gepäckträger verständigt hat. Am besten überläßt man sich und sein Gepäck einem Agenten der Hamburg–Amerika-Linie oder von Cook oder dem Hotel-Kommissionär, die den Zoll und die ganze Überführung zu Wagen zum Gasthof oder zum Bahnhof nach Kairo besorgen, wofür man 5 Fr. (20 Pi.) bezahlt. Auch Reisende, die direkt nach Kairo reisen und (was bei den großen Dampfern, z. B. des Norddeutschen Lloyd, häufig der Fall ist) von einem Sonderzug im Hafen selbst erwartet werden, tun gut, die Ausschiffung in dieser Weise zu vollziehen. Übrigens gibt der Norddeutsche Lloyd auf seinen Schiffen auch Fahrkarten nach Kairo aus, in denen die Kosten der Ausschiffung und der Überführung des Gepäcks eingeschlossen sind; außerdem übernimmt der Norddeutsche Lloyd die Besorgung der größeren Gepäckstücke für 6 M. von Marseille bis Kairo. Vor den sich anbietenden »Fremdenführern« wie Geldwechslern sei ausdrücklich gewarnt!

Auf dem **Zollamt** (Douane, Gumruk) ist man bei der Gepäckrevision gewöhnlich sehr zuvorkommend, nur auf Tabak und Zigarren wird gefahndet, die der Reisende immer gut tut, von vornherein zu deklarieren, um keine Unannehmlichkeiten zu haben. Eines Passes bedarf es bei der Ankunft nicht; die Abgabe einer Visitenkarte genügt. Fuhrwerk und Hotelwagen sind stets zur Stelle. Dem Gepäckträger für jedes Gepäckstück (vom Schiff durchs Zollamt zum Wagen) mindestens 1 Pi., für den Wagen zum Gasthof oder Bahnhof einschl. Gepäck 5–10 Pi. Für jedes Gepäckstück ist 1 Pi. Zollgebühr zu entrichten. Vgl. über Paß und Zoll S. 16/17.

Gasthöfe: *New Khedivial Hotel* (Pl. d, F 4), Rue de la Porte Rosette 15, neben dem Zizinia-Theater und gegenüber dem Deutschen Konsulat, großes, modernes Haus in deutschem Besitz; 140 Z. von 40 Pi. an, F. 10, Lunch 25, Dinn. 40, Pens. o. Z. von 45 Pi. an; Motoromnibus zur Bahn 5, zum Hafen 8 Pi. — *Savoy Palace Hotel* (Pl. b, F 4), Rue de la Porte Rosette 35, im gleichen Rang; 120 Z. von 30 Pi. an, F. 10, Lunch 20, Dinn. 30, Pens. m. Z. von 70 Pi. an. Beide Häuser von der vornehmen Gesellschaft Alexandriens besucht zum 5 Uhr-Tee und Abendessen, nach dem Theater etc.; Bars; im Khedivial Hotel Nm. Musik. — Mitte der Stadt: *Grand Hôtel* (Pl. a, E 4; früher Abbat), nahe der Börse, französisch, gut; 70 Z. zu 25 Pi., F. 6, Lunch 16, Dîn. 20, Pens. m. Z. 60, Omnibus 5 Pi. — *Windsor Hotel* (Pl. c, F 3),

am Hafen, Rue Averoff 12, englisch, Geschäftsreisende; 80 Z. von 20 Pi. an, F. 8, Lunch 16, Dinn. 20, Pens. m. Z. von 50 Pi. an. — Bescheidener: *Hôtel des Voyageurs*, Rue de l'Église Ecossaise 4 (E 3), nahe der Post; 35 Z., F. 4, Déj. 12, Dîn. 16, Pens. m. Z. u. Wein 40 Pi.; Küche gelobt. — Gegenüber: *Hôtel Bonnard*, Rue Champollion 7 (E 3); 45 Z. zu 16, F. 5, Dîn. 16, abds. 18, Pens. 47 Pi., gelobt. — *Hôtel de France*, Rue Champollion 5.

Pensionen: *Frau Lindner* (deutsch), Boulev. Ramleh 6 (EF 3). — *Frau Bleß* (deutsch), Rue Amin Fikri (FG 3), nahe der Deutschen Schule. — *Frau Lepp* (deutsch), Rue d'Allemagne 13, III, ebenda. — *Mathieu*, Rue de la Gare de Ramleh 26. — *Pension Suisse* (Morelli), Rue de l'Ancienne Bourse 9, II, u. a. — Für einzelne (stellungsuchende) Damen: *Home International* (deutsch), Rue Gessy Pascha 7, nahe der Deutschen Schule; mäßige Preise.

Speisehäuser (nach italienischem Stil) in der Rue de l'Ancienne Bourse (E 3), unweit der Börse: *Restaur. Universel;* — *Restaur. Cosmopolite;* — *Restaur. d'Égypte;* — *Firenze*, gegenüber der Hauptpost (E 3); — *Santi*, Boulev. Ramleh 19; — *Windsor Hôtel* (s. oben), am Meer, abends angenehm, oft Musik. — *Germania* (s. unten).

Bierhäuser: *Deutsche Bierhalle (Brasserie) Germania*, hinter dem englischen Telegraphen, Rue de l'Ancienne Bourse 5 (E 3), beliebtes deutsches Bierlokal, auch als Speisehaus empfehlenswert. — In der Rue de l'Église Ecossaise, gegenüber dem Mohammed Ali-Denkmal (E 3): *Serelli*, deutsche Bedienung; — *Löwenbräukeller*, unter dem Hôtel Voyageurs; — gegenüber: *Dockhorn*, neben Hôtel Bonnard. In allen bayerisches und Pilsener Bier ($^4/_{10}$ Liter 2 Pi.).

Kaffeehäuser und Bars. Die Tasse Kaffee fränkisch (Café noir) oder arabisch (Café fort) zubereitet $^1/_2$–1 Pi. — Kaffeehäuser am Konsuls- (Méhémet Ali-) Platz (E 3): *Café de la Bourse;* — *Café de l'Europe;* — *Café du Nil;* — *Café d'Alexandrie* u. a. — Andre in den zum Meer führenden Straßen, zum Teil mit Musik. — Im alten Ramlehbahnhof: *Café Bellevue*, mit Speisehaus, und das *Café Eden Palace*, abds. Musik und Aufführungen. — Bars (Liköre etc.): Im *New Khedivial Hotel* (mit Wiener Restaurant); — im *Savoy Hotel;* — im *Windsor Hotel.* — In der Rue de l'Ancienne Bourse (E 3): Nr. 3. *Walker & Maimarachi* (Old Bourse Bar); — Nr. 4. *Pappa;* — Nr. 6. *Spathis.* — Gegenüber der Börse in der Rue Chérif-Pascha (E 4): *Egyptian Bar;* — *Monferrato;* — *Marconi*, gegenüber der englischen Hauptwache.

Konditoreien: *Confiserie Suisse* (Groppi), Rue Chérif-Pascha 33; — *Sault*, ebenda 28; — *Zola* (Gelateria Americana), Rue Tussun 3. — **Delikatessen:** *Pappa*, Rue Chérif-Pascha 21.

Bahnhöfe: *Kairo-Bahnhof* (F 5), Porte de Moharrem Bey. — *Ramleh-Bahnhof* (F 3), für die elektr. Bahn nach Ramleh. — Bahnhof für die *Mariût-Bahn* in Wardiân, mit dem elektr. Tram nach Mex (S. 197) zu erreichen. Vgl. S. 198.

Wagen nach Tarif. Für 10 Min.: Einspänner 2, Zweispänner 3 Pi.; für 20 Min. $2^1/_2$, bzw. 4 Pi.; für 30 Min. 3, bzw. 5 Pi.; die Stunde 6, bzw. 8 Pi. Besonderer Tarif für Fahrten außerhalb der Stadt. Fahrt vom Bahnhof aus je 1 Pi. mehr. Die Zahl der Personen, ob Tag oder Nacht, mit oder ohne Gepäck ist bei den Preisen gleich. Bei Zeitfahrten immer vorher ausmachen! Vgl. S. 23/24.

Elektrische Straßenbahnen (Trams), vgl. S. 24; I. Kl. 1, II. Kl. $^1/_2$ Pi. innerhalb der Stadt, nach Mex 2 und 1 Pi. Ausgangspunkt ist der Konsuls- (Méhémet Ali-) Platz; 3 Hauptlinien (vgl. Plan): 1) Mex (A 6) – Gabbari (B 5) – Minet (C 4/5) el-Bassal – Rue des Sœurs – Konsulsplatz (Post) – Boulevard Ramleh – Ramlehbahnhof – Rue d'Allemagne (G 4) – Porte Rosette – Rond Point (H 4). (Fortsetzung bis zum Kanal [Nuzha-Garten] geplant.) — 2) Konsulsplatz (E 3) – Rue Tewfik (parallel der Chérifstraße) – Kairobahnhof – Moharrem Bey (F 5) bis zum Kanal. — 3) Konsulsplatz – Place Ste. Cathérine – Pompejus-Säule (D 6) – Kanal (Karmûs). — Außerdem verschiedene Abzweigungen, z. B. von der Rue des Sœurs aus zum Hafen und Zollamt (»Gumruk«). — Fortsetzung der Boulev. Ramleh-Strecke von der Post aus dem Kai entlang bis zum Fort Kait Bey (Pharus) geplant.

Motor-Omnibusse vom Méhémet Ali-Platz, 5 Linien, alle 20 Minuten: 1) Durch die Rue Rosette nach Ibrahimieh (s. Umgebungskarte, S. 194); — 2) Pompejus-Säule–Karmûs, von hier dem Mahumdije-Kanal entlang nach Minet el-Bassal–Douane-Platz; — 3) Umgekehrt: durch Rue des Sœurs zur Douane–Minet el-Bassal etc.; — 4) zum Kanal über Rue Attarine und Ragheb Pascha. — 5) Nuzha-Garten. Preise: Linie 1 u. 5: 1 Pi., die übrigen 1/2 Pi.

Boote zu oder von einem Schiff im inneren Hafen für 2 Personen tags 3, nachts 4 1/2 Pi.; für jede Person mehr 1 1/2 und 2 Pi. Nach Zeit: erste Stunde 9 und 12 Pi., jede weitere 6 und 8 Pi.

Esel, in der Stadt nicht mehr gebräuchlich, nur noch für Ausflüge in die Umgebung.

Lohndiener: Von 5 Fr. an für den Tag. Nach Abmachung.

Post (s. S. 25–26): *Ägyptische Hauptpost* (E 3), Rue de la Poste; geöffnet 7 Uhr Vm. bis 6 Uhr Nm., für eingeschriebene Sendungen 8 1/2–9 Uhr, Briefmarkenverkauf 7 1/2–9 1/2 Uhr, Geldsachen u. Pakete 9–6 Uhr (Nachnahme 8 1/2–12, 3–6 Uhr). Sonn- und Feiertags von Mittag an geschlossen. Die Briefkasten sind von roter Farbe.— *Französische Post* (mit besondern Postwertzeichen!) nur für Auslandssendungen, Boul. de Ramleh, Ecke Rue Adib.

Telegraphen (S. 26/27): *Ägyptischer Telegraph* (E 4), in der Börse, Eingang auf der Rückseite von der Rue Tewfik aus. Auf den Eisenbahnstationen kann man Depeschen ohne Zuschlag aufgeben. Depeschen für das Ausland befördert rascher der *Englische Telegraph* (E 3), Rue du Télégraphe anglais (Boulev. de Ramleh), Tag und Nacht geöffnet, nach 10 Uhr abends im obern Stockwerk.

Telephon. Öffentliche Fernsprechstellen: St. Marks Street 3; Rue Télégraphe anglais 4; Börse; Egyptian Bar; Walker & Maimarachi. Nach Kairo Gespräch von 3 Min. 5 Pi., mehr 10 Pi.

Dampfschiffbureaus: *Österreichischer Lloyd*, Rue Rosette 1 (gegenüber Cook), für Brindisi, Triest, Jafa, Beirût. — *Norddeutscher Lloyd*, Rue Sesostris 16 (unweit Chérifstr.), für Neapel–Marseille, bzw. Genua u. Konstantza. — *Hamburg-Amerika-Linie*, Place Ste.-Catherine. — *Messageries Maritimes*, Boulev. de Ramleh 4 (EF 3), für Marseille, Jafa, Beirût. — *Navigazione Generale Italiana*, Rue Sesostris 12, für Neapel, Genua, Venedig, Brindisi; — *Khedivial Mail Line*, Boulev. de Ramleh, für Piraeus, Smyrna, Konstantinopel, Jafa, Beirût. — *Russische Dampfer*, Rue de la Poste 4, für Jafa, Beirût, Piraeus, Konstantinopel etc. — Die Abfahrt der Schiffe wird in der Regel 24 St. zuvor in den Hotels durch Anschlag bekannt gemacht.

Reisebureaus: *Thos. Cook & Son*, Rue Rosette 2. — Die *Hamburg-Amerika-Linie* hat einen Vertreter im Khedivial-Hôtel.

Konsulate (die Generalkonsuln residieren in Kairo): *Deutsches Reich* (F 4), Rue de la Porte Rosette 16, Konsul Hopmann. — *Österreich-Ungarn* (F 4), neben dem Zizina-Theater; Konsul Györgyey. — Die übrigen eventuell im Hotel zu erfragen.

Banken: *Deutsche Orientbank* (Pl. 2, E 4), Rue Chérif-Pascha 26; Korr. der Allg. Deutschen Creditanstalt in Leipzig (kommt neben die Anglo Egyptian Bank). — *Crédit Lyonnais*, Rue Chérif-Pascha, neben der Börse; Korr. der Deutschen Bank und der Allg. Deutschen Creditanstalt in Leipzig. — *Banque Impériale Ottomane*, Place Méhémet Ali; Korr. der Deutschen Bank. — *Anglo Egyptian*, Rue Chérif-Pascha; Korr. der Deutschen Bank. — **Geld**, nur ägyptisches, vgl. S. 18–21. — Gewöhnliche Geldwechselgeschäfte besorgen die Hotelwirte.

Bäder: *Europäische* in den Gasthöfen. — Seebäder in *Ramleh*, San Stefano, Schatby Station, Ibrahimieh und *Mex*. — *Arabische Bäder* in den Gasthöfen zu erfragen; ihre Reinlichkeit ist fraglich, das beste in der Rue Ras et-Tîn, unweit des Gouvernorats. — **Haarschneider**: *Blache*, Rue Chérif-Pascha 28. — *Dechizeaux*, ebenda.

Kaufläden. Für europäische Artikel in der Rue Chérif-Pascha: *Davis Bryan* (englisch), Reiseartikel, Schuhe; *Chalons*; *Cordonnerie française*. — Méhémet Ali-Platz: *Primi*; ebenda für fertige Kleider: *A. Mayer & Co.*; *S. Stein*. — Pariser Modegeschäft: *Aux Printemps*, Rue Rosette 4. — Arabische Waren (Teppiche, Muschrebijen, Kupfersachen): *Tawa*, Rue Chérif-Pascha 13 (handeln!). — *Tasso & Harfouch*, Orien-

tal Articles, Rue Rosette 10 (feste Preise). — Indische Artikel: *Pohomull Brothers*, neben Grand Hotel. — Japanische Waren in der Chérif-Pascha-Straße. — Schmucksachen: *R. Stobbe* (Deutscher), Rue Chérif-Pascha 29; feine Arbeiten in altägyptischem Stil, empfohlen (gibt gern Auskunft). — Blumen: *E. Ebell* (Deutscher), Rue Chérif-Pascha 28.

Optiker und Uhrmacher: *Neumann* (Deutscher), Rue Sesostris 14 (Abzweigung der Rue Chérif-Pascha).

Zigarren: *H. C. Flick*, Rue de la Bourse an der Ruelbergschen Apotheke. — *Leopold Engelhardt* (Deutscher), Méhémet-Ali-Platz, unweit der Börse. — *Maison Hollandaise Koningh*, neben Photograph Reiser. — Zigaretten: *Nicolaides*, Rue Chérif-Pascha 33. — *Nile*, Rue Chérif-Pascha, gegenüber der Börse. — *Hadjes Nessim*, Rue Chérif-Pascha. — *Leopold Engelhardt* (s. oben). Diese besorgen auch den direkten Versand von Zigaretten in Postpaketen nach Europa.

Photographien: *Reiser & Binder* (Deutsche), Boulev. de Ramleh, gegenüber dem engl. Telegraphen; künstlerische Photographie, Ansichten von Ägypten, Ölgemälde und Aquarelle, Entwickelung für Amateure. — **Photographische Artikel:** *Sebillean*, Rue Chérif-Pascha 21. — *Del-Mar*, Rue Tewfik 5. Bei beiden auch Entwicklung für Amateure. Die Preise der Platten, Packfilms etc. sind nicht höher als in Deutschland.

Buchhandlung: *L. Schuler*, Librairie de la Bourse, Rue Chérif-Pascha 6, gibt gern Auskunft jeder Art, es wird Deutsch gesprochen; große Auswahl von Ansichtskarten, die Tageszeitungen sind zu haben. — Musikalien: *H. Hackh* (deutsch), Rue Chérif-Pascha 18.

Ärzte: Deutsche: Dr. *Frey* (Schweizer), Rue Nebi Daniel. — Dr. *Gatzky*, Chef des Diakonissenhospitals (s. unten). — Dr. *Kanzki* in Ramleh-Bacos. — Dr. *Kornfeld* (Österreicher), Rue Gare du Caire, für Nasen- und Halskrankheiten. — Dr. *Osborne*, (Österreicher), Rue Nebi Daniel 24, Augenarzt. — Zahnärzte: Dr. *Keller* (franz. Schweizer), Rue Tewfik-Pascha 16. — Frau Dr. *Neumunz-Lederer*, Rue Nebi Daniel 11. (Sprechstunden der Ärzte sind in den Apotheken zu erfahren.)

Apotheke (deutsche): *G. Ruelberg*, Rue de l'Ancienne Bourse 1.

Hospitäler: *Deutsches Diakonissenhaus* in großem Neubau an der Kairobahn (außerhalb Porte Rosette [H 5] hinter dem Rond Point [Tramstation], gegenüber dem Gefängnis), »preußisches« oder »englisches Hospital« genannt, Chefarzt Dr. *Gatzki*, von Kaiserswerther Schwestern bedient. — *Europäisches Krankenhaus* (E 4), Rue de la Porte Rosette; französisch. — *Regierungs-Krankenhaus* (Ägyptisches Hospital), hinter dem Ramlehbahnhof (G 3), Chefarzt Dr. *Schieß-Pascha*. — *Deutsches Greisenasyl* »Kaiser-Wilhelm-Heim«, Rue d'Allemagne (G 4).

Kirchen und Schulen: *Deutsch-französische evangelische Kirche* (E 3), gegenüber der ägyptischen Hauptpost, Gottesdienst So. 10 Uhr. Vm., deutsch, jeden dritten So. französisch; Pastor *Buck*. — *Anglikanische Kirche*, Méhémet Ali-Platz (E 3); — *Schottische Kirche*, hinter der Hauptpost (E 3); in beiden So. 11 Uhr Gottesdienst. — *Römisch-Katholische St. Katharinen-Kirche* (E 4), Place Ste.-Cathérine. — *Deutsche Schule* (F 4), Rue d'Allemagne 3, unweit des Ramleh-Bahnhofs.

Theater: *Zizinia-Theater*, Rue Rosette, französische und italienische Opern und Komödien; nur im Winter. — Variété, Operetten etc.: *Nouveau Theâtre Alhambra* (F 3), neben dem Ramleh-Bahnhof. — *Tour Eiffel* (früher Eden), Rue de l'Ancienne Bourse 12 (E 3). — *Kristallpalast*, am Kai neben Hotel Bonnard. — *Eldorado* (F 4), am Hauptbahnhof, u. a. Zahlreiche Kinematographen (der beste Pathé).

Vereine: *Cercle Khédivial*, Place Méhémet-Ali, im Börsenlokal; Einführung durch ein Mitglied. Sammelpunkt der feinen internationalen Gesellschaft. — *Cercle Mohammed Ali*, Rue Porte Rosette 2. — *Alexandria Sporting Club* (englisch), für Golf-, Tennis-, Kricketspiel und Pferderennen; in Ramleh. — *Deutscher Sportverein*.

Museum, s. S. 192. — NB. Es gibt einen von der Stadtverwaltung herausgegebener »*Guide de la ville et du Musée d'Alexandrie*«, Preis 8 Pi.

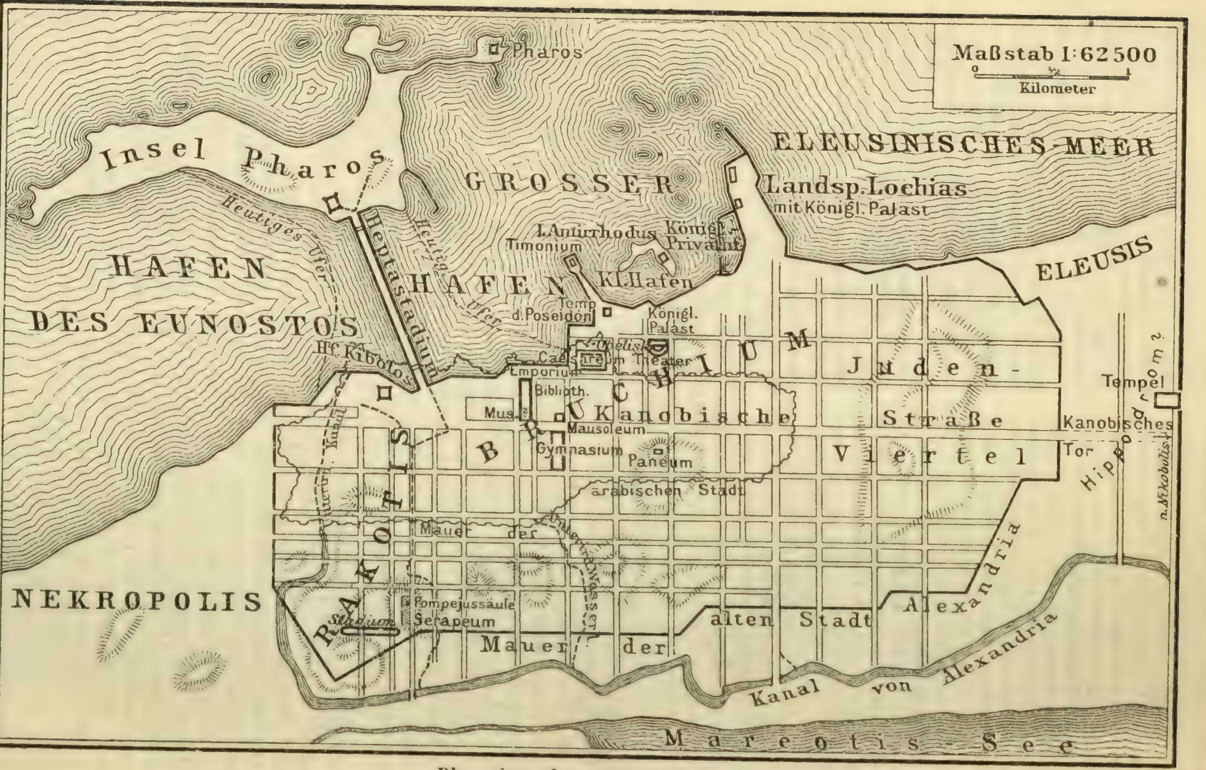
Hauptsehenswürdigkeiten. Altertümer: Pompejussäule und Grabanlage von Kôm-esch-schukâfa. Sonstiges:

Chérif-Pascha-Straße und Méhémet-Ali- (Konsuls-) Platz; Baumwollmarkt Minet el-Bassal (C 4/5); Fort Kait Bey (Pharus: Überblick über die Stadt); Mahmudîje-Kanal und Ramleh-San Stefano (landschaftlich).

Hauptverkehrsleben: Méhémet Ali-(Konsuls-) Platz – Börse – Rue Chérif-Pascha, besonders 11–1 Uhr mittags und 6–8 Uhr abends, nebst angrenzenden Straßen (Rue de la Poste und Ancienne Bourse); in Ramleh (Casino San Stefano) Nm. von 4 Uhr an.

Zeiteinteilung. 1. Tag: Wagenfahrt: Méhémet-Ali-Platz – Rue de France und Ras et-Tîn zum Vizekönigl. Schloß Ras et-Tîn (B 1) oder ebendahin (Vm.) durch die Rue des Sœurs und Ibrahim zum Baumwollmarkt Minet el Bassal (C 3/4) und von da der Marine entlang. Vom Schloß zum Fort Kait Bey (E 1; einstiger Leuchtturm Pharus), von wo schöner Blick auf die Stadt. Dem neuen Kai entlang zurück bis zum Ramlehbahnhof (F 3), Rue d'Allemagne, die neuen Anlagen vom ägyptischen Spital an, Khartûmsäule (G 3/4); zurück durch die Rosette- und Chérif-Pascha-Straße. Zusammen etwa 3 St. — Nm. (Wagenfahrt): Pompejussäule, Kôm-esch-schukâfa – Mahmudîjekanal; zurück durch Moharrem Bey-Straße, oder (lohnend und charakteristisch für ägyptische und Alexandriner Landschaft) Fortsetzung der Fahrt am Kanal bis Nuzha- und Antoniadesgarten; von da zurück über Rond Point (H 4) und Porte Rosette; 3 St. (Mit Benutzung der Trams oder Motoromnibusse bis zum Kanal auch zu Fuß möglich u lohnend.) — 2. Tag: Vm.: Museum. Nm: Ramleh. — Ausflüge: Mex – Mariût und Abukir – Rosette (je 1 Tag).

Alexandrien (arab. *Iskenderîje*), die zweitgrößte Stadt und der Haupthafen Ägyptens, liegt unter 31° 12′ nördl. Breite und 29° 54′ östl. Länge, 13 m ü. M. auf dem sandigen Streifen zwischen dem Meer und dem sumpfigen Mareotis-See (S. 198), zum Teil auf der schmalen Landzunge zwischen Östlichem und Westlichem Hafen. Die Stadt, mit (1907) 376,833 Einw. (darunter 75,000 Ausländer, meist Griechen, Italiener, dann Franzosen, Österreicher, Engländer und etwa 800 im Geschäftsleben einflußreiche Deutsche und Schweizer). Alexandrien ist Sitz eines Gouverneurs, eines griechischen Patriarchen, eines koptischen Erzbischofs und des internationalen Appellhofs für Streitigkeiten zwischen Einheimischen und Fremden. Alexandrien war bisher auf der Landseite noch von einer alten, aus arabischer Zeit stammenden Mauer mit Forts und Bastionen umgeben, die aber in neuerer Zeit fast ganz niedergelegt worden ist; an ihre Stelle sind besonders im O. in der Gegend der Rue d'Allemagne und Porte Rosette schöne Anlagen und Spazierwege getreten. Der nördliche (zwischen den beiden Häfen, das alte Heptastadion) und westliche Teil der Stadt wird fast ausschließlich von Mohammedanern (Arabern und Türken) bewohnt, der östliche Teil des Frankenviertels, mit dem Mittelpunkt des Méhémet-Ali-Platzes, von Europäern. — Der allein für die Schiffahrt benutzbare *Westliche Hafen* (im Altertum »Eunostos«, d. h. »Hafen der guten Einkehr«) besteht aus dem großen, durch einen 3 km langen Wellenbrecher geschützten Außenhafen und dem kleinern Innenhafen, der durch einen 900 m langen Molo abgegrenzt wird und durchschnittlich 8,5 m tief ist. Die ganze Ostseite des Hafens ist mit Kais und Lagerhäusern eingefaßt. Der *Osthafen* (im Altertum »Großer Hafen«), nur Fischerbooten zugänglich, ist 1904–07 mit einer stattlichen Kaianlage eingefaßt worden, wodurch das Bild der Stadt wesentlich verändert ist. Den Hafen verteidigen das *Kastell* neben dem Leuchtturm sowie einige Strandbatterien und Forts. — Von großer Bedeutung ist Alexandrien durch seinen ausgedehnten Ein-



Plan des alten Alexandria.

fuhr- und Ausfuhrhandel, der für Ägypten hier seinen Hauptsitz hat (1907: Ausfuhr 27,453,394, Einfuhr 23,319,366 ägypt. Pfund), wenn er auch durch den Aufschwung von Port Said etwas beeinträchtigt ist. Im Jahr 1906 liefen in Alexandrien 2842 Schiffe mit 5,199,864 Ton. ein, 2758 Schiffe mit 5,194,304 T. aus, davon beinahe die Hälfte unter britischer Flagge. Hauptgegenstände der Ausfuhr sind Baumwolle und Baumwollsamen, Zucker, Zwiebeln. — Das Klima ist im ganzen gesund, im Herbst ist die Hitze feucht; allzu großer Hitze wehrt die Nähe der See, nur vom Staub hat man viel zu leiden. Wasser liefert die Wasserleitung aus dem Mahmudîjekanal, die durch vorzügliche städtische Filteranlagen läuft; man benutzt daneben auch noch vereinzelte artesische Brunnen, die gutes Wasser liefern.

Auf den Reisenden, der in Alexandrien zum erstenmal den Orient betritt, wird die Stadt mit ihrem bunten Leben, den zahlreichen Moscheen, den vielen morgenländisch gekleideten Menschen und der tropischen Vegetation Eindruck zu machen nicht verfehlen. Im übrigen ist Alexandrien keineswegs der Typus einer orientalischen Stadt; nur im Norden, wo die Türken wohnen, mehr noch im Westen und zwischen den beiden Häfen, im Araberviertel, trifft man orientalisches Leben. Dagegen macht die ausgedehnte, den Süden einnehmende Frankenstadt einen ziemlich europäischen Eindruck; hier sind die meist geraden und breiten Straßen gepflastert oder asphaltiert, mit Gas beleuchtet, von elektrischen Straßenbahnen befahren und tragen französische Namen; der Baustil der Häuser ist hier ein ganz internationaler. — Von Denkmälern aus der Griechen- und Römerzeit (von denen Anfang des 19. Jahrh. noch viel vorhanden war) hat Alexandrien heute nur sehr wenig bewahrt; in den letzten Jahren ist infolge der Ausdehnung der Stadt auch das meiste der alten Nekropolen, z. B. in Gabbari, Hadra, Sidi Gaber, verschwunden.

Topographisches und Geschichtliches. Die Stadt Alexandrien hat ihren Namen nach ihrem Erbauer, Alexander d. Gr. von Makedonien, der 331 v. Chr. der Insel Pharus gegenüber neben dem alten ägyptischen Orte *Rakotis* eine neue Festungsstadt anlegte, mit deren Bebauung der Baumeister Deinokrates betraut wurde. Vom Festland ragten zwei Landspitzen ins Meer hinaus, eine Bucht bildend, der die langgestreckte Insel Pharus vorgelagert war, so zwar, daß die östlichste Spitze der letztern sich nach der östlichen der beiden Landspitzen, der (heute wesentlich verkleinerten) Halbinsel *Lochias*, heute *Pharillon*, hinüber krümmte und einen Hafen bildete. Ptolemäus Soter verband die Insel Pharus mit dem Festland durch einen 7 Stadien (1300 m) langen und deshalb *Heptastadium* genannten Damm und schuf damit zwei Häfen, deren östlicher bei den Alten der »große Hafen« hieß (der heutige Osthafen), während der westliche den Namen »Eunostus« (d. h. der glücklichen Heimkehr) führte (der heutige Westhafen, s. S. 183). Zwei überbrückte Durchfahrten am Heptastadium, das zugleich als Wasserleitung diente, gestatteten den Schiffen, vom Großen Hafen in den Eunostus zu gelangen. Die ins Meer geworfenen Trümmer der alten Stadt und künstliche Dammbauten haben das alte Heptastadium allmählich zu einer fast 1500 m breiten Landenge umgestaltet, auf der heute der türkische Teil der Stadt liegt. Auf der Ostspitze von Pharus errichtete unter der Regierung der ersten beiden Ptolemäer ca. 290 v. Chr. Sostratos von Knidus jenen gewaltigen, ungefähr 120 m hohen **Leuchtturm** (an der Stelle des heutigen Forts Kait Bey, E1), der zu den sieben Wunderwerken des Altertums zählte, und nach dem alle folgenden Leuchttürme

den Namen »Pharus« erhielten. Er baute sich in drei Stockwerken auf, erst vierekig, dann achteckig, dann die Laterne; das unterste Stockwerk war 60 m hoch und hatte 30 m Basisbreite; der Pharus war nicht nur der bedeutendste, sondern auch der erste Leuchtturm des Altertums.

Über den Plan des alten Alexandrien erfahren wir durch Strabo (63 v. Chr. bis 24 n. Chr.), der im 17. Buch seines Werkes »Geographica« eine Beschreibung der Stadt liefert, daß im W. die *Nekropolis* (Totenstadt) lag, daran sich der Stadtteil **Rakotis**, meist noch von Ägyptern bewohnt, anschloß, dann zwischen Heptastadium und Lochias (das heutige Fort Silsele, H 2) das ummauerte **Bruchium** oder *Regina* mit den meisten Palästen und öffentlichen Gebäuden sich erstreckte und jenseit der Lochias das Judenviertel war. Ganz im O. schloß das Kanopische Tor die Stadt ab. Außerhalb derselben lagen im O. der *Hippodrom* und (30 Stadien von der Stadt entfernt) die Vorstadt **Nikopolis** (zwischen Alexandrien und dem heutigen Ibrahimîje, H 1) mit Amphitheater und Kampfbahn. Über die Lage der einzelnen namhaften Gebäude der alten Stadt sind wir dagegen nur ungenügend unterrichtet. Im Großen Hafen lag nach Strabo eine (heute verschwundene) Insel, die ein königliches Schloß trug und *Antirrhodus* genannt war. Auf der Lochias befanden sich königliche Paläste und Lusthaine. Weiter nach dem Heptastadium zu standen: das *Theater*, der *Tempel des Poseidon* (Posidium), von dem aus Antonius gegen die Mitte des Hafens zu einen Damm führte, auf dem er sich ein *Timonium* genanntes Schloß erbaute; endlich das **Caesareum** (d. h. Tempel des Cäsar, in der Nähe des heutigen Ramlehbahnhofs), vor dem die beiden gegenwärtig in London und New York aufgestellten Obelisken standen (S. 189), der *Hafenmarkt* (Emporium) und die Warenlager. Das **Serapeion** (d. h. Tempel des Totengottes Osiris-Serapis), dem von den Ptolemäern eingeführten und von Ägyptern wie von Hellenen gleichmäßig verehrten Serapis (S. 136) geweiht, ein Prachtbau, in dem auch eine berühmte Bibliothek aufgestellt war, lag in der Vorstadt Rakotis und ist in der Nähe der Pompejus-Säule zu suchen. Das **Paneum**, ein künstlicher Aussichtshügel mit schraubenförmigem Aufweg, entspricht dem heutigen Kôm ed-Dik (G 4). Nicht weit westl. von hier (vielleicht in der Gegend der heutigen zum Kairobahnhof führenden Rue Nebi Daniel?) sucht man das sogen. **Sema**, das die Königsgrüfte und Alexanders d. Gr. Grab umschloß, nö. das berühmte **Museum**, ein Riesenbau mit Säulengängen, Höfen, Sälen, Schreiberstuben und Buchbinderwerkstätten und jener großartigen Bibliothek, die zu Cäsars Zeit gegen 900,000 Rollen umfaßt haben soll. Westl. vom Paneum wird das *Gymnasium* gelegen haben, das auch das Gerichtsgebäude umfaßte. Die Straßen der Stadt waren regelmäßig angelegt; Nachgrabungen haben vielfach ihren ursprünglichen Lauf nachzuweisen vermocht, so die von Strabo erwähnten beiden Hauptstraßen, von denen die eine, die Stadt bis zum Kanopischen Tor durchschneidend, mit der heutigen Rue de la Porte Rosette zusammenfällt, die andere, von S. nach N. verlaufend, bei der Lochias mündete.

Nach Alexanders d. Gr. Tod gelangte sein Feldherr Ptolemäus, der Sohn des Lagus, unter dem persischen Titel Satrap in den Besitz Ägyptens und nahm seine Residenz in Alexandrien, das unter seiner und seiner nächsten Nachfolger Regierung zu hoher Blüte gelangte und seine Stellung als erste Handelsstadt der Welt und Hauptsitz griechischer Gelehrsamkeit trotz aller Thronstreitigkeiten zu behaupten wußte. Derartige Streitigkeiten zwischen Kleopatra VI. und ihrem Bruder, Gatten und Mitregenten Ptolemäus XII. (S. 106) führten 52 v. Chr. die Einmischung der Römer in die Angelegenheiten Ägyptens herbei, Pompejus wurde vom römischen Senat zum Vormund der beiden ernannt. Bei Pharsalus von Cäsar besiegt, flüchtete er nach Ägypten, wurde aber hier bei der Landung auf Anstiften des Ptolemäus ermordet. Bald darauf hielt sein siegreicher Gegner Cäsar seinen feierlichen Einzug in Alexandrien; aber das Volk und die Truppen des Ptolemäus XII. belagerten ihn im Bruchium, wobei die Bibliothek des Museums in Flammen auf-

ging. Einigen Ersatz gewährte es, daß Antonius, der nach Cäsar die Liebe der Kleopatra genoß und Jahre hindurch mit ihr in Alexandrien ein schwelgerisches Leben führte, die pergamenische Büchersammlung nach Alexandrien schaffen ließ. Unter den ersten Kaisern dauerte die Blüte der Stadt fort, wenngleich häufige Aufstände (meist veranlaßt durch die Juden, die fast den dritten Teil der Bevölkerung ausmachten) ihre Ruhe störten, so daß Hadrian (117–138) in einem berühmten Brief an Servianus die Alexandriner als ein zwar betriebsames, aber aufsässiges, schmähsüchtiges Volk charakterisierte. Ihre Schmähsucht hatten sie auch Caracalla (211–217) empfinden lassen; dieser aber rächte sich, indem er unter der Bürgerschaft ein furchtbares Blutbad anrichtete, die Schauspiele und Lehranstalten aufhob und zur Verhinderung künftiger Rebellionen zwischen dem Bruchium und der Stadt eine befestigte Mauer aufführte.



Der Pharos von Alexandrien (rekonstruiert von August Thiersch).

(Nach *Herm. Thiersch*, Pharos; Antike und Islam. Leipzig, B. G. Teubner, 1909.)

Inzwischen hatte in Alexandrien das Christentum (angeblich durch den Evangelist St. Markus) früh Wurzel geschlagen; schon im 2. Jahrh. war es Bischofsitz und galt bald als Hauptsitz, wie früher hellenischer, so jetzt christlicher Gelehrsamkeit. So trafen die Christenverfolgungen der Kaiser Decius (250 n. Chr.) und Valerianus (257) die Stadt hart, die außerdem mehrfach die Folgen ihrer Beteiligung an den Streitigkeiten der Gegen-

kaiser zu büßen hatte und von Diokletian (284–305) erobert und hart gezüchtigt wurde. Dazu kamen noch die blutigen Parteizwiste unter den Christen selbst, Judenverfolgungen und Empörungen gegen die weltliche Obrigkeit, die den Verfall der Stadt beschleunigten. Schon unter Theodosius I. (379–395) vermochte sie die Kosten zur Reinigung des Nils und zur Offenhaltung der Kanäle nicht mehr aufzubringen, ihr wissenschaftlicher Ruhm war lange verblaßt, und die letzten heidnischen Schulen schloß Justinian (527–565). Im Jahr 619 wurde Alexandrien vom Perserkönig Chosroës erobert, zwar nach zehn Jahren von Heraclius wieder genommen, fiel aber 641 in die Hände der Araber und trat gegen das aufblühende Kairo (Fostât) völlig in den Hintergrund. Die Veränderung der Handelswege infolge der Entdeckung Amerikas und der Umschiffung des Kap der Guten Hoffnung vernichtete seinen Handel, die Herrschaft der Türken (seit 1517) tat das übrige; bald war Alexandrien ein unbedeutender, kleiner Ort. Am 2. Juli 1798 stürmte Bonaparte die Stadt (S. 111). Ihr Wiederaufblühen verdankt dieselbe zunächst Mohammed Ali, der 1819 den Maḥmûdîje-Kanal (S. 66) anlegte und das verfallene Kanalsystem des Deltas verbesserte, und seinen Nachfolgern, von denen namentlich Ismaîl-Pascha (1863–79) sich um Alexandrien die größten Verdienste erworben hat. Die beim Aufstand im Jahr 1882 (S. 115) erfolgte Beschießung durch die englische Flotte hatte den schönsten Teil der Stadt, besonders den Méhémet-Ali-Platz und seine Umgebung, zerstört, doch sind die Schäden meist wieder ausgebessert.

Den Mittelpunkt des Frankenviertels bildet die große **Place Méhémet-Ali** (E 3), auch jetzt noch, wie früher offiziell, »Place des Consuls« (arab. *menschîje*) genannt, umgeben von stattlichen Gebäuden, mit Springbrunnen und Baumpflanzungen. In der Mitte erhebt sich 11 m hoch auf hohem Marmorsockel das *Reiterstandbild Mohammed Alis* (S. 112), des Schöpfers der jetzigen Stadt, in Erzguß nach Jacquemard. Nö. am Platz die *Anglikanische Kirche,* in maurischem Stil unter Palmen; dahinter am Ende der Rue de la Poste die *Ägyptische Hauptpost* (E 3), ihr gegenüber die *Deutsche Evangelische Kirche* (S. 182). — Auf der SW.-Seite des Méhémet-Ali-Platzes: der *Justizpalast* und die *Banque Impériale Ottomane* (Pl. 1, E 3); zwischen den beiden führt sw. die lange Rue des Sœurs und die Rue Ibrahim (Straßenbahn) zum Baumwollmarkt *Minet el-Bassal* (C 4/5) mit seinen Warenlagern, Baumwollpressen und der Baumwollbörse (C 5). — Vom Méhémet-Ali-Platz (dem Denkmal gegenüber) erstreckt sich rechtwinklig gegen das Meer hin (auf dem frühern Besitz des französischen Konsulats) ein bis zum Kai reichender freier Platz, an dem die Rue de l'Église Ecossaise (mit der Schottischen Kirche) und die Rue Champollion entlang laufen; hier mehrere Bierwirtschaften und Gasthöfe, in denen abends ein lautes Treiben herrscht. (Es ist geplant, das Méhémet-Ali-Denkmal auf diesen Platz zu übertragen.) — Am SO.-Ende des Méhémet-Ali-Platzes steht die **Börse** (E 4); von hier führt sö. die **Rue Chérif-Pascha** (EF 4) ab, die mit prächtigen Läden besetzte Haupt-, Verkehrs- und Geschäftsstraße des europäischen Stadtviertels, in der ein lebhafter Verkehr aller Nationen sich bewegt. — Von der Börse nö. in die *Rue de l'Ancienne Bourse,* von hier in den *Boulevard de Ramleh* (EF 3), an dessen Ende der **Bahnhof für Ramleh** (F 3) liegt. Kurz vorher l., hart am Meer, stand bis 1880 die sogen. *Nadel der Kleopatra* (E 3), jener berühmte Obelisk, mit der Pompejussäule (S. 190) eins der frühern Wahrzeichen der Stadt. Neben ihr am Boden lag

bis 1877 ein zweiter Obelisk. Beide waren im Jahr 19 v. Chr. durch Barbarus, den Präfekten von Ägypten, von Heliopolis (S. 269) hierhergeschafft und zierten das Cäsareum (S. 186). Jener umgestürzte Obelisk, von Mohammed Ali den Engländern geschenkt, wurde 1878 in London auf dem neuen Themsekai aufgestellt. Die Nadel der Kleopatra, ein Monolith aus rötlichem Granit von Assuân, 21,6 m hoch, von Dhutmose III. (S. 102) errichtet, haben die Amerikaner 1880 nach New York fortgeführt. — Etwas jenseit des Bahnhofs, am Meer, lag neben Ruinen von Palästen aus der Ptolemäerzeit der aus dem arabischen Mittelalter stammende, malerische sogen. *Römerturm,* der als »Verkehrshindernis« 1905 gelegentlich der Kaibauten leider abgetragen wurde. — Vom Ramlehbahnhof aus erblickt man die dem ganzen *Osthafen* entlang sich hinziehende neue **Kaianlage,** die, 1903 bis 1907 mit mehr als 10 Mill. Frank Kosten erbaut, mit öffentlichen Gebäuden (Gouverneurspalast [DE 2], Munizipalität, Konsulate) und modernen Privatbauten besetzt werden soll und bereits zu einer Lieblingspromenade der Alexandriner geworden ist, die prächtige Blicke auf Meer und Stadt gewährt. Durch Erdaufschüttungen ist dem Meer viel Land abgewonnen worden, so daß das Ufer jetzt ziemlich weit, an einigen Stellen um mehrere hundert Meter zurückgetreten ist. Am Kai zwischen Ramlehbahnhof und Post eine Reihe Gartenwirtschaften. — Vom Ramlehbahnhof ssö. gelangt man durch die Rue Missalla (Missalla = Obelisk) in die breite, mit Bäumen bepflanzte *Rue d'Allemagne;* hier l. die *Deutsche Schule* (F 4) und das deutsche Greisenasyl *Kaiser-Wilhelm-Heim* (Borromäusschwestern); weiter auf einer Anhöhe l. das **Ägyptische Regierungsspital** (G 3), unter Leitung des Schweizers Dr. Schieß-Pascha, der *alte israelitische Friedhof* und auf dem Platz davor in Anlagen die 1900 von Dr. Schieß zur Erinnerung an die Eroberung Omdurmans durch die Engländer (2. Sept. 1898) errichtete **Khartûmsäule** (G 4), eine in der Nähe gefundene, 16 m hohe antike Granitsäule; am Sockel zwei Statuen der löwenköpfigen ägyptischen Kriegsgöttin Sechmet und eine englische und arabische Inschrift. In den Anlagen um das Regierungsspital eine ebenfalls hier gefundene antike Säule, die von Dr. Schieß errichtete *Victoriasäule* (G 3), von wo hübscher Blick auf Meer und Stadt. Weiter östl. in der Rue d'Allemagne folgen parkartige Anlagen an der Stelle der frühern Befestigungen, in denen seit 1904 ein Denkmal (G 4) des ägypt. Ministers *Nubar Pascha* (gest. 1899) steht, und die sich bis zu den europäischen Friedhöfen jenseit der Porte Rosette hinziehen. Der massive malerische Turm in den Anlagen ist eine Bastion der einstigen Befestigungsmauer. Die *Friedhöfe* (H 3/4), mit zum Teil hübschen Denkmälern, sind nach Konfessionen (nicht nach Nationen) getrennt. Von den Friedhöfen führt südl. eine Allee zum *Rond Point* (H 4), dem Endpunkt der Tramlinie, und in ihrer Fortsetzung zum *Deutschen Diakonissenhospital* (S. 182) und zum Mahmûdije-Kanal (Nuzha-Garten, S. 195). Nun zurück durch die *Porte Rosette* in die lange, die Richtung der antiken Kanopischen Straße folgende *Rue Rosette* mit stattlichen Gebäuden. Am Munizipalitätsgebäude zweigt r. die zur Rue d'Allemagne führende Rue du Musée zum *Museum* (S. 192); eine der nächsten Quer-

straßen r. (Rue du Patriarchat) führt zum griechischen Patriarchat. Weiter am *Deutschen Konsulat* l. und *Ziziniatheater* und *Österreich-Ungarischen Konsulat* r. vorbei zur Chérif-Pascha-Straße, derem Eingang gegenüber sich die *englische Hauptwache* befindet und von wo l. die Straße zum Kairo-Bahnhof führt.

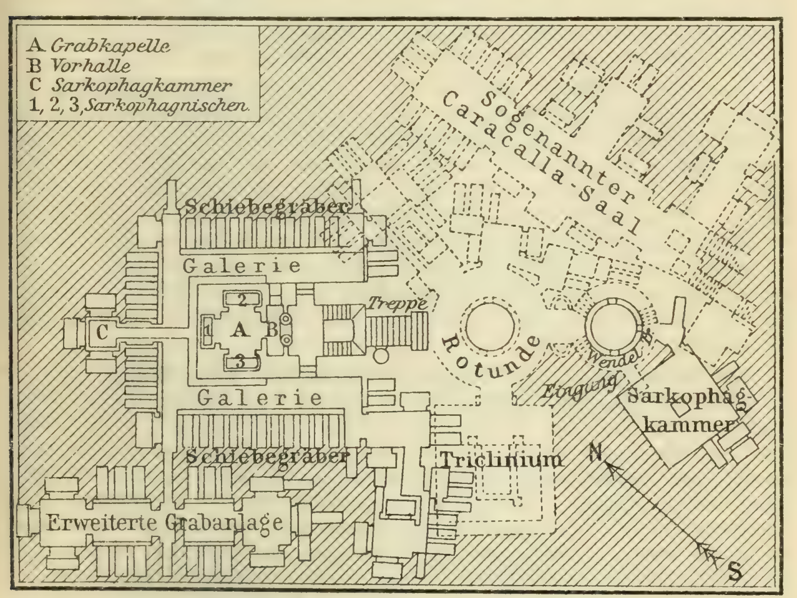
Am NW.-Ende der Place Méhémet-Ali setzt die enge, durch arabische Basare belebte *Rue de France* (E 3) ein, die auf dem Boden des antiken Heptastadion nw. sich hinzieht bis zum *Gouverneurspalast* (DE 2), wo sie l. in die das türkische Viertel (die einstige Insel Pharus) durchquerende breitere *Rue Râs et-Tîn* umbiegt, um schließlich das **Vizekönigliche Schloß** (B 1/2) auf dem Râs et-Tîn (d. h. »Feigenkap«) zu erreichen. Das Gebäude, von Mohammed Ali errichtet, von Ismaîl-Pascha erneuert, bietet wenig Interessantes (Besichtigung gestattet auf Grund einer durch das Konsulat zu erlangenden Einlaßkarte); vom Altan hübscher Blick auf den Hafen. Jenseit des Palastes am Meer die Gebäude des Harîm; noch weiter westl. auf der Spitze der Insel Festungswerke und der 55 m hohe, 30 km weit sichtbare *Leuchtturm* (A 2; Einlaß nur mit Karte des Bureau des Ports et Phares; durch das Konsulat zu erlangen), der also nicht an der Stelle des alten *Pharus* steht. Dieser (vgl. die Abbildung S. 187) erhob sich auf der nö. Landzunge in dem jetzigen, den Östlichen Hafen beherrschenden **Fort Pharos** oder **Kait Bey** (E 1); von der Umfassungsmauer des halb zerfallenen Forts interessanter Blick auf die Stadt und ihre eigenartige Lage auf der schmalen Landzunge zwischen Mittelmeer und Mareotissee. (Eintritt durch Karte des Konsulats, meist aber ohne weiteres gestattet; auch der Blick von unten ist lohnend.) Von hier schöne Spazierfahrt auf der Kaipromenade bis zur Post oder zum Ramlehbahnhof (s. oben).

Vom Méhémet-Ali-Platz kommt man südl. (Straßenbahn) über den Place de l'Église mit der katholischen *St. Katharinenkirche* (E 4) und durch die Rue Sidi Abu Dardâ, vorbei am *Europäischen Spital* (l.), am *Armenischen Patriarchat* mit Kirche (r.), der *St. Vincent Paul-Kirche* und Schule (r.), dem großen *Jesuitenkolleg* (l.) und der (r.) *Kunstgewerbeschule* (H 3, 4) vorüber, an einen großen mohammedanischen Friedhof und dann zu der auf einer kahlen Bodenerhöhung gelegenen, weithin sichtbaren ***Pompejus-Säule** (D 6), dem einzigen gut erhaltenen Überbleibsel des alten Alexandrien: auf rohem Unterbau aus Werkstücken früherer Tempel (mit dem Namen Psametik I.) erhebt sich eine prächtige Säule aus rotem Granit von Assuân (Syene, daher Syenit); der aus *einem* Stück gearbeitete Schaft ist 20,4 m hoch, hat an der Basis 2,7 m, oben 2,3 m im Durchmesser und wird gekrönt von einem roh gearbeiteten korinthischen Kapitell. Das Denkmal (Gesamthöhe 31,8 m) wurde, wie die Inschrift besagt, 302 n. Chr. vom römischen Präfekten Pompejus dem Kaiser Diokletian geweiht und trug einst wohl dessen Standbild, es stammt aber wahrscheinlich schon aus früherer Zeit. Im Innern der Basis der Säule ist ein Block mit der Figur und den Namenschildern Setis I., des Vaters Ramses' II. (S. 103), vermauert (auf dem Kopf stehend).

Die Umgegend der Pompejus-Säule ist die Stätte des berühmten antiken **Serapeums**; die Säule selbst stand einst im Hof des Serapistempels. In

den letzten Jahren wurden hier, zuerst durch das Alexandrinische Museum und die Sieglin-Expedition 1900 bis 1901, wiederholte und erfolgreiche Ausgrabungen vorgenommen. Unter anderen wurde hier der im Museum befindliche Apisstier (S. 192 r.) und 1906 die beiden Sphinxe (19. Dynastie) gefunden, die jetzt zu beiden Seiten der Säule aufgestellt sind. Die hinter derPompejus-Säule befindlichen unterirdischen Gänge des Serapeums, zu denen man auf einer Holztreppe hinabsteigt, lohnen den Besuch kaum. Der ganze Serapeumshügel ist durch ein Gitter umfriedigt; man steigt auf einer Holztreppe hinauf. Eintritt Oktober bis Mai 3 Pi., im Sommer 1 Pi. (Billett für Museum, Pompejus-Säule und Kôm-esch-schuḳâfa 8 Pi.).

Gegen NW. beginnt der Ort *Minet el-Chargaouîje*, an den sich *Minet el-Bassal*, ein Vorort Alexandriens, in dem sich das ganze Baumwollgeschäft abwickelt, anschließt. Gegen S. und SW. hat man den Mareotissee (S. 198).



Grabanlage von Kôm-esch-schuḳâfa.

Von der Pompejus-Säule 10 Min. weiter sw. liegen in den Schutthügeln jenseits eines arabischen Dorfes die 1900 von Dr. Schieß-Pascha und Dr. Botti freigelegten hochinteressanten ***Antiken Grabanlagen von Kôm-esch-schuḳâfa** (D 6), d. h. Scherbenberg, neben der Pompejus-Säule die sehenswertesten Überreste des alten Alexandrien und wohl das bedeutendste Denkmal ägyptisch-hellenistischen Stils überhaupt; Besuch unbeschwerlich und keinesfalls zu unterlassen!

Geöffnet von 8 Uhr Vm. bis Sonnenuntergang tägl. Eintritt Oktober bis Mai 5 Pi. (Billett für Museum, Pompejus-Säule und hier zus. 8 Pi.), im Sommer 3 Pi. Alles elektrisch beleuchtet.

Es ist eine gewaltige ägyptische Grabanlage aus dem 2. Jahrh. n. Chr., in drei Stockwerken in den Fels gehauen, aus langen Galerien u. Gängen bestehend, mit Festräumen, Sargkammern und 91 Loculi (Schiebegräbern), mit ca. 500 Skeletten. In der Mitte

die vortrefflich erhaltene Gruftkapelle mit 3 aus den Felsen gehauenen Sarkophagen, 2 Statuen, reichen Skulpturen und Ornamenten in einer wunderbaren Mischung altägyptischen und griechisch-römischen Stils, besonders auffällig bei den r. und l. vom Eingang stehenden Statuen, die Anubis und Typhon als römische Krieger mit Rüstung, Schild und Lanze darstellen. In der mittlern Nische auf einer von Löwenfüßen getragenen Bahre die Mumie, umgeben von den Totengöttern Horus, Tot und Anubis. Die Statuen des Eigentümers und seiner Frau (aus Kalkstein) wie auch die Säulen an der Vorhalle und manches andre Detail sind in Tracht und Haltung rein ägyptisch, tragen aber vollständig griechisch durchgebildete Porträtköpfe. Andres, wie die Schilde mit dem Gorgonenhaupte, die Sarkophage, Girlanden etc., ist wieder rein griechisch-römisch, endlich wieder andres in einer seltsamen Mischung beider Stilarten durchgeführt. — Eine besonders kunstvolle Anlage ist das *Treppenhaus* in Form einer Wendeltreppe und der Saal mit dem *Triclinium* für die Totenfeste. (Großes illustriertes Werk »Die Nekropole von Kôm-esch-schukâfa«, im Auftrag und auf Kosten von Ernst Sieglin-Stuttgart bearbeitet von *Th. Schreiber;* 1908, 2 Bde.)

Von hier empfiehlt es sich, die Fahrt am Mahmûdîjekanal (in dieser Richtung nachmittags! Vgl. S. 194) zu machen. — Um auf einem andern Weg in die Stadt zu kommen, geht man zur Pompejus-Säule zurück und von da nö. durch die Rue Bab Sidra (E 5) zur *Porte de Moharrem-Bey* (F 5), an der der *Bahnhof für Kairo* liegt. — Von der Porte de Moharrem-Bey führt die *Rue Nébi Daniel* an der hübschen *Moschee Nébi Daniel* (F 4; mit sehenswerten Gräbern der vizeköniglichen Familie) vorbei, unter der man das Grab Alexanders d. Gr. vermutet; weiterhin die Rue de la Porte Rosette kreuzend, an der *Koptischen Kirche* (l.) und der *Synagoge* (r.) vorbei zum Boulevard de Ramleh.

Das **Museum der griechisch-römischen Altertümer** (G 4) in der Rue du Musée (zu erreichen mit Tram vom Méhémet-Ali-Platz durch Boulevard de Ramleh und Rue d'Allemagne) wurde 1892 von der Stadtverwaltung, in Verbindung mit der Generalverwaltung der ägyptischen Altertümer, gegründet; erster Direktor war Dr. *Botti* (gest. 1903), jetziger Direktor Professor Dr. *Breccia* (Italiener). Das Museum enthält hauptsächlich Gegenstände aus der Ptolemäerzeit und den ersten christlichen Jahrhunderten, meist in den Nekropolen in der Umgebung von Alexandrien (Hadra, Schatby, Gabbari u. a.) gefunden. Umfangreiche archäologische Bibliothek.

Geöffnet tägl. 9–12, 3–5½ Uhr (Juni bis Sept. am Do. geschlossen), Eintritt 2 Pi., im Sommer 1 Pi. Eintrittskarten für Museum, Pompejus-Säule und Kôm-esch-schukâfa zusammen 8 Pi. — »Guide de la ville et du Musée d'Alexandrie«, von *Breccia* herausgegeben, 8 Pi.

Im Vorsaal: Nr. 17. Unter Glasrahmen eine Kopie des in London befindlichen »Steins von Rosette« (S. 124), der den Schlüssel zum Verständnis der Hieroglyphen bot.—L. Topographische Sammlung von Karten, Plänen, Zeichnungen, Photographien etc. aus Alexandriens früherer Zeit. Dann l. in den

Saal 6: *Griechische Altertümer und Inschriften.* Lebensgroßer **Apisstier* aus Granit, gefunden 1895 beim Serapeion (Pompejus-Säule, S. 190), mit Weihinschrift des Kaisers Hadrian, die beweist, wie der Apiskult noch in so späten Jahrhunderten fortdauerte, daß sogar römische Kaiser in dieser Weise ihre Verehrung ausdrückten. — Sphinx aus schwarzem Granit ohne Kopf (18. Dyn.), gefunden 1906 beim Serapeion. — Großer Skarabaeus aus Rosengranit aus dem Serapeion. — Griechische Grabsteine mit figürlichen Reliefs; einige davon sehr fein, so Nr. 78. (Kalkstein) Mutter und Tochter darstellend,

aus dem 3. Jahrh. v. Chr. — Verschiedene Papyri in drei Glasschränken, darunter besonders wertvoll der sogen. »Papyrus Cattaui«, Gerichtsverhandlungen aus römischer Zeit enthaltend.

Saal 7–11: *Ägyptische Altertümer.* — Saal 7: In der Mitte die Kolossalstatue eines Pharao aus Abukir. — Saal 8: Mumiensärge. Interessantes Hathorkapitell (Nr. 6). — Saal 9: Im mittlern Glasschrank Kränze, Sandalen etc. aus einem Grab in Dêr el-Baḥri (Theben). — Saal 10 (Antoniades): Kleinere ägyptische Skulpturen, Figuren aus Bronze, Holz, Fayence, Gottheiten, heilige Tiere, Uschebtis (Totenfiguren) darstellend. In den Glaskasten Schmucksachen aus griechischer und römischer Zeit und Skarabäen. — Saal 11: Grabstelen, Reliefs und Wandmalereien in griechisch-ägyptischem Mischstil (ähnlich wie der Stil in Kôm-esch-schuḳâfa!)

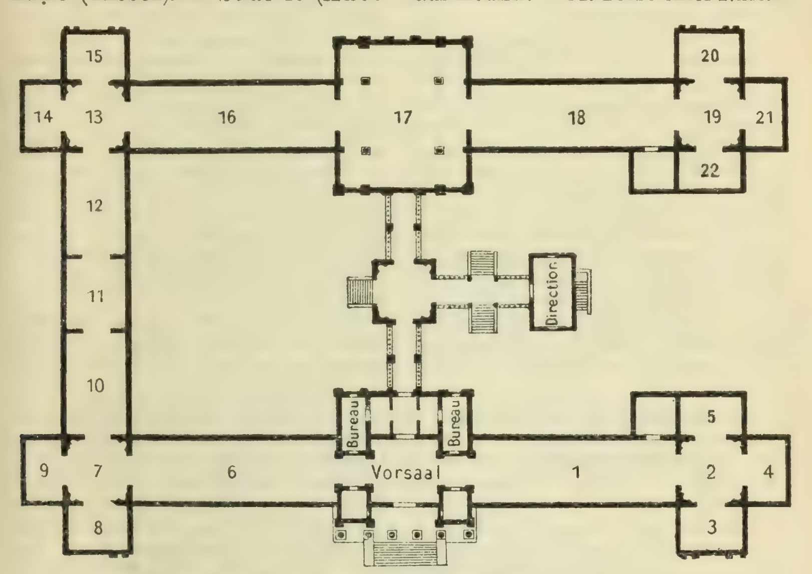
Saal 12 und 13: *Skulpturen aus hellenistischer und römischer Zeit*, charakteristisch für die alexandrinische Kunst; besonders der ***Zeuskopf*** in Marmor (Nr. 66). In der Mitte Marmorstatue des Kaisers Mark Aurel.

Saal 14 u. 15: *Architekturstücke* (verhältnismäßig spärlich). — In Saal 14 feine Blumenkapitelle, in der Rue d'Allemagne gefunden; Grabtüre in griechisch-ägyptischem Stil von Wardiân; Stück einer Mosaik, die das Gordoneieon darstellte. — Saal 15: Wandmalereien aus Gräbern von Gabbari, 1900 gefunden; interessant Nr. 27, 50, 29 (Blumengirlanden).

Saal 16: *Skulpturen.* Hauptstück ist der ***sitzende Serapis.*** — Nr. 51. Liegende Grabfigur eines alten Römers aus Abukir. — 34. Torso einer Nike. — 43. Serapisbild, bei der Pompejussäule gefunden. — 45. Ideal-Frauenkopf (Niobe?) im Alexandriner Stil. — Je zwei große korinthische und ionische Kapitelle, 1906 am Kai gefunden. — Zwei große Badewannen aus Wardian.

Saal 17: *Mumien aus ptolemäischer und römischer Zeit* (aus dem Fayum und aus Theben). Totenmasken in bemaltem Gips, Aschenurnen, Gläser, Vasen, Lampen, die mit dem Totenkult in Verbindung stehen. Außerdem eine Kolossalstatue aus Porphyr ohne Kopf, die größte bekannte Statue aus diesem Material, einen römischen Kaiser oder Christus vorstellend.

Saal 18: *Kleinkunst.* Charakte-



Museum der griechisch-römischen Altertümer in Alexandrien.

ristisch für die alexandrinische Kunst sind die Terrakotten, typisch für die Ptolemäernekropole von Hadra (S. 195), die nächsten Verwandten der griechischen Tanagrafiguren, besonders die durch Feinheit des Stils und der Bemalung ausgezeichneten *Mädchenfiguren in Schrank O* (mit grünem Vorhang verhängt). — Auch Karikaturen, darunter solche obszöner Art. — Schöne bemalte Totenurnen. — In der Mitte zwei Mosaiken aus dem 1904 aufgedeckten, S. 196 erwähnten Tempel von Abukir (Kanopus).

Saal 19–21 mit *Fundstücken aus Schatby und Hadra.* Saal 19: Mosaik aus Schatby (S. 195 r.). — Saal 20: Grabbeigaben aus der Nekropole von Schatby. In der Mitte Torso einer schönen Marmorgruppe von Dionysos und Faun. Urnen und Terrakotten; Stücke von Blumenkränzen, die um die Urnen geschlungen waren. — Saal 21: In Glasschrank die interessanten Totenurnen, in Hadra gefunden, mit Kränzen aus vergoldeter Bronze (sogen. **Hadravasen*, einzigartig!).

In Saal 22 sollen die Fundstücke aus Kanopus (Abukir) vereinigt werden. — Zurück zum Eingang und hier l. in den

Saal 1: *Christliche Altertümer.* Zwei mächtige byzantinische Kapitelle, wahrscheinlich aus der St. Markuskirche in Alexandrien. — In zwei Glaskasten Elfenbeinskulpturen, meist aus koptischer Zeit. — Schrank G und G¹ Menasflaschen, in denen die Pilger aus der Stadt des heil. Menas (Karm Abu Mena, S. 198) das heilige Wasser mitnahmen. Zwischen beiden: Nr. 240. Das interessante Marmorrelief des heil. Menas, der zwischen zwei knienden Kamelen steht, gefunden in Ed-Duchêle (Mex, S. 197 r.). — 346. Großer Porphyrsarkophag. — Fünf koptische Mumien. — Grabsteine aus griechisch-christlicher und koptischer Zeit. — 156. Piedestal einer Statue mit griechischer Inschrift, den Alexandriner Kanal betr. — Koptische Gewebe.

Saal 2–5: Wertvolle *Münzsammlung* von der Zeit Alexanders d. Gr. bis zur Eroberung Alexandriens durch die Araber. — Im Saal 5: Kopien von Kunstwerken aus Alexandrien, die in auswärtigen Museen untergebracht sind.

Im Hof: Granit- und Marmorsarkophage aus Abukir, Hadra etc., Monumente aus Schatby, Kolossalkopf des Antonius u. a.

An das Museum angeschlossen und in vier Sälen mit besonderm Eingang (der Rue d'Allemagne zu) untergebracht ist die aus 217 Ölbildern bestehende **Gemäldegalerie**, die der 1905 verstorbene, um das Deutschtum in Alexandrien verdiente Deutsche *Eduard Friedheim* der Stadt vermacht hat.

I. Saal: *Zurbaran*, Franziskaner. — *Sassoferrato*, Madonna. — *Salvator Rosa*, Schlachtenbild. — *Correggio*, Bildnis. — *Matthias Grünewald*, Ehebrecherin. — II. Saal: Zwei Landschaftsbilder von *Ruisdael*, ein kleines Bild von *Téniers*, ein schöner *Terborch*, Stilleben von *Huysum*, *Pieter Claek*, *Jan Breughel* u. a. — III. Saal: *F. Piloty*, Bildnis. — Landschaften von *Ferdinand Knab* und *Karl Kurwasseg*. — VI. Saal: Landschaft von *Ascenzi*, Tierbilder von *Palizzi* und einige schöne Kupferstiche, worunter ein *Martin Schongauer*.

Umgebung von Alexandrien.

Vgl. die beifolgende Karte.

1) **Mahmûdîje-Kanal** (C–H 6), angelegt 1823 zur Verbindung Alexandriens mit dem Nil und zur Versorgung mit Trinkwasser (S. 66), umfließt die Stadt im S. nicht weit vom Mareotis-See. Eine Spazierfahrt (Wagen bis Nimre Têlate Einsp. 5, Zweisp. 8, hin und zurück 10 u. 15 Pi.; bis zum Nuzha-Garten 8 u. 12, bzw. 14 u. 20 Pi.) oder auch ein Spaziergang zu Fuß am Kanal entlang ist sehr anziehend. Man erreicht den Kanal von der Rue Karmûs (D 6; Pompejussäule) oder Avenue Moharrem Bey (G 5), durch beide Straßenbahn, oder von der Porte Rosette - Rond Point (H 4) aus. Am stimmungsvollsten ist die Kanallandschaft in Abendbeleuchtung; es lohnt sich, die ganze Strecke zu machen von Karmûs aus, in dieser Richtung nachmittags, weil man dann die Sonne im Rücken hat, in umgekehrter Rich-



ALEXANDRIEN-RAMLEH-ABUKÎR.
1:125 000
0 1 2 3
Kilometer.
Fortsetzung s. links unten.
Fortsetzung s. rechts oben.
Agami Fort
Ed-Duschêle
Mex
Bab el-Arab
Westlicher Hafen (Port-Vieux)
Östlicher Hafen
Großer-Wellenbrecher
Pal. Ras-et-Tin
Ft. Ada
Ft. Kait-Bey
Alter Leucht-T.
ALEXANDRIEN
Ramleh Bhf.
Kairo Bhf.
Pompejus-Säule
Gabbari
Chefalahâna
Quarantäne
Wardian Fort
Schlachths.
Nikopolis
Chatby
Ibrahimieh
Sidi-Gaber
El-Hadra
Mahmûdije-Kan.
Mareotis-See (Sumpfsee)
Sidi-Gaber-See
Antoniades-Garten
Eleusis
n. Bchig
n. Kairo
MITTELLÄND. MEER
RAMLEH
Montazah
Vizekönigl. Schl.
El-Mandara
Teufelsfelsen (Spouding rocks)
Gharischa-I.
Halawa-H.-I.
Mamûra (Kharaba)
Kom Orâma
Abukîr
Taufikia Ft.
Saba Ft.
Kait-Bey Ft.
See-Bäder
Raml Ft.
Kist.-D. Landepl.
Batt. No 1
Esbeh el-Manschieh
Mareotis-S.
Sidi-Gaber-S.
n. Rosette

tung vormittags. Es geht vorbei an freundlichen Villen und üppigen Gärten mit Palmen und südlichen Bäumen aller Art, an Segelbooten, hoch beladen mit Baumwollballen, und Dahabijen, man sieht kleine Araberdörfer, Büffel, prächtige Lichteffekte im Wasser des Kanals und in der Ferne den weiten Mareotis-See: ein echtes Bild ägyptischer und speziell alexandrinischer Landschaft. Bemerkenswert sind dabei die malerische *Moschee Moharrem Bey* (H 6) mit ihrem schlanken Minareh; das Palais des türkischen Botschafters, **Nimre Têlate** (d. i. »Nr. 3«); viele Harems mit vergitterten Fenstern; der **Nuzha-Garten**, ein öffentlicher Park mit seltenen Bäumen und Spielplätzen, der zum Zoologischen Garten gestaltet werden soll, und ganz am Ende der ***Antoniades-Garten**, der prächtige Landsitz eines reichen Griechen, auch ein Felsengrab enthaltend (Eintrittserlaubnis im Bureau Antoniades in der Stadt einzuholen). Von da aus führt die gute Straße weiter bis zur Eisenbahnbrücke Ramleh (Bulkley) gegenüber. Zurück führt vom Nuzha-Garten ein hübscher Weg am *Sîdi Gaber-See* vorbei auf die Ramlehstraße bei der Station *Sîdi Gaber;* der direkte Weg in die Stadt führt am Dorf **El-Hadra** vorbei (in der antiken Nekropole bei diesem Ort sind viele wertvolle Funde gemacht worden; s. S. 194, Saal 21) über die Kairobahn, r. das *Deutsche Diakonissenhospital*, zum *Rond Point* und zur *Porte Rosette*. Vom Nuzha-Garten aus Automobilomnibusverbindung in die Stadt, vom Rond Point aus Tram.

2) **Nach Ramleh.** — ***Ramleh** (= Sand) ist die Zusammenfassung der an der Küste östl. von Alexandrien auf eine Entfernung von 9 km sich erstreckenden Villen- und Gartenkolonien, die meist von wohlhabenden Alexandrinern bewohnt sind. Die Landschaft ist reizvoll, das Klima herrlich, dem der Riviera und Madeiras ähnlich, im Sommer infolge der frischen Seewinde sehr gemäßigt und zur Sommerfrische geeignet, aber auch im Winter äußerst angenehm. Der Endpunkt ist das Seebad *San Stefano* (S. 196), der Ort mit der dichtesten Ansiedelung *Bacos* mit Basar; zwei Seebäder liegen nahe bei Alexandrien in *Schatby* und *Ibrahimîje.* Außerdem wird im Sommer vom April bis November am ganzen Strand, wo viele Badehütten aufgeschlagen sind, gebadet.

Elektrische Bahn von *Alexandrien* (Ramlehbahnhof) nach *Ramleh (San Stefano)* alle 3 Min. I. Kl. 2, II. Kl. 1 Pi. (bis Ibrahimîje 1 u. ½ Pi.). Die Hauptstationen sind: Schatby, Ibrahimîje, Sporting Club, Sîdi Gaber, Carlton, Bulkley. Hier gabelt die Bahn: ein Strang führt im südl. Bogen über die Stat. Flemming, Bacos, Seffer, Schütz nach *San Stefano;* die andre (neue) Strecke, die sogen. »Palastlinie«, geht direkt am Meer entlang über Stat. Saba Pascha, Glymenopoulos, Mazloum Pascha, Zizinia nach *San Stefano* und von da weiter bis zu dem am Meer gelegenen Palais der Khediva-Mutter. Man achte also bei der Abfahrt auf die Aufschrift der Wagen: »Service Bacos« (die alte Linie), »Service Palais«, die von Bulkley am Meer hinführende Linie (hält nicht in Ibrahimîje), und »Service Sîdi Gaber«, die nur bis Stat. *Sîdi Gaber* geht. Die Wagen sind zum Teil zweistöckig; wenn der Wind nicht zu stark, fahre man oben, der Aussicht wegen. — Auch zu Wagen auf der nachmittags von vielen Luxuswagen befahrenen, belebten Ramlehstraße (über Rue d'Allemagne und Porte Rosette) ist eine Fahrt nach San Stefano sehr lohnend. Wagenpreise bis San Stefano Einsp. 12, Zweisp. 16, hin und zurück 20, bzw. 30 Pi. mit ½ St. Aufenthalt; jede weitere ½ St. 2–3 Pi. mehr.

Bahnfahrt. Kurz nach der Abfahrt vom Ramlehbahnhof (FG 3) l. schöner Blick auf das Meer, r. das Englische Konsulat und das griechische Technikum. — Erste Hst. ist *Schatby*, gutes Seebad, an der Stelle der antiken Vorstadt Nikopolis (S. 186, beim Kaibau archäologische Funde), von der noch zahlreiche Säulen und Säulenstücke auf den Feldern herumliegen. — (3,5 km) Stat. *Ibrahimîje*, großer, stadtähnlicher Vorort. — Hst. *Sporting Club*, Rennplatz des englischen Sportklubs. — (4 km) Stat. **Sîdi Gaber;** l. eine zierliche Moschee über dem Grab des mohammedanischen Heiligen Sîdi Gaber, am Meer vizekönigl. Schloß und englisches Barackenlager (Camp Mustapha); an-

tike griechische Grabanlagen; r. der Sîdi Gaber-See; Straße zum Mahmûdîje-Kanal und Nuzha-Garten (s. oben). — Die Bahn führt durch große Feigenpflanzungen, in denen die berühmte Sîdi Gaber-Feige wächst. — In Stat. **Carlton** das *Carlton-Hôtel* und r. auf einem Hügel die Marmorvilla des um das Deutschtum in Ägypten verdienten Alexandriner Großkaufmann *Bindernagel* (gest. 1908). — Von (5,5 km) Stat. *Bulkley* aus führt die Bacoslinie durch üppige Gärten und Palmenhaine nach (8 km) *San Stefano* (s. unten); die neue Linie dem Meer entlang ebendahin; und weiter zur (9 km) Stat. *Palais Chediwa-Mère* mit dem Palais der Mutter des Khediven; dabei das große englische Victoria College. Von hier Ausflug am Meer entlang (besonders zu Esel als Mondscheinritt beliebt) etwa 1 St. weit zu den sogen. spouding rocks oder »Teufelsfelsen« (arab. »bîr afrîd«), in das Meer vorspringende Felsen mit wilder Brandung.

San Stefano, großes, sehr besuchtes Seebad, beliebter Sammelpunkt der Alexandriner Gesellschaft (zum Nachmittagstee) und Sommersitz der ägyptischen Regierung und der auswärtigen diplomatischen Vertretungen. Gasthöfe: *Hôtel-Casino San Stefano* (deutsch), mit Theater, Konzert- und Spielsälen, Seebad und schöner, ins Meer gehender Terrasse; 200 Z., Pens. von 70 Pi. an, Lunch 25, Dîn. 30 Pi.; tägl. Musik, besonders Do. u. So. — *Hôtel Beaurivage*, idyllisch und ruhig, in prächtigem Garten, am Meer, unweit San Stefano; 40 Z., Pens. von 50 Pi. an. — *New Victoria-Hôtel* (deutsch), an der Palastlinie; 60 Z., Pens. 50 Pi. — In **Ramleh,** näher bei der Stadt: *Carlton-Hôtel* (deutsch), Pens. von 50 Pi. an. — *Hôtel Plaisance* (französisch), bei Stat. Schutz; 30 Z. 4, F. 1, Dîn. 3,50, abds. 4, Pens. 10 Fr. — *Hôtel Miramare* (französisch) bei Stat. Flemming; Pens. 40 Pi. — Beim Baden im Meer ist es wegen der starken Strömung gefährlich, weit von der Küste abzuschwimmen.

---

3) **Nach Abukîr,** 23 km östlich, an der Meeresküste gelegen; ein lohnender Nachmittagsausflug. Eisenbahn von Stat. Sîdi Gaber (S. 195) der Ramlehbahn aus, 9 Züge in 37 Min. (Mit einem Zug Nm. kann man direkt vom Kairobahnhof in Alexandrien aus in 49 Min. nach Abukîr fahren.) Fahrpreis von Sîdi Gaber hin und zurück I. 6, III. 2,5 Pi.; vom Kairobahnhof I. 8,5, II. 7 Pi. — Stationen von (6 km) *Sîdi Gaber* aus sind (8 km) *Zahrieh*, (9 km) *Sûk*, *Ghabrial* und (10 km) *Ramleh;* von hier in die Wüste über (16 km) *Mandara* nach (17 km) *Montazah* mit dem vom regierenden Khediven Abbas Hilmi II. errichteten vizeköniglichen Sommerschloß auf der Höhe am Meer inmitten von Gärten; in dieser Gegend hat der Khedive große Ländereien aus Wüste in Fruchtland (Baumwollkultur u. a.) umgewandelt. — Dann (20 km) Stat. *Mamûra* und

(23 km) **Abukîr** *(Hotel Nelson)*, ein malerisch an der Meeresbucht hingelagertes, von alten Forts eingefaßtes Fischerdorf, mit seinen Palmenwäldern, Beduinenzelten, Sandhügeln ein anmutiges Bild orientalischer Landschaft; wird in neuerer Zeit als Seebad und Sommeraufenthalt von Alexandriner und Kairener Familien besucht; der Strand ist ein bevorzugter Platz für Familienpicknicks. Zahlreiche Villen. — Abukîr ist Schauplatz der großen Seeschlacht vom 1. Aug. 1798, in der die französische Flotte von den Engländern unter Nelson vernichtet wurde; ferner von zwei Landschlachten: 25. Juli 1799, in der Napoleon das hier gelandete türkische Heer schlug, und 8. März 1801, wo der Rest des französischen Heeres von den Engländern geschlagen wurde (S. 111). Im Altertum lag in der Nähe des heutigen Abukîr, unfern der Canopischen Nilmündung, *Canopus*, der Sage nach Grabstätte der Piloten des Menelaos, Canopus, geschichtlich bekannt durch seine von den Alexandrinern besuchten ausgelassenen Festlichkeiten und durch Fabriken von Henne (Farbstoff zur Tätowierung). Aus der Zeit von Ptolemäus III. ist das an vielen Orten des Landes verbreitete »Dekret von Canopus« bekannt in hieroglyphischer, demotischer, griechischer Sprache (S. 252, jenes in Tanis gefunden). 1904 wurde zwischen Abukîr und Mamûra ein großer Serapistempel (im Altertum besucht als Heilungsort) aufgedeckt mit Mosaiken und Säulen; einiges davon ist ins Museum in Alexan-

drien (S. 194, Saal 22) gerettet, das meiste aber leider zerstört und als Baumaterial verwendet worden.

---

4) **Nach Rosette.** — Eisenbahn von Alexandrien (Kairo-Bahnhof, F 5) tägl. 2 Züge in 2–2½ St. nach (71 km) *Rosette* für I. 34½, II. 17½ Pi. Der Ausflug nach Rosette läßt sich mit Abukîr nur verbinden, wenn man in Abukîr oder (besser) Rosette übernachtet; sonst kann man ihn in 1 Tag ausführen. Die Bahn ist die gleiche wie die nach Abukîr bis (20 km) *Mamûra*, s. S. 196. Dann geht sie auf der Landenge zwischen dem Meer und dem Edkusee über (29 km) *El Tarh*, (34 km) *Maadîje*, (47 km) *Edku*, großes arabisches Dorf, und (58 km) *Bussili*, Bahngabelung nach

(71 km) **Rosette** (arab. *Reschîd*), arabische Stadt mit 15,000 Einw., am linken Ufer des Rosette-Nilarmes (des alten Bolbitinischen), etwa 10 km von der Mündung entfernt, die im Mittelalter größere Bedeutung hatte als Alexandrien, aber seit der Anlage des Mahmûdîjekanals und dem neuen Aufblühen von Alexandrien fast alle Handelsbedeutung verloren hat; sie ist aber interessant durch seine malerischen alten Häuser, in die viele antike Reste, Säulen u. a. verbaut sind. In der Umgegend wird viel Reis gebaut, daher viele Reisreinigungsfabriken in der Stadt. Im Fort St.-Julien wurde 1799 der berühmte »Stein von Rosette« (S. 124) gefunden; ebenda wurden jahrelang die Emire des im Sudân 1898 geschlagenen Mahdiheeres (Osman Digna u. a.) gefangen gehalten. Ein prächtiger Platz ist 1 St. südl. bei der *Moschee Abu Mandûr* (genußreiche Bootfahrt dahin).

Von Rosette zurück über *Bussili*, Abzweigung (12 km) nach *Edfîna* am Nil (vizekönigliches Landgut); von da Kleinbahn über *Atfe* (Ausfluß des 55 km langen Mahmûdîjekanals nach Alexandrien, interessante Pump- und Schleusenanlagen) nach *Damanhûr* (S. 200). — Alexandrien–Abukîr–Rosette – Edfina – Atfe – Damanhûr – Alexandrien ist eine hübsche und für die Kenntnis des ägyptischen Landes interessante Rundtour.

---

5) Nach (7 km sw.) **Mex** (F 1), ein Sommerfrischplatz mit Seebädern. Wagen auf guter Straße bis Mex, Einsp. 14, Zweisp. 18, hin und zurück 20 und 30 Pi. Die elektrische Straßenbahn (40 Min., 2 u. 1 Pi.) führt von der Place Méhémet-Ali (E 3) aus durch die *Rue Ibrahîm*, an deren Ende an der Baumwollbörse von *Minet el-Bassal* vorbei auf dem Pont Ibrahim (C 5) über den Mahmûdîje-Kanal, dann l. zu der am Meeresrand hinlaufenden *Route du Mex;* sie führt über die alte Nekropolis aus der Zeit der Ptolemäer und Kaiser (S. 186) nach der Vorstadt *Gabbari;* l. Gärten, eine malerische Moschee (B 6) und die neue *Quarantäne* (A 6). R. am Strand Windmühlen. Im Kalkstein der Uferhügel einige unbedeutende Grabanlagen, die den Namen *Bäder der Kleopatra* führen. Weiter die *Steinbrüche von Mex;* der lichte und weiche Kalksandstein von Mex wird viel als Baustein verwendet. R. das neue Schlachthaus, l. das *Fort Chefakhâna* der Küstenwache, an dem vorbei (Besichtigung gern gestattet, schöne Aussicht oben!) ein Weg von 10–15 Min. zu dem durch den Mareotis-See gehenden Damm und zu den Salinen von Mex führt. Am Endpunkt der Bahn das *Bab el-Arab* (Beduinentor), eine alte Befestigung. — In **Mex** liegen am Strande das *Kasino*, einige Kaffeehäuser sowie Seebäder. Malerische Felsenstrandpartien mit starker Brandung. Die großen Dampfer nach Alexandrien fahren ganz in der Nähe hier vorbei. — Vom Endpunkt der Straßenbahn ein im Frühjahr, wenn die Wüste sich mit Blumen bedeckt hat, genußreicher Spaziergang oder Eselritt über das Dorf *Ed-Duschêle* (schöne Moschee) und Beduinen-Ansiedelungen zu dem *Fort Agami* (zu Fuß ca. 1½ St.). Dieser Platz ist auch zu Boot vom Alexandriner Hafen leicht zu erreichen, jedoch nur bei windstillem Wetter ratsam (10–20 Pi.).

---

6) **Mariût, Abusir, Karm Abu Mena.** Ein Ausflug in die Gegend des Mareotis-Sees gehört, besonders wenn im Februar und März sich die hügelige Landschaft mit leuchtenden Blumen bedeckt hat (Ranunkeln, Anemonen, Narzissen, Zyklamen u. a.) zu den eigenartigsten u. reizvollsten in Ägyp-

ten sowohl für den Naturfreund und Botaniker wie für den Freund von Altertümern.

Der **Mareotis-See** (arab. *Behêret Mariût*), 2,5 m *unter* dem Meeresspiegel, diente früher als Hafen für die Nilschiffe, denn der Nil füllte ihn mittels mehrerer Kanäle. Seine Ufer waren ihrer Fruchtbarkeit wegen berühmt und erzeugten einen guten Wein. Ende des 18. Jahrh. war der See größtenteils ausgetrocknet; zur Zeit der französischen Expedition nach Ägypten aber leiteten die Engländer im April 1801, um die Verbindung der Alexandrien besetzt haltenden Franzosen mit dem Land abzuschneiden, vermittelst eines Durchstichs das Meer in das alte Bett des Sees. Zahlreiche Ortschaften gingen dabei zugrunde, und der von vielen Vögeln (Flamingos, Pelikane, Enten) bevölkerte ungeheure Sumpf bedeckt noch heute einen Flächenraum von 40,000 Hektar. Die Salzgewinnung aus dem Mariût wird von der Regierung verpachtet; aus der Asche der an seinen Ufern wachsenden Gasûl-Pflanze (Mesembryanthemum nodiflorum) wird Pottasche bereitet.

Man fährt von Alexandrien auf der elektrischen Straßenbahn nach Mex (S. 197) bis Stat. *Wardiân.* Hier zweigt die dem Khediven (Daïra Khassa) gehörende **Mariûteisenbahn** ab, die in der Richtung der Meeresküste etwa 135 km nach W. führt; tägl. Vm. 2 Züge und Nm. 2 Züge zurück. Bis (40 km) *Behig,* 2 St. Fahrt, I. 22, II. 11 Pi. Den Ausflug nach Behig (Abusir) kann man, ohne zu übernachten, an 1 Tag machen; zwischen den Zügen 4–5 St. Aufenthalt.

Die Mariûtbahn fährt an den Salzwerken von *Mex* vorüber, erst auf einem Damm durch den *Mareotis-See* (s. oben); vorbei an Beduinenansiedelungen und kleinen Dörfern. — (13 km) Stat. *Abd el-Kader.* — (17 km) Stat. **Amrieh** mit Sommerhaus des Khediven, hübschen, neu angelegten Gärten und einem Dorf mit Moschee und Basar. Die Ansiedelung bildet den Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Unternehmungen des Khediven (S. 43), dessen Ziel es ist, die ganze, bis jetzt wüst gelegene, aber anbaufähige, meist von arabischen Beduinen bewohnte Küstenlandschaft zwischen dem Meer und der Libyschen Wüste womöglich bis zur Grenze von Tripolis der Kultur zurückzuführen. Diesem Zweck dient die Bahn schon jetzt mit großem Erfolg; überall sieht man Anpflanzungen (Palmen, Weinreben u. a.), Gerstenfelder, Windpumpen zur Wasserbeschaffung aus artesischen Brunnen; an den Stationen von den Beduinen zum Verkauf aufgestapelte Vorräte.

(40 km) Stat. **Behig.** Von hier aus (Esel vorher bestellen) 1–1½ St. zu dem am Meer gelegenen **Abusir** (heute Militärstation der ägyptischen Küstenwache, wo auf vorherige Anfrage event. auch Unterkunft zu erhalten), den Ruinen des alten *Taposiris Magna.* Von der in der Ebene gelegenen alten Stadt, die einst Festort für die Alexandriner war, sind nur spärliche Reste erhalten; dagegen sind an dem auf dem Hügel am Meer liegenden ägyptischen Tempel die Umfassungsmauern und ein Pylon (oben prächtige Aussicht), wohl erhalten. Nahe dabei die Ruinen eines Turms (wahrscheinlich einst Leuchtturm) und in den Felsen durch das Alexandriner Museum freigelegte römische Gräber.

Ein andrer hochinteressanter Ausflug führt von Behig aus in der entgegengesetzten Richtung sw. in 2 St. (zu Pferd, Kamel, Esel) zu den 1905 von C. M. Kaufmann entdeckten, neu ausgegrabenen Ruinen der Stadt des heil. Menas, **Karm Abu Mena,** dessen Grab in altchristlicher Zeit ein berühmter Wallfahrtsort nach Art des heutigen Lourdes war. Die hauptsächlichen aufgedeckten Gebäude der Stadt, die auch nach der arabischen Eroberung bis ins 10. Jahrh. wohl erhalten gewesen sein muß, sind die große Marmorbasilika des Kaisers Arcadius (etwa 400 n. Chr.), die Grabkirche des Menas, das Baptisterium und Koinobion (Kloster); außerdem Bäder, Töpfereien, in denen die Terrakottavasen und Fläschchen hergestellt wurden, worin die Pilger das heilige Wasser mitnahmen, u. a. Dies sind die überall in Ägypten sich findenden und in allen Museen verbreiteten charakteristischen Fläschchen mit der Figur des Mena und zwei Kamelen. Im Museum in Alexandrien (S. 194 r.) Fundstücke aus Karm Abu Mena.





M I T T E L L Ä N
Münd. v. Rosette
Bolbitinische M.
Sebennit. Münd.
Bai von Abukir
Rosette
Burlus See
Sommer trocken
ALEXAN-DRIEN
Ramle
Kanopische Münd.
Abukir See
Edku See
Mahallet el-Emir
Dêrût
Fûa
Desuk
Damanhûr
Er-Rahmanije
Schubra Chit
Kafr ez-Zaijat
Tanta
Naukratis
Sais
Abd el-Kadir
Amrieh
Er-Rijaschat
Kaf el-Ghêti
B e h e r e
L i b y s c h e W ü s t e
Natron-Seen
Wâdi Natrûn
Kasr Saghig
Soda Factory
Bir Hooker
Dêr Baramus
Beni Salama
Dêr es-Surian
Dêr Amba Bischoi
Dêr Makarius
Derb el Haggeh
Menûf
Schibîn el Kôm
Pyramiden von Gise
Zawijet el-Arjân
1:2000000
0 10 20 30 Kilom.
Araber-Golf
Abd el-Rahman
Ras Salhbes
Taposiris Magna
Behig
Karm Abu Mena
Hamam
Alem el-Halfa
Abu Selim
K.Schamam el-Gharbi
n.d.Natron-Seen
30
31
29
31 Oestl. L.

NIL-DELTA.

1 : 1500000

0 10 20 30 Kilom.

Staatsbahnen
Landwirtschaftl. Bahnen
Antike Namen ∴ Ruinen.

32

Mittelländisches Meer
Mr. Damiette Phatnitische M.
Forts
Basel Bar
Damiette
Abu Mâdi
Kafr-Li[...]mâni
K. el-Battich
Kafr esch-Schemitti
Fâreskûr
Damyâne
Kafr Abu Arab
Kafr Abu Zahin
Bendêle
Ez-Zarka
Schirbin
Bilmâi
El-Menzâle
Menzale
Bahr Sughaijir
el-Hayit
Dekernes
Schaha
El-Mansûra
Tannâh
Ed-Denuin
Telbâne
Thmuis ∴
Turat el-Bahtije
El-Garwijin
Bahr San el Hager
Sân
∴ Tanis
Es-Sâlije
Es-Sinbelâuin
Es-Sûre
Kafr Slame
Abu Schekûk
Es-Sâlihije
El-Barûm
Horbêt
Abu Kebîr
Zakâzik
Ez-Zenkelûn
Minjet
Bubastis
Belbês
Schibîn el-Kanâter
Tell Jehudije
G. Dimeschk
Abu Zabel
El-Chânkah
Es-Syrâkûs
Heliopolis
Neu Heliopolis
Abbasîje
KAIRO
Mokattam
Grosser Versteinerter Wald
Wâdi et-Tîh
Turra
Ez-Zifâd
Verlassene Wüstenbahn
Pilgerweg nach Mekka
Alte Strasse der engl.-indischen Ueberland-Post
G. Umêbid
G. Ummûne
G. Ataka
G. Seneffe
Begûm el-Chêl
Fajîd
Mendesische M.
Tanitische Münd.
Port Saîd
Tennis
Matarije
Aulad Saba
Pelusische Mündung
Ebene von Pelusium ∴
Pelusium
Pelusischer Arm
Maritimer Kanal
Süsswasser-Kanal
Tell es-Semaîl
Tell Defene
Turat es-Sâlihije
El-Kantara
Ehem. Ballâh Seen
Sefe ∴
B. Abu Aruk
El-Ferdâne
Plateau el-Gisr
Bir Magdal
Ismâilija
Villa des Vizekönigs
Timsah See
Tusûn
Serapeum
El-Ambek
Bitter-Seen
Gr. Bassin
Kl. Bassin
Stat. Geneffe
Schalûf
G. Schalûf
Ruinen des Darius-Denkm.
Sues
Port Ibrahim
Arsinoë
Wâdi Tumîlât
Tell el-Kebîr
Tell el-Maschûta
Pithom
Wüste
Arabische Wüste
Rotes Meer

31
30

Von Behig (S. 198) führt die Mariûtbahn in 5 St. weiter nach (67 km) *Hamâm* (Beduinenmarkt), (85 km) *El-Omaied* (Station der Küstenwache und Leuchtturm) und (135 km) *Abd er-Rahmân*, vorläufige Endstation der Bahn. Ein täglicher Expreßzug Alexandrien–El-Omaied in $2^1/_2$ St. In Verbindung mit der Mariûtbahn lassen sich interessante Wüstentouren machen, z. B. nach *Wadi Natrûn* (S. 200) 2 Tage.

7) Nach *Kafr ed-Dauâr* (S. 200), Nachmittagsausflug.

3. Von Alexandrien nach Kairo.

Vgl. die beifolgende Karte vom Nildelta.

208 km **Eisenbahn** von *Alexandrien* nach *Kairo:* tägl. 6 Expreßzüge (die nicht alle in Tanta halten) in $3^1/_4$ St., gewöhnliche Züge in 6–7 St., für I. $87^1/_2$, II. 44 Pi.T. Gepäck je 10 kg 3,3 Pi.T. Rückfahrkarte, 4 Tage gültig, 10 Proz. billiger. (Über Eisenbahnwesen s. S. 21.)

Wegen des großen Interesses, das die Fahrt trotz des lästigen Staubes gewährt, ist die Benutzung eines am Tage fahrenden Zuges unbedingt anzuraten. Man gehe frühzeitig (mindestens $^1/_2$ St. vor Abgang des Zuges) zur Bahn. Die Wagen I. und II. Kl. sind bequem (Lederpolster), die III. Kl. ist für Europäer ungeeignet. Gepäckträger (arab. »Schajâl«), denen man auch das Aussuchen eines günstigen Platzes im Wagen überlassen kann, sind in großer Zahl stets vorhanden; man lasse durch sie oder den Hotelkommissionär auch die Aufgabe des einzuschreibenden Gepäcks besorgen, merke sich aber stets genau die Nummer des Mannes. In I. Klasse ist es üblich, dem Aufschließer des Wagenabteils ein kleines Bakschîsch zu geben. Der Mittags- und Abend-Expreß (12 und 6 Uhr, Alexandrien–Kairo u. umgekehrt) hat Speisewagen mit deutscher Bedienung; Lunch 20, Dinn. 25 Pi., empfehlenswert. Im übrigen nehme man einige Erfrischungen mit in den Wagen, den an den Stationen angebotenen Erfrischungen gegenüber (besonders Wasser und Limonade) sei man vorsichtig! Gute Bahnwirtschaften sind in Damanhûr und Tanta. Der Nachtzug zwischen Alexandrien und Kairo und umgekehrt (Fahrzeit 6–7 St.) hat gute Schlafwagen (30 Pi.T.). — Die Schaffner sprechen meist etwas Französisch, Englisch oder Italienisch. Die Namen der Stationen werden nicht ausgerufen.

Von *Alexandrien* (Hauptbahnhof, F 5) geht die zweigleisige Bahn zunächst nö.; bald r. das Gefängnis, das stattliche deutsche Diakonissen-Hospital (S. 182) und das Dorf *Hadra* (S. 195), l. die Villen von Ramleh-Ibrahimîje. — (5 km) Stat. *Sidi Gaber* (S. 195), wo alle Schnellzüge (für Ramleh) halten; l. Abzweigung nach Abukîr (S. 196) und Rosette (S. 197). Die Bahn wendet sich sö., überschreitet den Mahmûdîje-Kanal und eine Ecke des Sumpfsees *Mariût* (S. 198), an dessen Ostufer sie eine Zeitlang hinführt (Fata Morgana häufig), während auf der andern Seite l. der Mahmûdîje-Kanal läuft, an den Masten der Schiffe erkennbar. L. der See von Abukîr (S. 63). Hat man den Strandsee im Rücken, so beginnt das bebaute Land, dessen Fruchtbarkeit zunimmt, je mehr sich die Bahn dem Delta nähert; zugleich überrascht die Fülle charakteristisch landschaftlicher und ethnographischer Bilder. Zahllose Kanäle durchziehen das Land, begrenzt durch Dämme, auf denen die Anwohner in allen Hautfarben und Trachten sich bewegen, untermischt mit langen Reihen bedächtig schreitender beladener Kamele. Im Schlamm der Kanäle stehen, bis an das Maul im Wasser, die riesigen breitgehörnten schwarzen Büffel. Auf den Feldern grünen im Winter mannigfache Getreidearten, im Sommer und Herbst erblickt man üppige Baumwollpflanzungen mit

ihren gelben Blüten oder weiß aufquellenden Kapseln. Verschiedene Schöpfgefäße (S. 67), bedient von halbnackten braunen Männern, führen den Feldern Wasser zu. Unter schattigen Sykomorengruppen dreht der Büffel oder das Kamel das knarrende Sâkîjenrad. Auf erhöhten Stellen des Landes liegen eng zusammengedrängt die ärmlichen Dörfer der Fellachen (S. 75), gekrönt von konisch geformten Taubenhäusern und überragt von schlanken Palmen oder breitästigen Sykomoren und Lebbachbäumen (Nilakazien). Die Nähe einer größern Ortschaft kündet sich an durch dichtere Baumgruppen, aus denen weiße Kuppeldächer und schlanke Minarehs emporragen.

(27 km) Stat. **Kafr ed-Dauâr,** mit Landgut des Alexandriner Griechen Zervudachi (S. 46), in dessen Gärten herrliche Vegetation (Orangen-, Mandarinen-, Bananen-, Palmen-, Rosenpflanzungen etc. sowie große Baumwollkultur); ein Beispiel ägyptischer Bodenkultur und ägyptischen Landlebens (Besichtigung auf Anfrage im Bureau Zervudachi oder beim deutschen Gärtner Ebell in Alexandrien [Rue Chérif Pascha 28] gestattet). — Kleinbahn nach Dörfern an der Westgrenze des Deltas und Damanhûr (s. unten). — (45 km) Stat. *Abu Homs.*

(61 km) Stat. **Damanhûr,** Hauptort der Provinz Behêra (S. 53 l.), Stadt mit 40,000 Einw., auf einem Hügel gelegen. Neben einigen Minarehs und der die Stadt krönenden Koptischen Kirche gewahren wir auch Fabriken, in denen Maschinen die Egrenierarbeit (d. h. die Befreiung der Baumwolle von den Samenkörnern) verrichten. Der Name Damanhûr ist entstellt aus dem altägyptischen *Dimi-en-Hur* (d. h. Stadt des Horus); der griechisch-römische Name der Stadt war *Hermupolis minor.*

Damanhûr ist Ausgangspunkt mehrerer Bahnen: 1) Staatsbahn nach (21 km) *Dessûk*, mit 8000 Einw., am rechten Ufer des Rosette-Nilarms und (74 km) *Mehallet Rûh* an der Linie Tanta–Mansûra (S. 201). — 2) Kleinbahn nö. nach *Atfe* am Nil (S. 197) und *Edfina* (–Rosette), S. 197. — 3) Kleinbahn nach *Schubrachît*, Ort mit 3000 Einw.; etwa $1^1/_2$ St. jenseit des Nils die Ruinen von *Saïs* (das Dorf *Sâ el-Hagar*), die einst berühmte Residenz Psammetichs und der Könige der XXVI. Dynastie (S. 105). — 4) Südl. zu den Orten an der Westgrenze des Deltas (*Delingat* u. a.) und *Teh el-Barûd* (s. unten). — 5) Nach *Kafr ed-Dauâr* (s. oben).

(77 km) Stat. *Saft el-Melûk.* 1 St. westl. bei dem Dorf *Nebire* (2000 Einw.) die 1885 ausgegrabenen, unbedeutenden Ruinen der zur Zeit der XXVI. Dynastie gegründeten Griechenstadt *Naucratis.*

(87 km) Stat. *Teh el-Barûd,* Ort mit 3000 Einw.

Zweigbahn nach Kairo (122 km in 3 St., 3 Züge tägl.), die südl. am Rosette-Nilarm (l.) und am Rand der Libyschen Wüste entlang läuft. Von (62 km) Stat. *Chatatbe* dieser Bahn führt eine 55 km lange, der »Egyptian Salt and Soda Co.« gehörende Privatbahn (Züge nicht regelmäßig, vorher bei der Gesellschaft erkundigen!) in das naturgeschichtlich und historisch hoch interessante **Wadi Natrûn** in der Libyschen Wüste. Dieses ungefähr 32 km lange Wüstental birgt einige kleine Salzseen und liefert in seinen alkalischen Ablagerungen Salz, kohlensaures Natron und ähnliche Produkte. In den ersten christlichen Jahrhunderten war es die Stätte vieler Mönchs- und Einsiedlerniederlassungen, von denen vier festungsartig gebaute koptische Klöster die Stürme der Zeit überdauert haben; es sind dies: das *Dêr Abu Makar* (Kloster des heil. Makarius), das südlichste (von Kairo [Gîseh-Pyramiden] zu Kamel in 2 Tagen zu erreichen);

Dêr Amba Bischai und *Dêr Suriân*, der Endstation der Eisenbahn »Bir Hooker« zunächst; *Dêr Baramûs*, weiter nördl gelegen.

Die Hauptbahn erreicht bald den Nil, und zwar den breiten westlichen Arm von Rosette, den der Zug auf neuer stattlicher Eisenbrücke überschreitet; schöner Blick (l.) auf den Nil und die am Ufer hingebreitete Stadt Kafr ez-Zaijât.

(104 km) Stat. **Kafr ez-Zaijât,** Stadt mit 10,000 Einw., sehr bedeutender Baumwoll-Entkernungsindustrie (1½ Mill. Zentner jährlich) infolge seiner günstigen Lage am Nil, die den billigen Wassertransport gestattet. Seifen- und Ölfabriken, wozu die Baumwollkerne das Material liefern. — Dann folgt

(122 km) Stat. **Tanta** (*Bahnwirtschaft*, gut; *Hotel Pyramides; Belle Grèce; Khédivial; New Hôtel;* alle mäßig), Hauptstadt der Provinz Gharbîje, mit etwa 115,000 Einw., stattlichen Regierungsgebäuden, Kirchen, Basaren, vizeköniglichem Schloß, Regierungsspital (mit Augenklinik), Station der American Mission (mit Hospital), italienischer Apotheke. Bedeutender Handelsplatz, Filialen der großen Banken in Alexandrien, deutsche (R. Seif Dahan) und österreich.-ungar. Konsularagentur (A. Daoud). Am bekanntesten ist Tanta in der mohammedanischen Welt als Wallfahrtsort zum Grab des *Seijid el-Bedawi,* eines volkstümlichen mohammedanischen Heiligen des 12. Jahrh.; das hohe Minareh der das Grab bergenden Moschee des Heiligen ist bei der Einfahrt zur Stadt von weitem sichtbar. Im Zusammenhang mit der Verehrung des Heiligen stehen die bekannten drei *Messen, je eine Woche, von Freitag zu Freitag, dauernd, im Januar, im April und im August; letztere, das Geburtsfest des Propheten (»Mûlid el Kebir«), ist die bedeutendste, während der sich hier zuweilen gegen 500,000 Menschen zusammenfanden, nicht bloß Kaufleute, sondern auch Sängerinnen, Tänzerinnen, Gaukler etc. in Menge; doch ist die Messe in neuerer Zeit sehr zurückgegangen. Das Treiben auf der Messe ist höchst interessant und überaus locker.

Tanta ist großer Bahnknotenpunkt:

1) Eisenbahn südl. in die reiche Provinz Menûfîje mit der an einem großen Kanal gelegenen Hauptstadt (29 km) **Schibin el-Kôm** (mit ca. 25,000 Einw.) und den Städten (42 km) *Menûf* und (63 km) *Aschmûn.*

2) **Eisenbahn Tanta-Mansûra-Damiette** (119 km, 3mal tägl. in $3^1/_3$–$3^3/_4$ St.), die für den, der das Delta näher kennen lernen will, interessant ist. — Bei (14 km) Stat. *Mehallet Rûh* zweigt eine Bahn (31 km) r. ab nach **Zifta,** einer ansehnlichen Stadt am linken Ufer des Damiette-Nilarmes, mit 1903 fertiggestelltem Staudamm (ähnlich dem von Assiût); gegenüber am rechten Nilufer die Stadt *Mît Ghamr.* — (28 km) Stat. **Mehallet el-Kebîr (Kobra),** alte interessante Stadt mit etwa 40,000 Einw., zahlreichen Minarehs, Türmen und Basaren; Ausgangspunkt mehrerer Kleinbahnen. — Von (52 km) Stat. *Talcha* (schöne Brücke über den Nil) nach (54 km) Stat. **Mansûra** *(Hotel Royal)*, d. h. »die Siegreiche«, am rechten Ufer des Damiette-Nils, stattliche Hauptstadt der Provinz Dakalije, mit etwa 65,000 Einw., zahlreichen Europäern, bedeutendem Baumwoll- und Warenhandel und einem »Tribunal Mixte«. Schöne Uferstraße am Nil mit Kaffee- und Speisehäusern. Deutscher Konsularagent (Hungerbühler); Österreich-Ungarisches Vizekonsulat (A. Daoud); Regierungsspital. Deutsche Apotheke (Moldehnke). — Bei Mansûra wurde im 6. Kreuzzug König Ludwig IX. von Frankreich mit dem größten Teil seines Heeres gefangen genommen. — Sw. zweigt in Mansûra ab die:

Eisenbahn Mansûra–Kairo (140 km, 3mal in 4–5 St.), die über Abu Kebir, Zaḳazik (S. 396) und Schibîn el Kanâter führt. Nö. von dieser Bahn, im östlichen Delta, unfern des Menzale-Sees, liegen beim Dorf *Sân* (S. 405) die Ruinen der alten ägyptischen Königsstadt *Tanis* (bibl. Zoan); 6–7 St. von Bahnstat. *Fakûs.*

Die Hauptbahn geht über den Nil zurück und am linken Ufer entlang weiter über (78 km) Stat. *Schirbîn* (Bahnknotenpunkt) nach — (106 km) Stat. *Fareskûr,* malerische Stadt drüben am rechten Nilufer zwischen diesem und dem Menzale-See. — Über (113 km) *Kafr el-Battîch*, Melonen- und Reispflanzungen, nach

(119 km) **Damiette** (*Hôt. de France*, gering), arab. *Dumjâd*, am rechten Nilufer zwischen Nil und Menzale-See, 2 St. vom Meer, im Mittelalter eine bedeutende Stadt, aber heute wie Rosette (S. 197) ganz zurückgegangen, mit 40,000 fast nur arabischen Einw., ist seiner Eigenart wegen als »ägyptisches Venedig« sehr interessant und besuchenswert. Hohe, ins Wasser gehende alte Häuser, mit hölzernen Erkern und Gitterfenstern, zahlreiche Moscheen und Minarehs geben ein sehr malerisches Bild. Die Stadt spielte in den Kreuzzügen im 13. Jahrh. eine bedeutende Rolle und wurde mehrmals belagert und verwüstet. Der Segelschiffverkehr mit griechischen und levantinischen Häfen ist heute noch lebhaft und der Basar reichhaltig. — Im Sommer Dampferverkehr zur Nilmündung, wo auf der schmalen Landzunge *Râs el-Bar* ein reges Badeleben sich entwickelt; hauptsächlich von Kairener Familien besucht; Zelte und strohgebaute Hütten dienen als Unterkunft. — Die Fahrt über den großen, fisch- und vogelreichen *Menzale-See* (S. 63 u. 405) im Boot oder Dampfschiff (tägl. 1mal in 7–8 St. für 20 Pi.T.) nach *Matarîje* und *Port Saïd* (S. 407 r.) ist für Natur- und Landschaftsfreunde sehr anziehend.

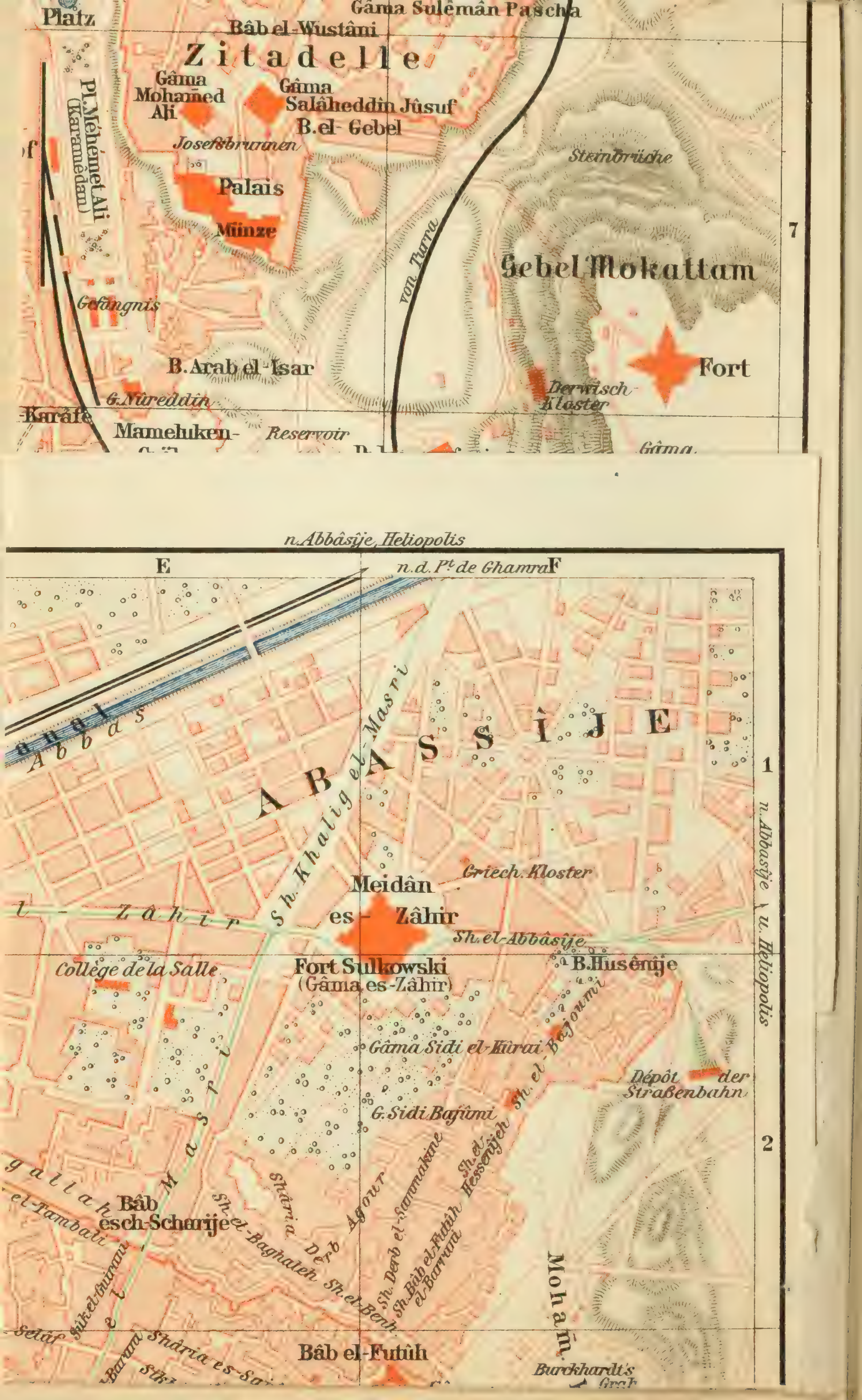
Die Hauptbahn geht von Tanta sö. nach (140 km) Stat. *Birket es-Sab,* an einem kleinern Arm des Nils; l. Kleinbahn nach Zifta (S. 201). Beim Weiterfahren werden l. einige den Nilüberschwemmungen nicht zugängliche und daher vollkommen wüstenartige Bodenerhöhungen sichtbar. — Dann über den Nilarm von Damiette nach

(163 km) Stat. **Benha el-Asl** *(Bahnwirtschaft),* d. h. »Benha des Honigs«, an der Stelle der alten Stadt Athribis *(Etrib).* Kurzer Aufenthalt; berühmte Mandarinen, Apfelsinen und Trauben. Unfern des Ortes am Nil ein großes vizekönigliches Schloß, in dem 1854 Abbâs-Pascha (S. 112) ermordet wurde. — Nö. Abzweigung der Hauptlinie über Zaḳasiḳ nach Ismaïlîja (S. 396); Kleinbahnen nach Mansûra nö. und Barrage du Nil südl. — (175 km) Stat. *Tûch el-Melk;* große Baumwoll-Egrenierungsfabrik; Kleinbahn nach Schibîn el Kanâter (S. 396). — Allmählich werden die das Niltal umsäumenden Berge sichtbar (l. die arabischen, r. die libyschen), aus denen r. die Pyramiden von Giseh aus dem Duft der Ferne hervortreten.

(194 km) Stat. **Kaljûb** oder *Caliub,* Bahnknotenpunkt.

Zweigbahn r. zum *Barrage du Nil* (S. 271), l. nach *Zaḳaziḳ* (S. 396 l.).

L. erscheinen die Umrisse des Mokattam-Gebirges, an seinem Abhang die Zitadelle und das Wahrzeichen Kairos, die Mohammed Ali-Moschee mit ihren schlanken Minarehs. Villen und Baumpflanzungen mehren sich, die Kuppeln der Kalifengräber tauchen auf. Endlich l. die *Abbâsîje* (S. 268), r. die *Schubra-Allee* (S. 271). Dann in den Bahnhof von (208 km) **Kairo** (S. 203).



Platz
Gâma Sulemân Pascha
Bâb el-Wustâni
Zitadelle
Gâma Mohamed Ali
Gâma Salâheddin Jûsuf
B.el-Gebel
Pl. Méhémet Ali (Karamêdan)
Josefsbrunnen
Steinbrüche
Palais
Münze
von Turra
7
Gebel Mokattam
Gefängnis
B.Arab el-Isar
Fort
G.Nureddin
Derwisch-Kloster
Karâfe
Mameluken-
Reservoir
Gâma
n.Abbâsîje, Heliopolis
E
n.d. Pt de Ghamra
F
Kanal
Abbas
ABASSÎJE
Sh. Khalig el-Masri
1
n.Abbâsîje u. Heliopolis
Griech. Kloster
Meidân es-Zâhir
Zâhir
Sh.el-Abbâsîje
Collège de la Salle
Fort Sulkowski (Gâma es-Zâhir)
B.Husênîje
Gâma Sidi el-Kurai
Sh. el-Bajoumi
Dépôt der Straßenbahn
G.Sidi Bajûmi
Sh. el-Hessenijeh
2
Masri
Shâria Derb Agour
Sh. Derb el-Sammaksine
Bâb esch-Scharije
Sh.el-Baghaleh
Sh. Bâb el-Futûh el-Barrani
Sh.el-Benh
el-Tambali
Mohamm.
Sûk el-Gumma
Selâf
Barani
Shâria es-Sa
Bâb el-Futûh
Burckhardt's Grab


KAIRO.
Maßstab 1 : 18000
Meter
Straßenbahn
Bibliographisches Institut in Leipzig.
Die Gräber der KALIFEN.
Östliche Fortsetzung des Hauptplanes
Grabmoschee d. Sult. Barkûk
Grabmoschee d. Sult. Kait Bey
Windmühlen Hügel
Schutt Hügel
GESÎREH BEDRÂN
ULLALI
ABBASSIJE
Meidan
Fort Sulkowski
BÛLÂK
Khedivial Sporting Klub
Renn bahn
GESÎREH (INSEL) BÛLÂK
NIL ARM
NIL STROM
Markt
Öffentl. Garten
Gartenstadt
Kasr Ali
ISMAILIJE
TEWFIKIJE
Esbekije
Place d'Abdîn
CHALIG
Bâb el-Futûh
Bâb en-Nasr
Bâb Zuwêle
Gâma el-Azhar
Gräber der Kalifen
Schutt Hügel
Zitadelle
Gebel Mokattam
Fort
INSEL RODA
ALT KAIRO
MASR EL-ATIKA
Birket Baghle
Bâb Tulun
Mohammedanischer Friedhof
Schutt Hügel
n. Heluan

4. Kairo und die Pyramiden.

Vgl. den Plan von Kairo.

In Kairo sind die Straßennamen jetzt meist nach englischer Transkription geschrieben; doch ist eine Schreibart nirgends konsequent durchgeführt; so findet sich z. B. Sharia neben Chareh (= Straße), Khadra neben Chadra, Boulak neben Bulak, Guizeh neben Giza und Giseh. Man beachte, daß nur die wenigsten der im Plan benannten Straßen dem Publikum (z. B. Kutschern, Eseljungen etc.) dem Namen nach bekannt sind; man orientiert sich mehr nach einzelnen Hauptgebäuden, die nach dem Namen ihrer ursprünglichen Besitzer bekannt sind (z. B. Halim Pascha, Kamel, Suares, Zogheb, Anhoury etc.). Der Fremde merke sich nach dem Plan vor allem die Lage der Stadtviertel (Ismailîje, Esbekîje, Tewfikîje [spr. »tau-«], Abbassîje, Bulâk, Alt-Kairo etc.) und die Hauptstraßen (Sharia Kamel, Kasr en-Nil, Bulâk, Maghrâbi, Manâch, Muski); ebenso die Hauptlinien der elektr. Straßenbahn.

Ankunft. Kommissionäre der Gasthöfe und der Reisebureaus sind am Bahnhof mit Omnibus und Wagen anwesend; man überlasse ihnen die Besorgung des Gepäcks. Wagen und Hotelomnibus vom Bahnhof ins Hotel ca. 5 Piaster. Wer sich nicht an einen Gasthofsangestellten anschließt, übergebe sein Gepäck einem der Gepäckträger (arab. »schajâl«; Nummer am Arm merken!) und lasse sich von ihm zum Wagen führen. Gebühr $^1/_2$–1 Pi. für das Stück.

Bahnhöfe: Hauptbahnhof jenseit des Ismaîlîje-Kanals (CD 1) für Alexandrien, Port Said, Ismaîlîja (Suez), Oberägypten. — **Station Matarije** (CD 2) oder **Pont Limûn,** neben dem Hauptbahnhof für Kubbe, Zêtoun, Matarije (Heliopolis) und Marg. — **Bab-el-Luk-Station** (BC 4, 5), für *Heluân.*

Gasthöfe: A. Innerhalb der Stadt: *Shepheards Hotel* (C 3), unfern des Esbekijegartens, Haus I. Ranges von Weltruf, mit allem Komfort; von Deutschen bevorzugt; 400 Z. von 40 Pi. an, Pens. von 80 Pi. an; feines Restaurant, prächtiger Garten; von der *Terrasse kann man das bunte Treiben an sich vorbeifluten lassen. Sa. Nm. Militärmusik, dann Sammelpunkt der vornehmen Welt; Sa. abend Tanz. Postbureau. — *Savoy Hôtel* (B 4), beim Rond Point Kasr en-Nil, ebenfalls ganz erstklassiges Haus mit 180 Z., Mai bis Oktober geschlossen; besonders von englischen Offizieren und Beamten besucht; Pension von 90 Pi. an; feines Restaurant, Nm. Konzert auf der Terrasse, Sa. Ball; Postbureau. — *Hôtel Continental* (C 3), am Esbekijegarten und Opernplatz, im Mittelpunkt des Verkehrs gelegen, komfortables Haus I. Ranges mit 350 Z., großer Terrasse und Garten; Pens. von 70 Pi. an; Postbureau. — *Semiramishotel* (A 5), großes, feines Haus (der Schweizer Bucher-Durrer) mit 300 Z. in schönster Lage am Nil, mit Aussicht auf Nil und Pyramiden; Pens. von 90 Pi. an; Terrasse, Garten etc., Postbureau. Nur im Winter geöffnet. — *Hôtel d'Angleterre* (C 3), Sharia Maghrâbi, feines, ruhiges, für Familien und längern Aufenthalt sehr geeignetes Haus; Pens. 60–80 Pi. — Weniger anspruchsvolle Häuser: *Hotel National* (deutscher Besitzer), Ecke Rue Dêr el-Banât und Suleiman Pascha (B 3), neu, sehr gut eingerichtet, mit 150 Z., von Deutschen gelobt; Z. 25–30, F. 6, Lunch 20, Dîn. 25, Pens. im Winter 55–75, im Sommer 40–50 Pi.; Omnibus an der Bahn. — *Eden Palace Hôtel* (D 3), hinter dem Esbekijegarten am Meidân Khasindar; 126 Z. von 22 Pi. an, F. 6, Lunch 16, Dîn. 20, Pens. von 50 Pi. an; Omnibus; empfohlen. — *Bristol Hotel*, ebenda und im gleichen Besitz; 100 Z. von 20 Pi. an, Pens. von 50 Pi. an; Omnibus. — *Hôtel Métropole* (C 3), Haret Zogheb bei Shâria Manâch; Pens. 50 Pi. — *Hôtel Royal* (C 3), unweit von Shepheard in der Shâria Wagh el-Birket; ältestes Haus in Kairo, meist Franzosen und Geschäftsreisende; Pens. 60 Pi. — *New Khedivial Hotel* (Bes. Deutsch sprechender Grieche, deutsches Personal), Shâria Bâb el-Hadid (C 2); 80 Z. von 20 Pi. an, F. 6, Dîn. 20, abds. 15, Pens. 50–60 Pi. — *Hôtel des Voyageurs* (französisch), Shâria Wagh el-Birket (D 3), mehr Hotel garni; 60 Z., Pens. 45–50 Pi. — B. Außerhalb der Stadt: *Gesîreh Palace Hotel* (A 2), auf der Nilinsel Gesireh (über die Brücke Kasr

en-Nil [A 4] oder mit Dampffähre [A 2] von Bulak aus), ein früheres Schloß des Khediven Ismail, großartiges Haus I. Ranges, glänzend ausgestattet, inmitten eines Parks; 200 Z. mit schöner Aussicht, Pens. von 80 Pi. an; großes Restaurant (Lunch 20, Dîn. 30 Pi.); Nm. Konzert, wobei die feine Gesellschaft Kairos sich trifft; Post u. Tel.; elektr. Omnibus vom Bahnhof in 10 Min., Automobilverbindung mit Shepheard alle 1/2 St. Das Haus ist wegen seiner Lage hauptsächlich zu längerm Aufenthalt geeignet, aber nur im Winter geöffnet. — In der Oase Heliopolis (S. 270) ist ein großartiges Hotel mit 400 Z. im Entstehen, aber zurzeit noch nicht in Betrieb. — C. Bei den Pyramiden von Gîseh: *Mena-House* (geöffnet 1. Nov. bis 15. Mai), als feines Landhaus gebaut, jetzt Hotel mit 180 Z.; angenehmer Aufenthalt für solche, die fern von der Großstadt einen ruhigen und gesunden Aufenthalt haben wollen (S. 40); Mineralwasserquelle (für Nierenleidende), Gelegenheit zum Reiten (Pferd u. Kamel), Jagen und jeglichem Sport; Schwimmbassin im Haus; Pens. 70–100 Pi., Lunch 1 Uhr 20, Dîn. 7 1/2 Uhr 30 Pi.; Fr. und So. Nm. Stelldichein der Kairener Gesellschaft zum Tee.

NB. Shepheard und Gesîreh Palace Hotel gehören der *Egyptian Hotels Co.*; Savoy, Continental, d'Angleterre und Mena-House der *Nungovich Hotel Co.* Alle großen Gasthöfe stehen unter deutscher Leitung und haben größtenteils deutsches und schweizer. Personal. In diesen großen Häusern ist es unumgängliche Sitte, abds. bei Tisch im Gesellschaftsanzug zu kommen.

Pensionen: *Hôtel Villa Victoria* (C 3), Rue Schawarbi Pascha (südl. Seitenstraße der Rue Kasr en-Nil), angenehmes, ruhiges Haus; von Russen bevorzugt. — *Pension Sima*, Shâria Maghrâbi (C 3). — *Pens. Mme. Haggenmacher*, Shâria Maghrâbi 17, 47 Z., Pens. monatl. 6–12 £. — *Rossmore House*, Shâria Madabegh 11, englisch; 24 Z., Pens. 40–50 Pi. — *Villa Nationale*, neben Villa Victoria, in schönem Neubau, in ruhiger Lage, deutsch; 48 Z., Pens. 40–50 Pi. — *Pens. Tewfik* (Bes. Mme. Tonti), Shâria Maghrâbi 27; Pens. 35–50 Pi. — *Pens. Mme. Zimmermann*, Shâria el Kenise el-gedîde, neben der Nationalbank, 15 Z., Pens. 9–12 Fr. — *Pension de famille* (Inh. Frau Birn), Kasr en-Nil-Straße, gegenüber Savoy Hotel, deutsch; 40 Z., Pens. 50 Pi., stets geöffnet. — *Pens. Frau König*, Opernplatz, Shâria Abdîn 46, deutsch, einfach, Küche gelobt; 8 Z., Pens. 8 Fr., monatl. 8 £. — *Pension Frau Tedeschi*, Shâria Kubri 10, Maison Anhûry (Nähe Bâb el-Luk-Platz); deutsch, empfohlen. — *Pens. Suisse* (Bes. Fr. Schmid), neben Eden Palace Hotel, bescheiden; 30 Z.; Pens. 35–40 Pi. — Für einzelne Damen Unterkunft sehr billig im *Rudolf Hom* und bei den deutschen katholischen *Borromäusschwestern*, die beide auch Stellen vermitteln; beide sind in der Nähe des Heluânbahnhofs (BC 3).

Speisehäuser (Restaurationen): *St. James Bar* (Bes. Marburg, deutsch), Rue Bulak, gegenüber dem Ägypt. Telegraphen (C 3); sehr gut, auch spät nachts besucht. — *Bavaria* (s. unten), bürgerlich gut, billiger. — *Hermes* (griech.), zwischen Shepheard und Continentalhotel; billig. — *Restaurant du Nil* (Costi, Grieche), neben Shepheard, bescheidener. — *Santi*, im Esbekijegarten; französ. Küche. — *Restaurant Noël*, Rue Manâch, empfohlen. — *Toscana* (italien.), hinter dem Opernhaus, billig und gut. — Vgl. auch unten die Bierhäuser.

Deutsche Bierhäuser (Münchener u. österreich. Bier, Glas 2 Pi.; »bianco« helles, »nero« dunkles oder »blonde« und »brune«; arab. »abiad« u. »iswid«; die Kellner sind meist keine Deutsche): *Brasserie Kemmler*, Atabet-el-Chadra, neben Crédit Lyonnais (C 3), Löwenbräu und österreich. Puntigamer. — *Brasserie Falk zum Eberlbräu*, Shâria Mahdi, gegenüber Shepheard, Münchener Eberlbräu, gute Küche; auch Zimmer, event. mit Pens. — *Bavaria* (Bes. Schüller), Meidân Kantaret ed-Dikkeh (C 2); deutsch, Pilsener und Spatenbräu, gute Küche; auch Z. — *Teutonia* (Bes. Flasch), Shâria Mahdi am Esbekijegarten; deutsch, Pilsener und Münchener. — In diesen Gastwirtschaften kann man auch Speisen haben. Sehr unterhaltend ist es, abends vor dem Lokal auf der Straße zu sitzen und das Straßenleben und Treiben der Straßenhändler (bei denen man manchmal ganz vorteilhafte Einkäufe machen kann) zu beobachten.

Kaffeehäuser und Bars: *St. James Bar*, s. oben. — *Splendid Bar*, zwischen Shepheard und Continental. — *New Bar*, Opernplatz. — *Opera Bar*, ebenda. — *Kaffeehaus im Esbekijegarten.* — *Café Egyptien*, großes Lokal, Damenkapelle, französ. Billards. — *Sphinx Bar u. Restaurant*, Ecke Bulakstraße, gegenüber Continentalhotel; Nachtcafé, Lebewelt, Wiener Orchester. — Außerdem um den Esbekijegarten herum zahlreiche Lokale mit Nachtleben, Musik, Damenkapellen etc.; z. B. *Trocadero*, Café chantant; — *Eldorado*, unter den Kolonnaden Wagh el-Birket (arabische Tänze). — Zahlreich sind die (engen, unsaubern) *arabischen Kaffeehäuser* (»kaḥwa«) in der Stadt; die Tasse (fingan) ½ oder 1 Pi.; »bissukkar« = mit Zucker; »min rêr sukkar« = ohne Zucker; »hilu« = süß; »marra« = bitter.

Konditoreien (europäische): *Lehrenkrauß*, Rue Kasr en-Nil, Rond Point Suares (B 4), deutsch, viel besucht zum Nachmittagstee. — *Mathieu*, Shâria Manâch.

Wagen (S. 23). Tarif (Tag und Nacht gleich): Stadtbezirk (4 km im Umkreis vom Opernplatz) für 1–3 Pers. Fahrt bis 1 km 3 Pi., jede Person mehr 2 Pi., jedes weitere Kilometer 2 Pi. mehr. Wartezeit für je 15 Min. 2 Pi.; größeres Gepäckstück beim Kutscher 1 Pi. Taxameterdroschken (Minimaltaxe 2 Pi.) sind besonders an Feiertagen zu empfehlen. — Nach der Zeit (dem Kutscher vorher anzusagen, arab. »bisaʿa«): 10 Pi. die Stunde, jede weitere ¼ St. 2 Pi., für den ganzen Tag (12 St.) 60, ½ Tag 30 Pi. (Die Kutscher fahren nicht gern nach der Zeit.) Wenn man nach dem Tarif bezahlt hat, lasse man sich mit den (nie zufriedenen) Kutschern (arab. »arbagi«) auf keinerlei Verhandlungen mehr ein, sie werden sonst immer frecher. Bei Differenzen merke man sich die Nummer des Kutschers und melde ihn der Polizei (»Karakôl«). Vom Bahnhof in die Stadt bezahlt man meist 5 Pi.; zum Gesîrehhotel 5, hin und zurück mit Warten von 1 St. 15 Pi.; Zoologischer Garten 10, bzw. 20 Pi. (2 St.); Pyramiden 40, bzw. 60 Pi. (3 St.); Zitadelle 8, bzw. 15 Pi. — Luxuswagen und Automobile bestelle man im Gasthof.

Elektrische Straßenbahnen (Trams):
I. Vom *Platz Atabet el-Chadra* (D 3) ausgehend: a) Linie 2 (»Bulâk–Zitadelle«) sö. durch Shâria Mohammed Ali (Arabisches Museum) zur *Zitadelle* (E 7). — b) Linie 1 sw. über Bab el-Luk (*Heluânbahnhof*, BC 4) – Kasr en-Nil (nahe beim *Museum*, B 4) nach *Alt-Kairo* (AB 8); Aufschrift der Wagen »Vieux Caire«. — c) *Pyramiden-Linie;* die gleiche Strecke wie b nach Alt-Kairo und von dort über die neue Brücke (Abbas Hilmi II.) über die Insel Rôda nach Giseh und zu den *Pyramiden;* von Vm. 6 bis 9 Uhr Nm. alle ½ St., außer Vm. 9–10½ und Nm. 3–4 Uhr. — d) Linie 11 ebenso, aber nur bis *Giseh*, alle 7 Min. — e) Linie 2 westl. zum Esbekijegarten, *Opernplatz*, Continentalhotel, Bulâkstraße, Ismailiakanal, *Deutsches Konsulat* nach *Bulâk* (A 2), Stat. am Nil. (Von hier Dampffähre nach dem *Gesireh-Palace-Hotel*, Bau einer Brücke geplant.) Die Tram geht weiter bis zur Gewerbeschule (»Arts et Métiers«). — f) Nördl.; an der Ostseite des Esbekijegartens vorbei zum *Hauptbahnhof* (C 1, auch Bahnhof Pont Limûn für Matarije) und von da: 1) Linie 3 nach *Abbassije;* 2) Linie 4 u. 12 nach Rue Saptieh (Linie »Saptieh, Gare, Nusrieh«, C 6); 3) Linie 8 durch die Schûbra-Allee (C 1) nach *Schûbra;* 4) Linie 9 wie Linie 8, aber von der Schûbra-Allee aus nach *Rod el-Farag* (Abgang der Schiffe nach Barrage, S. 271); 5) Linie 10 wie Linie 3, aber vom Zahir-(Daher-)Platz aus nach Pont de Ghamra (F 1) am Ismailiakanal. — g) Linie 6 südl. über Bâb el-Chalk (D 4) zur Moschee *Saïde Zenâb* (C 6) und zum Schlachthaus (»Abattoirs«, B 8). — h) Nach *Neu-Heliopolis* (»Oasis Heliopolis«), wie die Bulâk-Linie (Nr. 2), über Opernplatz – Ägyptischer Telegraph – Bahnhof – Abassije, alle ¼ St., hellgelbe Wagen.

II. Andre Linien: i) Linie 7 (»Canal Ismailieh«): Hauptbahnhof–*Museum* – Kasr en-Nil. — k) Linie 5: Kairo von N. nach S. von Pont Ghamra (F 1) über die Muski und Bâb el-Chalk, wie Linie 6, nach Saïde Zenâb etc. — l) Jenseit der großen Nilbrücke (A 4/5) über die Insel Bulâk und den *Zoologischen Garten* nach *Giseh*, alle ¼ St.

Zum *Hauptbahnhof* führen also die Linien 3, 4, 8, 9, 10, 12 und die Helio-

polis-Linie. — Nach *Alt-Kairo* (unterwegs Museum) die Linien 1, 11 und die Pyramiden-Linie. — Vom Heluânbahnhof zum Hauptbahnhof die Linien 4 u. 12. — Die Trams haben im allgemeinen nur II. Kl. nebst besondern Frauenabteilen und sind meist sehr besetzt. Preis 1/2 Pi.

Omnibus (Mittelpunkt: Atabet el-Chadra-Platz) kommt neben den Trams kaum in Betracht; sie sind für Europäer wenig geeignet, doch wird man sie auf gewissen Strecken mit Vorteil benutzen, z. B. durch die Muski und über die große Nilbrücke zum Tram nach Giseh–Pyramiden; Preis innerhalb der Stadt 1/2 Pi.

Esel (S. 24) sind in Kairo, besonders für die Umgebung das beste Transportmittel, weil man damit überallhin kann. Innerhalb der Stadt werden sie von Europäern jetzt weniger benutzt als früher. Für einen Ritt in der Stadt 1–2 Pi.; für 1 St. 3–5 Pi.; für einen Vormittag 8–12, für den ganzen Tag 15–20 Pi. Bei größern Touren dem Eseljungen 2–4 Pi. Trinkgeld; zufrieden ist er niemals. Für Damensättel ist eine kleine Vergütung (3 Pi.) zu zahlen. Die Eseljungen sind mit ihren Tieren fast überall zur Hand; nötigenfalls genügt der laute Ruf »Hammâr!« (d. h. Eseljunge), um sie anzulocken. Die Eseljungen vor den Gasthöfen sind meist bessere Bezahlung gewohnt, haben aber auch in der Regel bessere Tiere. Sie sind anstellige Burschen, die oft einen Lohndiener überflüssig machen. Man wähle einen jungen, da ältere oft unverschämt werden. Will man schneller reiten, so rufe man »*Jalla, jalla!*« oder »*sûk el ḥomâr*«, will man langsamer reiten: »*Schuwaije, schuwaije!*« oder besser: »*Ala mâhlak!*« — »Halt« heißt »*bäss*« oder »*andak*«. Will man an schwierigen Stellen, daß der Esel geführt werde, so sage man: »*Imsik el ḥomar*«, d. h. »Fasse den Esel an«! NB. Man vermeide zu galoppieren, wenn der Boden naß ist.

Kamele sind nur zu größern Wüstentouren erforderlich und durch die Gasthöfe zu erhalten. Bei den Pyramiden von Giseh stehen »Renommierkamele« zur Verfügung (das Kamelreiten zu lernen, ist nicht schwierig).

Lohndiener *(Dragomane)*, die einige Kenntnis des Deutschen, Italienischen, Französischen oder Englischen besitzen, sind in den größern Gasthöfen für 10 Fr. für den Tag zu haben. Sie sind für den eiligen Reisenden kaum zu entbehren, auch als Führer durch die Basare (doch kauft man in ihrem Beisein natürlich teurer); im übrigen kann man mit dem Reisebuch, Kutscher oder Eseljungen sich auch gut allein zurechtfinden.

Konsulate (Amtsstunden 9–1 Uhr): *Deutsches Reich*, Generalkonsulat (diplomatische Vertretung), Shâria el Hawijâti 18 (B 4), Graf v. Hatzfeld, Gesandter; Konsulat in Bulâk (B 3), Konsul Dr. Gumprecht. — *Österreich-Ungarn*, Generalkonsul Graf Koziebrodzky, Shâria Gami' es-Sherkes 5; Konsul Fr. Szarvasy, Shâria Wabûr el Moye.

Polizei *(Caracôl, bolîs)*, Hauptbureau: Platz Atabet el-Chadra (D 3). Die zum Teil aus Europäern (viel Italiener) bestehenden Beamten sind höflich, der Dienst ist gut. Die Polizisten auf der Straße verstehen aber meist nur Arabisch. Beschwerden gegen die Polizei sind auf dem Konsulat vorzubringen.

Post: Hauptpost (D 3), Place Atabet el-Chadra; offen für Briefmarkenverkauf 7 1/2–9 1/2, Briefe 7 1/2–6 1/2 Uhr (eingeschriebene bis 9 Uhr abds.) und außerdem später abends an bestimmten Tagen nach Ankunft der Züge mit der Post aus Europa von Port Saïd und Alexandrien, Postanweisungen etc., Postpakete 9–6 Uhr; So. Nm. geschlossen. Beim Eingang eingeschriebener Sendungen erhält man einen Zettel zugestellt, der bei der Abholung unterschrieben (und durch den Gasthof oder andre der Post bekannte Personen beglaubigt) vorzuweisen ist. Die Hauptpostabgänge nach Europa sind Sa. und Mi. früh; die Hauptankunfttage Mi. u. So. oder Mo. Abend. — In den Hauptgasthöfen gibt es eigne Postbureaus, Briefkasten (rot) und Briefmarkenverkauf fast in allen Gasthöfen. Über Postwesen s. S. 25.

Telegraph (vgl. S. 26): *Ägyptischer Telegraph* (C 3), Shâria Bulâk; im Inlandverkehr 8 Wörter 2 Pi.; man erhält bei der Aufgabe unentgeltlich eine Quittung. — *Englischer Eastern Telegraph Co.* (C 3), für Auslands

telegramme, Shâria Manach; jedes Wort nach Europa 4,8 Pi. (1 M.).

Banken: *Deutsche Orientbank* (Pl. 3, C 3), Rond Point Suares, Korresp. der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig. — *Crédit Lyonnais* (Pl. 5, D 3), Shâria el-Bosta, östl. von der Esbekîje; Korresp. der Deutschen Bank und der Allgem. Deutschen Creditanstalt in Leipzig. — *Banque imperiale Ottomane* (Pl. 1, C 3), Shâria el-Manâch 19; Korresp. der Deutschen Bank. — *Anglo-Egyptian Bank* (Pl. 4, C 3), Shâria Kasr en-Nil 29; Korresp. der Deutschen Bank.

NB. Die Bankstunden sind 9–12 u. 3–5 Uhr (im Sommer nur 9—12). Geschlossen an den zahlreichen Feiertagen (S. 167) und Sa. Nm.

Geldwechsler sitzen namentlich in der Shâria el-Kamel (C 3) zahlreich auf den Straßen, man passe aber beim Wechseln auf! Für 1 engl. Pfund, das 97,5 Piaster gilt, gebe man 0,5 Piaster Wechselgebühr. Deutsches Papiergeld wird in den Gasthöfen, in der Buchhandlung Diemer, im Zigarrengeschäft Engelhardt, bei R. Stobbe u. a. zum Tageskurs angenommen. Kleine Münzen, an denen es im Verkehr oft fehlt, immer genügend bei sich zu führen, ist im Orient sehr nötig. — Geldwesen s. S. 18–21.

Sprache. Die Volkssprache ist Arabisch; allgemeine Vermittelungssprache ist Französisch und im Verkehr mit den Behörden auch Englisch.

Reisebureau: *Hamburg-Amerika-Linie*, Shâria Kamel (C 3), neben Continentalhotel, auch Agentur der Hamburg & Anglo-American Nile Steamer Cy; deutsches Personal, gefällige Auskunft, auch Eisenbahnfahrkarten (ohne Aufschlag). — *Thos. Cook & Son*, neben Shepheard Hotel (C 3), altbewährt.

Dampfschiffagenturen: *Norddeutscher Lloyd*, am Opernplatz (C 3). — *Österreichischer Lloyd*, Shâria Maghrâbi 4 (C 3). — *Khedivial Mail*, Egyptian Bonded Warehouse, Rue Zaptîje, hinter dem Bahnhof. — *Navigazione Generale Italiana*, Sharia Maghrâbi, neben New Bar (C 3). — *Messageries Maritimes*, am Shepheard Hotel. — Die Abfahrtszeiten der Dampfer werden in der Post, in den Gasthöfen etc. angeschlagen.

Speditionsgeschäfte: *F. Bancet & Co.*, unter Shepheards Hotel. — *Thos. Cook & Son*, s. oben. — *Egyptian Bonded Warehouse*, Shâria Zaptîje hinter dem Bahnhof. — Auch der *Norddeutsche Lloyd* besorgt Gepäck nach Europa.

Jagd (S. 74). Die Jagd ist in Ägypten (aber nicht im Sudan!) frei. Größere Jagdexpeditionen übernimmt die Agentur der *Hamburg-Amerika-Linie* und *Dr. Adam David* (Wohnung in Kairo zu erfahren durch die Hamburg-Amerika-Linie; im Sommer: Basel, Güterstraße 144).

Buchhandlungen: Hofbuchhandlung *F. Diemer Nachf.* (Finck & Bayländer; Deutsche), unter Hotel Shepheard, großes Lager, auch von Photographien und Landkarten, besorgen arabische Literatur; sehr gefällig für Auskunft jeder Art, wechseln auch deutsche und andre Banknoten.

Schreibmaterialien: *Böhme & Anderer* (Deutsche), auch Druckerei (Visitenkarten), Shâria Maghrabi. — *Papeterie Suisse*, Shâria Kasr en-Nil.

Musikalien: *Hugo Hackh* (Deutscher), Rond Point Suares und Shâria Kasr en-Nil. — *Bodenstein*, neben der Buchhandlung Diemer.

Ansichtskarten, schön u. sehr billig (Dutzend 2–4 Pi.) bei den Straßenhändlern, oder auch in den Buchhandlungen. Spezialgeschäft: *Max Rudmann*, Shâria Bosta unweit der Börse. Am besten kauft man auch in Kairo gleich die Ansichtskarten für Oberägypten.

Photographien: *P. Dittrich* (Deutscher), Hofphotograph, Shâria Alfi Bey 7 (die Straße, die bei Shepheards Hotel einbiegt); Porträte, ägyptische Landschaftsbilder u. Lichtbilder (Diapositivplatten) in reichster Auswahl, photographische Bedarfsartikel, Entwickelung für Amateure etc. — *Robert Paul* (Deutscher, Nachfolger von Reiser & Binder), Shâria el-Manâch 26. — Photographische Artikel: *Diradour*, am Opernplatz. — *Del Mar*, Muski.

Tabak (S. 28; man raucht fast nur noch Zigaretten): *Leopold Engelhardt* (deutsch), Opernplatz, neben New Bar. — *Anglo-Egyptian Cigarette Cy* (deutsch), Shâria Kasr en-Nil, gegenüber der Nationalbank. — *Gabriel Mantzaris & Co.*, Rue Kamel, gegen-

über Shepheard. — *Salonica Cigarette Cy*, Esbekije. — Preis für 100 Stück 10–35 Pi. (Auf ein Postpaket gehen je nach Größe 1500–3000 Stück; Zoll und Steuer in Deutschland 1–2 Pf. das Stück.) — Zigarren (teuer): *Leopold Engelhardt* (s. oben), Bremer Fabrikate; deutsche Zehnpfennigzigarre 15–20 Pf. — *C. & H. Flick*, beim Continentalhotel. — *Mantzaris & Co.*, s. oben.

Europäische Warengeschäfte: *S. Stein* (Österreicher), Place Atabet el-Chadra, fertige Kleider für Herren und Damen, Wäsche, Reiseartikel, Khakis (von 10 Fr. ab), Tropenhüte (von 4 Fr. ab). — *Mayer & Co.*, Muski. — *Davis Bryan & Co.*, im Continentalhotel, englische Artikel, Kleider nach Maß. — Schuhe: *Karmann frères*, Shâria Kamel und Muski. — *Cordonnerie française*, Esbekije. — *Gallicopoulos*, neben Cook, Schuhe nach Maß. — Schneider: *Philipps;* — *Delia;* — *High-Life.* — Konserven: *Fleurent & Co.*, hinter Shepheard-Hotel. — *Walker & Maimarachi*, nahe dem Crédit Lyonnais. — *Giorgioni*, gegenüber der Oper. — *Jakob Zehnder*, neben S. Stein (s. oben), deutsche Wurstwaren. — Jagdausrüstung: *Bajocchi*, Shâria el-Bawaki (hinter Crédit Lyonnais).

Uhrmacher: *Lattès*, Shâria Manâch 4. — *Buys-Badollet*, gegenüber Shepheard. — *G. Süßmann*, Muski und Shâria Kamel. — *Beinisch*, Muski 8.

Optiker: *Davidsohn & Regenstreif*, im Hotel Continental. — *G. Süßmann; Buys-Badollet; Beinisch*, s. oben.

Juwelier: *R. Stobbe* (Deutscher), Opernplatz, empfohlen; Spezialität: Schmucksachen in altägypt. Stil.

Orientalische Artikel. Teppiche, gestickte Decken, Kupferarbeiten, Gold- und Silberwaren, Holzarbeiten (Muschrebijen und Mosaiken, S. 163), sudanesische, indische und japanische Waren, Waffen etc. sind in Kairo in reicher Auswahl zu haben, und man kauft hier auch die oberägyptischen und sudanesischen Erzeugnisse vorteilhafter als in Assuân und Khartum. Der Mittelpunkt für diesen Handel sind die *Basare in der Muski* und ihren Seitenstraßen, vor allem der Chân el Chalîl (S. 226). Im letztern sind bekannte Geschäfte: *Joseph Chohên* (Teppiche etc.); — *Société Persane Ismail Aly* (Teppiche und Stickereien); — *Elias Daher* (Kupferwaren); — *Pohoomull Brothers* (indische Waren). — In der Muski: *Hatoun*, Rue Neuve 12; — *Mallûk* (arabische Holzarbeiten). — In der Stadt ist das größte Geschäft für arabische Holzarbeiten, Möbel und Kunstgegenstände der Italiener *Parvis* (Shâria Kamel); — *Spartali*, das größte Teppichhaus, gegenüber dem Savoy-Hotel; — *Maggiar*, Rue Bulâk 9, ebenfalls Teppiche. Weiteres S. 225. — Beim Einkauf ist es Vorbedingung, daß man einigermaßen den Wert der Waren kennt, denn die verlangten Preise sind meist Phantasiepreise; Geduld beim Handeln ist erforderlich. Auch kaufe man nicht gleich in den ersten Tagen, und wertvollere Gegenstände, wie Teppiche, nicht ohne sachkundigen Rat. Einkauf mit einem Dragoman verteuert die Ware natürlich. — Echte Antiken vermag nur der Kenner zu kaufen; das meiste, was angeboten wird, ist falsch. Im Verkaufslokal des Ägyptischen Museums (S. 240 l.) wird Garantie geboten.

Ärzte (Wohnungen in den Gasthöfen und Apotheken zu erfragen): Dr. *Ali Bey Ibrahim* (in München approbiert). — Dr. *Bannwarth*, Chirurg. — Dr. *v. Becker-Bey* (Österreicher), Chefarzt des österreichischen Hospitals. — Dr. *Bruno Bitter*, Leibarzt des Khediven. — Dr. *Conrath* (Österreicher, Chirurg). — Dr. *Engel-Bey* (Deutscher). — Dr. *Hegi* (Schweizer). — Dr. *Heß-Bey* (Schweizer). — Dr. *Kautsky-Bey* (Österreicher), Leibarzt des Khediven. — Dr. *Murison* (Engländer), Arzt des deutschen Hospitals. — Dr. *Wildt*, Chefarzt des deutschen Hospitals. — Für Augen: Dr. *Meyerhof;* — Dr. *Fisher* (Engländer). — Für Hals, Ohren und Nase: Dr. *v. Hebentanz* (Österreicher); — Dr. *Goldmann* (Österreicher). — Für Haut- und Geschlechtskrankheiten: Dr. *Guth* (Österreicher); — Dr. *A. Scheuber* (Deutsch-Russe). — Für Frauenkrankheiten: Dr. *v. Dittel* (Österreicher); — Dr. *Hildebrand.* — Massage: Dr. *Wermer* (im Sommer in Karlsbad). — Ärztin: Frl. Dr. *Emma Dibbendorfer* (Schweizerin). — Zahnärzte: Dr. *Bauer;* — Dr. *Freund;* — Dr. *Klein* (Österreicher).

Apotheken: Gebr. Dr. *Kreichgauer* Shâria Abdin. — *Pharmacie Anglo-*

Americaine (Inh. Simmermacher), am Opernplatz. — *Pharmacie Centrale* (Bes. Hébert), Boulevard Clot-Bey. — *Savoy Pharmacie* (nahe Savoy Hotel, Bes. Engländer), Zweiggeschäfte im Gesîreh Hotel, Menahouse, in Assûan.

Krankenhäuser: *Deutsches (Viktoria-) Hospital* (B 3), Shâria Dêr el-Benât, mit Kaiserswerter Diakonissen; vortreffliche Anstalt; leitende Ärzte: Dr. Wildt (deutsch), Chirurg; Dr. Murison (Inneres). — *Anglo-American-Hospital* auf der Insel Gesîreh. — *Österreich-Ungarisches (Rudolf-) Spital*, in der Abbâsîje (im NO. der Stadt); Ärzte: Dr. v. Becker-Bey, k. k. Reg.-Rat (Inneres); Dr. Conrath (Chirurg). — Außerdem gibt es ein französisches, ein italienisches Spital u. a. — Das *Regierungshospital* in Kasr el-Aini (A 7) ist mit der medizin-pharmazeutischen Hochschule verknüpft (Dir. Dr. Keating); deutsche Professoren an dieser Anstalt sind: Prof. Dr. *Bitter*, Bakteriolog; Prof. *O. Dinkler*, Pharmakolog; Prof. *Looß*, Zoolog; Dr. *Schmidt*, Chemiker.

Bäder: In den meisten Gasthöfen. Ein europäisch eingerichtetes Bad ist im *Halim-Gebäude* bei Shepheards Hotel. — Im *Menahouse Hotel* (S. 204) und in *Heluan* ist ein Schwimmbassin. — *Arabische Bäder* sind Europäern nicht zu empfehlen (S. 30).

Barbiere und **Friseure** (Rasieren 3–5 Pi., Haarschneiden mindest. 6 Pi.): *Weinrich*, Salon Savoy am Rond-Point, Rue Kasr el-Nil und in allen großen Gasthöfen; billiger bei *Muscato Brothers*, gegenüber Shepheard.

Stiefelputzer *(bojáki)* vor den Kaffeehäusern; 1/2 Piaster.

Kirchen: *Deutsche evangel. Kirche* (B 3) in Bûlâk; Gottesdienste im Winter 10 Uhr, im Sommer 1/2 10 Uhr. Im Anschluß daran französischer Gottesdienst. Deutscher Pfarrer: *Heifft*; französischer Pfarrer: *Morel* (Schweizer). — *Englische Kirche*, Bûlâkstraße (C 3).

Deutsche Schule, Elementar- und Realschule mit Einjährigenberechtigung und 200 Schülern, in Verbindung mit der Kirche, s. oben.

Theater: *Opéra khédiviale* (CD 3), nur November bis März, französische u. italienische Aufführungen zu hohen Preisen; Kasse 8–12, 2–5 Uhr. — *Teatro Abbas* (ital.), Shâria Kantaret ed-Dikke (C 2), größtes Theater Kairos, Oper, Operette, Schauspiel, auch Spezialitäten. — Kleinere Theater: Im *Esbekîjegarten*, nur im Sommer (offener Zuschauerraum), Operetten, Possen, Lustspiele leichtester Art. — *Teatro Verdi* im Esbekîjegarten (arab., griech.). — *Printania*, hinter dem ägyptischen Telegraphen (Schauspiel, Variétés). — Variété: *Théâtre des Nouveautés*, Bahnhofstr. — *Théâtre des Ambassadeurs*, auf der Insel Gesîreh (Kasr en-Nil-Terrasse mit Kaffeehaus). — Die kleinen *arabischen Volkstheater* mit derben Volksstücken sind für Liebhaber von Interesse; ein solches: *Schêch Salama* gegenüber dem Bierlokal Flasch. — Cafés chantants, an der Esbekîje (s. oben).

Vereine: *Deutscher Verein*, Shâria Bab el-Hadid (C 2), Vorsitzender Prof. O. Dinkler; Zusammenkünfte Di. u. Fr. von 9 Uhr abends an; Billard, Lesezimmer mit deutschen Zeitungen, Bibliothek, schönes Gartenlokal; Gastwirtschaft; Saisonbeitrag für Fremde 100 Pi.; Gäste sind willkommen. — *Deutscher Sportverein* (C 2), Rue Abbas, Vorsitzender Guba; Spielplätze, Gäste jederzeit willkommen. — Klubs nach englischer Art: *Club khédivial* und *Turfclub*. — Wissenschaftliche Vereine: *Société khédiviale de Géographie* (Vizekönigliche Geographische Gesellschaft, von G. Schweinfurth gegründet), im sw. Kiosk des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten (B 5); Bibliothek, Lesezimmer, Museum (Do. geöffnet); Eintritt zu den Vorlesungen nach Meldung beim Sekretär frei. — *Institut égyptien*, wissenschaftl. Verein, im nw. Kiosk des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten (S. 234); Bibliothek, Vorträge; Eintr. frei.

Vizekönigliche Bibliothek, Bab el-Chalk (D 4); Besichtigung gestattet; vgl. S. 214.

Zeitungen in französischer, englischer, arabischer, griechischer Sprache etc.: *Egyptian Gazette* (englisch und französisch), das Hauptblatt der englischen Interessen. — *Journal du Caire* (französisch). — *Bourse Égyptienne*, französisch (deutschfeindlich). — *L'Egypte* (französisch) und *Egyp-*

tian Morning News (englisch), das gleiche Blatt in verschiedener Ausgabe (deutschfeindlich). — *Egyptian Daily Post* (englisch), deutschfreundlich; ebenso *Le Progrès* (französisch). — Deutsche Zeitung: *Ägyptische Nachrichten*, wöchentlich erscheinend. — *Deutsche Kirche im Orient*, wöchentlich. — *The Cairo Punch* (arabisch-englisch), politisches Witzblatt (antienglisch). — Alle Blätter sind auf der Straße zu kaufen (1/2 oder 1 Pi.). — Über Zeitungen s. auch S. 51.

Hauptsehenswürdigkeiten.

***Moscheen:** El-Azhar* (S. 228), die mohammedanische Universität (Do. Nm. und Freitag kein Unterricht); *Muâyad* (S. 222) u. Umgebung; *Sultan Hassan* (S. 216); *Mohammed Ali* (S. 218) auf der Zitadelle (Stimmungseindruck eines mohammedanischen Gotteshauses); *Ibn Tulûn* (S. 220), Aussicht vom Minareh, am schönsten abends. Eintrittskarten in die Moscheen zu je 2 Pi., auf der Post (Markenschalter), in der Buchhandlung Diemer und in den Moscheen selbst zu erhalten; Trinkgeld für die beim Besuch anzulegenden Pantoffel 1 Pi. Man vermeide den Besuch der Moscheen am Freitag Mittag, der mohammedan. Gebetszeit und an den hohen mohammedanischen Festen.

Kalifengräber (S. 230).

Zitadelle und ***Mokattamhöhe*** (S. 218), Blick auf die Stadt, am schönsten bei Sonnenuntergang.

Basare (S. 225), besonders *Chân el-Chalil;* am besten Vormittags, Mo. u. Do. sind die günstigsten Tage; die Basare schließen mit Dunkelwerden. Wiederholter Besuch empfohlen.

Ägyptisches Museum (S. 239), Besichtigung auf 2 Tage zu verteilen, das erstemal das Erdgeschoß, das zweitemal das obere Stockwerk. Man sollte vor dem Besuch nicht ermüdet sein. Freitags geschlossen.

Arabisches Museum und ***Bibliothek*** (S. 214), Eintritt 5 (So. 1) Pi.

Zoologischer Garten (S. 235), Eintritt 1/2 Pi., So. 5 Pi.

Alt-Kairo (S. 236), mit der altkoptischen Kirche *Abu Serge* (S. 238) und der ältesten Moschee, *Amr* (S. 236) sowie die Insel *Rôda* (Nilmesser).

Pyramiden von Gîseh (S. 271), Halbtagsausflug, entweder Vm. oder Nm. zum Sonnenuntergang.

Sakkâra (S. 283), Gräber- und Pyramidenfeld (Abusir), Tagesausflug.

Heliopolis (S. 267), Obelisk bei Matarje und Straußenzucht sowie die neu entstandene Stadt Neu-Heliopolis, »Neu-Kairo« (S. 270); Halbtagestour.

Barrage du Nil (S. 271), Nilstauwerk nördl. von Kairo, Halbtagsausflug; besonders für diejenigen, die nicht nach Assuân kommen, um dort das große Stauwerk zu sehen.

Heluân (S. 289), Wüstenkurort südl. von Kairo, Halbtagestour.

NB. Die *Banken* sind an allen katholischen, griechischen u. arabischen Festen (S. 165) geschlossen; ebenso die *Behörden*, die überhaupt nur von 10–1 (im Ramadân oft noch kürzer) Dienststunden haben. Vgl. S. 164—67.

Umgebung von Kairo. Zu einem Eindruck der eigenartigen Umgebung mit ihren kahlen, sonnenglänzenden Felsenbergen und wunderbaren Beleuchtungseffekten gehört ein Eselritt in die Wüste, vor allem auf die *Mokattamhöhen* (S. 267), zu den *Mosesquellen* (S. 266) und zum kleinen *Versteinerten Wald* (S. 266); ferner, wenn man Gelegenheit hat, eine Mondscheinpartie zu den Pyramiden, den Kalifengräbern, der Zitadelle u. a.

Ein Bild des ***Gesellschaftslebens*** in Kairo geben die großen Hotels, z. B. auf den Terrassen von Shepheard (Sa.), Savoy, Continental, Semiramis, Nm. zum Tee oder abds. bei einer geselligen Veranstaltung; oder zur Nachmittagsmusik vor dem Gesîreh Palace Hotel (Wagenkorso!), im Menahouse und in Heluân (So.).

Die ***Hauptstraßen*** sind: *Shâria Kamel* (C3) von Shepheards Hotel am Esbekîjegarten und Continentalhotel vorbei bis zum Ende des Opernplatzes (abds. 5–8 Uhr). Die Straßen auf der Nord- u. Ostseite des Esbekîje-Platzes und die *Shâria Wagh el-Birket* (D 3), vom Hotel Bristol aus bis Kantaret ed Dikke-Platz später abends. Die *Muski* (D 3) und die vom *Chân el-Chalil* (E4) zur Gàmia el-Muâyad r. herübergehenden Basarstraßen, für Geschäftstreiben u. Volksleben (am belebtesten um die Mittagszeit); man gehe diese Straßen einmal zu Fuß (Ängstliche zu

Wagen). — Die *große Nilbrücke Kasr en-Nil* (S. 234), 1 – 2½ Uhr für den Verkehr geschlossen. Nm. vornehmer Wagenverkehr nach Gesîreh und zu den Pyramiden (Menahouse, besonders Fr. und So.).

Arabische Volksfeste: Abreise und Rückkehr des *Mahmal* (S. 165), das *Mûlid en-Nebi* (Geburtsfest des Propheten im April oder März, S. 165) mit Feuerwerk u. Gebetstänzen (sikr); das wild-fanatische *Perserfest* bei der Hassanên-Moschee (S. 227 u. 165); das *Fest des Nildurchstichs* im August; die *Bairam*-Volksbelustigungen (Oktober und Dezember); auch der jährliche Einzug des Khedîven Anfang November und die englische Parade am 9. November. Vgl. S. 165 ff.

Zeiteinteilung für Kairo.

Wem es nicht vergönnt ist, einen ganzen Winter unter ägyptischem Himmel zubringen zu können, möge bei einer längern Reise immerhin 3 Wochen auf Kairo rechnen. Aber auch bei einer kürzern Reise sind 6–7 Tage das Mindestmaß, um einen Gesamteindruck von Kairo zu gewinnen, mit Ruhetagen und Tagen des Flanierens also 10 Tage.

Kairo in sieben Tagen.

1. **Tag**: Vm. zu Wagen oder zu Esel: Muski und die Straße nördl. zum Muristân Kalaûn, Gâmia en-Nasir, Gâmia Barkûkîje, Hâkim, zum Bab en-Nasr und den Kalifengräbern (nur Kait-Bey besichtigen!); zurück zur Universität El-Azhar und in die Basare (Überblick). Oder nur Muski, Kalifengräber, El-Azhar, Basare. — Nm. zu Wagen bis zur Zitadelle oder Tram (Linie Bûlâk–Zitadelle) bis Rumêleplatz; dann zur Zitadelle (Moschee Mohammed Ali). Weiter zu Fuß oder zu Esel auf die Mokattamhöhe in ca. ½ St.; oben Sonnenuntergang. Leistungsfähigere verbinden dies mit einem Eselritt zu den Mosesquellen und kommen über die Mokattamhöhe (mit malerischen Ausblicken) zur Zitadelle (Mohammed Ali-Moschee vor Sonnenuntergang!) herunter.

2. **Tag**: Vm. Ägyptisches Museum. — Nm. vom Chân el-Chalil in der Muski aus die Basarstraße südl. (Ghurîje), Gâmia Muâjad, Bab Zuwêle, Gâmia Sultan Hassan, Gâmia Ibn Tulûn (Sonnenuntergang von hier!). Zu Wagen oder mit Tram vom Rumêleplatz zurück.

3. **Tag**: Vm. Alt-Heliopolis (Matarije, Obelisk, Straußenzucht) und Neu-Heliopolis. Ganz zu Wagen (40–50 Pi.) oder mit Eisenbahn, dann zu Esel nach Matarije und Neu-Heliopolis, und Tram zurück. — Nm. Zoologischer Garten und Gesîreh (Aquarium und Hotel). Zurück zu Wagen oder mit Fähre und Tram über Bulâk.

4. **Tag**: Vm. Museum (oberes Stockwerk), Esbekîje-Garten. — Nm. Tram oder Wagen nach Alt-Kairo: Koptische Kirche, Abu Serge, Amr Moschee etc. Event. Rôda-Insel und Nilmesser. Zurück event. mit Wagen über Mamelukengräber. Auf dem Hinweg event. Geologisches Museum.

5. **Tag**: Vm. Pyramiden von Gîseh. — Nm. Heluân.

6. **Tag**: Totenfeld von Sakkâra-Memphis (Mundvorrat mitnehmen!).

7. **Tag**: Vm. Tram zum Arabischen Museum und Bibliothek; Basare. — Nm. Bahn oder Tram und Schiff zum Barrage du Nil.

Durch Verbindung von Alt-Kairo und Zoologischem Garten (oder Pyramiden und am Rückweg Zoologischen Garten) und Sakkâra mit den Pyramiden von Gîseh oder mit Heluân läßt sich event. ein Tag gewinnen. Anderseits würde es sich empfehlen, der Tour zu den Pyramiden von Gîseh und ihrer Umgebung (Abusir) einen ganzen Tag zu widmen mit Lunch im Menahouse; ebenso dem Ausflug zum Barrage; ferner der interessanten neuen Stadt Heliopolis »Neu-Kairo« besonders ½ Tag. Kalifengräber und Zitadelle lassen sich verbinden (Weg aber sehr staubig) und Kalifengräber–Mosesquelle – (Versteinerter Wald) – Zitadelle, Ritt von 3–4 St. mit schönen Ausblicken auf der Mokattamhöhe.

Das Bequemste ist es natürlich, man macht alles zu Wagen und mit Dragoman, der alles erklärt (Wagen tägl. 60 Pi., Dragoman 40 Pi.); wenn zwei oder drei sich zusammen tun, gar nicht besonders teuer. Man kann aber auch vieles mit dem elektrischen Tram machen und von da aus für kürzere Strecken Esel nehmen; so Ibn Tulûn-

Moschee zu Esel von der Tramstation auf dem Rumêleplatz (Zitadelle) aus; die Basar-Moscheentour (2. Tag, s. oben) mit Omnibus durch die Muski bis Chân el-Chalil, von da Esel bis Ibn Tulûn und mit Tram zurück. — Die Reisegesellschaften verlangen für eine fünftägige Führung durch Kairo und Umgebung (Wagen, Dragoman, Trinkgelder, Eintrittsgelder) 6 £.

Kairo in zwei Tagen (für ganz Eilige; nur zu Wagen oder mit Esel!): 1. Tag: Vm. ganz früh zu den Pyramiden und auf dem Rückweg zum Museum. Nm. Basar (flüchtig) und Moscheentour (Muâjad, Sultan Hassan, Ibn Tulûn). — 2. Tag: Vm. Basare und El-Azhar. Nm. Kalifengräber (Mokattam), Zitadelle. Oder El-Azhar noch am 1. Tag nm. und am 2. Tag vm. Matarije (Obelisk-Straußenzucht) oder Zoologischer Garten-Gesîreh.

Kairo, arab. *Masr el-Kâhira* (d. h. Masr, die Siegreiche) oder kurzweg *Masr* (der alte Name für Ägypten), die Hauptstadt Ägyptens, die größte Stadt Afrikas, liegt unter 30° 6′ nördl. Br. und 31° 26′ östl. L. v. Gr., 21-22 m ü. M., am rechten Ufer des Nils, 18 km oberhalb der Stromspaltung, am Fuß des Mokattam-Gebirges (210 m ü. M.), an das die Zitadelle *(kalʿa)* sich anlehnt. Nördl. der Stadt beginnt das üppige Frucht- und Gartenland des Deltas, während im O. und S. die Arabische Wüste bis hart an die Stadt heranreicht. Kairo hat (1907) 640,000 Einw., darunter 70,000 Ausländer, meist Griechen, Italiener, Engländer (mit 3000 Mann Garnison), Franzosen, Österreicher und etwa 600 Deutsche und 400 Schweizer. Dazu kommen im Winter noch einige tausend Fremde, die hier zum Vergnügen, aus wissenschaftlichen Interessen oder zur Kur weilen, denn Kairo und besonders Heluân sind klimatische Kurorte ersten Ranges für Brustkranke und werden neuerdings auch für Nierenkranke empfohlen (vgl. S. 40 u. 60). Kairo ist Residenz des Khedive (der jedoch den Sommer in Alexandrien, bzw. in Europa zubringt), Sitz der Ministerien, obersten Behörden und untersteht einem eignen Gouverneur.

Das überaus rege Leben und Treiben (vgl. S. 224), an dem fast alle Völker der Alten Welt ihren Anteil haben, gibt Kairo den Charakter einer Weltstadt; seine günstige Lage als Schlüssel der Nilländer macht es zu einer der wichtigsten Städte des Orients. Wenn auch seine politische Bedeutung, die es einst als Sitz der Kalifen und Sultane und als Stapelplatz des indo-europäischen Verkehrs hatte, geschwunden ist, so bleibt Kairo doch immer noch der große Markt des Orients, der Berührungs- und Austauschpunkt zwischen Nordostafrika und Europa. Für den Touristen ist Kairo weitaus die angenehmste morgenländische Stadt. Mag es hinsichtlich der Lage und einzelner Prachtbauten von Konstantinopel übertroffen werden, mag das Leben des Orients in Damaskus reiner zur Anschauung gelangen — bunter und wechselvoller sind die Straßenbilder hier, und an Fülle der Sehenswürdigkeiten, zu denen das älteste Ägypten, der Islâm in seiner Blüte und die höchste moderne Kultur in gleicher Weise beigetragen haben, übertrifft Kairo sie alle. Orient und Okzident sind hier wunderbar harmonisch verschmolzen; daß man jeden Augenblick in vollster persönlicher Sicherheit dem mohammedanischen Fanatismus zum Trotz sich in den Strudel morgenländischen Lebens hineinstürzen kann, ohne im geringsten auf seinen europäischen Komfort verzichten zu müssen, verleiht Kairo seinen eigentümlichen Reiz.

Geschichtliches. Als *Amr ibn el-Âsi*, der Feldherr des Kalifen Omar, 641 n. Chr. das Kastell Babylon (S. 238) erobert hatte und sich nun anschickte, gegen Alexandrien zu ziehen, hatte, wie die Sage meldet, auf dem von ihm während der Belagerung bewohnten Zelte eine Taube ihr Nest gebaut. Amr befahl, das Zelt (arab. *fostât*) stehen zu lassen. Er bezog es wieder, nachdem er Alexandrien bezwungen hatte, und gründete hier eine Stadt, die von dem Zelte den Namen empfing. Amr selbst baute die nach ihm benannte Moschee (S. 236), und nachdem unter dem Kalifen Oṭmân arabische Ṣtämme im Niltal angesiedelt waren, wurde Fostât Mittelpunkt der Regierung. Eine Gelehrtenschule bestand hier schon, als der Kalif *Mâmûn* (813–833), der Sohn Harûn er-Raschîds, Ägypten besuchte. Zu größerer Blüte noch gelangte Fostât, bzw. *el-Kataï*, der neu gegründete Stadtteil an Tulûns großer Moschee unter dem Statthalter *Ahmed ibn Tulûn* (S. 220), der sich zum Sultan von Ägypten aufwarf, und unter dessen Nachfolgern. Hundert Jahre später büßte Fostât seine Stellung als Residenz ein, als *Gôhar*, der Feldherr des fatimidischen Sultans *Muizz*, der in Maghreb (Tunis) zur Herrschaft gelangt war, 969 Fostât eroberte und unweit der Stadt eine neue Residenz hatte erbauen lassen, in die Muizz mit dem Titel »Kalif« seinen Wohnsitz verlegte, und die er *Masr el-Kâhira* (S. 212) nannte. Kairo wurde seitdem Hauptstadt des Fatimiden-Reichs (202 Jahre hindurch) und hob sich schnell. Muizz' Sohn und Nachfolger *Azîz Billâh* gründete die Universität el-Azhar (S. 228), unter dessen Nachfolger *Hâkim* reichte die Stadt schon bis zum Bâb en-Nasr und Bâb el-Futûh (S. 230). Nicht weniger Sorgfalt als die Fatimiden widmete der Stadt der Eijubide *Salâheddin*, der die Zitadelle anlegte (S. 218) und Kairo mit einer Mauer umgab. Von den Mamelukensultanen verschönerten *Kalaûn* (S. 229), *el-Aschraf Chalîl* (S. 226), *Hassan* (S. 216), *Barkûk* (S. 230), *Kait-Bey* (S. 231), *el-Ghûri* (S. 223) die Stadt durch prachtvolle Bauten, während freilich die Bewohner durch die zügellose Herrschaft der Mameluken litten. Der Weiterentwickelung Kairos bereitete 1517 der Osmanensultan Selim I. ein jähes Ende. Nach der Schlacht bei Heliopolis nahm er Kairo mit Sturm, der letzte Mamelukensultan, Tûmân-Bey, wurde am Bâb es-Zuwêle 15. April 1517 gehenkt, Kairo verschwindet aus der Geschichte, in die es erst wieder eintritt mit der französischen Expedition unter *Bonaparte*, der am 22. Juli 1798, dem Tage nach der Schlacht bei den Pyramiden (S. 111), in Kairo einrückte und am 21. Okt. einen Aufstand der Bewohner blutig unterdrückte. Nach Bonapartes Rückkehr nach Frankreich übernahm den Oberbefehl in Kairo Marschall Kléber, der bald darauf am 15 Juni 1800 auf der Esbekîje ermordet wurde; 1801 mußte sich die französische Besatzung dem Großwesir ergeben. 1805 ging die Regierungsgewalt an Mohammed Ali über, mit dem eine neue Epoche für ganz Ägypten, und somit auch für Kairo, beginnt. Um letzteres hat sich ganz besondere Verdienste erworben *Ismaîl-Pascha*, dessen Bauten und Anlagen der Stadt ein wesentlich andres Ansehen gegeben haben, freilich nicht selten auf Kosten ihres orientalischen Charakters. Je größer die Summen waren, die Ismaîl (S. 114) zur Verschönerung der Stadt und für seine verschwenderische Hofhaltung aufwendete, um so empfindlicher wirkten der Zusammenbruch seiner Finanzwirtschaft seit 1876 und seine Absetzung auf das Leben der Hauptstadt, deren Lustparke teilweise verwahrlosten und deren Luxusgewerbe daniederlagen, bis in der neuesten Zeit die Stadt unter dem Einfluß der englischen Reformen einen neuen Aufschwung nahm und sich nach W. zu bis an den Nil ausdehnte..

Rundgang. Wir beginnen unsre Wanderung durch die Stadt mit der ***Esbekîje** (D 3), die, im Mittelpunkte des Verkehrslebens, an der Scheide der Araberstadt und der modernen Neustadt Ismaîlîja (S. 232), liegt. Die Esbekîje, benannt nach dem Emîr Esbek, dem Feldherrn des Sultans Kait-Bey (S. 231), ist ein achteckiger Garten

von 8,5 Hektar Fläche, angelegt 1870 von dem französischen Gärtner Barillet, eine städtische Parkanlage voll der seltensten Bäume und Sträucher, umschlossen von einem eisernen Gitter mit mehreren Eingängen (Eintritt 1/2 Piaster). Betreten wir denselben von der Westseite, dem Hotel Continental gegenüber, so haben wir l. ein Kaffeehaus mit Musikpavillon, in dem häufig nachm. 4–6 Uhr eine ägyptische, 2mal wöchentl. abends auch eine englische Regimentskapelle Konzerte gibt; r. ein künstlicher Felsen mit Grotte und Aussichtstürmchen (guter Überblick). Am Ostende ein kleines Sommertheater und das Restaurant Santi (S. 204).

Die an der Westseite des Gartens entlang laufende Straße (C 3) **Shâria Kamel** (S. 210), die Hauptverkehrsstraße des europäischen Viertels von Kairo, schneidet in ihrem Verlauf nach S. l. die *Place de l'Opéra,* mit dem Bronzestandbild des Feldherrn *Ibrahim Pascha*, nimmt dann den Namen *Shâria Abdîn* (C 4) an (gleich beim Beginn r. die *Gâmia el-Kirkia,* eine moderne Moschee ohne Bedeutung) und mündet auf die große *Place d'Abdîn* (auch Exerzierplatz); hier sö. das **Kasr Abdîn** (C 4, 5), das ausgedehnte *vizekönigliche Schloß,* die Residenz des Khedîve, die Fassade im italienischen Palaststil, ohne besonderes Interesse; nördl. am Platz Kasernen ägyptischer Truppen.

Die Nordseite des Esbekîje-Gartens umgeben stattliche moderne Gebäude mit Arkaden im Erdgeschoß; im NO. liegt der kleine *Meidân el-Khasindar* oder *Place de la Bourse* (D 3), an dem die *Börse* und die Hotels Eden Palace und Bristol liegen; die Ostseite begrenzen abermals moderne Bauten, darunter das Grand Café de la Bourse und das Bankgebäude *Crédit Lyonnais.* An der Südseite das palastartige *Palais du Tribunal* (internationaler Gerichtshof), weiter westl. das *Opernhaus.* Südl. dahinter das *Postgebäude.*

Vom Meidân el-Khasindar läuft eine schmale Gasse östl.; etwa in halber Länge der Straße l. abbiegend und dann uns r. haltend, gelangen wir zum **Fischmarkt** (D 3), einer der verrufensten Gegenden von Kairo.

Sö. vom Palais du Tribunal liegt die *Place Atabet el-Chadra* (D 3), Mittelpunkt des Tramverkehrs; hier öffnet sich sw. die *Shâria Abd ul-Aziz* (C D 4), sö. die lange und breite, schnurgerade *Shâria Mohammed-Ali* (D 4, 5), Anfang der 1870er Jahre durch ein mohammedanisches Stadtviertel gebrochen. Gleich im Anfang l. die *Markthalle;* weiterhin gelangt man zum Platz *Bâb el-Chalk* (D 4); hier liegt nö. das *Gouvernementsgebäude* mit dem *Polizeiamt;* nw. die

Vizekönigliche Bibliothek und das **Arabische Museum** (D 4), gemeinschaftlich in einem schönen Neubau (1904) untergebracht.

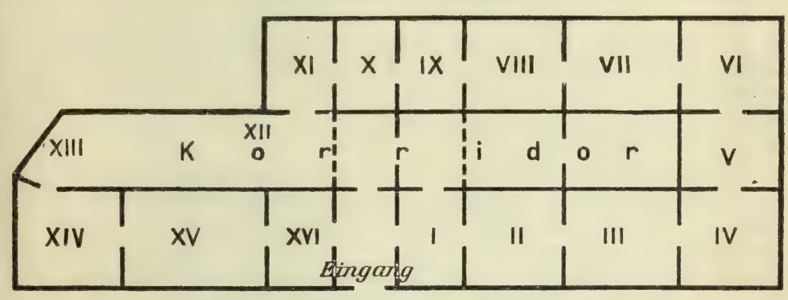
Die *Bibliothek* (Eingang Méhémet-Ali-Str.) ist geöffnet tägl. (außer Fr.) 9 Uhr bis 1 St. vor Sonnenuntergang; Juli, August, September 8–1 Uhr; im Ramadân 10–2 Uhr; Eintr. frei, in den Lesesaal nur mit Erlaubnis des Direktors.

Das *Museum* (Eingang vom Platz Bâb el-Chalk) ist offen November bis April tägl. (außer Fr.) 9–4 1/2 Uhr, Eintr. 5 Pi.; Mai bis Oktober 8–1 Uhr, Eintr. 1 Pi. Katalog englisch und französisch, 20 Pi.

Die **Bibliothek,** 1870 vom Khedîven Ismaîl begründet, verdankt ihre Förderung hauptsächlich deutschen Gelehrten (Dr. *Stern*, *Spitta-Bey* [gest. 1883] u. Dr. *Vollers* [gest. 1909]); auch der jetzige Direktor Prof. Dr. *Moritz*, ist Deutscher. Die Sammlung umfaßt

68,000 Bände, davon etwa die Hälfte in europäischen Sprachen (Archäologie, Geschichte, Geographie und andere Wissenschaften), die andere Hälfte in orientalischen Sprachen (arabisch, türkisch, persisch u. a.) 13,000 Handschriften, Korane etwa 3000. Was der Bibliothek einzigartigen Wert verleiht, sind: 1) Die ältesten Dokumente der mohammedanischen Zeit überhaupt (1. u. 2. Jahrh. der Hedschra), 2) die bedeutendste Koransammlung der Welt, 3) die Sammlung illuminierter Handschriften. Die interessantesten Stücke sind mit genauen Aufschriften versehen; es sind die schönsten Exemplare der herrlich verzierten mittelalterlichen **Koranhandschriften* (aus der Mamelukenzeit), von denen einige gramme und Firmane von Sultanen. — Pult 49–50. Arabische Bücher, in verschiedenen Ländern gedruckt. — Pult 51–54. Buchbinderproben, Korandeckel u. dgl. — Außerdem eine *Münzsammlung* aus allen mohammedanischen Ländern, besonders Ägypten; über 4000 Stück.

Das **Arabische Museum,** von *Franz Pascha* gegründet, enthält Kunstgegenstände aus den verfallenen Moscheen; Besuch gleichfalls höchst lohnend. Direktor: **Architekt** *Herz-Bey.* – Saal I: Grabsteine u. a. mit Inschriften. — Saal II: Ornamentierte Marmorplatten, Säulen, Kapitelle, Vasen etc., historisch geordnet. — Saal III: Mosaiken, Gips- und Stuckarbeiten, Gipsfenster mit buntem Glas (Kamarije). Große



Grundriss des Arabischen Museums.

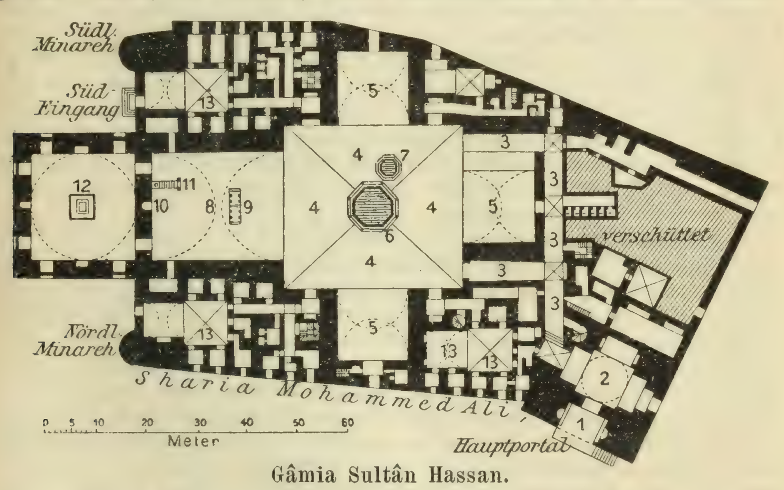
aus Indien, Persien und Marokko stammen. Ferner persische und türkische Miniaturen, Illustrationen meist zu poetischen Werken in derselben Aquarellmalerei wie die Koranverzierungen. Während diese aber rein ornamental sind, zeigen die persischen (und auch die türkischen) Werke eine ganz freie Auffassung, behandeln Motive aus dem Reiche der Lebewesen und stellen mit Vorliebe Menschen dar. Die Gelegenheit, diesen Zweig orientalischer Kunst (vgl. S. 162) kennen zu lernen, ist ganz einzig in ihrer Art. — In Pult 1–5 die Papyri und ältesten Dokumente (auf Papier, Pergament, Topfscherben, Knochen, Holztafeln) der mohammedanischen Zeit (1.–6. Jahrh. der Hedschra). — Pult 6–8. Die ältesten Bücher. — Pult 9–12 die kufischen Korane; 13–38 u. 41. Die Korane bis 1500 n. Chr. — Pult 39–47. Die illustrierten Werke. — Pult 48. Auto- Hängelampe aus der Sultan Hassan-Moschee; man beachte in allen Sälen die prächtigen Moscheelampen. — Saal IV: Holzarbeiten, Türen, Koranständer (Kursi), Gebetsnischen (Kibla), Möbel. — Saal V: Muschrebijearbeiten, Balkone mit vergitterten Fenstern. Vier massiv-goldene Türen, zwei aus dem 13. Jahrh., zwei aus der Türkenzeit. — Saal VI: Ornamentierte Holzschnitzereien; geschnitzte und eingelegte Türen. — Saal VII: Holzmosaiken, Möbel, besonders eingelegte Tische u. Koranständer. — Saal VIII: Muschrebijearbeiten, Mosaikfußboden mit Springbrunnen. Drei Kanzeln (Mimbar). Der große baldachinartige Verschlag aus der El-Azhar-Moschee (Nr. 76/96). — Saal IX u. X: Bronzearbeiten, Türen, Lampen, Vasen, Kästchen aus Messing mit eingelegtem Silber, alte Vasen u. dgl. Man beachte die kunstvolle durchbrochene

*Metallarbeit der Kursi (kleinen Tische) und die mächtigen Türen aus Holz mit Metallverkleidung. — Saal XI: Fayencen. Unter den Fayencekacheln eine mit Darstellung der Kaaba in Mekka auf Ton emailliert, aus Damaskus, von 1726. In den Glaskasten glasierte Gefäße, Schalen u. dergl.; Schüssel aus Karneol von der Kalaûn-Moschee. — Saal XII: Fayencekacheln von Wandbekleidungen arabischer Häuser; Stukkaturen aus einem arabischen Haus in Alt-Kairo. — Saal XIII: Wandflächen arabischer Zimmer in Muschrebijearbeit. Arabisches Zimmer aus einem Haus in Rosette (Nr. 14). — Saal XIV: Arabische und koptische Gewebe. Kartonnagen. Lederarbeiten. Bucheinbände. — Saal XV u. XVI: Glasgefäße und Vasen. Reichemaillierte *Hängelampen aus Moscheen, hauptsächlich aus hellgrünem Glas.

In der Mohammed Ali-Str. südl. weiter; l. die *Gâmia Sitte Safîje* (D5; ohne Interesse) und gegenüber die ***Gâmia el-Burdeni*** (D5), 1616 erbaut (also zur Türkenzeit), klein, aber die zierlichste Moschee in Kairo; leider rot und gelb angestrichen. Das Minareh ist sehr graziös, das Tor hat Stalaktitengewölbe. Im Innern Deckenmalerei auf Holz und Einlegearbeit in bunten Steinen und Perlmutter an den Wänden und an der Gebetsnische. Die *Kanzel von schöner Holzarbeit mit Ebenholz-, Elfenbein- und Perlmuttereinlagen. — Die Straße führt weiterhin zu zwei Moscheen: l. die moderne **Gâmia Rifâîje** (E6), von Ismail Pascha im großen Stil begonnen, aber niemals ganz vollendet; sie birgt die Familiengruft des Khediven Ismaîl mit den Gräbern seiner Mutter und einiger Prinzessinnen sowie das Mausoleum des Schêchs Rifâ i. — R. die

****Gâmia Sultân Hassan*** (E6; vgl. über Moscheen im allgemeinen S. 156; Einlaß S. 210 l.), ein hervorragendes Denkmal arabischer Baukunst, von bedeutender Höhe und geschlossenem Äußeren, das zu verschiedenen Zeiten als Festung diente. 1356–59 erbaut, liegt sie gegenüber der Zitadelle (den Mamelukenemiren, die sich gegen den Sultan empörten, diente die »Schule Hassans« oft als Stützpunkt bei ihren Angriffen gegen die Zitadelle). Ihr Grundriß ist ein unregelmäßiges Fünfeck. Die Ecken der SO.-Wand springen im Halbrund vor und tragen die *Minarehs,* die dadurch im Boden zu wurzeln scheinen. Das südliche Minareh mit 3 Galerien ist mit 86 m das höchste in Kairo, das nördliche mit 2 Galerien stürzte bald nach der Vollendung des Baues wieder ein und wurde nur kümmerlich wiederhergestellt. Zwischen den beiden Minarehs springt das quadratische, von einer (ebenfalls bald eingestürzten und in türkischer Zeit in der jetzigen Form wiederhergestellten) 55 m hohen Kuppel überwölbte *Mausoleum des Sultans Hassan* (Pl. 12) vor, mit einer schönen Fensterrose an der Ostwand, an den Ecken Viertelsäulen mit Stalaktitenkapitell. Die ausgedehnten Mauerflächen, gekrönt von einer Art Hohlkehle, die mit Stalaktiten gefüllt ist, erinnert an altägyptische Bauweise. Lange schmale Nischen enthalten die wenigen unregelmäßig gestellten kleinen Fenster. Bedeutend ist das 26 m hohe gewaltige **Hauptportal* an der NW.-Ecke, das für zahlreiche Moscheen nicht nur Ägyptens, sondern fast aller Länder des Islams vorbildlich geworden ist. Der Eingang (Pl. 1), zu dem man einige Stufen hinansteigt, befindet sich in einer 20 m hohen Nische, deren oberer Teil ein herrliches Stalaktitengewölbe bildet. Man gelangt von hier aus zunächst in ein Vestibül (Pl. 2), überwölbt von einer Kuppel, und

im Hintergrunde mit einer Nische, in der angeblich der Sultan auf einem Diwan Audienz erteilte. Durch dunkle Korridore (Pl. 3) gelangt man weiter in den vierseitigen offenen Hof (Pl. 4), 35 m lang und 32 m breit, mit schönem Marmorpflaster, in der Mitte eine Meda (Pl. 6) und eine Hanefije (S. 156; Pl. 7). Über jener erhebt sich ein auf schlanken Säulen ruhender stilvoller Kiosk, den eine Weltkugel krönt; ein breites Band mit kufischer Inschrift in goldenen Lettern deckt den größten Umfang der Kugel. Oben krönen Zinnen in Form der Hellebardenspitzen die innern Mauern des Hofes, und darüber ragt das hohe Minareh empor. Auf jede Seite des Hofes öffnet sich ein von gewaltigem Spitzbogentonnengewölbe überdachter Saal (Pl. 5), einer riesigen Nische ähnlich. Das sind die Liwane (S. 156). Die größte Nische, die östliche, bildet den Gebetraum, in dessen Hinter-



Gâmia Sultân Hassan.

grund die mit Marmormosaik reich geschmückte Kibla (Gebetsnische, Pl. 10) und die Kanzel (Mimbar, Pl. 11) sich finden. Eine Dikke (Gebetstribüne, S. 157) aus Marmor (Pl. 9) erhebt sich im Vordergrund auf 3 Pfeilern und 8 Säulen. Von der Decke hängen, wie in den drei andern Nischensälen, viele Lampen herab. An den Wänden läuft der berühmte Schriftfries (kufische Schrift mit Arabesken in Stuck) um, der gewöhnlich mit feiner Spitzenarbeit verglichen wird. In der hintern Wand öffnen sich r. und l. die mit Silbereinlage und Edelsteinen verzierten Bronzetüren zu dem neuerdings völlig wiederhergestellten *Mausoleum Hassans* (Pl. 12), das man durch das linke Portal betritt. Hier überrascht die Höhe der Kuppel; der Übergang von den Ecken des quadratischen Saales zu der Rundung der Kuppel wird durch Stalaktiten vermittelt, die in ihrer alten Schönheit restauriert sind. In der Mitte des Mausoleums der einfache *Sarkophag Hassans*, von einem Holzgitter umgeben. — Die beschriebene einigermaßen kreuzförmige Anlage der Moschee füllt natürlich den Grundriß nicht aus; in den Winkeln, die die Schenkel des Kreu-

zes miteinander bilden, befinden sich ausgedehnte Räume, die die zahlreichen Wohnungen (Pl. 13) für Lehrer und Schüler und die Lehrsäle enthalten, denen das Gebäude eigentlich dient.

Beim Heraustreten aus der Moschee wenden wir uns r. zu dem kreisrunden **Rumêle-Platz** (E 6; *rumêle,* d. h. Flugsand), dem Ausgangspunkt der Mekka-Karawane (S. 89 u. 166), dem sich südl. der teilweise mit Gartenanlagen versehene rechteckige **Mohammed Ali-Platz** (E 7), früher *Karamêdan* genannt, anschließt; schöner Blick auf die mächtige Zitadelle. Den Rumêle-Platz überschreitend, erreichen wir den Eingang zur Zitadelle. Auf diese hinauf führt l. ein breiter Fahrweg, vorüber an der verfallenen *Gâmia Mâhmudi* zum *Bâb el-Gedîd* (E 6); wir erreichen die Höhe auf kürzerem, wenngleich steilerem Weg, indem wir das von zwei mächtigen Türmen flankierte *Bâb el-Azab* und dann eine enge und winkelige, zwischen hohen Mauern hinführende Gasse durchschreiten. In diesem Engpaß war es, wo am 1. März 1811 Mohammed Ali jenes Blutbad unter den Mameluken-Beys anrichten ließ, durch das Ägypten von der Herrschaft der Mameluken befreit und er selbst in seiner Macht befestigt wurde (S. 112). Angeblich entkam von den Mameluken nur ein einziger, Emin-Bey, indem er mit seinem Pferde den Sprung durch eine Mauerlücke wagte. Die Stelle, wo dies geschehen sein soll, wird noch heute gezeigt.

Die ***Zitadelle,** *el-ḳâlʿa* (E 7), wurde 1166 von Saladin angelegt, angeblich aus Steinen der kleinen Pyramiden von Gîseh und dem Trümmerfeld von Memphis. Strategisch ist die Zitadelle ohne Bedeutung, da sie zwar die Stadt beherrscht, aber ihrerseits von den dahinterliegenden Höhen des Mokattam (S. 267) überragt wird. Die Zitadelle, ehemals Sitz der Sultane von Ägypten, später der türkischen Paschas und Janitscharen-Agas, umfaßt verschiedene Gebäude fast durchweg modernen Ursprungs, da eine Pulverexplosion 1823 den größten Teil der alten Bauwerke zerstörte. Außer einem vizeköniglichen Palast Mohammed Alis und mehreren Moscheen befinden sich hier die Bureaus des Kriegsministeriums, eine Münze, eine Geschützgießerei, ein Arsenal, die Waffensammlung des ägyptischen Generalstabs mit ethnographischen Sammlungen aus Inner- und Ostafrika etc. — Vom ersten Hof der Zitadelle, den die auf dem oben erwähnten Fahrweg kommenden durch das Bâb el-Gedîd (d. h. neues Tor) erreichen, gelangt man durch das Bâb el-Wustâni (d. h. mittleres Tor) auf den zweiten Hof. Hier hat man l. die verfallene *Gâmia Salâheddîn Jûsuf* (E 7), 1171–98 erbaut, r. eine englische Militärwache und geradeaus die auf einer Terrasse gelegene

***Gâmia Mohammed Ali** (E 7) oder sogen. *Alabaster-Moschee,* von Mohammed Ali auf der Stelle eines durch jene Pulverexplosion zerstörten Palastes begonnen, aber erst 1857 unter Saîd-Pascha bis zu ihrem jetzigen Zustand vollendet. Sie ist, nach dem Vorbild der Nuri-Osmanie-Moschee zu Konstantinopel gebaut, ein mächtiger quadratischer Bau, überragt von einer großen Kuppel, flankiert von vier Halbkuppeln, an den vier Ecken je eine kleine achteckige Kuppel. An den beiden Ecken des Gebäudes nach dem Vorhof zu stehen zwei hohe, überaus schlanke Minarehs, die weithin sichtbaren Wahrzeichen

von Kairo. Die Wände sind verkleidet mit Platten des schönen gelben Alabasters von Benî-Suêf, nur an der Südfassade ist die Verkleidung noch nicht beendet. Den Vorhof umgibt eine Kolonnade von Alabaster. Die nordwestliche Galerie wird überragt von einem viereckigen Turm, der eine Uhr trägt, ein Geschenk des Königs Ludwig Philipp von Frankreich an Mohammed Ali. In der Mitte des Hofs eine achteckige, ziemlich plumpe Hanefîje (S. 156), überragt von einem Kuppelbau, an den Seiten zwei kleinere Brunnen.

Das Innere der Moschee ist ein großer quadratischer Raum mit schöner Beleuchtung; vier mächtige Pfeiler stützen die Kuppel, 7 Säulen tragen die Emporbühne über dem Eingang; Gebetsnische im O. und ein hoher schlanker Mimbar (Kanzel) in der rechten Ecke; an den Wänden läuft eine auf Säulchen ruhende Galerie hin. In der Ecke r. vom Eingang das *Grab Mohammed Alis* (S. 112), von einem Metallgitter umgeben. Der Fußboden ist mit riesigen Teppichen bedeckt. In der Mitte hängt ein mächtiger Kronleuchter herab und in drei konzentrischen Kreisen um ihn herum eine Menge Lampen, im ganzen etwa 1700. — Die Moschee, obwohl sie künstlerisch vielen andern nachsteht, macht doch in ihrer vornehmen Einfachheit und ihrer stimmungsvollen Beleuchtung einen imposanten Eindruck eines mohammedanischen Gotteshauses, und wer etwa an einem Ramadânabend alle Lampen brennen und den weiten Raum von Andächtigen erfüllt gesehen hat, die ihre Gebete verrichten, dem wird dies unvergeßlich sein.

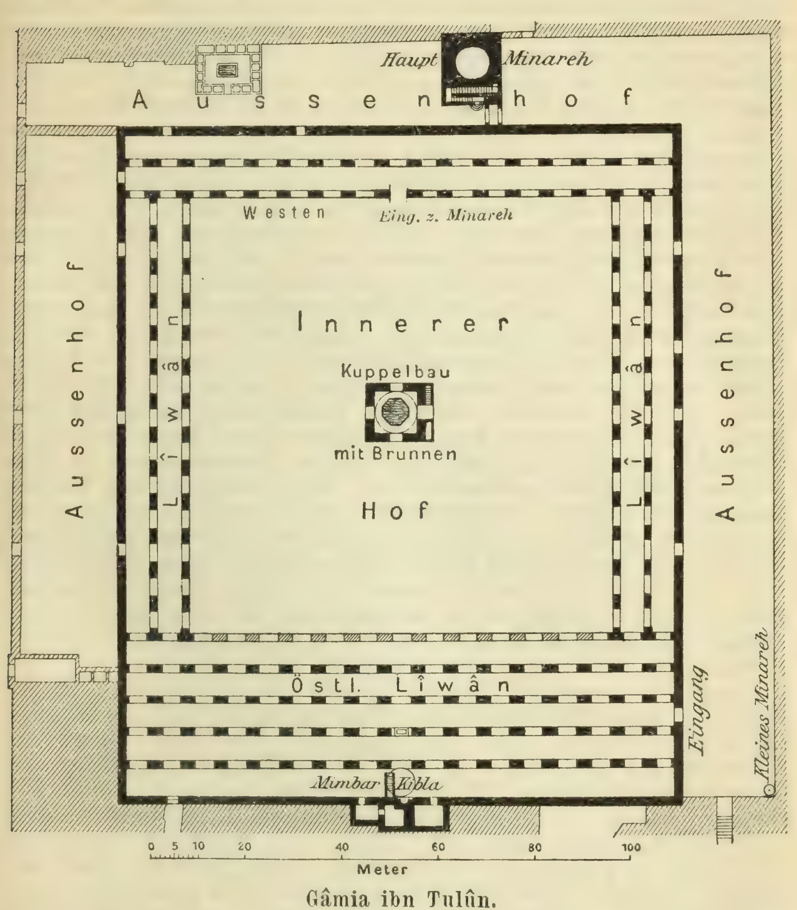
Von der Brüstung unfern der Südwestecke der Moschee, die man erreicht, indem man die Moschee auf der Nord- und Ostseite umgeht, öffnet sich eine prächtige *Aussicht (am günstigsten früh oder abends): in der Tiefe liegt die Stadt mit ihren Minarehs und Kuppeln, hinter ihr in der Ferne ragen jenseit des Nils die Pyramiden empor, r. schweift der Blick über die Windmühlenhügel hinaus auf das grünende Fruchtland, während l. die Mamelukengräber bereits vom Sande der Arabischen Wüste umspült werden.

Sö. hinter der Gâmia Salâheddîn Jûsuf liegt der sogen. **Josephsbrunnen** (E 7), von Salâheddîn Jûsuf, wie es heißt, angelegt oder nur wiederhergestellt, jedenfalls nach ihm benannt und keineswegs, wie die Führer behaupten, mit dem biblischen Joseph in Beziehung zu bringen. Es ist ein antiker viereckiger Schacht, 88 m tief in den Kalkfelsen gebohrt; etwa in der Mitte desselben befindet sich ein Absatz, auf dem früher die Zugtiere standen, um die Schöpfmaschine in Bewegung zu setzen; dahin führt ein in den Felsen gehauener gewundener Gang. — Das *vizekönigliche Palais*, südl. von der Gâmia Mohammed Ali, lohnt nicht den Besuch. — Wendet man sich vom Josephsbrunnen zweimal l., so hat man das *Bâb el-Gebel* (»Wüstentor«) vor sich. Von hier führt geradeaus ein gemauerter Brückenweg in etwa 1/2 St. hinauf zum *Gebel Gyûschi* (*Mokattam*, F 8), von wo man (bei der Gyûschi-Moschee) eine herrliche *Aussicht hat (vgl. 267). — Verfolgt man beim Heraustritt aus dem Tor der Zitadelle den Weg r., so sieht man l. am Abhang des Mokattam in halber Höhe ein in Bäumen halb verstecktes *Derwîschkloster*, dessen Besuch die Derwîsche gern gestatten; sie wohnen am Eingang einer gewaltigen, in den Berg gearbeiteten Höhle, in der die Gräber ihrer gestorbenen Brüder sich befinden; ganz im Hintergrund in einer Art Kapelle ist auch das Grab ihres Stifters. Die Aussicht von hier ist ebenfalls sehr schön.

Überschreiten wir, vom Bâb el-Azab kommend, den Rumêle-Platz in westlicher Richtung, so stoßen wir auf eine lange, mehrfach gewundene Straße, *Salîbe* (D 6, 7) genannt, die den ältesten und stark verfallenen Stadtteil Kairos durchschneidet. An derselben liegt zunächst r., einem Garten gegenüber, die *Gâmia Schechûn* (D 6); gleich darauf wird die Salibe geschnitten von einem andern großen Straßenzug, der unter den Namen: *Rugbîje, Siûfîje, Hilmîje, Sukkarîje, Ghûrîje* etc., ganz Kairo in südnördlicher Richtung vom Bâb el-Kabasse (D 7) bis zum Bâb el-Futûh (F 3) durchzieht. Verfolgen wir die Salibe weiter, so passieren wir gleich bei der Kreuzung mit der Rugbîje den neuen marmornen *Brunnen (sebîl) der Mutter Abbâs-Paschas* (D 6). Unsre Straße mündet schließlich auf die *Place Saïdeh Zênab* (C 6); an diesem Platz liegt l. die **Gâmia Sitte Zênab** (C 6), 1764 begonnen, neuerdings vergrößert; beachtenswert der schöne Turm und die reiche Westfassade. Benannt ist die von Frauen viel besuchte Moschee nach Sitte Zênab, der Tochter Alis, Enkelin des Propheten; ihr Grab befindet sich in einem kuppelbedeckten Raum in der Moschee und ist von einem Bronzegitter umgeben. Ihr Geburtstag *(mûlid)* wird in der Mitte des 7. Monats (Regeb) mit 14tägigen Festlichkeiten begangen (Haupttag ein Dienstag, vgl. S. 165). — Vom Ostende der Place Saïdeh Zênab führt südl. eine gerade Straße zum *Birket Baghle* (C 7, »Maultierteich«), jetzt bebaut. Wendet man sich von hier direkt östl. und nach etwa 400 m (5 Min.) Wegs wieder nördl. in die Stadt hinein, so gelangt man zu der an einem kleinen Platz gelegenen **Gâmia** oder **Medrese Kait-Bey** (C 7), von Kait-Bey (1468–1495), einem der letzten selbständigen Mameluken-Sultane, erbaut und neuerdings von Herz-Bey restauriert, mit hübschem *Minareh. Die Holzschnitzereien am Mimbar und die Mosaiken an Fußboden und Wänden sind nicht ohne Interesse. Die Grabmoschee Kait-Beys s. bei den Kalifengräbern (S. 230). Von hier durch enge, gewundene Straßen östl. in wenigen Minuten zur

***Gâmia ibn Tulûn** (D 7), die man direkt zu Esel in 5 Min. vom Rumêleplatz aus oder mit Tram bis Saïdeh Zênab und von da durch die Straße Marâsin erreicht. Ibn Tulûn ist als Moschee nicht mehr benutzt, aber sehr besuchenswert wegen der interessanten Bauanlage und der Aussicht vom Minareh. Sie ist 879 von Ahmed ibn Tulûn, Begründer der Tulûniden-Dynastie, nach dem Vorbilde der Kaaba in Mekka erbaut, und zwar auf dem ehemals befestigten Hügel *Kal'at el-Kebsch* (d. h. Widderschloß, weil nach mohammedanischer Legende hier Abraham statt des Ismaîl [Isaak] den Widder geopfert haben soll). Das ganze Gebäude wurde vom Mamelukensultan Lagin erneuert; auch der Turm und die heutige Gestalt des Brunnens stammen aus der Mamelukenzeit. Später verfiel das Bauwerk und wurde, um als Asyl zu dienen, durch häßliche Einbauten entstellt. In den letzten Jahren wurden diese Einbauten wieder entfernt und energische Restaurationsarbeiten vorgenommen, um dem weitern Verfall dieses größten Denkmals frühislamitischer Kunst vorgebeugt zu sehen. Der heutige Eingang liegt an der östlichen Außenmauer; zunächst kommt man in einen äußern Hof, der die Moschee an drei Seiten umgibt, dann betritt man durch den östlichen Liwan den innern Hof. In

seiner Mitte der Brunnen, über dem sich ein Kuppelbau (nicht aus Ibn Tulûns Zeit, sondern viel jünger), eine von 8 Fenstern durchbrochene eiförmige Kuppel, durch achteckige Stufen mit dem würfelförmigen Unterbau vereinigt. Vom Brunnen führen acht gepflasterte Wege strahlenförmig zu den Bogenhallen, die den 90 m langen und



Gâmia ibn Tulûn.

breiten Hof an vier Seiten umgeben. Die Spitzbogen mit schwacher Andeutung der Hufeisenform werden von Pfeilern getragen, die ansehnliche Dimensionen zeigen. Die Pfeiler, im östl. Liwan früher 5, seit 1875 nur noch 4 Reihen, in den übrigen Hallen 2 Reihen, sind, wie die schön gezinnten Mauern, aus gebrannten Ziegeln erbaut, mit Stuck überzogen und an den Ecken mit Halbsäulen mit zierlichen Kapitellen geschmückt. Ein die Bogen einfassender Fries in Stuck, spitzbogige Nischen, welche die Attiken durchbrechen,

und ein Holzfries, der den Abschluß nach oben bildet, beleben die glatten Flächen des Mauerwerkes. Das Material des Holzfrieses entstammt nach dem Volksglauben der Arche Noah und ist auf dem Berg Ararat gesammelt. Die geschnitzte Inschrift des Frieses soll (was jedoch unmöglich ist) den ganzen Koran enthalten. Die Decke wird gebildet von Palmenstämmen, die mit Sykomorenholz verschalt sind. Freilich ist von dem ursprünglichen Plafond nur noch sehr wenig erhalten. Die Außenmauern sind von Fenstern mit zierlichen Gitterfüllungen in geschnittenem Stuck durchbrochen. Die Kibla (vom Sultan Lagin herstammend) zeigte einst reichen Gold- und Mosaikschmuck, der heute verblaßt ist. Von dem Mimbar ist nur noch eine Art Gerippe vorhanden, weil die Füllungen, kostbare Einlegearbeit in Elfenbein und Nußbaum aus der Zeit el-Melik el-Mansurs (um 1300 n. Chr.), herausgebrochen und verkauft sind (jetzt im South Kensington Museum). Im äußern Hof, auf der Westseite (der Eingang ist genau der Brunnenkuppel gegenüber), erhebt sich das merkwürdige *Minareh* (S. 158); es stimmt weder in der Anlage (der Unterbau hat ganz ausgebildete Hufeisenbogen) noch in der Ausführung (es besteht im wesentlichen aus Hausteinen) mit dem übrigen überein; wahrscheinlich stammt es aus der Mamelukenzeit. An seiner Außenwand führt eine gewundene Treppe hinauf zu der Plattform, von der man eine besonders gegen Sonnenuntergang herrliche, ganz eigenartige *Aussicht genießt auf Kairo mit seinen Minarehs, Kuppeln und Palästen, auf den Mokattam und die Zitadelle mit der Alabastermoschee, nö. die gewaltige Sultan Hassan-Moschee, sö. die Mamelukengräber; drüben der Nil und die Wüste mit den Pyramiden von Giseh; südl. bis Sakkâra und Heluân und nö. über die Kuppeln der Kalifengräber bis ins Delta. Unmittelbar unter uns die Dächer und die engen Gassen der Eingebornenstadt. Früher (aber wiederum nicht ursprünglich) hatte die Moschee zwei einfache Minarehs an beiden Ecken der Außenmauer des östlichen Liwans, von denen noch eins vorhanden ist.

Beim Verlassen der Moschee folgen wir der Straße östl. (sie führt zur Zitadelle) bis zu dem Punkt, wo sie von der *Rugbîje* (S. 220) geschnitten wird, und biegen in diese ein. Jenseit der Kreuzung mit der Salîbe (S. 220), in der Siûfîje r. die *Gâmia el-Akbar* (D 6), die Straße Hilmîje weiter gehend, über die Shâria Mohammed-Ali (S. 214) hinweg, gelangen wir zum (l.) *Basar der Schuhmacher* (E 5), einem stattlichen Gebäude mit stark vorspringendem, von Konsolen getragenem Obergeschoß, und zu dem die Straße mit seinem Torbogen malerisch überspannenden **Bâb es-Zuwêle** (E 5), auch *Bâb el-Mutawelli* genannt, einem ehemaligen Stadttor, dessen Südseite zwei mächtige, von den Minarehs der Muaijad überragte Türme bilden. Unmittelbar vor dem Tor l. ein Haus mit großem Gitterfenster; in der Ecke ist eine Säule eingemauert, an der früher die zum Tode Verurteilten gehenkt wurden. Das Tor gilt für einen der Aufenthaltsorte des höchsten Heiligen *(kutb)* el-Mutawelli, der auch Krankenheilungen vollbringen soll. Jenseit des Tors und ihm angefügt erhebt sich l. die jüngst restaurierte

***Gâmia el-Muaijad** (E 4, 5) oder *Gâmia el-Aḥmar* (d. h. die rote

Moschee), erbaut vom Mamelukensultan Schêch el-Mahmûdi Muaijad (1412-21) an der Stelle eines Gebäudes, in dem er früher als Gefangener geschmachtet hatte. Die beiden Minarehs stehen über den Vorbauten des Bâb es-Zuwêle. Der Haupteingang in die Moschee, ein Treppenaufstieg (ähnlich dem der Sultan Hassan-Moschee), ist in der *Sukkarîje,* dem Basar für Zucker, getrocknete Früchte etc.; das der Sultan Hassan-Moschee entstammende **Bronzeportal* ist prachtvoll. — Das Innere ist von großer Regelmäßigkeit der Anlage; den viereckigen Hof, in dessen Mitte sich eine Hanefîje (Brunnen) befindet, umgeben Säulenhallen. Drei Reihen spitzbogiger, von Marmorsäulen getragener Arkaden bilden das sogen. Sanktuarium, von dem aus man auf den grünen, durch ein Eisengitter vom Sanktuarium getrennten Moscheenhof sieht. Auf beiden Seiten desselben liegen die Grabmäler: l. unter einer Kuppel das des Erbauers, r. die seiner Familie. Die Dekoration des Sanktuariums, teilweise mit antikem Material durchgeführt, ist sehr reich, die Holzmosaik an den Türen, die Marmormosaik an den Wänden, der über den Nischen und durchbrochenen Gipsfenstern befindliche goldene Schriftfries, die Kibla, die gemalte und vergoldete Kassettendecke des Plafonds verdienen Beachtung. Großartig ist auch der Eindruck der über dem Grabe sich erhebenden Kuppel und der Blick vom Hofe aus in die Säulenhalle.

Verfolgen wir die Sukkarîje weiter, so haben wir bald r. den hübschen, modernen marmornen Brunnen, *Sebîl Mohammed Ali* (E 4).

Etwas weiter r. in dem Straßengewirr von *Hôsch Kadam* steht das sehenswerte sogen. Buchbinderhaus, **Bêt Gamâl ed-Dîn** (E 4), einst die Wohnung des Vorstehers der Kaufleute, 1637 erbaut, mit seinen unregelmäßigen Gängen und Treppen, seinen Muschrebîjen und Erkern typisch für die ältern arabischen Patrizierhäuser. (Eintritt mit gleichem Billett wie für die Moscheen erlaubt.) Prächtig ist der Festsaal des Harîm mit seinen Marmormosaiken auf dem Fußboden und an den Wänden.

Weiterhin in die *Ghûrîje,* hier r. der malerische *Sebîl* und die *Medreset el-Ghûri* (E 4) und gegenüber die etwas über die Fluchtlinie der Straße vorspringende, frei gelegene

*__Gâmia el-Ghûri__ (E 4), erbaut von dem letzten der Mameluken-Sultane, el-Aschraf Kansuwe el-Ghûri (1501-16), der bei Aleppo im Kampf gegen den osmanischen Sultan Selîm I. fiel. Moschee, Sebîl und Medrese bilden ein malerisches architektonisches Gesamtbild, dem die hier meist lebhaft sich drängende Menschenmenge eine prächtige Staffage verleiht. Sehr malerisch ist von der Straße aus der Blick auf die fünf tatarenmützenartigen Spitzen der Moschee. Das Innere der Moschee ist besonders reich an Marmorornamenten. Das Minareh ist erneuert; es ist vierkantig und trägt zwei von Kuppeln überdachte Türmchen. Beachtenswert ist die Kuppel des Mimbar; sonst ist das Innere ohne Interesse.

In derselben Straße liegt l. die kein besonderes Interesse bietende *Gâmia el-Aschraf* (E 4). Gleich darauf wird unsre Straße gekreuzt von der *Rue Neuve* oder *Sikket el-Gedîdeh,* der Fortsetzung der Muski und wie diese eine äußerst belebte Hauptstraße der Stadt.

Die **__Muski__ (D 3) ist die weitaus interessanteste Straße von Kairo und kein Reisender darf es versäumen, sie (sowie die ab-

zweigenden, oben geschilderten Straßen zum Bâb es-Zuwêle) einmal wenigstens zu Fuß zu durchwandern (sie wird auch von einer Omnibuslinie befahren). Den abendländischen Begriffen einer schönen Straße entspricht sie freilich nicht, denn sie ist nicht sehr breit und nicht regelmäßig angelegt. In ihrem Anfangsteil ist sie asphaltiert und hat ein ganz modernes Ansehen. Die Muski ist trotz ihres europäisierten Äußern immer noch die Hauptverkehrsader orientalischen Lebens und jedenfalls eine der belebtesten Straßen der Welt. Nachdem frühmorgens der Beduine mit seinen Ziegen oder auch der Fellach mit Kühen die Straße durchzogen, um Milch unmittelbar vom Tier zu verkaufen, beginnt gegen 8 Uhr das Geschäftsleben zu erwachen. Alle möglichen morgenländischen Typen der verschiedensten Hautfarben, beturbante Männer und verschleierte Frauen, Fußgänger und Reiter zu Pferd, Esel und Kamel, Fuhrwerke jeder Art, Automobile, Geschäftsleute, Bettler und feierliche Prozessionen: alles drängt und schiebt sich hier in buntem Wirrwarr durcheinander. Von den verschiedensten Typen, die auseinander zu halten gerade hier ein besonderes Studium erfordert, heben wir die auffallendsten hervor. Der *Wasserträger* ist in der Regel ein Fellach; man erkennt ihn an dem gewaltigen Schlauch von Ziegenfell, den er, unter seiner Last tief gebeugt, auf dem Rücken trägt. Andre haben in einem Tongefäß Tee oder Limonade oder auch das einheimische Bier; sie verschenken diese Genüsse für wenige Para in messingnen Trinkgefäßen, mit denen sie unaufhörlich klappern. Es sind vielfach Perser. Nicht weniger bemerkbar machen sich die *Händler mit Früchten* oder andern landesüblichen Eßwaren, darunter *Bäuerinnen,* die Körbe mit Gemüse und Geflügel tragen. Vor allem fällt uns der *Bäcker* auf, der seine Brotfladen aus Durra- und Weizenmehl auf dem Kopf trägt, wie weiland der Hofbäcker Pharaos in der Geschichte vom biblischen Joseph. Nicht am wenigsten Geschrei machen die *Stiefelputzer,* halbwüchsige Knaben, die aufmerksam die Fußbekleidung jedes Vorübergenden mustern und unaufhörlich schreiend ihre Dienste anbieten. Würdige Gestalten sind die alten *Araber besserer Stände,* die an ihrer orientalischen Tracht festhalten. Die *verschleierten Bürgerinnen* sind meist in ein riesiges Umschlagetuch von schwarzer Seide gehüllt, während der weiße Umhang, den man besonders bei Negerinnen sieht, der *Sklavin* eigen ist. Unverschleiert, aber sonst ganz orientalisch, gehen in Kairo Koptinnen, Jüdinnen und vielfach Syrerinnen und Armenierinnen. Die *Wechsler,* die vor ihren kleinen, mit Glas bedeckten Tischen sitzen, sind meistens Juden; sie tragen ein wunderliches, unschönes Gemisch von europäischer und orientalischer Kleidung. Die *Beamten* dagegen und die Angestellten besserer Häuser, die allgemein »Effendi« (Herr) genannt werden, gehen bis auf den Tarbusch ganz europäisch. Die vorgeschriebene Amtstracht ist ein schwarzer Gehrock mit niedrigem Stehkragen, etwa nach Art der englischen Geistlichen. Diesen »Herren« gegenüber der *Bettler* und *Bettlerderwisch,* der sich vielfach lediglich in einen Sack hüllt oder ein Gewand mit unzähligen Lappen trägt, mehr aus Koketterie als aus einem zwingenden Bedürfnis heraus, denn im Volk sind diese Leute sehr

angesehen. Was man hier an armenischen, griechischen, montenegrinischen und türkischen Nationaltrachten sieht, hat mit der Nationalität wenig oder nichts zu tun. Montenegrinisch kleiden sich die Diener großer Handelshäuser und Banken, während türkisch die Uniformen der Dragomane und der Konsulatskawassen geworden sind. Auch viele Vertreter *afrikanischer Naturvölker,* besonders aus dem Sudân, der viele Eunuchen liefert, wird man in der Muski treffen; um sie jedoch unterscheiden zu können, muß man eingehende Studien schon vorher gemacht haben, abgesehen davon, daß man relativ selten reine Typen antreffen wird. Die meist gut, wie Effendis gekleideten *Eunuchen* erkennt man an ihrer ungewöhnlichen Körperentwickelung, den widerlich weichen Zügen und der Kinderstimme. Zwischen den Fußgängern bewegen sich Leute zu Esel, zu Pferde und zu Wagen. Von den Touristen aller Länder abgesehen, bietet besonders der wohlhabende Araber auf eignem Esel der kostbaren arabischen Rasse einen gefälligen Anblick. Ein Diener pflegt auch dann nebenher zu gehen, seinem Herrn Platz zu schaffen, wenn dieser sich statt des Esels des Pferdes bedient, was aber in Kairo ziemlich selten ist. Die nach ägyptischer Sitte früher dem Wagen häufig vorauslaufenden Saïs (Vorläufer) sind heute fast verschwunden. Die Kutscher warnen die Fußgänger durch den lauten Ruf: *guarda! guarda!* oder *ôâ!* oder *jemînak!,* d. h. deine rechte (nämlich: Seite nimm in acht), oder *schemâlak!,* d. h. deine linke, oder *riglak!,* d. h. deinen Fuß, oder *dahrak!,* d. h. deinen Rücken, *rasâk!,* d. h. deinen Kopf — kurz, ein lustiger Karneval, dessen wechselnde Bilder den Tag über an unsern Blicken vorüberziehen und ihre Anziehungskraft nie vermindern.

Die *Muski* geht von der Place Atabet el-Chadra (S. 214) aus, durchschneidet mit ihrer Verlängerung, der *Rue Neuve* und *Shâria Sarawâni,* die arabische Stadt sö. und führt bis in die Nähe der sogen. Kalifengräber (S. 230). Beim Eintritt in die Muski trifft man zahlreiche Läden mit europäischen Artikeln, darauf folgt ein kleiner, runder Platz, der sogen. *Rond Point* (DE 4), *Place Suk el-Kanto* oder *Place du Muski,* mit dem Aussehen eines Trödelmarkts. Die weiterhin von der Rue Neuve r. und l. abbiegenden Seitengassen führen uns bald in die Region der Basare, deren einige wir schon kennen gelernt haben (S. 222).

Basare (E 3, 4). Der Ausgangspunkt der wichtigsten ***Basare** (arab. *sûk;* Allgemeines S. 31) ist da, wo die *Rue Neuve* (Sikket el-Gîded) von der *Ghûrîje* geschnitten wird, r. die kleine Moschee Aschrâf (S. 223) und l. ein Brunnen ist. Von hier geht es nördl. in die hauptsächlich von den Fremden besuchten Basare, die sich um den Chân el-Chalil (Chân = Lagerhaus) gruppieren; südl. in langen verzweigten Straßenzügen in die mehr den Bedürfnissen der Eingebornen dienenden Basare. Beide sind sehr eines Besuchs lohnend, sie sind charakteristisch für Kairo und gewähren einen vortrefflichen Einblick in das Leben und den Handel des Orients; die auf der südlichen Seite auch deswegen, weil man dort die arabischen Handwerker (Schuster, Drechsler, Zeltmacher, Sattler etc.) in ihrer primitiven Arbeitsweise beobachten kann. (Man verteilt den Besuch der

beiden Abteilungen am besten auf zwei Tage.) Die Basare sind enge, meist schmutzige und vielfach überdeckte Gassen, die nach Warengattungen, bzw. Handwerken abgeteilt sind.

Die Basare nördl. der Rue Neuve (von den Fremden am meisten besucht). In der Straße, in die wir einbiegen, ist zuerst der *Sûk el-Chordagîje,* d. h. der Eisen- und Kurzwarenhändler; darauf folgt in der Hauptstraße und besonders in den kleinen überwölbten Gäßchen l. die Abteilung der Gold- und Silberschmiede (*Sûk el-Ghohergîje,* sehr interessant!) und weiter bis zur Barkukîje der *Sûk en-Nahhasîn* (Kupferschmiede). Die Straße wieder zurück, gelangt man durch die erste Quergasse sö. in den ***Chân Chalîl** (E 4), der, angeblich schon unter dem Mameluken-Sultan el-Aschraf Salâheddîn Chalîl (1290–93) erbaut, ein eignes Stadtviertel überdeckter Buden bildet. Die Hauptstraße heißt Sikket el-Bâdistân; in ihr gleich l. der *Basar der Schuhmacher,* wo die originellen roten und gelben arabischen Schuhe verkauft werden (das Paar etwa 15 Pi., sehr solide Ware); ferner die Läden für Teppiche, Schmucksachen, Seidenstoffe, Stickereien, Waffen etc., weiter hinauf der *Messingbasar*, von dem aus man durch die Sikke Chân el-Chalîl in die Rue Neuve (bzw. Shâria Sarawâni) zurückkommt. Der Chân el-Chalîl ist der anziehendste der Kairener Basare; in großen Mengen sind hier die Waren Ägyptens, der Türkei, Syriens, Persiens, des Sudâns, Indiens u. a. zu finden, zum Teil wohl auch europäische Fabrikate, die sich für Erzeugnisse des Orients ausgeben. Am belebtesten ist der Chân Chalîl in den Vormittagsstunden am Montag und Donnerstag; dann ist auch der Dallâl, d. h. Versteigerer, hier meist anzutreffen, der, mit den ihm anvertrauten Waren bepackt, die Budengassen durcheilt, mit lautem Ruf die gebotenen Preise verkündend, hinter ihm gewöhnlich die Eigentümer der Waren, bereit, den Zuschlag zu erteilen.

Unter den hier feilgebotenen Gegenständen seien hervorgehoben: Seidenwaren (besonders die seidenen Kopftücher mit Quasten, *kuffîje*, die über dem Haupte durch eine seidene Schnur, *ökâl*, zusammengehalten werden (von 20 Piaster an), gestickte Tischdecken (Wolltuch mit Arabesken in Gold, von 50 Pi. an), Tischchen und Kästchen mit Elfenbein- oder Perlmutter-Inkrustation, kupferne und messingene gravierte und silbereingelegte Gefäße, Elfenbeinwaren, Straußfedern. Gravierte kupferne *Sanîje* (Tischplatten) von 20 Fr., mit Muschrebîje-Holzgestell von 30 Fr. an. Mit Silber durchwirkte weiße oder schwarze *Tüllschals* (meist in Assiût hergestellt) 35–50 Pi. und mehr (nach dem Gewicht). Sehr hübsche Arbeiten in *Silberfiligran*, Broschen, Ketten u. dgl. Indische geschnitzte und eingelegte *Sandelholzschachteln* (12–25 Pi.). Indische *Gürtelschnallen* aus Silber (40 Pi.); Nilpferdpeitschen (10 Pi.); *Sudanketten* aus Muscheln und Glasperlen mit Leder gefaßt (2–5 Pi.); preiswerte Bernsteinketten u. dgl. *Schmucksachen* in altägyptischem Stil (Broschen, Gürtelschnallen, Krawattennadeln etc.) sehr geschmackvoll und nicht teuer, viele allerdings in Pforzheim speziell für Kairo hergestellt. — *Teppiche* kauft man unter anderm vorteilhaft in der »Société Persane«. Es gibt Smyrnateppiche, Schirâs (Persien), Täbris (Persien), Herât, Beludschistan, Afghanistan, Sumak (Persien), Buchâra (die feinsten!); auch Karamanîjen (Diwanüberwürfe) aus Kleinasien u. a. Wer nicht Kenner ist, darf sich nicht wundern, wenn er beim Teppichkauf übervorteilt wird, wenn er statt alter Originale moderne Imitationen bekommt, bei denen die stumpfen ruhigen Farben durch moderne lebhaftere (durch Säurezusatz hervorgerufene) ersetzt sind. Nichtkenner seien besonders

gewarnt vor dem Kauf von Seidenteppichen. Dagegen kann ein Teppichliebhaber, dem ein bestimmtes Muster, das er irgendwo gesehen, gefällt, sich dieses auf Anfertigung bestellen, da die Händler meist mit den großen Teppichfabriken in Smyrna in Verbindung stehen (Preis nach Quadratmeter ausmachen!).

Man kann, was Teppiche und andere Waren betrifft, auf den Basaren in Kairo entschieden schöne Stücke haben und preiswert einkaufen, wenn man Sprachen und den ungefähren Wert der Waren kennt, es versteht, gegenüber den meist maßlosen Forderungen der Händler richtig aufzutreten und es sich nicht verdrießen läßt, stundenlang um eine Sache in der dramatischen Weise der Orientalen zu handeln. Für Neulinge ist dies unmöglich; sie werden daher, wenn ihnen keine ortskundige Person zur Verfügung steht, auf die Dragomane angewiesen sein, mit denen sich der Preis der Waren stets erhöht, da sie 10–20 Proz. des Verkaufspreises vom Händler erhalten. Übrigens ist es notwendig, zu raten, daß man auch nicht zu mißtrauisch sein darf oder sich für ruiniert hält, wenn ein »Kenner« nach dem Kauf einem sagt, daß man ein paar Piaster zu viel gegeben!

☞ Vor dem Ankauf aller sogen. *Antika* aber hüte man sich, da Fälschungen hierbei ganz gewöhnlich sind. (Vgl. S. 34.)

Die Basare südl. der Rue Neuve sind weniger von Fremden besucht und daher ursprünglicher als die im Chân Chalîl. Die erste Seitengasse sö. ist die zur Azharmoschee führende *Sanadikkije* mit dem *Buchhändler- und Sudânbasar* (S. 229); r. der *Sûk el-Hamzawi*, der Basar der »christlichen Kaufleute« (Kopten und Syrer), die mit Manufakturwaren aller Art, Porzellan, Drogen etc. handeln; geradeaus der *Sûk el-Attarîn*, der Basar der Gewürzkrämer, in dem alle möglichen Wohlgerüche einem entgegenduften; man lasse sich die verschiedenen Artikel hier erklären, Drogen, Kräuter, Wurzeln, Holzarten u. dgl., die nach Volksgebrauch zu medizinischen Zwecken dienen; auch arabischer Kaffee wird hier verkauft. Weiter in der Nähe der Ghuri-Moschee (S. 223) vorbei zum *Sûk el-fahhâmîn* (wörtl. Kohlenmarkt), dem Basar der tunesischen und algerischen Waren (Beduinendecken, bunte Wollenstoffe, Kamels- und Eselstaschen, »churg«, etc.). Dann in den Seitengassen der *Akkâdîn* (Sattler und Schuhmacher); in der Nähe der Muâjad-Moschee die *Sukkarije* (Zuckerwaren, getrocknete Früchte u. dgl.) und jenseit der Bâb Zuwêle (S. 222) Schuhmacher und Zeltmacher *(Sûk el Chijâmije)*, wo die hübschen Zeltdecken (S.164) mit aufgenähten farbigen Stücken, vielfach nach altägyptischen Vorbildern, hergestellt werden. (Hier ist für diese beliebten dekorativen Decken die beste Bezugsquelle.)

Dem östlichen Ausgang des Chân Chalîl gegenüber liegt die **Gâmia el-Hassanên** (E F 4), 1792 zu Ehren von Hassan und Hussên, den beiden Söhnen Alis, des Schwiegersohns des Propheten, erbaut, 1880 umgebaut und ohne architektonisches Interesse. Hussêns Geburtstag, im Monat Rabî et-tâni (S. 83), wird von den schiitischen Persern in Kairo mit wildem Fanatismus (Klagegeschrei, Selbstverwundungen etc.) durch große Volksfeste 14 Tage lang gefeiert; Schauplatz derselben ist die Moschee, in der der Kopf Hussêns (gefallen 680 n. Chr. in der Schlacht bei Kerbela) bestattet sein soll, und deren Umgebung; Haupttag ein Dienstag (vgl. S. 165). Man darf die Moschee selbst nicht betreten, kann sich aber den hochinteressanten nächtlichen Zug ansehen (jedoch nichts für schwache Nerven!).

Von hier wenden wir uns südl. zur Rue Neuve, überschreiten dieselbe und kommen durch die von Buchhändlern besetzte kurze *Shâria Halwâgi* zur *****Gâmia el-Azhar** (EF 4), d. h. die blühende, der berühmten mohammedanischen Universität (S. 157). Die Moschee ist so alt wie Kairo; Gôhar, der Feldherr des fatimidischen Kalifen Muizz, begann den Bau gleich nachdem er (969 n. Chr.) Fostât (S. 213) erobert hatte, und unter dem Kalifen Azîz Billâh (975-996) wurde die Moschee zur Hochschule eingerichtet. Als die bedeutendste

Universität (EF 4) des Orients, mit über 300 Dozenten, zugleich als Hauptsitz mohammedanischen Glaubenseifers (daher zurückhaltendes Benehmen beim Besuch sehr geboten; anstößiges Verhalten könnte zu den schlimmsten Auftritten führen! Photographieren ist unstatthaft), gilt dieselbe noch heute und wird zurzeit noch immer von etwa 12,000 Studenten aus allen Ländern des Islâms besucht. Durch spätere Herrscher hat das ursprüngliche Gebäude namhafte Erweiterungen und Umbauten, die die erste Anlage veränderten, erfahren. Vom Äußern ist wenig sichtbar, da die Moschee zum Teil von Häusern umgeben ist; nur die drei in Tatarenmützen auslaufenden Minarehs treten hervor. — Vom Westeingang gelangen wir in ein großes Vestibül, an das sich zu beiden Seiten kleine Moscheen anschließen: r. die *Mesgid Schêch Tabarset,* l. die Amtsstube des Intendanten und die *Mesgid Ibtighawîje.* Geradeaus erreicht man den großen *Hof,* auf drei Seiten von Säulengängen umgeben, die durch hölzerne Wände und Gitter in verschiedene Hallen *(riwâk)* getrennt sind; in ihnen wie auf dem Hofe selbst befinden sich Schränke zur Aufbewahrung der Manuskripte der Studierenden, in ihnen wird auch durch Professoren *(schêch)* Unterricht erteilt. Die Studenten sind nach Landsmannschaften geschieden; jede Nation und jede ägyptische Provinz hat ihren eignen »Riwâk«, der unter der Aufsicht eines Inspektors *(nâsir)* steht. Die (durch ihren Fanatismus ausgezeichneten) Blinden haben einen Riwâk für sich. Auf der vierten (östlichen) Seite des Hofes befindet sich das sogen. *Sanktuarium* der Moschee, zugleich der Hauptlehrsaal, neunschiffig, gestützt durch 140 Säulen von Marmor, die, zum Teil aus antiken Gebäuden zusammengeschleppt, einen unharmonischen Eindruck machen; im Hintergrunde vier Gebetsnischen für die vier anerkannten Sekten des Islâms: Schafeïten, Malekiten, Hanefiten und Hambaliten (S. 90); von der Decke hängen Glaslampen herab. In einem Gemach r. das Grab eines mohammedanischen Heiligen, des Abd er-Rahmân Kichija. Im Torweg davor lassen sich die Studenten den Kopf rasieren. Nördl. gegenüber die hübsche, neu hergestellte *Zawiet Goharîje.* — Interessanter fast als der Bau selbst sind seine Bewohner: die Schüler, die auf dem Hof oder im Sanktuarium gruppenweise um ihre Lehrer auf dem Boden hocken, mit lauter Stimme und auf und ab schwingendem Oberkörper ihre Lektionen lernen oder ihre Andachtsübungen verrichten mit allen den Kopf- und Handbewegungen, die der Islâm für das Gebet vorschreibt. Es ist interessant, einzelne Gruppen von erwachsenen Schülern oder Kindern zu beobachten, wie der in der Mitte des Kreises sitzende Professor *(schêch)* erklärt, wie sie lesen und auswendig lernen, wie die Kleinen auf die Blechtafeln schreiben u. a. m.

Die Studenten werden aus den Stiftungen der Moschee erhalten. Die Professoren leben von Geschenken, Privatunterricht etc. Früher waren sie hoch angesehen und wohlhabend, jetzt leben sie in ärmlichen Verhältnissen; nur der Rektor, *Schech ul-Islam*, hat ein Einkommen von etwa 2000 Mark. Unterrichtsgegenstände sind Grammatik, Religions- und Rechtswissenschaft in enger Verbindung miteinander, Logik, Rhetorik und Poetik und endlich eine Art Melopie (richtige Lesung und Betonung), die auch bei den alten Ägyptern als besondere Disziplin galt. Nach 3–6 Jahren erhält der Schüler das Recht, selbst zu lesen. Von einer Fortbildung der Wissenschaft ist keine Rede. Es sind im Gegenteil Zweige, in denen die Gelehrten von Bagdad unter den Abbasiden (8.–13. Jahrh.) Großes leisteten, im modernen Islâm aufgegeben (z. B. Naturwissenschaften, Mathematik). Die meisten Studenten schlafen als Pensionäre hier in der Moschee oder auch in benachbarten Moscheen, z. B. Barkûk u. a.

Der Stadtteil nördl. der Muski und die Kalifengräber.

Der direkte Weg zu den Kalifengräbern führt durch die Muski über die Windmühlenhügel. Praktisch ist es jedoch, die Kalifengräber von N. nach S. zu besichtigen, also auf dem Weg, den wir hier beschreiben, durch das Bâb en-Nasr, der auch insofern lohnend ist, als er durch das echt arabische nordöstl. Stadtviertel führt, das mit seinen vielen Moscheen zu den interessantesten und malerischsten Kairos gehört. — **Wagen** zu den Kalifengräbern 10 Pi., hin und zurück mit 3 St. Warten 30 Pi. — **Esel** je nach der Zeit 5–10 Pi. — Den Rückweg macht man entweder über die aussichtsreichen Windmühlenhügel zur Muski oder zur Zitadelle durch das Tor Atabeg (F 6), zu Esel von Kait Bey aus ½ St.; oder in Verbindung mit einem Ritte in die Mokattamberge (S. 266).

Wir wenden uns von der Moschee El-Azhar (s. oben) geradeaus in eine Gasse, in der *Buchhändler* (E 4) in Läden ihre Waren feilhalten, weshalb man hier viele arabische Gelehrte als Käufer antrifft, und die weiterhin in den *Sûk es-Sudân*, d. h. Basar des Sudâns, übergeht; hier werden allerlei Produkte des Sudâns: Nüsse der Dumpalme, rohes Gummi, Straußeneier, Leopardenfelle (meist schlecht gegerbt!) etc., verkauft. Dieser Sûk mündet auf die uns schon bekannte Ghûrîje (S. 220), in die wir r. einbiegen. Wir überschreiten wieder die Rue Neuve, folgen dem Sûk en-Nahhâsîn (S. 226), wo unter anderm metallene orientalische Tintenfässer mit Federbüchse, im Gürtel zu tragen, von 6 Pi. an zu kaufen sind, und erreichen nach einigen Minuten l. drei Moscheenbauten mit hohen Minarehs und rot und weiß gestreiften Fassaden (Verunstaltungen aus der Zeit der Eröffnung des Kanals von Suez). Die erste derselben ist die **Gâmia Sultân Kalaûn** (E 4), auch *Muristân Kalaûn* (muristân, d. h. Krankenhaus) genannt, vom Sultan el-Mansûr Kalaûn 1287 n. Chr. in Verbindung mit einem großartigen Hospital gebaut, neuerdings von *Herz Bey* stark restauriert. Erhalten sind das etwas schwerfällige, aber imposante Minareh, das mächtige Portal aus schwarzem und weißem Marmor und das Grabmal Kalaûns. Letzteres befindet sich r. vom Torbau, doch ist die Zugangstür vermauert, und der Eingang erfolgt durch die nächste Tür r. und ein Zimmer, in dem die Verwaltung der Moscheengüter ein Bureau hat. Von hier gelangt man in das *Mausoleum* selbst; das Grab befindet sich unter einem achteckigen, von vier Pfeilern und vier gewaltigen Granitsäulen getragenen Gewölbe und wird durch zierliche

hölzerne Gitter umschlossen; der untere Teil der Wände ist mit Marmormosaik verkleidet. Beachtung verdient die Kibla. Man verwahrt im Mausoleum einen seidenen Kaftan Kalaûns und seinen ledernen Gürtel, welchen Gegenständen das Volk Heilkräfte zuschreibt.

Neben dem Muristân Kalaûn liegt die **Gâmia Mohammed en-Nâsir** (E 3, 4), die Grabmoschee von Kalaûns Sohn und zweitem Nachfolger, Sultân Mohammed en-Nâsir (1293-1341), mit schönem Marmorportal und elegantem Minareh. Anstoßend die **Gâmia Barkûkîje** (Pl. E 3) mit dem Grabmal der Tochter des Sultans Barkûk (1382-99), des ersten der tscherkessischen Mameluken-Sultane (seine Grabmoschee bei den Kalifengräbern, s. S. 231). Die Moschee ist jüngst erneuert und in der Anlage der Hassan-Moschee ähnlich. Beachtenswert die schöne Kuppel des Brunnens und die Deckenmalerei in Blau und Gold, auch die Fenster und die Bronzetüren. Die Säulen im Sanktuarium haben geschmacklose vergoldete Kapitelle.

Die Straße führt nördl. weiter, an der kleinen kunstgeschichtlich wichtigen *Gamia el-Akmar* (S. 157) vorüber zum Stadttor **Bâb el-Futûḥ** (EF 3), d. h. Tor der Eroberungen, von zwei runden Türmen flankiert, erbaut unter dem fatimidischen Kalifen Mustansir (1036-94). Wir biegen gleich jenseit des r. an der Straße liegenden *Sebîl* (Brunnen) *Abd er-Rahmân Kichija,* mit dem eine Volksschule verbunden ist, r. ab in die mehrfach gewundene Straße *Gamalîje* (E 3), an der eine Anzahl von Okellen (S. 161) liegt; an derselben Straße r. die *Gâmia Jûsuf Gamali* (EF 3) aus dem 11. Jahrh., ihr gegenüber die *Medresse Gamalîje.* Hier biegt die Straße rechtwinklig nach l. Nach etwa 500 m (6 Min.) liegt l., etwas abseits unsrer Straße, die **Gâmia Hâkim** (F 3), erbaut vom Kalifen el-Hâkim (996-1020) aus der Dynastie der Fatimiden, 1302 durch ein Erdbeben zerstört, von Sultan Bibars wieder hergestellt. Sie liegt jetzt fast ganz in Trümmern, nur die Pfeiler und Bogen des Hauptliwans und die runden, vom Fatimidenwesir Bedr el-Gamali mit vierkantigen Befestigungen umgebenen Minarehs sind einigermaßen erhalten. — Östl. folgt das Stadttor ***Bâb en-Nasr** (F 3), d. h. das Tor des Sieges, das schönste der Kairener Tore, von viereckigen Türmen flankiert, dem Bâb el-Futûḥ ähnlich, unter demselben Herrscher erbaut und mit jenem Tor durch die alte Stadtmauer verbunden. — Vor dem Tor wenden wir uns r. und überschreiten einen *Mohammedanischen Friedhof* (*makbara;* F 2, 3); auf ihm unweit vom Weg l. das von der Londoner königl. Geographischen Gesellschaft errichtete Marmorgrabmal des berühmten schweizerischen Reisenden und Orientalisten *Joh. Ludwig Burckhardt* von Basel (Schêch Ibrahîm; F 3), gest. 1817. Das Grab ist schwer zu finden und ohne Interesse. Dagegen ist der Besuch der Friedhöfe an den mohammedanischen Festen überaus interessant; viele wohnen dann in Hütten oder Zelten an den Gräbern ihrer Angehörigen. Dann nehmen wir die Richtung auf ein isoliert stehendes Schêch-Grab; r. der sogen. Windmühlenhügel (S. 232), schöne Aussicht auf Kairo. Gleich hinter dem Schêch-Grab ein guter Überblick auf die sogenannten

***Kalifengräber** (F 4; A 1, 2), eine ganze Reihe zum Teil ausgedehnter und prachtvoller Grabmoscheen (S. 158), die aber heute

stark in Verfall sind und um so schneller zugrunde gehen, je mehr sich armes arabisches Volk in den Trümmern anzubauen fortfährt. Östl. von dem erwähnten Schêch-Grab zeigen sich l. die beiden einander nahe berührenden Mausoleen des *Emîr Jûsuf* und des *Sultân el-Aschraf*, etwas weiter zurück das Grab des *Sultân Kansuwe el-Ghûri* (B 1). Aus der Menge der übrigen Grabmoscheen, deren Erbauer zum Teil unbekannt sind, seien als die bedeutendsten hervorgehoben die des Barkûk und die des Kait-Bey.

Die **Gâmia Sultân Barkûk** (B 1), hart r. an unserm Weg, ist leicht kenntlich durch ihre zwei stolzen Kuppeln und zwei durch Stalaktitengesimse getragene Minarehs mit drei Galerien (S. 160). Der Eindruck muß einst großartig gewesen sein, um so mehr, da die Ausführung ungewöhnlich sauber und exakt ist, heute wird er jedoch durch die Baufälligkeit aller Teile und die dadurch bedingten Stützen und Einbauten stark beeinträchtigt. Der alte Eingang, durch eine schöne Stalaktitenkuppel ausgezeichnet, befand sich an jener länglichen Halle am Nordende, in der der Sultan Audienzen erteilte; heute betritt man das Gebäude von einem baufälligen Südeingang aus durch rechtwinklig gebogene Vorhallen. Um den offenen Hof sind nach Art der ältern Moscheen vier Liwane mit Pfeilerstellungen angeordnet, deren Pfeiler jedoch statt des flachen Plafonds schön gewölbte Kuppeln tragen. Der östliche Liwan hat drei Reihen, der westliche zwei Reihen, der nördliche und südliche je eine Reihe Kuppeln, bzw. Pfeiler. R. und l. vom östlichen Liwan befinden sich Grabkammern, mit hoher Kuppel in kühner Wölbung überdacht. Die nördliche Kammer enthält die Gräber des Sultans Barkûk, seines Sohnes Farag (1399–1412) und eines andern Sohnes; auf dem Sarkophag des Sultans liegen Kiesel, mit denen die Moslemîn eine Delle in den Sandstein des Sarkophags, die mit Wasser gefüllt ist, reiben, so daß eine rote Flüssigkeit (der Überlieferung nach von großer Heilkraft) entsteht. Daneben steht eine Säule, angeblich das sehr große Maß der Körperlänge Barkûks. Die südliche Kammer enthält Gräber von Frauen. Hinter dem nördlichen Liwan liegen Zimmer für Professoren und Studenten, hinter dem südlichen Lehrsäle, Höfe und Zimmer für Beamte der Moschee, Derwische etc. Am Haupteingang außer der erwähnten Audienz- und Gerichtshalle ein Brunnen und eine Leseschule, ferner eine Pferdetränke, kurz alles, was man irgend in einer Moschee erwarten kann. Das schöne Portal und die schlanken Minarehs sowie die Kühnheit der kannelierten Kuppeln geben trotz der Größe und Weitläufigkeit der Anlage dem Bau ein leichtes, schlankes Aussehen. — Mehr nach dem südlichen Ende der Nekropolis zu liegt r. von der Hauptstraße die

***Gâmia Kait-Bey** (A 2; vgl. S. 159), keine der größten, aber gewiß die schönste der Grabmoscheen. Die reich verzierte Kuppel und das r. neben dem Eingang stehende dreistöckige Minareh, ausgestattet mit einer Fülle feinster architektonischer Details, machen dieses Mausoleum zu einem der anmutigsten Werke arabischer Baukunst. Einige Stufen führen zu dem schmalen, hochgewölbten Portal; findet man hier niemand, so bemühe man sich nach der Wohnung der Moscheewärter vor dem Eingang. L. vom Torbau ein Sebîl,

darüber eine Medrese, eine Art Loggia mit freistehender Säule; r. und dann wieder l. uns wendend, gelangen wir auf den gedeckten und mit einer Laterne abgeschlossenen *Hof* der Moschee; r. von demselben eine Galerie mit eleganten Marmormosaiken an Wänden und Fußboden, l. das etwas erhöhte *Sanktuarium*, zu dem eine prächtige Bogentür führt. Dieser Raum ist sehenswert wegen seiner reizenden Fenster, der Mosaiken an Kibla und Mimbar und der bemalten und vergoldeten kassettierten Decke. R. von hier das *Mausoleum* unter der Kuppel, einfacher gehalten, aber mit schönen Details (Fenster). Zu den Seiten des Sarkophags zwei Granitblöcke, der eine grau, der andre rot: auf jenem ein Abdruck der beiden Füße des Propheten, auf diesem der Eindruck nur eines Fußes; die Würfel soll Kait-Bey von Mekka gebracht haben, beide sind in kunstvollen Behältern verschlossen.

Von den Kalifengräbern kann man über die Südwestecke des **Windmühlenhügels* (F 4; weite Aussicht, besonders schön gegen Sonnenuntergang) zur Rue Neuve zurückkehren (l. bleibt ein arabischer Friedhof). Wer genügend Zeit hat, mag dem Besuch der Kalifengräber gleich den ihrer Fortsetzung jenseit der Zitadelle, der sogen. Mamelukengräber (s. unten), anschließen. Zu diesem Zweck wendet man sich zur Zitadelle; kommt man direkt von den Kalifengräbern, so passiert man das *Bâbel-Attâbeg* (F 6); hat man den Windmühlenhügel vorher besucht, so gelangt man längs der Stadtmauer durch das *Bâb el-Wezir* (E 6) an den Fuß des Zitadellenhügels. An diesem vorbei, über den Rumêle-Platz und die Place Méhémet-Ali hinweg, erreicht man das *Bâb el-Karâfe* (E 7, 8) und davor die

Mamelukengräber (E 8), eine den Kalifengräbern ähnliche, aber weniger ausgedehnte, noch mehr als jene verfallene Nekropole. Von den meisten der Mausoleen sind die Erbauer unbekannt.

Eine dritte Totenstadt, **Imâm Schafeï** genannt, liegt etwa 10 Min. weiter südl. von hier. Unter den vielen Kuppeln ragt eine, die des *Imâm Schafeï*, besonders hervor. Ihr benachbart ist das *Hôsch el-Bâscha* genannte Mausoleum der vizeköniglichen Familie, von Mohammed Ali errichtet; ohne besonderes Interesse. Von hier wieder zurück durch das Bâb el-Karâfe in die Stadt.

Die westlichen europäischen Stadtviertel: Ismailîje, Tewfikîje, Bûlâk, Gesîreh. Einen ganz andern Charakter als die bisher durchwanderten Stadtteile haben die modern-europäischen westl. vom Esbekîjegarten bis zum Nil, besonders die (der Baulust des Khediven Ismail entstammende) vornehme **Ismailîje**, in der an Stelle der engen gewundenen Gassen, der Basare und Moscheen regelmäßig gezogene, breite Straßen und Alleen, wohlgepflegte Plätze, moderne Läden und gartenumgebene Paläste getreten sind; vornehme Ruhe herrscht in vielen Straßen dieses Viertels, und alles läßt den Wohlstand und die vornehme Lebensart ihrer Bewohner erkennen. Hier liegen fast alle großen Gasthöfe und die bessern Pensionen, die Banken, Konsulate, Kirchen, Ministerien und zahlreiche Paläste vornehmer Ägypter und Europäer. — Von der am Esbekîjegarten westl. entlang zum Opernplatz hinziehenden verkehrsreichen *Shâria Kamel* (S. 214) gehen r. vier Hauptstraßen ab: die *Shâria Bûlâk*,

die *Shâria Maghrâbi*, die *Sâhria el-Manâch* und die *Shâria Kasr en-Nil.* Die breite, mit Bäumen bepflanzte und von zwei Tramlinien befahrene *Shâria Bûlâk* (C3) trennt das Ismailîje- vom Tewfikîje-Stadtviertel und führt, vom Continentalhotel westl. abbiegend, am *Ägyptischen Telegraphen* (r.) und der englischen *All Saints-Kirche* (l.) vorbei zur *Abu l'Ele-Brücke* (B3) über den *Ismailîje-Kanal;* jenseit des Kanals r. die (1908 errichteten) stattlichen vier Gebäude (B3) der *Deutschen Schule* mit Pensionat, des evangelischen Pfarrhauses und des *Deutschen Konsulats* (früher in Shâria Maghrâbi), von den Arabern als Gesamtkomplex »Kasr almâni« (Deutsches Schloß) genannt. Ihnen wird sich noch die *Deutsche Kirche* anschließen und in der Nähe eine armenische Kirche und (l. der Straße) eine italienische und armenische Schule. Nun weiter auf der Shâria Abu l'Ele durch den Stadtteil Bûlâk bis zum Nil. — **Bûlâk** (AB2, 3) ist ein von Jahr zu Jahr mehr sich hebender Ort. Nicht nur eine Anzahl Staatsgebäude sind hierher verlegt, wie z. B. die Staatsdruckerei, das Frauenzuchthaus, das Irrenhaus, das Arsenal etc., sondern auch eine Anzahl von Geschäften ist hier entstanden. Bûlâk ist der Hafen von Kairo sowie der Hauptmarkt der Produkte Oberägyptens und des Sudâns und bietet daher stets ein lebhaft bewegtes Bild. Allerdings hat hier der Nil nicht seine volle Breite, da er 3 km oberhalb einen westlichen Kanalarm abgibt, der zur Zeit des hohen Nilstandes (August bis November) die *Gesîreh* (Insel) *Bûlâk* (S. 234) umschließt. Will man den ganzen Nil sehen, so begebe man sich an das Nordende des Ortes bis zum Arsenal: dort zeigt sich der Fluß in voller Majestät. Zugleich auch ein Blick nach einem historisch denkwürdigen Ort: am andern Ufer, der Nordspitze der Insel gegenüber, liegt *Embâbe,* am 21. Juli 1798 Schauplatz der berühmten »Schlacht bei den Pyramiden« (S. 111). Die Endstation der Straßenbahn ist die *Gewerbeschule* (»Arts et Métiers«) im N. von Bûlâk; von der ersten Station am Nil (A 2) setzt ein kleiner Dampfer (1/2 Pi.) über nach dem *Gesîreh Palace Hôtel* (S. 235). Der Bau einer Brücke über den Nil ist hier im Werk; nach ihrer Fertigstellung wird die Shâria Bûlâk, durch die sich der große Verkehr nach Gesîreh ziehen wird, eine der vornehmsten Straßen Kairos sein. — Die nächste, der Shâria Bûlâk parallel laufende Straße, die *Shâria Maghrâbi,* biegt auf der Südseite des Continentalhotels westl. ab und führt am Hotel d'Angleterre (r.) und dem Platz der bisherigen Deutschen Kirche (l.) vorüber zur Suleiman Pascha-Straße. — Die nächste Parallelstraße südl. ist die vornehme *Shâria el Manâch,* in der sich viele elegante Läden, Banken, der Englische Telegraph, Konsulate etc. befinden. Ihre Fortsetzung bildet am Kreuzungspunkt mit der Suleiman Pascha-Straße die *Shâria Dêr el-bânat* (B3), in der sich l., nahe dem Ismaîlîjekanal, das von Kaiserswerther Diakonissen geleitete *Deutsche Viktoria-Hospital* (S. 209 l.) befindet. — Die nächste Straße südl. ist die lange **Shâria Kasr en-Nil** (BC4); sie geht über den *Rond Point Suarès* (r. die Deutsche Orientbank), am Savoyhôtel (r.) vorbei und über den *Rond Point Kasr en-Nil* (B4) mit dem Denkmal Suleiman Paschas; von hier (r. das *Palais Zogheb* im arabischen Stil) zur sogen. *Porte de Kasr*

en-Nil bei den Kasernen von Kasr en-Nil; hier r. das *Ägyptische Museum* (S. 239). L. führt die Straße weiter zum *Ismaîlîje-Platz* (B 4; Tramkreuzungsstelle) und von da als breite *Shâria el-Kubri* zur Großen Nilbrücke (s. unten). — Vom Ismaîlije-Platz führt südl. die von der elektrischen Straßenbahn befahrene *Kasr el-Ain* (B 5, 6) nach Alt-Kairo. In dieser Straße liegt r. (westl.) das vizekönigliche *Palais Ismaîlîje* (B 4) und *Kasr ed-Dubâra* (B 5), ein an Stelle eines Palastes dieses Namens errichtetes vornehmes Häuserviertel, in dem das *Englische Generalkonsulat* (A 5) am Nil liegt. Östl. von der Straße liegt in Parkanlagen das umfangreiche Gebäude der

Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Kriegs (B 5; Hst. der Tram); an dessen SW.-Ecke die *Geographische Gesellschaft* (S. 209 r.); auf der Ostseite das *Gesundheitsamt* (Services Sanitaires) und das *Bakteriologische Institut;* in der NO.-Ecke das *Chemische Laboratorium;* in der NW.-Ecke das *Institut Egyptien* (Altertumsgesellschaft, S. 209) und das *Geologische Museum.*

Das **Geologische Museum**, 1905 begründet und unter Leitung des Dr. *Hume* (spricht Deutsch und gibt gern Auskunft) stehend, ist sehr sehenswert und sein Besuch für Interessenten zu empfehlen. Geöffnet Oktober bis April 8½–4 Uhr (außer Fr. und Feiertagen Nm.), im Sommer 8–2 Uhr; Eintritt frei. — Das Museum hat drei Abteilungen: I. *Economic Gallery:* Nutzsteine von Ägypten (Sandstein, Granit, Alabaster etc.), Bodenbohrungsproben in verschiedenen Tiefen, Töpferei und dergleichen Produkte. — II. *Stratigraphical and Palaeontological Gallery:* Fossilien in reichhaltiger Sammlung aus ganz Ägypten. — III. *Petrographical Gallery:* Mineralien- und Gesteinssammlung. Das Interessanteste sind die berühmten Fossilien aus dem Fayum (Riesenschildkröten, Skelette von rhinozerosartigen Riesentieren) und die Bodenproben, die bei Brunnenbohrungen in verschiedenen Landesteilen bis zu 200 m in einer Tiefe von 3 zu 3 m genommen wurden und hier übersichtlich in Schichten übereinander angeordnet sind. Vom Dach des Hauses schöne Aussicht.

Gesîreh (vgl. auch Karte, S. 266). Von der Place Ismailije (s. oben) aus westl. durch die Shâria Kubri en-Nil zur **Großen Nilbrücke** (A 4), *Grand Pont de Kasr en-Nil,* arab. »Kubri en-Nil«; l. am Nil das Semiramishotel (S. 203) und das englische Generalkonsulat. Die Brücke, an deren Eingang und Ausgang zwei mächtige Löwen aus Stein sitzen, ist eine schöne, etwa 400 m lange Gitterbrücke, die, den Nil überspannend, seit 1871 Kairo mit der Insel Bûlâk verbindet. Auf der Brücke (1–3 Uhr für die Schiffahrt geöffnet und dann für den Verkehr gesperrt) herrscht ständig ein interessantes Treiben, besonders morgens, wenn die Landbevölkerung mit den Marktwaren für Kairo herüberkommt und Nm. (besonders Fr. und So.), wenn die eleganten Wagen und Automobile nach Gesîreh und zu den Pyramiden hier durchfahren. Jenseit der Brücke führt die große Straße l. nach *Giseh* (S. 271) und zu den Pyramiden (hier auch Abgang der elektr. Bahn zu den Pyramiden). R. führt eine schattige Allee durch den Park von Giseh in etwa ¼ St. zum *Gesîreh Palace Hotel* (S. 234). Der **Park von Gesîreh** (jedermann zugänglich), auf der vom Hauptarm des Nils und einem westlichen Kanal (S. 233) gebildeten *Insel Bûlâk* (A 3–5) gelegen, bildet den Korso von Kairo, auf dem sich tägl. Nm. (besonders Fr. und So.) zahlreiche elegante Equipagen und Automobile bewegen, daneben auch der bedächtige Be-

duine auf seinem Kamel und der Fellache auf seinem Esel erscheint. Gewöhnlich begegnet man um diese Zeit auch den häufig von Eunuchen begleiteten Equipagen der Prinzessinnen oder vornehmer Harîmdamen, die nicht nach Art der Ägypterinnen verschleiert sind, sondern den leichten weißen türkischen »Jaschmak« tragen. Alles trifft sich zu den in der Saison täglich stattfindenden Nachmittagskonzerten zum Tee auf der Terrasse des Gesîreh-Hotels. — Von der Brücke aus ist erst r. am Nil ein Kaffeehaus mit Sommertheater (S. 209 r.), l. das *Anglo-Amerikanische Hospital;* darauf die umfangreichen Spielplätze des *Khedivial Sporting Club* (12 Tennisplätze, Golfplatz, Poloplätze, Krocketplätze und der Rennplatz für Flach- und Hürdenrennen); dann das Gesîreh Palace Hotel und im N. ein vornehmes Villenviertel. Wagen hierher 5 Pi., hin und zurück (1 St. Warten) 15 Pi., an Renntagen 10 u. 30 Pi. (3 St.). — Das **Gesîreh Palace Hotel** (S. 204 l.), von prächtigen Gärten umgeben, hart am Nil, ist das ehemalige *Schloß Gesîreh,* 1863-68 von den deutschen Architekten v. Diebitsch und Franz in luxuriöser Weise erbaut. Die Gemächer, seinerzeit zum Teil für den Aufenthalt der Kaiserin Eugenie von Frankreich hergerichtet, waren reich dekoriert. Nördl. vom Schloß, im Mittelpunkt einer kreisrunden Gartenanlage, ein schöner *Springbrunnen* (von Bonani), den jungen Nil darstellend. Jenseit derselben in die Allee l. einbiegend, gelangen wir an den (r.) ehemaligen Harîmsgebäuden entlang zu einem zweiten *Springbrunnen.* Etwas sw. davon, am Rand eines Teichs, der reizende **Kiosk,* im Stil früherer arabischer Prachtbauten. Bemerkenswert die schöne Eingangshalle im Alhambrastil aus Eisenguß (in Lauchhammer gefertigt). Ein weiterer Gang durch den Garten zeigt uns im W. große *Glashäuser.* Blumenfreunde werden die vielen tropischen Gewächse des Gartens interessieren, z. B. Bambusrohr, Agaven, Araukarien, ein Tiekbaum (am Nil, neben der Marmorgruppe), Sykomoren und andres mehr. Westl. hinter dem Park liegt eine neue, von der Regierung unterhaltene Gartenanlage, der sogen. *Geraniumhügel,* mit künstlichen Grotten, herrlichem Blumenflor und schöner Aussicht. In den Grotten ein sehenswertes **Aquarium** (A 2) von Nilfischen (interessant die elektrischen Fische, Zitterwelse u. a.), tägl. geöffnet $8^1/_2$-5 Uhr Nm., Eintritt $^1/_2$ Pi., So. 1 Pi. — Den Rückweg in die Stadt nehme man event. über *Bûlâk* (S. 233), Dampffähre von der Hotelterrasse hinüber (Brücke in Vorbereitung); von da Tram bis zum Opernplatz.

Der ***Zoologische Garten,** sowohl als Park wie als Tiersammlung sehenswert, liegt an der Straße und Tramlinie von der Großen Nilbrücke nach Gîseh zu den Pyramiden (S. 205 r.) und ist Hst. der Tram. Ein Besuch läßt sich leicht mit einem Nachmittag in Gesîreh verbinden. (Wagen zum Zoologischen Garten 10 Pi., hin und zurück mit 2 St. Aufenthalt 20 Pi.) Die Straße führt von der Großen Nilbrücke (A 4) über die Insel Bûlâk, dann auf der »Englischen Brücke« (A 5) über den westlichen Nilarm; weiter an der Mudirîje, dem Postamt von Gîseh, und vorbei am englischen *Survey Department,* dem Amt für Ägyptische Landesaufnahme (Kartographisches Institut, verdienstvoller Leiter bis 1909 Captain Lyons). — Der Zoologische Garten ist geöffnet täglich von 9 Uhr Vm. bis Sonnenuntergang; Eintritt $^1/_2$ Pi., So. 5 Pi. Man kaufe beim Eingang den Situationsplan ($^1/_2$ Pi.). Der Garten enthält eine reiche Sammlung, besonders von ägyptischen und sudanesischen Tieren (Antilopen, Gazellen, Giraffen, Löwen, Affen, ägyptische

Vögel etc.); auch ist er Übergangs- und Handelsstation (z. B. für Giraffen, Flußpferde, Löwen). Die Antilopensammlung ist die zweitgrößte der Welt (nächst Berlin). Alles ist in englischer, französischer und deutscher Sprache angeschrieben, so daß man sich leicht auskennen kann. Die Gartenanlagen (Lotos- und Papyrusteiche, Königspalmen etc.) sind sehenswert. So. Nm. beim Militärkonzert Treffpunkt der vornehmen Welt. (NB. Man kann den Besuch des Zoologischen Gartens auch mit dem von Alt-Kairo verbinden [s. unten], indem man den Tram über die neue Rôda-Brücke benutzt.)

Alt-Kairo.

Man erreicht Alt-Kairo mit der »Vieux Caire«, der »Gîseh«- u. »Pyramiden-Linie« der **Straßenbahn** vom Atabet el-Chadra-Platz (D 3) sw. durch die Rue Abdul-Asis, Square Bâb el-Luk (Heluân-Bahnhof) und Ismaîlîje-Platz (B 4). Von da l. (südl.) durch die *Shâria Kasr el-Ain* wie S. 234 beschrieben. Weiter r. das große *Hospital Kasr el-Aini* (A 6, 7) mit der gleichnamigen Moschee (früher Schauplatz der sikrs der heulenden Derwische) und drüben die *Insel Rôda* (A 7). Zwischen dem hohen Kopf der (r.) Wasserleitung der Zitadelle (A 8) und den (l.) christlichen Friedhöfen (B 7, 8) hindurch erreichen wir an der *Place Fum el-Chalig* (A 8) Alt-Kairo. Hier, wo die Tramlinie nach Gîseh über die neue Rôda-Brücke (r.) abzweigt, verlassen wir die bis ans Ende von Alt-Kairo weiterfahrende Bahn (Linie 1) zur Besichtigung der *Amr-Moschee* etc.

Wer nur das koptische Dorf *Kasr esch-Schem'â* (Abu Serge-Kirche) besichtigen will, kann mit der **Heluân-Bahn** bis Stat. *St. Georges* fahren, die gerade bei Kasr esch-Schem'a liegt.

Wagen nach Alt-Kairo 10 Pi., hin und zurück (1 St. Aufenthalt) 18 Pi.

Man kann den Ausflug nach Alt-Kairo verbinden (Tram über die neue Brücke oder Dampffähre alle $^1/_2$ St. nach Gîseh, $^1/_2$ Pi.) mit dem Besuch vom Zoologischen Garten – Gesîreh oder Pyramiden; oder man kann (zu Esel oder Wagen) von Alt-Kairo in die Stadt (Zitadellenplatz) zurück über die Mamelukengräber (Weg schlecht und staubig!) oder mit der elektr. Bahn von den Friedhöfen aus an der Sitte Zenâb-Moschee (S. 220) vorbei durch die arabischen Stadtviertel (Linien 6 u. 5); oder mit der Heluân-Bahn (Stat. St. Georges) nach Kairo oder Heluân gelangen. Die neue Rôda-Brücke ist von 10–11, $^1/_2$4–$^1/_2$5 Uhr für den Verkehr geschlossen!

Es ist schwer, sich in den Schutthügeln von Alt-Kairo und in dem Gassengewirr von Kasr esch-Schem'a allein zurechtzufinden; es ist daher das beste, man nimmt beim Verlassen der Tram am Fum el-Chalig-Platz einen der mit und ohne Esel sich anbietenden arabischen Führer, die einen für wenige Piaster zu allen Plätzen, die man besichtigen möchte, hinführen. Den ganzen Rundgang kann man in etwa 1 St. machen.

Alt-Kairo (AB 8), arab. *Masr el-Atîka* oder *Fostât,* ist bereits 643 n. Chr. durch Amr ibn el-Âsi, den Feldherrn des Kalifen Omar, angelegt worden. Seine Hauptsehenswürdigkeit, die ***Gâmia Amr,** ist von ihm erbaut und später erweitert worden; sie ist also der ursprünglichen Anlage nach die älteste Moschee Ägyptens (S. 156). Sie liegt an den Schutthügeln des alten römischen Forts Babylon, sö. von Alt-Kairo, in der Nachbarschaft einiger armseliger Fabriken von Tonkrügen. (Man geht von der Tramstation über die Schutthügel des alten Fostât [S. 213] an den europäischen Friedhöfen entlang und erreicht in etwa 10 Min. die von einer großen Mauer umschlossene Moschee.) Ursprünglich war das Gebäude weit kleiner angelegt und aus Luftziegeln errichtet; 1302 wurde es durch ein Erdbeben völlig vernichtet und größer wieder aufgebaut. Damals trug man die meisten der noch jetzt vorhandenen Säulen aus allerhand ebenfalls durch das Erdbeben zerstörten Kirchen und Mo-

scheen zusammen. Die gegenwärtige Gestalt stammt im wesentlichen von einer Restauration durch den reichen Ibrahim el-Mohalli im Jahre 1400 n. Chr., doch wurden Einzelheiten noch im 18. und selbst im 19. Jahrh. hergestellt. Der äußere Eindruck ist ziemlich unscheinbar; die Westfront, der man zunächst gegenübersteht, bietet nichts als eine lange weiße Mauer, überragt von einem Minareh einfachster Form, an dem sich der Haupteingang befindet. Man betritt einen weiten offenen, mit Bäumen bestandenen Hof, einst von Säulenhallen rings umgeben, von denen die nördliche und südliche Halle völlig zerstört, die westliche und besonders die östliche ziemlich gut erhalten sind; diese ist sechsschiffig, jene einschiffig. Neben dem Eingang erhebt sich eine Doppelsäule, zwischen deren Schäften ein Mensch sich mit Mühe hindurchwinden kann; nach dem Volksglauben wird nur der in das Paradies eingehen, der das vermag, korpulente Leute wären danach ein für allemal von der mohammedanischen Seligkeit ausgeschlossen. In der Mitte des Hofes ein tiefer Brunnen (Hanefije) für die religiösen Waschungen, daneben eine Palme. Am interessantesten ist der gut erhaltene östliche Liwan (Halle), von Europäern fälschlich als »Allerheiligstes« bezeichnet; dies ist der Hauptgebetsraum. Die Zahl der Säulen, die die Arkaden und die einfache Holzdecke tragen, ist jetzt nur noch etwa 150; sie sind alle aus Marmor und, da sie aus mannigfachen andern antiken Bauten stammen, alle verschieden, nicht nur die Kapitelle haben mannigfache Formen, auch die Schäfte sind von verschiedener Länge und daher auf ungleich hohe Basen gestellt. An die Säulen knüpfen sich allerhand Legenden; so soll eine aus Mekka, zwei aus Bagdad sein. Auch die Bogen, im allgemeinen Rundbogen mit leichter Andeutung einer Spitze, haben nicht alle die gleiche Rundung. Unter den Säulen dieser Halle findet sich nahe der einfachen Gebetsnische (Kibla) an der östlichen Wand eine Säule, die eine weiße Ader von eigentümlicher Form zeigt, welche den arabischen Buchstaben gleicht, die den Namen Allahs, des Propheten u. des Sultans Suleiman bezeichnen.

Man kann sich diese Erscheinung nicht erklären, und es ist zweifelhaft, ob es sich um ein Naturspiel oder um ein Kunstprodukt handelt. Vielleicht hat man durch mäßiges Beklopfen den Marmor unter der Politur zum Zerspringen in feinste Risse gebracht, so daß die Zeichen als weiße Adern erschienen. — Noch eine andre weiße Ader dieser Säule wird von den Gläubigen mit abergläubischer Scheu betrachtet, sie soll die Spur sein, die ein Peitschenhieb des Kalifen Omar auf dem Schaft hinterlassen hat. Der Kalif ging einst in Medina sinnend umher; da erblickte er im Geiste seinen Feldherrn Amr, wie er den Bau seiner Moschee leitete. Eine Säule wollte sich nicht einfügen lassen, da befahl der Kalif einer vor ihm stehenden Säule, sich nach Ägypten zu begeben, um die Stelle jener andern Säule einzunehmen. Da sie sich aber nicht rührte, schlug der erzürnte Kalif sie mit der Peitsche und rief zugleich den Namen Gottes an; und siehe da, die Säule erhob sich, fuhr durch die Luft nach Ägypten und senkte sich vor den erstaunten Moslemin hernieder. An der Wahrheit dieser Geschichte kann man nicht zweifeln, denn der Hieb ist noch zu sehen. — R. neben dieser Säule steht ein *Mimbar* (Kanzel) in zierlicher Einlegearbeit.

In der äußersten NO.-Ecke sieht man hinter einfachem Holzgitter das *Grab des Schêch Abdallah*, des Sohnes Amrs. — In der Nähe dieses Grabes ist eine zweite Kibla, flankiert von Säulen, die einen widerlichen Anblick gewähren: In der Höhe, in der der Mund eines knieenden Menschen den

Schaft berührt, findet sich eine Delle im Marmor, von der aus einige Streifen geronnenen Blutes zur Basis hinablaufen. Das Volk glaubt, Kranke würden genesen, wenn sie so lange die Säule küßten, bis die Lippen bluteten. Die Spuren dieser sonderbaren Übungen werden nicht entfernt.

Die Wände der Moschee bestehen aus gebrannten Ziegeln, sind mit Stuck beworfen und geweißt, jedoch fast ganz schmucklos, doch entbehrt der Anblick dieses Waldes von Säulenstämmen nicht einer gewissen Großartigkeit. Einst waren es 366 Säulen, heute sind viele zertrümmert und in den Staub gesunken.

Die Moschee wird nicht mehr benutzt, nur am letzten Freitag des Ramadân wird hier unter großem Gepränge ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, dem der Khedive und die Minister beiwohnen. 1808 erlebte sie in ihren Mauern das seltene Schauspiel, daß Mohammedaner, Christen und Juden, alle unter Vorantritt der Geistlichkeit, gemeinsam zu Gott beteten, und zwar um eine ausreichende Nilüberschwemmung (die auszubleiben drohte).

In der Nähe der Amr-Moschee sind einige *Kullenfabriken* (kulla = Wasserkrug aus porösem Ton), deren eigenartiger Fabrikation man zusehen kann.

Das Südostende von Alt-Kairo nimmt das ummauerte *Koptenviertel* ein, *Kasr esch-Schem'a* oder *Dêr en-Nasâra* (d. h. Haus der Christen) genannt, innerhalb eines alten *römischen Kastells,* von dem besonders noch ein von zwei Türmen flankiertes Tor an der Südseite erhalten ist, auf der Stelle des einstigen (ägyptischen) *Babylon,* das seine Benennung einer Umbildung des ältern Namens *Balbol* verdankt. Dieses Koptenviertel birgt außer einer Synagoge eine Anzahl griechischer und koptischer Gotteshäuser, unter welch letztern ***Abu Serge** (St. Sergius), die *koptische Marienkirche,* das interessanteste ist. (Man gelangt durch ein niederes Tor in den Festungsmauern in die engen, winkligen Gassen des Dorfes.) Die Kirche, sehr versteckt liegend und schwer zu finden, soll aus dem 9. Jahrh. stammen; man zeigt eine unterirdische, ganz mit Salpeterausschwitzungen überzogene Kapelle (zur Zeit der Nilüberschwemmung teilweise mit Wasser gefüllt), in der *Sitte Mirjam* (heil. Maria) mit dem Jesuskind auf der Flucht nach Ägypten längere Zeit sich aufgehalten haben soll. Die Kirche hat Basilikenform; zwei Reihen von Säulen, die ohne Rücksicht auf Gleichmäßigkeit der architektonischen Formen antiken Bauwerken entnommen wurden, teilen sie in drei Schiffe; durch hölzerne Gitter werden im Innenraum der Vorhof mit Brunnen, der Platz der Frauen und der Platz der Männer geschieden; im Chorraum umschließen Türen und Vorhänge das Allerheiligste. Hier im Chorraum alte Holz- und Elfenbeinschnitzereien; zu bemerken ist die Darstellung des Abendmahls, auf dem Tisch ist ein Fisch (Symbol Christi) abgebildet. In der Ornamentik spielt das koptische Kreuz eine große Rolle. Die ganze Kirche ist übrigens schlecht gehalten und unsauber. Gottesdienste finden So. Mi. Fr. 7–9 Uhr Vm. statt.

In der Nähe steht die **Synagoge** »Kenîset Eliâhu«, in der eine Thorarolle, angeblich von Esras eigner Hand geschrieben, aufbewahrt wird (es sind aber ziemlich moderne Rollen). Schöne Muschrebijen. Man zeigt einen Platz, an dem Moses gebetet haben soll. — Wenn man das Koptenviertel verläßt, so erwartet am Tor ein Türhüter mit einem eigentümlichen alten Schlüssel ein Trinkgeld (1 Pi.). — Draußen wende man sich l. zu einem hohen, stattlichen Gebäude mit hängen-

den Gärten; es ist die *Koptische Kirche el-Moallaka* (»die Hängende«), weit prächtiger als die Kirche Abu Serge, aber doch ohne Interesse.

Von Alt-Kairo läßt man sich (für 1 Piaster hin und zurück, auf dem Rückweg bezahlen!) übersetzen nach der **Insel Rôda** *(Gesîret Rôda)*, an deren Südspitze, neben einem Gartenkiosk in türkischem Stil, sich der vom Kalifen Sulêmân 716 n. Chr. erbaute, seitdem mehrfach restaurierte **Nilmesser** (arab. *mikjâs*) befindet. (Man kann zum Mikjâs auch zu Fuß gelangen, indem man mit dem Giseh-Tram bis zur Insel Rôda fährt; von da l. an Gärten vorbei in etwa 10 Min.) Der Nilmesser ist ein quadratisch ausgeschachteter Brunnen, der mit dem Nil durch einen Kanal in Verbindung steht; die Wände des Brunnens sind mit Quadern ausgemauert und tragen Marmortafeln mit Inschriften, in der Mitte steht eine 17 arabische Ellen (à 54 cm = 24 Kirat) hohe Säule, auf der die arabischen Maße angegeben sind. Eine Nilhöhe von 15 Ellen 16 Kirat ist erforderlich, damit alle Teile des Niltals bewässert werden. Mit den Nilmessungen ist ein eigner Schêch betraut. Ist die nötige Höhe erreicht, so verkündet der Schêch das »wefa en-Nil« (d. h. die Erfüllung des Nils), und früher wurde der den Stadtkanal vom Nil im Sommer absperrende Damm unter großen Feierlichkeiten (*Attah el-Chalig* genannt) durchschnitten. Das Volksfest findet noch jetzt am Fum el-Chalig im August statt (S. 166). Ein Steigen des Nils bis zu 23 Ellen wird für das ganze Land verderblich. Der Kiosk ist nicht immer zugänglich, er bietet von seiner südlichen Veranda einen hübschen Blick auf den Nil (dem Gartenaufseher 2 Pi.). — Auf der Ostseite der Insel zeigt man die Stelle der angeblichen Findung Moses' durch die Tochter des Pharao. — Weiter nördl. (Knaben übernehmen die Führung) ein wundertätiger großer *Nebkbaum*, der heil. Mandura geweiht. Er ist umgeben von einem Gehege von Matten und mit verschiedenfarbigen Lappen behängt; man wird hier fast immer um Heilung oder Kindersegen betende Frauen vorfinden, die oft ganze Tage dort zubringen. — Noch weiter nördl. liegt ein Flecken mit einer verfallenen Moschee Kait-Beys, die kaum den Besuch lohnt.

Am gegenüberliegenden Nilufer in **Giseh**, wohin man mit der Dampffähre vom Ende der Straßenbahn aus (1/2, bzw. 1 Pi.) oder mit der elektr. Bahn über die Rôda-Insel übersetzen kann, bei der Hst. des Trams (Linie Kairo–Pyramiden) ein *Café-Restaurant*, das einen angenehmen Aufenthalt am Nil gewährt. Von da ganz nahe der *Zoologische Garten* (S. 235).

Das Ägyptische Museum in Kairo.

Vgl. die Pläne S. 244 u. S. 254.

Das ****Museum ägyptischer Altertümer** (AB 4), weitaus die bedeutendste Sammlung ihrer Art, besonders für die Monumente aus den ersten 6 Dynastien, wurde von dem französischen Archäologen *Mariette-Pascha* (1821–81), dem ersten planmäßigen Ausgraber in Ägypten, 1857 gegründet und unter seinen Nachfolgern in der Museumsdirektion, Gaston Maspero (1881–86), Grébaut (1886–92), de Morgan (1892–97), Victor Loret (1897–99) und seit 1899 wieder *Gaston Maspero*, durch die Ausgrabungen der ägyptischen Altertumsverwaltung und der auswärtigen wissenschaftlichen Institute

ständig vermehrt. Neben dem Direktor, der zugleich Vorsitzender der ägyptischen Altertumsverwaltung (»service des antiquités«) ist, wirken als erster Konservator seit 1873 der Deutsche *Emil Brugsch-Pascha* (Bruder des Ägyptologen Heinrich Brugsch), und als Hilfskonservatoren *G. Daressy* und *Ahmed Kamel Bey*. — Das Museum, bis 1889 provisorisch in Bûlâk untergebracht, dann im Schloß von Giseh, befindet sich seit 1902 in einem eigens für diesen Zweck errichteten Neubau mit großer Kuppel (weithin sichtbar), in der Nähe der großen Nilbrücke Kasr en-Nil. Im Fries Medaillons mit den Namen berühmter Ägyptologen; im Hof steht der Marmorsarkophag von Mariette-Pascha mit seinem Erzstandbild (von 1904).

Das Museum (arab. »el antichâne«) ist Haltestelle der **Straßenbahn** der Linie Bahnhof–Ismailîjeplatz (Nr. 7). Aus der Stadt ist es zu erreichen mit der elektrischen Bahn vom Zentralplatz Atabet el-Chadra (D 3) aus mit der Alt-Kairolinie (Nr. 1 u. 11) bis Kasr en-Nil; oder besser vom Esbekîjegarten beim Continentalhotel aus erst durch die Bûlâkstraße (Linie 2) und am Kanal umsteigen l. in die Linie Nr. 7. — **Wagen** aus der Stadt 5 Pi.

Besuchszeit. 1. Mai bis 31. Okt. $8^1/_2$–1 Uhr; 1. Nov. bis 30. April 9–$4^1/_2$ Uhr. Geschlossen jeden Freitag und an den zahlreichen Feiertagen (Bairam, Kurbân-Bairam etc.; vgl. S. 167). — Eintritt: Mai bis Oktober 1 Pi., November bis April 5 Pi.; Mo. frei. — Stöcke und Schirme sind in der Vorhalle abzugeben (Aufbewahrung unentgeltlich). — Das Rauchen ist verboten!

Katalog, von *Maspero* verfaßt, in englischer Sprache (»Guide to the Cairo Museum«) erscheint 1909. Außerdem erscheinen wissenschaftliche Detailkataloge, von Gelehrten verschiedener Nationen verfaßt.

Photographische Aufnahmen mit der Handkamera sind dem Besucher gestattet; für Stativaufnahmen ist die Erlaubnis des Direktors nötig. — Im linken Flügel des Gebäudes ist eine *Bibliothek* mit Arbeitsraum, die für Studienzwecke auf Anfrage beim Direktor zur Verfügung steht. Im rechten Flügel ist ein *Verkaufssaal*, wo echte Altertümer (kleinere Statuen, Uschebtis, Mumien u. a.) zu mäßigen Preisen, sowie sehr gute Photographien der Kunstwerke (Aufnahmen von Brugsch-Pascha) zu 6 Fr. verkauft werden. Im übrigen sind Photographien der Kunstwerke auch beim Photographen *Dittrich* und in der *Buchhandlung Diemer* zu erhalten.

Zur Orientierung. Infolge der in jüngster Zeit in großer Anzahl gefundenen Monumente hat 1908 eine vollständige Änderung der Numerierung sowie eine Umstellung der bereits vorhandenen Monumente stattgefunden. Die Säle sind mit Buchstaben an den Wänden bezeichnet. Die Nummern der einzelnen Gegenstände sind in schwarzer Farbe auf weißer Emaille angebracht und hier im Führer angewendet worden. — Das Museum enthält in seinen untern Räumen die größern Gegenstände, meist eigentliche Kunstwerke, und zwar chronologisch geordnet. Die obern Räume haben die kleinern Gegenstände, meist solche des Handwerks und Kunsthandwerks, aufgenommen; sie wurden nach Gegenständen, nicht nach Zeiten geordnet. Das obere Stockwerk birgt auch die Götterstatuetten und die Königsmumien.

Im Erdgeschoß enthalten die Säle A–D die Skulpturen des alten Reiches, der bedeutendsten Epoche ägyptischer Kunst, die nirgends so vollständig studiert werden kann wie eben hier. Höchstens ein Besuch der großen Pyramiden und Sakkâras ist notwendig, um die hier gewonnenen Kenntnisse, soweit sie das Alte Reich betreffen, zu ergänzen. Die hier befindlichen Gegenstände zeugen davon, wie sehr jene alte Zeit die höchste Blüte ägyptischer Kultur war, und wie ein Zug friedlichen Behagens und naiver froher Lebensanschauung durch diese Zeit ging. Letzteres lehren die Reliefs aus den Gräbern mit ihrem heitern Inhalt und die ebenfalls fast durchgehends humoristische Auffassung der Statuen, ersteres die hohe

Vollendung der plastischen Werke. Die Gegenstände, die uns am meisten interessieren, sind folgende:

1) Die Statuen sind alles Porträte von gleichzeitig religiöser Bedeutung. Nach dem Glauben der Ägypter hatte der Mensch Körper und Seele; das Geschick der Seele war eng mit dem des Körpers verbunden, und wenn der Körper sich nach dem Tode zersetzte, so verging auch die Seele, der »*Ka*«. Die Einbalsamierung verlängert also die Dauer der Seele mit der des Körpers. Aber die Mumie konnte zerstört werden und blieb überdies in der unzugänglichen Totenkammer, wo man über ihr nicht mehr die unentbehrlichen priesterlichen Gebetshandlungen vornehmen konnte. Als Hilfsmittel und nötigenfalls als Stellvertreter des Körpers stellte man deshalb die Statuen der Verstorbenen auf, man vervielfältigte sie, um die Aussicht des Fortlebens der Seele zu vermehren. Der Geist (Ka) benutzte als körperloser Doppelgänger des Körpers die Bildsäule, um zu essen, zu trinken, zu hören, zu sprechen. Die Statuen sind mithin weniger Gegenstände der Kunst, als notwendige Requisiten einer Grabanlage, daher die nüchterne Behandlung, die eben nur dem Urbild gerecht werden will. Außer Königen und Priestern sehen wir eine Menge Schreiber. Ihr Beruf scheint in hohen Ehren gestanden zu haben, denn sie sind sämtlich in der Ausübung desselben begriffen dargestellt (Saal B etc.). Das Material dieser Statuen ist meist Kalkstein, aber auch Granit, Sandstein, Basalt und Holz, mit Stuck überzogen. Sämtliche Statuen waren bemalt.

2) Stelen. Unter einer Stele versteht man im Alten Reich eine treu nachgebildete falsche Tür, in den Gräbern symbolisch den Eingang in das Totenreich darstellend, später einfach einen Gedenkstein. Derselbe braucht übrigens nicht immer Beziehung zum Totenkult zu haben; auf Philä sieht man eine riesige Granitstele in einen Tempelpylon eingemauert, welche eine Schenkungsurkunde enthält. Die ersten Säle enthalten Stelen der ältern Form, deren Einzelheiten nicht ohne Reiz sind. Die spätern Stelen, deren das Museum eine Unmenge enthält, sind in der Regel oben abgerundete Steintafeln und enthalten außer Götterbildern oder dem Bilde des Verstorbenen je einen Text in Hieroglyphen, dessen Inhalt sich auf den Totenkult bezieht. Eine eigentümliche Bestimmung der Stelen hat *Maspero* an solchen des Mittlern Reiches nachgewiesen. Sie enthielten die Bitte an den vorübergehenden Wanderer, er möge zu diesem oder jenem großen Gott beten, daß er dem Ka des hier Begrabenen so und soviel Nahrung zuwende für die Zeiten, in denen der Ka Not litt, wenn nämlich die Nachkommen ihres Vorfahren und die Priester der für den betreffenden Ka gemachten Stiftungen vergessen und somit die Opfer unterbleiben sollten. Der Ka mußte dann so lange Not leiden, bis ein frommer Wanderer durch jene Bitte die Götter bewog, ihm Nahrung zuzuwenden. Wie heute die Ägypter am Schechgrabe im Vorübereilen schnell eine Fatha beten, so taten es ihre Vorfahren vor den Stelen der vergessenen Toten.

3) Grabwände. In Galerie A, Nr. 58, sowie in Saal B, Nr. 83, begegnen uns zum erstenmal jene Reliefs, von denen alle Gräber voll sind. Es ist unmöglich, die Gegenstände alle aufzuführen, die auf diesen Reliefs dargestellt sind. Sie umfassen das ganze Leben der alten Ägypter und charakterisieren es als das eines ackerbautreibenden, wahrscheinlich Großgrundherren leibeignen Volkes, das zum Scherzen aufgelegt und allerlei harmlosen Vergnügungen ergeben ist. Übrigens werden höchstwahrscheinlich die wirklichen Besitztümer des Verstorbenen, die er während des Lebens besaß, nicht aber seine »ewigen Domänen«, die man ihm im Jenseits zuschreibt, dargestellt.

4) Aus dem sonstigen Inhalte der Gräber heben wir an dieser Stelle hervor die *Opferaltäre* in verschiedenen Formen, oft in Form einer kurzen Säule, und die *Sarkophage* aus Granit etc. Übrigens gehören fast alle Särge mit ihrem Inhalt dem Neuen Reich an. Die Kunst des Einbalsamierens und sorgfältigen Einwickelns in zahllose Binden verstand man im Alten Reich noch nicht so gut, daß

sich Mumien aus dieser Zeit in größerer Zahl hätten erhalten können.

Säle des Mittlern Reiches. Die Dynastien vor dieser zweiten Blüte des Landes haben bisher nichts geliefert als Stelen von schlechter Ausführung. Aber auch aus der Blütezeit des Mittlern Reiches selbst ist nicht viel andres vorhanden. Der Stil ist derselbe wie im Alten Reich. Im sogen. Hyksossaale (Galerie J) finden wir Denkmäler von ganz besonderer, an assyrische Vorbilder erinnernder Beschaffenheit. *Mariette* schrieb sie deshalb den asiatischen Hyksoskönigen zu, die, aus Asien, vielleicht Phönizien, einbrechend, dem Mittlern Reich ein Ende machten und der ägyptischen Kunst asiatische Züge aufgeprägt haben mochten. Neuerdings indessen hält man diese an der Stätte des alten *Tanîs*, also im äußersten Osten des Deltas, gefundenen Werke für solche der tanitischen Gaufürsten, die vor der Invasion der Hyksos hier ein mehr oder weniger selbständiges Regiment führten und semitischen Ursprungs waren. Die wichtigsten dieser Denkmäler sind die vier Sphinxe Nr. 272 (S. 248), auf deren einem allerdings der Name eines Hyksoskönigs steht, der aber wohl, wie es so oft geschah, nachträglich hinzugefügt wurde. (Über die Sphinxe s. S. 279.)

Einleitung. Für den erstmaligen Besuch des Museums schicken wir der unten folgenden Einzelbeschreibung eine allgemeine Übersicht voraus, die aus dem reichen Inhalt des Museums über die allgemein als die wichtigsten geltenden Stücke orientieren soll, die *jeder Reisende auch bei einem kurzen Besuch gesehen haben sollte.* Im Erdgeschoß enthalten die Räume vom Eingang aus l. die Denkmäler der ältesten Zeit; dem Umgang um das Atrium von Saal zu Saal folgend, gelangt man in chronologischer Reihenfolge auf der andern Seite bis zu den Denkmälern der spätesten Zeit. Die Räume A–D enthalten Denkmäler des Alten Reiches, E–J des Mittlern Reiches, K–P des Neuen Reiches, Q–S der spätägyptischen Zeit, T–X der griechischen, römischen und koptischen Zeit. Besonders bemerkenswert sind in Saal **B** (S. 245): Nr. 73. Chafrestatue, 74. Schêch el-beled, 78. Schreiber; in Saal **D** (S. 246): 163. Kalkstatue von Rahotep und Nefert, 167. Kupferstatue von Pepi I., 164. 165. Kalksteinstatuen des Priesters Ranofer, 166. Ti von Sakkara; in Saal **G** (S. 247): 206. Opferkammer des Harhotep als Typ einer Grabkammer mit Sarg, 207. Die zehn Sesostrißstatuen; in Saal **F** (S. 246): 194. Die Holzstatue des Schutzgeistes des Königs Hor; in der Galerie **J** (S. 248): Die Sphinxe aus Tanis; in Saal **I** (S. 247): Der berühmte neue Fund der Kuh von Dêr el-Bahri (eines der ganz seltenen Beispiele, daß ein antikes Kultbild unversehrt an seinem ursprünglichen Platz gefunden wurde), 300. Stele und 334. Statue des Dhutmose III.; im nördl. Portikus: 398. Die große sogen. Israelstele mit der ältesten Erwähnung des Namens Israel; in Saal **T** (S. 252): 725. 728. Das Dekret von Kanopus in hieroglyphischer, griechischer, demotischer Schrift, ähnlich dem im British Museum befindlichen berühmten Stein von Rosette, der den Schlüssel der Hieroglyphen bildete; im koptischen Saal **V** (S. 252): Die beiden großen byzantinischen Kapitelle und die Ornamentfriese; im südl. Portikus (S. 243) r. und l. die großen Holzbarken aus Dahschûr (Nr. 7 u. 8). — In den reichen, nach sachlichen Gruppen geordneten Sammlungen des obern Stockwerks betrachte man eingehender einige der bemalten Mumiensärge in der Galerie (S. 255), die meist von Ammonspriestern der 19.–23. Dynastie stammen; im Saal **T** (S. 263) die wundervollen

Fundstücke aus dem von dem Amerikaner Davis im Tal der Königsgräber neu entdeckten Grab von Huja und Tuja (Je'e und Te'e): Mumien, Sessel, Wagen, Uschebtis, Alabasterkanopen, Gebrauchsgegenstände; in Saal **Q** (S. 263): Die berühmten Königsmumien; im *Juwelensaal* (S. 261): Die einzigartigen Schmucksachen aus Dahschûr, Zaḳaziḳ (Bubastis), Tûch el-Karmûs, von Ahmoses und Aahotep, von Ḣuja und Tuja etc., die die vollendete altägyptische Goldschmiedekunst vor Augen führen; einige der Fayummumien mit den gemalten Porträtköpfen; in Saal **N** (S. 259): Die Tell el-Amarnatafeln; in Saal **I** und **G** (S. 258): Einige der Papyri, meist Totenliturgien darstellend; in Saal **D, V, C, Y:** Die Modelle in Holz und Stein von Häusern, Soldaten, bemannten Booten, Bäckereien und andern Handwerken (in Saal **Y** [S. 264]: besonders die Nubierkompanien, leichte und schwere Infanterie!) und in verschiedenen Schränken die altägyptischen Haushaltgegenstände, Pflanzen, Kränze, landwirtschaftliche Werkzeuge und Produkte; in Saal **V** (S. 264): Wunderschöne, sehr alte Holzreliefs; in der Südhalle (S. 255): Die vergoldeten Widdermumien aus Elephantine, in der Nähe davon die Reste des Lederwagens von Dhutmose IV. und die Kopie eines altägyptischen Wagens nach dem Original im Museum zu Florenz.

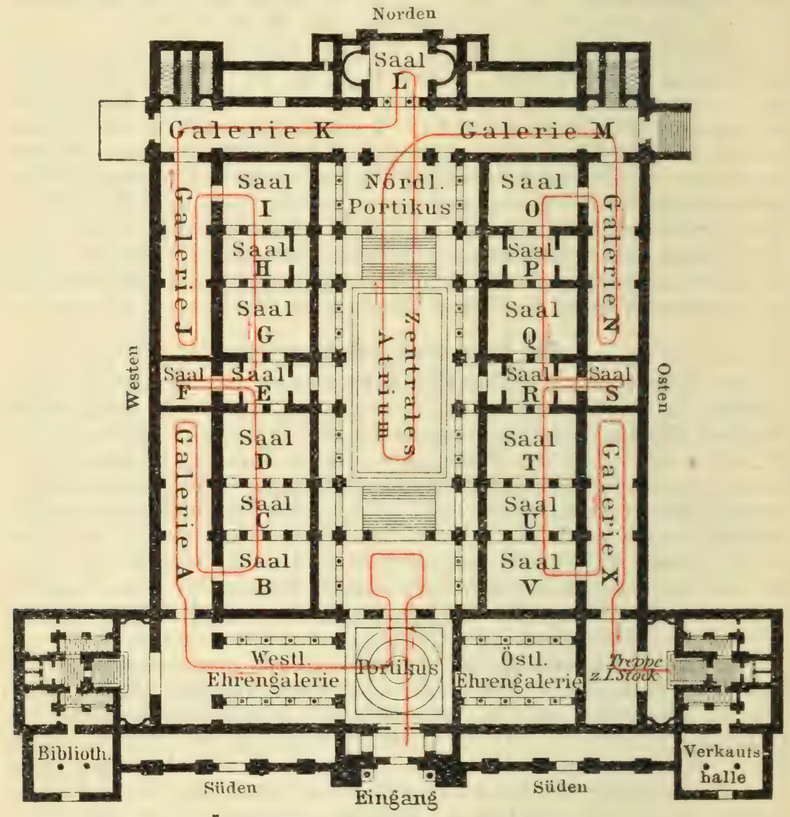
Das Erdgeschoß des Museums.

Man betritt zunächst den **Portikus** unter der Kuppel. Beim Eintritt: L. Nr. 37. Großer Sarkophag (aus Rosengranit) der Königin Ritokris (Tochter des Psammetich I.), 26. Dyn.; aus Theben. — R. Nr. 819. Sarkophag der Petesomtos (grauer Basalt), in Kôm Yasin (Unterägypten) gefunden; saitische Epochen. — Weiter nördl. Nr. 1. u. 2. Zwei große Sphinxe (Rosengranit), den Namen Dhutmoses III. tragend, aus Karnak, 18. Dyn. — Dahinter: Nr. 3. Koloß des Ramses II. (Rosengranit), aus Aschmounin. — Gegenüber: Nr. 4. Koloß des Amenothes, ein hoher Würdenträger der 18. Dyn., aus Karnak. — Nr. 7. u. 8. Zwei große ****Holzbarken,*** die zum Leichentransport dienten; aus Dahschûr, 12. Dyn. — Dann zurück und r. in die

Westliche Ehrengalerie, Sarkophage aus dem Alten und Mittlern Reich enthaltend. Dahinter große Stelen aus dem Alten Reiche. Nr. 15. (Südseite) und 25. (gegenüber). Alabastersarkophage aus Daschûr, 12. Dyn. — Nr. 29. Granitsarkophag des Chufuanch, in Form eines Hauses, 4. Dyn.; aus Giseh. — Nr. 23. Mächtiger Holzsarg aus Bersheh; die zusammenstoßenden Ecken sind durch Kupferbänder verbunden; 12. Dyn. — Daneben, an den beiden gegenüberstehenden Pfeilern: Nr. 35. 36. Zwei große Kalksteinplatten, schöne Basreliefs enthaltend, aus dem Grabe des Sabu in Sakkâra; 6. Dyn. — Dann r. umbiegend in die

Galerie A. Nr. 54. Kalksteinplatte, enthaltend den Kontrakt eines ägyptischen Großen mit den Priestern; er überläßt ihnen Ländereien und Privilegien, damit sie zu festgesetzten Zeiten die Opfer zu Ehren des »Ka« vornehmen; aus Gîseh, 4. Dyn. — Nr. 58. Kalksteinplatte mit Basreliefs; oben: Ernte, Messen des Getreides mit Scheffeln und Aufzeichnen der Ergebnisse; Mitte: Mahlen des Getreides und Bereitung der Brotkuchen; unten: Tischler, Gold-

schmiede, Bildhauer und Graveure; ein Schreiber läßt das Gold wiegen, das für die Goldschmiede bestimmt ist. — R. und l. vor dem Eingange zum Saal B: Nr. 63. 64. Zwei Libationsaltäre in Löwenform für Trankopfer, aus Alabaster; die Flüssigkeit lief durch eine Rinne in ein zwischen den Schwänzen der Löwen befindliches Gefäß; aus Sakkâra, 3. Dyn. — Nr. 140. 142. (r. und l. vom 2. Fenster). Zwei Granitblöcke, zu den ältesten Denkmälern (eines



Ägyptisches Museum, Erdgeschoss.

Fürsten der 3. Dyn.) gehörend; aus Kôm el-Ahmar. — Nr. 61 (Ostseite). Türähnliche Stele aus dem Grabe der Shairi, eines der ältesten Monumente des Museums; aus Sakkâra, 3. Dyn. — Nr. 65. Stele des Nuter Nofir, der Verstorbene ist in der Tür selbst in Relief dargestellt; aus Sakkâra, 5. Dyn. — Folgt ein vorspringender Aufbau, Fragmente von *Basreliefs* enthaltend, die 1907-08 von Prof. Borchardt (Ausgrabung der Deutschen Orientgesellschaft) in den Ruinen des zur Pyramide des Königs Sahure (5. Dyn.) gehörigen Tempels in Abusir gefunden wurden; sie tragen die Buchstaben A-D. — In

Schrank A: Nr. 75. Alabasterstatue des Königs Chefren (4 Dyn.). Nr. 76. Dioritstatue des Königs Mykerinus (4. Dyn). Nr. 96. Büste einer Holzfigur mit eingelegten Augen, die dem Gesicht einen lebenden Ausdruck verleihen. Nr. 104. Büste einer Holzstatue, eine Frau darstellend, bekannt unter der Bezeichnung (grundlos) »Die Frau des Dorfschulzen« (Saal B, Nr. 74). Folgt ein zweiter vorspringender Aufbau, gleichfalls *Basrelieffragmente*, aus Abusir stammend, enthaltend. — In Schrank B: Kleinere Monumente des Alten Reiches, bemerkenswert Nr. 89bis. Kopf aus Holz (in Lebensgröße), 6 Dyn.; aus Sakkâra. — An der Westseite: Nr. 154. Schöne hohe Statue (Lebensgröße) des Tepm ankh, 5. Dyn.; aus Sakkâra. — Nr. 155. ****Die Geschichte des Una,*** erst Page des Teti, dann Minister der folgenden Könige der 6. Dynastie: Pepi I., Merenré (Metesuphis), Eroberers Nubiens und zuletzt Vizekönig der Länder zwischen Elephantine und Memphis. Eines der wertvollsten Monumente des Museums. — Die Fragmente aus rotem Sandstein (Ost- und Westseite der Galerie) stammen vom Sinai und gehören der 4. Dynastie an.

Saal B: Gegenüber der Eingangstür Nr. 73. ****Standbild des Königs Chafre*** *(Chefren),* des Erbauers der zweiten Pyramide (in Diorit): Der Pharao sitzt, die Hände auf den Knien, auf dem Thron; ein Sperber steht auf der Rücklehne und umhüllt den Kopf mit seinen Flügeln (der Sonnengott Rê). Bewundernswert ist die Bearbeitung des spröden Materials, die Einzelheiten des Körpers, der Knie, der Brust sind mit Treue und Kraft wiedergegeben; ein Ausdruck der Würde und Ruhe lagert auf dem Ganzen. — Nr. 74. ****Schech el-beled,*** der sogen. »Dorfschulze«, Holzstatue, 1,10 m hoch, aus Sakkâra, von Mariette entdeckt, stellt einen Zeitgenossen der Pyramidenerbauer dar; er steht aufrecht, den Stab in der Hand, die Augen sind aus weißem Quarz gebildet und in Bronze gefaßt (um die Augenlider nachzuahmen), ein Kristall dient als Hornhaut, ein Bronzenagel als Pupille. (Die arabischen Arbeiter des Mariette erkannten in der Bildsäule eine große Ähnlichkeit mit dem Dorfschulzen zu Sakkâra, daher der Name.) — Nr. 78. Statue eines ****Schreibers,*** aus Kalkstein; er kauert nach orientalischer Art und schreibt auf einen Papyrus, der auf seinen Knien liegt; die Augen sind eingesetzt (ähnlich wie bei Nr. 74). — Nr. 81. Dieselbe Person, aus Kalkstein; eine große Perücke bedeckt sein Haupt und verbirgt die Ohren; zwei hervorragende Bronzestifte trugen wahrscheinlich die Ohrringe. — Nr. 82. (NW.-Ecke des Saals). Stele aus Kalkstein, sogen. ***Sphinxstele*** (»Stein von Cheops«), welche die Bauarbeiten des Chufu (Cheops) auf dem Plateau von Gîseh erwähnt: den Bau der großen Pyramide, einer kleinen sowie des Isistempels, in dem man die Stele fand. Die Stele ist nicht das Original, sondern in alter Zeit kopiert. — An der Ostseite des Saales Flachreliefs: Nr. 83. Streitende Bootsleute; Nr. 110. (l. von der Chefrenstatue) Obere Reihe: Musikanten, untere Reihe: tanzende Mädchen mit hochaufgeschürzten Röcken. — Westseite des Saals: Nr. 99. 100. Zwei Opfertafeln aus Alabaster. Nr. 103. Flachrelief aus Kalkstein. Ein Hundsaffe, den man an der Leine führt, wendet sich um, im Begriff, einen Mann, der ihn neckt, ins Bein zu beißen. Nr. 3. (beim

Eingang r.) *Die Gänse von Mêdûm:* Malerei in Wasserfarben, eines der seltensten und ältesten Monumente des Museums; 3. Dyn. — Hinter der Statue des Königs Chefren steht eine 3,50 m hohe Kalksteinstele aus Sakkâra, 5. Dyn.; r. und l. davon: Nr. 71. 72. Zwei große Säulen aus Rosengranit mit eleganten Palmblätterkapitellen; beide in den Ruinen der bei der Pyramide befindlichen Unaskapelle gefunden; Sakkâra, 5. Dyn.

Saal C: Statuen und Kalksteinstelen des Alten Reiches. In der Mitte: Nr. 128. Kalksteinsäule, sechs Papyrusstengel mit Knospenkapitellen bilden den Schaft; aus dem Grabe der Ptahshepses in Abusir, 6 Dyn.

Saal D: Nr. 172. Große Kalksteinstele des Ateti, mit dem Beinamen Ankhiris; der Verstorbene, in Relief dargestellt, steht in der Tür, bereit, die Opfergaben zu empfangen; aus Sakkâra, 6. Dyn. — R. und l. von dieser Stele: Nr. 162. 162bis. Zwei Säulen aus Rosengranit, beide Lotosstengel mit Knospen darstellend; aus Abusir, 5. Dyn. — Nr. 163. **Kalksteinstatuen des Prinzen Ra-hotep und der Prinzessin Nefert,* beide bemalt und wunderbar erhalten; besonders ist die Statue der Frau mit großer Freiheit bearbeitet und hat eigenartige Details, z. B. die Art, wie die Perücke auf das eigne, in der Mitte gescheitelte Haar aufgesetzt ist und mit einem Bande gehalten wird; ferner die Modellierung der Kehle und des Körpers unter dem leichten Stoffgewande; die Augen beider Statuen (wie die des Dorfschulzen behandelt) sind von wunderbarer Wirkung und scheinen lebenden Personen anzugehören; aus Mêdûm, 3.-4. Dyn. — Nr. 164. 165. Zwei sehr schöne *Kalksteinstatuen des *Oberpriesters Ra-nofer;* 164. mit geschornem Kopf, 165. mit Perücke; aus Sakkâra, 5. Dyn. — Nr. 166. **Kalksteinstatue des Ti,* in seinem Grabe in Sakkâra gefunden, 5. Dyn. — In der NW.-Ecke: Nr. 167. Eine aus gefundenen Stücken wieder hergestellte *Bronzegruppe.* Sämtliche Teile, Arme, Beine, Rumpf, sind aus Kupferplatten (Bronze) zusammengeschweißt; das Mittelstück, wahrscheinlich aus Holz und vergoldet, den Schurz darstellend, fehlt; am obern Teil der Schenkel sind noch die Nägel sichtbar, die zur Befestigung dienten. Die Gruppe stellt den **König Pepi I. und seinen Sohn* (seine Mumie im Saal C[1] [S. 264] Nr. 106) dar; aus Kôm el-aḥmar, 6. Dyn. — Dahinter: Nr. 170. Kalksteinbasrelief: Streitende, vom Markt kommende Bootsleute; aus Sakkâra, 5. Dyn.

Saal E: Erstes thebanisches Reich (mittleres Reich). Nr. 184. Kompakter Kalkstein, großes Fragment eines Sphinx, wahrscheinlich aus der Hyksoszeit, in El-Kâb gefunden. — An den Wänden Stelen aus der 12. u. 13. Dynastie. — Beim Durchgang zur Galerie (westl.) Nr. 187. Kalksteinpfeiler, in Karnak gefunden; auf der östl. Fläche interessantes Basrelief, den König Usertisen I. und den Gott Ptah darstellend, 12. Dyn. — Von hier zum

Saal F. Mitte: Nr. 194. **Holzstatue des Königs Horus* (mit eingelegten Augen); der nackte Körper und die Hieroglyphe (zu seinen Füßen liegend) weisen darauf hin, daß die Statue für den »Ka« bestimmt war; aus Daschûr, 13. Dyn. Schräg gegenüber (Nr. 195, seitlich vom Fenster) befindet sich der Naos (Holz), in

dem die Statue gefunden wurde. — Nr. 196. Granitstatue des Königs Sevekemsaf, 13. Dyn.; aus Abydos. Das Bildnis seines Sohnes ist unten auf der die schreitenden Beine verbindenden Steinplatte eingraviert. — Nr. 199. Kalksteinstatue des Königs Amenemhet III., mit an die Hyksos erinnernden Gesichtszügen, wahrscheinlich Porträt; aus Hawara (Fayûm), 12. Dyn. — Nr. 202. König Mentuhotep V. (11. Dyn.), bemalter Sandstein, als Osiris gekleidet, der Körper schwarz, mit roter Krone, mit einem kurzen weißen, hemdartigen Gewand bekleidet; das ist die Bekleidung, wie die Pharaonen sie an den Stiftungsfesten trugen, in deren Verlauf sie zu Göttern erhoben und dem Osiris gleichgestellt wurden. — Nr. 197. Sehr schöne Opfertafel aus Alabaster, mit dem Namen der Prinzessin Neferhotep; in der Pyramide des Königs Amenemhet III. gefunden. — Zurück durch Saal E in den

Saal G: Nr. 206. ****Grab des Harhotep.*** Totenkammer aus Kalkstein. Enthält im Vergleich mit den Stelen und Gräbern der memphitischen Zeit wenig bildliche Darstellungen und viele Texte; in der Mitte der Kalksteinsarkophag, mit Texten bedeckt; aus Theben, 11. Dyn. — Nr. 207. ****Die zehn sitzenden Statuen*** (um das Harhotepgrab herum aufgestellt) stellen den König Usertisen I. (Sesostris) dar, die Basreliefs auf beiden Seiten des Stuhls zeigen bald den Stil des Südens und Nordens, bald Horus und Set, Personifikationen des Nordens und Südens; sie sind von außerordentlicher Feinheit in der Gravierung. Die Osirisstatuen, Nr. 208–213, an den Pfeilern des Saales, stellen denselben König Usertisen I. dar. Alle in der Grabkapelle der südlichen Lischtpyramide gefunden. — Die beiden Kasten Nr. 214 u. 215, der eine aus Kalkstein (214.), der andre (215.) aus bemaltem Sandstein, waren für die Aufbewahrung von Kanopen bestimmt und wurden in Daschûr gefunden; 12. Dyn. Ebenso die beiden ähnlichen Kasten auf der Ostseite des Saales. — Nr. 216. Berühmte Stele, das Regierungsjahr 50 einer der Antef-Könige der 11. Dynastie tragend; der König ist von seinen vier Hunden umgeben, deren Namen auf der Stele verzeichnet sind; aus Theben. — Nr. 234. Große Stele aus Rosengranit, in Deïr el-Bahari gefunden; in derselben errichtet König Usertisen III. einen Totenkultus für den verstorbenen König Nabkherouri Mentuhotep; 11. Dyn. — In den beiden Schränken A und B an der West- und Ostwand eine Anzahl von Stelen und Statuen, meist im Karnakversteck (S. 265) gefunden; 12., 13. u. 14. Dyn.

Saal H: Nr. 260. Große Kalksteinstele (auf beiden Seiten und der Kante mit Inschriften bedeckt) des Prinzen Mentuhotep; 12. Dyn. — Nr. 261. Kleine Kalksteinkanopenkiste aus dem Grabe des Königs Horus; aus Daschûr, 13. Dyn.

Saal I enthält Monumente der 18. und 19. Dyn. Das Hauptstück bildet Nr. 339. Die ****Hathor-Kuh*** am 7. Febr. 1906 in Dêr el-Bahari in ihrer Kapelle (Nr. 338) von Naville gefunden. Die Modellierung ist ausgezeichnet, zumal die des Kopfes; der Blick der Augen scheint der eines lebenden Tieres zu sein; die unter ihrem Kopf und zwischen ihren Füßen befindliche Königsfigur sowie der (auf der Nordseite) saugende junge König stellen Dhutmose III. dar, wie

gleichfalls in der Kapelle, deren Farben in ursprünglicher Frische prangen. Das Monument ist später von Amenhotep II. usurpiert, sein Name steht auf dem Nacken zwischen den Papyrusstauden, die die Kuh durchschreitet; 18. Dyn. — Nr. 334. *Statue (grauer Schiefer) des ***Königs Dhutmose III.***, im Karnakversteck S. 265 gefunden, das Profil von großer Schönheit; 18. Dyn. — Nr. 293. Große Kalksteinstele des Königs Amenhotep III.; im Mittelfelde der König auf einem Streitwagen, seine Feinde zu Boden werfend; aus Theben, 18. Dyn. — Nr. 298 (am SO.-Pfeiler). Große Kalksteinstele des Königs Amosis und seiner Gemahlin Nofritari, errichtet zu Ehren einer frühern, der 17. Dynastie und der Familie der Königin Nofritari angehörigen Königin; aus Abydos, 18. Dyn. — Nr. 300. ****Granitstele (schwarz) mit Siegesgedicht***, die Feldzüge des Königs Dhutmose III. verherrlichend; aus Karnak, 18. Dyn. — Schrank A enthält eine Anzahl im Karnakversteck gefundener Statuen, der 18. Dyn. angehörend; hervorzuheben Nr. 341. Sitzende Statue der Königin Isis, Mutter Dhutmoses III. — Nr. 319 (neben Schrank A). Bemalter Kalkstein: Statue der Königin Mantnofrit, Mutter des Königs Dhutmose II.; aus Karnak (Theben), 18. Dyn. — Nördl. von der Hathor-Kuh in Schrank B: Nr. 291. Schöner Kopf aus schwarzem Granit mit jugendlichen Zügen, Menephta oder Horemheb darstellend, auf dem Kopf die Doppelkrone von Ober- und Unterägypten; aus Karnak, 19. Dyn. — Nr. 309. Kalkstein-Basrelief vom Tempel von Dêr el-Bahari, die Königin von Punt (Expedition der Königin Hatschepsu) darstellend; 18. Dyn. — In der NO.-Ecke des Saales: Nr. 312. Kompakter Kalkstein: Schöner Frauenkopf mit lächelndem Ausdruck, nach Mariette die Königin Tii, Frau des Amenhotep III.; aus Karnak, 18. Dyn. — Nr. 327. (Nordseite). Granitstatue des Amenothes, Ministers des Königs Amenhotep III.; die Inschrift besagt, daß er 80 Jahre alt war, als die Statue hergestellt wurde; im Gesicht Spuren alter Restaurierung; aus Karnak, 18. Dyn. — An der NW.-Seite: Nr. 324. 325. Zwei Kalksteinstelen aus der Zeit des Ketzerkönigs Chu-n-aten (Amenhotep IV.), der König die Sonne anbetend. — Nr. 336. Kopf aus Sandstein mit dem Chu-n-aten ähnlichen Ausdruck. — Nr. 330. Granit aus Kamat (Oberägypten): der König Amenhotep II. aufrechtstehend vor einer aus Papyrusgebüsch hervorkommenden Schlange, der Göttin Maritsakro; ist gewissermaßen ein Gegenstück zu der Hathor-Kuh (s. oben).

Galerie J: Nr. 294. Schwarzer Granit: Schlange, Genius des Tempels von Athribis (Benha); der Kopf, vielleicht aus edlem Metall, fehlt; trägt den Namen Amenhoteps III.; aus Benha. — Nr. 316. Grauer Granit: Statue des Gottes Chonsu von Theben; sie trägt die Züge des Königs Horemheb, 18. Dyn., der Kopf schön modelliert; aus Karnak, 18. Dyn. — Nr. 323. Schwarzer Granit: König Dhutmose IV. neben seiner Mutter, der Königin Tiau, Frau des Königs Amenhotep II.; aus Karnak, 18. Dyn. — Nr. 345. 346. Granitstatuen der löwenköpfigen Göttin Sechmet; aus Theben, 18. Dyn. — Etwas zurück nach Süden: Nr. 272. ****Vier Sphinxe aus der Hyksoszeit*** (Apophis) mit der ägyptischen Rasse vollständig fremden Zügen; kleine Augen, hervorstehende Backenknochen, flache Nasen; die

darauf befindlichen Königsnamen sind die von Menephtah (19. Dyn.) und Psusennes (21. Dyn.), später hinzugefügt: Tanis (14.–16. Dyn.). — Schrank A enthält Statuen der 18. Dyn. — Nr. 229. Koloß aus Rosengranit, den König Usertisen III. darstellend; aus Karnak, 12. Dyn. — Nr. 250. Ähnlicher Koloß: Usertisen IV. — Schrank B: enthält zum größten Teil Alabaster-Kanopen (zur Aufbewahrung der Eingeweide bestimmt), aus der 12. und 18. Dynastie. — Nr. 254. 255. Zwei Kolosse aus Rosengranit, den König Usertisen I. darstellend; aus Karnak, 12. Dyn. — Nr. 244. Grauer Granit: Unterer Teil einer sitzenden Statue des Königs Khaiani; 16. Dyn., aus Bubastis. — Nr. 241. Alabaster: Opfertafel mit dem Namen des Königs Usertisen II., 12. Dyn. — Nr. 242. Zwei Blöcke aus hartem, kieselartigem Sandstein, bildeten, zusammengeschoben, eine Opfertafel; sie tragen den Namen eines Königs der 13. oder 14. Dyn.; aus Karnak. — Nr. 270. Schwarzer Granit: Zwei Personen auf gemeinsamem Sockel, mit harten, ausgeprägten Zügen, die Oberlippe kahl, aber Backen und Kinn mit langem Bart, geflochtener, zöpfenähnlicher Perücke; vielleicht asiatische Kunst der Hyksos wie Sphinxe Nr. 272, wahrscheinlich aber Könige der 12. Dyn. (? Tanis).

Galerie K: In der Längenachse: Nr. 362. Großer würfelähnlicher Block aus Kalkstein, auf dem der im Portikus befindliche Koloß Ramses' II. (Nr. 3) stand; 19. Dyn. — Nr. 363. Fragment einer heiligen Barke aus Memphis; 19. Dyn. — An den Nord- und Südwänden Stelen und Basreliefs aus der 18. und 19. Dyn. — Nr. 381 (neben der Treppe). Stele des Königs Thut-ankh-amen, später usurpiert von Horemheb; aus Karnak, 18. Dyn.

Saal L: Nr. 360. Sandsteinbasreliefs, Einweihung von zwei Obelisken durch die Königin Hatchepsu; aus Karnak, 18. Dyn. — Nr. 364. Rosengranit: Heilige Barke im Tempel des Ptah; in Memphis gefunden, 19. Dyn. — Außerdem eine Anzahl Statuen von Persönlichkeiten, der 18. Dynastie angehörig; bemerkenswert: Nr. 286. Harte Kalkstein-Statue (in hockender Stellung) des Amenothes, Sohn des Hapui, Ministers des Amenhotep III.; Nr. 329. Harter, roter Sandstein: Statue des Sanmäut, aus der Zeit der Königin Hatschepsu. Beide in Theben gefunden, 18. Dyn.

Nördlicher Portikus: Nr. 398. ***Grosse Granitstele,** von Prof. Petri in Theben gefunden; auf der Ostseite Inschrift zu Ehren des Königs Amenhotep III. Auf der Westseite eine von Menephtah verfaßte Inschrift aus dem 5. Jahr seiner Regierung; sie enthält eine in poetischer Form abgefaßte Erzählung von Schlachtenszenen, Flucht des libyschen Königs etc.; in dieser Inschrift kommt *zum ersten Male der Name Israel* in ägyptischer Schrift vor; 19. Dyn. — Nr. 394. Grauroter Granit: Ramses II. zwischen Isis und Hathor sitzend; aus Koptos, 20. Dyn. — Nr. 395 (Westseite). Dunkelroter Granit: Ramses II. und der Gott Tanen; aus Mitrahîne.

Zentrales Atrium. Nr. 380. Kompakter Kalkstein: Eine 7 m hohe Gruppe, den König Amenhotep III. und seine Gemahlin Tii sowie deren drei Töchter darstellend, der Körper teilweise restauriert, aber die Köpfe gut erhalten, aus Medinet Habu, 18. Dyn. — Zu beiden Seiten: Nr. 527. (östl.) Roter kompakter Sandstein: Sar-

kophag des Königs Dhutmose I.; aus Bibân el-Melûk (Theben), 18. Dyn. — Nr. 528. (westl.) Aus gleichem Material: Sarkophag der Königin Hatschepsu, 18. Dyn.; aus Bibân el-Melûk. Beide sehr gut erhalten. — Nr. 512. 513. 514. 521. Statuen aus älterer Zeit, von Ramses II. usurpiert; aus Tanis. — Nr. 520. Schwarzer würfelförmiger Granitblock, eine Opfertafel bildend; an den vier Seitenflächen: Nilgötter und Namen (Provinzen Ägyptens) bringen Opfergaben dar, die Königsringe tragen den Namen Usertisen I.; aus Lischt, 12. Dyn. — Nr. 519. Schwarzer Granit: Pyramidion mit dem Namen des Königs Amenemhet III., sicherlich die Spitze einer Pyramide; aus Daschûr, 12. Dyn. — Nun, durch den Nordportikus zurückkehrend, r. in die

Galerie M: Nord- und Südwand enthalten Stelen und Basreliefs der 19. Dyn. In der Längenachse: Nr. 378. Berühmte Königstafel von Sakkâra aus dem Grabe der Tounari, enthält Königsnamen der 1.–6., 11., 12., 18. und 19. Dyn.; aus Sakkâra, 19. Dyn. — Nr. 390. 391. Am Eingang der in das obere Stockwerk führenden Treppe (l.) und gegenüber kompakter roter Sandstein: Zwei kolossale Statuen des Gottes Ptah, von Ramses II. für seinen in Memphis befindlichen Tempel errichtet.

Galerie N: Nr. 611. Sandstein: Fenster vom Tempel von Medinet Habu; die Zeichnung in durchbrochener Arbeit ausgeführt, ergibt den »Ka«, Namen des Königs Ramses III.; 20. Dyn. — Nr. 612. 613. Rosengranit: Zwei Köpfe von Ramses' Kolossen aus Memphis, 19. Dyn. — Nr. 616. Schwarzer Granit, Kopf eines Kolosses: Ramses II. mit schön erhaltenem Profil; aus dem Luksortempel, 19. Dyn. — In der Längenachse: Drei Sarkophage in Menschenform, aus Kalkstein, Sandstein und grauem Granit; 19. Dyn. — Nr. 617. Kalksteinpfeiler aus dem Grabe des Neferhotep in Sakkâra; auf der Vorderseite ein Ded-Amulett mit Hathorkopf; aus Sakkâra, 19. Dyn. — Nr. 634. Balustrade aus Rosengranit mit dem Namen Seti I.; aus Abydos, 19. Dyn. — Nr. 677. Granitdeckel eines Widdersarges aus Mendes; aus der Ptolemäerepoche. — Nr. 678. Schwarzer Granit: Bett des Osiris, aus Om el-gaab (Abydos); Isis, die Mutter des Gottes als Sperber dargestellt, in der Mitte vier weitere Sperber, die Söhne des Horus wachen am Kopf und an den Füßen; 30. Dyn. (?). — In den Schränken eine große Anzahl von Statuen, im Karnakversteck (S. 265) gefunden. — Zurück und in den

Saal O: Nr. 553 (Mitte). Großer Sphinx aus Rosengranit mit dem Namen Ramses II. (usurpiert); aus Tanis, 19. Dyn. — Dahinter: Nr. 555. Höchst seltene Doppelgruppe aus Rosengranit (in alter Zeit drei Personen, die dritte, Typhon, fehlt): Ramses III. und Horus; aus Medinet Habu, 20. Dyn. — Nordwand: Nr. 536. Kynocephalus aus Rosengranit, von der Basis des (jetzt in Paris befindlichen) Obelisken von Luksor; 19. Dyn. — Nr. 556. Kalksteingruppe: Zaï und seine Schwester Naïa, gekleidet nach der Mode der Zeit Ramses' II.; Zaï trägt ein langes Kleid, in einen Schurz endigend, Naïa ein enganliegendes Hemd; aus Sakkâra, 19. Dyn. — Südseite: Nr. 561bis. Prachtvolle Säule aus Rosengranit, mit Kapitell in Form der geschlossenen Lotosblüte; von Ramses II. für den Ptahtempel

in Memphis errichtet. — Nr. 543. 549. Zwei Kalksteinstatuen des Schatzmeisters Chaï; die erste hält einen Naos vor sich mit dem Gott Ptah, die zweite einen Naos mit dem Gott Ra; aus Sakkâra, 19. Dyn. — Nr. 548. Sitzender Kynocephalus, der Körper ist hohl (am Rücken sichtbar), er enthielt fünf kleinere Affen; aus Tell mousteh (Unterägypten), 19. Dyn. — Nr. 561. Grauer Granit: Eine hockende Statue des ersten Propheten des Amon, Rames-nacthu, auf seinen Schultern ein sitzender Kynocephalus; sehr seltene Darstellung; aus Karnak, 20. Dyn. — Nr. 550. Sehr schön gearbeitete Stele (Rosengranit) aus dem Grabe des Pumari; aus Kurna (Theben), 18. Dyn. — Schrank A: Nr. 313. Kalksteinbüste einer Prinzessin, mit großer Perücke und Diadem; aus Theben, 19. Dyn. — Nr. 558. Äußerst seltene Gruppe, aus grauem Granit: Ramses VI., aufrechtstehend, hält in der rechten Hand die Streitaxt, mit der linken einen libyschen Gefangenen beim Schopfe, dessen Arme gefesselt sind, neben dem König schreitet sein Löwe; aus dem Karnakversteck (S. 265), 20. Dyn.

Saal P: Nr. 603. Große Kalksteinstele aus Abydos, sehr verwittert und infolgedessen flach liegend; sie enthält ein Gebet des Königs Ramses IV., in dem er eine Regierung von 67 Jahren (Regierungszeit Ramses' II.) erfleht; er brachte es aber nur zu 4 Jahren; 20. Dyn.

Saal Q: Naos-Saal (Naos ist eine Art Tabernakel oder Kapelle, in der das Bild der Gottheit aufgestellt war, sie waren sämtlich durch eine Doppeltür verschlossen). Nr. 640. Unterer Teil eines großen Naos, innen und außen mit reichen Darstellungen bedeckt und den Namen Nectanebos tragend; aus Saft el-Henne (Unterägypten), 30. Dyn. — Nr. 645. Große Stele aus schwarzem Granit; sie berichtet, daß Ptolemäus, Satrap Ägyptens unter Alexander II. (im Jahre 7 v. Chr.), dem Tempel große Schenkungen machte; aus der Ptolemäerepoche. — Nr. 647. Schwarzer Granit-Naos mit dem Namen des äthiopischen Königs Sabakon; aus Esneh, 25. Dyn. — Nr. 664. Libationsstein in Form einer Kartusche. — Nr. 662. Große wichtige Stele aus Basalt; sie trägt das 1. Regierungsjahr des Königs Nectanebos II. und gibt zum ersten Male die ägyptische Schreibung des Namens der Stadt Naukratis; aus Kôm Gayef (Unterägypten), 30. Dyn. — Gegenüber: Nr. 667. Granitstele aus der Zeit des Ptolemäus Philadelphus, enthält den Bericht einer Expedition im Roten Meere nach Südarabien; aus Tell el-Maschûta (S. 397). — Nr. 1016. Basaltstatue der Göttin Tauerit, in Form eines aufrechtstehenden Nilpferdes; aus Karnak, 26. Dyn. — Südwand (am Mittelpfeiler): Nr. 1020. Hathor-Kuh, den Verstorbenen Psammetich beschützend. R. und l. davon Nr. 1018. 1019. Osiris und Isis. Vor der Kuh: Nr. 1817. Opfertafel. Alle vier Monumente sorgfältig gearbeitet und in demselben Grabe in Sakkâra gefunden. — In den vier Schränken A—D größere und kleinere Statuen, fast alle im Karnakversteck (S. 265) gefunden; 22.-26. Dyn. — Nr. 652. Große Stele aus Rosengranit, das 10. Jahr der Regierung Osorkon II. tragend; Übertragungsurkunde über Ländereien; aus Karnak, 22. Dyn.

Saal R: Nr. 684. Kleiner Sandsteinsarg (?) oder Piedestal mit

dem Namen Psammetich II.; aus Damanhûr, 26. Dyn. — Nr. 683. Sandstein-Naos aus Karnak, in dem die Statue der Tauerit (Nr. 1016) gefunden wurde.

Saal S enthält die *äthiopischen Monumente.* Mitte: Nr. 685. Alabaster: Die Königin Ameniritis, Tochter des Königs Kaschta und Schwester Sabakons; aus Karnak, 25. Dyn. — Nr. 690. Berühmte Stele des Königs Piankhi von Napata, berichtet über seinen Eroberungszug in Ägypten, 23. Dyn. — Nr. 691.-695. Ebenfalls Stelen vom Gebel Barkal, 25. und 26. Dyn — Nr. 696. Grauer Stein: Gott Amon und eine äthiopische Königin, von Berghoff 1882 entdeckt (Berghoff wurde wenige Monate später vom Mahdi enthauptet); aus Dongola, persische Epoche. — Nr. 686. Basalt: Osirisstatue mit dem Namen der Königin Nitokris, Tochter Psammetichs I.; aus Medinet Habu, 26. Dyn. — Nr. 697. Schöne Granitstatue des Mantumhaït, Sachwalter der thebanischen Prinzessin; aus Karnak, 25. Dyn. — Zurück durch Saal R nach

Saal T: *Griechisch-römische Epoche.* Nr. 710 (Mitte). Marmorstatue einer römischen Dame. — Nr. 725 (NO.-Seite). ***Zweisprachiges Dekret von Kanopus,*** in drei Schriftarten: hieroglyphisch, griechisch, an der Seite demotisch (S. 196r.); aus Tanis (Unterägypten). — Nr. 728 (NW.-Seite). Ein zweites, gleiches Dekret: in Kom el-Hisn (Unterägypten) gefunden. — Am Mittelpfeiler (Nordwand): Nr. 727. Sirene, die Lyra spielend, in der zum Serapeum führenden Straße gefunden; aus Sakkâra. — Nr. 714. Roter Porphyr: Büste eines römischen Kaisers Maximilian Herkules. — Nr. 720. 721. Zwei Statuen aus schwarzen Granit; bei letzterer, einen Schreiber »Horus« darstellend, ist der Kopf von schön sorgfältiger Arbeit. — Nr. 730 (Westseite). Granitstele des Cornelius Gallus, römischer Präfekt, der eine Empörung in Ägypten unterdrückt und als erster Römer den Katarakt überschreitet, der obere Teil zeigt einen Reiter, der einen Barbaren zu Boden wirft; aus Philä. — Nr. 738. Marmorkopf einer Serapisstatue, eine der besten in Ägypten gefundener griechischer Skulpturen. — In den beiden Schränken (an der Ost- und Westwand) eine Anzahl kleinere Denkmäler, darunter (im Westschrank) Nr. 719. Marmorkopf eines Galliers von außerordentlich schöner Arbeit; ebenso Nr. 713. Die Kalksteinstele einer trauernden Frau. — Nr. 729 (Westwand). Kalkstein-Basreliefs, mit Darstellungen aus dem Mithrakultus. — Nr. 732. Kalkstein-Basrelief, die Familie des Kaisers Antoninus Pius darstellend.

Saal U: Stelen, Statuen u. Basreliefs aus griechisch-römischer Zeit.

Saal V: Denkmäler aus *der christlichen Zeit Ägyptens:* ****Kapitelle*** (über 50), im Jahre 1908 in Sakkâra, im Kloster Amba Jeremias gefunden (5.-7. Jahrh. n. Chr.), von ausgezeichnet schöner Arbeit, Säulchen, *Friese, ähnlich denen der Basilika San Vitale in Ravenna; beachtenswert das Kapitell Nr. 781. — Die Tympana sind bemerkenswert wegen der Mischung religiöser und profaner Motive: Leda mit dem Schwan, Madonna mit dem Kinde, barbarische Arbeit, König David, die Harfe spielend, etc.

Galerie X: Denkmäler *saïtischer und griechisch-römischer Epoche.* Nr. 750. Basaltsäule mit Hathorkopf, den Namen des Königs Apries

(26. Dyn.) tragend. — Nr. 751a. Granitstele aus der Zeit Darius' I.; 27. Dyn. — Nr. 752. Granitkoloß, vielleicht Alexander II.; aus Karnak. — Schrank A: Nr. 689. Schwarzer Granit: Kopf des Königs Taharku, des äthiopischen Eroberers; aus Luksor, 25. Dyn. — Nr. 688. Granit: Kopf einer Statue des Mantumhaït (s. Saal S, Nr. 697). — Nr. 772. Marmorsäule mit Graduierung und griechischen Buchstaben, Nilmesser aus byzantinischer Zeit; aus Kôm Gîseh. — Nr. 770. Basrelief, Isis und Serapis oder vielmehr Nephthys und Antäus; aus Luksor, 2. Jahrh. n. Chr. — Nr. 427. Rote Inschrift auf Gips, eine Rede gegen die Ketzer enthaltend; aus Deïr el-Bahari, 5. Jahrh. n. Chr. — Schrank B und C enthalten von Mac Iver 1907/08 in Nubien (in der Nähe von Anîbe) gefundene Denkmäler aus meroïtischer Zeit.

Die **Östliche Ehrengalerie** (zurzeit wegen Umbauten der Deckenkonstruktion geschlossen) enthält große Granitsarkophage aus der Ptolemäerepoche. — Die nach Osten liegende Treppe führt hinauf in das erste Stockwerk.

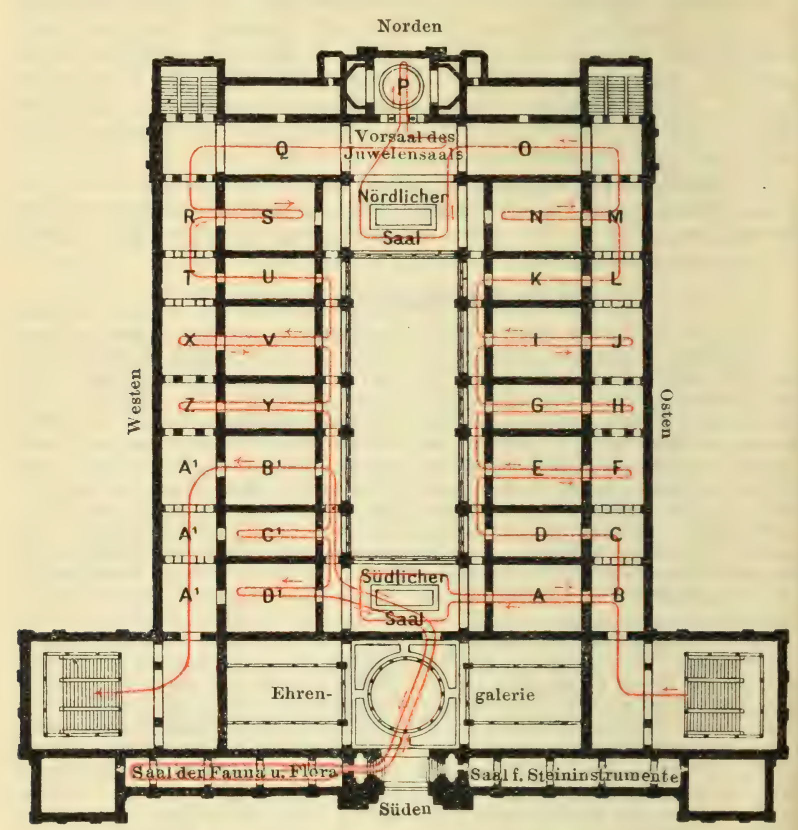
Das obere Stockwerk des Museums.

Um den Inhalt der obern Säle zu verstehen, kann im allgemeinen auf das verwiesen werden, was in der Einleitung über das ägyptische Handwerk (S. 121) gesagt ist. Der Beschauer wird zu der Ansicht gelangen, daß das Kunsthandwerk die größte Leistung dieses Volkes war. Die bei den Schmuckgegenständen verwendeten Materialien, als Lapislazuli, Cornalin, Feldspat, vereinzelt auch Glasstücke, sind eingelassen oder eingekittet (aber nicht eingeschmolzen).

Über die zum Totenkult gehörigen Gegenstände, die wir hier oben finden, sei an dieser Stelle noch ein ergänzendes Wort gesagt. Die riesigen Sarkophage, in denen die alten Ägypter sich bestatten ließen, waren meist lange, viereckige Steinkisten aus Basalt, rosenrotem Granit oder Kalkstein mit flachem Deckel ohne nennenswerte Ornamente; sie bargen in der ältesten Zeit einen einfachen Holzkasten, an dessen Kopfende ein menschliches Antlitz sich befand; in dem Kasten lag die Leiche. Erst die Folgezeit bemalte die hölzernen Särge mit bunten Farben, umgab die Mumien mit mehrfacher Umhüllung und versah auch diese mit Schmuck und Amuletten. Der steinerne Sarkophag nahm zur Zeit des Mittlern Reiches selbst die Form des Mumienkastens an, auf dem noch später der Verstorbene in ganzer Figur gelagert ward; noch zur Griechen- und Römerzeit wurden die Mumienkasten aus Stein gefertigt.

Außer der Mumie findet man nun in der Regel, wenigstens seit dem Neuen Reich, noch folgendes: 1) Das *Totenbuch*, eine Papyrusrolle, die neben Abbildungen aus dem Totengericht und den Schicksalen des Sonnengottes und der menschlichen Seele in der Totenwelt Verhaltungsregeln und Zaubersprüche für die Seele enthält. Das Totenbuch liegt entweder zu Füßen oder zu Häupten der Mumie. Auch andre Papyri weltlichen Inhalts hat man den Leichen mitgegeben, selbst Schulbücher. — 2) *Amulette* (deren Bedeutung s. S. 139); man findet die meisten in Saal U u. V. — 3) *Kanopen*, d. h. vier Krüge, deren Deckel die Köpfe der vier Totengenien Hapi etc. tragen, und welche die Eingeweide des Verstorbenen enthalten (Saal C). — 4) *Totenstatuetten* in Osirisform verschiedener Art. Einige könnte man für Särge Neugeborner halten, sie dienten indes statt der Kanopen. Andre, schlankere, enthielten im Innern das Totenbuch. Die interessantesten sind die »Uschebti«, die sogen. Antworter, die dem Verstorbenen im Jenseits die Arbeit abnehmen sollten (S. 138); man erkennt sie an der Hacke und dem Sämereiensack. — Die eigentlichen

Götterstatuetten, meist aus Bronze (im »Nördlichen Saal«), stammen ebenfalls zum Teil aus Gräbern; sie wurden der Leiche wohl zum Schutz mitgegeben. Andre fand man in Tempeln, wie die prachtvolle Serpentinstatue der Taurt aus ihrem Tempel in Karnak. — Infolge des Glaubens, daß der Ka des Verstorbenen körperlicher Dinge zu seinem Wohlergehen bedurfte, gab man ihm dergleichen in Menge, wenn auch meist in verkleinerter und verschlechterter Ausgabe, mit. So finden wir Kleider, Stoffe und Schmucksachen, Salbenbüchsen, Schminktöpfe, Brettspiele, Würfel und selbst Spielzeug bei verstorbenen Kindern, Waffen und Handwerkszeuge, mit einem Wort alles, was den Lebenden einst umgab, oder wenigstens schlechte Nachahmungen davon. Bezahlte und unbezahlte Rechnungen, häusliche Notizen und nebensächliche Bemerkungen wanderten mit in die letzte möblierte Wohnstätte. Zwischen dem unbrauchbarsten Trödel, bis zur Küche im kleinen hin, findet sich manches Wertvolle und Kostbare; doch haben bereits im Altertum Diebe und Grabschänder die goldenen und silbernen Gegenstände sowie kostbare Schmucksachen selbst den Königen abzunehmen sich nicht gescheut.



Ägyptisches Museum, oberes Stockwerk.

An den Wänden des Treppenhauses (die Ehrengalerie bleibt für längere Zeit abgeschlossen) sind die 1891 in Theben (östl. von Dêr-el-Bahri) gefundenen ***Holzsärge,*** zum größten Teil Doppelsärge, Mumien der Priester des Ammon sowie deren Familien enthaltend, aufgestellt; sie gehören der 21. und 22. Dyn. an. Die Ausschmückung, teils in Reliefarbeit, ist von sorgfältigster Arbeit und die Farben sind in voller Frische erhalten, obgleich das Alter der Särge fast 3000 Jahre beträgt. Die Mumien selbst sind nicht mehr hier, sie werden im anatomischen Museum aufbewahrt.

Eine strenge Rangordnung war unter den Priestern festgelegt. Einige waren die Obersten der Geheimnisse des Himmels, der Erde und der andern Welt und hatten das Recht, bis zum Allerheiligsten des Tempels vorzugehen, andre durften nur bis zu einer bestimmten Grenze des Innern schreiten. Einige der Bezeichnungen scheinen nur Ehrentitel zu sein, z. B. »göttlicher Vater« oder »Sängerin des Ammon«. Der erste Prophet Ammons hatte im Laufe der Zeit die bürgerliche und militärische Gewalt Thebens und Äthiopiens usurpiert. Was man die Ketzerei Amenhoteps IV. nennt, ist weniger ein religiöser Abfall als der Versuch einer Reaktion gegen die siegreich erobernde Gewalt des thebanischen Priestertums. — *Ammon-Rê* war für die Thebaner der einzige Gott; die andern Götter waren nur Personen zweiten Ranges neben ihm, und nur eine Göttin *Mut* und sein Kind *Chunsu* hatten an seinen Ehrungen Anteil. Wie der König von Theben der König der Könige, so war Ammon von Theben der König der Götter. Um seine Oberherrschaft anzuzeigen, hatte man die andern Gottheiten um ihn gruppiert, sei es in den Sälen seiner Tempel, sei es in besondern kleinen Tempeln, und die Ammonspriester konnten diesen opfern, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben. — Die Güter Ammons bedeckten ein Drittel des ägyptischen Landes, und es bedurfte außer der den Kultus verrichtenden Priesterschaft einer zahlreichen Beamtenklasse für die Verwaltung der weltlichen Interessen des Gottes. Die Persönlichkeiten unsrer Mumien sind also zeitweilig auch Intendanten der Ochsen des Ammon oder des Viehes der Domänen etc. Die Technik der Särge ist bemerkenswert, sie haben alle die ungefähre Form der auf dem Rücken liegenden Mumie. Meist ist das Gesicht dargestellt, mit der vergoldeten, rot oder gelb bemalten Maske; die Augen sind bisweilen in Email ausgeführt; die Hände liegen auf der Brust und umfassen ein osirisches Symbol, das Zepter oder das Henkelkreuz, oder die Finger sind gespreizt, wie um die Ringe zur Schau zu tragen. Die Inschriften und Bilder heben sich von dem gelben Grund ab, die über die Vollständigkeit des Leibes wachenden Genien mit Anubis (Schakalkopf) und Horus (Sperberkopf), die Darstellung des Totengerichts, der Einführung des Toten in die Besitzung des Osiris oder Rê. Die Särge waren nicht immer neu, es gab z. B. Diebe, die die Gräber beraubten und die Särge verkauften. Die Familien oder Beerdigungsgeschäfte kauften sie unter der Hand; man kratzte Namen und Titel des Besitzers aus und ersetzte sie durch die Namen des neuen Besitzers.

Da die Ehrengalerie auf beiden Seiten abgeschlossen ist, führt der Weg bei der Besichtigung zurzeit durch die östl. Seitengalerie und schräg durch den Saal A schreitend nach der

Südhalle. Hier befindet sich im Glaskasten G: Der **Streitwagen des Königs Dhutmose IV.*,* der in einem der thebanischen Königsgräber gefunden wurde.

Räder und Deichsel fehlen; das Gestell ist aus Holz, das einen Gipsüberzug trägt, darüber eine Lage ganz feiner Leinwand, auf der die Zeichnung in Relief dargestellt ist; sie war ehemals vergoldet. Die verschiedenen Szenen stellen den König selbst dar, den gespannten Bogen in der Hand,

die Feinde tötend, von denen einzelne mit vollem Gesicht dargestellt sind. Auf der Innenseite die Namen der eroberten Städte und Länder. — Der Wagen daneben ist eine Kopie des Streitwagens im Turiner Museum.

Die Schränke A, B, C, F, G enthalten Kommandostäbe, Waffen, Werkzeuge, Meißel, Messer und andre ähnliche Bronzewerkzeuge. Flacher Glaskasten H: Geflügelte Skarabäen, lotosförmige Kelche in blau oder grün emaillierter Erde. Schöne Vase (Nr. 747) mit den Namen des Königs Amenhotep III. und seiner Gemahlin. Statue des Gottes Bess (Nr. 1383) in Elfenbein. — Gegenüber Kasten J: Nr. 1389. Parfümlöffel aus Holz geschnitzt. 1390. Bogen aus Holz mit doppelter Biegung, noch die alte Sehne enthaltend; 18. Dyn. 1387. Salbengefäß in Form eines knienden Mannes, der einen weitbauchigen Topf auf den Schultern trägt. 1388. Pectoral (Brustschmuck) mit einem Scarabäus aus Bernstein. — Zurück in den

Saal A. In der Tür: Schrank A mit einer großen Sammlung von Spiegeln; bemerkenswert Nr. 848. und 850. — Gegenüber Schrank B: Oben Kopfstützen aus Alabaster. Nr. 917. u. 918. Hübsch geflochtene Netze zum Aufhängen von Alabastervasen (Nr. 916). Unten Nr. 920. Bronzelöwen, zum Teil in Profilarbeit. Auf dem zweiten Brett von oben: 913. Holzstatuette und 913bis eine zweite aus Bronze, 12. Dyn.; letztere von größter Seltenheit. — An der NW.-Seite des Saals: Schrank B enthält Toilettengegenstände, teils aus Holz, teils aus Stein. — Die auf der Nordseite folgenden Schränke D, E, F, G enthalten Gegenstände der koptischen Epoche: Töpferwaren, Bronzeleuchter, Weihrauchkessel, Vasen, Lampen etc. — Oberhalb dieser Schränke Wandmalereien auf Gips vom Kloster Amba Jeremias in Sakkâra. — SO.-Ecke: Schrank J. Musikinstrumente, Kinderspielzeug und Spiele. Nr. 1393. Große Bronzetrommel, in Form eines Fasses; 18. Dyn.; Würfel, genau wie die heute gebrauchten. — Südseite: Schränke D, E, F, G enthalten ebenfalls Gegenstände aus koptischer Zeit; geschnitzte Holztäfeleien, große, reich verzierte Schlüssel von ehemaligen Klöstern, Elfenbeinarbeiten, silberne Kreuze mit vergoldeter Inschrift, Heiligenbilder. Zwischen den Schränken buntgewebte Totentücher und Gewänder aus koptischer Zeit. — In der Tür zum Saal B: Schrank A und B enthalten Tongefäße in Tiergestalt, groteske männliche und weibliche Figuren, Alabaster- und Granitvasen.

Saal B: Schränke A, B. Gewöhnliche Töpferwaren. — Schrank C. Holzvasen, sämtlich bemalt, Steinvasen (nachgeahmt). — Schrank D. Vasenverschlüsse aus Ton, meist für Vasen, die Wein enthielten. — cShrank E. Alabaster- und Dioritvasen. — Schrank F. Töpferwaren in Rot und Schwarz aus ältester Zeit. — Schrank G. Töpferwaren der 18., 19. und 20. Dyn., meist mit blauer Verzierung. — Schrank J. Vasen aus emaillierter Erde. Nr. 834 u. 834bis Vasen mit Wünschen für »das neue Jahr«.

Saal C: Schrank A. Gründungsgegenstände (für die Fundamente bei Bauten), Messer, Beile, Hauen mit dem Namen Dhutmose III., aus Dêr el-Baharî. — Schrank C. Vier Alabastervasen, im Sarge der Königin Aahhotep (18. Dyn.) gefunden. Bronze- und Holzstatuetten. Nr. 705. Grabstatuette Ramses' IV. in blauer Emaille.

Eine ähnliche 712. Seti I., aus schwarzem Schiefer. 752. Löwenkopf aus roten Jaspis mit dem Namen der Königin Hatschepsu. — Schrank D. In der Mitte Kalksteinvase mit dem Namen des Königs Menephtah. Nr. 688. Basis einer Statue des Königs Taharku (25. Dyn.). Um die Basis herum die Figuren von 28 Gefangenen (14 Asiaten und 14 Neger). 696. Stele des Besmaût mit dem Regierungsjahre 18 des Königs Psammetich I. — Kasten F. Amulette aus Glas, meist von Memphis und dem Fayûm. — Kasten G. Amulette. Abteil. A. Die beiden menschlichen Finger (gegen den bösen Blick), kleine Opfertafeln: Ochs mit gefesselten Füßen. Abteil. B. Muscheln mit dem Namen Usertisen I. Abteil. C. Amulette aus dünnen Goldplättchen. Abteil. D. Amulette in Form von Königsringen. Abteil. E. Pektorale. Abteil. F. Hathor- und Bess-Amulette. Abteil. G. Amulette in Form von Tieren. Abteil. H. Ebenso. — Glaskasten H. Abteil. I. Amulette in Herzform und das Amulett in Form einer Schleife. Abteil. J. Dadu-Amulette. Abteil. K. Gehenkelte Kreuze, das Leben bedeutend. Richtscheitartige Amulette, andre in Gestalt von Halsbändern. Abeil. L. Schlangen- und federförmige Amulette. Abteil. M. Amulette-Uzaït, in Form des menschlichen Auges. Abteil. N. Kopfstützen und kleine Säulchen in Lotosform. — Schrank J–K. Kanopenvasen.

Saal D enthält ausschließlich zum Totenkultus gehörige Gegenstände. Schrank A. Totenbarken aus Meïr; 12. Dyn. — Schrank B. Nr. 787. Osirisstatue auf einem Tragbrett stehend. 789. Kleiner Naos aus gebrannter Erde (20. Dyn.), aus Abydos. — Schrank C. Grabfiguren der Ammonspriester. — Schrank D. Kleine Boote aus der Zeit des Mittlern Reiches. — Schrank E. Nr. 810. Totenmaske; 12. Dyn. — Schrank F. Opfertafeln aus gebrannter Erde. — Schrank G. Grabfiguren. — Schrank H. Osirisstatuetten und kleine Kästchen für Grabfiguren. — Schrank I u. J. Grabfiguren. — Schrank K. Opfergegenstände. — Schrank L. Grabfiguren. — Schrank M. Fragmente von Kanopenvasen. — Schrank N. Kartonnagen aus griechischrömischer Zeit. — Schrank O. Kästchen für Grabfiguren. — Schrank P–R. Grabfiguren. — Schrank S. Boot mit Segel, von Meïr; 12. Dyn. — Schrank T. Osirisstatuetten. — Schrank U. Osirisstatuetten in Mumienformen, die Gesichter aus Wachs, in Tehne gefunden; Ptolemäerzeit. — Schrank V. Totenkegel aus gebrannter Erde, Scheinopfer um das kegelförmige Brot darzustellen. — Schrank W. Boote, einzelne in Form den chinesischen Sampaus ähnlich.

Saal E enthält fast ausschließlich Grabstatuetten aus verschiedenem Material. Schränke C, D, F, H, I enthalten Kanopenvasen. — Schrank Q. Stelen aus Holz, bemerkenswert Nr. 640. Stele, auf der eine ägyptische Landschaft dargestellt ist. Kopfstützen.

Saal F. Glaskasten A. Nr. 668. Totenbett des Obersten der Schreiber Miri (schwarzer Granit), in dem danebenstehenden Kalksteinsarkophag gefunden; 20. Dyn. — Glaskasten B. Klageweiber mit erhobenen Armen. — Schrank D. Netze aus Perlen, die zur Bekleidung der Mumien dienten. Nr. 612 u. 613 stellen menschliche Gesichter dar. — Schrank E. Mumienkartonnagen. — Schrank G. Mumienmasken, Hypocephali aus Terrakotta, Bronze etc. — Schrank H. Kleine weiße Särge, anstatt der Kanopen, die Eingeweide der

Toten enthaltend. — Schrank I. Mumie von einem Binsengeflecht umgeben; 21. Dyn. — Schrank L und M. Zwei knieende Klageweiber Isis und Nephthys, beide tragen die ihren Namen gebende Hieroglyphe auf dem Kopf. — Schrank K. Sehr schöne hölzerne Kiste, zur Aufnahme der Grabfiguren bestimmt. Osirisstatuetten. Klageweiber.

Saal G enthält Papyri und Manuskripte auf Leinwand, größtenteils Totenpapyri, teils die Texte des Totenbuches enthaltend, teils das Buch: »Von dem Wissen von dem, was in der Unterwelt ist«. Besonders schönes Exemplar Nr. 687. Papyrus der Königin Makeri, 21. Dyn.; die Zeichnung ist mit großem Geschick ausgeführt und die Farben sind wunderbar erhalten. Daneben Papyrus der Königin Hontaoni; 21. Dyn. Beider Mumien in der Galerie Q (S. 263).

Saal H enthält im Kasten A Schreibmaterialien. Paletten mit Farben, Reibschalen, Farbenproben, unaufgerollte Papyri, wie sie bei den Mumien gefunden wurden. — Kasten C. Formen und geformte Erde oder Kalkstein zum Anfertigen kleiner Statuetten, Amulette, einige für Anfertigung der heiligen Brote. Nr. 590 (Ostwand). Berühmter *Papyrus, eine mystisch-geographische Darstellung des Möris-Sees im Fayûm (S. 293).

Saal I. Papyri; in den untern Glaskasten Malereien und Inschriften auf Kalksteinbruchstücken, teils in schwarzer, teils in roter Farbe, meist in den Königsgräbern in Bibân el-Muluk (Theben) gefunden. — In den Glasschränken der Ost- und Westwand Modelle (aus Kalkstein) für Bildhauer, einzelne, besonders Tiermodelle, mit großem Geschick ausgeführt. — Im Saale auch eine Anzahl von mehr oder weniger fertiggestellten Statuen.

Saal J. Hausgerät verschiedener Art. Schrank H. Stühle und Sessel aus bemaltem Holz; dreibeiniger Schemel. Nr. 519, 520 und 521. Sessel. — Schrank I. Klappsessel, kleine Sitze etc. — Schrank J ebenso. — In den Schränken E, F und G Körbe, in derselben Art (und Farbe) geflochten wie die heutigen in Nubien und Sudân verfertigten; ferner Baststricke, Netze, kleine Besen. — Schrank D. Nr. 1358bis. Schöne Ebenholztür von einem in Dêr el-Baḥri gefundenen Naos. — Glaskasten A. Schönes Bruchstück von Dekorationsmalerei. — Glaskasten B. Grundriß eines Grabes (Ramses' XII.?), auf eine Kalksteinplatte gezeichnet.

Saal K. Kasten A. Holztür aus der 22. Dyn. — Schrank B enthält Proben von Perlen aus Glasfluß, Onyx und allerhand harten Steinen; ferner Emaillesachen, z. B. Nr. 470. Blaue Emaille, eine Sonnenbarke darstellend. Darüber großes dreieckiges Bruchstück, ebenfalls aus blauer Emaille, die Inschrift tragend: »Der Schreiber des Schatzes des Amon in Anbetung vor Ra«; 18. Dyn. — Schrank C. Nr. 446. Alabastervase mit dem Namen des Königs Dhutmose III. 447. Gewicht in Form eines Kalbskopfes von 300 Teben (1 Teben = 91 g). 448 und 448bis. Silber- und Kupfergefäße für Flüssigkeiten, graduiert bis zu 1/128. 449. 450. 451. Richtscheite, Senkbleie, Wageschalen. — Schrank D. Sogenannte Schwalbenschwänze zur Verbindung von Bausteinen; 19. Dyn. Nr. 457 und 458. Steinmetzschlägel, Totenbett. — Schrank E. Nr. 496. Bett mit Löwenfüßen. —

Schrank F. Nr. 426. Bruchstück eines Naos aus der Ptolemäerzeit. — Schrank G. Nr. 459. Modell eines Pylons. 460. 461. Modell eines Hauses. — Schrank H. Kleine bemalte Kästchen, Nr. 478-480. Aus dem Grabe der Sannotmu; Theben, 21. Dyn. — Schrank I. Hacken und Hauen, ein Pflug, Spindeln, Faden und Garn. — Schrank J. Emailleornamente aus Tell el-Jehûdi (Unterägypten), Rosetten, Lotosblumen, Vögel und menschliche Gestalten darstellend; 20. Dyn. — Mitte des Saales: Schrank O. Nr. 467. Tür aus dem Grabe des Sannotmu; Theben, 21. Dyn. — Schrank M. Nr. 1358. Seitenfläche eines Naos (Ebenholz), in Dêr el-Baḥri gefunden, aus der Zeit der Königin Hatschepsu (später von Dhutmose II. usurpiert). — Kasten P. Alabastervase, in Karnak gefunden, ein Clepsydra für astronomische Untersuchungen; sie trägt den Namen des Königs Amenhotep III.

Saal L. Schrank D. Ziegel mit Stempeln, Nr. 476 trägt den Namen der Prinzeß Isimkheb, 21. Dyn. — Schrank E. Bronzelöwen und Türzargen. Nr. 748-751. Kleiner Bronzewürfel mit eingeschnittenen und mit Silber ausgefüllten Inschriften, 21. Dyn. — Westwand. Nr. 463 u. 464. Emaillierte Kalksteine, Bruchstücke von Altären (?), Rosetten und Lotosblumen in Emaillearbeit, in Tell el-Jehûdi gefunden. Nr. 721. Löwe aus Bronze mit dem Namen des Königs Apries, 26. Dyn.; wahrscheinlich ein Schloß. — Schrank F. Bronzefiguren in durchbrochener Arbeit (Gott Nil) und Spiegel mit Darstellungen und Inschriften, in Memphis gefunden.

Saal M enthält in den Schränken an der Ostwand Mumientotentücher und Binden, 21. Dyn. — Schrank O und R enthalten ebensolche der 11. Dyn. — Kasten E enthält koptische Inschriften auf Holz, Papyrus und Kamelschulterblatt.

Saal N. Terrakottafiguren aus griechisch-römischer Zeit. Schrank A. Nr. 438. Quadratische Stele in Form eines Naos aus persischer Zeit. 441 und 442. Aramäische Papyri. — Schrank B. Vasen mit phönikischen Inschriften. Nr. 445. Das Vaterunser in altsyrischer Inschrift. — In den beiden quadratischen Glaskasten C und D ***Tontafeln in Keilinschrift,*** 1888 in Tell el-Amarna gefunden (S. 307), einen Briefwechsel zwischen König Amenhotep IV. und den babylonischen Königen sowie syrischen Fürsten und Vasallen enthaltend (erste geschichtliche Erwähnung Jerusalems und der Chabiri, Hebräer?). Südwand: Nr. 431. Holzsarg mit aramäischer Inschrift. — Schrank E. Figuren in Terrakotta, dem Isis- und Serapiskultus angehörig. Nr. 1323. Pergament: Seite 2-10 Evangelium des Petrus, 13-19 Offenbarung des heil. Petrus, 21-66 größter Teil des Buches des Enoch (sämtlich in griechischer Schrift). 1324. Mathematischer Papyrus. — Schrank F. Terrakottafiguren: Gott Harpokrates in allen seinen Formen, ebenso Gott Bess. — Schrank G. Gläser und Vasen aus griechisch-römischer Zeit. — Schrank H. Lampen aus Terrakotta. — Schrank L. Verschiedene Figuren aus Terrakotta; Tiere, Kamele, Elefanten sowie groteske Figuren.

Galerie O: Särge und Mumienmasken. Glaskasten D-H. Mumienmasken aus bemaltem Gips. Mitte: Nr. 337. Schöne Mumie aus spätptolemäischer Zeit; der Körper ist kunstreich mit Binden

umwickelt, die in der Höhe der Schultern durch eine Gold imitierende und edeln Steinen ähnlicher Glasmasse festgehalten werden; der Kopf der Mumie ist mit einem Gemälde der Toten bedeckt, anscheinend eine Frau in den dreißiger Jahren, mit regelmäßigen und energischen Zügen; sie trägt Halsband und Ohrringe. Nr. 397. Zwei Mumienhüllen aus byzantinischer Zeit, im Stile der Ravenna-Mosaiken; aus Sakkâra. — Schrank G. Bronzegegenstände, Schüsseln, Löffel, Weihrauchgefäße, ein Topf mit alten Münzen. Nr. 400. Sargdeckel in Gestalt der Fassade einer Kapelle mit der bemalten Statue der Osirismumie. — Schrank H u. I. Mumienmasken aus Akhmim. — Schrank J. Mumien aus dem Fayûm und von Achmim. — Schrank K. Inhalt wie J. — Schrank L. Bronzestatuetten. — Schrank M. Elfenbein- und Holzarbeiten. — Schrank N. Bronzelampen. — Schrank P und R. Mumienmasken, auf den Köpfen Rosenblätterkränze. — Schrank Q. Römischer Schild (Holz und Leder). — Schrank S. Griechisch-römische Terrakottafiguren und Vasen. — Schrank T. Nr. 386. Sehr schöne Vase aus blauem Email. Großer Hund aus gleichem Material. 382. Mosaikfragmente. — Schrank U. Mumien mit Malereien, das Gesicht darstellend. — Schrank V. Griechisch-römische Töpferwaren. Mitte des Saales: Nr. 360. *Mumie; die Kartons in Rosa, die Zeichnung und Inschriften in Gold; oben der Verstorbene auf dem Totenbette, neben ihm Anubis, Isis und Nephthys, dann Thot und Horus, die Wiederbelebung des Verstorbenen vorbereitend; der Tote erhebt sich von seinem Bett; die Seele entflieht, um ein neues Dasein hervorzurufen. 359. Reich vergoldete Maske von Meïr, mit mythologischen Darstellungen. 356. Bleisarg aus römischer Zeit. 394. Auf einer rechteckigen Kiste ruht eine Art spitzes Dach, als Sargdeckel dienend; in den beiden Giebelfeldern waren Basreliefs aus bemaltem Stuck angebracht, Sirenen mit Flügeln und Vogelfüßen darstellend (sie befinden sich im Schrank X, Nr. 345). 1360. Das Bild eines Schulmädchens im Hintergrund einer kleinen Nische. — Schrank X enthält kleine Holztäfelchen mit Wachs überzogen, auf die griechische Inschriften eingraviert sind; andre Holztafeln enthalten die Namen von Verstorbenen, um deren Mumien sie befestigt waren.

Nördlicher Saal, enthält 13 große Glasschränke, mit Bronzegötterstatuen angefüllt, ebenso 12 kleine Wandkasten, mit Statuetten aus emaillierter Erde. — Glasschrank B. Nr. 877. Hippopotamus, aus blauer Emaille; 11. Dyn. 1700. Kleine Elfenbeinstatuette des Königs Cheops; 4. Dyn. 891. Prachtvolle (die schönste je gefundene) ****Totenstatuette des Ptahmose,*** 18. Dyn., aus Abydos; aus bunter Emaille, die Hieroglyphen violett auf weißem Grunde, Gesicht und Hände türkisenblau, Kopfputz gelb mit violetten Streifen. 911. Sitzende Statue des Gottes Ptah aus grüner Breccia, daneben ein Überzug aus reinem Golde, der die ganze Statue überdeckte. — In der Mitte ein großer achteckiger Glaskasten, in dessen acht Abteilungen Ringe, Kopfschmuck von Statuettenglasflüssen, Edelsteine imitierend, Amulette und Glasmosaike aufbewahrt sind. — Glasschrank O. Nr. 1096. Osiris auferstehend; auf dem Kopf Widderhörner und Federn aus Elektrum, die Statue aus Diorit.

Der **Juwelensaal** (P) enthält die reichste und schönste **Juwelensammlung der Welt.* Sie stellt die Geschichte der ägyptischen Goldschmiedekunst dar von der 1. Dyn. bis zur byzantinischen Zeit, einen Zeitraum von 5000 Jahren umfassend. Die zwei mittlern Schränke I und II enthalten die herrlichen Schmucksachen, die in den Gräbern der Prinzessinnen Nub hotep ta Chrod, Ita, Knumit, Ita urt, Sithat und des Königs Horus 1894/95 in Dahschur gefunden worden sind; sie gehören sämtlich der 12. und 13. Dynastie an.

Schrank I (westl.) Abteilung A. Bronzedolch, der Griff in Gold mit eingelegten Steinen (Cornalin, Lapislazuli, roher Smaragd), die obere Rundung ein Stück Lapislazuli. — Abteil. B. Fein geflochtene Kettchen mit zehn daranhängenden Muscheln und zwei fünfzackigen Sternen; ein andres Kettchen mit Schmetterling. Kettchen mit daranhängendem Medaillon, in dem in Mosaikarbeit ein liegender Stier erkennbar, überdeckt von einer dünnen Quarzscheibe. — Abteil. C. Halsketten, Armbänder und Teile von solchen. Zwei Sperberköpfe. — Abteil. D enthält zwei Hauptstücke der Sammlung, die beiden **Kronen der Prinzessin Chnumit;* die r. liegende besteht aus Golddraht und Halbedelsteinen, die Ornamentierung wird durch sechs Lotosblumenmotive gebildet, jedes Motiv aus vier kreuzförmig gestellten Lotosblumen, nach Art des Malteserkreuzes bestehend. Das Ganze ist kranzförmig von einem Golddrahtnetz umgeben, in dem Vergißmeinnicht eingestreut sind. Die zweite, l. liegende Krone besteht aus Rosetten und leierförmigen Ornamenten; der darüberschwebende goldene Geier ist auf das feinste graviert. Daneben (zur selben Krone gehörig) Schmuck, aus Perlen (von Cornalin, Feldspat u. Lapislazuli) und Goldblättchen gebildet. — Abteil. E. Bronze- und Silberspiegel, Goldnadeln. — Abteil. F. Perlen aus Gold, Lapislazuli, Cornalin, von größter Feinheit. — Die obern Abteilungen des Schrankes enthalten Halsketten aus gleichem Material.

Schrank II (östl.). Abteilung A. Halsschmuck (Usekh), aus sieben Reihen von Gold- und Steinperlen bestehend, im Grabe der Prinzessin Ita urt und Sithait gefunden. — Abteil. B. Teile von Spiegeln, einige davon aus Silber; die ehemaligen Holzgriffe existieren nicht. — Abteil. C. Muscheln (cypraeas), sämtlich aus Gold und von Halsketten herrührend, eine halb geöffnet, den Verschluß zeigend. Ebenso die Ornamente, zwei gegeneinander stehende Löwenköpfe. — Abteil. B. Großer **Goldbrustschild* (Pectoral) mit eingelegten Steinen; ein Geier breitet seine Flügel über den König Amenemhet III. aus (zweimal dargestellt); der König schwingt eine Keule über einen am Boden liegenden Feind, den er an den Haaren festhält. Daneben ein ähnlicher Brustschild: ein Geier mit ausgebreiteten Flügeln schwebt über dem den Namen Usertisen III. enthaltenen Königsring, r. und l. der Gott Mentu als Greif, gefangene Asiaten zu Boden werfend. Daneben prachtvolle Skarabäen mit Königsnamen. — Abteil. E. Brustschild von Gold mit eingelegten Steinen; einige von solcher Feinheit, daß sie kaum ohne Vergrößerungsglas erkennbar sind. Der Königsring (cartouche), mit dem Namen Usertisen II., wird von zwei auf den Hieroglyphen »nub« (Gold bedeutend) sitzenden Sperbern eingefaßt; sie tragen die Kronen von Ober- und Unterägypten. Alle drei Brustschilder sind auf der Rückseite graviert, genau die Zeichnung der Vorderseite wiedergebend. Daneben sechs kleine Löwen in liegender Stellung. Ferner ein Kettenverschluß, zwei Lotosblumen, von einem kleinen Bande in Knotenform zusammengehalten; Farbe und Form von elegantester Ausführung. — Abteil. F. Juwelen des Königs Horus und der Prinzessin Nub hotep ta Chrod. Silberdiadem, mit eingelegten Steinen, in der Mitte eine Uräusschlange. Goldene Dolchscheide, Geier- und Sperberköpfe.

Schrank III. Abteilung A. Halsketten aus ältester Zeit (1. Dyn.), die Perlen sind aus rotem Jaspis und Cornalin. — Abteil. B. In der Mitte vier Armbänder aus Gold und Halb-

edelsteinen, auf dem Arm einer weiblichen Mumie gefunden, im Grabe des Königs Zer in Umm el-Gaab (Abydos). — Abteil. C. Alabastervasen, Ketten und Halsbänder. — Abteil. D. Mumienschmucksachen aus der 12. Dyn., Gürtel, Halsschmuck und Sandalen. — Abteil. E. Großer goldener Sperberkopf mit den Federn des Ammon; die Augen von einem auf beiden Enden abgerundeten Obsidianzylinder gebildet, 12. Dyn. Darunter große Goldkette. — Abteil. F. Dolch aus Bronze, der Griff aus gehämmertem Gold (Elektrum?), in einem Grabe in Sakkâra gefunden; er enthält den Namen des Hyksoskönigs Apophis, 17. Dyn. — Abteil. G. Juwelen der Königin Aahhotep, in Theben gefunden; 18. Dyn. Nr. 956. Silbernes Boot mit Bemannung, drei goldene Bienen durch Goldkette verbunden. — Abteil. H. Nr. 950. Großes Beil aus Gold mit eingelegten Steinen; der Stiel aus Zedernholz. — 968. Kommandostab aus Ebenholz, mit Goldstreifen umwickelt. — 957. Beil aus Silber, der Stiel aus Horn, unteres Ende in Gold gefaßt. — Abteil. I. Nr. 945. Prachtvolle schwere, 90 cm lange **Gold-kette* mit daran hängenden Skarabäen aus Gold und Lapislazuli, den Verschluß bilden zwei goldene Gänse, den Namen Amosis tragend. — 962. Großer goldener Brustschmuck (Usekh) aus 10 Reihen von Sperbern, Geiern, Schakalen, Löwen, Rosetten etc. zusammengesetzt. — Abteil. K. Nr. 953. Brustschild (Pektoral) in Gestalt eines Naos; Gold mit eingelegten Steinen. König Amosis, in einer Barke stehend. — 943. Schönes goldenes Armband mit eingelegtem Lapislazuli. — 944. Haarspange aus Gold und eingelegten Steinen; der Königsname Amosis zwischen zwei liegenden Sphinxen. — 946. Armbinde aus Gold, Cornalin, Lapislazuli. — 948. Griff eines Fächers aus Holz mit Goldblech überdeckt. — 949. Spiegel aus Bronze, der Stiel aus Ebenholz mit Goldzierat bedeckt. — Abteil. L. Nr. 955. Goldenes Boot mit Ruderern; trägt den Namen des Königs Kamosis. — Abteil. M. Goldene Fuß- und Armringe, teils hohl, teils massiv. Nr. 951. **Goldener Dolch* nebst Scheide, der Griff aus Holz überreich mit Gold und Halbedelsteinen verziert. Die Klinge aus Bronze schwärzlich in Farbe und mit Gold eingelegt; die Zeichnung besteht aus Tieren, Blumen und dem Namen des Königs Amosis, eines der schönsten Stücke der Sammlung. — Abteil. N–Q enthalten Juwelen, der Ramessiden-Epoche angehörig. — Abteil. N. Goldene Sperber, auf Königsmumien gefunden. Nr. 992 u. 992bis. Zwei große Ohrringe aus rötlich gefärbtem Golde mit dem Namen Ramses XII.; aus Abydos. — 970. Brustschild aus Gold, auf der Mumie Ramses' III. gefunden. — 969 und 969bis. Zwei goldene, mit Halbedelsteinen eingelegte Armbinden, auf der Mumie des Königs Pinotem I. gefunden; 21. Dyn. — Abteil. P. Nr. 973. Äußerst fein gearbeitete kleine Schilde, mit Hathor-, Isis-, Sekhet- und Anhuriköpfen, von einem in Abydos gefundenen Halsschmuck herstammend. — Abteil. Q. Nr. 971. Birnenförmiger Smaragd, von einem goldenen Drahtnetz umgeben.

Schrank V. In Mendes gefundene *Silbervasen* von ausgezeichneter Erhaltung und eleganter Zeichnung in Form von Lotosblume und Blüten. Gehämmerte Arbeit.

Schrank VI (Westseite). Abteil. A-D enthält meist (ebenso wie Schrank VII) Juwelen aus persischer Zeit, in Sakkâra gefunden. Goldene Masken, Totengenien, Netze etc. — Abteil. E–N. Saïtische, griechische und römische Schmucksachen. — Abteil. I. Nr. 974. Goldenes Diadem mit Gorgonenhaupt (gehämmert). — Abteil. K. Goldene Ohrringe mit Perlen. — Abteil. O–R. Silberne Teller, Vasen, flache Schalen, Weihrauchgefäße, ein Rhython (Trinkschale), bestehend aus einem ein Füllhorn tragenden Greif.

Glaskasten VII: Schmucksachen von einer Mumie aus Sakkâra.

Glaskasten IX: Ebenso wie VII.

Glaskasten X: *Goldschmuck* in Tûch el-Karmûs gefunden; Halskette und prachtvolle goldene Armbänder; besonders das große *Armband mit Eros (Filigranarbeit) ist eines der schönsten, die je gefunden worden sind. Daneben kleine Götterstatuen aus Gold von sorgfältigster Arbeit.

Glaskasten XI: Schmucksachen aus den Königsgräbern in Bibân el-

Mulûk (gefunden 1908); große Goldohrringe mit dem Namen des Königs Siphtah; eine aus Goldblumen gebildete Krone. Außerdem eine Anzahl schöner Fingerringe, und zwei Silberarmbänder in gehämmerter Arbeit.

Glaskasten XII: Zwei prachtvolle *Goldarmbänder mit dem Namen Ramses II.; der obere Teil besteht aus zwei aneinander liegenden Gänsen aus Lapislazuli, Köpfe und Schwänze aus Gold. — Zwei Goldvasen mit feiner Gravierung; eine silberne Vase, deren Henkel aus Gold, von einem kletternden Ziegenbock gebildet sind.

Glaskasten XIII: Silberne Teller, Siebe, Armbänder, Silberbarren und unvollendete Schmuckstücke.

Der Vorsaal des Juwelensaals und die Galerien Q–S enthalten die ****Königsmumien**** der 18.–21. Dynastie.

Vorsaal des Juwelensaals. Nr. 1174. (Schrank A unten) Mumie und Sarg des Königs *Soknen-Rê,* letzter König der 17. Dyn. In der Mitte: 1175. *Amosis I.*, oben dessen Sohn (Kindermumie).

Galerie Q: Nr. 1172. Großer Sarg aus Leinwand und Stuck, mit dem Namen der Königin *Nofrit-ari;* ihr gegenüber ähnlicher Sarg der Königin *Aahhotep*, 18. Dyn. In der Mitte der Galerie: 1176. Sarg und Mumie (letztere mit den alten Blumen und Blättergirlanden bedeckt) des Königs *Amenhotep I.* Nr. 1180. Sarg und Mumie des Königs *Seti I.* (schönster Mumienkopf). Weiter westl.: 1177. ****Sarg und Mumie Ramses' II.***, wunderbar erhalten. In den Seitenschränken A: Nr. 1179. Die Mumie Dhutmoses' II. — Schrank B: Nr. 1251. Vergoldeter Sarg der Königin *Aahhotep,* in denen die im Juwelensaal (s. oben) befindlichen Schmucksachen gefunden sind. — Schrank C: Nr. 1181. Sarg und Mumie von *Dhutmoses III.* — Schrank D: Nr. 1183. Sarg und Mumie des Königs *Amenhotep III.* — Schrank F: Nr. 1187. Sarg und Mumie des Königs *Menephtah* (Pharao des Exodus). — Schrank H: Nr. 1198. *Ramses III.* Außerdem eine große Zahl andrer Särge und Mumien von Königen und Prinzessinnen. — Durch Galerie R in den

Saal S: Die Schränke auf der Nordseite enthalten alle die kleinern bei den Königsmumien (1881) gefundenen Gegenstände. In Schrank I: Nr. 1230. Eine Gazelle in ihrem dem Tiere nachgebildeten Sarge. Darunter flacher Glaskasten mit blauen Grabfiguren. — Schrank K: Perücken, Mumientücher. — Schrank J: Fleischstücke, Geflügel, Datteln, Rosinen etc. Nr. 1209. Bronzeständer mit Libationsvasen. Auf der Südseite: Glasschränke. Kleinere Monumente, gefunden in den Gräbern der Könige Amenhotep II., Dhutmoses III. und Dhutmoses IV. — Schrank B (Südseite) enthält Modelle ägyptischer Kriegsschiffe. — Zurück durch Galerie R l. in den

Saal T, enthält die 1904/05 im Grabe von Huja und Tuja (der Eltern der Königin *Ti*) in Theben von ***Th. Davis gefundenen Monumente*** (S. 339), eine *Sammlung, die einzig in ihrer Art ist.

Glaskasten A: *Drei Kanopen*, Vasen mit prachtvollen Köpfen (als Deckel), die wahrscheinlich die Gesichtszüge des Königs Khu a aten (des Ketzerkönigs) wiedergeben. — Großer **Glaskasten L:** *Streitwagen*, reich vergoldet, die Radreifen mit Leder überzogen (wie moderne Gummiräder). Daneben r. und l. zwei prachtvolle *Kästchen (für Schmucksachen) mit roter und blauer Emaille bedeckt und vergoldet; davor stehen drei reichvergoldete *Lehnsessel*, der eine mit Sitzkissen, der größere mit reich ornamentierten Seiten und Rücklehne; die vordern Löwenfüße des Sessels tragen oben, vor den Seitenlehnen, zwei weibliche Köpfe. — Auf der

Nordseite zwei vergoldete und zwei schwarze *Särge*, alle vier (es paßt einer in den andern, der letzte äußere in Form eines Sarkophags), ersterer für Jouiya, den Vater, drei andre ähnliche für die Mutter der Königin, Touiya, bestimmt. — In den Seitenschränken des Saales: Vasen aus Alabaster, bemaltem Holz, zwei goldene Mumienmasken, Grabfiguren aus Holz und Bronze, von wunderbarer Feinheit und Erhaltung; kleinere Schmuckgegenstände, Amulette etc. Rechteckige Kasten aus Schilf geflochten, Kanopen und die Kasten (schwarz mit Vergoldung), in denen sie (je vier in einem Kasten) aufbewahrt wurden. — In drei besondern Glaskasten: Drei *Ruhebetten*, das eine vergoldet, das andre mit Silberornamenten, das dritte Elfenbeineinlagen imitierend.

Saal U. Vitrine A: Großer äußerer Sarg der Maherpra aus Theben, schwarz mit vergoldeten Hieroglyphen. — Vitrine B: Kleinere, im Grabe gefundene Gegenstände, Hundehalsbänder, Köcher und Pfeile, Armringe. — Vitrine H: Opfertiere, Fleisch, Gänse. —Vitrine I: Opferkrüge. — Vitrine E: Osirismumie auf einem Bett, in Getreide nachgebildet. (Idee des Wiedererstehens nach dem Tode.)

Saal V: *Skarabäen* und andre Amulette. Die Skarabäen (vgl. S. 139), Namen- oder Siegelsteine, waren im Gebrauch in der memphitischen und der ersten thebanischen Periode, die Inschrift gibt den Namen des Besitzers und seine Titel. Man legte sie mit ins Grab, da der Name für den Toten unerläßlich war, um ihm die Existenz zu sichern, der Käfer selbst ist das Symbol der Existenz. Der nachgebildete Käfer Ateuchus sacer ist noch jetzt ziemlich häufig, man sieht ihn am Rande der Wüste, die Düngerkugel rollend, in der er seine Eier niedergelegt hat. Eine Wortähnlichkeit verhalf ihm zu besonderer Verehrung: sein alter Name war chofriru, chopiru bezeichnete »da sein«, »existieren«. So galt er dem Volk als Symbol der Existenz. — Nr. 2. **Fünf Holztafeln der Hosi*. Die Schnitzerei (Sykomorenholz) ist wunderbar fein; 3. Dyn. — In den Schränken der Südwand: Schiffe, Getreidespeicher, Statuen aus dem alten Reich.

Saal X: Nr. 1254. Grabschlitten des Chunsu. Ochsen und Männer zogen diese Art Leichenwagen mit einem Stricke bis zum Fuße der Hügel der Totenstadt. — 1259. Ähnlich.

Saal Y: Schrank A. Die Diener der Verstorbenen; in der Mitte der Herr selbst. — Schrank B. Die Totenbarke, von Schiffern getrieben. In der linken Ecke: Ein Tierarzt gibt dem Ochsen Medizin ein. — Glaskasten D–E. Nr. 1337. *Ägyptische Infanterie,* mit Lanzen und Schilden bewaffnet. — 1338. *Negersoldaten,* mit Bogen und Pfeilen (mit Feuersteinspitzen) ausgerüstet. 1339. Die Totenbarke und die dahinter stehenden Särge stammen aus demselben Grabe in Siût wie die Soldaten; 11. Dyn.

Saal Z: Särge. Nr. 1273. Paradebett für die Ausstellung und den Transport der Mumie.

Saal C[1]: Särge. Nr. 115. Mumie der Amanit.

Saal D[1]: Denkmäler aus der ältesten Zeit, noch vor Menes und den Pyramidenerbauern zu Giseh, die Dynastie O, wie man sie bezeichnet hat. Die Gegenstände stammen aus dem Grabe des Ahaui. Darunter Nr. 144 prachtvolle Alabaster- und Granitvasen, große Schieferpalette (Schrank C) mit dem Namen des Königs Buzan (Marmor) aus der 2. Dynastie.

Von hier zurück (obgleich abgeschlossen, führt eine Tür nach dem Saal unter der Kuppel) durch die Südhalle nach dem **Saal der Fauna und Flora**, der, einzig in seiner Art, Mumien und Skelette von Ochsen, Gazellen, Steinböcken, Hunden und Katzen enthält; ferner Fische, Vögel, Schlangen, Krokodile sowie Blätter, Blumen und Sämereien füllen den Saal vollständig an. — Gegenüber der **Saal für Steininstrumente**, zurzeit noch nicht geöffnet. — Von hier zurück durch Saal B[1] nach der westlichen Treppe und auf ihr hinab ins Erdgeschoß und zum Ausgang.

Neuere Ausgrabungen und archäologische Funde in Ägypten.

In jedem Jahr fördert die Wissenschaft neue Funde aus dem Boden Ägyptens zutage: wir geben hier einen kurzen Überblick über die wichtigsten neuern Arbeiten auf diesem Gebiet.

In **Abusir** (S. 281) südl. der Gîseh-Pyramiden, zwischen diesen und Sakkâra, wurde 1898–1901 von deutschen Gelehrten im Auftrag des Berliner Museums ein interessantes Heiligtum des Sonnengottes aus der 5. Dynastie freigelegt; unweit davon wurde von 1903–08 durch die Deutsche Orientgesellschaft das Totenfeld bei den Pyramiden von Abusir (von den Königen Sahure, Neoserre, Neferirkere), aus der 5. Dynastie stammend, näher untersucht und dadurch neue Aufschlüsse gewonnen über die Pyramidenanlage und den mit ihnen verbundenen Totenkult, daß nämlich zu jeder Pyramide ein Totentempel gehörte, zu dem von einem Torbau im Niltal aus ein gemauerter Aufgang hinaufführte (vgl. S. 281). — In **Sakkâra** (S. 283) kam zu den ältern Gräbern die mit schönen Reliefs, ähnlich wie die Mastaba des Ti, ausgeschmückte *Mastaba des Ptahhoteb;* ferner wurden verschiedene Gräber aus der Zeit der Perserherrschaft dort entdeckt. — Auf dem Boden der alten Königsstadt **Memphis** (S. 285), in *Mît Rahîne* bei Sakkâra, sind umfangreiche Ausgrabungen, die mehr als ein Jahrzehnt dauern sollen, von englischer Seite (Flinders Petrie) begonnen worden zur Freilegung der Bauten und Anlagen der alten Stadt. — In **Tell el-Amarna** (S. 306) ist die Aufdeckung der Stadtruinen durch die Deutsche Orientgesellschaft in Angriff genommen worden. — In **Karnak** (S. 327 ff.) ist 1904 von dem Franzosen Legrain an der Südseite des großen Säulensaals ein Vorrat von mehreren tausend Tempelstatuen und Statuetten gefunden worden, aus allen Zeiten stammend, die offenbar dort einmal versteckt wurden, um sie vor Plünderung zu schützen; dieser Fund hat das Kairo-Museum außerordentlich bereichert. — Auf dem Totenfeld von **Theben**, im **Tal der Königsgräber** (S. 339) bei Luxor, entdeckte 1906 der Amerikaner Davis neben andern Gräbern das Grab von Huja und Tuja mit seinen außerordentlich wertvollen, jetzt im Museum in Kairo (S. 263) befindlichen Schätzen. — Ebenda, in **Dêr el-Baḥri** (S. 341), wurden 1906 neben dem großen Tempel von Naville die Reste eines ältern Totentempels (des Königs Mentuhotep aus dem Mittlern Reich) von sehr ungewöhnlicher Form und daneben in einer besondern Kapelle, unversehrt an seinem ursprünglichen Platz stehen geblieben, die lebensgroße Statue der Hathorkuh (S. 247) gefunden, einer der eindrucksvollsten Funde der ägyptischen Archäologie. — Ebenfalls in Theben wurden 1905 unweit von *Dêr el-Medîne* (S. 345) die **Gräber der Königinnen** neu aufgedeckt, kleinere, aber schöne Anlagen mit gut erhaltenen Farben. — In **Edfû** (S. 361) wurde der Platz vor dem Horustempel freigelegt und ein Tempel von Ramses II. aufgedeckt. — In **Elephantine** (S. 361) bei Assuân wurde das Stadtgebiet ausgegraben und wertvolle aramäische Papyri gefunden, auch die Reste des Chnumtempels freigelegt. — In **Nubien**, zwischen dem ersten und zweiten Katarakt, wurden viele Gräber, die infolge der neuen Bewässerungsanlagen künftig vom Wasser bespült werden, geöffnet und die darin befindlichen Skelette weggebracht und untersucht; ferner die meisten Tempel dieser Gegend gereinigt und besser

zugänglich gemacht (S. 371). — Im **Sudân** wurden Stadtruinen und Gräber aus der spätäthiopischen Hauptstadt Meroë (Römerzeit, 2. Jahrh. n. Chr.) aufgedeckt und dabei interessante Funde gemacht (S. 388); die Ausgrabungen dort werden fortgesetzt. — Auch wertvolle *Schmucksachen* sind neuerdings wieder gefunden worden, so in Bubastis (Zakàzik), Tûch el-Karmûs (Oberägypten; vgl. Kairo-Museum, S. 261). Über *Tell Jehûdîje* s. S. 396, über *Karm Abu Mena* S. 198.

Umgebung von Kairo.

Vgl. die beifolgende Karte.

1) Kleiner Versteinerter Wald, Mosesquelle, Mokattam.

Der Ausflug zum Kleinen Versteinerten Wald ist nicht nur für Geologen, sondern auch für jeden Naturfreund höchst interessant, weil man einen kleinen Begriff von der Wüste bekommt, die keineswegs überall das flache Sandmeer ist, wie es in der Vorstellung der meisten Leute lebt. Um den Eindruck der Eigenart und Einsamkeit der Wüste zu bekommen, genügt aber der Besuch der etwas nähern »Mosesquelle«, um so mehr als der »Versteinerte Wald«, wohl wegen des falschen Eindrucks, den sein Name erweckt, viele enttäuscht. Die etwas anstrengende Tour beansprucht zu Esel (10–15 Pi.) bis zur Mosesquelle 3 St., mit Versteinertem Wald 4 St. hin und zurück. (Wagen sind nicht verwendbar.) — Wer den Rückweg über die Höhe des *Mokattam machen will, was sehr zu empfehlen ist, und auch die Mosesquelle auf dem Hinritt besucht, breche nicht nach 1 Uhr von der Stadt auf, um die herrliche *Aussicht vom Mokattam in der Abendsonne genießen zu können. Ein Führer ist kaum nötig, da die Eseljungen hinreichend orientiert sind, wenn sie auch gern bei den ersten, noch unbedeutenden Versteinerungen umkehren. Man sorge für besonders kräftige Esel und versehe sich mit Wasser und etwas Mundvorrat.

Man verläßt Kairo durch das Bâb en-Nasr (S. 230) oder durch die Muski, reitet an den Kalifengräbern vorüber und betritt bald ein sandiges Wüstental zwischen dem *Roten Berg* oder *Gebel el-Ahmar* l. und den Ausläufern des Mokattam r. Bei einer erkennbaren Wegscheide wendet man sich r. und reitet auf einen gelben Hügel zu, an dessen Fuß sich r. ein enges Tal öffnet. Durch dieses Tal gelangt man nach etwa 20 Min. zur sogen. **Mosesquelle** *(Ain Mûsa)*. Hier fällt kesselförmig ringsum der Felsen mehr oder weniger steil ab. In halber Höhe gelangt man in eine Höhle, deren Grund selbst im Sommer mit kühlem, etwas bitterm Wasser bedeckt ist. Mit dem biblischen Moses hat die Quelle nichts zu tun. Die Schlucht ist reich an Versteinerungen und Salzpflanzen und eindrucksvoll durch die Wüsten- und Bergeinsamkeit; nur muß man auf dem Weg zum Versteinerten Wald denselben Weg wieder zurückreiten bis zum Taleingang. (Zur Mokattamhöhe gelangt man von hier aus direkt, indem man auf das Plateau der Felsen hinaufsteigt, wobei man von den Eseln absitzen muß und von da aus westwärts reitet; ca. 3/4 St.)

Vom Fuß des oben erwähnten gelben Hügels reitet man an den Abhängen des Mokattam entlang, dann einige leichte Hügel hinan und befindet sich auf dem Plateau des **Kleinen Versteinerten Waldes** *(Gebel Chaschab)*, wo man beim Weiterreiten in zunehmender Menge die versteinerten Baumstämme von teilweise beträchtlicher Länge und Stärke liegen sieht. Nach des Botanikers *Unger* Untersuchungen gehören sie einem Balsambaum an, und zwar einer jetzt


Es-Syrâkûs
n. Alexandria u. Suês
n. Zakâzîk
Stat. Barrage
Barrage
Schalakân (Kolonie)
Kafr el-Harts
Schalakân
El-Menaschi (Kolonie)
Gesîr. el-Schair
El-Menaschi
El-Hûsnîje
Baharmes
Tell el-Bârûd
Kum Eschfîn
Zawîjet el-Nagar
El-Menavil
El-Kalag
Station
KALJÛB
Basusîje Kanal
Belaks
Birket el-Hagg
El-Khusûs
Abusîr
El-Achmîje
El-Kharakanîje
Gesîr. Abu el-Ghêt
Ges. Koretîjîn
El-Koretîjîn
Abu el-Ghêt
Mit Halfa
Kanal
El-Merg
Birket el-Hagg
13. Juni 1799
Pilgerstr. n. Mekka
Kafr el-Pascha
Bortos
Wehr
NIL
Mentaye
Mostorod
Ez. el-Arab
Kafr esch-Schurafa
Stat. Ezbet el-Nakhle
Bahtîm
Heliopolis
Kafr el-Gâmûs
Sekîl
Bâsûs
Begam
Obelisk
Stat. Ain el-Schams
Stat. Usîm
Usîm
Tanasch
Ges.
Schembârî
Schubra
Vizekgl. Ställe
Smailîje
El-Matarîje
Marien-
Stat. Matarîje
Eisenbahn nach Suês
Fruchtbares Land,
Wüste.
Straßenbahn
Dahschûr
Menschîât Dahschûr
Knick-pyramide
Ziegelpyram.
Luxor


Es-Syrâkûs
n. Alexandria u. Sues
n. Zakâzîk
Barrage
Stat. Barrage
Schalakân
Kafr el-Haris
Gesîr. el Schair
El-Menaschi
KALJÛB
Station
Kum Eschfîn
Zawijet el-Nagar
El-Menayil
El-Kalag
Belaks
Birket el-Hagg
El-Khusûs
Abu Sîr
Basûsije Kanal
El-Kharakanije
Ges. Koretijin
Gesîr Abu el-Ghêt
Abu el-Ghêt
Mit Halfa
El-Merg
Birket el-Hagg
13. Juni 1799
Kafr el-Pascha
Pilgerstr. n. Mekka
Baharmes
El-Koretijin
Bortos
Wehr
N I L
Mentaye
Mostorod
Ez-el-Arab
Kafr esch-Schurafa
Basûs
Begam
Bahtim
Heliopolis
Kafr el-Gamûs
Ismailije Kanal
Obelisk
El-Matarije
Marien-Baum
Verlassene Eisenbahn nach Suês
Usîm
Stat. Usîm
Schembâri
Tanasch
El-Zidije
Ges. Warrâk el-Hadar
Schubra
El-Kûm el-Ahmar
Gesiret Mohammed
Warrâk el-Arab
Warrâk el-Hadar
El-Emirije
Zêtûn
Sebil el-Hamm
Kafr el-Salmanije
Rod el-Farag
Minyet es-Serag
Schubra-Allee
Neu-Heliopolis
Kafr Hakim
Baschtîl
Schlacht b. d. Pyram. 21. Juli 1798
Kubbe
Stat. Menschiet el-Sadr
El-Beragîl
Kûmbere
Embâbe
Kasernen
Polygon
Schießstände
Straße der ehem. engl. indisch. Überlandpost
Stat. Baschtîl
Mit Ukbe
BÛLÂK
Gesîr. Bûlâk
Abbâsije
Hosp.
KAIRO
Stat. Heluân
Birket el-Khiyam
El-Matemdije
Nahije
Beni Magdûl
Bûlâk ed-Dakrûr
Zitadelle
Saft el-Leben
Zenên
Kerdâse
Menschat el-Bakkari
Kafr Taharmes
Ges. Rôda
Alt-Kairo
(Masr el-Atika)
Babylon
Gise
Stat. Gise
Gebel Mokattam
Sogen. Mosesquelle
Versteinerter Wald
Gebel Chaschab
Kafr el-Nassar
El-Talbije
Sakijet Makki
El-Kûm el-Ahdar
Gesiret el-Dahab
Mahtar
Stat. Sahel el-Ebli
Dêret-Tîn
Pyramiden von Gîse
Cheops P.
Chefren P.
Menkaure P.
Sphinx
Menahouse Hot.
Kafr
Bahr
El-Kunêse
Nazlet el-Batran
Ges. el-Dahab
El-Basâtîn
Tirsâ
Tell el-Bârûd


UMGEBUNG
VON
KAIRO.
Maßstab 1:200.000
0 1 2 3 4 5 Kilometer.
Fruchtbares Land,
Wüste.
Straßenbahn
PYRAMIDEN v. ABUSÎR.
1 Pyram. d. Sahure
2 " Neoserre
3 " Neferrerkere
Sonnenheiligtum
Totentempel
Grab des Ptahschepses
Gräber u.
Unvollendete P.
Pyramidenreste
Teich v. Abusîr
Maßst. 1: 50.000
Meter
Pyramiden von Zâwijet el-Arjân
Zâwijet Abu Musallim
el-Aschtar
Schoberment
Beni Yusef
Ausgetrockneter Kanal
Pyramiden u. Totenfeld von Abusîr
Sonnenheiligtum
Teich v. Abusîr
Abusîr
Haus Mariette
Stufenpyram.
Pyramiden u. Totenfeld von Sakkâra
Mastabat el-Firaûn
Pyramiden
Steinpyramide
u. Totenfeld von Dahschûr
Knick-pyramide
Ziegelpyram.
Wasser-luchen
Schechgrab
Ruinenstätte von MEMPHIS
Mît Rahîne
Sakkâra
Statue Ramses II
Bedraschên
Schinbâb
El-Masarik
Menschiât Dahschûr
Luxor
Mit Kadûs
Mit Schammâs
El-Manawât
Umm Chanân
El-Hawamdîje
El-Asîsia
Tammu
Schêch Otmân
Stat.
Zucker
Fbr.
El Tarfe
Fähre
NIL
Turra
Fort Turra
El-Massara
Stat.
Kopt. Kloster
Militär-gebäude
Landgut des Prinzen Hussên
Palais
Giovanni
HELUÂN
Dorf Heluân
Bhf.
Badehaus
Arbeiterdorf
Kafr el-Elu
Sternwarte
W. Abu Schuscha
Hot. al-Hayât
Schlachths.
Begräbnispl.
Sebel Hof
295
330
Wâdi Hof
Wâdi Risched
Wâdi Gerraui
W ü s t e

ausgestorbenen Art (von ihm Nicolia aegyptiaca genannt). Wie die Stämme hierher gelangten, ist eine von den Geologen noch nicht entschiedene Frage; die Verkieselung ist, wie man annimmt, durch Geysir entstanden.

Den Rückweg antretend, reiten wir in südlicher Richtung auf dem Plateau weiter, steigen, am südlichen Abhang des Mokattam angelangt, hinab in das *Wâdi et-Tîh* (d. h. Tal der Verirrungen) und reiten, uns r. wendend, immer am Berg hin. Schließlich gelangen wir an Steinbrüche, zu denen von Kairo eine Eisenbahn führt. Dem Bahndamm folgend, kommen wir, an der Ostseite der Mamelukengräber (S. 232) vorbei, in die Nähe der Zitadelle.

Um die die Zitadelle und die Stadt hoch überragende Westhöhe des *__Mokattam__ (geologisch interessanter Nummulitenkalk, auch beim Bau der Pyramiden verwendet), den *Gebel Gijûschi* (nach der dort stehenden halbverfallenen Moschee [S. 158] genannt), zu besuchen (was niemand unterlassen sollte!), bleibt man auf der Höhe des Plateaus (s. oben) und hält sich auf gutem Sandweg immer nahe am steilen südl. Absturz desselben (ca. 1 St. vom Kleinen Versteinerten Walde). Der höchste Gipfel des Mokattam (etwa 215 m ü. M.) liegt auf dem östl. Rücken; hier hat man von einem Felsvorsprung in der Nähe der Gijuschi-Moschee eine herrliche **Aussicht (am besten bei Sonnenuntergang oder vormittags bis 9 Uhr) auf Kairo mit seinen zahlreichen Minarehs (zu Füßen die Zitadelle), auf den mächtigen Nilstrom und im W. auf die gewaltigen Pyramidenbauten. Man sollte diesen Punkt nicht unbesucht lassen; er gehört zu den schönsten in Ägypten und gibt einen einzigartigen und unvergeßlichen Eindruck. Von der Höhe gelangt man durch die mächtigen Steinbrüche zwischen Zitadelle und Mokattam hinab zur Stadt (Bâb el-Karafe und Mohamed Ali-Platz) in $1/2$–$3/4$ St.

Der genannte Aussichtspunkt auf den Mokattam läßt sich von der Zitadelle aus direkt in einer kleinen $1/2$ St. erreichen; man geht in der Zitadelle durch das *Bâb el-Gebel* (»Wüstentor«) über die Brücke oberhalb der Güterbahn und dann ziemlich steil hinauf, wobei man, falls zu Esel, am besten absitzt. (Vgl. S. 219.)

Der sogen. **Große Versteinerte Wald** (4 St. östl. von Kairo) liegt vom Kleinen ca. $2^1/_2$ St. östl. Hier liegen in weitem Umkreis Tausende mächtiger Stämme. Diese Tour verlangt einen ganzen Tag, ist anstrengend und in keinem Fall ohne einen zuverlässigen Führer zu unternehmen.

Es lassen sich noch mehrere andre sehr lohnende Ausflüge in die Mokattamberge machen, worüber einige wanderlustige Deutsche in Kairo gern Auskunft geben. Besonders auch als *Mondscheinpartien* sind solche Ausflüge sehr beliebt.

---

2) **Heliopolis (Matarîje) und Neu-Heliopolis**, Halbtagsausflug.

1) **Alt-Heliopolis,** das heutige Dorf *Matarîje,* liegt 10 km nö. von Kairo. **Eisenbahn** vom Bahnhof *Pont Limûn* (neben dem Hauptbahnhof), in 15–23 Min. von 5 Uhr früh bis nachts 1 Uhr 30 Min. alle $1/2$–$1/4$ St. für I. 3, II. 2 (hin und zurück 4,5 u. 3) Pi. — **Wagen** (gute Straße) 25 Pi., hin u. zurück (2 St. Aufenthalt) 40 Pi., Fahrzeit 1–$1^1/_2$ St.

2) **Neu-Heliopolis,** 1906 neugegründete Stadt, ssö. von Alt-Heliopolis, 8 km nö. von Kairo, erreicht man mit **elektr. Straßenbahn** (hellgelbe Wagen) vom Atabet el-Chadraplatz über Opernplatz – Bûlâkstraße, Bahnhof, Abassîje in 50 Min., Vm. alle 20, Nm. alle 10 Min. I. 1,5, II. 1 Pi. (Über die Verbindung des Besuchs

der beiden Orte s. S. 270.) Elektr. Eisenbahn vom Pont Limûn-Bahnhof aus zur schnellern Verbindung mit Heliopolis ist geplant; ebenso Verbindungsbahn von der Matarîje-Eisenbahn (Stat. Palais de Koubbeh) aus nach Heliopolis (1,5 km). Wagenpreise wie Matarîje, Fahrzeit ca. 1 St.

Die Stationen der Eisenbahn nach Matarîje–Marg sind: *Demerdache* (mit Sudanesenkolonie), *Menchiet el-Sadr, Pont de Koubbeh, Koubbeh les Bains,* (7 km) *Palais de Koubbeh* (freundlich gelegene Vororte Kairos), *Ezbet el-Zetûn,* ein aufblühender Villenvorort, (10 km) *Matarîje* (Esel am Bahnhof) und weiter *Ain el-Chams, Ezbet el-Nachle* und *Marg* (s. unten). — Reizvoller ist es, die Fahrt durch die grünen Felder im Wagen zu machen. Die Fahrstraße geht von der Place Bâb el-Hadid am Bahnhof (C 2) östl. in die Route de l'Abbasieh, die in ihrer ersten Hälfte mit ganz europäischen Häusern, Villen, Schulanstalten und prinzlichem Palais besetzt ist. Sie wendet sich dann bald l., umzieht ein großes, zinnengekröntes Mauerwerk, die ehemalige *Gâmi es-Zahîr* (E F 1, 2), zur Zeit der französischen Okkupation in ein Kastell unter dem Namen *Fort Sulkowski* verwandelt und jetzt militärischen Zwecken dienend. Bald darauf r. das *Bâb Hussênîje* (F 1, 2). Die Straße wendet sich abermals l. und geht am Rande der Wüste hin. Bald darauf zweigt r. ein Weg ab zu einem einsamen vizeköniglichen Schloß am Fuß des Gebel el-Ahmar (S. 266). Unsre Straße führt uns an einer verfallenen Grabmoschee vorbei zur **Abbâsîje,** einem 1849 von Abbâs-Pascha angelegten Vorort; das von ihm erbaute große Schloß ist zur Kaserne eingerichtet. Auch einige zu Militärzwecken dienende Bauten befinden sich hier, sowie die *Sternwarte* nebst meteorologischem Observatorium (35 m ü. M.). (Hier Endpunkt der elektr. Straßenbahn Kairo–Abbâsîje.) R. Blick auf die Kalifengräber. Zwei Bahngleise überschreitend, gelangen wir am Exerzierplatz vorbei zum Dorf *el-Koubbeh* (vorher zweigt r. die neue Straße nach *Neu-Heliopolis* [S. 270] ab) inmitten schöner Gärten, die erst Ende des 19. Jahrh. auf reinem Wüstenboden angelegt sind, passieren weiterhin (r.) das prächtige Grab eines modernen Heiligen und das vom Khediven Tewfik erbaute und vom jetzigen Khediven Abbas Hilmi II. während des Winters bewohnte Palais und betreten dann eine wohlbebaute Ebene, die Zeugin zweier für Ägypten bedeutungsvoller Schlachten: 1517 schlug hier der osmanische Sultan Selîm I. den letzten tscherkessischen Mameluken-Sultan Tûmân-Beg, und am 20. März 1800 siegte auf demselben Feld Marschall Kléber mit 10,000 Franzosen über mehr als 50,000 Türken und Ägypter. Das Schlachtfeld in gerader Linie durchschneidend, gelangen wir durch den Villenvorort *Zêtûn* (Grand Hôtel), wo zahlreiche Kairener Familien wohnen, zum Dorf **Matarîje.** Vor demselben r. ein Garten (Eigentum der Exkaiserin Eugenie, 1869 vom Khediven Ismaîl ihr geschenkt), in dem der sogen. **Marienbaum** steht, eine von einer Mauer eingefriedigte Sykomore, die jetzt nur noch aus zwei halb am Boden liegenden Stammästen besteht; in ihrem Schatten soll nach der Legende Maria mit dem Jesuskind auf der Flucht nach Ägypten gerastet haben. Bewässert wird der Garten durch eine Quelle, deren im Gegensatz zu den andern Brunnen der Umgegend gutes Wasser durch eine doppelte

Sâkîje gehoben wird. Neben dem Garten eine Anstalt der »Sœurs de la Sainte famille« mit Kirche *Notre Dame de Matarîje.* Man kann den Weg von der Eisenbahnstation zum (5 Min.) Marienbaum und (10 Min.) Obelisken gut zu Fuß machen; Esel für 1 St. 5 Pi. Etwa 10 Min. vom Garten (durch die Shâria Misallah; misalle = Obelisk) befindet sich auf freiem Felde, inmitten von Maulbeerbäumen und von einem Holzgitter eingefriedigt, die zweite Merkwürdigkeit von Matarîje: der **Obelisk*, der so ziemlich den einzigen Rest von **Heliopolis**, der alten hochberühmten Sonnenstadt bildet (S. 189).

Heliopolis, altägyptisch *An*, das *On* der Bibel, war die Hauptkultusstätte des Sonnengottes *Rê*, daher auch *Pi-Rê*, d. h. Haus der Sonne, genannt. Hier erhob sich einst einer der prächtigsten Tempel, von Amenemha I., dem ersten König der 12. Dynastie, neu erbaut und von seinen Nachfolgern, namentlich den großen Herrschern der 18. und 19. Dynastie, erweitert und geschmückt. Besonders war Heliopolis voll von Obelisken; die meisten derartigen Denkmäler standen einst hier. Mit dem Tempel verbunden war eine berühmte Priesterschule, die nicht nur von Ägyptern, sondern auch von wissensdurstigen Hellenen besucht wurde; als Strabo nach Heliopolis kam, zeigte man ihm noch die Häuser, in denen Platon und Eudoxus gewohnt haben sollten.

Obelisken (*obeliskos* ist Diminutivform vom griech. *obelos*, Spieß, heißt also: Spießchen) galten den alten Ägyptern als Symbole des Sonnengottes. In Heliopolis wurde der Sonnengott Rê in Gestalt eines kleinen, im Allerheiligsten aufbewahrten Obelisken verehrt. In den alten Tempelbauten standen die Obelisken paarweise vor den Fronten der Pylonentore, in dem ältesten bekannten Heiligtum aber, im Sonnentempel von Abusir, bildete ein Obelisk, im innern Hof aufgerichtet, den Mittelpunkt der ganzen Anlage. Die in den harten Stein tief eingeschnittenen Hieroglyphen waren ausgemalt und die Spitze, das sogen. Pyramidium, mit einer Kappe aus leuchtendem Metall (Kupfer, Elektron) bekleidet. Eine Anzahl dieser Obelisken wurde von den Römern und Byzantinern nach Rom und Konstantinopel verschleppt; heute stehen in Ägypten Obelisken nur noch in Heliopolis, Luksor (S. 325), Karnak (S. 331) und ein kleiner auf Philä (S. 365).

Der *Obelisk* ist ein schöner Monolith aus Rosengranit und mißt 20,75 m, vom Piedestal an gerechnet, doch steckt infolge der allmählichen Erhöhung des umgebenden Bodens ein Teil tief in der Erde. Von allen bekannten Obelisken ist dieser der älteste: Usertisen I., mit dem Vornamen Rê-cheper-ka, Sohn Amenemhets I., aus der 12. Dynastie, errichtete ihn laut der Inschrift, die auf allen vier Seiten gleichlautend angebracht ist. Die Hieroglyphen sind mit tadelloser Schärfe tief in den Stein eingeschnitten; auf zwei Seiten haben Bienen ihre Zellen in die Vertiefungen gebaut und die Schrift ziemlich unleserlich gemacht. Der Zwillingsbruder unsers Obelisken (denn die Obelisken wurden nie einzeln, sondern stets nur paarweise vor den Toren der Tempel errichtet) stand nach der Versicherung arabischer Schriftsteller noch im 12. Jahrh. in beträchtlicher Größe aufrecht; jetzt ist jede Spur von ihm verloren.

Wenige Schritte, bevor man vom Wege links abbiegt, um zum Obelisken zu gelangen, sieht man r. und l. vom Wege eine Bodenerhöhung; es sind dies die Überreste des Walles, der die Tempelanlagen in einem weiten Fünfeck umgab. Man kann diesen Wall vollständig verfolgen und hier und da nachweisen, daß er aus Nilschlammziegeln besteht. Ferner liegen nö. vom Obelisken am Nordwall umfangreiche Schutthügel, die Stätte der ehemaligen Priesterstadt; jetzt liegt auf diesen Hügeln ein Dorf.

Wenige Minuten östl. (r.) vom Bahnhof liegt in einem von einer Mauer umschlossenen parkartigen Garten eine sehenswerte, von Franzosen betriebene ***Straußenzucht*** (Ostrich Form), wo gegen 1000 Strauße jeglichen Alters (von der Geburt bis zu etwa 24 Jahren) gehalten werden. Eintritt 10 Pi. (für Arabisch Sprechende 5 Pi.). Straußeneier, die etwa 5 kg wiegen, und Federn (zu ca. 10 Fr.) sind da käuflich zu haben; letztere werden im Mai und August abgeschnitten. Das Gefieder der Männchen ist schwarz, der Weibchen braun mit weiß. Vom Turm des Gebäudes, um das herum die Straußengehege liegen, schöne Aussicht auf die Umgegend.

In der nächsten Station nach Matarîje (nördl.), *Ain el-Schäms (Ein el-Chams)*, ist ein Standort des interessanten Kamelkorps der ägyptischen Küstenwache (S. 57 l.).

Die Endstation der Bahn: **Marg** (4 km von Matarîje), ist ein Eingebornendorf; hier liegt östl. der *Birket el-Hagg* (»Pilgersee«), wo sich beim Mahmalfest (S. 165) die große Karawane versammelt, die den heiligen Teppich nach Mekka begleitet. Dicht bei der Station ein *Palmenwald, vielleicht der schönste in Ägypten; durch diesen zum Obelisken ist ein sehr lohnender und beliebter Ausflug (zu Esel ca. 3/4 St.); echt ägyptische Landschaft, Palmen, Kanäle, Dattelernte etc.

Neu-Heliopolis heißt die in der Wüste östl. der Matarîje-Bahnlinie (1,5 km östl. vor Stat. Koubbeh-Palais), seit 1906 neu entstandene Stadt »Heliopolis Oasis«, von den Arabern *Neu-Kairo* (masr el-gedîdeh) oder die »Neue Abbasîje« (el-abbassîje el-gedideh) genannt. Von Stat. *Matarîje* (S. 268), bzw. der Straußenzucht reitet man zu Esel in etwa 1/2 St. dahin oder auf besserm Weg (auch zu Wagen) über *Zetûn* (S. 268). (Elektr. Tram vom Koubbeh-Palais aus ist geplant.) Auch als besonderer Ausflug von Kairo aus lohnend (s. S. 268). — Der Plan, der dieser modernen Städtegründung zugrunde lag, war, in gesunder und schöner Gegend angenehme Landwohnungen für die Kairener zu schaffen. Eine 1900 begründete, aus Belgiern, Ägyptern, Engländern und Franzosen bestehende Aktiengesellschaft (Kapital 30 Mill. Fr., Aktien zu 250 Fr.; die erste Subskription für 15 Mill. Fr. wurde 90fach gedeckt!), an deren Spitze der ägyptische Großgrundbesitzer *Boghos Pascha Nubar* und der Belgier *Baron Empain* standen, erwarb von der Regierung ein Gelände von 2500 ha (5952 Feddan zu 4200 qm) zum Preis von 1 £ für den Feddan mit dem Vorkaufsrecht auf weitere 5000 ha unter den gleichen Bedingungen innerhalb der nächsten sieben Jahre. Eine andre in Brüssel gebildete Gesellschaft, die »Société des Travaux Publics du Caire«, mit einem Kapital von 6 Mill. Fr. trat an die Seite der erstern zum Zweck von Häuser- und Straßenbauten. Das Unternehmen machte anfangs riesige Fortschritte; doch hatte es unter der wirtschaftlichen Krisis, die bald nach der Gründung begann, sehr zu leiden, so daß seine weitere Entwickelung noch nicht abzusehen ist. Immerhin stehen schon etwa 50 Villen, im maurischen Stil gebaut mit viel Marmorverwendung; ein mächtiges Hotel (Palasthotel) mit 450 Zimmern und der luxuriösesten Einrichtung; ein großes Kasino, eine Kirche, eine Moschee, über 100 Arbeiterhäuser etc., eine Fabrik für Kiesel-Kalksteine und Zementfabrik. Im größten Maßstab ist die Anlage der Stadt gemacht: breite Boulevards mit prächtigen Bäumen, so die Avenue des Pyramides, 55 m breit, an

der das Palasthotel liegt; ein Sportpark für Rennen, Golf, Tennis, Polo u. a.; elektrische Straßenbeleuchtung durch Bogenlampen; ausgezeichnete Wasserversorgung; elektrischer Tram etc. (s. S. 267). In der Nähe der Oasenstadt werden Kasernen für die englische Besatzungstruppe mit Offizierhäusern errichtet.

---

3) **Zum Barrage du Nil**, dem Nilstauwerk, 19 km nw. von Kairo; lohnender Halbtagsausflug, der von denjenigen, die nicht nach Assuan kommen, nicht unterlassen werden sollte.

Eisenbahn vom Hauptbahnhof ab auf der Linie nach Alexandrien über (15 km) *Kaljûb*, 7mal tägl. bis (24 km) Stat. *Barrage* in 35 Min. für I. 6, II. 4 Pi., hin und zurück 8 und $5^1/_2$ Pi. — Oder **Straßenbahn** (Linie 9) von Kairo bis *Rod el-Farag*, hübscher Platz am Nil zwischen Bûlâk und Schûbra mit Gartenwirtschaft (an Sommerabenden gern besucht); von da **Dampfschiff** (von der Straßenbahn unternommen) auf dem Nil bis zum *Barrage* (sehr zu empfehlen); hin und zurück für I. 8, II. 4 Pi. Es gibt für den Ausflug auch 12 Personen fassende Motorboote zu mieten (4 £) und Dampfschiffe der Trambahngesellschaft zu 5 £. Näheres bei den Reisebureaus und Hotelportiers.

Eisenbahn von Kairo; die erste Station ist (7 km) **Schûbra** (Choubrah) mit sehenswertem *vizeköniglichen Garten;* eine schöne Straße, die *Schûbra-Allee* (in früherer Zeit der Korso von Kairo), führt von Kairo (Abgang hinter dem Hauptbahnhof) dorthin (Wagen $10^1/_2$, hin und zurück 15-20 Pi.; auch elektr. Tram, Linie 8); Erlaubnis zum Besuch des Gartens ist bei der Daïra des Prinzen Husên einzuholen (Trinkgeld dem Wächter mindestens 5 Pi.). — Auf Schûbra folgt (15 km) Stat. *Kaljûb* (S. 202); von da Zweigbahn westl. nach (24 km) Stat. *Barrage.* — Über das Nilstauwerk des **Barrage du Nil** vgl. S. 68. Die Anlagen des Werkes gehen über den Rosette- und Damiette-Nilarm und die von hier ausgehenden drei großen Kanäle, den Tewfikie-, Menûfije- und Behêrakanal, die fast alle Teile des Nildeltas mit Wasser versorgen. Als Ergänzung dieses Werkes zur Wasserregulierung im Delta ist 1904 noch das Stauwerk von Zifta (S. 201) gebaut worden. Das von den beiden Nilarmen gebildete Landdreieck war einst befestigt und ist jetzt in eine prächtige Gartenanlage mit Teichen, Felsengrotten etc. umgewandelt. Die Brückenköpfe sind schloßartige Türme im normannischen Burgenstil. Man besichtigt das Stauwerk besser als zu Esel mit den kleinen Rollwagen (»Trolley«, für 4 Personen), die von Arabern geschoben werden. Fahrt zu den Schleusen der beiden Nilarme 8 Pi. für 2 Personen, 3 Pi. mehr für je eine weitere Person. Im Verwaltungsgebäude ein kleines *Museum* mit Modellen des Stauwerks, eine Reliefkarte des neuen großen Stauwerks von Assuan u. a. Der Besuch des Barrage wird wegen des schönen Aufenthalts in den Gärten oft auch als Tagesausflug gemacht; *Gastwirtschaft* beim Bahnhof.

---

4) **Die Pyramiden von Gîseh**, der **Hauptausflug von Kairo.

Vgl. die Karte bei S. 266 und den Plan S. 273.

Der Besuch erfordert mindestens $^1/_2$ Tag (besonders schön früh morgens, gegen Abend und im Mondschein), ist aber auch als Tagesausflug sehr lohnend (vgl. S. 211 u. S. 40). In letzterm Falle nimmt man Mundvorrat vom Hotel in Kairo mit (in die Pension eingeschlossen), oder man speist im *Menahouse* (S. 204). Erfrischungen sind auch in der gegenüberliegen-

den billigern Gartenwirtschaft *Restaurant des Pyramides* (Bes. Spathis) zu haben. An einem *windigen* Tag ist der Ausflug unangenehm wegen des in der Wüste aufwehenden Sandes. Damen ist zu raten, sich für die Besteigung der Pyramide in ihrer Kleidung wie für Bergpartien einzurichten.

Der Ausflug wird jetzt meist mit der **elektrischen Straßenbahn** gemacht.

I. Direkte Linie aus der Stadt vom *Atabet el-Chadra-Platz* (D 3) über den Opernplatz, Kasr-en-Nil (Ismailîjeplatz), Alt-Kairo, Rôdabrücke und Gîseh bis zu den *Pyramiden*, von 6 Uhr Vm. bis 9 Uhr abds. (außer zwischen 9 und 10½ und 3 und 4 Uhr wegen Sperrung der Brücke) alle ½ St., Nm. alle 20 Min. in 67 Min. (bis Gîseh 42 Min.) für I. 4, II. 2 Pi. An Mondscheinabenden (je 3 Tage um den Vollmond) noch spätere Fahrten, aus der Stadt 10 Uhr, von den Pyramiden 11¼ Uhr zurück.

II. Linie von *Gesîreh* (A 4/5) jenseit der Großen Nilbrücke ab, alle ¼ St. über Zoologischen Garten (S. 235) in 15 Min. nach *Gîseh* (Fahrpreis I. 1, II. ½ Pi.) und von da Anschluß an die Linie I, in 25 Min. zu den *Pyramiden* (I. 2, II. 1 Pi.). Wenn wegen Sperrung der Rôdabrücke die Linie I nicht geht, kann man die Linie II benutzen (da die Große Nilbrücke nur 1–3 Uhr für den Verkehr gesperrt ist). Die Straße ist auch für Radfahrer und Automobile geeignet.

Zu **Wagen** (1¼ St.), hin und zurück 60 Pi. mit 3 St. Aufenthalt, erfordert der Ausflug etwa 6 St.

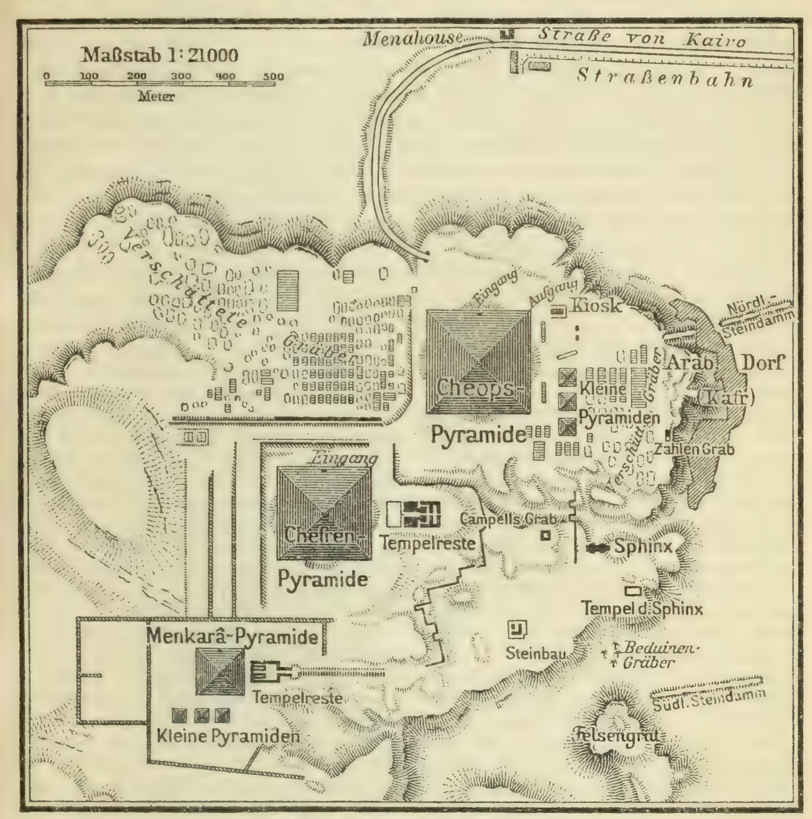
Die *Besteigung der großen Pyramide ist, wenn auch anstrengend, durchaus zu empfehlen u. nur schwächlichen oder dem Schwindel unterworfenen Personen davon abzuraten. Die Besichtigung des Innern ist dagegen sehr beschwerlich und für den Touristen kaum lohnend.

Für die Besteigung wie für das Innere ist die Hilfe der Beduinen von Gîseh nicht zu entbehren. Die Regierung hat ihnen das Recht der Fremdenführung an diesem Ort übertragen, und kein Tourist darf ohne die Begleitung von zwei Beduinen die Pyramide besteigen; es sind jedoch überaus zudringliche Leute, die sich zwar in allen möglichen Sprachen zu verständigen wissen, aber den Fremden arg belästigen; ein sehr bestimmtes Auftreten ist ihnen gegenüber durchaus erforderlich. Die sich anderweitig aufdrängenden »Führer« weise man ab, da eine Führung außer zur Besteigung der Pyramide selbst unnötig ist, zumal wenn man für den Weg zum Sphinx oder den Rundgang um das Pyramidenfeld Esel oder Kamel benutzt. Die offizielle Gebühr beträgt: für Besteigung der Cheops-Pyramide 10 Pi., Besichtigung des Innern 10 Pi., Besichtigung der Gräber und des Granittempels 5 Pi.; Gesamtbesichtigung der Pyramiden und der andern Denkmäler 20 Pi. Man merke sich dies genau und lasse sich in keine andern »Taxen« ein; denn es kommt häufig vor, daß die Beduinen nur für das Betreten des Pyramidenplatzes von den Fremden 5 Pi. oder mehr verlangen. Die Karten löst man in dem kleinen Kiosk neben dem vizeköniglichen Bau und bekommt dafür von dem Beduinenschêch zwei Leute zur Begleitung auf die Pyramide zugewiesen. Die Karte für die Besichtigung der Denkmäler Oberägyptens (S. 296) gilt *nicht* für die Pyramiden. – Daß man um Bakschîsch angebettelt wird, versteht sich von selbst, u. zwar geschieht dies mit Vorliebe an besonders unangenehmen Stellen. Man weise aber alle diese Zumutungen energisch zurück (*badên!* d. h. später! oder: *jallah, jallah!* d. h. vorwärts!) und gebe den Führern, wenn sie sich ordentlich benommen haben, zum Schluß einige Piaster. Die Beduinen beschäftigen sich auch mit dem Verkauf ägyptischer Altertümer (kleine Götterfiguren, Skarabäen, Statuetten etc.), bei deren Ankauf aber Vorsicht geboten ist, da sie fast ausnahmslos gefälscht sind.

Für die Besteigung der großen Pyramide (ohne das Innere) und die Besichtigung des Sphinx und des Granittempels daneben muß man etwa 1½–2 St. rechnen; für den Rundgang um das ganze Pyramidenfeld 1 St. mehr. Es empfiehlt sich, zunächst zu Fuß von der Straßenbahnstation die Straße zur Pyramide hinaufzugehen und falls man Esel oder Kamele zum Sphinx nehmen will, diese erst nach der Besteigung der großen Pyramide zu mieten. Esel zum Sphinx und um

das Pyramidenfeld (etwa 1 St.) 4–5 Pi., Kamel 6 Pi. Man halte sich daran den maßlosen Forderungen der Leute gegenüber; es ist schon vorgekommen, daß Fremde für den Ritt um die Pyramiden 20 Fr. bezahlt haben, um von den frechen Gesellen schließlich los zu kommen!

Der Weg zu den ** **Pyramiden von Gîseh** (elektr. Bahn dahin) führt über die Nilbrücke (A 4) bei Kasr en-Nîl (S. 234) und über die Insel *Gesîret Bûlâk*. Das *Gesîreh Palace Hotel* (S. 235) bleibt r.,



Plan der Pyramiden von Gîseh.

l. eine schöne moderne Gartenanlage mit Korsobahn. Wir passieren eine zweite, kleinere Nilbrücke (die sogen. Englische Brücke), an deren Ende r. ein militärisches Wachthaus. Die Straße geradeaus führt zum Bahnhof Bûlâk ed-Dakrûr der oberägyptischen Bahn (S. 301); wir wenden uns l., fahren am Nil aufwärts (gegenüber die Insel Rôda, S. 239), am *Survey Department* (S. 235 r.), am *Zoologischen Garten* (S. 235 l.) und dem *Schloß Gîseh* (jetzt landwirtschaftliche Schule) vorbei bis zum Dorf *Gîseh;* hier wenden wir uns westl., überschreiten das Gleis der Bahn, fahren zwischen diesem und

einem Kanal entlang, überschreiten den Kanal und haben vor uns die gerade, mit prächtigen Lebbachbäumen eingefaßte, gute Straße zu den Pyramiden (1869 von Ismaïl-Pascha für die fremden Fürstlichkeiten gelegentlich der Einweihung des Suezkanals erbaut), die von hier aus (8 km entfernt) noch als regelrechte, mathematische Pyramidenfiguren erscheinen; erst beim Näherkommen gewahrt man, wie arg die Beschädigungen sind, die die Zeit und die gewalttätige Menschenhand ihnen zugefügt haben: von der ursprünglichen glatten Bekleidung hat nur die zweite Pyramide, die des Chefren, an ihrer Spitze ein Stück bewahrt, die Cheops-Pyramide hat die ganze Spitze eingebüßt, und bei allen ist die auch schon mehr oder weniger zerklüftete Stufenform erkennbar. Anfänglich geht die Fahrt durch Fruchtland, dann beginnt die Wüste. Die Straße ist hier zum Schutz gegen den Flugsand mit Mauern eingefaßt. Man gelangt zur (l.) Endstation der Straßenbahn und zum (r.) *Menahouse Hotel* (S. 204 u. 40). Dann ansteigend in weitem Bogen zum Plateau (r. die Villa eines Italieners) zur Cheops-Pyramide, an deren NO.-Fuß der *Kiosk* steht, in dem man die Karten zur Besichtigung der Pyramiden erhält. (Die letzte Strecke fahren die Kutscher nicht gern, und in der Tat ist der Weg querfeldein zur Pyramide erheblich kürzer, aber auch weit beschwerlicher.)

Wenn man von den **Pyramiden** (S. 143) redet, so sind damit in der Regel die drei großen von *Gîseh* verstanden. Über ein Jahrtausend lang (von der 7. bis zur 12. Dynastie) wurden die ägyptischen Könige in Pyramiden beigesetzt; erst nach dieser Zeit, namentlich seit die Residenz von Memphis nach Theben verlegt war, trat an die Stelle der Pyramide das Felsengrab. Die in Nubien gefundenen Pyramiden (von Meroë) sind nur späte Nachahmungen der ägyptischen und entstammen den letzten Jahrhunderten vor Christo.

Die drei großen Pyramiden gehören zu den ältesten und sind zugleich die ältesten Bauwerke überhaupt: sie standen bereits eine Anzahl von Jahrhunderten, als Abraham nach Ägypten kam (1. Mos. 12, 10 ff.). Als ihre Erbauer werden genannt: *Chufu*, der *Cheops* der Griechen (um 2850 v. Chr.), *Châfrê* oder *Chefren* (um 2800) und *Menkaurê*, von den Griechen *Mykerinos* genannt (um 2700). In ihnen spricht sich in hervorragender Weise der Sinn der alten Ägypter für das Kolossale aus; zugleich sind sie aber auch redende Beweise für die diesem alten Kulturvolk eigne Fähigkeit, mit geringen mechanischen Hilfsmitteln die größten technischen Schwierigkeiten zu überwinden. Das war allerdings auch nur möglich bei rücksichtslosester Ausnutzung der Menschenkraft; sollen doch nach Herodot mit der Erbauung der Cheops-Pyramide 100,000 Menschen 20 Jahre lang beschäftigt gewesen sein, was vielleicht so aufzufassen ist, daß diese Leute nur während der Überschwemmungszeit, während der Ackerbau ruhte, am Bau gearbeitet haben. Denn nur zu dieser Zeit konnte man wohl die Steine von Turra (S. 289) her über den Strom an Ort und Stelle schaffen.

Es ist heutzutage gewiß, daß die Pyramiden Grabbauten sind und zwar die Gräber der Könige. Dagegen war es wohl verfehlt, ein allgemeines Schema für den Bau dieser Mausoleen aufzustellen, wie es *Lepsius* tat; sie sind ebenso verschieden in der Anlage wie im Material (S. 143). Nach Lepsius wurde die Pyramide durch immer neu umgelegte Mäntel so lange vergrößert, als der betreffende König regierte; sein Nachfolger hatte dann nur die Spitze aufzusetzen und die durch diese Art des Baues entstandenen Stufen auszufüllen, was bei der Stufenpyramide von Sakkâra versäumt sei. Auf diese Weise stände die Größe der Pyramide im Verhältnis zur Regierungsdauer des Pharao. Diese Theorie ist besonders von *Petrie* (s. unten) bekämpft worden, doch scheint sie einen Kern von Wahrheit

zu haben; nach *Borchard* ist wenigstens nachweisbar, daß die meisten Pyramiden ursprünglich kleiner angelegt waren und mannigfache Vergrößerungen und Erweiterungen nachträglich erfuhren.

Die Kenntnis von der Bestimmung der Pyramiden scheint schon früh geschwunden zu sein, was zu einer Menge von Fabeln Veranlassung gab. Die Anschauung, die Pyramiden verbärgen große Schätze, veranlaßte kommende Geschlechter, den Eingang zu erforschen und die Pyramide zu öffnen. Zuerst soll dies von den Persern geschehen sein; jedenfalls war die große Pyramide schon offen, als der Kalif Mâmûn (813–833 n. Chr.) nach Ägypten kam; er soll es gewesen sein, der neben dem ursprünglichen Eingang einen heute noch vorhandenen neuen herstellen ließ; die erhofften Schätze fand er freilich nicht. Neuere Forscher haben aus wissenschaftlichem Interesse die Pyramiden eröffnet. Der um die ägyptische Altertumskunde verdiente *Belzoni* (1778–1823), der in die zweite Pyramide eindrang, fand in der Grabkammer einen mit Geröll angefüllten Sarkophag mit zerbrochenem Deckel, und ähnlich erging es dem Colonel *Vyse* (1837) in der Pyramide des Menkaurê: er fand in der wohlversteckten Grabkammer des Königs zwar den gut erhaltenen Sarkophag, aber auch dieser war bereits erbrochen, die Trümmer des Deckels nebst dem obern Teil des Holzsarges lagen in einer andern Kammer. Der Sarkophag aus Basalt ging beim Transport nach England mit dem Schiff unter. — In neuester Zeit hat *Flinders Petrie* noch einmal genaue Untersuchungen und Messungen vorgenommen und mehrere Pyramiden neu eröffnet. Seine Resultate in Betreff der drei großen Pyramiden sind folgende: Die *Cheops-Pyramide* ist sehr exakt in der Grundanlage, was um so bewundernswerter ist, als ein Felsen, den man in der Mitte stehen ließ, die Genauigkeit der Messungen erschweren mußte. Die Längen der Seiten und die Winkel sind bis auf ganz geringe Fehler gleich; der Halbmesser der Grundfläche hat die Länge der Höhe. Die Fugen zwischen den Steinen sind meist trotz großer Länge gar nicht sichtbar. Die Nivellierung der Grabkammer ist jedoch falsch. Die Galerie und der Sarkophag sind rohe Arbeit. Petrie nimmt zwei verschiedene Baumeister für die Pyramide an, von denen der zweite weniger sorgfältig gearbeitet habe als der erste. Die Lepsiussche Theorie des Pyramidenbaues verwirft Petrie wegen der Anlage des Innern, welche voraussetzt, daß der Baumeister die gewollte Größe der Pyramide von vornherein genau gekannt habe. Die Bedeckung der Pyramide, die heute völlig verschwunden ist, bestand wie der ganze Bau aus Kalksteinblöcken. Sie soll Inschriften getragen haben; keinesfalls stand auf der Spitze eine Statue. Der Eingang war vermauert; Strabos Angabe einer Falltür ist hinfällig. — Die *Chefren-Pyramide* ist weit weniger exakt gearbeitet. Die Fehler in den Längen der Seiten sind doppelt, die in den Winkeln viermal so groß wie bei der Cheops-Pyramide. Die Steine sind roher behauen; dagegen war der Sarkophag besser. Der Eingang war auch hier vermauert. Westlich hinter dieser Pyramide finden sich die Trümmer einer Baracke für 4000 Mann, wahrscheinlich Arbeiter. Auch die Chefren-Pyramide war mit Kalksteinplatten belegt, wovon ein Rest an der Spitze noch vorhanden ist. Diese wurden nicht nachträglich an Ort und Stelle geglättet, sondern vorher, denn sie passen sehr schlecht aneinander. Ihre Neigungsflächen bilden ganz verschiedene Winkel mit der Horizontalen. — Noch schlechter innen und außen gearbeitet ist die dritte Pyramide, die mit Granit gedeckte des *Mykerinos*. Der erste Eingang wurde verlassen, die Grabkammer nachträglich tiefer gelegt und ein neuer Gang weiter unten von innen nach außen angelegt. Endlich wurde ein neues Zimmer unter dem ersten ausgehöhlt und mit Granit ausgelegt.

Verhängnisvoller als die Öffnungsversuche wurden für die Pyramiden die Bestrebungen, sich ihres Materials zum Aufführen andrer Bauwerke zu bedienen. So verstümmelte der Sultan Melik el-Kamîl (1218–38) die Pyramide des Menkaurê; er gedachte

sie abtragen zu lassen, mußte sich aber nach mehrmonatigen Anstrengungen seiner Arbeiter von der Unausführbarkeit seiner Absicht überzeugen. Noch Mohammed Ali plante die Zerstörung der Pyramiden, die mit den Hilfsmitteln moderner Technik wohl ausführbar wäre; doch gelang es, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Daß nicht alle Anstrengungen, die alten Königsgräber als Steinbrüche zu benutzen, erfolglos gewesen sind, beweist ihr heutiger Zustand.

Schließlich noch ein Wort über die Maße der Pyramiden. Die von den Ägyptern *Jechwet Chufu*, d. h. Glanzsitz des Chufu, genannte **Cheops-Pyramide**, aus dem an Versteinerungen reichen Kalkstein des Mokattam und der Steinbrüche von Turra bestehend, hatte ursprünglich eine Grundlinie von 233 m und eine senkrechte Höhe von 146 m; gegenwärtig beträgt die Grundlinie 227,5 m, die Höhe 137,2 m. Das Mauerwerk stellt noch gegenwärtig 2,325,000 cbm dar, zu deren Fortschaffung eine Flotte von 55,000 der größten Seeschiffe erforderlich sein würde. Die von der Pyramide bedeckte Grundfläche beträgt das Siebenfache von der des Kölner Doms; die Peterskirche in Rom mitsamt ihrer Laterne würde im Raum der Pyramide Platz haben. — Die **Chefren-Pyramide**, bei den Ägyptern *ur*, d. h. die ansehnliche, hatte früher 215,7 m Grundlinie und 138,44 m Höhe; die heutigen Maße sind: 210,46 m Grundlinie und 136,4 m Höhe. — Die **Pyramide des Menkaurê** hat ihre ursprüngliche Grundlinie von 108 m bis jetzt bewahrt, ihre Höhe hingegen beträgt heute nur noch 62 m gegen die frühere von 66,4 m.

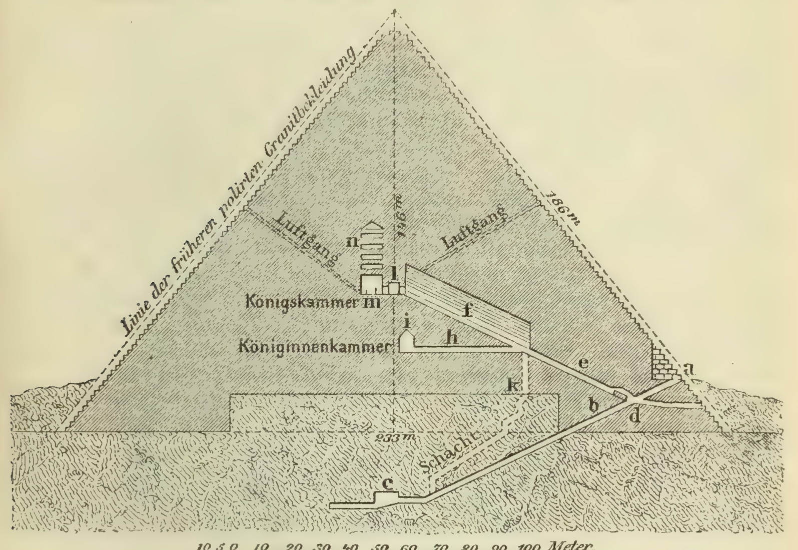
Östlich von der Pyramide des Chefren und der des Menkaurê kann man die Reste von gründlich zerstörten stattlichen Tempeln finden, die jedenfalls dem Totenkult der betreffenden Könige dienten und wohl schon in *alter* Zeit dem politischen Fanatismus zum Opfer fielen.

Die Besteigung der ***Cheops-Pyramide** erfolgt von der NO.-Kante, deren Stufen am gangbarsten sind, und geschieht so, daß zwei Beduinen immer um je eine der etwa 1 m hohen Stufen voraus sind, dem zu Führenden die Hände reichen und ihn hinaufziehen, während ein dritter nachschiebt. Man benutze diese Hilfen recht ausgiebig. Gewöhnlich haben es die Herren Beduinen recht eilig, auf die Spitze zu gelangen, darin gebe man ihnen nicht nach, sondern mache unterwegs mindestens *eine* größere Ruhepause, zu der das Bedürfnis sich ohnehin einstellen wird. Mit Einschluß dieser Pause gelangt man in 20–25 Min. auf die Höhe. Die Spitze ist abgebröckelt und dadurch eine mit vielen modernen Namen und Jahreszahlen bedeckte Fläche von ca. 10 qm entstanden, auf der etwa 30 Personen Platz haben. Die *Aussicht von hier ist unvergleichlich, besonders wirkungsvoll wegen der Kontraste, die unvermittelt nebeneinander liegen. Eine scharfe Linie, die dicht unter der Pyramide vorübergeht, scheidet das grüne Fruchtland von der braungelben Wüste. Um die Cheops-Pyramide auf drei Seiten gruppiert erblickt man Gräberstraßen mit zahllosen Gräbern. Im W. hat man vor sich die beiden andern großen und einige kleine Pyramiden (die des Chefren überragt, weil auf höherer Basis stehend, die des Cheops), dahinter die Felsklippen der Libyschen Wüste, umflossen von Sand; im S. dämmern die Pyramiden von Abusîr und Sakkâra herüber. Gegen O. aber streckt sich langhin das Niltal mit seinen Palmenhainen und üppigen Gärten, aus denen die Zitadelle und die Minarehs der Alabaster- und der Sultan Hassan-Moschee von Kairo sowie der ernste Mokattam (S. 267) aufragen.

Der Rückweg ist leichter und schneller, nur für nicht Schwindel-

freie der unangenehmere. Auch hier sind die Beduinen um je eine Stufe voraus, man stütze sich ordentlich auf ihre Schultern oder Hände und lasse sich langsam von Stufe zu Stufe hinab.

Unten angelangt, schreite man nicht sofort zur Besichtigung des Innern, wozu die Beduinen zu drängen pflegen, sondern ruhe zuvor aus, denn es handelt sich noch um ein nichts weniger als angenehmes Kriechen, Rutschen, Klettern in gebückter Stellung in engen, zum Teil sehr niedrigen, häufig überaus glatten Gängen, in einer heißen, beklemmenden und durch ihren Geruch die Fledermäuse verratenden Luft. In diesen Gängen mache man ausgiebigen Gebrauch von der Unterstützung der Beduinen, deren nackte Füße



Cheops - Pyramide.

auf dem glatten Boden weniger leicht ausgleiten als die beschuhten Füße der Fremden. — Der Eingang unsrer wie aller Pyramiden befindet sich auf der Nordseite und zwar in nicht unbedeutender Höhe über dem Boden. Gleich vom Eingang (a) führt ein nur 1 m hoher und etwas über 1 m breiter Gang (b) unter einem Winkel von 26° 41′ nahezu 98 m abwärts bis tief hinein in den natürlichen Felsen, der die Pyramide trägt; dieser Gang läuft dann horizontal weiter zu einer Kammer (c), die aber selten besucht wird. Gewöhnlich folgt man dem abschüssigen Gang nur 19 m weit bis an die Stelle, wo der von den Arbeitern des Kalifen Mâmûn (S. 275) durchgebrochene Gang (d) einmündet. Gerade an dieser Stelle nun zweigt sich ein zweiter Gang (e) der ursprünglichen Anlage ab, der in einem Winkel von 26° 18′ aufwärts führt zu den im Kern der Pyramide liegenden Gräbern. Aber zur größern Sicherheit der Mu-

mien war dieser Gang durch einen mächtigen granitenen Fallstein abgesperrt, den Mâmûns Arbeiter nicht zu beseitigen vermochten; sie umgingen ihn deshalb und sprengten von dem weichern Kalkstein der Pyramide so viel ab, daß man über den Fallstein hinwegklettern konnte. Diesen abscheulichen, glücklicherweise nur kurzen Weg müssen auch wir nehmen, um den Gang (e) zu erreichen, der, an Höhe und Breite dem Gang (b) gleich, 38 m Länge hat und sich dann zu der unter gleichem Winkel ansteigenden großen Halle (f) erweitert. An dieser Stelle zweigt sich ein gleichfalls nur wenig über 1 m hoher und etwa 40 m langer horizontaler Gang (h) ab, an dessen Ende sich die sogen. *Königinnenkammer* (i), beinahe in der Scheitellinie der Pyramide gelegen, befindet. Diese Kammer, 5,71 m lang und 5,18 m breit, ist aus Granit gebaut und hat ein spitzes Dach, gebildet von schräg gegeneinander gestellten, auf den Wänden aufliegenden Blöcken. Die Kammer ist leer. Wir kehren nun zur großen Halle (f) zurück, an deren Beginn ein Schacht (k) mündet, der, mehrfach gewunden, die große Halle mit dem Gang (b) in Verbindung setzt und wahrscheinlich erst nachträglich angelegt wurde, um den Arbeitern, die den Zugang zu den eigentlichen Grabkammern mit dem genannten Fallstein von innen verschlossen, den Ausgang aus der Pyramide zu ermöglichen. Die *große Halle* (f) ist 47 m lang und 8,5 m hoch; sie erscheint wie gewölbt, da die obern sieben Steinlagen immer etwas weiter übereinander vorgerückt sind. An der Wand läuft eine 0,60 m hohe steinerne Paneelung hin mit regelmäßig eingehauenen Vertiefungen, die beim Transport des Sarkophags zum Einsetzen der Hebel gedient haben mögen und auch uns und unsern Beduinen erwünschte Stützpunkte bieten. Am Ende der großen Halle führt ein horizontaler Gang, 6,73 m lang und 1,10 m hoch, durch eine Art von Vorgemach (l) zur sogen. *Königskammer*. Diese, außerhalb der Scheitellinie der Pyramide gelegen, ist gleichfalls aus Granit gebaut, 10,43 m lang, 5,20 m breit und 5,81 m hoch; die Decke bilden neun kolossale, mit ihren Enden auf den Seitenwänden ruhende Granitplatten. An der westlichen Wand steht ein granitener Sarkophag ohne Deckel, ohne Schmuck und ohne Inschriften: in ihm lag einst die Mumie des Königs Cheops. An der nördlichen und südlichen Wand bemerkt man in etwa 1 m Höhe über dem Boden kleine Öffnungen; es sind die sogen. Luftgänge, die bis an die Oberfläche der Pyramide reichen und zur Ventilation der Königskammer (m) angelegt sein sollen. Höchst bemerkenswert ist die hohe Meisterschaft, mit der die Blöcke, welche die Wände der Kammer bilden, gefügt sind: von den Beduinen aufgefordert, eine spitze Nadel zwischen die Blöcke zu schieben, überzeugt man sich sofort, daß das unmöglich ist. Hier in der Königskammer pflegen die Beduinen einen von Gesang und Händeklatschen begleiteten, nichts weniger als anmutigen Tanz auszuführen. — Oberhalb der Königskammer liegen noch fünf kleine Räume (n) übereinander, der oberste giebelförmig gedeckt, die anscheinend lediglich dazu dienen, den ungeheuern Druck des Mauerwerkes auf die Decke der Königskammer zu vermindern. Den ersten dieser Räume fand Davison, dem zu Ehren er »Davisons Raum« heißt; die

übrigen entdeckten die um die Erforschung der Cheops-Pyramide hochverdienten Vyse und Perring und benannten sie nach Wellington, Nelson, Lady Arbuthnot und Colonel Campbell. Sie waren alle leer; von Wichtigkeit war aber, daß sich in den beiden letzten Inschriften fanden, mit roter Farbe schon in den Steinbrüchen auf die Blöcke gemalt, welche den Namen Chufu als den des Erbauers nennen und Ellenmaßlinien erkennen lassen. Der Zugang zu diesen Räumen ist nur von der großen Halle und zwar nur mit Leitern zu erreichen; sie werden daher nur selten besucht.

Die **Pyramide des Chefren** ist beschwerlich zu besteigen. Die **Pyramide des Menkaurê** enthält das interessanteste Grabzimmer (Decke im »englisch-gotischen« Stil), und ihr Inneres ist am leichtesten zugänglich, allenfalls auch für Damen. Man braucht nicht zu kriechen, sondern kann überall (gebückt) gehen.

Wir wenden uns von hier, oder wenn wir diese Pyramiden nicht besucht haben, vom Aufgangspunkt der Cheops-Pyramide südlich; l. lassen wir einen modernen, vom Vizekönig Ismaîl-Pascha erbauten Kiosk, l. auch drei kleine Pyramiden, deren mittlere nach Herodot der Tochter des Cheops angehören soll, und erreichen bald den

***Sphinx,** von dem bis in die neuere Zeit allein das Riesenhaupt nebst einem geringen Teil des Rückens aus dem weichen Sand emporragte, der gegenwärtig aber auch vor der Brustseite vom Sand befreit ist. Der Sphinx hat die Gestalt eines riesigen ruhenden Löwen mit menschlichem (männlichem, daher besser *der* als *die* Sphinx) Kopf, der einen Königskopf darstellt. Die Herkunft des Sphinx ist nicht entschieden; vielleicht ist er älter als die großen Pyramiden; er wurde in späterer Zeit für ein Bild des Sonnengottes Harmachis (ägypt. Harem-chu) gehalten. Die ganze Figur ist aus dem natürlichen Felsen herausgehauen; wo dieser zur Formgebung nicht ausreichte, nahm man Mauerwerk zu Hilfe. Der Leib ist ziemlich kunstlos, dagegen zeigt der Kopf trotz der starken Beschädigungen noch Spuren sorgfältiger Behandlung: das Haubentuch (Kalantika) ist nur zum Teil erhalten, der Bart abgebrochen (man hat die Bruchstücke im Sand gefunden), die Nase fehlt; auch sind Spuren einstiger roter, blauer und gelber Färbung erhalten. Das Antlitz schaut nach Osten. Die Breite des Gesichts beträgt 4,15 m, das Ohr mißt 1,38, die Nase 1,70 m. Den Pharaonen galt er als Symbol ihrer göttlichen Herrschermission während ihrer irdischen Laufbahn, daher vielen Sphinxen der Porträtkopf des Königs ihrer Zeit eigen ist. — Wie tief der Sphinx im Boden steckte, hatten die zuerst von Caviglia (1817) unternommenen, später von andern wiederholten Ausgrabungen bewiesen. Seine heutige Freilegung bestätigt es, daß die ganze Länge dieses Riesendenkmals von der Spitze der Klauen bis zur Schwanzwurzel über 50 m, die Höhe vom Ansatz des ruhenden Leibes bis zum Scheitel 20 m beträgt. Caviglia fand den zum Sphinx führenden Stufenweg und zwischen den Tatzen eine Art Tempelanlage, gebildet von drei Stelen, deren mittlere, aus Granit, vor der Brust des Tiers steht, während die beiden andern, von Kalkstein, flügelartig die Seiten bilden; außerdem fand er einen dem Sphinx zugekehrten kleinen Löwen. Die Inschrift der granitenen Stele dokumentierte

dieselbe als ein Weihgeschenk des Königs Dhutmose IV., dem der Gott seinen Dank für die Beseitigung der damals schon bestehenden Versandung ausdrückt. Einige der gefundenen Sachen befinden sich im Britischen Museum zu London.

Den in der erwähnten Inschrift genannten Tempel des Sphinx glaubte Mariette-Pascha in dem 200 Schritt sö. gelegenen **Granittempel** wiedergefunden zu haben, den er 1853 ausgrub, und der sorgfältig im Stand gehalten wird. Andre dagegen wollen in diesem Bau ein Mausoleum erblicken. Das Alter des Granittempels ist nicht sicher bestimmbar; man zweifelt aber jetzt daran, daß dasselbe in die Zeit der Pyramidenerbauer zurück reichen soll. Inschriften fehlen in dem aus Granitquadern und Alabasterblöcken mit vollendeter Beherrschung des Materials errichteten, in einfach großartigem Stil gehaltenen Werk. Man betritt dasselbe durch einen treppenartigen Gang, auf den etwa in der Mitte r. eine dunkle Kammer, l. eine Treppe mündet, die auf das Dach geführt zu haben scheint; Kammer wie Treppe bestehen aus prächtigem Alabaster. Durch den Gang gelangt man in eine Halle mit sechs monolithischen Granitpfeilern, deren mächtige granitische Deckplatten zum Teil noch erhalten sind. Auf diese Halle stößt senkrecht, mit der vorigen ein **T** bildend, eine zweite mit zehn in zwei Reihen stehenden Granitpfeilern, die durch übereinander gelegte Granitblöcke verbunden sind. In einer Ecke der ersten Halle befindet sich der Eingang zu einem der zweiten Halle parallel laufenden kreuzförmigen Korridor mit zwei Reihen von Nischen übereinander, die vielleicht zur Aufnahme von Särgen gedient haben. Eine dritte Halle, ohne Pfeiler, ist mit der ersten durch einen kurzen Gang verbunden. In einem Schacht dieser Halle fand Mariette mehrere Chefren-Statuen, deren besterhaltene jetzt im Ägypt. Museum (S. 245) sich befindet.

Die zahllosen Privatgräber auf dem Pyramidenfeld von Giseh, die den verschiedensten Jahrhunderten, von der 4. Dynastie bis auf die letzten Zeiten des Pharaonenreichs herab, angehören, sind die Gräber von Mitgliedern der königlichen Familie, hohen Beamten und Priestern. Von diesen pflegen nur zwei besucht zu werden, den Beduinen unter den englischen Namen »Tomb of numbers« und »Campbell's tomb« bekannt. Diese gesehen zu haben, genügt vollständig, namentlich für solche, welche die in ihrer inneren Ausstattung weit schönern Gräber in Sakkâra besuchen wollen. Doch ist es interessant, sich die im Westen der großen Pyramide durch die deutschen (Prof. Steindorff) und amerikanischen Ausgrabungen 1902–05 aufgedeckten Mastabas der 4. und 5. Dynastie anzusehen, die in ihrer Anordnung in Straßen ein sehr gutes Bild einer altägyptischen Totenstadt ergeben.

Das **Zahlengrab** *(Tomb of Numbers)* liegt etwa 300 Schritt nö. vom Sphinx am Abhang des Pyramidenplateaus, nahe dem Beduinendorf *el-Kafr*. Es gehörte dem Chafrê-ônch, einem Priester der Pyramide des Chafrê, und seiner Gattin Herneka, einer Priesterin der Neith, beide von vornehmem Geschlecht. Merkwürdig ist es wegen seiner leider stark verblaßten Bilder und Inschriften; seinen Namen hat es daher, weil auf der Wand l. vom Eingang Schreiber dar-


Pyr. d. Nefer-er-ke-re
Pyr. d. Ne-user-re
Pyramide d. Sahu-
Pyr. d. Königin
Torentempel

Pyramiden


Sonnenheiligtümer
Totenfeld von
Zawîjet el Arjân
Pyr. von Giseh
Portal

n Abusîr.

gestellt sind, welche die eingebildeten Besitztümer des Chafrê-ônch in der Welt des zweiten Lebens verzeichnen, namentlich dessen Reichtum an Tieren (835 Stiere, 220 Kühe, 760 Esel, 974 Schafe, 2235 Ziegen). Den Zahlenreihen sind jedesmal Exemplare der betreffenden Tiergattung beigezeichnet. Auf andern Wänden sehen wir Menschen in allerlei landwirtschaftlichen Verrichtungen, an der Südwand Chafrê-ônch und Herneka selbst vor beladenen Opfertischen.

Campbells Grab (von dem Entdecker Vyse 1837 nach dem damaligen englischen Generalkonsul in Ägypten benannt) liegt etwa 200 Schritt direkt westl. hinter dem Sphinx. Es ist ein Familiengrab und stammt aus der verhältnismäßig jungen Zeit der 26. Dynastie (7. Jahrh. v. Chr.). Der Oberbau ist zerstört, das Grab besteht jetzt nur noch aus einem 16,30 m tiefen rechtwinkeligen Schacht, dessen Weite 8, resp. 9,30 m beträgt, und der zu einer durch die Türken zerstörten gewölbten Kammer führt. Durch einen tiefen Umfassungsgraben ist dieser Schacht vom übrigen Felsen getrennt, nur an einigen Stellen in der Tiefe verbinden ihn Steinbrücken mit dem Außenfelsen, in den Nischen eingesprengt sind. In diesen Nischen fand Vyse vier Sarkophage, jedoch alle geöffnet und ohne Leichen. Die Grabräuber waren wohl dieselben, die auch in den Schacht von der Seite her einen Eingang gebrochen hatten; durch letztern gewahrt man im Schacht einen Sarkophag, der einen Mumienkasten von schwarzem Basalt enthält.

8 km nördl. von den großen Pyramiden liegt auf dem Felsplateau oberhalb des Dorfes *Abu Roâsch* die fast ganz abgetragene **Pyramide von Abu Roâsch** (arab. »el-Kaʿa«) und in ihrer Nähe einige andere Pyramidenreste. Der landschaftlich hübsche Weg führt über das malerisch gelegene Dorf *Kerdâse.*

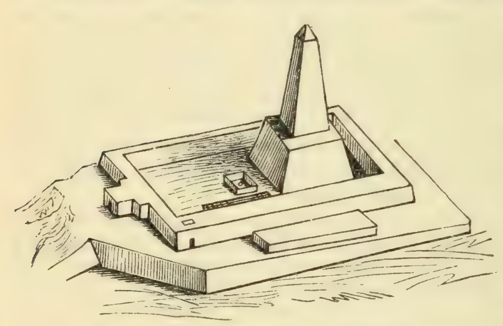
Wer einige Strapazen nicht scheut, kann mit dem Besuch der Pyramiden gleich den von **Sakkâra** (S. 283) verbinden. Diese Gesamttour kann nur zu Esel (12–20 Pi.), Kamel oder im Sandkarren (einem im Menahouse zu erhaltenden eigentümlichen Gefährt mit breiten Rädern) gemacht werden und beansprucht nebst Aufenthalt und Besichtigung in *Gîseh* und *Sakkâra* sowie Rückfahrt mit der Bahn von *Bedraschên* bis *Kairo* (S. 283) ca. 9 St.; daher früh aufbrechen und Mundvorrat mitnehmen! Notwendig ist ein *Billett zum Besuch der Altertümer von Sakkâra,* das man im Ägypt. Museum (S. 239), auf dem *Bahnhof Bedraschên* und im *Mariettehaus* (S. 285) erhält (5 Pi.; wer den Erlaubnisschein für Oberägypten besitzt [S. 296 r.], braucht hier kein besonderes Billett). Kerzen oder Magnesiumdraht sind ebenfalls sehr nützlich.

Doch ist es wegen des möglicherweise zu verfehlenden Bahnanschlusses in Bedraschên weniger praktisch, den Ausflug in dieser Richtung zu machen als umgekehrt von Bedraschên–Sakkâra zu den Pyramiden von Gîseh. Dagegen kann ein Besuch der interessanten neuen Ausgrabungen und Pyramiden von **Abusîr** leicht von den Pyramiden von Gîseh aus gemacht werden, und wir geben daher hier diese Beschreibung.

Das Pyramidenfeld von Abusîr.

Bei dem Dorf *Abusîr,* 11 km sö. von den Pyramiden von Gîseh, liegt ein Pyramidenfeld, das durch die neueren Ausgrabungen des Freih. v. Bissing und der Deutschen Orientgesellschaft bekannt geworden ist. Man erreicht es zu Esel, Kamel oder Sandkarren vom *Menahouse* (S. 274) aus (Esel hin und zurück 10 Pi.) in 1¾–2 St.); oder direkt von der Hst. der Straßenbahn im Dorf *Gîseh* (S. 272) aus in 2–2½ St. (13 km) über die Dörfer *Kunêse* und *Schobermont.*

Man reitet von den Pyramiden immer an der Grenze des Fruchtlandes der Wüste entlang. Nach 1 St. l. der große Friedhof von *Zâwîjet Abu Musallim,* r. an der Wüste die Trümmer einer großen Pyramide, gen. *Zâwîjet el-Arjân* und bald die einer kleineren Pyramide. Nach einer weiteren 1/2 St., bei *Abu Gurâb,* ist man an der Stätte des **Sonnenheiligtums** aus der 5. Dyn., im Auftrag des Berliner Museums 1898-1901 ausgegraben. Das Heiligtum lag auf einem niedrigen Hügel; inmitten eines 75×100 m großen Hofes, dessen neun Alabasterbecken und gepflasterte Opferrinnen noch vorhanden sind, stand auf dem noch erhaltenen Unterbau der große Sonnenobelisk, davor der aus fünf gewaltigen Alabasterblöcken bestehende Altar. Außerdem sind erhalten: die Umfassungsmauern der Tempelanlage und die Grundmauern eines mit schönen Reliefs geschmückten, ehemals bedeckten Ganges, der vom Eingangstor an der Ost- und Südseite des Hofes entlang zum Obelisken führte (vgl. beifolgende Abbildung). — 1/4 St. sö. vom Sonnenheiligtum, liegen die **Pyramiden von Abusîr** aus der Zeit der 5. Dyn. Die nördliche und älteste ist die des Königs *Sahure* (ursprünglich 49, jetzt 36 m hoch), die mittlere und jüngste des Königs *Neoserre* (ursprünglich 109, jetzt 99 m hoch), die südliche, die des Königs *Nefererkere.* Die von der Deutschen Orientgesellschaft unter Leitung von Prof. Borchardt hier vorgenommenen Ausgrabungen brachten neue Aufschlüsse über den mit den Pyramiden verbundenen Totenkult. Zu jeder Pyramide, als dem Hauptgrabdenkmal, gehörte ein Totentempel, und zu diesen beiden auf der Höhe des Wüstenrandes gelegenen Bauwerken führte aus dem Niltal ein langer, allmählich ansteigender Aufgang, der vorn durch einen mächtigen Torbau zugänglich war. Die Reste des letzteren sind während der Nilüberschwemmung vom Wasser bedeckt. Pyramide und Tempel waren von einer hohen Mauer umschlossen, außerhalb der eine kleine Pyramide der Königin nebst Gräbern von Mitgliedern der königlichen Familie und der Großen des Hofes lagen. Diese Gesamtanlage der altägyptischen Totenstadt gibt das beiliegende Bild in Rekonstruktion nach Prof. Borchardt wieder. Die bedeutendsten Ergebnisse haben die Ausgrabungen bei der *Pyramide des Neoserre* gehabt, ein großer Totentempel mit gepflastertem Säulenhof und granitnen Papyrussäulen. Im *Totentempel des Sahure* (um 2500 v. Chr.) fanden sich neben monolithen Granitsäulen in Palmenform prachtvolle Kalksteinreliefs, die unter andern die Heimkehr der Seeflotte des siegreichen Königs von der Küste Asiens, Jagdszenen in der Wüste und Fisch- und Vogelfang darstellen. — Den besten Überblick


Sonnenheiligtum von Abusîr.

über das Totenfeld hat man von der mittleren Pyramide, auf die ein bequemer Serpentinenweg hinaufführt. In der Nähe der Sahurepyramide liegt das Grab des *Ptahschepses,* ähnlich den Mastabas von Sakkâra (S. 286). — Von hier gelangt man am Teich und Dorf von (l.) *Abusîr* vorbei in ½ St. nach *Sakkâra* (s. unten), dem Totenfeld von Memphis, zum Haus von Mariette.

---

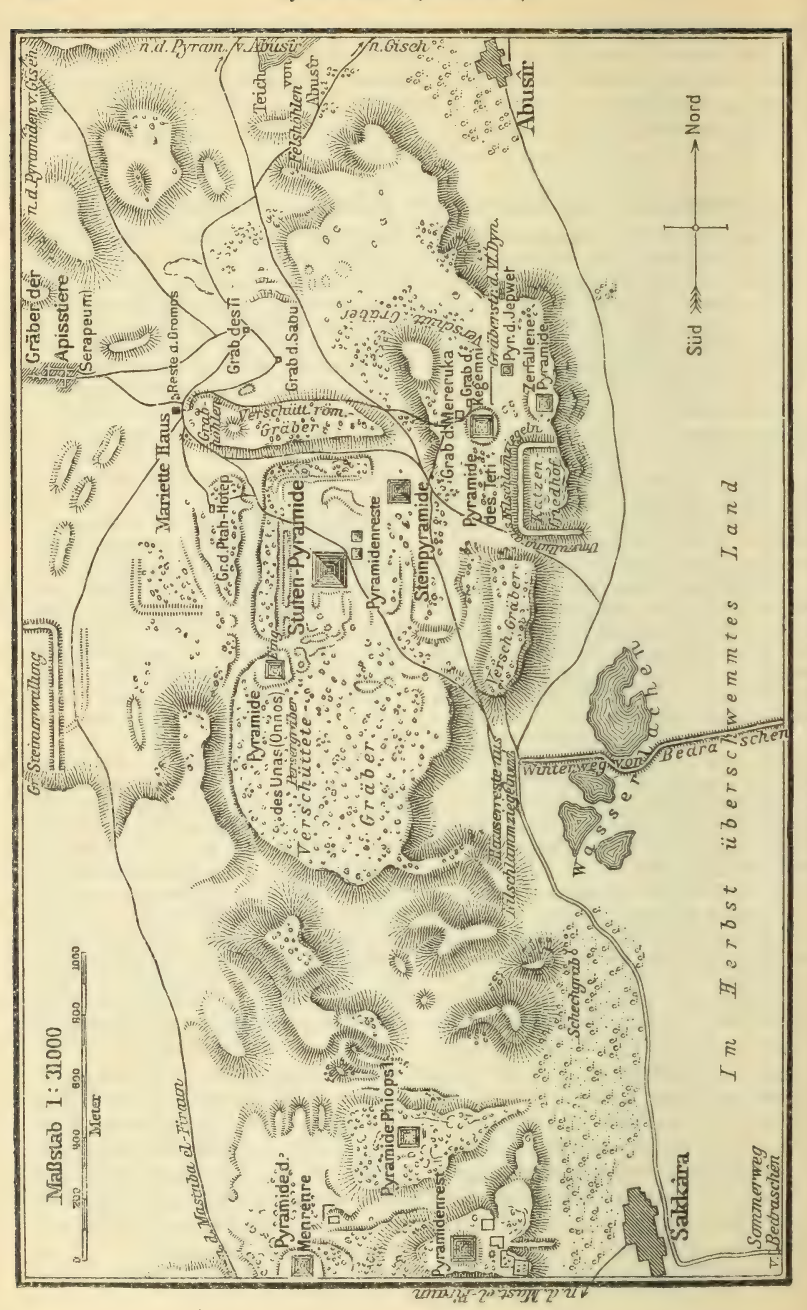
5) **Memphis und das Totenfeld von Sakkâra,** 20 km südl. von Kairo.

Tagesausflug. **Eisenbahn** (oberägypt. Linie) von *Kairo,* am besten früh (7 Uhr), nach (33 km) Stat. *Bedraschên (Badrechein),* in 1 St., für I. 16½, II. 8½ Pi. Von hier zu **Esel** in ½ St. zu den Ramseskolossen bei (3 km) *Mît Rahîne* (das alte Memphis), von da in 1 St. nach *Sakkâra* (Stufenpyramide, Mariettehaus etc.); Aufenthalt dort zur Besichtigung der Gräber und zum Essen etwa 4 St. Rückritt nach Bedraschên 1½ St., so daß man mit der Bahn gegen 6 Uhr Nm. in Kairo zurück ist. — Oder (für Leistungsfähigere und Eilige, die Abusîr und die Gîsehpyramiden noch nicht gesehen haben, zu empfehlen; auch als Wüstenritt schön): Von Sakkâra über Abusîr zum *Menahouse* (18 km) in 2½–3 St., wo man also am frühen Nachmittag anlangen kann; von da mit elektrischer Bahn (alle ½ Stunde bis 10¼ Uhr abds.) nach *Kairo* zurück. — Oder: Von Sakkâra nach Bedraschên zurück und dort mit Fähre über den Nil, von da (am Nil gutes, dem Al Hayât-Hotel gehörendes *Restaurant San Giovanni*) in ¾ St. auf guter Straße (4 km) nach *Helûan*, von wo stündl. Eisenbahn nach *Kairo.*

Eintrittskarte zu jedem Grab von *Sakkâra* 5 Pi.; zu erhalten im Bahnhof Bedraschên, im Mariettehaus und an den Gräbern selbst; für die Besichtigung des ummauerten Ramseskolosses 4 Pi. Für die Inhaber der allgemeinen Erlaubniskarte für die Besichtigung der Denkmäler Oberägyptens (S. 296) fallen diese Gebühren weg. — **Esel** sind in Bedraschên gut zu haben, auch mit guten Sätteln. Die Eseltreiber stehen unter einem Schêch, und es ist dringend zu raten, daß man nur in Gegenwart des Schêchs, der fast immer am Bahnhof ist, den Esel miete und den Preis ausmache, außerdem sich genau die Nummer des Eseltreibers merke. Für die Sakkâratour allein ist der Preis 10–12 Pi., bis Gîseh 15–20 Pi., je nach Jahreszeit und Angebot. Unterwegs versuchen die Eseltreiber häufig, den ausgemachten Preis zu steigern und Schwierigkeiten zu machen. Im Fall derartiger Unannehmlichkeiten beschwere man sich nachträglich unter Nennung der Nummer des Eselsjungen schriftlich (engl. oder französ.) beim Polizeichef von Gîseh (Chef de la Police, Giza Distrikt); solche Beschwerden haben Erfolg und sind im Interesse des reisenden Publikums.

Empfehlenswert ist die Mitnahme von Kerzen, einer elektrischen Taschenlampe oder dergl. Reisende, die nur einen allgemeinen Eindruck des Totenfeldes von Sakkâra bekommen wollen, können sich mit der Besichtigung des Tîgrabes und des Mausoleums der Apisstiere gut begnügen. — Jeden Mittwoch ist großer Markt in Bedraschên, mit interessanten Bildern aus dem Leben des ägyptischen Landvolkes; das mag manchen Sakkârabesucher veranlassen, den Ausflug auf diesen Tag zu verlegen.

Die Eisenbahn geht vom Hauptbahnhof in *Kairo,* wie S. 301 beschrieben, nw. über den Nil, dann über die Stationen (3 km) *Embabeh,* (10 km) *Bûlâk ed-Dakrûr,* (14 km) *Gîseh,* (19 km) *Abu el-Nomros,* (23 km) *Tammuh,* (28 km) *Hawamdîje* (große Zuckerfabrik) nach (33 km) Stat. **Bedraschên** (*Büfett,* doch nur Getränke) und bietet auf beiden Seiten hübsche landschaftliche Blicke, besonders zur Überschwemmungszeit, r. erst die großen Pyramiden, dann die kleinern südlichen von Abusîr, Sakkâra und Dahschûr. — Vom Bahnhof überschreitet man die Brücke über einen Kanal vor dem



Pyramiden und Totenfeld von Sakkâra.

Dorf *Bedraschên*, das r. bleibt, und reitet auf einem Damm gegen das Dorf (2½ km) **Mît Rahîne** zu, das, auf der heute nur noch an den Schutthügeln aus Ziegelsteinen und Scherben erkennbaren Stätte des alten *Memphis* gelegen (noch im 12. Jahrh. n. Chr. soll eine Fülle großartiger Trümmer vorhanden gewesen sein), ebenfalls r. bleibt und mit seinem Palmenwald und seinem See (zur Überschwemmungszeit) einen malerischen Anblick gewährt. Hier sind von englischer Seite umfangreiche Ausgrabungen geplant zur Aufdeckung der Reste der uralten Königsstadt Memphis. Gegenüber dem Dorf liegt unter Palmen auf einem Hügel am Wege eine 1888 gefundene, 8 m lange, verstümmelte *Kolossalfigur Ramses' II.* aus Granit; sie ruht auf einem kleinen Aufbau von Steinen, neben ihr steht die 2 m lange Doppelkrone, zwischen den Beinen in vertieftem Relief die Bilder eines Sohnes und einer Tochter. Unmittelbar neben der Statue eine Granitstele. Einige Schritte weiter, von einer Nilschlammauer umgeben und mit einer Brücke für die Beschauer überbrückt, liegt die 1820 gefundene *Kalksteinstatue Ramses' II.*, ursprünglich 13 m lang (Eintritt 4 Pi.). Beide Kolosse standen wahrscheinlich einst vor dem Tempel des Ptah, dessen unbedeutende Trümmer unweit nördl. liegen. — Westl. weiter reitend (der Sommerweg und der Weg während der Überschwemmungszeit sind verschieden), erblickt man jenseit eines Palmengehölzes, das das Dorf **Sakkâra** umgibt, die Pyramidenfelder von *Dahschûr* und *Sakkâra*, ersteres (l.) kenntlich an der sogen. Knickpyramide, letzteres (r.) an der großen Stufenpyramide. Unmittelbar vor dem Dorf Sakkâra biegt man r. (nördl.) ab, durchreitet den Palmenwald, der das bebaute Land von der Wüste trennt, trifft nach einiger Zeit, da, wo r. einige Wasserlachen liegen, auf den Dammweg, der zur Zeit der Überschwemmung den Verkehr von Bedraschên nach Sakkâra und Abusîr vermittelt, und reitet nun, etwas l. gewandt, direkt zur großen ***Stufenpyramide;** sie ist das Grabmal des Königs Zoser (3. Dyn.) und älter als die großen Pyramiden, überhaupt eines der ältesten Steinbauwerke Ägyptens, 60 m hoch und in 6 Absätzen oder Stufen aufgebaut von je 11½–8 m Höhe. Das Innere (1821 eröffnet) zeigte viele Gänge und Kammern, ist aber jetzt unzugänglich. Die Besteigung ist mühelos (nur Vorsicht geboten wegen des bröckelnden Gesteins!) und lohnend. Von oben Überblick über das ganze Totenfeld von Sakkâra. — 300 m sw. liegt die **Pyramide des Unas** (Onnos), ebenfalls leicht zu besteigen, eines Königs der 5. Dynastie (S. 245); sie ist dadurch interessant, daß die Wände der Grabkammer mit farbigen Hieroglyphen bedeckt sind, die zu den ältesten gehören, die bis jetzt entdeckt worden sind (der Text bezieht sich auf das Leben nach dem Tod). — An der Südseite dieser Pyramide drei neu aufgedeckte *Schachtgräber aus der Perserzeit,* mit Kalksteinsärgen, Inschriften und Bildern in Farben. — Von der Stufenpyramide aus reitet man nw. auf ein kleines modernes Haus zu, das *Haus Mariettes,* einst dem berühmten Ägyptologen (S. 239) gehörig und von ihm zur Zeit der Ausgrabungen (seit 1851) bewohnt, jetzt den Reisenden zum Frühstücksaufenthalt zur Verfügung gestellt (den Dienern, die auch Kaffee reichen, Trinkgeld). Hier liegen die Hauptsehenswürdigkeiten, die Mastaba des

Ti, das Serapeum, die Gräber des Mereruka und Ptahhotep in unmittelbarer Nähe. Die Wächter (»Ghaffîr«) bei jedem Grab begleiten die Fremden hinein.

Die **Mastaba des Ti** (nö. vom Haus Mariettes gelegen), aus der Zeit der 5. Dynastie stammend, ist das besterhaltene und wegen seiner zahlreichen kunst- und kulturgeschichtlich wichtigen Reliefbilder interessanteste von den Gräbern des Alten Reiches (vgl. über die Gräber S. 144). Sie ist jetzt tief im Wüstensand verschüttet, die Form des frei stehenden Grabbaues kaum noch erkennbar, vielmehr gelangt man zum Eingang zwischen hohen Sandwällen hindurch. Vor dem Eingang ein *kleiner Vorhof,* der ehemals überdeckt war, wie die zwei nur in Trümmern erhaltenen Pfeiler beweisen. An drei von den Wänden dieses Vorhofs trümmerhafte Skulpturen: l. Opfer, an den Wänden neben dem Eingang l. ein Geflügelhof, r. eine Darstellung des Fischfanges. Zu beiden Seiten des Einganges ein Bild des Ti (sein hieroglyphischer Name ist [Hieroglyphen]), der einst königlicher Oberbaumeister zur Zeit des Nefererkere und Neoserre war; darüber halb zerstörte Hieroglyphen. Wir gelangen dann in eine viereckige Halle, den *großen Vorhof,* dessen Decke, ehemals von zwölf teilweise noch stehenden Pfeilern getragen, jetzt verschwunden ist. In der Mitte der Halle der zur Grabkammer führende Schacht. Drei von den Wänden dieser Halle sind bedeckt mit Reliefs, Opferhandlungen und verschiedenen Szenen des profanen Lebens (Stierschlachten, Gänsestopfen, Geflügelhof, Nilschiffahrt etc.) darstellend. An der Rückwand der Halle in der Ecke r. neben dem Reliefbild des Ti führt eine (für gewöhnlich verschlossene) Tür in einen *Korridor,* gleichfalls voll prächtiger Flachreliefs, an denen zum Teil die Bemalung erhalten ist. In der Mitte der rechten Wand eine Nische mit einer Stele, der Gemahlin des Ti, der aus königlichem Geschlecht entsprossenen Nefer-hotep, gewidmet. Auch hier erscheint auf den Wänden mehrmals Ti (an seiner Größe kenntlich) mit allen seinen Titeln; ferner sehen wir Träger mit Opfergaben, Schiffe mit der Leiche des Ti und den zum Totenkult gehörigen Gegenständen, über der Tür, durch die wir gekommen sind, Musiker und Tänzerinnen. Es folgt dann ein zweiter, in gleicher Weise geschmückter Korridor, von dem sich r. ein bedecktes *Seitengemach* abzweigt; die Skulpturen in demselben zeigen uns Töpfer, Bäcker und Köche beschäftigt, die zu der »ewigen Wohnung« erforderlichen Dinge herzustellen. Der zweite Korridor mündet auf das *Hauptgemach;* an der Tür, die zu demselben führt, abermals r. und l. Bilder des Ti. Die eine Holzkonstruktion nachahmende Decke des Hauptgemachs wird von zwei viereckigen, mit Stuck von der Farbe des Rosengranits überzogenen Pfeilern getragen. Die *Skulpturen dieses Gemachs, die Besitztümer und Vergnügungen des Ti darstellen, sind die interessantesten, die Bemalung ist in überraschender Weise erhalten, die ganze Ausführung zeigt die Bildhauerkunst des Alten Reiches im besten Licht. Auf der Wand l. vom Eingang (Ostwand) sehr bewegte und mannigfaltige Ernte- und Schiffbauszenen; auf der

nächsten Wand (dem Eingang gegenüber, Südwand) sehen wir den Schreiber beschäftigt, den im Bild vorgeführten Viehstand auf den Besitzungen des Ti zu verzeichnen; ferner verschiedene Handwerker, als da sind: Bildhauer, Maler, Glasbläser, Drechsler, Zimmerleute, Tischler, Gerber etc. Die nächstfolgende Wand (Westseite) wird eingenommen durch zwei *Stelen* und Darstellungen von Totenopfern; davor stand die im Museum (Nr. 166, S. 246) befindliche Statue des Ti und seiner Gemahlin. Endlich zeigt uns die *vierte Wand (Nordseite), r. vom Eingang, das Verzeichnis der »ewigen Domänen« des Ti, symbolisiert durch 36 blaßgelb gefärbte, mit den Produkten des Landes beladene Frauengestalten, darüber Szenen des Ackerbaues und der Viehzucht, des Fisch- und Vogelfanges und in einem großen Bilde Ti auf einer Barke, Fische und Nilpferde jagend. Am besten erhalten sind die Bäuerinnen mit den Opfergaben und die Bootfahrt des Ti durch das Papyrusdickicht.

Die ***Mastaba des Mereruka*** erreicht man, wenn man vom Hause Mariettes östl. auf die *Pyramide des Teti* (6. Dynastie) zu reitet, unmittelbar vor dieser Pyramide, die einen ziemlich formlosen Steinhaufen darstellt. Hier liegen nebeneinander die beiden 1893 ausgegrabenen Gräber zweier Großwürdenträger der 6. Dynastie, das des *Mereruka* und das des *Kegemni*. Beide sind des Besuches wert; doch ist das Grab des Kegemni unbedeutender als das des Mereruka und bietet wenig Neues. Das *Grab des Mereruka* besteht, ganz abgesehen von kleinern, nicht dekorierten Räumen, die als Priesterwohnungen und Magazine gedient haben mögen, aus 16 Zimmern mit wohlerhaltenen Reliefdarstellungen, im ganzen aus 31 Räumen. Die ganze Anlage zerfällt ihrer Bestimmung nach in drei Abteilungen, dem Totenkult des Mereruka, dem seiner Gemahlin Hertwatetchet, einer Tochter des Pharao, und dem seines Sohnes gewidmet. Dementsprechend gibt es drei Stelen und drei Serdâbs (Kellerräume), die leer gefunden wurden. Im 3. Zimmer findet man Pfeiler, die ehemals die Decke des Gemaches trugen.

Vom Eingang aus gelangen wir zunächst in ein Zimmer, dessen Wände Mereruka auf der Jagd zeigen; man beachte die vorzügliche Zeichnung, bes. der Fische; Mereruka erkennt man an der Größe. Dann kommt ein Korridor mit Jagdszenen und verschiedenen Gewerben, wie Glasbläserei etc. Weiter r. ist ein Zimmer mit 4 Pfeilern; nahe der Tür *Mereruka mit seiner harfespielenden Gemahlin auf dem Ruhebett. Dann durch einen weitern Korridor in den großen Pfeilersaal mit 6 Pfeilern und einer Nische mit der fast lebensgroßen *Kalksteinstatue des Mereruka*, zu der mehrere Stufen aus Alabaster hinanführen. Die wenig beschädigte Statue ist bemalt, jedoch nicht besonders meisterhaft ausgeführt. Die Wände tragen hier eine Fülle von Darstellungen, besonders interessant r. von der Statue die Szenen aus dem Leben gezähmter Jagdtiere (Antilopen, Hyänen etc.). Die Farben sind noch sehr frisch. An der Rückwand öffnet sich die Tür, die zu den Zimmern des Sohnes des Mereruka führt. Im letzten Zimmer befinden sich unvollendete, rohe Reliefbilder. Vom Pfeilersaal westlich liegen die Räume für die Priester des Grabes etc. L. vom Eingang ist die Abteilung der Hertwatetchet, hier ein Zimmer mit 2 Pfeilern. Die Wandbilder zeigen uns Tänze und Spiele, daneben natürlich das Darbringen von Opfergaben etc. An Eleganz der Ausführung stehen alle diese Reliefs den Darstellungen in der Mastaba des Ti allerdings bedeutend nach.

In unmittelbarer Nähe des Grabes des Kegemni (östl.) befindet sich eine

1899 ausgegrabene *Gräberstraße* mit einer Reihe von Gräbern aus der 6. Dynastie, darunter das reich mit Bildwerken verzierte **Grab des Euchmehor**, nach den medizinischen Darstellungen darin (Beschneidung, Entbindung, Operation etc.) auch das »Ärztegrab« genannt.

Die ***Mastaba des Ptahhotep** (5. Dynastie) liegt zwischen der Stufenpyramide und dem Hause Mariettes. Vom Eingang gelangt man in eine Art Korridor, dann r. in den Pfeilersaal, aus diesem in die Opferkammer des Echethotep, eines Sohnes des Ptahhotep, oder durch eine Tür in der Südwand in einen Vorraum und in die *Opferkammer Ptahhoteps,* deren *Wandreliefs ebenso schön sind wie in der Mastaba des Ti, besonders folgende; an der Nordwand: Ptahhotep bei der Morgentoilette, unter seinem Stuhl Windhunde, Schoßaffen, vor ihm Sänger etc.; an der Westwand: Ptahhotep beim Mahle, in der Sänfte etc.; an der Ostwand: die berühmten *Darstellungen von Jagd- und Sportszenen, ringende Knaben, Löwen in Käfigen, Herden mit Hirten, Papyrusernte, Weingewinnung, Vogelfang und Tierleben. Man beachte auch die Täfelung einiger Seitenwände, die wie aus Holz getäfelt erscheinen.

Die ****Gräber der Apisstiere** oder das sogen. *Ägyptische Serapeum* (vgl. S. 136) liegen etwa 300 Schritt westl. von der Mastaba des Ti. Die ganze großartige Anlage, die seit dem Jahre 1851 durch Mariette aufgedeckt wurde, bestand aus einer Reihe von Stiergrüften aus verschiedenen Perioden (von der 18. Dynastie an bis gegen das Ende der Ptolemäerherrschaft) und aus einem griechischer Zeit entstammenden und mit den Statuen griechischer Philosophen (jetzt im Louvre) geschmückten Tempelbau, dem sogen. Griechischen Serapeum, der mit jenen Grüften durch eine Sphinxallee verbunden war. Heute sind allein die in der Altzeit gebauten, von Späteren fortgeführten Gräber sichtbar. Dieselben bestehen in einem ca. 350 m langen, 3 m breiten und gegen 6 m hohen, in der Richtung von O. nach W. in den Felsen getriebenen Schacht mit einigen Seitengängen und zahlreichen Nischen, in denen die kolossalen Granit- oder Kalksteinsärge der Stiere (24 derselben sind erhalten) beigesetzt wurden. (Vorsicht beim Begehen!) Die Sarkophage sind aus einem einzigen Granitblock gehauen und wiegen 1200–1400 Zentner; sie sind durchschnittlich 4 m lang, $2^1/_2$ m breit und $3^1/_2$ m hoch. Nur wenige tragen Inschriften; die meisten fand Mariette bereits geöffnet und beraubt, nur zwei hatten noch ihren Inhalt (die Mumie des Stiers und Goldschmuck) bewahrt. Zahlreiche, zum Teil mit historischen Daten bedeckte Votivtafeln, die bei der Eröffnung des Serapeums entdeckt wurden und größtenteils in das Louvre wanderten, bildeten den Hauptschatz aller Funde. Die Löcher an den Wänden zeigen ihren ehemaligen Platz an. — Die Luft in den Grabkammern ist im Winter heiß und im Sommer kühl; man hüte sich vor Erkältung beim Heraustreten!

Der südliche Teil des Totenfeldes von Memphis, **Dahschûr,** ist in etwa $1^1/_2$ St. vom Mariettehaus aus zu erreichen. Zuerst an verschiedenen Pyramidenresten vorüber zur *Mastabat el-Firaûn* (»Grab des Pharao«), das bedeutende Grabdenkmal eines Königs (leicht zu besteigen); $^1/_2$ St. weiter südl. die **Pyramiden von Dahschûr,** zwei größere und eine kleinere aus Kalkstein und zwei aus Nilschlamm. Bei der nördlichen Ziegelpyramide wurden

in einem Prinzessinnengrab die berühmten *Schmucksachen von Dahschûr gefunden (Museum, S. 261). Die folgende, weithin sichtbare *große Steinpyramide* (99 m hoch, 213 m breit) ist das älteste Königsgrab in Pyramidenform (von Snofru). Weiter südl. liegt die eigenartige *Knickpyramide*.

6) Von Kairo nach Bad Heluân.

Eisenbahn (Kleinbahn) von *Kairo* bis (23 km) *Heluân* 23mal tägl. in 30–40 Min. für I. 5, II. 3 (hin und zurück 8 u. 5) Pi.; Bahnhof bei Bâb el-Luk (BC 4). Fahrplan im ägyptischen Kursbuch »Indicateur etc.«, S. 69/70.

Die Bahn fährt von *Kairo* (BC 4) südl. durch die Mansûrstraße über Stat. *Saide Zenâb* (S. 220) zur (2,4 km) Stat. *Fum el-Chalig,* wo Ende August der Durchstich des Nildammes mit großer Feierlichkeit abgehalten wird (S. 166). Folgt Stat. *Saint Georges* in Alt-Kairo mit griechischer Kirche und Kloster; nahebei der Eingang zum Koptendorf *Kasr esch-Schem'a* mit der Abu Serge-Kirche (S. 238). — Dann am Nil entlang (r. Blicke auf die Pyramiden) über Stat. *Sahel el-Ebli* und *Meadi* nach (12 km) Stat. **Turra,** schon dem Strabo unter dem Namen *Troja* bekannt. Hier große Militärgebäude, Pulverfabrik und ein Gefängnis. L. die *Steinbrüche* (S. 292), zu denen Schienenstränge führen, die aber besser von Heluân aus besucht werden. Auf einer Anhöhe l. das zerstörte *Fort Turra,* eine ehemalige Mamelukenfeste. — (17 km) Stat. **Massara** (r.) am Nil, Ursprungsort der in Ägypten sehr verbreiteten Steinfliesen, »balat« genannt; große belgische Zementfabrik der Egyptian Portland Cement Cy. Am andern Ufer große Zuckerraffinerien (Hawamdîje). — Die Bahn wendet sich der Wüste zu nach der Endstation

(23 km) **Bad Heluân** *(Hilwân),* Stadt mit 8000 Einw.

Gasthöfe: *Al-Hayât*, am Abhang des Mokattamgebirges (96 m ü. d. Nil, 40 m über Heluân), vornehmes Kurhotel, unter deutscher Leitung, geöffnet 15. Okt. bis 15. Mai; Liegehallen, gedeckte Wandelgänge, Terrassen mit Aussicht auf Wüste, Niltal und Pyramiden; Omnibusverkehr mit der Bahn (5 Pi.); 200 Z. 30–100, F. 10, Lunch 20 (im Restaurant 30), Dîn. 30 (im Restaurant 40), Nachmittagstee 8, Pens. 70–130 Pi. — *Grand Hôtel Heluân* (im Besitz der Nungovich Co., S. 204 l., deutsche Leitung), am Bahnhof, komfortabel eingerichtet; 140 Z. von 30 Pi. an, F. 8, Lunch 20, Dîn. 30, Pens. 70–80 Pi.; geöffnet 15. Okt. bis 15. Mai; Rückfahrkarte Kairo – Heluân mit Lunch im Hotel 25 Pi. — *Hôtel des Bains* (im gleichen Besitz), gegenüber der Thermal-Badeanstalt, angenehm und billig; 60 Z. von 20 Pi. an, F. 8, Lunch 20, Dîn. 25, Pens. 40 – 60 Pi.; geöffnet Dezember bis April; Fahrkarte Kairo – Heluân mit heißem Bad und Lunch 25 Pi. — *Tewfik Palace Hotel*, ein ehemals vizeköniglicher Schloß, englisch; 100 Z., Pens. von 50 Pi. an; geöffnet Dezember bis Mai. — *Hotel Heltzel*, gegenüber der Post, familiäres, behagliches, ganz deutsches Haus mit mäßigen Preisen, ältestes am Platz, viel gelobt, das ganze Jahr offen; 50 Z. zu 20, F. 5, Lunch 15, Dîn. 15, Pens. 45 Pi.; Sonnenbäder im Garten (gratis).

Pensionen (Oktober bis Mai geöffnet): *Winterhotel*, englisch, auch Deutsche, Pens. von 60 Pi. an. — *Pension Sphinx* (Deutsch gesprochen), Pens. 40 Pi. — *Pension Villa Vanda* (Bes. Frau v. Bilinska, Polin, Deutsch gesprochen), Pens. 40–60 Pi.; viel Russen. — *Hotel - Pension Antonio*, 35 Z., F. 5, Lunch 15, Dîn. 20, Pens. 45 Pi. — *Pension Claremont* (Bes. Ungarin), einfach, Deutsch gesprochen.

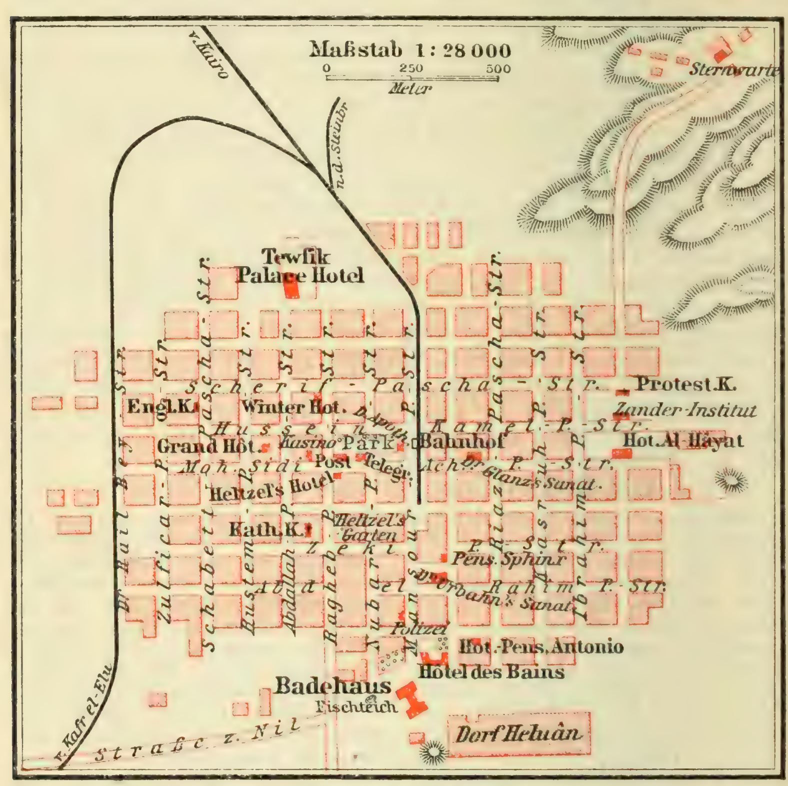
Alle Gasthöfe und Pensionen führen spezielle Kost für Nierenleidende. — Es gibt auch möblierte Zimmer zu mieten (etwa 2½ £ monatlich) und einige griechische Speisehäuser, wo man nach der Karte essen kann.

Kur- u. Heilanstalten: *Sanatorium von Frau Dr. Cath. Urbahn* (früher Oberin des Krankenhauses Bethanien in Hamburg-Eppendorf), Leidenden, die sorgfältiger Pflege bedürfen, zu empfehlen; 14 Z., Pens. 50–80 Pi. — *Sanatorium Jisn* des Dr. *Glanz* (deutsch), physiko-diätetisches Institut für Nieren-, Rheumatismus- u. Gichtleidende; für Lungenkranke in der Dependenz *Villa Lybia;* Pens. 55–90 Pi. einschließlich ärztlicher Behandlung. — *Zander-Institut* in Verbindung mit dem Hayât-Hotel unter Leitung von Dr. *Preminger* (im Sommer in Marienbad); Heilgymnastik, Elektrotherapie, Kaltwasserkur, Heißluftbäder, Röntgenlaboratorium etc.; offen November bis April.

Bäder (»**Badehaus**«) im *Etablissement Thermal de Heluân* (im Besitz der Nungovich Co.), im S. der Stadt. Heißes Bad 10 Pi. (II. Kl. 6 Pi.), kaltes Bad 6, bzw. 4 Pi., »Heluânbad« mit Massage etc. 30 Pi., Dampfbad 10 Pi., Schwimmbad 1 Pi. Rückfahrkarte Kairo – Heluân mit Bad 15 Pi.

Ärzte: Dr. *H. Engel* (im Sommer in Bad Nauheim). — Dr. *Glanz* (Sanatorium). — Dr. *Adolf Haas.* — Dr. *Hobson* (Engländer), Badearzt. — Dr. *Preminger* (im Sommer in Marienbad), Leiter des Zander-Instituts u. a. — Zahnärztin: Dr. *Marie Glanz.* — Drei **Apotheken**, unter anderm *New Anglo-German Pharmacy*, am Bahnhof.

Kasino westl. vom Bahnhof mit Park, tägl. Konzert der Kurkapelle, Theatervorstellungen, Tennisplätze, Rollschuhbahn etc.



Plan von Heluân.

Kirchen: *Deutsch-evangel. Kirche* nördl. vom Hayât-Hotel, 1908 errichtet; Gottesdienst durch den deutschen Pastor von Kairo im Winter So. 10 Uhr Vm. — *Englische Kirche* und *Katholische Kirche* (der Mission von Zentralafrika).

Post u. Tel., westl. neben dem Bahnhof; offen 8–12 u. 3–8 Uhr; Hauptpostabgänge nach Europa: Fr. So. Di. Abend 7 Uhr. — Führer durch Heluân: »Der Wüstenkurort Heluân und seine Schwefelquellen« von Dr. *Engel* und Dr. *Preminger;* 1908.

Heluân, 3 km östl. vom Nil in der Wüste, 40 m über dem Nil gelegen, von NW. bis SW. von den 300 m hohen Mokattambergen umgeben, ist infolge seiner trockenen warmen Wüstenluft und seiner heißen Schwefelquellen ein hervorragender Kurort. Die Quellen gehören zu den stärksten Schwefelquellen der Erde (59 cbcm Schwefelwasserstoff in 1 l) und haben eine Temperatur von 30° C. Sie sind besonders wirksam gegen rheumatische Leiden und Hautkrankheiten (z. B. als Nachkur von Aachen). Infolge der trockenen, warmen und reinen Wüstenluft ist Heluân zugleich als Winterstation für Lungen- und Nierenkranke sowie auch für Nervöse vorzüglich geeignet. Nicht angebracht ist Heluân für Kehlkopfleidende, Herzleidende und vorgeschrittene Lungenkrankheiten. Es empfiehlt sich gegenüber den noch wärmern und trockenern oberägyptischen Luftkurorten Luksor und Assuân besonders für solche, die eine weite, ermüdende Reise scheuen, billiger leben wollen und auf die nahen Annehmlichkeiten Kairos Wert legen (vgl. S. 40 u. 58). Regen fällt sehr selten und fast nur vom November bis Februar; April bis Oktober sind ganz regenfrei; der Januar hat durchschnittlich nur an 2½ Tagen Regen mit 7 mm, der Februar an 5½ Tagen mit 8,9 mm. Die mittlere Temperatur im Dezember ist 13° C., im Januar 15° (Minimum 8, Maximum 19). — Heluân hat an seßhafter Bevölkerung etwa 8000 Einw., im Winter kommen eine große Zahl Fremde hinzu, hauptsächlich Engländer, Deutsche, Russen, aber auch Amerikaner, Österreicher, Belgier u. a. Die Ansässigen sind hauptsächlich türkische Paschas mit ihren Familien, Ägypter, Griechen und Italiener. Die Stadt ist regelmäßig angelegt und sehr ausgedehnt; die Häuser, viele von Gärten umgeben, sind nach Villenart in Zwischenräumen gebaut. Die hübschesten Gebäude sind das *Badehaus* (»Etablissement Thermal«) im maurischen Stil, 1899 von der Regierung errichtet, jetzt von der Nungovich Hotel Co. gepachtet; das auf der Anhöhe im O. der Stadt gelegene imposante *Hotel Al-Hayât* und die kleine *Deutsche Kirche* nördl. davon. Die Bäder von Heluân, sicher schon in den ersten Zeiten arabischer Herrschaft, vielleicht schon von den alten Ägyptern benutzt, sind in ihrer gegenwärtigen Gestalt eine Schöpfung des frühern vizeköniglichen Leibarztes Dr. *Wilhelm Reil* (gest. 1880). Die ersten Anlagen wurden 1868 begonnen, die Quellen, deren mächtigste 620 cbm täglich liefert, wurden 1871 bis 1872 gefaßt. Das Badehaus enthält Wannenbäder für Schwefel- und Süßwasser, elektrische Lichtbäder, Heißluft- und Dampfbäder, Sonnen- und Luftbäder, Inhalationseinrichtungen und ein 1000 qm umfassendes Schwimmbad. — Heluân bietet mannigfache Gelegenheit zu Vergnügungen: Konzerte und Theatervorstellungen im »Kasino« (So. Nm. sehr belebt, Lotterie), Konzerte in den größern Gasthöfen und vor allem Sport jeder Art, besonders Golfspiel (schönes

Golfklubhaus) und Rennen auf großem Sportplatz. Auch Gelegenheit zur Jagd in der Wüste und den Mokattambergen (besonders Vögel, aber auch Gazellen, Hyänen, Steinböcke).

Ausflüge. Sehr beliebt ist, besonders Nm. zum Tee, ein Besuch des reizend am Nil, Bedraschên-Sakkâra gegenüber gelegenen **Cafés San Giovanni** (im Besitz des Al Hayât-Hotels); zu Fuß $^3/_4$ St. (4 km), zu Wagen 20 Min., Omnibus stündl. 3 Pi., hin und zurück 5 Pi.; Fähre über den Nil (2–5 Pi.) nach *Bedraschên;* von da nach *Sakkâra*, s. S. 283.

Auf dem *Gebel Turra* (in Heluân irrtümlich »Mokattam« genannt), $^1/_4$ St. von Heluân (gute Straße), liegt die **Sternwarte** (»Observatoire«), die astronomische und meteorologische Station Ägyptens; schöne Aussicht oben. — Ausflüge in die geologisch und botanisch interessanten *Gebel Turra*. (Man benutze dafür die von Schweinfurth herausgegebene Spezialkarte.) Sehr lohnend z. B. (auch zu Wagen möglich) der ins **Wadi Hof,** ein Wüstental, vielfach gekrümmt, mit malerischen Felsbildungen und reicher Wüstenvegetation; Weg an der Sternwarte vorbei leicht zu finden, bis ins Tal zu Fuß $1^1/_2$ St.; von da durch das Tal nach Heluân zurück etwa 2 St.; Esel 10 Pi. Ferner das (2 St. sö.) *Wadi Gerraui* mit Resten eines antiken Stauwerks; das *Wadi Rischêd* u. a.

Von Heluân erreicht man in $1^1/_2$ St. nördl. die **Steinbrüche von Turra und Massara** (vgl. S. 289), denen schon das Material zum Bau der Pyramiden entnommen wurde, und die noch jetzt in Betrieb stehen. Es sind hier ungeheure Säle in den Felsen hineingearbeitet, aus denen die alten Ägypter (im Gegensatz zur heutigen Bearbeitung von außen) die Steine herausholten. Man versehe sich zur Besichtigung mit Lichtern. Einige Stelen, die über die Benutzung der Steinbrüche reden, sowie Reste von Basreliefs und Inschriften sind noch vorhanden.

---

7) Von Kairo in das Fayûm (vgl. beifolgende Karte).

127 km **Eisenbahn ins Fayûm** von Kairo (Hauptbahnhof) auf der oberägyptischen Linie bis (92 km) *Wasta*, von da Zweigbahn Wasta–Abuxa, bis *Medînet el-Fayûm* 35 km; Fahrpreis von Kairo I. $59^1/_2$, II. 30 Pi.

Die altberühmte **Oase Fayûm,** ca. 100 km sw. von Kairo, geschichtlich, landschaftlich und kulturell interessant, ist für alle, die nicht allzuwenig Zeit für Ägypten übrig haben, eines Besuchs wert und außer für Archäologen und Naturfreunde auch besonders für Jäger lohnend. Die Hauptsehenswürdigkeiten sind: 1) die eigenartige Stadt *Fayûm* selbst; 2) die Ruinen der großen Ptolemäerstadt *Arsinoë-Krokodilopolis* dicht bei der Stadt; 3) die *Pyramide von Hawâra* mit den Resten des einstigen *Labyrinths*, 16 km sö. von Fayûm, an der Kleinbahn Fayûm–Lahûn; 4) die *Pyramide von Lahûn* und das *Schleusenwerk* von Lahûn (Eintritt des Bahr-Jûsuf ins Fayûm), ca. 20 km sö.; 5) die Kolosse von *Biahmu*, 7 km nördl. von der Stadt an der Bahn nach Sennures; 6) der *Karûnsee*, der einstige berühmte Mörissee. Bei beschränkter Zeit kann man Nr. 4) und 5) weglassen.

Reiseplan. Um die Hauptdenkmäler zu sehen, genügen 3–4 Tage, wobei man, die Stadt Fayûm als Standquartier nehmend, einen Dragoman entbehren oder nur für einzelne Touren vom Hotel mitnehmen kann.

I. 3 Tage. 1. Tag: Bahnfahrt von Kairo über Wasta nach Medînet el-Fayûm. Nm. Besuch von Hawâra und Pyramide von Illahûn oder Hawâra und Ruinen von Arsinoë. — 2. Tag: Vm. (bis $11^1/_2$) Biahmu und Ruinen von Arsinoë (falls noch nicht am 1. Tag besichtigt) oder bloß das letztere. Nm. Karûnsee; dort übernachten. — 3. Tag (Nm.): Rückfahrt nach Kairo, bzw. Wasta-Oberägypten; bei früherer Abfahrt vom See läßt sich auch noch ein Ausflug von der Stadt Fayûm aus (z. B. Biahmu) einschieben.

II. 4 Tage. 1. Tag: Fahrt nach Fayûm. Nm. Stadt und Ruinen von Arsinoë. — 2. Tag: Vm. Biahmu, Nm. Hawâra und Lahûn. — 3. Tag (früh aufbrechen): Interessante Kleinbahnfahrt durch einen großen Teil des Fayûm sw. über Minije-Abu Gandir nach Kasr Gebeli, von da zu Esel ($1^1/_4$ St.) nach Ebschaui und zum Ka-



FAYÛM.
Maßstab 1:600000
0 5 10 Kilometer
Birket el-Karûn
MEDINET EL-FAYUM
Dimeh
(Soknopaios)
El-Kenise
Ges. Karûn
El-Kurn
Hotel Möris
Kasr Karûn
(Dionysias)
Kasr el-Benat
(Euhemeria)
Harit
(Theadelphia)
Kafr Ghedan
El-Maschrak
El-Chawachna
Kafr Abud
Senhur
Abuxa
Ebschawai
Fedimin
Sinaru
Tersa
Senures
(Psenyris)
Gabala
Duda
Biahmu
El-Agamije
Abu Genschu
Gebeli
El-Nezle
Garadu
Tebhar
Abu Denkasch
Tobgig
Motul
Nawdra
Gaafra
Etsa
El-Asab
Difinu
Minschat Rubia
El-Minie
Schidmu
Dêr Abu Chuschaba
Kalamscha
Ibschai
Abu Gandir
El-Gharak el-Sultani
Ruinen
Talet
Tebtunis
Abu Hamed
Bahr el-Gharak
Bahr el-Banat
Wâdi Raijân
Kom Uschîm
Karanis
Kasr Ruschwan
Tamije
Zucker-Fabr.
Kafr Mahfuz
El-Zerbi
Masaret-Duda
El-Ichsas
Sersena
Forkos
El-Roda
El-Rubiat (Philadelphia)
El-Makatla
Matar Tares
Stat. Abu Keleb
Sela
Stat. Sela
Stat. El-Rus
El-Aïlam
Edwa
El-Maslub
Arsinoë-Krokodilopolis
Kohafe
Demu
Senuâr
Hawâra-Pyramide
Labyrinth
Hawaret el-Makta
Pyramide von El-Lahûn
El-Lahûn
Schleusen-werk
Gebel el-Sedment
Gebel Abusir
Sedment el-Gebel
Josephs Kanal
Bahr Jûsuf
Gise-Kanal
Magnûn Kanal
Kafr Ahmed
Gersa
El-Rikka
Atfih
Aphroditopolis
Saft Medûm
Pyramide von Mêdûm
Ru.
Mêdûm
Etwab
Gesiret el-Masaada
El-Wasta
Kom Abu Radi
Abwit
Zawijet
El-Arus
Wanalkes
Beni Heder
Abusir el-Malak
El-Maimun
Aschment
Bahabschîn
Dalas
Kom Abu Khallad
Dandil
El-Zeitun
Büsch
Kai
Hager Beni Soliman
Tuha
Busch
Baha
Rehlia
El-Awaina
El-Nawêra
Nazlet Scherif
Rascha
Henassije el-Medine
Herakleopolis magna
El-Schenawije
Gräber
Saleh
Sibh
Nil
n. Kairo

rûnsee. — 4. Tag: Rückfahrt. Bei guter Ausnutzung der Zeit und Weglassung von Biahmu und eventuell Lahûn läßt sich dies auch in 3 Tagen machen.

III. Der bloße Besuch des Karûnsees läßt sich in 2 Tagen ausführen, indem man von Wasta ohne Aufenthalt in Fayûm (auf der Hauptlinie nach Abuxa) direkt bis Ebschaui fährt und von da zum See. Jäger, die Dragoman und eventuell Zelt brauchen, können dies durch das Hotel Karûn in Fayûm erhalten. (Das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie berechnet für eine dreitägige Tour ins Fayûm 7 £ und rüstet auch Jagdexpeditionen mit Zelt etc. dahin aus.) Eine vollständige Bereisung des Fayûm erfordert 6–7 Tage; man kann dabei mit großem Vorteil die Kleinbahnen benutzen, die von der Stadt Medinet el-Fayûm aus ins Land gehen; vgl. den Fahrplan im »Indicateur des Chemins de fer«.

Das **Fayûm** (altägypt. *Ph'iòm*, d. h. Seeland) ist die erste der ägyptischen Oasen, die allerdings meist als Seitental des Niltales bezeichnet wird. Dieses 1275 qkm umfassende Fruchtland verdankt seine Fruchtbarkeit dem 334 km langen *Bahr-Jûsuf*, der nördl. von Siût vom Nil abzweigt und wie im Altertum bei Illahûn (altägyptische Seemündung) durch die Bodenerhebung der Libyschen Wüste in die Talsenkung eintritt. Der **Mörissee**, schwerlich, wie früher angenommen wurde, eine künstliche Schöpfung von Amenophis III., hatte früher eine bedeutend größere Ausdehnung als der heutige *Karûnsee*, der den Rest davon bildet, sowohl nach N. wie nach S. (ungefähr bis Biahmu, S. 294). Er diente nach dem Bericht alter Schriftsteller (Herodot und Strabo) zur Regulierung der Bewässerung, indem er zur Überschwemmungszeit das überschüssige Wasser aufnahm und später nach Beda f wieder abgab, was durch Schleusen ermöglicht wurde, wiewohl uns die Einzelheiten darüber nicht bekannt sind. Im Laufe der Zeit wurde der See durch Dämme weiter eingeschränkt und die Sümpfe bis zum Ufer des heutigen Birket el-Karûn ausgetrocknet. Es ist nicht unmöglich, daß die alten Nachrichten, die Fayûm-Bewässerungsanlage habe eine Bedeutung auch für das weitere Ägypten gehabt, zutreffend sind; danach habe der Mörissee dazu gedient, während der Flutzeit den für die Bodenkultur Ägyptens schädlichen Überfluß an Wasser als Reservoir aufzunehmen und zur Zeit des Wassermangels einen Teil Unterägyptens mit Wasser zu versorgen. Ähnliches plant Sir Willcocks jetzt für das Fayûm; er möchte einen Kanal in das westl. vom Fayûm gelegene Wadi Rayân leiten und dieses Tal sozusagen in einen Mörissee verwandeln mit der gleichen Bedeutung, wie ihn dieser einst hatte; denn ebenso wie geregelte Wasserzufuhr in der trockenen Jahreszeit ist es von großer Wichtigkeit, die Gefahr des Hochwassers zu mäßigen, da eine Überschwemmung von nur 20–30 cm über die Norm den Kulturen gefährlich ist. Das Fayûm fällt von O. nach W. in zwei Terrassen ab, so daß drei verschieden hohe Gebiete entstehen. Die höchste Stufe ist im Osten; dann folgt auf der zweiten Stufe das eigentliche Fruchtland, jene Strecke, von der in erster Linie alles gilt, was frühere oder spätere Schriftsteller zum Lobe der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Fayûm gesagt haben. Hier ist das »Land der Rosen« und »des Weines«, heutzutage aber vor allem der Baumwolle. Dieser außerordentlich gesegnete Landstrich wird bei einem Ritt durch das Land seinen Eindruck nicht verfehlen. Von hier aus senkt sich dann das Land hinab zu einer noch tiefer gelegenen, mehr wüsten Fläche, die das Ostufer des *Birket el-Karûn* genannten Sees darstellt; dieser letzte Abfall ist ziemlich steil, denn der See liegt 44 m *unter* dem Meeresspiegel und das nahe Ebschaui 20 m *über* dem Meere. In diesen See ergießen sich die zahlreichen Arme des Bahr-Jûsuf, die das Land durchströmen.

Das Fayûm bildet eine eigne Provinz Ägyptens. Seine Bewohner sind Fellachen und Beduinen und unterscheiden sich in Sitte und Typ nicht unwesentlich von den sonstigen Bewohnern Ägyptens: der eigenartige Typ der Fayûmbewohner ist auch in den Fayûm-Mumien (Kairomuseum, S. 260) wiederzuerkennen. Die Frauen tragen viele Schmucksachen, darunter auch einen münzenbehangenen Ring

durch den rechten Nasenflügel und sind meist an Stirn, Kinn und Gliedmaßen blau tätowiert. Außer Baumwolle, die hier noch besser gedeiht als im Nildelta (6–9 Zentner auf 1 Feddan Land), wird Zuckerrohr, Reis, Mais und Kafferkorn (»durra schâmi« und »durra beledi«) gepflanzt; berühmt sind auch die Orangen, Mandarinen, Feigen, Granatäpfel und Trauben des Fayûm; auch der Ölbaum wächst hier, der sonst in Ägypten nicht vorkommt. — Ausgezeichnet ist das Klima. — Eine Eigenart der Landschaft sind Schluchten (besonders im westlichen Teil des Fayûm), die sich im übrigen Ägypten nicht finden. Die Bewässerung der Felder geschieht vielfach durch unterschlächtige Wasserräder, indem der vom Hauptkanal abfließende kleinere Kanal ein großes Sakijenrad treibt, das das Wasser auf eine höher als der Hauptkanal gelegene Stelle schöpft und so einen dritten Wasserlauf zur Bewässerung der Felder bildet. Diese dem Fayûm eigentümlichen Wasserräder sind z. B. in der Stadt Fayûm vor dem Hotel Karûn zu sehen.

Eisenbahn von Kairo bis (92 km) *Wasta*, s. S. 301. Von hier führt die Zweigbahn ins Fayûm, erst durch das Fruchtland, zur Überschwemmungszeit *ein* großer See, dann ansteigend (r. Blick auf die nahe Pyramide von Medûm, S. 303) zur (106 km) Stat. *Ed-Rus* auf dem Wüstenplateau (58 m). Dann hinab zur (117 km) Stat. *Siala* (20 m) in das Fruchtland des Fayûm, auf das man bei der Fahrt hinab prächtige Blicke hat. L. die Pyramide von Hawâra und in weiterer Ferne die von Lahûn. Die Bahn überschreitet den Bahr-Siala und mehrere Schluchten und führt über (123 km) Stat. *Edûa* (Edwa, Adwe) durch fruchtbares Land nach

(127 km) **Medinet el-Fayûm** (24 m), Stadt mit etwa 35,000 Einw., darunter viele Griechen, bietet durch den sie durchfließenden breiten, mehrfach überbrückten Bahr-Jûsuf ein malerisches und für Ägypten eigenartiges Bild. Mehrere hübsche Moscheen, darunter an der Brücke die des Sultan Kait Bey und eine große koptische Kirche. Woll- und Leinwebereien. Feigen- und Traubenausfuhr.

Gasthöfe: *Hotel Karûn* (Bes. Athanasius Tasco), nahe der Bahn, den Verhältnissen entsprechend gut, italienische Küche; 24 Z. 12, F. 5, Dîn. 20, Pens. tägl. 50 Pi. (mit Dragoman), Dragoman, Reitesel und Wagen zu haben. — **Deutscher Konsularagent:** *Theodor Bakoum.* — Mehrere Bankfilialen. — Bahnhof der von der Stadt Fayûm ausgehenden Kleinbahnen (»Fayûm Light Railways«) neben dem Staatsbahnhof.

Im N. der Stadt (zu Fuß 1/2 St., Esel 8 Pi.) liegen die Schutt- und Trümmerhaufen der alten Stadt **Arsinoë-Krokodilopolis,** der Kultstätte des Hauptgottes des Fayûm, des krokodilköpfigen Sobek, die zur Ptolemäerzeit, nach der Königin Arsinoë benannt, eine große Ausdehnung und Einwohnerzahl hatte. Das Ruinenfeld mit einem Gewirr von Straßen und Häuserruinen ist sehr umfangreich, darin ein arabischer Friedhof und der Schutthügel *Kôm Fâris,* von dem aus man nicht nur den besten Überblick über das Trümmerfeld der einstigen Stadt, sondern auch eine prächtige *Aussicht auf Stadt und Land Fayûm hat (Besteigung sehr lohnend!). Im nördlichen Teil befinden sich die von Schweinfurth entdeckten Reste eines Tempels, einst das Hauptheiligtum des Gottes Sobek, in dessen Nähe sich der See befand, worin das heilige Krokodil gehalten wurde.

7 km nördl. (Eisenbahn von Medinet-el Fayûm dahin, Esel 15 Pi., Wagen 30 Pi. mit Dragoman) liegt das Dorf **Biahmu.** Hier fand Flinders Petrie Reste von Bauten, die er für Sockel von Kolossalstatuen hielt. Im

Volke heißen sie *Kursi Far'un*, d. h. Pharaos Stuhl. In der Nähe Reste von Sandsteinkolossen. Im ganzen sollen die Kolosse 20 m hoch und von einem ummauerten Hof umgeben gewesen sein. Sie stammen wahrscheinlich auch aus der Zeit der 12. Dynastie. Petrie meint, von weitem hätten sie den Eindruck von Pyramiden machen können, und diese meine Herodot, wenn er von den im Mörissee stehenden Pyramiden spreche, die Steinkolosse trugen. — Der Weg nach Biahmu auf der nach Sennures laufenden Landstraße führt durch den fruchtbarsten und schönsten Teil der Provinz und ist an sich schon sehr lohnend.

Ebenso interessant ist auch ein Ausflug nach der **Pyramide von Hawâra** und dem **Labyrinth**, 16 km sö. von Medinet el-Fayûm. Im Hotel Karûn erhält man einen Wagen nach Hawâra (2 St.) hin und zurück für 45 Pi., Esel (2½ St.) hin und zurück 15 Pi. Man kann die Tour, wenn es mit dem Fahrplan der Züge der Kleinbahn paßt, auch so machen, daß man mit der Bahn bis an die Endstation *Lahûn* fährt (Schleusenwerk am Eintritt des Bahr-Jûsuf beim Bahnhof!) und von da (Esel von Fayûm aus durch die Bahnverwaltung vorher bestellen) zu Esel erst zur *Pyramide von Lahûn* (½–¾ St., näher von der vorletzten Stat. Basch Kâtib aus) und weiter in 1 St. zum Labyrinth und Pyramide von Hawâra reitet, von da in ½ St. zum Bahnhof *Hawâra*, wo man den Zug zur Rückfahrt wieder besteigt. Bloß zum Labyrinth und zur Pyramide von Hawâra kann man beide Wege mit der Bahn machen bis Stat. *Hawâra* und von da Esel (vorher bestellen!) hin und zurück zur Pyramide oder von da direkt in die Stadt zurück (1½ St.).

Man fährt oder reitet von Medinet el-Fayûm am Bahr-Jûsuf entlang durch fruchtbares Land. Nachdem man das erste größere Dorf *Kuhafe* (sehr malerisch!) und zwei kleinere passiert und eine Ziegelbrücke überschritten hat, erreicht man den *Bahr bela-ma* (»Fluß ohne Wasser«), ein trocknes Flußbett mit hohen, steilen Ufern, und hinter ihm auf ansteigendem Terrain das Dorf **Hawâret el-Makta** (Bahnstat.), etwa 10 km von Fayûm. Der Weg ist je nach dem Wasserstande verschieden zu nehmen. Man hat noch zwei Wasserläufe zu passieren. Jenseit des *Bahr el-Wardun* oder *Bahr esch-Scherk*, den man auf bequemer Brücke überschreitet, liegt die Trümmerstätte bei der **Pyramide von Hawâra,** auf der Höhe, die das Fayûm vom Niltal scheidet. Das **Labyrinth** soll nach Lepsius die Pyramide von Hawâra hufeisenförmig umgeben haben. Wie man am besten von der Höhe der leicht zu besteigenden Pyramide aus sieht, liegt westlich derselben eine Masse von Trümmern aus ungebrannten Ziegeln, südlich aber einige Tempelreste, z. B. der Fuß und das Kapitell einer Papyrussäule aus Syenit, auch Kalkblöcke. Östlich soll sich dann der andre Flügel angeschlossen haben, von dem nichts mehr zu sehen ist. Die *Pyramide von Hawâra* selbst, die Grabstätte Amenemhets III. und seiner Tochter Neferuptah, besteht aus Nilziegeln. Der Eingang ist 1889 von Petrie an der Südseite entdeckt worden. (Über das Innere s. S. 143.) Die (mühelose) Besteigung der Pyramide ist wegen der prächtigen *Aussicht auf das ganze Fayûm sehr lohnend.

Das *Labyrinth*, nach Brugsch »elparohunt«, d. h. »Tempel der Seemündung«, ist von Amenemhet III. (12. Dynastie) gegründet, ob nur zu Kultzwecken oder als Lokal zu Reichsversammlungen, als welches es zur Zeit der 26. Dynastie benutzt wurde, ist ungewiß. Herodot hält das Labyrinth für großartiger als alle griechischen Bauwerke zusammen. Später zählte es zu den »Sieben Wundern der Welt«. Strabo hat es am genauesten beschrieben, und zwar als eine in zahlreiche Räume abgeteilte (für die Gaue) Säulenhalle, vor denen ein für Uneingeweihte unentwirrbares System von Eingängen gelegen habe. Er nennt die Decken aller Gemächer u. alle Säulen monolithisch. Am Ende dieses Bauwerkes sei das Grab eines Königs gelegen gewesen. Danach muß es zweifelhaft erscheinen, ob die Nilziegelbauten westl. der Pyramide wirklich, wie Lepsius will, zum Labyrinth gehört haben. Wir sehen jedenfalls nichts von den gepriesenen Monolithen. Auch die hufeisenförmige Rekonstruktion

paßt nicht zu der Beschreibung Strabos, der von einer Halle spricht, in der alle Zimmer in *einer Reihe* liegen, und an deren *Ende* sich das Grabmal befinde. — Nördl. von der Pyramide liegt ein großes Gräberfeld, aus dem die bekannten Fayûm-Mumien stammen mit auf dünnem Holz oder Leinwand gemaltem Porträtkopf. Das ganze Trümmerfeld ist heute ein Schlupfwinkel für Füchse, Schakale und Hyänen.

Zum **Karûn-See** (30 km nw.), Tagesausflug, gelangt man von Medinet el-Fayûm mit Eisenbahn bis (20 km) *Abschaouay* (Ebschaui) in 3/4 St. (10 Pi. I. Kl.) und dann 10 km zu Wagen (20 Pi.) in 1 1/2 St. Der Besitzer des Karûnhotels in Medinet hält am See ein aus Zelten errichtetes Lager, das **Hotel Moeris** (7 Räume m. 14 B., F. 6, Dîn. 30, Pens. 80 Pi.). Man muß sich vorher im Karûnhotel in Fayûm anmelden. Hier sind auch Jagdflinten zu haben (10 Pi. tägl.); Bootfahrt auf dem See 80 Pi. für 1 Tag, 50 Pi. für 1/2 Tag, 16 Pi. für 1 St. Für den Ausflug nach Deme (Dimeh) am Nordufer (Fahrt etwa 2 St.) ist 1/2 Tag zu rechnen; Vm. breche man ganz früh auf. — Die Ufer des **Karûnsees** *(Birket el-Karûn)* sind öde, nur stellenweise mit Schilf, Tamarisken etc. bewachsen. Der See liegt 44 m *unter* dem Meeresspiegel, hat schwach grünliches Wasser und ist reich an Wasservögeln (Flamingos, Pelikane, Enten u. a.) und Fischen; er hat etwa die Größe des Bodensees und ist 53 km lang und 12 km breit. An seinem Ufer liegen die Trümmer verschiedener Städte mit Resten aus der Ptolemäer- und Römerzeit, nämlich **Deme** *(Dimeh)* am Nordufer. Man fährt mit Boot über (2 St.) und landet bei der Halbinsel *el-Kurn;* dann hat man noch 3 km die Hügel hinanzugehen. Tempel des Soknopaios (Sobek) und der Isis mit schlecht erhaltenen Reliefs. Die Tempelstraße war mit Löwenbildern geschmückt. — **Kasr Karûn** am Westende des Sees; Überfahrt im Boot. Man landet an der Landzunge Chaschm Chalil und hat dann 4 km die Hügel hinanzugehen. Gut erhaltener Ptolemäertempel aus Kalkstein, dem Ammon Chnum geweiht, zwei kleine römische Tempelchen und die Stadtruinen von *Dionysias.* Kasr Karûn wird am besten von der Endstation der Kleinbahn (s. unten), *Schawaschna,* aus besucht. — Der Karûnsee wird außer dem geschichtlichen Interesse auch viel von Naturfreunden und Jägern besucht, die gern mehrere Tage da rasten; der Reiz der einsamen, eigenartigen Natur wird durch herrliche Beleuchtungseffekte von Wasser und Wüstenbergen gehoben.

Mit dem Ausflug zum Karûnsee läßt sich eine schöne Rundfahrt durch das Fayûm mit der Kleinbahn verbinden. Man fährt auf der Linie Gharak-Schawaschna in 2 1/4 St. bis Stat. *Kasr Ghibali* (Gebeli). Prächtige Bilder von Landschaft und Volksleben bieten sich auf der Fahrt durch üppige Felder dem Auge. In der Mitte der große malerische Ort *Minje* mit rauschenden Bächen, originellen Taubenhäusern und aufgeschichteten Baumwollballen im Winter. — Von Kasr el-Gebali (Esel vorher durch die Bahn bestellen!) auf hübscher Straße in 1 1/4 St. zu dem großen Ort *Ebschaui*, Stat. der Staatsbahn, von wo Fahrt zum Hotel Moeris am See wie oben.

Oberägypten.

Die Reisezeit für **Oberägypten** ist November bis März (am besten Januar und Februar). Für die meisten Reisenden ist die Hitze in der übrigen Zeit zu groß und dadurch der Genuß der Reise beeinträchtigt. Im Oktober ist allerdings die Landschaft infolge der Nilüberschwemmung, die das ganze Niltal in einen großen See verwandelt, am reizvollsten; doch wird dieses Bild durch die Regulierung der Bewässerung allmählich verschwinden.

Für die Besichtigung der Baudenkmäler Oberägyptens ist eine **Erlaubniskarte** erforderlich, die für 120 Pi.T. im Museum in Kairo, in den Reisebureaus und beim Inspektor der Altertümer in Luksor zu erhalten ist. Man besorge sie rechtzeitig und trage sie stets bei sich!


DER NIL VON KAIRO BIS ASSUÂN BL.I
Neu-Heliopolis
Demerdasch
Abbasije
KAIRO
Gebel Mokattam
Alt-Kairo
Gise
Embabe
Nahije
Pyramide
Usim
Baschtil
Pyramiden von-Gise
Pyram. v. Zâwijet el-Arjân
Pyramiden v. Abusîr
Pyramiden v. Sakkâra
Pyramiden v. Dahschûr
Menschiât Dahschûr
Dahschûr
Masghuna
El-Denhawe
Barnascht
El-Belide
Tahma
Bamha
Lischt
Pyramiden v. Lischt
Wâdi Natrûn
Wâdi et-Tih
Wadi el-Khabiri
Turra
Hawamdije
Tammuh
El-Mussara
Kopt. Klost.
Militär-Geb.
Heluân
Memphis
Bedraschen
Kafr el-Elu
Nil
El-Tebin
El-Schobak
El-Schorafa
Wâdi Hassani
Nazlet Elian
Ghammasa el-Soghra
El-Akwas
El-Fahmije
Matanije
El-Saff
Uskar
W. Nawamije
Gebel
Wâdi Hof
Turra
Wâdi Rasched
W. el-Tem
Sahel el-Ebli
265
310
215
220
190
31° 30'
30°
31°
30'
N.
Anschluß s. links unt.
Dêr el-Sankurie
El-Mawahib
Beni Ali
Beni Mazar
El-Kês
Nazlet el-Bahr
Kufûr
El-Sharabi
Bent Samet
El-Schêch Fadl
(Kynopolis)
Helwa
Marsus
Gardamuh
Dakuf
Minbal
Matai
Gawada
Kom el-Raheb
Kolosna
Nazlet Amr
Abu Azîs
Nazlet Abu Schehata
El-Schêch Hassan
Nazlet Kolosna
Dolkam el-Etêr
Samalhût
El-Suwarije
El-Taieba
El-Awaisa
Beni Ghani
S. el-Têr
Dêr Sitte Mirjam el-Adra
(Vogel B.)
El-Kamadir
Baiahu
Nazlet el-Amudein
Etsa
Gebel el-Têr
Taha el-Ameda
Mahdia
Têne
(Akoris)
Edmu
Bahr Jusuf
El-Borgaia
Tûch el-Kheil
Bohdal
Damaris
Towet Beni Ibrahim
MINJE (MINIA)
Saft-el-Khamar
Tella
Nazlet Sultan Pascha
Beni Ahmed
Zawijet el-Amwat
(Zawijet el-Mêtin)
Dêr Abu Hennis
Kom el-Ahmar
Beni Khiar
Rêda
El-Mêtahra el-Kiblia
Mansafis
Ibrahim Kanal
Kom el-Seher
El-Newêrat
Belansure
30° 30'
28°
31°
N.


DER NIL VON KAIRO BIS ASSUÂN BL. 1
KAIRO
Gebel Mokattam
Heluân
Pyramiden von Gise
Pyramiden v. Abusir
Pyramiden v. Sakkâra
Pyramiden v. Dahschûr
El-Wasta
Medinet el-Faijûm
Beni Suêf
Minje (Minia)
Beni Hassan
Tell el-Amarna
Gebel Abu Fôda
Monfalût
Siut (Assiut) (Lykopolis)
Abu Tig
El Behnesa (Oxyrinchus)
Antike Namen sind in Groteskschrift eingetragen – (Antäopolis)
Maßstab 1 : 750000
Kilometer
Fortsetzung siehe Bl. II

5. Das Niltal von Kairo über Luksor bis Assuân.

Vgl. die beifolgende Karte und die bei S. 309.

Die Reise nach Oberägypten macht man entweder mit der Eisenbahn, oder zu Schiff mit den Touristendampfern der Hamburg & Anglo American Nile Company oder Thos. Cook & Son, oder mit dem Privathausboot (Segel- oder Dampfdahabîje). Die Reise mit der Eisenbahn ist infolge der günstigen Bahnverbindungen und der guten Einrichtungen der Züge in den letzten Jahren mit Recht immer mehr aufgekommen und zur Regel geworden; denn abgesehen von der langen Dauer der Reise (mindestens 3 Wochen) und den hohen Kosten ist die Nilfahrt in ihrer ganzen Ausdehnung von Kairo bis Assuân auf die Dauer doch etwas eintönig und der Dampfer bei aller Bequemlichkeit doch verhältnismäßig klein und die Bewegungsfreiheit bemessen. Auch gibt die Bahnreise die Möglichkeit, für die gleichen oder geringern Kosten wesentlich länger an den genußreichen Hauptorten Oberägyptens, Luksor und Assuân, sich aufhalten und dort in behaglicher Ruhe die Sehenswürdigkeiten betrachten zu können. Nicht zu empfehlen ist es daher, schon in der Heimat bei den Reisebureaus sich für die ganze Dauer der Reise zu verpflichten, vielmehr wird man guttun, sich die Entscheidung darüber, wie man die Reise nach Oberägypten machen wird, frei zu halten, bis man an Ort und Stelle und selbst besser in der Lage ist, die Sache zu beurteilen; in Kairo ist dafür immer noch Zeit, da die Dampfer selten überfüllt sind. *Eine* Strecke der Reise auf dem Nil zu machen, ist indes unter allen Umständen ratsam, und zwar die interessanteste **Strecke von Luksor nach Assuân* oder umgekehrt, die zudem den Vorteil bietet, daß die Tempel von Edfu und Kôm Ombo leichter zu besichtigen sind als von der Eisenbahn aus. — Die (sehr schöne) Reise mit der Dahabîje (S. 300) kommt nur für recht wohlhabende Leute in Betracht, die gleichzeitig viel Zeit haben.

A. Eisenbahn Kairo – Luksor – Assuân.

Eisenbahn von **Kairo** nach (671 km) **Luksor** täglich 2 Expreßzüge (Vm. u. abds.) in 13–14 St.; im Winter außerdem Mo. Mi. Sa. (Dez. u. Jan. tägl.) ein Luxuszug I. Kl., der Schlaf- und Speisewagen führt. Im Sommer (Mai bis Oktober) hat der regelmäßige Abendexpreß am Mo. Mi. Sa. einen Schlaf- und Speisewagen. Dieselben Züge und zur gleichen Stunde umgekehrt von Luksor nach Kairo, jedoch der Luxuszug, bzw. Schlafwagen am Di. Do. So. Die Schlaf- und Luxuswagen sind gut eingerichtet, mit doppeltem Dach, Doppelfenster gegen das Eindringen von Staub, Hitze u. a. — Fahrpreise: Kairo – Luksor I. 205½, II. 103 Pi.T.; Kairo – Assuân I. 258½, II. 129½ Pi.T. Rückfahrkarten, 8 Tage gültig mit 10 Proz. Ermäßigung. Schlafwagen Kairo – Luksor 100, Zuschlag für den Luxuszug zum Preis I. Kl. Kairo – Luksor 100 Pi.T. Plätze im Schlafwagen sind zeitig zu bestellen im Reisebureau oder bei der Bahn! Lunch im Speisewagen 20 Pi., Dîn. 25 Pi., deutsche Bedienung. — Gepäck von Kairo nach Luksor 5,4 Pi. je 10 kg, bis Assuân 5,8 Pi.; jedoch kann man mehr Gepäck mit in den Wagen nehmen als im allgemeinen in Europa.

Es empfiehlt sich, trotz des reichlichen Staubes, die Reise auf *einem* Weg bei Tage zu machen; in diesem Fall nimmt man Mundvorrat in den Zug mit. Die von den Arabern an die Bahn gebrachten Speisen u. Getränke sind nicht empfehlenswert (vgl. S. 199 r. und überhaupt für die Reise nach Oberägypten die gesundheitlichen Vorsichtsmaßregeln S. 12 und 58). Gute Bahnwirtschaften der Internationalen Schlafwagengesellschaft sind nur in *Minje* und *Luksor*. Wegen des lästigen Staubes empfiehlt sich ein Staubmantel oder Khakianzug, der (mit Tropenhelm) überhaupt für die Reise nach Oberägypten, besonders in der wärmern Jahreszeit, sehr zu empfehlen ist. In der II. Klasse, die im übrigen auch ganz gut, nur oft überfüllt ist, kann man sich nicht ausstrecken, was bei der langen Fahrt, zumal bei Nacht, ins Gewicht fällt.

Eisenbahn von **Luksor** nach (213 km) **Assuân** (schmalspurige Linie),

tägl. 3 Züge, der mittlere mit Speisewagen, in $6^1/_2$ St. für I. 89, II. $44^1/_2$ Pi.T.; vgl. S. 349.

B. Dampfer auf dem Nil von Kairo bis Assuân (bzw. Wâdi Halfa).

Die Nilfahrt kann mit der *Hamburg & Anglo-American Nile Co.* (Agentur neben Continentalhotel, Ecke der Rue Bûlâk) oder mit der ältern englischen Gesellschaft von *Thos. Cook & Son* (Bureau neben Shepheards Hotel), unternommen werden. Die Dampfer beider Gesellschaften sind komfortabel ausgestattet. Der Tourist verbleibt die ganze Zeit, auch während des Aufenthalts in Luksor und Assuân, an Bord der Schiffe. Die Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten, Stellung von Reittieren etc. geschieht vom Schiff aus und ist im Fahrpreis inbegriffen. Nicht eingeschlossen sind die Getränke, die üblichen Trinkgelder für die Schiffsbedienung und ein kleines Trinkgeld (etwa 2 Pi.) bei den Eselritten. — Auf den Touristendampfern der Hamburg & Anglo-American Co. geschieht die Führung bei den Ausflügen in englischer Sprache, wenn die Mehrzahl der Passagiere Englisch spricht; sobald aber eine genügende Anzahl von deutschen oder französischen Passagieren an Bord ist, wird für diese Gruppen eine besondere Führung in der betreffenden Sprache aufgestellt. Auf den Cookschen Touristendampfern ist die Führung nur englisch.

Hamburg & Anglo-American Nile Co.

20tägige Touristenfahrt von Kairo nach Assuân und zurück (vom 1. Dez. bis Ende März wöchentlich). Preise (für 1 Pers.) in Pfund Sterling: Doppelkabinen auf Oberdeck £ 40, Einzelkabinen ebenda £ 45; Doppelkabine am Promenadendeck £ 45, Einzelkabine ebenda £ 50.

Wenn man den eben genannten Touristendampfer erst in *Assiût* besteigt (indem man bis dorthin auf der Bahn fährt) und von Assuân wiederum bis Assiût zurück benutzt, so kostet diese *14tägige Fahrt*, einschließlich der Eisenbahn I. Kl., hin und zurück 35 £. Die Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten ist die gleiche wie bei der 20tägigen Touristenfahrt.

Kombinierte Billette (2mal wöchentl.). Für kurze Touren unter Benutzung des Touristendampfers »Mayflower«, der zwischen Luksor und Assuân fährt und wie die Touristendampfer eingerichtet ist. — Tour A. Eisenbahn I. Kl. nach Luksor und zurück. Dampfer von Luksor nach Assuân und zurück. Ausflüge nach Edfû, Esneh und Kom Ombo. Verpflegung nur während der Dampferfahrt, freie Gepäckbeförderung in Luksor und Assuân. Preis £ 11,10. — Tour B. Wie Tour A., jedoch nur Luksor–Assuân mit dem Dampfer, sonst alles mit der Bahn I. Kl. Preis £ 9. — Tour C. Wie Tour A., doch nur Assuân–Luksor mit Dampfer, sonst alles Eisenbahn I. Kl. Preis £ 8.

Katarakt-Dienst Assuân – Wâdi Halfa. Ein komfortabel eingerichteter Touristendampfer geht von Assuân 1mal wöchentl. nach Wâdi Halfa. Die Besichtigungen und Landausflüge werden wie bei den Touristendampfern vom Schiff aus unternommen und sind im Fahrpreis eingeschlossen. Preis hin und zurück £ 20.

Thos. Cook & Son.

20tägige Touristenfahrt von Kairo nach Assuân und zurück (von Mitte November bis Ende März wöchentl.). Preise (für 1 Pers.) in Pfund Sterling: Einzel- und Doppelkabinen £ 50; Spezialkabinen £ 60.

Wöchentl. 14tägige Touristenfahrt Assiût–Assuân und zurück, unter Benutzung der Bahn von Kairo nach Assiût und zurück. Besichtigung und Unterkunft wie bei den Touristenfahrten. Preis inkl. Bahn I. Kl. und zurück £ 35.

Expreßdienst (2mal wöchentl.). Der Expreßdienst Cooks von Kairo nach Assuân und zurück steht wohl seinen Touristenfahrten viel nach, ist dafür aber bedeutend billiger ($22^1/_2$ £ ohne Ausflüge). Diese Dampfer haben auf dem Oberdeck Kabinen und führen auf dem Hauptdeck Eingeborne und Fracht mit. Mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts in Dendera fahren sie ununterbrochen weiter, so daß die Passagiere, um Luksor und Assuân zu sehen, einen Dampfer überschlagen und im Hotel absteigen müssen. In dem Billett ist ein Coupon für 7 Tage Hotel

in Luksor und Assuân zusammen enthalten, der für Luksor im Luksor-Hotel und für Assuân im Grand Hôtel gültig ist. Diese Coupons werden in den großen Hotels, wie Savoy und Katarakt sowie Winter-Palace, nur gegen Aufzahlung der Differenz angenommen.

Von den 15 von Cook angeführten Touren sind nachstehende am meisten benutzt:

Tour 6. Kairo–Luksor mit Bahn und zurück. Luksor–Assuân und zurück mit Dampfer, 7 Tage Hotel, keine Besichtigungen. Preis £ 17.

Tour 13. Kairo–Luksor mit Bahn. Luksor–Assuân mit Dampfer. Assuân–Kairo mit Bahn und 7 Tage Hotel. Preis £ 13,10.

Tour 14. Kairo–Assuân mit Bahn. Assuân–Luksor mit Dampfer. Luksor–Kairo mit Bahn inkl. 7 Tage Hotel. Preis £ 13,10.

Katarakt-Dienst Assuân – Wâdi Halfa. Nur in der Hauptsaison 2mal wöchentlich. Das Übrige wie bei der Hamburg & Anglo-American Nile Co.

Es würde sich nach oben Gesagtem von den kombinierten Fahrten der Hamburg & Anglo-American Co. Tour A, B, C, von Thos. Cook & Son Tour 6, 13, 14 besonders empfehlen. Die Programme (in deutscher, englischer oder französischer Sprache) erhält man vom Reisebureau der Hamburg–Amerika-Linie in Berlin, Unter den Linden 8; von Thos. Cook & Son in Köln (Domhof 1), München (Zentralbahnhof), Wien (Stephansplatz 1). NB. In der Vorsaison ermäßigen die Gesellschaften die Preise.

Reiseplan für Oberägypten. Zwischen Kairo und Luksor kommen, außer Sakkâra und dem Fayûm, die in der Regel von Kairo aus besucht werden, für die meisten Reisenden nur *Abydos* (S. 311) und *Dendera* (S. 316) in Betracht. Will man beide besuchen, so richtet man sich am besten so ein, daß man den einen Ort auf der Hinreise, den andern auf der Rückreise besucht. Man fährt dann z. B. hin mit dem Nachtzug ab Kairo bis (522 km) Stat. *Beliâne* und reitet von hier in der Frühe nach *Abydos;* Nm. Fahrt nach Luksor weiter. Auf dem Rückweg mit dem Frühzug ab Luksor nach *Kene,* besucht von da *Dendera* und fährt abends nach Kairo weiter. Ähnlich für den Besuch der *Oase Chargeh* (S. 348, sehr lohnend, 3–4 Tage) von Stat. *Kharga Jonction* (S. 302), südl. von Beliâne (539 km von Kairo) aus, wo man mit dem Nachtzug in der Frühe eintrifft und zweimal wöchentlich Anschluß an die neue Oasenbahn hat. Bequemer ist indes der Besuch von Dendera und der Chargeh-Oase, wenn man sein Standquartier in Luksor aufschlägt und dahin zurückfährt zu einem Ausflug von 1, bzw. mehreren Tagen. *Edfû* (S. 353) besucht man zu Eisenbahn mit Überschlagen eines Zugs zwischen Luksor und Assuân, bzw. umgekehrt, ebenso *Kôm Ombo* (S. 356); doch beides leichter zu Schiff (s. oben). Der Besuch andrer Orte, besonders von kleinen Stationen aus, wie *Beni Hassân* (S. 305) und *Tell el-Amarna* (S. 306), setzt schon mehr Landes- und Sprachenkenntnisse voraus; man übernachtet dann im Bahnhof oder beim Ortsvorsteher (»Omde«) und muß wollene Decken und Essen mitbringen. — Man hätte also zu rechnen: Fahrt Kairo – Luksor inkl. Abydos 1 Tag; Rückfahrt inkl. Dendera 1 Tag; Luksor 4 Tage; Luksor – Assuân (mit Edfû) 1 Tag; Assuân 4 Tage; Rückfahrt (direkt bis Kairo 21–22 St.) 1 Tag; zusammen 12 Tage, mit Schiffahrt Luksor–Assuân (2 Tage) kaum mehr; mit der Oase Chargeh 15 Tage. Luksor allein kann man bei beschränkter Zeit zu einer raschen Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten in 3 Tagen von Kairo aus abmachen.

Das Programm der Nildampferfahrten ist z. B. bei der Hamburg & Anglo-American Co. für die 20tägige Reise folgendes: 1. Tag. Kairo, Sakkâra, Wasta. — 2. Tag. Benî Suêf, Minje. — 3. Tag. Benî-Hassan, Rôda. — 4. Tag. Assiût. — 5. Tag. Sohâg, Girgeh. — 6. Tag. Keneh. — 7. Tag. Dendera, Luksor. — 8. Tag. Karnak, Luksortempel. — 9. Tag. Westufer des Nils, Königsgräber, Memnonskolosse, Dêr el-Bahri, Ramesseum, Medinet-Habu. — 10. Tag. Stadt Luksor. — 11. Tag. Nilfahrt, Edfû, Kom Ombo. — 12. Tag. Assuân, Staudämme. — 13. Tag. Insel Philä. — 14. Tag. Rückreise bis Kôm Ombo. — 15. Tag. Esneh, Luksor. — 16. Tag. Beliâne. —

17. Tag. Abydos, Sohâg. — 18. Tag. Nilfahrt bis Assiût. — 19. Tag. Nilfahrt bis Minje. — 20. Tag. Kairo.

Die kombinierte Fahrt (Bahn und Schiff), Tour A, wäre folgende: Eisenbahn von Kairo nach Luksor und zurück. Dampfer von Luksor nach Assuân und zurück. Ausflüge in Edfû, Kôm Ombo und Esneh. Hierbei wird Abydos und Dendera nicht besucht.

Reisen mit der **Dahabîje** (Nilbooten) werden infolge der heutigen veränderten und vorteilhaften Verkehrsverhältnisse durch Eisenbahn und Touristendampfer und angesichts der sehr hohen Kosten (die Dampfdahabîje »Niagara« der Hamburg & Anglo-American Co. kostet 600 £ monatlich für 6 Pers. nebst vielen Nebenausgaben) nur noch selten gemacht. Dampf- und Segeldahabîjen können von beiden Gesellschaften gemietet werden (Cook hat die beste Ausstattung dafür); nähere Erkundigungen dort. Vgl. S. 8.

Sprachenunkundige Touristen werden für die meisten Ausflüge, um sich Unannehmlichkeiten und Zeitverlust zu ersparen, guttun, einen **Dragoman** oder Führer mitzunehmen. Es ist jedoch aus verschiedenen Gründen, nicht bloß der Kosten wegen, ratsam, diesen nicht von Kairo mitzubringen, sondern an Ort und Stelle zu dingen, was am besten durch die Gasthöfe besorgt wird; auch genügt oft ein Eseljunge.

Einkäufe von Ansichtskarten, Photographien, Kuriositäten u. dgl. besorgt man besser in Kairo als in Oberägypten (vgl. S. 207 r.).

Köstlich sind am Nil die Mondscheinnächte, was man für den Aufenthalt in Luksor und Assuân berücksichtigen sollte.

Wer selbständig reist, sollte es, wenn möglich, vermeiden, zu einer Zeit in Luksor und Assuân zu sein, an der diese Orte von den Gesellschaftsreisen überflutet sind.

Charakter der Nillandschaft. Wer von der Nilfahrt einen raschen Wechsel anmutiger landschaftlicher Bilder erwartet, wie ihn etwa die Rheinfahrt von Mainz bis Köln bietet, wird sehr enttäuscht sein. Der Grundzug im Charakter der Nillandschaft ist die feierliche Ruhe, das Monotone, ja Ermüdende. Überall wiederholt sich dasselbe Bild: der breite Strom, begleitet von phlegmatischen gelbgrauen Kalksteinbergen, die bald näher an den Strom treten, bald mehr zurückweichen, aber sich in fast stetig gleicher Höhe hinziehen; schmale, grüne Felder, wechselnd mit der gelben Wüste; Palmenwälder und elende Fellachendörfer, umflattert von Tausenden von Tauben; die Städte fast nur durch ihre Größe und die Minarehs von den Dörfern unterschieden, gelegentlich ein Dampfschornstein, der die Nähe einer Zuckerfabrik verkündet und in dieser Umgebung unharmonisch wirkt; auf dem Strom und auf den Sandbänken zahlloses Geflügel, am Ufer kauernde Männer und Weiber und Bakschisch heischende nackte, schmutzige Kinder, Fellachenweiber, die feierlichen Schrittes, auf dem Haupt antik geformte Tongefäße, zum Wasserschöpfen an den Strom herabsteigen — immer eins wie das andre auf einer Strecke von über 1000 km. Und melancholisch wie die Landschaft ist auch ihr charakteristischer Ton: das weithin hörbare Seufzen und Knarren der Sâkijen (S. 67). Nur an wenigen Stellen erweitert sich das Tal zu einer geschlossenen, stimmungsvollen Landschaft, so namentlich in Siût, Theben und Assuân.

So mag den Reisenden auf der Nilfahrt zuweilen ein gewisses Gefühl der Langeweile beschleichen. Und doch wird der Gesamteindruck ein unvergeßlicher sein. Selbstverständlich spielen die Denkmäler hier die erste Rolle. Aber auch davon abgesehen, hat es einen eigentümlichen Reiz, dem Weltgetriebe auf einige Wochen

völlig entrückt, so behaglich dahinzugleiten auf dem majestätischen Strom, langsam die Berge, Städte und Dörfer an sich vorbeiziehen zu lassen, geleitet vom ewigen Lenz, umhaucht von balsamischer Wüstenluft und bestrahlt von einem fast nie sich trübenden Himmel. Auch fehlt es nicht ganz an Abwechselung, wie sie das Landen, das Begegnen andrer Fahrzeuge bietet, vor allem das bei niedrigem Wasserstand unvermeidliche Auffahren des Schiffes auf eine der wandelbaren Sandbänke (vgl. S. 65). Besonders schön sind die Abende, wenn die sinkende Sonne die Berge des östlichen Ufers mit einem Glutmeer übergießt, dann nach kurzer Dämmerung der südliche Sternhimmel in unvergleichlicher Strahlenpracht funkelt, der kühle, erfrischende Nordwind das Niltal durchzieht und die Mannschaft der Dahabîje, auf dem Deck im Kreis gekauert, dem von Tamburin *(rekk)* und Topftrommel *(darabukke)* begleiteten eintönigen Vortrag des Vorsängers lauscht, nur zuweilen mit einstimmigem, langgezogenem »Ah!« oder »Allah!« dazwischenfallend. Später unterbricht das majestätische Schweigen der Landschaft nichts als das vereinzelte Gebell eines Hundes oder Schakals, hier und da das heisere Lachen einer Hyäne und der klagende Ton einer fernen Sâkîje.

Die Eisenbahnfahrt von Kairo nach Luksor.

Die Bahn führt vom Hauptbahnhof in *Kairo* (CD 1) über den Nil nach (10 km) Stat. *Bûlâk ed-Dakrur* und folgt dann stromaufwärts dem Lauf des Nils, den man bis Nag Hamadi (553 km) l. behält, meist mehrere Kilometer entfernt; r. hat man das Kulturland des Niltals, weiterhin die Libysche Wüste. Anfangs r. sitzen, wegen des Blicks auf die Pyramiden, später, etwa von Minje (S. 302) ab, l. Die Hauptstationen, die weiter unten auf der Nilfahrt beschrieben werden, sind folgende: (14 km) *Gîseh* (S. 273), r. erscheinen die Pyramiden von Gîseh, l. Alt-Kairo, dahinter der Mokattam und der Gebel Turra. R. treten die Grenzhügel der Libyschen Wüste näher heran, an ihnen liegen die Pyramiden von Abusir und Sakkâra (Stufenpyramide). Bei (28 km) Stat. *Hawamdîje* große Zuckerfabrik. — (33 km) **Bedraschên,** Station für Sakkâra (S. 283); l. jenseit des Nils liegt *Bad Heluân* (S. 289). — Weiterhin r. die Pyramiden von Dahschûr, die große Steinpyramide, die sogen. Knickpyramide, und die kleinen Pyramiden aus Nilziegeln. — (59 km) Stat. *Kafr el-Ajât,* ein günstiger Platz für Enten- und Schnepfenjagd. — (65 km) Stat. *El-Matanije;* westl. liegen die beiden unbedeutenden Pyramiden von *Lischt.* — Bei (83 km) Stat. *Rikka* r. die eigenartig geformte Pyramide von Medûm (S. 303), wie ein gewaltiger Tempel am Rand der Wüste aufragend. — (92 km) Stat. **Wasta,** unter Palmen, wo r. die Bahn nach dem Fayûm (S. 292) abzweigt. — (108 km) Stat. *Aschment.* — (124 km) Stat. **Benî-Suêf** (S. 303), die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und Mittelpunkt des Baumwollhandels. — Bei (146 km) Stat. *Bîbe* führt r. ein Gleis zu großen Zuckerfabriken. Folgen (160 km) *Faschn,* (180 km) *Maghâgha* und (198 km) *Benî Mazar* (S. 304); gegenüber *Schêch Fadl* mit großen Zuckerfabriken. Von hier an mehrt sich der Baumwollbau. — (217 km) *Klossana* oder *Kolosna* (S. 304), dann (222 km) *Samallût* (S. 304) und

(248 km) **Minje** (S. 304), der westlichste Punkt des Nils zwischen Kairo und Assuân, Hauptstation, Aufenthalt; gute *Bahnwirtschaft.*

(267 km) Stat. *Abu Kerkâs,* Ausgangspunkt für den Besuch von **Benî Hassân** (S. 305), das jenseit des Nils gelegen ist. Man braucht bis zu den berühmten *Felsengräbern für Ritt und Übersetzen über den Nil etwa 2 St.; Esel (vorher durch den Stationsvorstand zu bestellen) 10—15 Pi., Übersetzen 1/2 Pi. (auch für die Esel). Bis zum Fluß 1/2 St.; das Boot landet jenseits beim Dorf Benî Hassân. Von da am Rande der Wüste entlang scharf bergan bis zu einer Felsenterrasse, wo man gleich einer langen Reihe von Toren, in den Felsen eingeschnitten, die 39 Gräber vor sich hat. Den Tempel von »Speos Artemidos«, arab. »stabel antar« (Antar, ein mohammedanischer Sagenheld) genannt, besichtigt man auf dem Rückweg. Weiteres über Benî Hassân s. S. 305.

Bahnfahrt weiter durch üppige Vegetation nach (288 km) *Roda* (S. 306), Station für Hermupolis und Antinopolis (kaum eines Besuches wert). Durch Zuckerplantagen nach (296 km) Stat. *Mallaui* oder *Melâwi el-Arîsch* (S. 306). Bei (303 km) Stat. *Deir Moës* oder *Dêr Mauâs* (Schnellzüge halten hier nicht!) Station für r. drüben **Tell el-Amarna** (S. 306), wohin man etwa 2 St. braucht; 3/4 St. bis zum Nil, auf Fähre über den Strom nach *Hagg el-Kandil;* Esel 10—15 Pi. für den Tag. Man kann die Tour auch von Stat. Mallaui machen, wo der Vorm.-Schnellzug hält. — (317 km) *Derût,* Stat. für (1 1/2 St.) *Derût el-Scherif* (S. 307). — (350 km) Stat. **Manfalût** (S. 307), lebhafte Stadt (1/2 St. vom Nil) und

(379 km) Stat. **Assiût** (S. 308), die größte Stadt Oberägyptens; gute *Bahnwirtschaft.* — Dann folgen die Stationen: (392 km) *Motîa* oder *Mutîje,* (402 km) *Abu-Tîg* (S. 309) am Nil, (413 km) *Sidfuh,* 2 km vom Nil entfernt, (422 km) *Temma,* (428 km) *Mischta,* (439 km) *Tachta* (S. 309), (451 km) *Maraga,* (461 km) *Schandauil* und (470 km) **Sohâg** (S. 309), Hauptstation. Dann geht die Bahn auf 140 m langer Bahnbrücke über den *Sohagîje-Kanal* (S. 66), l. jenseit des Nils liegt *El-Achmîm* (S. 310). — (486 km) Stat. *El-Menschîje* (S. 310), (495 km) *Assîrat (Awlad Hamsa),* dann (505 km) **Girgeh** (S. 310), und

(522 km) **Beliâne** (griechisches *Gasthaus,* mit Nachtlager für Herren, für Touristen bequem eingerichteter Wartesaal), Stat. für **Abydos** (S. 311), das, 10 km westl. gelegen, auf hohem Damm mit guter Fahrstraße durch das Fruchtland zu erreichen ist; Esel (10 Pi.) stehen am Bahnhof bereit; die Tour erfordert gut 5 St. — Dann (530 km) Stat. *Abu Schûsche.* — (535 km) *Abu Tîscht.* — (539 km) Stat. *Kharga Jonction;* r. Zweigbahn in die Libysche Wüste zur *Oase Chargeh* (S. 348). — (545 km) *Farschût,* Flecken mit Zuckerfabrik. — (557 km) Stat. **Nag Hamadi,** Mittelpunkt einer großen Zuckerindustrie, große, modern eingerichtete Fabrik. — Dann überschreitet die Bahn auf langer eiserner Brücke den Nilstrom, auf dessen rechtem Ufer sie nun bleibt. Das Gebirge tritt dicht an den Fluß und gipfelt bei (560 km) Stat. *Dabbeh (Debba)* in dem kahlen, steilen *Gebel et-Târif.* — An kleinen Stationen vorbei, über (581 km) *Deschne* (S. 315), r. der Tempel von Dendera, nach (612 km) **Keneh**

(S. 315), Hauptstation, Provinzhauptstadt, Ausgangspunkt für den Besuch des *Hathortempels in Dendera* (S. 316). — (633 km) Stat. *Kuft* (S. 319). — (643 km) *Kûs* (S. 319); r. schöner Blick auf den Nil. — Weiterhin erscheinen r. drüben jenseit des Nils die Ruinen von Theben, r. an der Bahn die großartigen Tempelbauten von Karnak, dann sogleich (674 km) Stat. **Luksor** (S. 320), Endpunkt der ägyptischen Normalbahn. Für die Weiterfahrt nach *Assuân* (S. 320), Schmalspurbahn, muß man hier umsteigen!

Die Nilfahrt von Kairo nach Luksor.

(»Östl.« ist das östliche arabische, »westl.« das westliche libysche Ufer.)

Die Touristendampfer fahren südl. von der Kasr el-Nil-Brücke (A5; 21,78 m ü. M.) ab. L. die Paläste und Gärten von Kairo, die Insel Rôda und Alt-Kairo, r. die Paläste von Giseh, im Hintergrund die Pyramiden. Die Zitadelle und der Mokattam verschwinden allmählich. R. immer die Bahn nach Luksor, Dörfer unter Palmenhainen, l. Militärbauten, die Dörfer *Turra* und *Massara,* weiter zurück der *Gebel Turra* (S. 292). Weiterhin r. die Pyramidengruppen von Abusîr, Sakkâra und Dahschûr. Wenige Kilometer weiter l. das Bad *Heluân* (S. 289); gegenüber r. (24 km) Stat. **Bedraschên** (Bahnstat., S. 302), Stat. für den *Ausflug nach **Sakkâra** (S. 283). — Bei der Weiterfahrt treten die arabischen Gebirge ziemlich nahe an den Strom, während im W. das Fruchtland noch breiter ist. R. landeinwärts die *Pyramiden von Dahschûr,* die große Steinpyramide, Knickpyramide und einige kleinere Pyramiden aus Ziegeln. — Bei (58 km) *Kafr el-Ajât* (Bahnstat., S. 301), am westl. Ufer, die erste Nachtstation der Touristendampfer. Dann folgen r. die geringen *Pyramiden von Lischt.* Vorbei an unbedeutenden Dörfern erreichen wir (östl.) **Atfîh,** einen ansehnlichen, 1/2 St. landeinwärts gelegenen Flecken, in dessen Nähe einige Schutthaufen die Stätte der alten *Aphroditopolis* mit dem Kulte der kuhköpfigen Göttin Hathor bezeichnen; im 4. Jahrh. n. Chr. Aufenthalt des heil. Antonius, des Gründers des Mönchtums. Gegenüber liegt (westl.) das Dorf *Rikka* (Bahnstat., S. 301), 1 1/2 St. landeinwärts die einem gewaltigen Tempel gleichende imposante *Pyramide von Mêdûm,* von den Arabern wegen ihres seltsamen Aussehens »die falsche Pyramide« genannt, wahrscheinlich die älteste aller Pyramiden (Besuch von Rikka aus in 5 St.). Petrie fand in ihrer Nähe einen Tempel mit zahlreichen spätern Inschriften, die den Namen Snofru, wahrscheinlich der Vorgänger des Cheops, enthielten. — Auf demselben Ufer liegt (85 km) **Wasta** (S. 301), von wo westl. eine Zweigbahn nach dem *Fayûm* (S. 292) führt. — Das östl. Nilufer wird bergiger. Weiterhin, hart am Nil (östl.), das koptische Kloster *Mâr Antonios* (von hier Wüstenstraße zum Roten Meer), bald darauf (westl.) Dorf *Aschment* (Bahnstation, S. 301). Der nächste größere Ort ist (westl.)

(120 km) **Benî-Suêf** (28 m), freundlich gelegene Stadt mit 20,000 Einw., Hauptstadt der Provinz gleichen Namens und Mittelpunkt des Baumwollhandels; Eisenbahnstation (S. 301), kleiner Basar, Zuckerrohrpflanzungen, Palmenhain. Von hier bis Minje sieht man überall Zuckerpflanzungen und viele Zuckerfaktoreien mit hohen

Schornsteinen; fruchtbare Gegend, im Nil zahlreiche Inseln. — Hinter (159 km) Stat. (westl.) *Faschn* (Bahnstat., S. 301), einem belebten Städtchen, bemerkt man auf dem östl. Felsufer Spuren alter Steinbrüche und Gräber, bald darauf beim Dorf *El-Hîbe* die Reste der alten Stadt *Cheb* oder *Chibe*. — (175 km) **Maghâgha** (Bahnstat., S. 301), am Westufer in hübscher Umgebung (Palmen), Post u. Tel., Zuckerfabriken; Nachtstat. der Touristendampfer. Gegenüber fällt der Tafelberg *Gebel Karara* (175 m) schroff zum Strom ab. — Weiter südl. (198 km) *Abu Girge,* Städtchen, Ausgangspunkt der Straße zur »*Kleinen Oase*«, *Bahrije* (S. 58; drei Tagereisen). 10 km landein am Rande der Wüste und am Ufer des Bahr-Jûsuf liegt die Stadt *Behnesa* auf den Trümmern des alten *Oxyrinchus,* woselbst der gleichnamige Fisch verehrt wurde. — Westl. die Bahnstat. *Benî Mazar* (S. 301); 5 km oberhalb am Ostufer der Fabrikort *Schêch el-Fadl,* auf dem Boden der Totenstadt *Kynopolis,* einer Kultusstätte des Anubis, in der die Hunde religiös verehrt wurden. In den Bergen der Umgegend wurden zahllose Hundemumien gefunden. Westl. 2 km landein der Flecken *el-Kês*. Das arabische (östl.) Ufer ist hier und noch weit hinauf reich an Spuren alter Kultur, seien es Steinbrüche oder Gräber in den Felsen, seien es Trümmer von Ortschaften am Strom. — An einer scharfen Biegung des Nils liegt (216 km) auf hohem Ufer (westl.) das Dorf *Kolosna* (Bahnstat.) mit Zuckerfabrik; wenige Kilometer weiter (westl.) **Samallût** (Bahnstat., S. 301), Kreisstädtchen mit 7000 Einw., hübschem Minareh, Palmen- und Zuckerrohrpflanzungen. Samallût schräg gegenüber (östl.) Dorf *Surarîje,* in dessen Nähe ein trümmerhafter kleiner Felsentempel aus der Zeit Menephtas (19. Dyn.), vom Schiff aus nicht sichtbar. Am Ostufer weiterhin der schroff abfallende *Gebel et-Têr* (d. h. Vogelberg), auf dessen breitem Gipfel das koptische *Dêr Sitte Mirjam el-Adra* (d. h. Kloster der Herrin Maria der Jungfrau) liegt, in dem die Mönche mit den Laien und deren Familien zusammenwohnen. Bei dem folgenden (östl.) Dorf *Tehne,* ca. ¼ St. vom Nil (vermutlich auf der Stelle des alten *Akoris*), befinden sich in den Bergen mehrere Grabkammern aus ältester und Ptolemäerzeit, zum Teil mit Inschriften, ferner ein Kolossalbild des dem Krokodilgott Suchos opfernden Ramses III. und zwei Rossebändiger aus römischer Zeit. — 13 km aufwärts liegt (westl.) das stattliche

(245 km) **Minje** (3 griech. *Gasthöfe; Bahnwirtschaft,* m. Z.), Hauptstadt einer Mudîrîje (Provinz) und Bahnstation (S. 302) mit etwa 25,000 Einw., vizeköniglichem Schloß und großer Zuckerfabrik, der ältesten in Ägypten (gleich am Strand; Besichtigung unter Führung eines der Beamten, meist Franzosen, gestattet). Die Moscheen sind zum Teil aus antikem Material gebaut. In den Basaren reges Leben; Beginn der Industrie der Assiût-Schals (S. 308 u. 226), sehr viel Hausindustrie. In einem wunderlich bemalten arabischen Kaffeehaus produzieren sich zuweilen abends Ghawâzi (Tänzerinnen; S. 315).

Südl. von Minje liegt (östl.) das Dorf **Zâwîjet el-Mêtin,** auf dessen Friedhof die Bürger von Minje ihre Toten beerdigen, dem Beispiel der Ägypter des Alten Reiches folgend; denn gleich jenseit des den Friedhof südl. begrenzenden *Kôm el-Ahmar* (d. h. der rote Hügel) liegt eine Anzahl von Felsengräbern aus der Zeit des Pyramidenbaues, an die Gräber von Gîseh erinnernd.

Bald erreicht man (284 km) **Benî-Hassan** (östl.) mit seinen berühmten ***Felsengräbern** (S. 144). Das Dorf *Beni-Hassan* (S. 302) liegt teilweise am Nilufer, teilweise nö. davon am Rande der Wüste. Etwas weiter nördl. liegt das *alte* Benî-Hassan *(el-Akadîm)*, das von den Bewohnern verlassen wurde, weil diese weiter südl. breiteres Fruchtland vorfanden. Esel (5-8 Pi.) stehen zum Besuch der Gräber (hin und zurück 3-4 St.) am Landeplatz bereit.

Die Passagiere der Touristendampfer werden in der Regel zuerst zu dem *Felsentempel der Göttin Pacht*, von den Griechen **Speos Artemidos,** »Artemisgrotte«, genannt, geführt. Man reitet gleich nördl. vom Dorfe nach Osten durch das Fruchtland, dann über die flache Wüste auf ein weithin auffallendes Tal mit steilen Bergwänden zu. Zunächst sieht man r. eine unbedeutende Grotte, vielleicht ein Katzengrab (in der Nähe ein Katzenfriedhof, auf dem die der Göttin Pacht geweihten Katzen ruhen), mit Götterbildern über dem Eingang und dem Namensschild Alexanders II. Dann erreicht man den in die südliche Felsenwand (r.) gearbeiteten *Pachttempel*, von Dhutmose III. gegründet und von Seti I. erneuert. Er besteht aus einer Vorhalle und einem Innenraum mit Nische (dem Allerheiligsten). Die Vorhalle, ehemals durch acht Pfeiler getragen, die bis auf drei zerstört sind, trägt über dem Eingang eine lange Inschrift zum Lobe der Göttin Pacht und an der Rückwand l. die Figuren der Pacht, des Königs Seti, des Ammon Rê und weiter l. des Thot, r. ebenfalls die Bilder der Pacht und des opfernden Königs etc. Im Eingang zum Innenraum erblickt man r. den König, einen Hundsaffen darbringend, l. denselben mit einer Räucherschale.

Man verläßt das Tal westl. und wendet sich nach N. In ½ St. erreicht man den Abhang, an dem in ziemlich bedeutender Höhe die

***Felsengräber von Beni-Hassan** liegen. Unter den vielen Gräbern, die die Felsenwand durchhöhlen (39, mit roten Nummern bezeichnet, die wichtigsten Nr. 2, 3, 17, 15), sind besonders die beiden nördlichsten aus der Zeit der 12. Dynastie sehenswert. Das *nördlichste* (Nr. 2), einem gewissen *Ameni* gehörig, der unter Usertisen I. Verwalter des Nomos Sah war, besteht zunächst aus einer von zwei achtfach kannelierten sogen. *protodorischen Säulen* (vgl. S. 145) getragenen Vorhalle, deren flach gewölbte Decke aus dem Felsen herausgehauen ist. Zahlreiche Inschriften früherer Besucher bedecken die Wände der Vorhalle. Aus letzterer betritt man durch eine rechteckige Tür die Grabkammer, deren gleichfalls flach gewölbte und zugleich bemalte Decke auf vier 16fach kannelierten Säulen ruht. In der Rückwand dieses Raums befindet sich eine Nische mit drei stark verstümmelten Figuren; ein viereckiger Schacht führt durch den Felsboden in die untern Gänge, in denen die Sarkophage standen. Die untern Teile der Seitenwände in der Grabkammer sind mit roter, den Rosengranit nachahmender Farbe getüncht; darüber erblickt man verblaßte Bilder, Szenen des Landlebens, der Jagd u. des Kriegs darstellend, dazu Ringkämpfe, Tänze und Opferfeierlichkeiten. — Das *südlichere* Grab (Nr. 3) war die Ruhestätte des *Chnumhotep*, Sohns des Nehera und der Königstochter Beket, der in Krieg und Frieden dem König Amenemhet II. diente. Die Säulen der Vorhalle, die sich durch ein interessantes Gesims, eine Nachahmung der Gebälkbildung, auszeichnet, sind 16fach kanneliert. Die Bilder an den Wänden sind besser erhalten als im vorigen Grab; sie entnehmen ihre Stoffe gleichfalls dem täglichen Leben und erinnern an die Darstellungen im Grab des Ti (S. 286) auch darin, daß der Humor nicht ausgeschlossen ist (ein von der Nilbarke ins Wasser fallender Mann, Affen bei der Dattelernte etc.). Von besonderm Interesse ist auf der Nordwand (l. vom Eingang) ein Zug semitischer Fremdlinge, die sich an Chnumhotep (auch er ist wie Ti in seinem Grab in riesigen Proportionen dargestellt) mit der Bitte um Einlaß in Ägypten wenden und Geschenke darbringen. Leider sind alle diese Bilder so stark verblaßt, daß kaum noch etwas von ihnen zu sehen ist. Glück-

licherweise hat man sie früher, als sie noch deutlicher waren, kopiert. Etwas besser erhalten sind die sehr interessanten Darstellungen von Ringkämpfen etc. in dem Grabe Nr. 17, dem eines gewissen *Cheti;* die Decke dieses Grabes wird von 6 schönen Bündelsäulen getragen. Nr. 15 das Grab des *Beket*, des Vaters des Cheti.

Auf der Höhe hinter den Felsengräbern hat man eine schöne Aussicht auf das Niltal.

Nilfahrt. 17 km weiter folgt (östl.) das palmenumgebene Dorf *Schêch Abâde* auf einer geräumigen, von den arabischen Bergen in weitem Bogen umschlossenen Ebene; etwas östl. vom Dorf die Trümmerstätte der ehemals prächtigen Stadt *Antinoë,* von Hadrian auf dem Grunde der ältern ägyptischen Stadt *Besa* erbaut und nach seinem Liebling, dem schönen Knaben Antinous, benannt, der der Sage nach hier im Nil den Tod suchte und fand, um ein durch das Orakel seinem kaiserlichen Freund geweissagtes schweres Unglück durch Selbstaufopferung abzuwenden. Einzelne Straßenanlagen sind noch zu erkennen, spärliche Reste eines Theaters und eines Hippodroms sowie Fragmente von Säulenbauten vorhanden.

Weiterhin schräg gegenüber (westl.) der Fabrikort (285 km) **Rôda,** Bahnstation (S. 302), mit großer Zuckerfabrik, Post u. Tel. Nachtstation der Touristendampfer. — 2 St. landeinwärts von Rôda beim Dorf *Aschmunên* liegen die Ruinen der alten Stadt *Hermupolis Magna,* einer Kultusstätte des ibisköpfigen Thot, des Gottes der Schreibkunst und der Wissenschaften; die Felsen enthalten Gräber mit Ibis- und Hundsaffenmumien.

Nicht weit hinter Rôda (östl.) die Ruinen einer christlichen Stadt *Medîne* und unfern derselben das Koptendorf *Dêr Abu-Hennîs* (d. h. Kloster St. Johannis). Hinter demselben in einiger Höhe in einer Schlucht l. befinden sich alte Steinbrüche und Gräber, die in christlicher Zeit zu Kapellen ausgearbeitet und mit Bildern, Darstellungen biblischer Szenen, geschmückt sind.

Bei weiterm Vordringen in der Schlucht (Führer für einige Piaster im Dorf leicht zu haben) gelangt man in ca. ½ St. in der Nähe des Klosters *Dêr en-Nachle* (d. h. Dattelpalmenkloster) zu einem fast unter dem Gipfel des Bergs (Gebel Schêch Saîd) gelegenen Grab aus der Zeit der 12. Dynastie, höchst merkwürdig eines dort befindlichen großen *Bildes wegen, das die durch fast 200 Menschen (darunter auch fremde Kriegsgefangene, durch Hautfarbe und Kleidung von den Ägyptern unterschieden) bewerkstelligte Fortschaffung der Kolossalstatue des Kaï, Sohn des Dhuthotep, der unter Usertisen II. Oberpriester und Kämmerer war, darstellt. Die Statue ruht auf einem Holzschlitten, der an Seilen gezogen wird; auf dem Schoß des Kolosses steht der Aufseher des Transports, durch Händeklatschen die Arbeiter anfeuernd, während ein andrer, auf dem Piedestal stehend, die Schlittenkufen mit Wasser befeuchtet; sieben Reihen von Mannschaften ziehen dem kommenden Koloß entgegen. Das Bild ist deshalb lehrreich, weil es uns zeigt, daß auch damals die Ägypter aller technischen Hilfsmittel entbehrten und nur durch rücksichtslose Ausnutzung der Menschenkraft ihre Riesenwerke zustande gebracht haben.

Es folgen (östl.) *Bersche,* gegenüber (westl.) *Rêramûn* mit Zuckerfabriken, ½ St. weiter (295 km) etwas (westl.) landeinwärts *Melâwi el-Arîsch* (S. 302), Stadt mit 15,000 Einw. und besuchten Wochenmärkten. Dann (östl.) *Hagg Kandil,* von dem etwas südl. (½ St. vom Landeplatz) **Tell el-Amarna,** das Trümmerfeld jener großen Residenz, liegt, die Amenhotep (Amenophis) IV., der vom Glauben seiner Väter Ab-

gefallene (S. 102), um den noch in seinen Grundrissen erkennbaren Sonnentempel herum baute. (Mit der Eisenbahn von Stat. *Dêr Moës* [S. 302] zu erreichen; Unterkunft im griechischen Gasthaus in Melâwi und zur Not beim Omde in Hagg Kandil.) Sehenswert sind die 1891–92 von Petrie freigelegten Fußböden des *Königspalastes,* mit Malereien auf Stuck; die dargestellten Gegenstände, Asiaten und Beduinen in Fesseln, Teiche mit Wasserpflanzen und Geflügel, Blumen und Kränze, sind in einem realistischen ungewöhnlichen Stil gezeichnet (vgl. S. 150). Einer der Fußböden trug 16 Säulen, von denen drei Basen erhalten sind. ½ St. nö. von hier (Führer mitnehmen!) liegen im östl. Gebirge zwei Gruppen bemerkenswerter **Gräber* jener Zeit; bis jetzt sind 25 Gräber eröffnet, mit schwarzen Nummern bezeichnet, von denen besonders Nr. 1, 2, 4 (nördl. Gruppe) und von der südl. Gruppe 9 und 25 (Grab des Eje) einen Besuch verdienen.

Diese Gräber, deren Fronten Inschriften und Bildwerk zieren, enthalten meist mehrere von Knospensäulen getragene Gemächer nebst Zellen und Gängen; die Haupträume bedecken lebensvolle Reliefs mit trefflich erhaltener Bemalung. Opferszenen und festliche Aufzüge mit militärischem Gepränge bilden den Hauptgegenstand der Bilder, auf denen die Menschen ein ebenso fremdartiges Ansehen haben, wie es die Kulthandlungen waren, denen sie beiwohnten; daneben erscheinen aber auch andre Darstellungen, wie z. B. (im siebenten Grab) eine interessante Bildhauerwerkstatt, und besser als irgendwo sonst werden wir hier (z. B. im dritten Grab) unterrichtet über die Palastbauten der alten Ägypter. Auf den begleitenden Inschriften ist der Name des ketzerischen, dem Sonnenkultus huldigenden Königs Amenhotep IV. durchweg sorgsam ausgekratzt.

In den Trümmern des Königspalastes von Tell el-Amarna sind 1887 die interessanten **Tontäfelchen* gefunden worden (Kairo-Museum, S. 259), die die diplomatische Korrespondenz des Amenhotep IV. mit den Königen des Auslandes (Babylonien, Syrien, Palästina) enthalten, und zwar in babylonischer Sprache und Schrift. — Die Deutsche Orientgesellschaft ist im Begriff, die Königsstadt von Tell el-Amarna weiter auszugraben.

Wir passieren nun (westl.) *Derût esch-Scherîf,* 3 km weiter (westl.) die Mündung des *Bahr-Jûsuf* (Josephskanal), der das Fayûm bewässert, nach weitern 4 km (östl.) *El-Kossêr.* In dieser Gegend treten zuerst, wenn auch noch etwas verkümmert, die ästigen Dumpalmen auf. Jenseit El-Kossêr erscheint dann (340 km) der imposante, schroff zum Nil abstürzende *Gebel Abu Foda,* in dessen Klüften große Scharen von Vögeln, darunter Geier und Adler, nisten. Die Schiffahrt an dieser Stelle gilt wegen der den Berg umbrausenden heftigen Windstöße und der Sandbänke für nicht ungefährlich.

Einige Kilometer landeinwärts von hier liegt (westl.) das Dorf **El-Kusîje,** das alte *Cusä*, eine Kultusstätte der Hathor und der von den Griechen mit ihr identifizierten Aphrodite; jetzt eine Stadt mit 7000 Einw.

Von den nun folgenden kleinen Dörfern des Ostufers sei nur *Esch-Schikilkil* erwähnt, in dessen Nähe (1 St. Reitens) in den Uferfelsen sich die *Krokodilhöhlen von Maabde* befinden, mit Krokodil- und Menschenmumien. Der Besuch ist beschwerlich (man wird an Stricken in die mit widrigem Modergeruch angefüllte Gruft hinabgelassen, daher Führer und Laternen nötig) und kaum lohnend.

(354 km) **Manfalût** (westl.), freundliche Stadt mit 15,000 Einw., heute hart am Nil gelegen, der früher weiter östl. floß. Bahnstation (S. 302).

Die Stadt hat einen Basar, eine Zuckerfabrik, Fabrik für Dattelschnaps, hübsche Landhäuser und ist Sitz eines koptischen Bischofs.

Jenseit Manfalût nähern sich die libyschen Berge dem Strom, auf beiden Ufern herrscht streckenweise die Wüste; der Nil verbreitert sich und zieht in starken Windungen dahin, so daß das weithin sichtbare Siût bald r., bald l. sich zeigt. Dann erscheint r. die Mündung des Ibrahîmije-Kanals, der den westlichen Teil des libyschen Ufers bewässert. Unterhalb der Kanalmündung erblickt man den **Staudamm von Assiût** (S. 68), der die Bewässerung des tiefer gelegenen Landes regelt, besonders durch Erhöhung des Wasserstandes im Ibrahîmije-Kanal; er zieht sich mit 60 Bogen und ebensoviel Torschleusen quer über den Strom und trägt eine Fahrstraße. Am Westufer ein Schleusenkanal für die Schiffahrt. Der Damm bildet einen Teil des großen Nilstauwerks (S. 68). Jenseit der Kanalmündung, unter Palmenhainen und Sykomorengruppen, erscheint *El-Hamrah*, der kleine Hafen von Siût. (Die Touristendampfer verweilen hier ½ Tag.) Eseljungen pflegen am Hafen zu sein. Ein schattiger Dammweg führt am Bahnhof (S. 302) vorbei zur Stadt.

(396 km) **Siût** oder **Assiût** (55 m; *New Hotel,* europäisch, gut), Provinzhauptstadt und größte Stadt Oberägyptens, mit etwa 50,000 Einw., Sitz eines deutschen (*Bestaoros el-Khajat,* sein Haus am Weg zur Stadt), österreichisch-ungarischen *(Elias Bichai),* französischen und englischen Konsularagenten, einer großen amerikanischen Missionsschule (S. 50) mit Hospital und einem Regierungsspital. Sehenswert sind die zierlichen Stadttore und der Sonnabends sehr belebte Basar, den ein hier mündender Karawanenweg aus Dar Fur früher reich mit Straußenfedern und Elfenbein versorgte. Die heimische Industrie in Assiût erzeugt rote und schwarze zierliche *Tonarbeiten (Pfeifenköpfe, Krüge, Hautschaber in Form eines Krokodils etc.); ferner eingelegte Ebenholzstöcke; Fliegenwedel (arab. »menasche«); Fächer mit Straußenfedern; Möbel in Perlmuttermosaik; *Tüllschals (»Assiût-Schals«) mit eingeschlagenem Silber oder Gold, die viel gekauft und massenhaft nach Europa ausgeführt werden (Preis nach dem Gewicht, 35-50 Pi. und mehr). — Lohnender Ausflug zum (2 km) Stauwerk (s. oben) zu Wagen oder zu Esel; auf der Straße über den Damm schöner Blick den Nil auf und ab.

Siût liegt auf der Stätte der alten *Lykopolis* (»Wolfsstadt«), von der aber fast nichts erhalten ist. Dagegen finden sich die Reste der Nekropole der alten Stadt in den Felsen der westlichen, libyschen Bergkette. In etwa ¾ St. (Esel hin und zurück 5 Pi.) gelangt man durch üppiges Fruchtland, vorüber an dem kuppelreichen arabischen Friedhof und über den Sohâgîje-Kanal an den Fuß der Berge, läßt hier die Esel halten und steigt hinauf zu den **Felsengräbern des alten Siût,** von denen namentlich zwei bemerkenswert sind. Als Inhaber derselben wird in beiden ein gewisser *Hap-Tefa,* ein Würdenträger aus der Zeit der 13. Dynastie, genannt, der aber nicht ein und dieselbe Person ist. Das erste und größte der Gräber besteht aus drei Hallen; die erste, mit leicht gewölbter Decke, trägt Spuren alter Bemalung (gelbe Sterne auf blauem Grund, in der zweiten sind sehr beschädigte Skulpturen erhalten, in der dritten befindet sich der Eingang zum Mumienschacht. In dem zweiten, höher gelegenen Grab schöne Inschriften und ein Bild des hier Beigesetzten. Ein drittes Grab, von den Arabern *kabr el-Asâkir* (d. h. Soldatengrab) genannt, enthält die Darstellung bewaffneter ägyptischer Krie-

DER NIL VON KAIRO BIS ASSUÂN. BL. II

Anschluß s. links unten

Anschluß s. Bl. I

DER NIL VON KAIRO BIS ASSUÂN. Bl. II

Anschluß s. links unten

Anschluß s. Bl. I

Abutig, El-Necheile, Dêr el-Ganadle, El-Maschaïa, El-Ghanaiem, El-Badâri, Temma, Naslet Hmara, Gau el-Kebir (Antäopolis), El-Nawawra, Tachta, Gebel Schech Haridi, Gehine, El Maragha, (Aphroditopolis) Edfa, Sohâg, Achmîm (CHEMMIS OD. PANOPOLIS), Balasfura, El-Menschije (Ptolemaïs Hermiu), Aulad Hamsa, Gebel Aulad-el-Schêch, Fûch, Naga el-Dêr, Girge, Mesched (Lepidotonpolis), El-Bardîs, Araba el Madfûne, Abydus, Belianeh, El-Samata, Abu Schûsch, Samhûd, Kom Mugafen, Farschut, Gebel el-Tarif, Baliura, Naga Hamadi, Hau (Diospolis parva), Kasr el-Saijad (Chenoboskion), Deschne, Dendera, Dendera Tempel (Tentyra), KENE (KAINEPOLIS), Kus (Apollinopolis parva), Kuft (Coptos), Nekropolis, THEBEN, Nakada, Ombos

Nord

Luxor (Luksor), Karnak, Medamût, Nekropolis, THEBEN, (Armant) Erment (Hermonthis), Tûd (Tuphium), Gebel Nisse, Gebelên, (Aphroditopolis), Asfûn el-Matâne (Hasfûn), Tempel Chnum, Esne (Latopolis), El-Hille (Contra-Latopolis), (Chnubis), Gebel Scheroue, El-Kab (Eileithyiaspolis), Pyramide el-Kula, Kôm-el-Ahmar (Hierakonpolis), Edfu (Apollinopolis magna), Redesije, Gebel el-Serâg, Silwa, Gebel Abu Schega, W. Schatt er-Regal, Gebel Silsile, Silsilis, Naga el Hullaije, Kom Ombo (Ombos), (Contra Ombos), Darâw, Gebel el-Hammâm, Assuân, Syene, Erster Katarakt, Süd

Antike Namen sind in Grotesksschrift eingetragen = (Apollinopolis)

Fortsetzung s. rechts oben

Maßstab 1 : 750 000

Kilometer

ger. Alle diese Grüfte, die früher zahlreiche Hunde-, Schakal- und Wolfsmumien (daher der Name Wolfsstadt) beherbergten, sind von ziemlich roher Arbeit und mit denen von Benî-Hassan nicht zu vergleichen; doch ist der Besuch lohnend, namentlich wegen der prächtigen *Aussicht vom Eingang der hoch gelegenen Gräber aus.

Die Umgebung von Assiût ist reich an merkwürdigen Versteinerungen (darunter Callianasse nilotica).

Jenseit Siût folgt ein reichbebauter Landstrich, breiter auf dem libyschen Ufer als auf dem arabischen, wo sich die Berge häufig sehr nahe an den Strom herandrängen. Üppiger Baumwuchs umgibt die Dörfer; neben Dattelpalmen treten Sontbäume und Dumpalmen auf, die Taubenhäuser (S. 74), pylonenartig aus Ziegeln, Lehm und Tonkrügen errichtet, nehmen an Zahl und Größe zu und sind nicht selten die stattlichsten Bauwerke der Ortschaften. Dagegen bietet die Landschaft fast gar kein antiquarisches Interesse; von den zahlreichen Städten, die im Altertum hier blühten, sind nur noch Schutthaufen übrig. — Für die Bewässerung ist in dieser Gegend das Land durch Erdwälle über viele Meilen hinweg in verschiedene große Becken geteilt. Im Winter, während der Nilflut, sind die Becken gefüllt. Man läßt das Wasser einen Monat oder sechs Wochen sich darin ansammeln, und alsdann fließt es entweder in den Fluß oder in ein andres großes Becken mit niedrigerem Niveau zurück. Aus diesem Grunde sind auch die Dörfer auf Hügeln erbaut und ragen einige Meter über die Felder empor.

(420 km) **Abu Tîg** (57 m; aus dem griechischen »Apotheke« [= Magazin] entstanden), ein größerer, von Fellachen bewohnter Ort mit ca. 11,000 Einw. und lebhaftem Hafenverkehr, Bahnstation (S. 302). 2 St. westl. in einem Seitental der Libyschen Wüste hat man ein Antimonbergwerk aufgedeckt, das im Altertum im Betrieb war. — Weiterhin auf dem Ostufer, bei *Bedâri* (etwas landeinwärts) und *Rahîne,* Felsgrüfte aus der Zeit des Alten Reiches. — Bei *Temma* (Bahnstation) ist der Nil bei Niedrigwasser infolge sich stetig ändernder Sandinseln sehr schwer schiffbar. — Bald darauf folgt (447 km) *Gau el-Kebîr* (östl.) auf der Stätte der alten *Antäopolis;* den noch zu Anfang des 19. Jahrh. hier vorhandenen großen Tempel hat der Nil fortgespült. Der ägyptische Mythus verlegt an diesen Ort den Entscheidungskampf des Horus gegen Typhon (S. 133).

Bei Gau el-Kebîr tritt das arabische Ufer weiter zurück, Raum lassend für eine große, aber wenig kultivierte Ebene. Dann aber springt (östl.) der von alten Steinbrüchen und Grüften durchhöhlte *Gebel Schêch Harîde* bis an den Strom vor, gleichfalls berüchtigt wegen der aus seinen Klüften plötzlich hervorbrechenden Windstöße. — Wenige Kilometer weiter (459 km) **Tachta** (60 m), Stadt (3 km landein) mit weißem Minareh und 16,000 Einw. (Mohammedaner und Kopten). — Dann folgt (östl.) *Faubâs* mit Resten einer alten Stadt, (westl.) *El-Maraga* (Bahnstat., S. 302) und (westl.) *Schandauil* (Bahnstat.) mit großen Sonnabendsmärkten, und (westl.)

(497 km) **Sohâg** (63 m; *Hôtel du Nil; Locanda Sohâg;* deutscher Konsularagent *Fakry Abdelnour*), Hauptstadt der Provinz Girgeh und Sitz des Mudîr, mit stattlichen Häusern und ca. 14,000 Einw. (meist Kopten), Ausgangspunkt des großen Sohagîjekanals (S. 66);

Nachtstation der Touristendampfer und Bahnstation (S. 302); man sieht die Eisenbahnbrücke (140 m lang) über den Kanal, der mit seinen Seitenkanälen das ganze fruchtbare Gebiet bis Assiût hin mit Wasser versorgt. Eine Eigentümlichkeit von Sohâg sind die sonst in Ägypten selten gehaltenen Schweine, kleine, dürre, schwarze Tiere.

Westl. von hier, am Rande der Wüste, auf den Trümmern alter Ortschaften, liegen die christlichen Niederlassungen *Dêr el-Ahmar* (d. h. das rote Kloster) oder *Dêr Abu Bschai* und etwas südl. *Dêr el-Abjad* (d. h. das weiße Kloster) oder nach seinem Gründer *Dêr Abu Schenûde,* festungsartige Bauten mit interessanten Kirchen (S. 154).

Auf gutem Weg gelangt man zu Esel (oder zu Wagen) in 1¼ St. über das Dorf *Mazalwe* zum **Weißen Kloster,** das von 100-200 Männern, Frauen und Kindern familienweise bewohnt ist. Die Baulichkeiten sind in schlechtem Zustand, werden aber jetzt neu hergestellt; viel antikes Material, ionische Säulen, Palmenkapitelle, koptische Kapitelle sind in die Mauern eingebaut. Um das Kloster herum viele Gräber von koptischen Christen; es gilt als Wallfahrtsort, zu dem viele heilungsuchende Pilger strömen; im Juli ein großes Fest, zu dem ungefähr 50,000 Menschen aus ganz Ägypten, Mohammedaner und Christen, herbeikommen. — In den benachbarten Bergen Felsengräber, die wohl früher als Einsiedlerwohnungen gedient haben. — Auf der Rückseite des Berges, zu dem ein in die Felsen gehauener Weg hinanführt, gewaltige unterirdische Säle, in den Fels eingehauen, offenbar durch Steinbruchsarbeit aus dem Innern des Berges entstanden (ähnlich wie in den Steinbrüchen von Turra bei Heluân).

Östl. (505 km) Dampferstat. **El-Achmîm,** ansehnliche, palmenreiche Stadt mit etwa 30,000 Einw. (viele Kopten, aber auch römisch-katholische Christen), mit Basar, lebhaften Märkten und vielen Baumwollwebereien, auch Opiumkultur. Etwas nördl. von der Stadt die Trümmer des alten *Chemmis,* einer Kultstätte des Min-Amun, den die Griechen mit Pan identifizierten, weshalb sie den Ort *Panopolis* nannten. 1 St. nö. die seit 1884 wiederentdeckte Nekropolis mit Grabstätten besonders der koptischen Zeit.

Westl. (520 km) **El-Menschîje** (Dampfer- und Bahnstat., S. 302), großes Dorf (10,000 Einw.), die Stelle der altägyptischen Stadt *Psoi* (»Krokodilstadt«), von den Griechen *Ptolemaïs Hermiu* genannt, bezeichnend. — Die mit vielen Gräbern versehenen arabischen Berge, die Kette des *Gebel Tûch,* treten dicht an den Strom bis zur

Westl. (538 km) Dampferstat. **Girgeh** (66 m), von den Kopten nach St. Georg genannte namhafte Stadt mit 20,000 Einw., darunter vielen Kopten, Bahnstat. (S. 302), Sitz eines österreich.-ungar. Konsularagenten *(Chalil Butros).* Die Stadt liegt malerisch auf hohem Ufer an einer scharfen Biegung des Nils, der ein Stück nach dem andern vom Ort wegspült, wie die hart am Uferrand stehende halbe Moschee dartut. Vier schöne Minarehs; mit glasierten Kacheln verzierte Häuser. In Girgeh wohnen viele reiche Kopten; außerhalb der Stadt ein lateinisches Kloster, angeblich das älteste in Ägypten.

Westl. (555 km) Dampferstat. **Beliâne** (*Hotel Abydos,* griech.) oder *Baliana,* ummauerte Kreisstadt mit 7000 Einw. und ausgedehntem Palmenhain, schönen Villen von reichen Kopten (z. B. die bekannte ägyptische Großgrundbesitzer- und Beamtenfamilie Butros), Eisenbahnstation (S. 302); von hier aus besucht man Abydos.

Abydos.

Vgl. den Plan S. 312.

Von Beliâne aus erreicht man nach $1^3/_4$–2stündigem Ritt (Esel 12–15 Pi.) durch sehr fruchtbares und gut bebautes Land das in einem Palmenhain versteckte Dorf (13 km) *Arâbat el-Madfûne* (d. h. das Begrabene), auf der Grenze des Fruchtlandes und der Libyschen Wüste. In letzterer liegen, wenige hundert Schritt jenseit des Dorfes, die besterhaltenen Reste des alten **Abydos** (hieroglyphisch *Abidu*), das sich vom heutigen Madfûne nördl. bis *El-Cherbe* hin erstreckte: nämlich der Sethostempel (das Memnonium Setis I.) und der Osiristempel Ramses' II. (Der Besuch des Sethostempels ist für den Touristen die Hauptsache, der Ramsestempel und die übrigen Bauwerke sind sehr zerstört.) Abydos war eine sehr alte und eine der heiligsten Städte Ägyptens; hier befand sich das berühmteste aller *Osirisgräber* (S. 132), in dessen Nähe die Großen und Mächtigen des Reichs sich ihre Ruhestätte zu sichern strebten, um schon dadurch eines besonders gnädigen Richterspruchs in jener Welt teilhaftig zu werden. In enger Beziehung stand Abydos zu der benachbarten Stadt *Thinis*, der Heimat des ersten Königs, Mena.

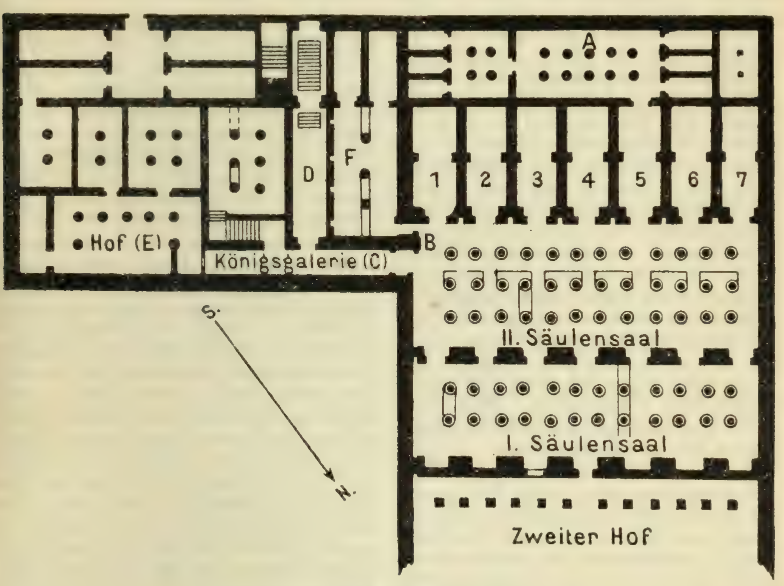
Die Anlage des ***Sethostempels** (das »Memnonium Setis I.«) ist folgende: Vor dem jetzigen Eingang liegt der erste und zweite Hof. Darauf folgt der erste und zweite Säulensaal, dann sieben Kapellen für sieben verschiedene Gottheiten. Im Flügelbau l. die *Königsgalerie (C). Im ersten Säulensaal sind 24 Papyrusbündelsäulen mit geschlossenen Kapitellen; im zweiten Säulensaal 3×12 Säulen, von denen die höher liegende dritte Reihe keine Pflanzensäulen sind; hier auf der rechten Seite schöne *Reliefs. — Der **Tempel Setis (Sethos) I.* (S. 142), von Mariette 1859 ausgegraben, wird von Strabon als Palast bezeichnet (das griechische Wort Memnonium, eigentlich einen Palast des Memnon bezeichnend, ist entstellt aus dem ägyptischen *mennu*, was ein Ehrendenkmal bedeutet). Seti I. erbaute dieses Werk, das in mancher Beziehung von der kanonischen Form der ägyptischen Tempel abweicht und in seiner Gesamtanlage die Form eines Winkelmaßes hat, auf dem Grund eines ältern Heiligtums; was Seti unfertig hinterlassen, vollendete sein Sohn Ramses II. Der Tempel war der Trias Osiris, Isis und Horus geweiht. Vorüber an einem sehr zerstörten Pylonenpaar und den gleichfalls trümmerhaften, aber noch mit Skulpturen geschmückten Mauern zweier Höfe gelangen wir vor die Fassade, die zunächst weder durch besondere Größe noch auffallende Schönheit imponiert. Eine Reihe von zwölf Pfeilern aus feinkörnigem Kalkstein erhebt sich in geringer Entfernung von der Tempelwand, durch die zu Setis Zeit sieben Türen, unter Ramses II. bis auf eine (die mittelste) vermauert, ins Innere führten. Große Bilder auf den Pfeilern zeigen uns Ramses II. gegenüber verschiedenen Göttern, eine lange Inschrift auf der Türwand hinter den Pfeilern, l. vom Haupteingang, berichtet von dem Anteil, den Ramses bereits als Knabe an dem durch seinen Vater begonnenen Bau hatte. Durch die Mitteltür betreten wir die ca. 50 m breite und 10 m tiefe Erste Säulenhalle, deren teilweise zerstörte Decke von 24 über 8 m hohen Säulen mit Papyrusknospen-Kapitellen getragen wird; die Säulen, zwei Reihen, sind so geordnet, daß je zwei Säulen von den andern durch einen größern Abstand getrennt sind. Durch die Vermauerung der sechs Eingangstüren sind tiefe Nischen hergestellt. Die schlechten Skulpturen dieses Saales stammen aus der Zeit Ramses', der sie zum Teil über den von Seti bereits begonnenen anbringen ließ. Unten an den Mauern stehen sechs Listen ägyptischer Nomen, dargestellt als bärtige Männer mit dem hieroglyphischen Zeichen für Gau und einer Standarte mit dem Namen des betreffenden Gaues auf dem Haupt.

Schöner ist der höhere und tiefere Zweite Säulensaal, zu dem sieben Türen, den ursprünglichen sieben Toren der Fassade entsprechend, führen. Die Decke ruht auf drei Reihen von je zwölf Säulen von ähnlichen Abstandsverhältnissen wie in der vorigen Halle; aber während zwei Reihen das Knospenkapitell tragen, entbehrt die dritte Reihe, auf der sich der Tempelboden nicht unbeträchtlich hebt und eine Art Podium bildet, der Kapitelle



Plan von Abydos.

ganz; auf den zylindrischen Säulenschäften ruhen einfache Deckplatten als Träger des Architravs. Auch hier unten finden sich an einigen der Wände Nomenlisten. Die nebst Inschriften die Mauern und Säulen bedeckenden wunderschönen **Reliefs* (besonders auf der rechten Seite), aus Setis Zeit, sind von vorzüglicher Ausführung. Der König (porträtähnlich) zeigt sich bald in aufrechter Haltung den Göttern opfernd, bald vor ihnen knieend und ausgeschnittene Blöcke, die den Eindruck von Gewölben machen und die geflügelte Sonnenscheibe, symmetrisch verteilte Sterne, den Namen Ramamen (den Vornamen Setis I.) und eine Widmungsinschrift tragen. Jede dieser Kammern war einer andern Gottheit geweiht: die mittelste dem Ammon, dann r. aufeinander folgend Osiris, Isis und Horus, l. Harmachis, Ptah und der zum Osiris gewordene Seti selbst. Die Ausstattung der Kammern mit



Grundriss des Tempels Setis I.

die Zeichen der Herrschaft (Krummstab und Geißel) und des Siegs (das Sichelschwert) in Empfang nehmend.

An die Rückwand dieser Halle schließt sich nun das S a n k t u a r i u m, dessen Anlage im ägyptischen Tempelbau ohne Analogon dasteht: es besteht aus s i e b e n K a p e l l e n (1–7), in der Achse der sieben Tore gelegen und getrennt durch breite Pfeiler mit Nischen, in denen ehemals Götterbilder standen. In den Kapellen standen die Barken der entsprechenden Gottheiten; besonders schön die Ammonskapelle (Nr. 4) mit farbigen Reliefs. Die Decken der Kammern bilden rund Bildwerk lehrt uns alle Opfergeräte und alle einzelnen Kulthandlungen kennen, wie sie für die betreffende Gottheit herkömmlich waren.

In sechs der Kammern bilden die Rückwand zwei Blendtüren; in der des Osiris dagegen (5) öffnet sich eine Tür auf einen H i n t e r b a u (Pl. A), bestehend aus einer von zehn Säulen getragenen Halle, die mit kleinern Zellen r. und die ganze Breite des Tempels einnimmt. Die Zellen l. vom Eingang sind sehr zerstört; die r., drei an der Zahl, haben l. meisterhafte, auf die Mysterien des Osirisdienstes bezügliche bemalte Skulpturen.

Nach SO. zu schließt sich, rechtwinklig an den Tempel stoßend, noch ein erst unter Ramses II. vollendeter Flügelbau an, bestehend aus einem Hof und einer Anzahl von Gemächern, meist der Decken beraubt und mehr oder weniger zerstört. Man gelangt in diesen Anbau durch zwei Türen, die im zweiten Säulensaal neben der Kammer des Seti (s. oben) sich befinden, und zwar führt die Tür l. (B) in einen leider ziemlich dunklen Korridor (C), die *Königsgalerie, von ca. 20 m Länge, dessen rechte Wand eine der wichtigsten historischen Urkunden trägt, nämlich die berühmte ***Königstafel von Abydos:*** in zwei Reihen übereinander stehen hier die Namen von 76 ägyptischen Königen von Mena bis auf Seti I. verzeichnet; eine dritte Reihe darunter wiederholt nur die Namen des Königs Seti. Eingeleitet wird diese vollständigste der in Steinschrift und auf Papyrus erhaltenen Königslisten durch ein Bild, das Seti mit dem jungen, noch die Jugendlocke tragenden Ramses in Adoration darstellt. Auf der gegenüberliegenden Wand sehen wir abermals Seti mit Ramses und dann eine lange Inschrift mit einem Verzeichnis derjenigen Gottheiten nebst ihrer Heimat, denen Seti fromme Geschenke gespendet hatte.

Von der Mitte der rechten Wand des Korridors führt eine Tür in ein schmales Gemach (D), in dessen Hintergrund eine Steintreppe auf das Dach leitet. Zu beiden Seiten eingekritzelte Wandinschriften phönikischer, karischer und hellenischer Reisenden. Am Südende des Korridors liegt ein Hof (E) mit sieben Säulen; unter den als Reliefs en creux gearbeiteten Skulpturen sind namentlich diejenigen, die das Schlachten der Opfertiere darstellen, nicht ohne Interesse, wenngleich von roher Ausführung.

Unter den übrigen Räumen des Anbaues sei noch eine kleine Halle erwähnt, deren Eingang sich r. von dem zu den Königslisten befindet. Dieser Raum (F), in dem drei eigentümlich geformte Säulen stehen, und an den sich rückwärts zwei parallele Kammern mit gewölbter, teilweise eingestürzter Decke anschließen, ist noch von Seti erbaut und dem Osiris-Sokar, dem König des Totenreichs, gewidmet. Auf den Skulpturen erscheint der opfernde Pharao, von Gottheiten treten neben Osiris-Sokar auch Horus, Thot u. a. auf. An der Wand r. vom Eingang die Barke des Osiris von Memphis.

An den Sethostempel schließt sich gegen Nordwesten längs dem Rand des Fruchtlandes und dem mit Palmen schön umkränzten Dorf *Beni Mansûr* ein weites Trümmerfeld an, die Stätte der einstigen Gräber; in dessen Mitte liegt der **Tempel Ramses' II.**, einige Minuten nördl. vom Memnonium; er ist neuerdings völlig freigelegt, aber sehr zerstört, die Mauern haben nur noch wenig über Manneshöhe, aber diese Reste erzählen von ehemaliger großer Pracht: wir finden neben feinkörnigem Kalkstein auch Alabaster, Granit und Porphyr verwendet, vor dem Eingang begegnen Trümmer von Obelisken, im Säulenhof zerbrochene Osiris-Pfeiler, teilweise sind an den Wänden Skulpturen mit reicher Bemalung erhalten. Auch hier befand sich einst eine Abschrift der oben erwähnten Königsliste (jetzt im British Museum), von der aber nur eine geringe Anzahl von Namen erhalten geblieben ist. Wo das *Osirisgrab* gewesen sei, läßt sich nicht feststellen; jedenfalls dürfte es nicht die dürftige Säulenhalle gewesen sein, die als solches gezeigt wird.

Am nördlichen Ende des Trümmerfeldes liegt l. die Feste *Schûnet es-Zebîb* (wahrscheinlich ein altes Grabgebäude) und **Kôm es-Sultân** beim Dorf *el-Cherbe*, die Stätte des einstigen *Osiris-Heiligtums.*—(Auf dem Hügel zwischen Sethos- und Ramsestempel beim Wächterhaus ein Rundblick über die Stätte von Abydos.)

Nilfahrt. Jenseit Beliâne umschließt der Nil, der hier mit großen Krümmungen in nahezu ostwestlicher Richtung strömt, eine Anzahl größerer bebauter Inseln, zwischen denen das Schiff vorsichtig hindurchsteuert (zuweilen auch auffährt). Auf dem Westufer liegen *Samhûd,* dann (600 km) **Nag-Hamâdi,** Kreisstadt mit ca. 5000

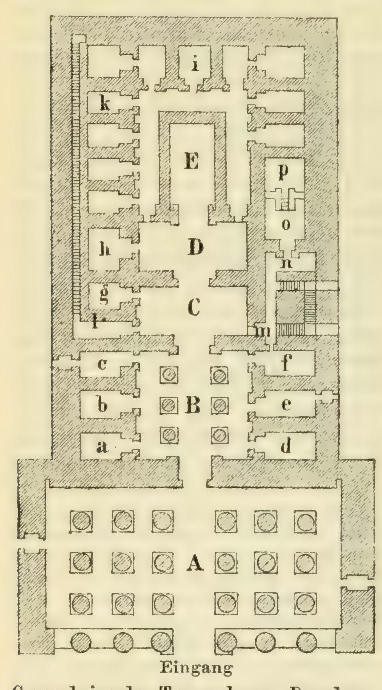
Einw. und Station der Bahn (S. 302), die hier auf langer Brücke über den Nil führt, Mittelpunkt einer großen Zuckerindustrie mit musterhaften modernen Fabrikanlagen. — (596 km) *Hau* mit den spärlichen Resten der alten *Diospolis parva;* bald darauf (609 km) Dampferstat. (östl.) *Kasr es-Sajât,* vielleicht das ehemalige *Chenoboskion.* — Weiterhin zahlreiche Gräber in den hier besonders malerisch gestalteten Felsen des arabischen Ufers. (617 km) *Fâu* (Bahnstat.) und (632 km) *Deschne* (Bahnstat.), Kreisstadt mit 11,000 Einw.; Nachtstat. der Touristendampfer. In einer großen palmenreichen Insel, die wir umfahren, wollen einige das alte *Tabenne,* von den Arabern *Ghesîret el-Gharb* (d. h. Insel des Westens) genannt, wiederfinden, woselbst der heil. Pachomius um die Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. ein berühmtes Kloster gründete.

(662 km) Dampferstat. (östl.) **Keneh** *(Hotel Dendérah,* griechisch, 30 Z. 12, F. 6, Pens. 60 Pi.; *Hôtel d'Alexandrie),* die alte *Kainepolis,* etwas landeinwärts, Stadt mit etwa 30,000 Einw., Hauptort der Provinz Keneh, Sitz eines deutschen *(Alex. Ebed)* und eines österreich-ungarischen *(Daud Georg)* Konsularagenten, Bahnstat. (S. 302), Ausgangspunkt einer Karawanenstraße nach Kossêr am Roten Meer (4–5 Tage) und Sammelplatz der Mekkapilger. Längerer Aufenthalt der Dampfer. Keneh hat sechs stattliche Moscheen, viele Kaffeehäuser und ist berühmt wegen seiner Tonwaren, von denen die hellgrauen porösen, das Wasser von selbst abkühlenden Wasserkrüge (arabisch *kulle*), die man in ganz Ägypten antrifft, zu Hunderttausenden gefertigt werden. Es ist interessant, die Töpfer bei ihrer Arbeit mit der primitiven Drehscheibe zu beobachten. Die Mauern vieler Häuser in Keneh sind aus mißratenen Krügen hergestellt, was ihnen ein groteskes Aussehen verleiht. Nicht minder ist Keneh bekannt durch seine Datteln und seine Ghawâzi.

Die **Tänzerinnen** oder **Ghawâzi** (im Singular *Ghâzîje*), die man in Unterägypten selten, besonders aber in Keneh, Luksor und Esneh, auch noch in Assuân antrifft, bilden, wie schon zur Zeit der Pharaonen, eine Zigeunerkaste, bewohnen einen eignen Stadtteil unter der Aufsicht einer Schêche und sind ein lockeres, leichtlebiges Völkchen, das durch Tanz und freundliches Entgegenkommen dem Reisenden die Nilfahrt zu versüßen bestrebt ist. Man erkennt sie sofort an dem Mangel des Schleiers, an ihren leichten, flatternden, grellbunten Gewändern, an ihrem reichen Schmuck, den sie in Gestalt von Spangen, Armbändern, besonders aber kettenförmig aneinander gereihten Goldmünzen zu tragen lieben, ganz abgesehen von ihrem herausfordernden Benehmen. Die Ghawâzi sind meist zierliche, behende Gestalten, aber selten schön, auch altern sie früh. Sie produzieren sich sowohl in ihren elenden Hütten wie in den Kaffeehäusern, wo solche vorhanden sind, auch in den Häusern der Konsularagenten. Bei ihrem Tanz, den einige Musikanten mit Topftrommel *(darabukke)* und kreischender Fiedel *(rebâbe)* begleiten, drehen sich die Tänzerinnen langsam um sich selbst, langsam auch bewegen sie sich auf den Zuschauer zu oder von ihm hinweg, die Füße heben sich kaum vom Boden, dabei aber ist jeder Muskel des Leibes von den Hüften aufwärts in wollüstig-zitternder Bewegung; der Kopf ist schmachtend auf die Seite geneigt, die Arme folgen dem Rhythmus der gespielten Weisen.

Fortsetzung der Nilfahrt, s. S. 319. — Etwas stromab von Keneh liegt auf dem Westufer (wo die Touristendampfer anlegen und Esel bereit stehen, hin und zurück 5 Pi.), etwa 3/4 St. vom

Strom, der ***Tempel von Dendera.** Man erreicht das Heiligtum nach ½ stündigem Ritte durch Felder und angebautes Land. Kommt man mit der Bahn (S. 302), so muß man sich mit einer Fähre über den Strom setzen lassen; Entfernung von der Station 7½ km, Eselritt 1 St., 6—7 Pi. Da ein Teil der Tempelräume dunkel ist, hat man sich mit Lichten oder Magnesiumlampe zu versehen. Der Tempel von Dendera, einer der besterhaltenen und lehrreichsten, liegt inmitten ausgedehnter Scherbenhügel, die die Ansiedelung der alten Nomoshauptstadt *Ta-n-ta-rer,* von den Griechen *Tentyra* genannt, bezeichnen. Der Tempel galt als die Hauptkultusstätte der in ganz Ägypten verehrten Hathor, in der das schöne und harmonisch geordnete Weltgebäude personifiziert ward. Schon zur Zeit der 6. Dynastie wird der Hathor-Tempel zu Dendera erwähnt; als dieser in Verfall geriet, baute nach Angabe der Urkunden Dhutmose III. ihn neu nach einem aus der Zeit des Cheops herrührenden Bauplan; seine gegenwärtige Gestalt aber erhielt er unter den letzten Ptolemäern und ersten Kaisern, doch nicht als eine Neuschöpfung der Ptolemäerzeit, sondern als eine Kopie des uralten Heiligtums. Von dem Osttor des Tempelbezirks, das, unter Trajan vollendet, heute fast zur Hälfte verschüttet ist, gelangen wir zwischen niedrigen Lehmmauern hindurch vor die Front des ****Hathor-Tempels** und steigen durch das Portal hinab in eine unter Augustus begonnene, unter Nero vollendete imposante Vorhalle (A), den *Chentsaal* (Vordersaal), der von 24 mächtigen, in 4 Reihen zu je 6 geordneten Säulen getragen wird, von denen aber die dem Hof zugewandten vordersten nicht frei stehen, sondern bis zur halben Höhe durch Zwischenwände verbunden sind, die nur dem Haupteingang Raum lassen. Jede der 24 Säulen zeigt als Kapitell vier Hathormasken (S. 136) und darüber einen kubischen, tempelförmigen Aufsatz. An der Decke des Saals erscheint zweimal (N. u. S.) die riesenhafte Gestalt der Himmelsgöttin Nut, weshalb diese Halle auch »der große Himmelssaal« oder »der große Saal der Göttin Nut« genannt wurde, die daneben und dazwischen liegenden Felder betreffen die Tierkreiszeichen, Dekane, Planeten und Sternbilder sowie den Sonnen- und Mondlauf. Die Wandskulpturen zeigen uns Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, wie sie in durchaus alt-



Grundriss des Tempels von Dendera.

ägyptischer Weise mit Opfern oder Weihgeschenken der Hathor, ihrem Gatten *Harbahudti* (Sonne), ihrem Sohn *Harsamto* (Frühlingssonne) und den übrigen im Tempel verehrten Gottheiten nahen. Die Göttin, als Isis aufgefaßt, die in Tentyra geboren sein sollte, vertrat zugleich den Sothis- oder Siriusstern, den Verkündiger des Eintritts der jährlichen Nilschwelle.

Durch ein Portal, über dessen Gesims eine griechische Inschrift eingemeißelt ist, betreten wir eine zweite, kleinere Halle (B), getragen von sechs Säulen und mit je drei Seitengemächern auf beiden Seiten. Diese Halle führt den hieroglyphischen Namen »der Festsaal Ihrer Heiligkeit« oder »der Saal der Erscheinung«, wohl weil bei den Prozessionen hier der im ersten Saal versammelten Menge das Bild der Göttin gezeigt wurde. Unter den Skulpturen sind die Inschriften r. und l. vom Portal bemerkenswert; sie geben ein Verzeichnis sämtlicher Namen, unter denen hier wie anderswo in Ägypten die Hathor verehrt wurde, und eine Aufzählung der übrigen bedeutendsten Götter. Auffallend ist, daß in diesem wie in einigen andern Räumen die Königsschilder der Inschriften leer gelassen sind. Sie rühren aus der Zeit des Überganges der Ptolemäerzeit zur römischen Epoche.

Die Bestimmung der sechs Seitengemächer ist trotz der ihre Wände bedeckenden erklärenden Skulpturen nicht überall klar. Das erste l. (a) diente zur Bereitung des Räucherwerkes und der Salben, die bei den Zeremonien zur Verwendung kamen. Das zweite (b) wird ganz allgemein »Versammlungsraum« genannt. Es diente zum Niederlegen von Opferspenden. Ebenso das dritte (c) als »Mittelzimmer« oder sinngemäßer »Durchgangszimmer« bezeichnet, weil es in den Eingang eingeschaltet ist, der hier von außen zum Saal der Erscheinung führt. Von den Seitengemächern r. wird das erste (d) »das Silberzimmer« genannt und war also wohl die Schatzkammer; das zweite (e) heißt wieder »das Mittelzimmer«, aus demselben Grunde wie c. Das dritte (f) heißt einfach das »Zimmer hinter der linken Treppe«; seine Bestimmung ist unbekannt.

Weiter erreichen wir den Ersten Vorsaal (C), »Saal des Opfertisches«, von dem r. und l. die auf das Dach führenden Treppen ausgehen, und auf den sich l. eine Zelle (g) öffnet, an deren Tür wieder ein Verzeichnis der Namen des Tempels, seiner Haupträume und der in ihm neben der Hathor verehrten Gottheiten angebracht ist. Die bildlichen Darstellungen an den Wänden entsprechen seiner Bestimmung: mehrmals erscheint hier der Kaiser, begleitet von Priestern, als Darbringer von Opfern vor der Hathor oder andern Göttern. — Der folgende, unmittelbar vor dem Adytum oder Allerheiligsten liegende Zweite Vorsaal (D) wird von den Inschriften als der »Mittelsaal« oder »Saal des Götterkreises« bezeichnet. An ihn stößt l. eine Kammer (h), das »Zeugstoffgemach«, in der außer den heiligen Gewändern auch die beim Gottesdienst verwendeten Parfümerien aufbewahrt wurden, während im Adytum (E) selbst sich die beiden heiligen Barken (*Tes-nefru*, d. h. die Träger der Schönheit) der Hathor und des Horus befanden; auf ihnen, die bei den Prozessionen umhergetragen wurden, ruhten die das Götterbild bergenden Schreine. Das Adytum, »das Gemach der golden strahlenden Göttin«, durften nur die höhern Klassen der Tempeldiener betreten und auch sie nur an den großen Festen; wie der König hier die vorgeschriebenen

Räucherungen vollzog und dem Bilde der Göttin seine Ehrfurcht bezeigte, ist auf den Wandbildern dargestellt. Das Adytum steht völlig frei inmitten eines umlaufenden Korridors, den elf Zellen, »die verborgenen, geheimnisvollen Gemächer«, umgeben. Hinter dem Adytum liegt das »Hauptgemach« (Pl. i) oder die »Hathorwohnung«. Von hier aus l. folgen sich das »Vasenzimmer« und das von ihm aus zugängliche »Sistrumzimmer«. Dann das »Zimmer der Vereinigung beider Länder« und das »Sokargemach«, in dem Osiris-Sokaris neu auflebt, ferner die »Geburtsstätte«, nämlich des Horus, und endlich das »Zimmer der leiblichen Wiederherstellung«. Vom Hauptgemach nach r. reihen sich an das »Flammengemach« und das »Thronzimmer des Rê«, vom Flammengemach aus zugänglich, dann das »Zimmer des Menahalsbandes« und endlich das »des Ahi« (Sohnes der Hathor), auch »Reinigungszimmer« genannt.

Bevor wir uns auf das Dach begeben, werfen wir erst einen Blick in eine der Krypten, deren der Bau 14 besitzt, teils unter der Sohle, teils im Innern der hohlen Außenmauer des Tempels angebracht. Gewöhnlich führt man den Reisenden in diejenige, welche sich in der Rückwand der vierten Halle l. vom Adytum (k) befindet. Der Eingang befindet sich in einiger Höhe über dem Boden und ist so eng, daß er für Damen oder korpulente Herren kaum zu passieren ist. Die Wände dieser Krypten sind wie die im ganzen Tempel durchaus bedeckt mit trefflichem Bilderwerk. Im übrigen ist der Aufenthalt nichts weniger als angenehm, einmal wegen der dumpfen Luft und hohen Temperatur, sodann weil in diesen durchaus lichtleeren Räumen unzählige Fledermäuse nisten, die, wie überall, durch den plötzlich hereinfallenden Schein der Kerzen oder des Magnesiumlichts aufgeschreckt, den Eindringling umschwirren.

Nun zurück zum »Opfertischsaal« (C), von dem, wie bemerkt, Treppen auf das Dach führen. Die eine derselben (l.), mit völlig dunkler Treppenhalle, führt mit bequemen Steinstufen in gerader Linie in die Höhe; die gegenüberliegende (m) ist rechtwinklig gebrochen und erhält durch Seitenöffnungen Licht. Diese Treppen benutzte man bei Prozessionen am Neujahrstag; die interessanten Wandskulpturen zeigen uns die Ordnung des Festzugs.

Am Fuß der gebrochenen Treppe leitet ein kleiner Gang l. zu drei zusammengehörigen Gemächern, die gewissermaßen ein für sich bestehendes Heiligtum bilden. Der erste dieser Räume (n), die zusammen als »Hauptfestgemach« bezeichnet werden, und in denen die Vorbereitungen für das Hauptfest von Dendera, das große Neujahrsfest, stattfanden, heißt gleichfalls »das Silberzimmer« und war die zweite Schatzkammer des Tempels; der zweite Raum (o), unbedeckt, wird der Vorhof des Hauptfestraums genannt; an ihn schließt sich an das »Lichtglanzgemach«, eine nach vorn offene Halle (p), zu deren Portal mit zwei Hathormasken man auf sieben Stufen emporsteigt. Inschriften und Bilder dieser Räume beziehen sich auf die Vorfeier des Festes. Die Decke des »Lichtglanzgemachs« zeigt wieder das Bild der Himmelsgöttin mit der über Tentyra aufgehenden Morgensonne des Neujahrstags (19./20. Juli jul.).

Die Wendeltreppe leitet uns, vorüber an zwei kleinen, im Halbgeschoß befindlichen Kammern, auf das Dach, in dessen Boden sich übrigens eine Anzahl größerer und kleinerer, teilweise versteckt angebrachter Öffnungen befinden, die den Tempelräumen darunter Luft und Licht zuführen; ☞ man sei vorsichtig, damit man nicht unvermutet in eine solche Öffnung gerät!

Auf dem Dach (schöne Aussicht!) befinden sich in der Nähe der beiden Treppenmündungen zwei einander gleiche kleine Gebäude von je drei Zimmern (ein unbedeckter Vorhof und zwei bedeckte Räume), dem Osirisdienst gewidmet; endlich in der Nordwestecke ein zwölfsäuliges Tempelchen, in dem eine der Hauptzeremonien des Neujahrsfestes, »das Anschauen der Sonnenscheibe«, »die Vereinigung der Hathor (Siriusstern) mit den Lichtstrahlen ihres himmlischen Vaters Rê«, vor sich ging. Eine fast ganz zerstörte Freitreppe an der Ostseite führte nach dem Dach der Vorhalle (A). Darstellungen und Inschriften lehren, daß sie für die Beobachtung des Neumondes diente. Einen richtigen Eindruck von der Größe des Tempels bekommt man erst vom Dach aus.

Nach der Besichtigung des Tempelinnern betrachte man auch die Außenmauern, die gleichfalls mit Skulpturen, riesigen Götter- und Königsfiguren (darunter Kleopatra und Cäsarion) mit erklärenden hieroglyphischen Texten, bedeckt sind. Einige Stellen sind mit Wespennestern überzogen, doch ist namentlich die Hinterwand vorzüglich erhalten. An den Seitenwänden springen sechs kolossale Regengossen in Gestalt von Löwenfiguren aus der Mauerfläche vor.

Neben der westlichen Ecke des großen Baues liegt ein kleiner *Tempel der Isis*, aus drei Gemächern bestehend, unter Neros Regierung vollendet und den Inschriften nach die Geburtsstätte der Isis bezeichnend. — Nördl. vom Tor des Tempelbezirks gewahrt man einen größern Bau, heute halb verschüttet, das sogen. *Mamisi* (Geburtshaus, wie es sich bei allen größern Tempeln der Ptolemäerzeit findet), ein der gebärenden Hathor (Isis) gewidmetes Heiligtum, früher fälschlich Typhonium genannt; es besteht aus einer Vorhalle, aus der drei Türen in ein größeres Zimmer und zwei Nebengemächer führen. An den Kapitellen der Säulen finden sich Bilder des mißgestalteten (arabischen) Schutzgottes Besa, den man vielfach mit Typhon verwechselt hat.

Nilfahrt. Jenseit Keneh (S. 315) tritt das libysche Gebirge nahe an den Strom, während das arabische einer fruchtbaren Ebene Raum läßt. — *Ballass* (westl.), Dorf mit Fabrikation von Tongefäßen, die als Waren von Keneh in den Handel kommen. Ihm schräg gegenüber (681 km) **Kuft** (Bahnstat.), ½ St. östl. vom Strom. Unbedeutende Ruinen bezeichnen die Stätte des alten *Coptus,* einer ehemals blühenden Handelsstadt, die im Altertum den ganzen Verkehr zwischen den Nilländern und dem Roten Meer vermittelte. Unter Diokletian 292 n. Chr. zerstört, erlebte sie unter den Kalifen noch einmal eine kurze Blütezeit. Das nahe Gebirge ist reich an Felseninschriften mit Dedikationen an den Gott *Min* (Pan) als »den Herrn des Gebirges«.

(693 km) **Kûs** (östl.), Bahnstat., Stadt mit 15,000 Einw., an Stelle der alten *Apollinopolis parva,* im arabischen Mittelalter eine bedeutende Handelsstadt. Hier werden hübsche bunte Korbflechtereien hergestellt, ähnlich wie in Esneh. — 5 km weiter (westl.) *Nakâde,* Stadt mit 7000 Einw. (meist Kopten), malerisch gelegen, mit einer koptischen und einer römisch-katholischen Kirche. In der Nähe das Grab des ersten historischen ägyptischen Königs, Menes, 1897 von Morgan entdeckt, eine große Ziegelstein-Mastaba. — ¼ St. weiter (östl.) *Senhûr,* mit Trümmern eines kleinen Horus-Tempels. — Bei

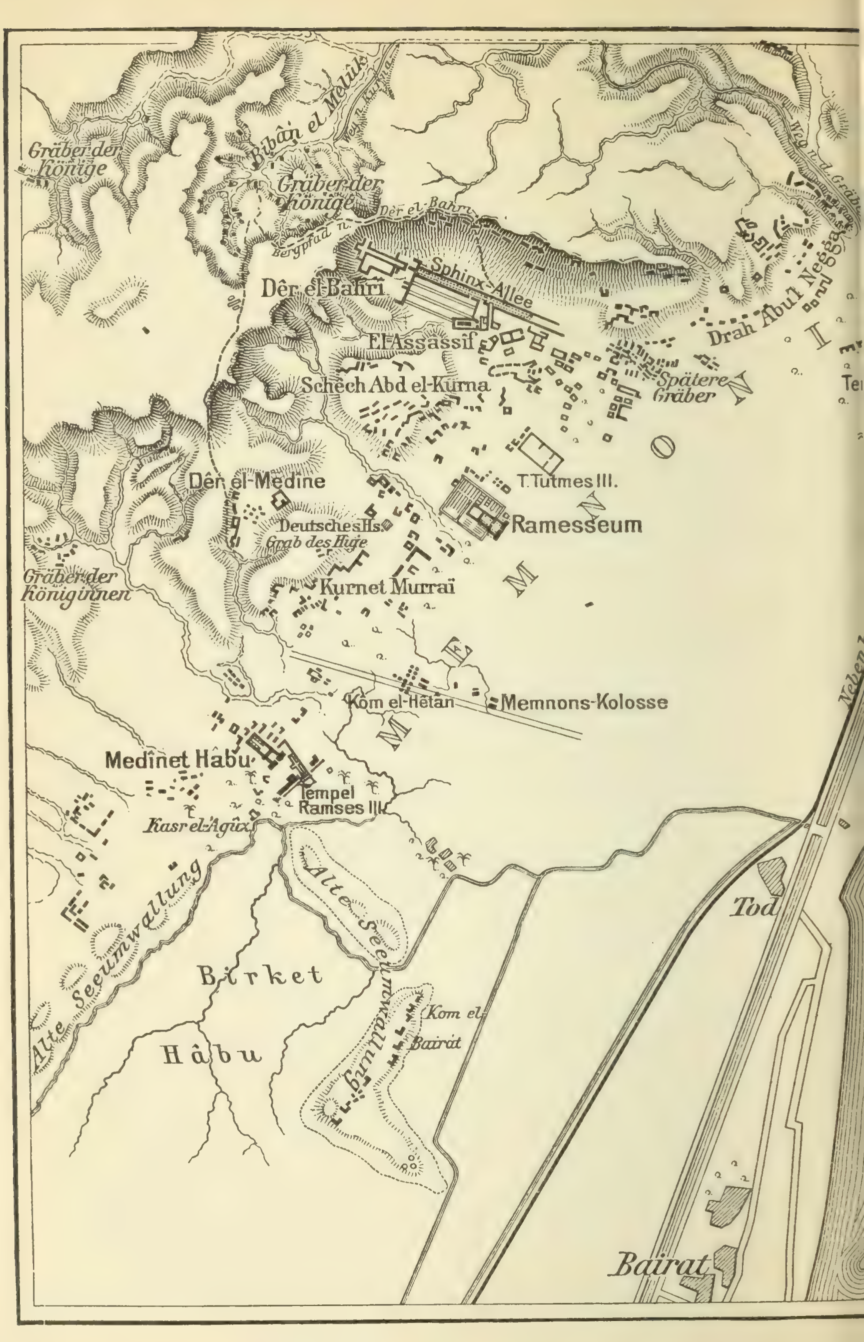
(westl.) *El-Denfik* macht der Nil eine starke Biegung nach SW. In der Nähe vier (unbewohnte) sehr alte koptische Klöster. Weiterhin, etwas landein, (östl.) *Medamût* (S. 335), mit Tempelresten aus der Ptolemäer- und Römerzeit. — Allmählich treten die Berge, besonders am Ostufer, zurück, und es öffnet sich der weite Talkessel, in dem ehemals Theben lag. Bald erblickt man l. einen Obelisken und unter Palmen die Pylonen des Tempels von Karnak, im SO. wird Luksor mit den beflaggten Häusern der Konsularagenten und dem grauen Tempel dahinter sowie die burgartige Villa eines Holländers sichtbar, r. erscheinen der Tempel von Kurna, das Ramesseum und die Memnonskolosse. Die Schiffe landen bei

(726 km) **Luksor** (östl.), 90 m ü. M., die Stätte der berühmten einstigen Königsstadt **Theben,** wo die Touristen- und Expreßdampfer 3 Tage bleiben; Näheres S. 322 (vgl. beifolgenden Plan).

Zur Orientierung. Auf dem rechten (östl.) Nilufer liegt, auf einem Stück des Bodens des einstigen »hunderttorigen« (d. h. von zahllosen Tempelpylonen überragten) **Theben** die moderne Stadt **Luksor** und zwei große *Tempel*, der von Luksor (in der Stadt selbst) und 2½ km nördl. der berühmteste und größte aller ägyptischen Tempel, der Tempel von *Karnak*, einst noch zur Stadt Theben gehörend. Auf dem linken (westl.) Ufer liegen die umfangreichen Ruinen der einstigen **Totenstadt von Theben;** davon sind die für den Touristen besuchenswertesten: der *Tempel Sethos' I.*, die *Königsgräber* (Bibân el-Mulûk), der Tempel von *Dêr el-Bahrî*, die Felsengräber von *Schêch Abd el-Kurna*, das *Ramesseum*, die Tempel von *Dêr el-Medîne* und *Medînet Habu*, die *Memnonskolosse*. Das Ruinenfeld, besonders auf dem westl. Nilufer, hat eine so gewaltige räumliche Ausdehnung, daß gut drei Tage erforderlich sind (2 für die Westseite), um die hauptsächlichsten Denkmäler auch nur oberflächlich zu sehen; dabei verdient aber mindestens Karnak einen wiederholten Besuch. Ein Führer (wenigstens ein Eseljunge, der sich in europäischen Sprachen etwas auszudrücken versteht, wie es viele in Luksor gibt) ist für den Neuling unentbehrlich. Die Zudringlichkeit der Eseljungen, Führer und anderer vom Fremdenverkehr lebender Leute bei der Ankunft ist arg, wenn auch nicht so schlimm wie an den Pyramiden.

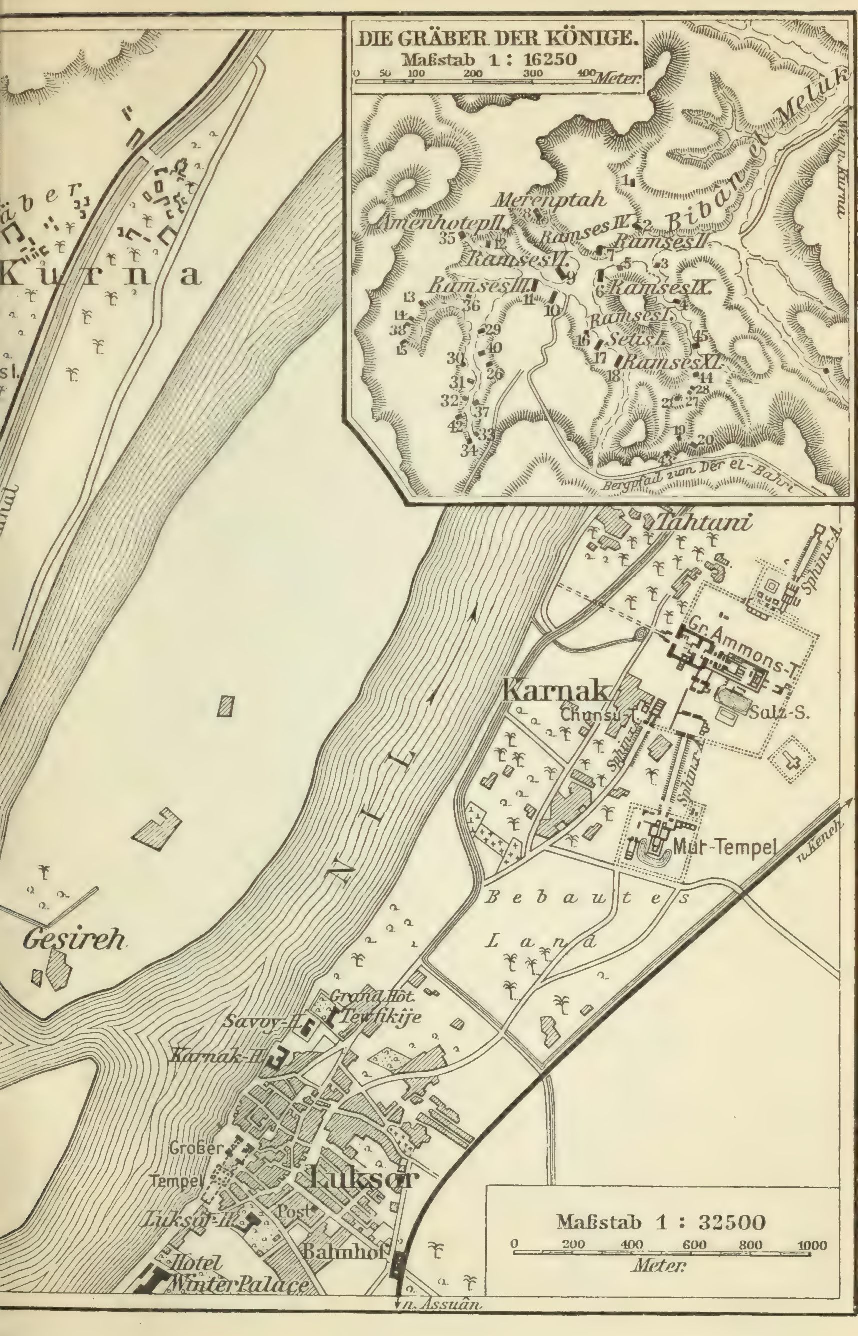
Das **alte Theben,** ägyptisch *Api*, die große *Diospolis* der Griechen, lag hauptsächlich auf dem östlichen Ufer um die Tempel von Luksor und Karnak herum; weiter nördl. schloß sich eine später entstandene Vorstadt beim heutigen Medamût (s. oben) an. Auf dem Westufer lag die durch 5 konzentrische Mauern geschützte Nekropolis mit zahlreichen Tempelanlagen, der Erinnerung an große Pharaonen gewidmet (Memnonien), mit denen Priesterwohnungen, Schulen, Bibliotheken, heilige Haine und Seen, Wohnungen der heiligen Tiere, Balsamierhäuser, Herbergen für Wallfahrer, Kasernen, Beamten- und Arbeiterwohnungen etc. verbunden waren. Die eigentlichen Gräber befinden sich noch jetzt in ungezählten Massen in dem felsigen Boden und in den Grotten der libyschen Berge.

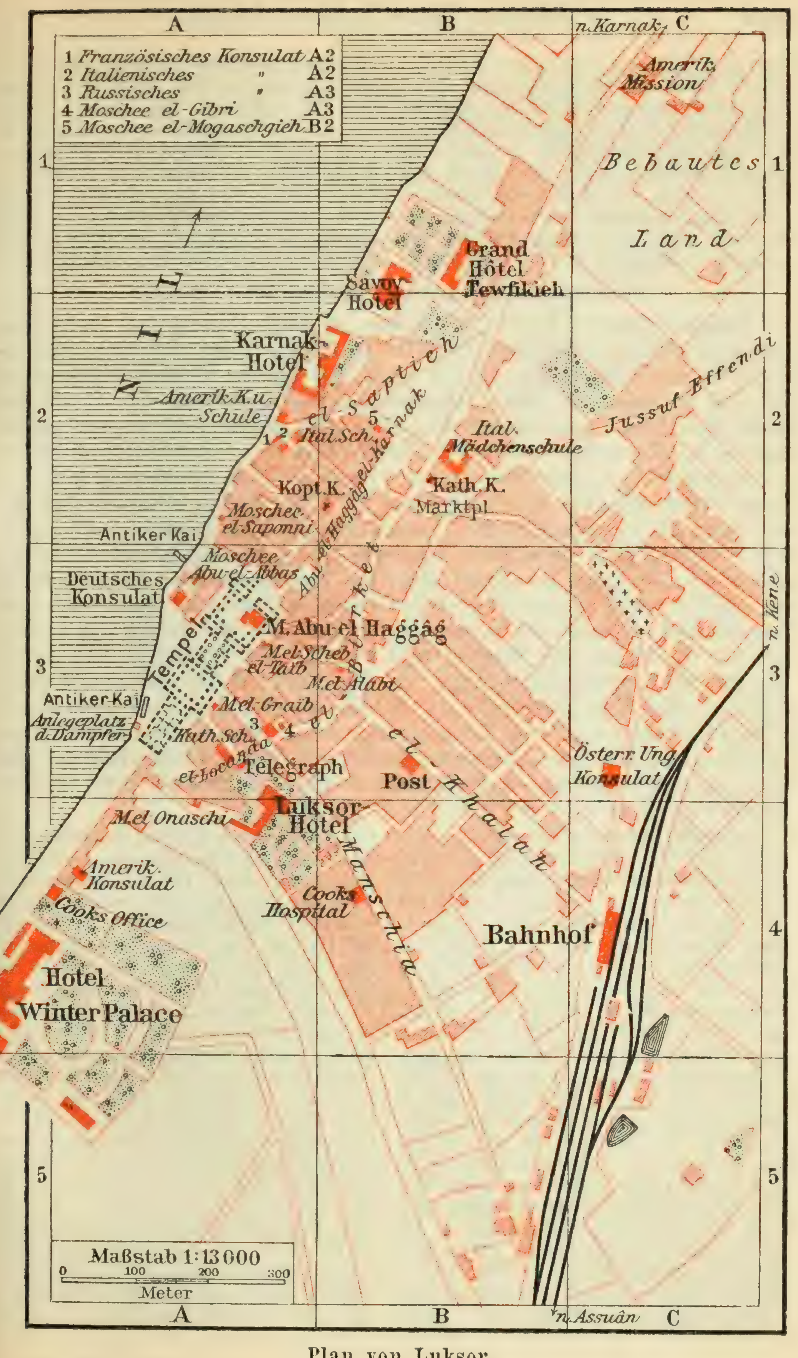
Über die Zeit der Gründung Thebens sind wir nicht unterrichtet. Die ältesten Denkmäler der Stadt entstammen der Zeit der 11. Dynastie, in welcher Kleinkönige von Theben selbständig herrschten. Nach dem vollendeten Befreiungskrieg gegen die Hyksos, genauer seit Amosis I., wurde Theben die vornehmste Residenz der Pharaonen, in welche alle Schätze und Tribute der von Ägypten unterworfenen Völker zusammenströmten, und in der eine Fülle von Prachtbauten die Bewunderung der damaligen Welt erregte. Später, unter den Deltakönigen, die auf die Ramessiden folgten, verlor Theben stark an Bedeutung. Wohl wurden noch gelegentlich neue Bauten aufgeführt und bestehende erweitert, aber die Stadt sah die Heere der Assyrer vor ihren Mauern, wurde die Residenz der Äthiopier und danach von den Persern heimgesucht. Die ersten Ptolemäer nahmen sich Thebens wie-



Gräber der Könige
Bibân el Mulûk
Weg n. Kurna
Gräber der Könige
Bergpfad n. Dêr el-Bahri
Dêr el-Bahri
Sphinx-Allee
El Assassîf
Drah Abul Negga
Schêch Abd el-Kurna
Spätere Gräber
T. Tutmes III.
Dêr el-Medîne
Ramesseum
Deutsches Hs.
Grab des Huye
Gräber der Königinnen
Kurnet Murraï
Kom el-Hetân
Memnons-Kolosse
Medînet Habu
Tempel Ramses III.
Kasr el-Agûz
Alte Seeumwallung
Alte Seeumwallung
Birket
Hâbu
Kom el-Bairât
Tod
Bairat

Lageplan


DIE GRÄBER DER KÖNIGE.
Maßstab 1 : 16250
Meter.
Biban el Meluk
Merenptah
Amenhotep II.
Ramses IV.
Ramses II.
Ramses VI.
Ramses III.
Ramses IX.
Ramses I.
Seti I.
Ramses XI.
Weg n. Kurna
Bergpfad von Der el-Bahri
Kurna
Tahtani
Sphinx-A.
Gr. Ammons-T.
Karnak
Chunsu-T.
Salz-S.
Mut-Tempel
n. Keneh
NIL
Bebautes Land
Gesireh
Grand Hôt.
Savoy-H.
Tewfikîje
Karnak-H.
Großer Tempel
Luksor
Luksor-H.
Post
Bahnhof
Hotel Winter Palace
n. Assuân
Maßstab 1 : 32500
Meter.
Theben.



Plan von Luksor.

der an, konnten ihm aber doch den Glanz nicht wiedergeben, und als in den Bürgerkriegen unter den spätern Ptolemäern die Bewohner von Theben die alte Selbständigkeit wiederzuerringen strebten, wurde die Stadt von den Truppen des Lathyrus belagert, schließlich gestürmt und furchtbar verwüstet. Unter den Römern waren die alten Stadtviertel in Dörfer verwandelt. Was von den Denkmälern noch stand, warf zum guten Teil ein Erdbeben im Jahr 27 oder 24 v. Chr. nieder. Auch christlicher Fanatismus hat noch manches zerstört. Die Araber benutzten die riesigen Trümmer als Steinbrüche, und von Theben war nicht mehr die Rede, bis namentlich die französische Expedition die Augen der Welt wieder auf die alte Pharaonenresidenz richtete.

Die heutige Stadt Luksor (vgl. den Plan, S. 321).

Luksor oder *Luxor* (der Name ist korrumpiert aus dem arabischen *el-kusûr,* Mehrzahl von *el-kasr,* die Burg) ist eine ansehnliche Kreisstadt mit ca. 13,000 Einw. (1/4 davon Kopten), Bahnstat. (S. 297 u. 349) und Sitz mehrerer Konsularagenten. Die Stadt hat acht Moscheen, eine koptische, eine katholische und eine amerikanische Kirche sowie mehrere Schulen. Luksor ist der Mittelpunkt des oberägyptischen Touristenverkehrs und als Winterkurort zu längerm Aufenthalt geeignet und viel besucht. Über Luksors Klima und Bedeutung als Kurort s. S. 41. Das Klima ist das wärmste von Ägypten, weil Luksor dem Wind weniger ausgesetzt ist als Heluân und Assuân; allerdings ist durch die viele Vegetation hier die Luft nicht so trocken wie in Assuân. Die Umgegend ist sehr fruchtbar und landschaftlich reizvoll; besonders schön sind die Berge des linken Ufers, in denen die Tempel und Gräber der einstigen Totenstadt liegen, in Abendbeleuchtung. In der Stadt ist die europäische Geschäfts- und Verkehrsstraße die Straße am Nilufer, südl. vom Deutschen Konsulat und vom Tempel; hier finden sich Kaffeehäuser, Bars, Antikenhändler, Photographen, Buchhändler etc., Cooks Bureau, das Bureau der Hamburg-Amerika-Linie und das große Winter-Palace Hotel; alle nur in der Fremdenzeit geöffnet.

Gasthöfe: *Luksor Winter-Palace Hotel* (A 4), 1907 eröffnet, am Nil gelegen, große Gartenanlagen, Spielplätze, Gesellschaftsräume, geöffnet 1. Nov. bis 15. April, Prachtbau mit modernster Einrichtung, 200 Z., Pens. von 100 Pi. an (Januar und Februar), in der Vor- und Nachsaison (November, Dezember, März, April) von 80 Pi. an. — *Luksor Hotel* (AB 4), inmitten von Palmen und Rosengärten, ruhiger, behaglicher Aufenthalt für solche, die nicht auf die größte Eleganz Anspruch machen; das ganze Jahr geöffnet; 80 Z., Pens. in der Hochsaison von 80 Pi. an, sonst 65 Pi. — *Karnak Hotel* (A 2), in schöner Lage, von Gärten umgeben, am Nil, nur in der Hochsaison offen und als Annex zum Luksor-Hotel als Logierhaus benutzt; 40 Z., Preise wie dort. NB. Diese drei Gasthöfe gehören, wie die großen Gasthöfe in Assuân, der »Upper Egyptian Hotels Co.«, einer mit englischem Kapital begründeten, unter deutscher Leitung stehenden Gesellschaft; diese Häuser haben alle deutsche Direktion und deutsches Personal. — *Savoy Hotel* (B 1, 2), am Nil, mit Garten, von einem Deutschen gut geleitetes Haus; 70 Z. 25–30, F. 10, Dîn. 20, Pens. Januar bis März 60–70 Pi., sonst billiger. — *Grande Pension de famille* (Bes. Giordano, italienisch), an der Straße nach Karnak, gegenüber Savoy Hotel, ganz gut eingerichtet, gelobt, das ganze Jahr offen; 40 Z. 12, F. 5, Mitt. 12, Dîn. 15, Pens. 40–50 Pi., im Sommer billiger. — *Hôtel de la gare et Pension Suisse* (Bes. Koch, Schweizer), am Bahnhof, bescheiden; 14 Z. 10–12, Dîn. 12,50, Pens. 40 Pi. — Außerdem zwei griechische Gasthöfe: *Hôtel de la Poste* und *New Hotel* am Bahnhof; Z. 8, Pens. 30 Pi. — NB. Das bekannte frühere *Grand Hotel Tewfikieh* (B 1) ist zurzeit geschlossen. — Es

empfiehlt sich für Luksor, Platz im Gasthof vorher zu bestellen und bei der Ankunft dem Hotelportier sich anzuvertrauen.

Bierlokal von *Frau Nasch*, neben dem Deutschen Konsulat, mit Gastwirtschaft (deutsche Speisen).

Post (B 3), Rue el-Chalak; im Winter auch im Winter-Palace Hotel und im Luksor Hotel. — **Telegraph** an der Bahn, im Winter auch neben Luksor Hotel.

Wagen: Fahrt in der Stadt 3 Pi., nach Karnak 10 Pi., hin- und zurück (1 St. Aufenthalt) 25 Pi.; 1 Stunde 6 Pi., ganzer Tag 60 Pi.; außerhalb der Reisezeit nach Übereinkunft bedeutend billiger (z. B. 1/2 Tag 20 Pi.).

Esel. Die Esel in Luksor gelten als die besten in Ägypten. Ritt in der Stadt 1 Pi., nach Karnak 4 Pi. (für jede Stunde Aufenthalt 1 Pi. mehr). Für 1 Tag und für jeden Ausflug zum Westufer, einerlei ob ein halber oder ein ganzer Tag, 10 Pi. Dazu Bakschîsch 2 Pi. für 1/2 Tag. Es empfiehlt sich, einen Eseljungen, wenn man ihn und seinen Esel als brauchbar gefunden, gleich für die ganze Zeit des Aufenthalts in Luksor zu engagieren, er kommt dann jeweils zur bestellten Zeit vors Hotel. Man merke sich die Nummer der Eseltreiber für eventuelle Beschwerden bei der Polizei. Die Eseljungen, die meist in verschiedenen Sprachen sich auszudrücken verstehen, können, wenn man für die Erklärung das Reisebuch und die Wächter bei den Denkmälern zu Rate zieht, ganz gut einen besondern Führer ersetzen.

Boote zum Übersetzen über den Nil 5 Pi. (gelegentlich billiger); man nimmt Billette dafür im Gasthof. Dies kommt also zu den Kosten des Ausflugs zum Westufer dazu. Dampfbarkasse vom Winter-Palace Hotel aus geplant. Boote zu sonstigen Fahrten nach Übereinkommen.

Führer: 35 Pi. für den Tag, aber auch billiger, im Sommer nicht mehr als 25 Pi. Für Luksor und Karnak 1/2 Tag 10–20 Pi. Man lasse sich die Führer vom Gasthof empfehlen; von Nennung einzelner ist hier absichtlich abgesehen.

Konsularagenten: *Deutsches Reich* (A 3), Mohareb Todrus am Nilkai, spricht Deutsch und Englisch. — *Österreich-Ungarn* (C 3), Iskander Schenude, spricht Französisch.

Reisebureau: *Hamburg–Amerika-Linie* und *Thos. Cook & Son*, beide in den zum Winter-Palace Hotel gehörenden Ladenräumen am Nilkai.

Arzt: Dr. *Laufer* (Deutscher), jeden Winter hier. — *Cooks Hospital* (B 4), unter Leitung eines englischen Arztes, Rue Manschia. — **Apotheke:** *American Pharmacy* von Mac Gregor aus Alexandrien, beim Winter-Palace Hotel. — *New Dispensary*, in der Stadt.

Friseur, deutscher, im Winter-Hotel.

Englische Kirche auf dem Grundstück des Luksor Hôtel. — *Amerikanische Mission* (A 2) mit Schule und Kirche neben dem Karnakhotel am Nil.

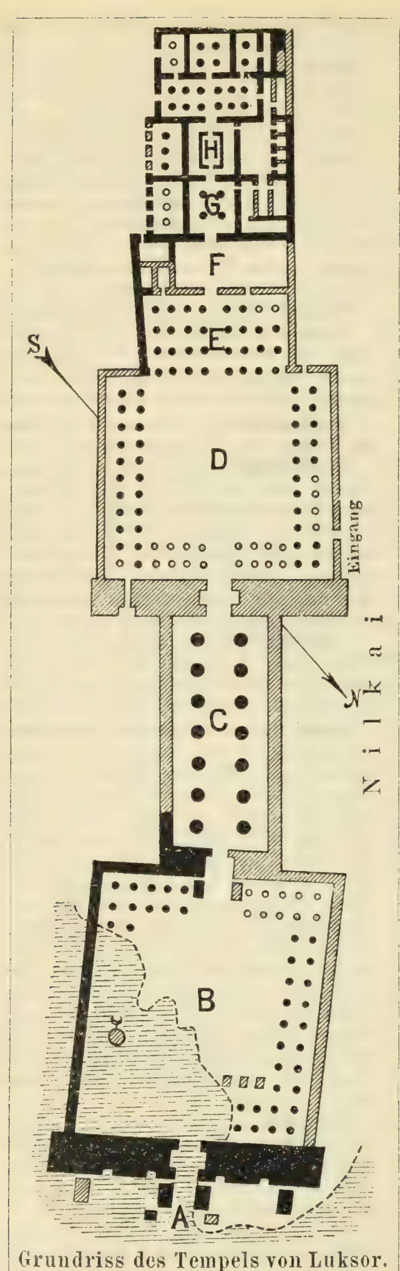
Buchhandlung: *Vegnios & Zachos*, am Nilkai beim Winter-Hotel.

Photograph: *Beato Succ. Pyromali*, ebenda und im Garten des Luksor-Hotels; stellt seine Dunkelkammer zur Verfügung; Platten 9/12: 12 Pi., Entwickeln das Dutzend 12 Pi., Kopieren ebenso. Ansichtskarten und Photographien von Landschaften kauft man im allgemeinen besser in Kairo.

Altertümer. Beim Einkauf von Antiken jeder Art und in jedem Geschäft sei man vorsichtig! Die größten (sehenswerten) Sammlungen zum Verkauf hat der deutsche Konsularagent *Todrus* und das Geschäft *Hagg Mohammed.* Bei den Ritten zu den Tempeln und Gräbern, besonders auf dem Westufer, werden massenhaft Antiken, z. B. Skarabäen, angeboten; sie sind aber fast immer gefälscht. Die Bewohner von Luksor genießen einen weitverbreiteten Ruf als sehr geschickte Fabrikanten von Antiquitäten, selbst Kenner sind ihren Produkten gegenüber nicht vor Täuschungen sicher. Immerhin kann man hier, wenn man nicht der Ansicht ist, wertvolle Antiken gekauft zu haben, für wenige Piaster allerhand Gegenstände erwerben, die einem als Erinnerung Freude machen.

Sportklub: Veranstaltet jeden Dienstag ein Rennen zu Pferd, Esel, Kamel u. s. w., woran sich die Fremden gern beteiligen; Eintritt 10 Pi. zugunsten des Eingebornen-Spitals.

Der Bau eines *Aussichtsturmes* (35 m hoch) an der Straße nach Karnak beim Savoyhotel ist geplant; Eintritt 5 Pi.



Grundriss des Tempels von Luksor.

NB. Als Hochsaison gilt in Luksor Januar, Februar bis März, Vor- und Nachsaison November, Dezember, April. Die übrigen Monate sind Fremde selten, die großen Gasthöfe bis auf das Luksor Hotel u. Pension de famille geschlossen, Preise wesentlich billiger.

Zeiteinteilung auf 3 Tage. 1. Tag: Karnak und Luksor. — 2. Tag (Westufer): Sethostempel, Tal der Königsgräber, über den Bergrücken zu Fuß zum Terrassentempel von Dêr el-Baḥri, Ramesseum. — 3. Tag: Memnonskolosse, Medînet-Habu, Gräber der Königinnen, Dêr el-Medîne, Gräber von Schêch Abd el-Kurna (oder umgekehrt). — Dem Besuch der Baudenkmäler auf dem *Westufer* sollte man jedenfalls möglichst zwei Tage widmen; die Tour läßt sich zwar in einem Tag machen, ist dann aber, besonders in der heißen Jahreszeit, sehr anstrengend; abgesehen davon, daß in so kurz bemessener Zeit eine genauere Besichtigung, z. B. der hochinteressanten Königsgräber, nicht möglich ist, stumpft die Anstrengung gegen die Eindrücke der Sehenswürdigkeiten bald ab. Man breche sehr früh, am besten vor Sonnenaufgang, auf, um die kühleren Morgenstunden ausnutzen und während der erschlaffenden Mittagshitze rasten zu können. Man sehe auf gute Esel und gute Schuhe! Mundvorrat (auch Wasser) ist mitzunehmen, kleine Erfrischungen, wie Kölnisches Wasser und Pfefferminze, sind angenehm. — Zum *Karnaktempel*, den man als das größte, imposanteste Bauwerk am besten zuerst besucht, gehe man keinesfalls ermüdet, am besten auch (der Hitze wegen) in der Frühe oder am Spätnachmittag. — Zu bemerken ist noch, daß in der Überschwemmungszeit andre Wege bis zur Wüste, wo die Tempel stehen, genommen werden müssen, daß dann die Überfahrt bedeutend länger dauert (event. $1\frac{1}{2}$ St. statt $\frac{1}{4}$ St.) und der Hinweg weiter ist (1 St. statt $\frac{1}{2}$ St.); die Memnonskolosse sind dann, weil sie im Wasser stehen, gar nicht zu besuchen. Man sorge auch dafür, daß das Boot zur Überfahrt wirklich zu der gewünschten Zeit bereit steht; oft geht viel wertvolle Zeit damit verloren, daß die Bootsleute auf sich warten lassen. — Die Sonnenunter-

gänge in Luksor sind als die schönsten, farbenprächtigsten in Ägypten gerühmt; am schönsten genießt man sie vom Pylon des Karnaktempels; kein Luksor-Reisender sollte versäumen, einmal zum Sonnenuntergang hinaufzugehen. Ebenso ist die Wirkung des Mondlichtes zauberhaft, wofür ebenfalls der Karnaktempel und Pylon den besten Eindruck gibt. ☞ Man vergesse nicht, die Erlaubniskarte zum Besuch der Altertümer (S. 296 r.) stets bei sich zu tragen! Die Gräber sind jetzt in der Wintersaison alle elektrisch beleuchtet, in der übrigen Zeit dagegen nicht, und ist dann das Mitbringen von Lichtern notwendig! — Für ganz Eilige, die von Kairo (wie üblich) Vm. 8 oder 9 Uhr eintreffen und am übernächsten Tag (mittags) nach Assuân weiter oder (abends) nach Kairo zurückreisen wollen, diene folgende Zeiteinteilung: 1. Tag: Vm. Luxsortempel, Nm. Karnak. — 2. Tag (Westufer): Sethostempel, Königsgräber, Dêr el-Baḥri (hier Mittagsrast), Schêch Abd el-Kurna, Ramesseum, Dêr el-Medîne, Medînet Habu, Memnonskolosse. — 3. Tag: Vor der Abreise Luksor Stadt und Tempel, (wenn nicht schon am ersten Tag besucht), event. noch nach Karnak.

Die Tempel auf dem Ostufer (Luksor und Karnak).

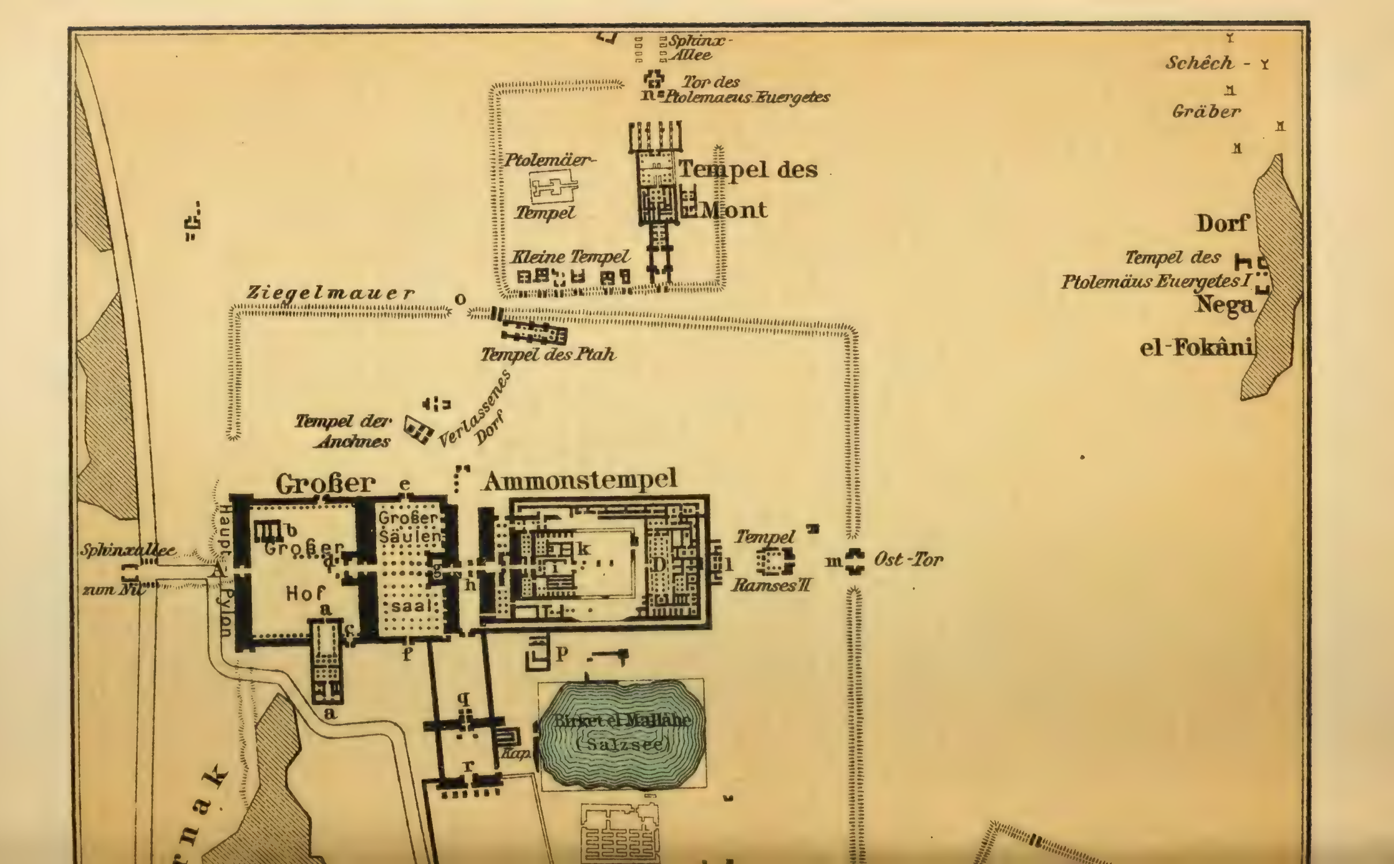
Die große Sehenswürdigkeit von Luksor ist sein ***Tempel,** dessen Anlage (260 m lang) leicht zu überblicken ist, seitdem er zum größten Teil freigelegt ist (Funde großartiger Standbilder Ramses' II.). Begonnen wurde der Tempel unter Amenhotep III., vollendet durch Ramses II. Spätere Könige haben wohl ihre Namensringe noch an den Mauern anbringen lassen, aber nichts Wesentliches hinzugefügt. — Wir beginnen unsre Besichtigung beim Hauptpylon (A, in der Nähe der Wohnung des deutschen Konsularagenten), dessen Höhe gegen 24 m erreicht. (NB. Dieser Eingang ist zeitweise unzugänglich; man betritt dann den Tempel von der Uferstraße aus und gelangt zuerst in den Säulenhof von Amenhotep III. (Pl. D.) Vor diesem Pylon sehen wir zunächst l. einen schönen, 23 m hohen, vortrefflich erhaltenen Obelisken aus Rosengranit, der heute tief in der Erde steckt; es ist also nur der obere Teil sichtbar. (Sein Pendant, etwas kleiner als der an Ort und Stelle befindliche, ziert jetzt die Place de la Concorde in Paris.) Der Pylon selbst ist in seinem westlichsten Teile völlig freigelegt. Wir schauen an dieser Stelle gegen 12 m tief hinab. Das Eingangstor, vor dem wir stehen, ehemals 17 m hoch, und der östliche Teil des Pylons aber sind nicht freigelegt; vom Eingangstor sieht man so gut wie nichts mehr. Vom östlichen Pylon schaut etwa die obere Hälfte aus dem Schwemmlande hervor; das krönende Hohlgesims ist größtenteils herabgefallen. Beide Flügel des Pylons sind mit stark verblaßten historischen Darstellungen bedeckt.

L. sehen wir eine figurenreiche Abbildung der Eroberung der syrischen Stadt Kadesch (am Orontes, in der Nähe des heutigen Hörus) und Ramses in kolossaler Größe, wie er von seinem Streitwagen herab Pfeile gegen die Cheta (Hethiter) sendet, darunter in Hieroglyphenschrift Teile eines die Feldzüge Ramses' gegen die Cheta verherrlichenden großen Heldengedichts von Pentaûr, eines ägyptischen Nationalepos, das außer hier noch in einer Papyrusrolle im Tempel von Karnak, in Abydus (Bruchstücke) und im nubischen Felsentempel von Abu Simbel erhalten ist; r. erscheint Ramses auf dem Thron, vor dem seine Feldherren stehen, während weiter zurück das Feldlager der Truppen dargestellt ist.

Außerdem sieht man deutlich die Nischen für die Flaggenstangen. Vor dem Eingang sind zwei sitzende *Ramses-Kolosse* aufgestellt, von denen der westliche, wie der Pylon, freigelegt ist, der östliche bis

zur Brust im Boden steckt; beide sind aus Granit und stark verstümmelt. Neben dem westlichen Koloß noch eine stehende Figur.

Durchschreiten wir das Eingangstor, so haben wir r. immer in der Tiefe die freigelegten Teile des Tempels, l. eine Moschee und einige Häuser, an die Rückwand des östlichen Pylons angelehnt. Auf diesem Wege kommen wir indes nicht weiter; wir müssen zurück zur Westseite des Tempels und hier, einige Meter hinabsteigend, den Eingang in den Säulenhof D suchen. Wir befinden uns dann in der Tiefe auf dem ursprünglichen Boden des Tempels, den jetzt alljährlich die Überschwemmung bedeckt. Wir beginnen nun wieder mit dem ersten Säulenhof (Ramses' II.), Pl. B, den eine Doppelreihe von Lotossäulen einfaßt. An der Pylonenwand ein Portikus mit drei Bündelsäulen und ein Heiligtum von 3 Kammern. Zwischen den Säulen der ersten (innern) Reihe stehen zahlreiche Ramsesstatuen, von denen eine (in der Südostecke) völlig erhalten und sehr schön ist. Vor dem Eingang in den Säulengang C außerdem 2 sitzende Statuen, stark beschädigt, mit Gefangenen am Sockel. Der nordöstliche Teil verschwindet unter dem schon erwähnten Schwemmlande, auf dem die Moschee steht; wahrscheinlich würden auch dort noch Statuen etc. zu finden sein. Der ganze Vorhof ist 57 m lang und 51 m breit. Nun an einem zweiten, fast ganz zerstörten Pylon vorüber, in einen 51 m langen Säulengang (Pl. C), der auffallenderweise nicht in der Achse des Vorhofs liegt: als Erklärung dient, daß der Tempel in Luksor dem Ufer des Flusses parallel angelegt wurde, später aber der Wunsch entstand, den Pylonen von Luksor die Richtung derjenigen in Karnak zu geben, mit denen sie durch eine Sphinxallee verbunden wurden. Der genannte Säulengang, gebaut von Horemheb, dem letzten König der 18. Dynastie, wird gebildet von 7 Paaren über 12 m hoher Säulen mit Kelchkapitellen, auf deren hohen Deckplatten die mächtigen Architrave noch heute ruhen. Auf diesen Säulengang folgte der von Amenhotep III. erbaute Teil des Tempels: zunächst abermals ein Pylon, dann ein zweiter Säulenhof (Amenhoteps III.), Pl. D, umgeben von zwei Reihen niedrigerer Säulen mit Knospenkapitellen, und die Vorhalle (Pl. E) des eigentlichen Tempelraumes, deren Decke 32 Säulen in 4 Reihen trugen. Der an sie anstoßende freie Raum (Pl. F) ist der eigentliche Tempelraum, von dem ehemals südl. eine Tür zu den Gemächern des Sanktuariums führte, ist in der christlichen Römerzeit in eine Kirche verwandelt worden; die Tür wurde durch eine von zwei korinthischen Säulen flankierte apsidenartige Nische vermauert, die alten ägyptischen Skulpturen wurden mit Mörtel beworfen und mit Heiligenbildern bedeckt, von denen allerdings so gut wie nichts zu sehen ist. Hier und da blicken die ursprünglichen Götterfiguren unter der Tünche noch hervor. — Die noch übrigen Räume des Tempels sind gleichfalls nach Möglichkeit freigelegt und leidlich erhalten. Wir wenden uns nach dem Eintritt zu dem Gemach (Pl. G), das an den Kirchenraum anstößt. Seine Decke tragen vier Säulen, seine reichen Wandskulpturen beziehen sich auf die Verehrung *Ammons*, des Lokalgottes von Theben, und auf den Erbauer Amenhotep III. Letzterm ist ein kleines, östl. sich anschließendes Zimmer gewidmet; der König



Sphinx-Allee
Tor des Ptolemaeus Euergetes
Schêch-
Gräber
Ptolemäer-Tempel
Tempel des Mont
Kleine Tempel
Dorf
Tempel des Ptolemäus Euergetes I
Nega
el-Fokâni
Ziegelmauer
Tempel des Ptah
Tempel der Anchnes
Verlassenes Dorf
Großer
Ammonstempel
Großer Säulensaal
Großer Hof
Haupt-Pylon
Sphinxallee
zum Nil
Tempel Ramses II
Ost-Tor
Birket el Mallâhe (Salzsee)
Kap.


RUINEN
VON
KARNAK.
Maßstab 1:7200
0
50
100
150
200
Meter
N.
des
Chunsu
J
Portal Euergetes I
t.
Pylon
Ziegelmauer
Westliche
Sphinxallee
Östliche
Sphinxallee
v.
F
Tempel
der Mut
Heiliger See
Tempel
Ramses III
n. Luksor



erscheint hier als der besondere Pflegling der Götter in den verschiedenen Stadien seines Lebens von der Geburt an. — In dem nun folgenden Raum (Pl. H) befindet sich das freistehende Allerheiligste (Sanktuar), nach seiner Zerstörung durch die Perser in der Zeit *Alexanders d. Gr.* restauriert und diesem geweiht.

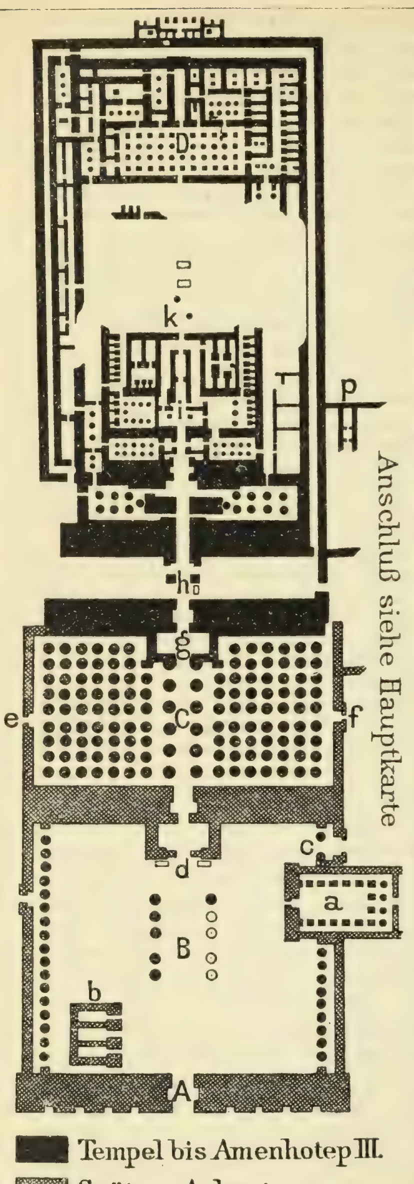
Von beiden Seiten und nach rückwärts zu ist das Sanktuarium umgeben von Zellen, Korridoren und säulengetragenen Zimmern, alle mit trefflichem Bildwerk verziert; die Verbindung dieser Räume ist jetzt nicht mehr unterbrochen, wodurch die Übersicht über die Anlage sehr erleichtert wird.

****Karnak.** Durch die Hauptstraße von Luksor gelangt man am (l.) Savoyhotel vorbei nö. auf guter, fahrbarer Straße durch reich bebautes Land in einer halben Stunde (2½ km, Esel und Wagen, S. 323) zu dem in einem Palmenhain gelegenen *Dorf Karnak*, in dessen Nähe sich die ausgedehnten Tempelruinen befinden.

Man orientiere sich über die Tempelanlage nach dem Plan vor dem Gang nach Karnak. Es empfiehlt sich, beim Besuch des Ruinenfeldes von Karnak zuerst nicht den an der Eingangsstraße von Luksor zunächstliegenden Tempel des Chunsu (Chons) eingehender zu besichtigen, sondern gleich direkt in den großen Säulensaal des Ammontempels zu gehen, um den Eindruck des überwältigenden Baues zuerst auf sich wirken zu lassen, und dann gleich auf den Großen Pylon, wo man das beste Bild der einzelnen Bauwerke und ihrer Lage bekommt und zugleich eine herrliche Aussicht hat auf Luksor und Umgebung, den Nil und die jenseitigen Berge mit den Ruinen der einstigen Totenstadt von Theben. Von der Höhe des Großen Pylons übersieht man mit dem Plan in der Hand sehr gut den ganzen gewaltigen Ammontempel mit seinen 6 Pylonen, Höfen, Obelisken, dem großen Säulensaal etc., man sieht die entferntern Bauwerke (Chunsutempel, Muttempel etc.) und die 3 Portale und 4 Sphinxalleen, die das weite Ruinenfeld abgrenzen: Portal des Euergetes, sw. an der Straße nach Luksor, Osttor und nördl. Tor des Ptolemäus Euergetes; die beiden Sphinxalleen nach S. (die östliche zum Muttempel und die westliche an der Straße von Luksor), die Sphinxallee nach N. und gerade unter sich die vom Nil herführende einstige Haupteingangsstraße des großen Tempels.

Bei der Annäherung an das Dorf wähle man den Weg l.; auf diesem erreicht man bald eine Allee von Widdersphinxen, die, der Häupter beraubt, zwischen den Vorderbeinen jede eine Statuette Amenhoteps III. halten. Die Allee wird unterbrochen durch das schlanke *Portal des Ptolemäus Euergetes I.,* der Göttertrias Ammon (Zeus), Mut (Hera) und Chunsu (Herakles) geweiht, vor denen sowie vor andern Göttern der König auf den fein gearbeiteten Skulpturen opfernd erscheint. Jenseit des Portals setzt sich die Sphinxreihe fort bis zum Tempel des Chunsu (S. 334). Diesen einstweilen unbeachtet lassend, reiten wir auf der neuangelegten Straße erst halbrechts weiter, dann an der Umfassungsmauer der östl. Tempelbauten entlang geradeaus, dann, l. umbiegend, um die südl. Umfassungsmauer des Ammontempels herum zum Eingang des Hauptpylons (Pl. A) des

***Großen Ammonstempels,** der dem Nil seine mächtige Stirn zukehrt. (Während der Nilüberschwemmung ist häufig der Tempelboden unter Wasser, so daß man nur auf aufgeschütteten Steinwegen passieren kann.) Eine jetzt nur noch in Resten erhaltene Allee von Widdersphinxen, die zwischen den Tatzen die Statue Ramses' II. halten, führte ehemals bis zum Stromufer, um auf der westl. Seite ihre



Plan des grossen Ammonstempels zu Karnak.

Fortsetzung in einer gleichen Allee zu finden, die bis zum Tempel von Kurna reichte. — Der Hauptpylon (A) hat noch heute eine Länge von 110, eine Höhe von 43 m. Seine riesigen Wände entbehren auffallenderweise jeglichen Skulpturenschmucks. Sehr zerstörte Treppen führen auf die Höhe des Tors. Diese Besteigung auszuführen, versäume niemand, nur bedient man sich heute kaum noch der Treppen, sondern klettert am zerbröckelten Mauerwerk hinauf (am besten von der Nordseite her) ohne jede Schwierigkeit und Gefahr. Der *Blick von oben auf die Landschaft und die riesigen Trümmermassen ist besonders bei Sonnenuntergang und Mondschein unvergeßlich; wer Zeit hat, wird gern wiederholt hierher kommen. Beim Durchschreiten des Pylons fällt an der innern Wand r. eine moderne Inschrift auf; sie rührt von den Gelehrten der französischen Expedition her und verzeichnet die geographische Länge und Breite der Haupttempel von Oberägypten.

Wir betreten den großen *Vorhof (Pl. B), 102 m breit und 80 m tief, von Ramses II. angelegt. Abgeschlossen wird er dem Eingang gegenüber von einem zweiten Pylon, begrenzt r. und l. von einer Mauer, vor der eine Reihe unskulptierter Säulen eine Halle bilden; von diesen Säulen stehen l. noch 18, während r. ihre Reihe von Ramses III. durchbrochen wurde, der hier einen weit über die Umfassungsmauer vorspringenden Tempel (Pl. a) anlegte. Ein kleineres Heiligtum von Mineptah, in der NW.-Ecke des Hofs (Pl. b) erbaut, ist fast verschüttet. Bemerkenswerter dagegen ist ein anderer Einbau: vor dem zweiten Pylon sprang nämlich eine Dop-

pelreihe von mächtigen Säulen in den Hof vor, mit Kelchkapitell und einem Abakus. Ganz erhalten ist nur eine einzige Säule in der Reihe r., 21 m hoch; der Schaft weist unter andern Skulpturen die Namensringe Psametiks I. (26. Dynastie), die derselbe über dem Namen Taharkas (25. Dynastie) anbringen ließ.

Dem bereits genannten **Heiligtum Mineptahs,** den Göttern Ammon, Mut und Chunsu gewidmet und durch drei nebeneinander gelegene Tore zu betreten, geschieht mit einem flüchtigen Blick sein Recht. Hingegen verdient der von Ramses III. dem Ammon gewidmete **Tempel** einige Aufmerksamkeit, die ihm in weniger großartiger Umgebung in vollem Maß zuteil würde. Wir finden hier zuerst einen niedrigen Pylon, auf dessen Mauern der siegreiche Ramses, den Streitkolben über den zusammengefaßten Schöpfen eines Bündels besiegter Könige schwingend, und Ammon, der ihm die mit Namen verzeichneten feindlichen Völker zuführt, dargestellt sind. Durch das Eingangstor betreten wir dann einen Hof, umgeben von 20 Osirispfeilern, durchschreiten darauf einen von acht Säulen mit Knospenkapitellen getragenen Saal und stehen vor dem Allerheiligsten, das fünf kleine Gemächer umgeben. Bildliche Darstellungen und Inschriften bedecken selbstredend die Wände.

In der südl. Ecke des großen Vorhofs, zu dem eine Tür von S. her Zugang gewährt, befindet sich die sogen. Bubastidenhalle (Pl. c), durch zwei unskulptierte Säulen mit Knospenkapitellen vom Hof abgeschieden. Diese Halle ist wichtig wegen ihrer historischen Darstellungen und Inschriften auf den Wänden, die Mitglieder der Familie der 22. (Bubastischen) Dynastie, besonders ihres Begründers Scheschonk (Sisak der Bibel), dann auch seiner Nachfolger Osorkon, Takelut etc., betreffen; besonders zu beachten ist auf der südl. Außenwand das Bild des Königs Scheschonk, der als Sieger palästinensischer Städte dargestellt ist (darunter Jehudahmalek, als Stadtname, nicht, wie geschehen, als »König von Juda« aufzufassen).

Wenden wir uns nun dem zweiten Pylon (Pl. d) zu, der, heute stark zertrümmert, einen Vorbau aufwies, vor dem zwei Riesenstandbilder Ramses' II. aus rotem Granit standen; nur das eine derselben (r.) ist erhalten, und auch dieses nur teilweise; es ist von trefflicher Arbeit und zeigt uns neben dem vorschreitenden Bein die Figur der Königin Bint-Anat in der Gestalt der Isis. Durchschreiten wir den Pylon, den Bilder und Inschriften aus Ramses' II. und der Ptolemäer Zeit schmücken, so befinden wir uns am Eingang eines der großartigsten Bauwerke aller Zeiten, des gigantischen ****Großen Säulensaals** (Pl. C), den Ramses I. begann, Seti I. in der Hauptsache erbaute und Ramses II. vollendete und an vielen Stellen mit Bildwerk versah. Der Saal mißt 103 m in der Breite, 52 m in der Tiefe; in ihm stehen 134 in 16 Reihen geordnete Säulen, die einst das Dach trugen; davon haben die der mittlern Reihen, in der Achse des Tempels liegend und den Prozessionsweg bezeichnend, sechs zu jeder Seite, eine Höhe von 21 m, einen Umfang von mehr als 10 m und tragen Kelchkapitelle, während die 122 der Seitenschiffe, mit Knospenkapitellen, 13 m hoch sind und über 8 m im Umfang messen. Die ganze Halle war ehemals bedeckt, und zwar setzte man auf die Architrave über der ersten Reihe der niedrigern Säulen jederseits eine mit Fenstern oder steinernem Gitterwerk versehene Wand bis zur Höhe der großen Säulen. Von den Fenstern

ist eins teilweise erhalten. Die Deckplatten und die Architravbalken sind zum Teil zusammengestürzt, von den Säulen liegen manche am Boden, andre sind stark geneigt, eine derselben, ein beliebter Gegenstand von Bildern, lehnt sich mit ihrem mächtigen Architrav an die gegenüberstehende Säule. Aber auch im Verfall noch macht dieser Saal, namentlich im Mondlicht, einen überwältigenden Eindruck, trotz der mangelnden perspektivischen Durchsicht, da die Säulen vielfach eine die andre verdecken. Alle Säulenschäfte (die übrigens aus mehreren Lagen bestehen) und Architravbalken sind mit Bildern oder Inschriften bedeckt, die teilweise noch alte Bemalung erkennen lassen; Götterfiguren, Gaben empfangend oder austeilend, bilden meist den Gegenstand der Darstellungen. Im Jahre 1899 sind durch einen Erdrutsch infolge Wassereindringens mehrere Säulen eingestürzt; seit Jahren werden daher umfangreiche Reparaturen im Großen Säulensaal vorgenommen. — Aus der großen Halle führen nach N. wie nach S. Türen ins Freie, und es ist in hohem Grad lohnend, wenn man die religiösen Darstellungen im Innern besichtigt hat, nun auch auf die ****historischen Bilder der Außenwand*** einen Blick zu werfen. Verlassen wir den Großen Säulensaal durch die nördliche Pforte (Pl. e), wenden uns beim Heraustreten r. (östl.), schreiten die Mauer entlang bis zum Ende, biegen dann r. um die Ecke und beginnen unsre Betrachtung der meist in zwei Horizontalreihen verlaufenden Bilder an der östlichen Außenwand.

Wir sehen hier Setis I. kriegerische Großtaten im Lande der Ermenen und *Iltanu* (Armenier und Assyrer), sehen die Besiegten Bäume fällend, darunter den König auf seinem Streitwagen über die niedergeworfenen Feinde dahinfahrend; im Hintergrund eine eroberte Festung. — Nun um die Ecke biegend (Nordwand), finden wir das ägyptische Heer vor der Festung Ni, darunter erscheinen die Besiegten, Tribut bringend. Dann folgt ein sehr lebendiges Schlachtgemälde: beide Heere (Ägypter und Asiaten) kämpfen in Streitwagen; über Setis Haupt schwebt die geflügelte Sonnenscheibe. Die untere Reihe zeigt uns den siegreichen Seti unter den Mauern von Städten der edomitischen Schasu. — Auf dem nächsten Bild gewahren wir die Heimkehr des Siegers: gefesselte Asiaten ziehen vor dem Wagen des Königs einher; darunter sehen wir die Festung Sele, durch einen mit Krokodilen und Nilpferden gefüllten Kanal von Ägypten getrennt, dessen Bewohner auf dem andern Ufer den Triumphator begrüßen. Den nach Theben zurückgekehrten u. die Gefangenen der Göttertrias Ammon, Mut und Chunsu widmenden König führt uns das folgende Bild (an der Tür) vor. Die jenseit der Tür befindlichen Bilder (drei Horizontalreihen) sind weniger gut erhalten; besondere Beachtung verdient das letzte, auf dem Seti hoch zu Wagen die in waldiger Gegend gelegene Hettiterfestung Kadesch stürmt, Stierherden und Hirten in wilder Flucht dargestellt sind.

Verkünden uns diese Schildereien den Ruhm des Seti, so sind die Bilder auf der südlichen Außenwand den Taten seines Sohns Ramses gewidmet. Leider haben diese Skulpturen stark gelitten. Beim Heraustreten (Pl. f) aus dem Großen Säulensaal haben wir r. kriegerische Darstellungen aus den Feldzügen Ramses' II. gegen die Cheta, denen sich weiterhin das bereits oben (S. 329) erwähnte Bild Scheschonks anschließt; l. dagegen abermals das Gedicht des Pentaûr, dem wir bereits in Luksor (S. 325) begegneten, und an der Wand, die hier senkrecht auf die Außenmauer des hypostylen Saals stößt, eine trotz aller Verstümmelung höchst wichtige Urkunde; nämlich den Friedensvertrag zwischen Ramses u. dem Chetafürsten Chetasar.

Zurückgekehrt in die Große Säulenhalle, setzen wir von da unsre

Wanderung fort und erreichen den Mittelbau, der weit mehr als die bisher geschilderten Bauten von der Verwüstung heimgesucht worden ist und ein Durcheinander großartiger Trümmer bietet, deren ursprüngliche Anlage nur mit Mühe zu rekonstruieren ist. Wir durchschreiten einen von Amenhotep III. erbauten, jetzt völlig zerstörten dritten Pylon (Pl. g) und haben zunächst zwei *Obelisken* vor uns, von denen der l. ganz zerbrochen ist, der r. dagegen, 23 m hoch, noch aufrecht steht. Dhutmose I. errichtete diese Obelisken, wie die mittlere und schönste der drei Inschriftenreihen des stehengebliebenen bezeugt; auf den andern Reihen haben spätere Regenten ihre Namen an die Stelle der vorhandenen setzen lassen.

An die Obelisken schließt sich ein nicht sehr großer, stark verfallener Raum, an dessen Wände sich Osirispfeiler lehnen, und den zwei weitere *Obelisken* zierten: der südliche (r.) liegt ziemlich entfernt von seiner Basis in Stücken am Boden, während der nördliche (l.), der größte unter den ägyptischen, fast 30 m hoch, noch stolz die Trümmer zu seinen Füßen überragt. Dieser Obelisk, von der Königin Hatschepsu (S. 340) errichtet, ehemals mit vergoldeter Spitze prangend und von tadelloser Ausführung (die tief in den Rosengranit geschnittenen Hieroglyphen waren einst mit Elektron, d. h. einer Mischung von Gold und Silber, ausgelegt), dessen mittlere Inschrift die Königin selbst in männlicher Pharaonenkleidung darstellt und auch ihren Namensschild überliefert, der sonst von Dhutmose III. meist entfernt wurde (S. 102), stand vor einem völlig verfallenen vierten Pylon (Pl. h), von dem ein mit Osirispfeilern eingefaßter schmaler Gang durch ein pylonenartiges granitenes Tor auf den Vorhof des *Sanktuariums* (Pl. i) führt. Letzteres besteht aus einem kleinen Vorraum, dessen Pfeiler kräftig herausgearbeitete Glockenblumenornamente zieren, und aus einer granitenen, in zwei Gemächer geteilten Zella, welche Philipp Aridäus, für den der erste Ptolemäus die Zügel der Regierung führte, als Restaurator eines von Dhutmose III. erbauten Heiligtums errichtete; auch Dhutmose seinerseits fand hier schon einen ältern Tempel aus der Zeit der 11. Dynastie vor, den er nur wiederherstellte. Die Zella, deren Bilderschmuck übrigens, wie noch erkennbar, nie vollendet wurde, ist auffallenderweise nicht ein abgeschlossenes Gemach, sondern nach W. wie nach O. geöffnet. Auch sie ist in starkem Verfall.

Rings um das Sanktuarium her lag ehemals eine Anzahl von Gemächern; allein die zerstörenden Mächte, waren es nun Menschenhände oder Elementargewalten, sind gerade hier so erfolgreich tätig gewesen, daß eine Vorstellung von dem ursprünglichen Zustand zu gewinnen kaum möglich ist. Wer unter diesen Trümmerhaufen umherwandert, wird darüber doppeltes Bedauern empfinden, denn das wenig Erhaltene läßt erkennen, daß diese Räume besonders prächtig gewesen sein müssen. Ein besonderes Interesse erregt eine in dem schmalen Gang, der an der nordöstlichen Wand der Zella hinläuft, angebrachte Darstellung der von Dhutmose III. dem Tempel gewidmeten Weihgeschenke dadurch, daß auch der Tempel selbst hier abgebildet ist. In demselben Gang auch die sogen. statistische Tafel, eine Aufzählung aller kriegerischen Errungenschaften, Beute und Tribute Dhutmoses III.; ein Teil dieser historisch wichtigen Urkunde ist in Paris.

Aus der Osttür der Zella heraustretend und in der Achse des Tempels weiterschreitend, passieren wir gleich hinter dem Sanktua-

rium einige Stümpfe von Säulen (Pl. k), die Usertisen I. errichtete, und welche die ältesten Teile der Anlagen von Karnak sind; weiterhin zwei große granitene Postamente. Über einen heute völlig wüsten Raum gelangen wir dann zur dritten Tempelgruppe, einer Anlage Dhutmoses III., und betreten zunächst den ***Grossen Pfeilersaal*** (Pl. D), fast 45 m breit und über 15 m tief. Die zum Teil noch erhaltenen Deckbalken ruhen auf 20 in zwei Reihen abgeteilten Säulen mit umgestürzten Kelchkapitellen und 32 Pfeilern. Daß dieser Saal zeitweilig als christliche Kirche gedient hat, lehren die erhaltenen Spuren von Heiligenbildern. Eine Menge größerer und kleinerer Gemächer, zum Teil sehr zerstört, umgibt den Pfeilersaal auf drei Seiten. Im O., in der Achse der ganzen Tempelanlage, liegt das *Sanktuarium* mit wohlerhaltenen Malereien, dem sich r. und l. Säulenhallen mit Zellen anschließen, und zwar begegnen wir hier sowohl protodorischen wie auch Bündelsäulen. Im S. läuft ein Korridor, auf den sich eine Anzahl von Zellen öffnen; Korridor wie Zellen mit zum Teil interessanten Skulpturen und Malereien (Dhutmose III. als Jüngling von dem Gott Set im Bogenschießen, von Horus in der Handhabung der Lanze unterrichtet u. a.); eine ehemals hier befindliche Tafel mit Königsschildern ist jetzt in Paris. Im N. endlich begrenzt den Pfeilersaal eine bis auf die Höhe des Mittelbaues sich hinziehende Reihe von Gemächern und Gängen. Mittelbau und Tempelanlage Dhutmoses III. umschließt auf drei Seiten eine gemeinsame große Umfassungsmauer, von Ramses II. gebaut. Derselbe Herrscher legte an der Rückwand der Mauer (östl.), die man der Kürze halber gleich übersteigen kann, eine Karyatidenhalle (l) an, die ebenso wie das zu ihr in Beziehung stehende, etwa 50 Schritt weiter östl. gelegene Tempelchen mit zwei Osirispfeilern und einigen Säulen sehr zerstört ist und wenig Interesse bietet. Diese Trümmer durchschreitend und immer nach O. unsern Weg fortsetzend, unbekümmert um die einige Schritte l. davon gelegenen spärlichen Reste eines kleinen, von Nektanebus II. angelegten Heiligtums, stehen wir bald vor einem gut erhaltenen, aber in seinem Skulpturschmuck nicht vollendeten *Pylon* (Pl. m; Osttor), den ebenfalls Nektanebus II. (30. Dynastie) errichtete, und der den großen Ammonstempel nach O. hin abschließt. Dieser Pylon ist eingefügt in die aus Nilziegeln aufgeführte große Umfassungsmauer, die in weitem Umfang das Heiligtum des Ammon und seine Anbauten umgab, aber heute nur noch stellenweise erhalten ist. Aber auch außerhalb dieser Mauer liegen noch Bauwerke, die eines Besuchs nicht unwert sind.

Die einige hundert Schritt südl. vom Osttor in einer Umwallung gelegenen Trümmer eines Bauwerkes, auf dessen Steinen die Namensringe Ramses' III., Schabaks u. a. gefunden werden, darf man unbesucht lassen. Aber einer nicht uninteressanten Tempelruine begegnet man im *nördlichen Tempelbezirk*, wenn man beim Heraustreten aus dem Osttor l. (nördl.) an der Umfassungsmauer hin und noch etwas über deren Ende hinaus schreitet. Wir finden dann l. eine von NO. nach SW. gerichtete rechtwinklig zum Ammonstempel stehende Tempelanlage, die dem göttlichen Schutzpatron des thebanischen Nomos, dem Gott **Mont**, gewidmet war. Von dem eigentlichen Tempel, den Amenhotep III. baute, und auf dessen Verschönerung spätere Herrscher bis in die Ptolemäerzeiten bedacht waren, ist

allerdings nicht viel erhalten; Trümmer von Säulen, Obelisken und Statuen von schönem Material und trefflicher Arbeit liegen umher, kaum der Grundriß des Ganzen ist erkennbar; doch steht am Eingang der ehemaligen Umwallung im NO. des Tempels ein schönes, von Ptolemäus Euergetes mit reichen Skulpturen geschmücktes *Tor (Pl. n; Nordportal), vor dem zwei zertrümmerte Kolossalstatuen standen.

Eine ruinenhafte Sphinxallee führt zwischen den Resten kleinerer Bauten hindurch nach NO. zu einer kaum noch erkennbaren Halle.

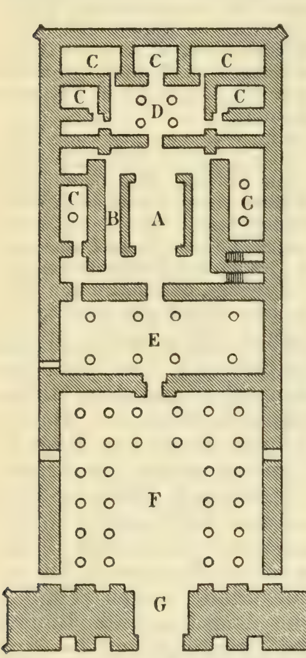
Von genanntem Tor wenden wir uns nach SW., vorüber an einem sehr verfallenen Heiligtum aus der Ptolemäerzeit, der Backsteinmauer zu, die hier einen Eingang (Pl. o) gewährt. Eine westl. von hier gelegene Anlage, deren Überbleibsel nicht einmal den Grundplan zu erkennen und die Erbauungszeit festzustellen gestatten, lassen wir unberücksichtigt.

Haben wir die Mauer passiert, so erblicken wir gleich l. einen der Mauer parallel laufenden schmalen Bau, von Dhutmose III. dem **Ptah** von Memphis errichtet, aber noch von spätern Regenten verschönert, denn auf den farbengeschmückten Wänden erscheinen neben den Namensringen Dhutmoses auch die von Ramses III., Schabak, Ptolemäus IV. u. a. Eine Reihe von Gemächern ist leidlich erhalten, am besten das Sanktuarium mit zwei Nebenzimmern.

Auf dem Weg von hier zum Säulensaal Setis I. finden wir eine neue Anzahl von Ruinen. Die bedeutendsten derselben sind r. von unserm Weg, zwischen den Resten eines verlassenen Dorfs, zwei kleine *Tempel* aus der Zeit der 26. Dynastie, erbaut von der Königin Anchnes, der Gattin von Psametik II. und später von Amasis.

Bedeutender als diese nördl. vom Großen Ammonstempel gelegenen Bauten sind die im *südlichen Tempelbezirk.* Zu ihnen gelangen wir, wenn wir zwischen dem Säulensaal r. und dem Mittelbau l. hindurchschreiten. Die unbedeutenden Reste eines Anbaues des Taharka (Pl. p), l. vom Ausgang, lohnen nicht den Besuch. Südl. liegt ein kleiner *See,* einst mit Quadern ummauert; die Araber nennen ihn nach seinem stark salzigen Geschmack *Birket el-Mallâhe* (d. h. Salzsee) oder nach seiner ehemaligen Bestimmung *Birket ed-Dahabîje,* weil er einst bei den Prozessionen die heilige Barke trug. Jenseit des Sees liegen die *Ruinen eines Bauwerkes* (Pl. q), dessen Bestimmung unklar ist: die Zimmerwände tragen religiöse Skulpturen, und doch erinnert nichts in der Anordnung der Räume an einen Tempel. Mariette hält sie für Priesterwohnungen. — Nun zurück zu den südlichen Pylonen und Höfen, die, vier an der Zahl, mancherlei Zerstörungen erfahren haben. Dhutmose I. begann die Anlage, die Spätere fortsetzten. Gleich der *erste Pylon* (Pl. q) liegt in Trümmern. Die ihm vorangehende westliche Mauer enthält einen Siegesbericht des Königs Mineptah (19. Dynastie). Auf dem dann folgenden Hof l. (östl.) Teile eines von Dhutmose III. größtenteils aus Alabaster aufgeführten Tempelchens. Der *zweite Pylon* (Pl. r) ist gut erhalten. Dhutmose I. baute ihn, die folgenden Herrscher seines Namens sowie Amenhotep III., Seti I. und Ramses II. schmückten ihn reichlich mit Skulpturen oder brachten wenigstens ihre Namensschilder, zum Teil auf ältern, bereits vorhandenen an. Vor dem Pylon saßen einst, das Gesicht nach S. gewendet, vier Kolosse; zwei davon sind verschwunden, von den beiden mehr oder weniger erhaltenen stellt der westliche aus Kalkstein Amenhotep II. dar, der andre, aus rotgelbem Sandstein, trägt auf dem Gürtel die Namensschilder Dhutmoses II. und wurde laut Inschrift auf dem Rücken von

Dhutmose III. errichtet. Von dem *dritten Pylon* (Pl. s), den Horemheb (18. Dyn.), und zwar auffallenderweise nicht in der Achse der übrigen, baute, den aber Ramses II. ebenso wie zwei davorstehende granitene Kolosse mit Inschriften versah, sind nur die äußersten Ecken des Mauerwerkes stehengeblieben; von dem gleichfalls durch Horemheb errichteten *vierten Pylon* (Pl. t) blieb das granitene Mitteltor, vor dem zwei zerbrochene Kolosse aufragen. Die teilweise erhaltene und mit Inschriften versehene Verbindungsmauer zwischen den beiden letztgenannten Pylonen wird im O. durchbrochen durch einen *Bau* (Pl. u) von unaufgeklärter Bestimmung, als dessen Schöpfer Amenhotep II. und Amenhotep III. genannt werden; er besteht aus einer Pfeilervorhalle und einem Pfeilersaal, an den r. und l. kleinere Gemächer anstoßen. An mehreren der mit eigentümlichem Kapitell geschmückten Pfeilern erscheint der König vor Ammon. Die gut erhaltenen bemalten Wandskulpturen verdienen unsre Beachtung.



A Allerheiligstes. B Gang ringsum. C u. D dunkle Zimmer u. Säulenhalle. E Säulensaal. F Säulenhof. G Tor mit Seitentürmen (Pylonen).

Tempel des Chunsu.

Vom vierten Pylon (Pl. t), der die Grenze der mehrfach erwähnten Ziegelmauer bezeichnet, führt eine von stark zerstörten Sphinxen aus der Zeit Horemhebs eingefaßte Prozessionsstraße nach S. zu einer Tempelgruppe, die nicht ohne Interesse ist, wenngleich es bei ihrer Trümmerhaftigkeit schwer fällt, sich ein klares Bild ihrer ursprünglichen Anlage zu machen. Über die spärlichen Reste eines Pylons (v), den Ptolemäus II. Philadelphus baute, gelangen wir auf einen Hof (F), auf dem ein zertrümmerter granitener Koloß und einige ebenso ruinenhafte Sphinxe stehen; an der östlichen (linken) Seite des Hofs die Überreste eines Tempels ohne besonderes Interesse. Ein zweites, gleichfalls der Ptolemäerzeit entstammendes *Tor*, auf dessen Pfeilern der mißgestaltete Gott Besa dargestellt ist, leitet uns in das von Amenhotep III. der **Göttin Mut** errichtete *Tempelquartier* (G), das ein heute halb verschütteter See hufeisenförmig umklammerte. Das Sehenswerteste an diesem Durcheinander von Trümmern ist der Tempelhof, in dem noch heute eine Menge jener schwarzen Granitstatuen der löwenköpfigen Göttin Sechet stehen, die einst zu Hunderten den Tempel füllten. — Die westl. und östl. vom See liegenden Trümmer verdienen keinen Besuch.

Den Schluß der Besichtigung mache das Heiligtum, welches wir beim Betreten von Karnak zuerst auf unserm Weg fanden: der ***Tempel des Chunsu** *(Chons)*, oder das thebanische Heracleum, den wir am kürzesten erreichen, wenn wir bis zu dem in die Ziegelmauer eingeführten 4. Pylon (Pl. t) uns westl. wenden. Ramses III. (20. Dynastie) begann den Bau, ohne ihn vollenden zu können. Als Erbauer des schönsten Teils, des auf drei Seiten von zwei Reihen

von Säulen mit Knospenkapitellen umgebenen Vorhofs, erscheinen vielmehr die Priesterkönige der 21. Dynastie; Hrihor sehen wir auf den Skulpturen der Ostwand des Vorhofs l. neben einer interessanten Abbildung des Tempels selbst. Auf den Vorhof folgt eine von acht Säulen mit Kelchkapitellen getragene Halle, dann das inmitten eines Saales freistehende Sanktuarium. Eine Reihe von Zimmern schließt sich r. und l. sowie nach rückwärts an. Die Bilder und Inschriften dieses Tempels sind wertvoll für die Geschichte der 21. Dynastie, aber für den Laien ohne besonderes Interesse. Sehenswert ist die Abbildung des Pylonenbaues mit seinen bewimpelten Masten davor im Vorhof gleich r. an der Ostwand.

Der westl. neben dem Chunsutempel gelegene, von den Ptolemäern erbaute kleine *Tempel der Apit* (oder *Taurt*), der thebanischen Himmelsmutter, des Gottes Osiris (J; Eingang von W., der Wohnung des Schêch gegenüber), dient jetzt zur Aufbewahrung für die in Karnak gefundenen Altertümer. Unter den Skulpturen der Wände kehrt das Bild der Göttin Apit in Gestalt eines tragenden Nilpferdes häufig wieder.

1¼ St. nördl. von Luksor (der Weg zweigt vor dem Tor des Euergetes I. r. ab) liegt beim Dorf Medamût der **Tempel von Medamût**, dem Kriegsgott Mont geweiht, aus der Ptolemäerzeit stammend. Der Tempel stand auch noch auf dem Boden des alten Theben und bildete ungefähr dessen Nordgrenze. Bei Medamût auch ein (noch bewohntes) *koptisches Kloster*.

Die Ruinen der Totenstadt von Theben auf dem Westufer (vgl. den Plan, S. 320).

Die **Nekropolis von Theben** umfaßte in erster Linie die königlichen und andre Totengrüfte und Begräbnisstätten; im Gegensatz zum Alten Reich, wo Pyramiden die Grabstätten der Könige bildeten, sind es hier in die Felsen der Wüstenberge eingeschnittene Grüfte. Außerdem gehörten zur Totenstätte zahlreiche mit dem Totenkult in Verbindung stehende Tempel und viele Wohnungen von Beamten, Priestern, Arbeitern, die mit der Mumifizierung, Leichenbestattung, dem Tempeldienst u. a. zu tun hatten, so daß die Nekropolis eine ganze ausgedehnte Stadt bildete.

Zur Orientierung über das Ruinenfeld. Den weithin, auch von Luksor aus sichtbaren Mittelpunkt bildet der *Felsentempel von Dêr el-Baḥri*, dahinter, jenseit der Berghöhe, liegt das enge Felsental der *Königsgräber (Bibân el-Mulûk)*. Dieses öffnet sich gegen das Niltal in der Richtung auf den *Tempel Setos' I. bei Kurna* (¼ St. von Dêr el-Baḥri, ¾ St. vom Landeplatz der Fährboote). Der kesselförmigen Bergöffnung von Dêr el-Baḥri sind zwei Hügel vorgelagert, der niedere *Assasîf*, der höhere *Abd el-Kurna* mit den Felsengräbern (¼ St. von Dêr el-Baḥri). Am Fuß dieses Hügels (etwa ¼ St. von Abd el-Kurna), am Rande des Fruchtlandes liegt das *Ramesseum* und unweit hiervon das *Deutsche Haus* (S. 343); ihm gegenüber nach S. der mit Fellachenhütten besetzte Hügel *Kurnet Murrai* (Grab des Huje), der das Tal von *Dêr el-Medîne* gegen das Niltal abschließt und etwa 800 m von diesem Tempel weiter westl. in den Bergen die *Gräber der Königinnen (Bibân el-harim)*. Von Medine aus etwa 800 m südl. liegt am Rande des Fruchtlandes *Medînet Habu* und mitten im Fruchtland des Niltals, etwa 1½ km nw. vom Landungssteg die *Memnonskolosse*. Den besten Überblick über die Nekropolis hat man von der Berghöhe zwischen den Königsgräbern und Dêr el-Baḥri (S. 339).

Über Zeiteinteilung, Esel, Führer etc. s. S. 324. Es gibt eine Frühstückshalle von Cook in der Nähe des Tempels von Dêr el-Baḥri, in der die Gäste der Hotels der Upper Egyptian Co. (S. 322 l.) gegen einen Zuschlag von 5 Pi. auf Wunsch ihren Lunch erhalten. Gewöhnlich wird man sich bei der Rundtour so einrichten, daß man, von den Königsgräbern kommend, dort über die Mittagsstunden

rastet. Die übrigen Touristen halten ihre Mahlzeit am besten im Schatten des Tempels von Dêr el-Baḥri selbst. Wer länger bei den Königsgräbern verweilt, kann auch dort gut Mittagsrast halten (beim Grab 18).

Vom Landungsplatz der Fähre reitet man in ca. 1/2 St. (bei Nilüberschwemmung mehr) nw. zum ***Tempel Setis I. bei Kurna,** den Seti I. anlegte und Ramses II. vollendete. Die beiden Vorhöfe mit ihren Pylonen sind bis auf wenige Reste verschwunden, wir stehen gleich vor der nach O. gerichteten Front des Heiligtums, einem ehemals von zehn Säulen ältesten Stils (Bündelsäulen mit Knospenkapitellen) getragenen Portikus; die beiden äußersten Säulen l. sind gestürzt. Drei Türen erschließen von hier das Innere, dessen Anlage von der herkömmlichen der übrigen Tempel bedeutend abweicht, insofern jede der Türen einem in sich abgeschlossenen System von Sälen und Zimmern entspricht. Die mittlere Pforte führt uns in eine von sechs Säulen getragene und auf beiden Seiten von je drei Zellen flankierte Halle; an diese schließen sich fünf schmale Zimmer, deren mittleres, von vier Pfeilern gestützt, Zugang zu einem Gemach gewährt, das die Breite von dreien der fünf Zimmer, aber nur geringe Tiefe hat und diesen Mitteltrakt, gewissermaßen den Kern des Gebäudes, abschließt. Überall erscheint hier Seti den Göttern opfernd; nur r. und l. sehen wir an je einer Seitentür auch den jungen Ramses, von Mut und Hathor gesäugt. Die den Mitteltrakt r. und l. begleitenden und nach rückwärts umschließenden Zimmersysteme, durch die beiden andern Türen des Portikus zu betreten, sind von unsymmetrischer Anlage, zum Teil sehr zerstört und von geringerm Interesse. In dem zur Rechten des Mittelbaues, aus Ramses' II. Zeit herrührend, sind auch die Skulpturen von minderm Wert.

Vom Tempel von Kurna reitet man nördl. auf die libyschen Berge zu und erreicht nach einigen Minuten ein nach l. sich öffnendes Tal, *Bibân el-Mulûk* (d. h. »die Pforten der Könige«), das die

***Gräber der Könige** *(Bibân el-Mulûk)* aus der 18., 19. u. 20. Dynastie birgt, soweit sie bisher geöffnet sind. Etwa 1 St. führt der viel gewundene Weg westl. zwischen nackten, braunen Felsen dahin durch die absolute Öde; dann öffnet sich plötzlich ein von majestätischen Felsen umschlossener Kessel, und wir stehen am Eingang der Königsgrüfte, die ohne Plan bald hier, bald da in die Schluchten des kahlen Felsens eingesprengt sind. Eine Holzschranke, an der ein Wächter steht, bezeichnet (zwischen Grab sechs und sieben) den Eingang in das Gebiet der für den Touristen besuchenswerten Gräber, wo die Erlaubniskarte (S. 296 r.) vorzuzeigen ist.

Die Könige des Neuen Reichs wurden in Felsengräbern beigesetzt, zu denen lange unterirdische Gänge führten. Die gewöhnliche Anlage ist folgende: Ein abschüssiger Weg führt von dem schmalen Eingangstor in der Felswand abwärts in dunkle Gänge und endet in einer Kammer oder mehreren Räumen, deren Pfeiler aus dem Felsen selbst ausgehauen sind. In einer Vertiefung im Boden des letzten Gemaches ist der massive Granitsarg mit der Mumie niedergesetzt. Die Wände der Korridore, Kammern, Pfeiler sind mit prächtigen, bemalten Reliefs und Hieroglyphen reich ausgeschmückt, die meist Auszüge aus den »Büchern des Todes« enthalten und die An-

weisungen für den Gang der Seele durch die Unterwelt geben, weshalb auch unter den Götterfiguren die Totengötter die Hauptrolle spielen; häufig ist die Sonnenbarke mit dem Sonnengott auf der Fahrt durch die Hölle dargestellt. Bis jetzt sind etwa 50 Gräber, deren Eingänge sorgfältig versteckt waren, aufgedeckt; davon sind die meisten mit Nummern bezeichnet; doch verdienen bei weitem nicht alle einen Besuch, manche sind unvollendet oder einfache Stollen ohne jedes Interesse, einige sind verschüttet, bei andern wird man sogar vor dem Betreten gewarnt, weil in ihnen Schlangen hausen. Die wichtigsten sind Nr. 17, 11, 35, 9, 6, 8, 16; sie sind vom 15. Nov. bis Ende März (9-1 Uhr) elektrisch beleuchtet. Die Besichtigung ist ziemlich ermüdend; die meisten Reisenden werden sich daher mit dem Besuch von Nr. 17 (arab. sebatâscher), 11 (ḥedâscher) und 35 (chamse utelatîn) begnügen, allenfalls noch 9 (tisʿa) und 6 (sitte) dazunehmen. Jeder Eseljunge führt richtig, wenn man die in Klammern angegebenen arabischen Zahlen nennt. Das Grab Nr. 35 wird, trotzdem die bildlichen Darstellungen darin viel geringer sind als in mehreren andern, auf den Laien wohl immer den größten, ja einen unvergeßlichen Eindruck machen, weil die wohlerhaltene Mumie Amenhoteps II. sich dort noch an Ort und Stelle in ihrer Grabkammer in einem Steinsarkophag befindet. Der Eindruck ist durch eine effektvolle Beleuchtung verstärkt. Niemand versäume den Besuch! Wir beschreiben hier die Hauptgräber in der Reihenfolge, wie sich ihr Besuch nach der Lage am besten ausführen läßt. (NB. Die Grabwärter erwarten ein kleines Trinkgeld.)

Nr. 17. ****Grab Setis I.**, gewöhnlich nach seinem Entdecker **Belzonis Grab** genannt. Belzoni (gest. 1823) fand es zwar bereits erbrochen und die Mumie beraubt, aber die herrlich gearbeiteten Bilder und Inschriften unversehrt und in voller Farbenpracht; seitdem hat der Vandalismus vieles geschändet. Wir steigen eine steile, mit Geröll u. Schutt bedeckte Treppe hinab, durchschreiten ein mit Setis Namensringen und mit Symbolen geschmücktes Tor, dann einen leicht nach abwärts geneigten Gang und ein zweites Tor, dem sich wieder eine Treppe und ein gleichfalls schräg abwärts führender Gang anschließen. Es folgt ein kleines Zimmer (an den Wänden der König vor verschiedenen Göttern), dann eine zwei Stufen tiefer liegende, von vier Pfeilern gestützte Halle, deren prächtige Skulpturen, die der bisher passierten Räume an Schönheit weit übertreffend, alle auf den Totenkult sich beziehen. Im nächsten Saal mit zwei Pfeilern, zu dem vier Stufen hinabführen, zeigen uns die zum Teil nur skizzierten Bilder eine Reihe von Szenen, die an Dantes »Hölle« erinnern. Hier ist das Grab nach dieser Richtung abgeschlossen, wir müssen zurück in den vorigen Saal, von dem eine Treppe weiter hinableitet. Es wiederholen sich nun die Gänge, Tore, Stufen etc. mit geringen Modifikationen, bis wir eine durch sechs Pfeiler getragene und von zwei Seitengemächern flankierte Halle erreichen; hinter derselben, vier Stufen tiefer gelegen, der gewölbte Sarkophagsaal, jetzt leer, mit astronomischen Bildern. — An diesen Saal stößt l. ein Gemach, der kleine Pfeilersaal, dessen Darstellungen besonders bemerkenswert sind (s. unten), rückwärts eine von vier Pfeilern getragene Halle, r. ein unvollendet gebliebenes Gemach. Diese äußersten Zimmer der bewundernswürdigen Anlage liegen ca. 50 m unter dem Niveau des Einganges.

Natürlich ist es hier unmöglich, alle Einzelheiten der bildlichen Darstellungen in den Gräbern zu geben, um so mehr, als alles einen stark mystischen Charakter trägt und viele Symbole noch der Erklärung harren. Um jedoch einen Begriff von der Art dieser merkwürdigen Darstellungen überhaupt zu geben, seien hier einige

aus dem kleinen Pfeilersaal des Setigrabes kurz beschrieben.

Es handelt sich hier, wie fast immer, um die *nächtlichen Schicksale der Sonne* im Totenreiche, dem *Duat*. Die Sonne nimmt abends als toter *Rê*, *Af-Rê*, d. h. Fleisch des Rê, die Gestalt des widderköpfigen Gottes *Chnum* an, und die Sonnenbarke betritt, immer auf dem Urnesflusse fahrend, das Gebiet des Duat, welches, den 12 Nachtstunden entsprechend, in 12 Abteilungen eingeteilt ist (S. 137). Diese Sonnenfahrt ist der Gegenstand fast aller Bilder in diesen Gräbern. Gleich l. vom Eingang in den obengenannten Raum sieht man z. B. die 7. Stunde der Nacht dargestellt, und zwar in drei Registern. Das obere und untere stellen die Ufer des Urnes vor mit den Genien, welche sie bevölkern, das mittlere den *Urnes* selbst mit der Sonnenbarke. Letzteres betrachte man zuerst. Man sieht die Sonnenbarke mit zahlreicher Bemannung; zuvorderst steht eine Isisform, die Patronin der Barke, zwei als Lotsen fungierende Genien folgen, dann *Rê*, unter einem Baldachin, von den Windungen der Schlange *Mehni* gebildet. Es folgen noch fünf Genien, darunter eine Horusform mit Sperberkopf (Har hekennu), und der Steuermann *Kharp-ua*. Der Barke entgegen kommt die Apopischlange; Messer stecken in ihrem Leibe, welche die hinter ihr befindliche *Hrisatuf*, »die Herrin der Schwerter«, in den Leib der Schlange gestoßen hat; *Selkit*, »die Würgerin«, schlingt eine Schlinge um den Hals des Reptils. Auf dem obern Register sehen wir *Schopsu* (eine Thotform) auf dem Throne sitzen; vor ihm die löwenköpfige Göttin *Hakonit*, »die Schreierin«, und die Uräusschlange *Anchitit*, »die Lebende«, mit Menschenkopf. Es folgt *Osiris* auf dem Throne unter den Windungen der Mehnischlange und vor ihm geköpfte Feinde des Osiris (Tote, die sich nicht durch richtige Formeln als »Diener des Horus« ausweisen konnten), von einem tigerförmigen Gotte getötet. Das untere Register zeigt *Har hikonduf* (Horus auf seinem Sitze); vor ihm eine Prozession von Sternen. Der begleitende Text sagt, daß *Rê* alle diese Genien bittet, ihn nach Überwindung der Schlange ziehen zu lassen.

Die Einteilung einer Stunde in kleinere Abteilungen zeigt die gegenüberliegende Wand, welche die 8. Nachtstunde darstellt. Im mittlern Register sieht man zunächst wieder die Sonnenbarke mit dem Sonnengott. Die Bemannung ist nicht mehr ganz die gleiche, die Patronin der Barke steht nicht mehr an erster, sondern an dritter Stelle. *Uapuat*, der Eröffner der Wege (Anubisform?), hat ihre Stelle eingenommen. Im übrigen ist die Bemannung die gleiche. Die Freunde des Lichts ziehen die Barke an einem Seile. Zum Schutze gehen vorher eigentümliche Figuren. Die Hieroglyphe *Sos*, »Diener«, ist mit menschlichem Haupt versehen, und vor ihr steht das Zeichen des Stoffes. Das wiederholt sich viermal. Das obere Register zeigt 3 Türen, welche 3 Räume abschließen, in denen sich Gottheiten befinden, auf dem Zeichen des Stoffes sitzend. Im 1. Raume sieht man »das Bild des *Tum*«, des »Cheper« und des »Schu«, im 2. das Bild der »Tefnut«, des »Seb« und der »Nut«, im 3. das Bild des »Osiris«, der »Isis« und des »Horus«. Das untere Register ist ebenfalls in 3 Abteilungen geschieden. In der 1. bemerkt man einen weiblichen Genius, dann die Mehnischlange, 3 Sonnenpfeile auf dem Zeichen des Stoffes und *Neb rechetu*, den Herrn der Denkenden, ebenfalls auf dem Zeichen des Stoffes. In der 2. Abteilung *Nut*, *To* (einen Erdgott) und *Sebak*, alle drei ebenfalls mit dem Zeichen des Stoffes. Ebenso die Mumien in der 3. Abteilung mit wunderlichen Namen, »der Spinner«, »der Strahlende«, »der Kneter« und »der Versammler«. Der Text enthält Anreden ohne viel Sinn.

Außer zahlreichen Darstellungen dieser Art verdienen Beachtung die *astronomischen Deckengemälde*, teils den Sternenhimmel mit eingezeichneten Sternfiguren (Nilpferd, Krokodil etc.), teils Sternlisten über die wechselnden Stellungen der Sterne (S. 130). Freilich dienen diese Dinge hier lediglich dekorativen Zwecken und sind nicht zuverlässig.

Nach diesen Bemerkungen wird der Besucher wenigstens wissen, in welcher Richtung sich die Darstellungen bewegen, einige vielleicht selbst erklären können.

Nr. 11 das **Grab Ramses' III., von dem Entdecker Bruce »the harpners tomb« genannt. Es sind eine ganze Reihe von Gängen und Sälen mit zahlreichen Seitengemächern; die Hauptrichtung des Mündungsstollens wird nach etwa 40 m verlassen (Abbiegung nach r.) und erst später wieder aufgenommen. Sehr reiche und mannigfaltige Darstellungen. In der linken von den beiden Seitenkammern des ersten Zimmers allerlei auf die Vorbereitungen zu einem Fest bezügliche Bilder: Fleischer, Köche und Kellermeister in Tätigkeit, Tänzer zeigen ihre Künste. Der zweite Saal hat acht Nebenzimmer: im ersten l. werden dem König die Gaben der verschiedenen Gaue dargebracht; in andern sieht man den prächtigen Hausrat des Königs dargestellt, landwirtschaftliche Szenen, Osiris in zwölf verschiedenen Formen; in dem letzten l. endlich Harmachis und Tum auf Thronen, zu jeder Seite ein Harfner (daher die Brucesche Benennung des Grabes). Im zwölften Hauptraum, den acht Pfeiler stützen, und in welchem sich wieder astronomische Darstellungen befinden, stand der Granitsarkophag des Königs (der Sarg jetzt im Louvre, der Deckel in Cambridge).

Nr. 35 **Grab Amenhoteps II. mit der wohlerhaltenen Mumie dieses Königs in einem Steinsarkophag (S. 337); hochinteressant, Besuch deshalb nicht zu unterlassen!

Nr. 9 (an der nördl. Talwand, gegenüber Nr. 11) das *Grab Ramses' VI., von den Engländern unberechtigterweise »Tomb of Memnon« genannt. Die Ausführung ist weniger künstlerisch. Zahlreiche koptische und griechische Inschriften. Am wichtigsten ist der große Pfeilersaal mit zertrümmertem Sarkophag. An der Decke der Tag- und der Nachthimmel; an der r. Wand der Sonnenlauf. Die Barke mit dem Skarabäus (Chepere) wird über den östlichen ansteigenden Teil des himmlischen Ozeans gezogen, um dann am westlichen herabzugleiten (sogenannter »Schellal« oder Katarakt). An der linken Wand Höllenstrafen, an den Pfeilern der König vor verschiedenen Göttern. — Nr. 6 (an der südl. Talwand, direkt bei der Eingangsschranke) das *Grab Ramses' IX. Es hat Reliefbilder von hervorragend guter Ausführung, aber nicht überall verständlicher Bedeutung. Im letzten Saal astronomische Deckengemälde.

Das Bedürfnis, noch andre Gräber zu besuchen, wird man bei der Fülle des schon Gesehenen kaum empfinden.

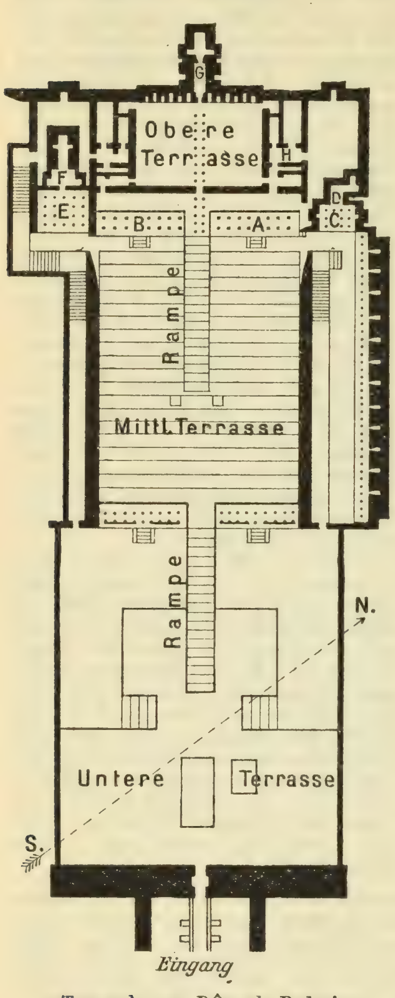
Nr. 8 ist das **Grab Mereuptahs.** — Nr. 16 das **Grab Ramses' I.** (reiche Skulpturen). — Nr. 2 das **Grab Ramses' IV.** (ebenso). — Nr. 7 das **Grab Ramses' II.**, des großen Königs, schmucklos und unbedeutend.

Nr. 18 das **Grab Ramses' XI.**; der Eingang dient meist als Frühstücksplatz für die Touristen.

Zwischen Nr. 3 und 4 (noch nicht numeriert) ist das von dem Amerikaner Davis 1905 entdeckte **Grab von Huja und Tuja** (Je'e und Te'e), der Eltern der Königin Ti (Gemahlin Amenhoteps III.), in dem die einzigartigen Schätze gefunden wurden, die jetzt im Museum zu Kairo, Saal T (vgl. S. 243, 263, 265), sind. Das jetzt leere Grab selbst ist bedeutungslos und unzugänglich. — Andre Gräber sind 1907 von Davis neu entdeckt worden: das **Grab der Königin Ti** in der Nähe des Grabes 6, ferner zwei Gräber gegenüber Nr. 11.

Vom Tal der Königsgräber führt ein Bergpfad über den felsigen Kamm des Gebirges in die Talebene zurück und zum *Felsentempel von Dêr el-Baḥri* (S. 340). Obwohl dieser Weg (1/2-3/4 St.) steil und zumal in der Hitze anstrengend ist, wird ihn doch jeder Leistungsfähige dem am Anfang beschriebenen Talweg zurück vorziehen wegen der Aussicht auf der Höhe; man kann zur Not bis auf die Höhe reiten, muß aber dann mindestens die steilen Zickzackwege abwärts zu Fuß gehen. Auf dem Weg hinauf prächtige Rückblicke auf das wilde Tal der Königsgräber. Der *Blick von oben in den Felsenkessel von Dêr el-Baḥri, auf das weite Ruinenfeld der Totenstadt, auf den Nil und die grüne Ebene mit Luksor und Karnak am rechten Ufer ist großartig (vgl. S. 335 r.).

*Dêr el-Baḥri (d. h. *Kloster des Nordens*) ist ein höchst malerisch zwischen den Felsen gelegener Terrassentempel der Königin Hatschepsowet (Makerê), der seinen heutigen Namen einem aus Nilziegeln erbauten, jetzt völlig verfallenen Kloster verdankt. 1894 bis 1896 grub Naville den Tempel völlig aus; er ist in Terrassen angelegt und zum Teil aus dem Felsen gearbeitet, bzw. in den Berg hineingebaut. Eine in ihren Resten bis weit ins Tal hinab verfolgbare Sphinxallee führt zu den kargen Trümmern eines Tors, vor dem die Fundamente zweier gemauerter Behälter für Perseabäume (Mimusops Schimperi) nebst den Baumstümpfen erhalten sind. Von hier betritt man die *untere Terrasse,* die durch eine Rampe mit der westl. anschließenden *mittlern Terrasse* verbunden ist. An der Westseite schließt ihn r. und l. von der Rampe je eine (jetzt restaurierte) Säulenhalle mit schlecht erhaltenen Reliefs ab. Ebenso wird die mittlere Terrasse, von einer unvollendeten Halle mit Nischen an der Nordseite abgesehen, r. und l. von der Rampe zum obern Hofe durch eine Pfeilerhalle nach W. abgeschlossen. Die nördl. heißt die *Geburtshalle* (Pl. A), die südl. die **Punthalle* (Pl. B). Die trefflichen Skulpturen dieser Hallen gehören zu den merkwürdigsten Dingen auf dem Boden Thebens: sie schildern uns jene große Flottenexpedition, welche die Königin nach dem Lande Punt (Weihrauchland an der Küste des Roten Meers) ausrüstete. Auf der kurzen Wand r. das Bild der Fürstin; auf der langen Hinterwand erst das Beladen der Schiffe im fremden Land mit den Erzeugnissen desselben, dann die glückliche Heimkehr in die Thebaïs. — An die Geburtshalle schließt sich die *Anubiskapelle* (Pl. D) nördl. an mit einer Vorhalle (Pl. C), deren Decke 12 sechzehnkantige Säulen tragen, und 3 Kammern mit spitzbogig gewölbter Decke. An die Punthalle stößt das *Heiligtum der Hathor* (Pl. E), dessen schlecht erhaltene Hallen unter andern Hathorsäulen (3 sind



Tempel von Dêr el-Baḥri.

erhalten) aufweisen. Dahinter die terrassenartig ansteigenden 3 Kapellen (Pl. F), deren erste eine blaue Decke mit goldenen Sternen, deren letzte Spitzbogendecke hat. Verschiedentlich ist Makerê an der Hathorkuh saugend dargestellt. — Vom mittlern Hof über die Rampe gelangt man zu einer Halle mit zerstörten Säulen und durch ein Granittor in die *obere Terrasse*, an die sich westl. das Allerheiligste (Pl. G) anschließt, 3 ganz in den Fels eingehauene Kammern. — Nördl. der obern Terrasse liegt der offene Nebenhof (Pl. H), durch eine Vorhalle mit 3 Säulen zugänglich, in dem sich der dem Rê Harmachis geweihte *Altar der Makerê* erhebt; 10 Stufen führen zu ihm hinauf. Königin Makerê-Hatschepsowet ist überall als männlicher Pharao mit kurzem Schurz und Bart dargestellt.

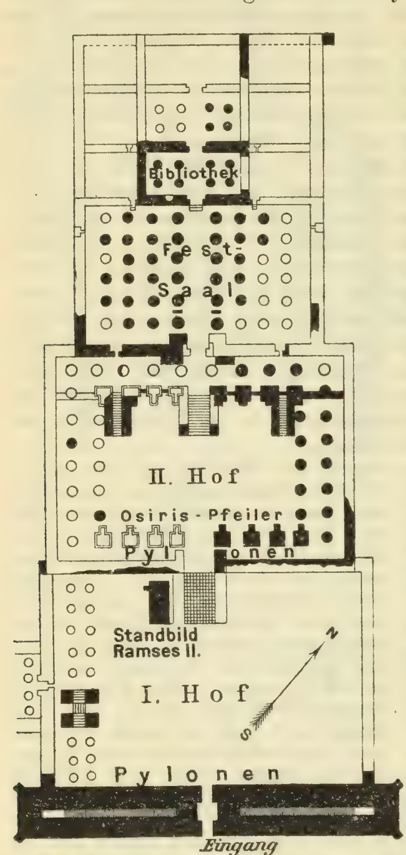
Unmittelbar neben (südl.) dem großen Tempel ist 1904-08 von Naville ein kleinerer, merkwürdiger Tempel, der **Totentempel des Königs Mentuhotep,** ausgegraben worden. Er ist älter als der große Tempel, dem Anfang des Mittlern Reiches (12. Dynastie, ungefähr 2000 v. Chr.) entstammend, überhaupt der älteste thebanische Tempel, und wie jener terrassenförmig angelegt, zum Teil Felsentempel, zum Teil frei gebaut (S. 265). — Nördl. schloß sich daran ein *Heiligtum der Hathor,* worin in einer bis dahin unberührten, in den Felsen eingehauenen kleinen Kapelle die berühmte *Hathorkuh* (das Bild der Göttin) gefunden wurde, die sich mit der Kapelle seit 1906 im Museum zu Kairo (S. 242 u. 247) befindet. Für die Touristen bieten die Trümmer im übrigen wenig Interesse.

Wenige Minuten westl. von hier liegt **El-Assâssîf,** dessen Hügel zahlreiche Gräber verschiedener Epochen (11.-26. Dyn.) bergen. Die meisten bestanden aus einem ummauerten Vorhof, in dessen Rückwand ein pylonenartiges Tor in das tiefer gelegene Grab führt. Diese in den feinsten weißen Kalkstein gehauenen Gräber, von denen das berühmteste, die *Gruft des Petamenemap*, eines hohen Beamten aus der Zeit der 26. Dynastie, selbst die größten Königsgrüfte an Ausdehnung übertrifft, sollten nur von ganz starknervigen Leuten besucht werden, denn es herrscht in ihnen entsetzlich schwüle Luft, die noch dazu von dem Geruch der hier zu Tausenden hausenden und den mit Licht Eintretenden umschwirrenden Fledermäuse verpestet wird. Die Wände sind von oben bis unten mit Inschriften bedeckt und mit Abbildungen versehen, die sich auf den Totenkult und das sogen. Totenbuch beziehen.

10 Min. südl. von *Dêr el-Bahri* befindet sich in einem Felsenspalt, 60 m über dem Boden des Kulturlandes der Ebene, der Eingang zu dem merkwürdigen **Massengrab,** in dem 1881 jene stattliche Reihe königlicher Mumien (unter andern Sethos I. und Ramses II.) in ihren Särgen und umgeben von mehr als 5000 wohlerhaltenen Altertümern bis zu den vertrockneten Kränzen auf ihren Leibern aufgefunden worden ist, die den Stolz des Ägyptischen Museums in Kairo (S. 239 ff.) bilden. Der Besuch des Grabes lohnt sich nicht. Ein 2 m breiter und 11,50 m tiefer Brunnen ist in den Kalksteinfelsen eingehauen, ein 8 m langer Gang, zum Teil mit Stufen, führt horizontal und endigt mit einem 8 m langen Felsenzimmer, in dem sich (in den Zeiten der 22. Dynastie gegen die Diebstähle thebanischer Grabschänder geborgen) die 37 Mumien befanden, die man aus dem Totental von Bibân el-Mulûk nach diesem Versteck überführt hatte. Vieles von den Gegenständen war vor der Entdeckung des Schlupfwinkels durch die Museumsverwaltung von den Arabern, die in dem Besitz des Geheimnisses waren, an Reisende verkauft worden.

Von Dêr el-Bahri gelangt man südl. in 20 Min., vom Landeplatz des Fährbootes in ½-¾ St., zum ***Ramesseum,** ein von

Ramses II. nach der Beendigung des Hethiterkriegs errichteter großer, dem Ammon geweihter Tempel; höchstwahrscheinlich dasselbe Bauwerk, das Diodor eingehend, wenn auch nicht durchweg zuverlässig, als das *Grab eines Königs Osymandyas* beschreibt. Die Reihe der das Ramesseum bildenden Bauten eröffnet ein mit der Front nach SO. gerichteter Pylon; seine Außenseite ist größtenteils zusammengestürzt, die dem Hof zugewandten Flächen sind zwar arg beschädigt, weisen aber eine Reihe interessanter Belagerungs- und Schlachtenbilder aus Ramses' Chetakriegen auf. Der erwähnte, für Ramses kritische Moment in diesen Feldzügen nebst dem betreffenden Zitat aus Pentaûr ist auf der südwestlichen Hälfte (r. vom Beschauer) des Pylons dargestellt. Der Hof war ehemals r. und l. von einer Halle von Osirispfeilern eingeschlossen, von denen wenig mehr vorhanden ist. Seinen Abschluß nach SW. findet er durch einen zweiten Pylon, vor dem die Trümmer eines aus Syenit gearbeiteten **Kolossalstandbildes Ramses' II.* liegen. Was davon erhalten ist, beweist die Wahrheit von Diodors Aussage, der das Standbild »die größte Bildsäule Ägyptens« nennt: in der Tat wetteiferte sie mit den Memnonskolossen; die Gelehrten der französischen Expedition berechneten die Gesamthöhe der Statue auf 17,50 m; nach ihren Messungen beträgt die Länge des Ohrs 1,05 m; die Entfernung von einer Schulter zur andern in gerader Linie 6,84 m, die Länge des Zeigefingers 1 m etc. Alle Bruchstücke verraten tadellose Arbeit. — Ein zweiter, sehr verfallener Pylon führt uns auf den zweiten peristylen Hof; in diesem nach Osten zu eine Reihe merkwürdiger Skulpturen, ebenfalls Szenen aus den Chetakriegen und am obern Teil eine Prozession darstellend. Den Hof umgaben r. und l. zwei Reihen von Säulen mit Knospenkapitellen, auf den beiden andern Seiten Osirispfeiler; von letztern stehen einige noch aufrecht. — Von der rückseitigen Arkade dieses Hofs steigt man auf einigen niedrigen Stufen hinan zu den drei skulptierten Granittüren eines **hypostylen Saals,* in den In-



Grundriss des Ramesseums.

schriften »Festsaal«, 60 m breit und 30 m tief, gestützt von 48 Säulen, deren mittlere Reihe (sechs zu jeder Seite) mit Kelchkapitellen die übrigen mit Knospenkapitellen an Höhe und Durchmesser übertrifft, ähnlich wie im Großen Säulensaal in Karnak (S. 329); wie dort, so stützen auch hier die kleinern Säulen eine mit Fenstern versehene Mauer von solcher Höhe, daß sie zugleich mit den Mittelsäulen das Gebälk tragen können. Die erhaltene SO.-Wand zeigt abermals Bilder aus den Chetakriegen (Erstürmung einer Festung mit mancherlei charakteristischen Details). Zu beiden Seiten der in den nächsten Raum führenden Tür die Bilder der 23 Söhne und drei Töchter Ramses' II.; an den Säulen Ramses, den Göttern opfernd und von ihnen Gaben empfangend. Darüber verschiedene Götter, unter ihnen Safech, hier »die Herrin der Bücherei« genannt. — Der nun folgende kleinere Saal, mit acht Knospensäulen, ist derjenige, den Diodor als Aufbewahrungsort der heiligen Bücher, also als *Bibliothek*, bezeichnet. Seine Decke zieren astronomische Darstellungen (Sternbilder, welche auf die zwölf Monate des Jahrs verteilt sind). Von den Skulpturen seien die der Hinterwand, soweit dieselbe erhalten ist, hervorgehoben: Ramses auf dem Throne, neben ihm der Perseabaum mit herzförmigen Früchten, in welche Tum und Thot den Namen des Königs einzeichnen. Daß auch der sehr zerstörte nächste Saal zu den Bibliotheksräumen gehört habe, dafür scheint zu sprechen, daß unter seinen Wandbildern, allerdings neben Darstellungen des opfernden Königs und Opferlisten, auch die Bibliotheksgottheiten Safech und Thot erscheinen.

Was das Ramesseum sonst noch an Räumen umschloß, ist arg zerstört und kaum im Plan wiederherzustellen. Die ausgedehnten Trümmer von Ziegelbauten, zum Teil gewölbt, die namentlich nordwestl. hinter dem Tempel liegen, mögen zu der Priester- und Gelehrtenschule gehört haben, die mit dem Ramesseum verbunden war. Daß diese Ruinen alt sind, beweisen die mehreren Ziegeln aufgedrückten Stempel Ramses' II.

In der Nähe des Ramesseums nw. am Weg nach Dêr el-Medîne liegt das von Kaiser Wilhelm II. gestiftete, 1904 errichtete u. zum Aufenthalt für deutsche Forscher bestimmte **Deutsche Haus**, von den Arabern *Kasr alemâni* (»deutsches Schloß«) genannt. Das Haus steht unter der Aufsicht des deutschen Konsularagenten in Luksor; für den Besuch ist die Erlaubnis des deutschen Generalkonsulats in Kairo (Prof. Borchardt) zu erbitten.

Die **Felsengräber von Schêch Abd el-Kurna** liegen etwa 1/4 St. nw. vom Ramesseum und ebensoweit von Dêr el-Medîne auf einem Hügel bei dem Dorf *Schêch Abd el-Kurna*. Es sind zahlreiche (gegen 150) Felsengräber von Großwürdenträgern aus der 18. Dynastie. Die bildlichen Darstellungen in denselben behandeln namentlich das Privatleben der alten Ägypter und sind für die Kenntnis derselben von größter Bedeutung. Sie sind meist nicht wie in den Königsgräbern in die Felsen eingemeißelt, sondern auf die getünchten Wände in bunten Farben *aufgemalt*. Manche Gräber dienen den ärmern Fellachen als Wohnung. Die Gräber sind von dem englichen Forscher Wilkinson numeriert und unter diesen Nummern den Arabern bekannt; doch ist diese Numerierung heute nicht mehr überall zutreffend. Die besuchenswertesten Gräber sind: die Gräber des **Nacht* (Nr. 125, mîje uchamse uaschrîn), des *Rekmerê*

(Nr. 35, chamse utelatîn) und des *Sennofer;* ferner *Amenemhet* (Nr. 36), *Ramose* (Nr. 118), *Enne* (Nr. 26) und *Neferhotep.*

Das **Grab des Nacht** (Nr. 125); die Darstellungen sind durch ganz auffallende Frische und Leuchtkraft der Farben ausgezeichnet. Das Grab besteht aus zwei Räumen, von denen aber nur der erste auf Stuck gemalte Szenen aus dem Landleben, dem Familienleben etc. und Huldigungen für den Verstorbenen enthält. Die Decke ist ebenfalls reich bemalt. Man steigt zum Eingang tief hinab u. muß sich die Holztür aufschließen lassen. Das Grab ist 1889 durch Emil Brugsch freigelegt.

Das **Grab des Rekmerê** (Nr. 35), etwa in der Mitte des Bergs, aus der Zeit Dhutmoses III. und Amenhoteps II., besteht aus einer Vorhalle, von der ein langer Gang von immer wachsender Höhe tief in den Felsen führt bis zu einer 4 m über dem Boden angebrachten Nische, hinter der vielleicht der zur Totenkammer führende Schacht begann. Die Skulpturen der Vorhalle, zum Teil verlöscht, zeigen l. vom Eingang Tribute äthiopischer und syrischer Völker. In dem langen Gang sind beide Wände mit prächtigen, farbenfrischen Bildern bedeckt: l. verschiedene Handwerker bei der Arbeit, weiterhin das Leichenbegängnis des Verstorbenen; r. ein Garten und ein höchst merkwürdiges Gastmahl mit Tafelmusik, an dem Herren und Damen teilnehmen.

Das **Grab des Sennofer,** unter Amenhotep III. Fürst und Verwalter der Gärten des Ammontempels. Nur die untern Grabräume, zu denen eine steile Treppe hinabführt, sind von Interesse. Die Bilder, von großer Schönheit und Farbenfrische, sind religiösen Inhalts.

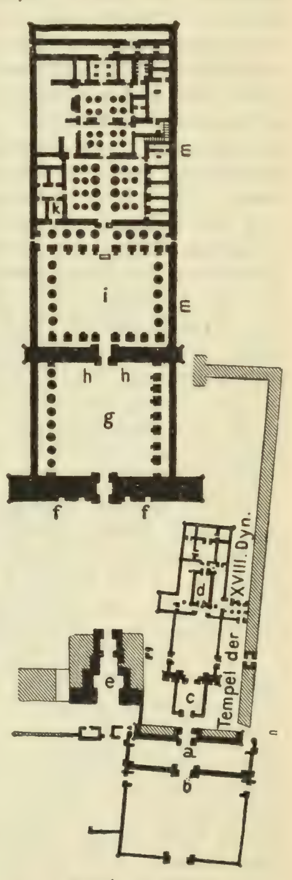
Der **Ptolemäertempel von Dêr el-Medîne,** *Kurnet Murraï, Königinnengräber.* Kaum 1/4 St. westl. von Schêch Abd el-Kurna, am Weg nach Medînet Habu, liegt in einer kahlen Schlucht, von hohen Ziegelmauern umgeben, **Dêr el-Medîne,** ein von Ptolemäus IV. Philopator zum Zweck des Totenkultus gegründeter und der Hathor geweihter, von Spätern noch mit Skulpturen versehener kleiner Tempel. Er bildete den Mittelpunkt eines der umfangreichsten Quartiere der thebanischen Nekropolis. Das in die Ziegelmauer eingefügte Tor zeigt Ptolemäus Neos Dionysos anbetend vor den Göttern von Theben. Der Quaderbau des Tempels besteht aus einer kleinen unbedeckten Vorhalle mit zwei Säulen, von denen noch eine aufrecht steht. An sie schließt sich der eigentliche Eingang an: zwei Säulen mit Kelchkapitell flankieren die Pforte, zu den Seiten der Säulen steht je ein Pilaster mit Hathormaske; Säulen und Pilaster sind durch halbhohe Schranken verbunden. Man betritt dann den Pronaos, auf den sich drei Zimmer öffnen; das mittelste derselben ist das Allerheiligste, über dessen Tür sieben Hathormasken angebracht sind. In der linken Kammer eine schöne Darstellung des Totengerichts. Die Rückseite des zierlichen Tempels überragen hohe Felsen. Die Umfassungsmauer trägt viele koptische Grabinschriften zur Erinnerung an fromme Mönche und Priester aus der ältern christlichen Zeit.

Nahe bei Dêr el-Medîne, auf dem Weg nach Medînet Habu (20 Min.), liegt eine mit Fellachenhütten besetzte Bergwand, **Kurnet Murraï** genannt und eine Gruppe von Gräbern enthaltend, von denen man wenigstens eins, das besterhaltene und seiner Bilder wegen merkwürdigste, besuchen möge: das **Grab des Huje,** der unter dem König Tutanchamon, einem Schwiegersohn des Amenhotep IV. (Chu-n-aten), Gouverneur des Landes Kusch (Äthiopien) war. Die interessantesten der Bilder finden sich auf den dem Eingang gegenüberliegenden Wänden: l. werden unter Leitung des Huje dem König Tutanchamon die Tribute der Negervölker dargebracht, selbst eine Negerfürstin erscheint auf einem von Rindern gezogenen Wa-

gen; r. bringt Hujes Bruder Amenhotep dem König die Abgaben Syriens und Phönikiens. Neger und Semiten wie auch die Erzeugnisse ihrer Länder sind vortrefflich charakterisiert.

Etwa $^1/_4$ St. westl. von Dêr el-Medîne liegen in einem kleinen Kessel der libyschen Berge, von den Arabern *Bâb es-Sultânât* genannt, die **Gräber der Königinnen** (*bibân el-harîm*). Es sind bedeutend kleinere Anlagen als die Gräber der Könige, auch meist nicht mit Skulpuren, sondern mit Wandmalereien auf Stuck versehen; aber die Farben der bildlichen Darstellungen sind besonders gut erhalten, und darum lohnen auch diese Gräber bei ausreichender Zeit einen Besuch. Es sind jetzt 70 bekannt, besonders durch die 1905—06 unternommenen Untersuchungen des Italieners Schiaparelli. Die besterhaltenen sind: das **Grab der Königin Titi* (Nr. 52), des *Prinzen Chamweset* (Nr. 44) und der *Gemahlin des Ramses II.* (neben Nr. 55).

Die ***Tempelgruppe von Medînet Habu** liegt 20 Min. südl. von Dêr el-Medîne und ebensoweit sw. vom Ramesseum, $^1/_2$ St. von den Gräbern der Königinnen, $^1/_4$ St. von den Memnonskolossen. Hier wohnt der Generalinspektor der thebanischen Altertümer. Der Name **Medînet Habu** oder **Abu** (d. h. »die Stadt *Abu*«, entstanden aus dem alten *Api* für Theben) stammt von einer in nicht unbedeutenden Resten erhaltenen koptischen Ortschaft, die schon im 5. Jahrh. n. Chr. um die Tempel herum- und in sie hineingebaut wurde. Die Anlage zerfällt in zwei genau zu scheidende Teile: einen *kleinen ältern Tempel aus der Zeit der 18. Dynastie,* den die Ptolemäer und Kaiser mit einem großen Vorbau versahen, und den *Haupttempel Ramses' III.,* der wiederum aus mehreren Teilen besteht und von einer hohen Umfassungsmauer begrenzt war. Steht man vor der nach SO. gerichteten großen Front der Anlagen, so gewahrt man r. den weit vorspringenden *Vorbau* mit dem sich daran schließenden ältern *Tempel.* Im Vorhof dieses Tempels, den niedere Mauern mit den Namensringen des Kaisers Antoninus Pius umgeben, hat man vor sich einen stattlichen Pylon, der ein Tor mit Hohlkehle und mächtiger geflügelter Sonnenscheibe enthält (Pl. a). Am Eingang zwei schöne Säulen, die Reste eines zweiten von Säulen umgebenen Vorhofs (b). Der Pylon, in der Ptolemäerzeit (wir begegnen den Namensringen von Ptolemäus Soter II. und Ptolemäus Neos Dionysos) aus Werkstücken älterer Bauten errichtet, leitet zu einer von Nektanebus I. erbauten Kapelle (c), deren Dach einst von acht nun zerbrochenen Säulen getragen wurde. Es folgt abermals ein Pylon, von Taharka errichtet,



Medînet Habu.

von Ptolemäus VIII. mit Inschriften versehen, dann ein zerstörter Hof und darauf der älteste Teil des Tempels (d), den Amenhotep I. und Hatschepsowet anlegten und Dhutmose II. und Dhutmose III. vollendeten: er besteht aus einer teils von Pfeilern, teils von Säulen getragenen Halle, in der das freistehende Sanktuarium sich befindet, und sechs nach rückwärts sich anschließenden Zellen. Zu beiden Seiten der Pfeilerhalle fügte der König Achoris (29. Dynastie) je ein über die Seitenmauern des Tempels vorspringendes kleines Gemach an.

Der ***Tempel Ramses' III.**, nach dem Vorbild des Ramesseums gebaut und wie dieses dem Ammon geweiht, doch bedeutend besser erhalten als jenes, lehnt sich westl. an den eben beschriebenen Bau an. Durch eine Art Vorhof mit zwei zinnengekrönten kleinen Vorbauten gelangen wir vor einen mächtigen Turm (e), zweistöckig, aus einem Mittelgebäude und zwei vorspringenden Flügeln mit leicht zur Pylonenform geneigten Wänden bestehend. Es ist dieser von den Franzosen »Pavillon« genannte Bau vielfach, aber irrtümlich, für einen Palast Ramses' III. angesehen worden; in Wahrheit diente auch er, wie die übrigen Räume, nur der Feier religiöser Feste. Die Außenwände der Flügel, von Fenstern durchbrochen und mit Zinnen bekrönt, sind mit Bildwerk verziert, das die kriegerischen Taten des Königs gegen die Äthiopier, Libyer und die Bewohner der Mittelmeerinseln darstellt. Besonders auffallend sind die als Gesims- oder Altanträger dienenden, stark vorspringenden Menschenköpfe Repräsentanten der von Ramses besiegten feindlichen Völker. — Zu den rückwärts liegenden Baulichkeiten führt vom Mittelbau des Pavillons eine Durchfahrt, auf welche die Treppe zu den obern Gemächern mündet. — Da die Treppe zerstört ist, so ist die Besichtigung der Wandgemälde des ersten Stockwerkes schwierig und nur durch Überklettern von stark verfallenem Mauerwerk zu erreichen. Ein Teil derselben ist indessen auch ohne das sichtbar, da die Rückwände des Pavillons meist in Trümmern liegen. Auf diesen Skulpturen erscheint Ramses in seinem Privatleben, besonders werden wir zu Zeugen seiner Harîmsvergnügungen gemacht. Vom Pavillon gelangen wir, hinweg über die Ruinen der Koptenstadt, zu einem riesigen, aber sehr verfallenen Pylon (f), mit Bildern des siegreichen Ramses und Inschriften geziert; dann in einen imposanten Hof (g), der geradeaus von einem zweiten Pylon (h), l. und r. von Galerien begrenzt ist, die aber in sehr unsymmetrischer Weise l. von Säulen mit Kelchkapitellen, r. von Pfeilerstatuen (Ramses als Osiris, zu seinen Füßen kleine Statuen seiner Kinder) gebildet werden. Prächtige Bilder und hieroglyphische Texte bedecken beide Flügel des Pylons sowie die Rückwände der Kolonnaden. In diesem Hof ist auch die südliche (l.) Außenwand, zu der man durch eine kleine Pforte gelangt, mit Inschriften (einem Festkalender und Opferstiftungen) versehen. — Das mit kauernden Hundsaffen bekrönte granitene Tor des zweiten Pylons gewährt Zugang zum **zweiten Hof* (i), ehemals von den Kopten zu einer Kirche eingerichtet, deren gestürzte Säulen den Boden bedecken. Dieser Hof ist auf allen vier Seiten von offenen Hallen umgeben, deren Decken r. und l. von Säulen mit Kelchkapitellen, östl. von Osiris-

pfeilern getragen werden, während westl. ein tieferer Portikus von Osirispfeilern und dahinterstehenden Säulen den Abschluß bildet. Beachtung verdienen die teilweise noch in Farben prangenden Reliefs auf den Wänden der Kolonnaden, l. Kriegstaten des Königs während seines Feldzugs gegen die Konföderation von Mittelmeervölkerschaften, r. eine feierliche Prozession zu Ehren des ithyphallischen Gottes *Min* zur Erntezeit darstellend; im Portikus Götterbilder und Opferszenen. — Der Portikus führt zu den eigentlichen Tempelräumen, bestehend aus drei hypostylen Sälen und dem Sanktuarium, um welche sich eine Reihe von Zimmern r. und l. gruppierte. Doch hat in diesen Räumen die Zerstörung arg gehaust, insbesondere sind sämtliche Säulen fast planmäßig wenige Fuß über den Plinthen abgesägt. Das einzige, was unter solchen Umständen noch Interesse erregen kann, sind die Seitengemächer l. im ersten hypostylen Saal (k), die sich durch die erhaltenen Inschriften als Schatzkammern des im Altertum wegen seines Reichtums berühmten Königs ausweisen. — Von Wichtigkeit sind endlich die historischen *Bilder der nördlichen Außenwand des Tempels (m), die Taten Ramses' III. in Syrien darstellend. Anziehend ist als Unikum besonders das Bild einer Seeschlacht, bzw. einer Schlacht auf dem Nil.

Wenige hundert Schritt südl. vom Tempel Ramses' III. finden sich Reste der Umwallung eines jetzt ausgetrockneten *heiligen Sees*. Am nordöstlichen Ufer desselben liegt ein kleiner *Ptolemäertempel*, von Ptolemäus VII. Euergetes II. erbaut u. dem Thot gewidmet, aber anscheinend nie ganz vollendet. Hervorragendes Interesse bietet er nicht, noch geringeres ein im SW. des Sees befindliches *Heiligtum*, welches Hadrian u. Antoninus Pius errichteten.

Die *__Memnons-Kolosse__ (1/4 St. nö. von Medinet Habu, ebensoweit südl. vom Ramesseum, 1,5 km vom Landungssteg vom Nil entfernt) stehen völlig frei ohne jeden Hintergrund in der Ebene und sind auf weite Entfernung hin sichtbar; während der Nilüberschwemmung stehen sie im Wasser und sind dann schwer erreichbar. Es sind zwei 22 Schritt voneinander entfernte sitzende Figuren Amenhoteps III., die, das Antlitz nach O. gewandt, einst vor einem riesigen Pylon standen, durch den man das Heiligtum betrat; neben dem König stehen kleine, bis an die Kniee reichende Figuren, r. von ihm die seiner Gemahlin Ti, l. die seiner Mutter Mutemua, zu beiden Seiten des Throns erscheinen Nilgötter; eine hieroglyphische Inschrift auf dem Rücken nennt Amenhotep als den, der dem Ammon die Prachtbauten und Kolosse errichtete. Gefertigt sind die Statuen aus gelbbraunem, mit Kieseln durchzogenem Sandstein vom Gebel Ahmar bei Kairo; sie sind schwer beschädigt, von klaffenden Rissen durchzogen, die Kronen sind abgebrochen, die Gesichter verstümmelt, ein eigentlicher Kunstwert wohnt ihnen also heute nicht mehr bei. Die südliche Figur hat die ursprüngliche Gestalt besser bewahrt; ihre Höhe beträgt einschließlich des fast 4 m hohen Sockels 19,60 m, die Beine bis zum Knie sind 6 m hoch, die Länge des Fußes ist 3,20 m, die des Mittelfingers 1,38 m, die Schulterbreite 6,17 m.

Selbstverständlich haben diese Statuen nicht das mindeste zu schaffen mit dem griechischen Sagenhelden Memnon, dem Sohn der Eos und des Tithon, der als Bundesgenosse des Priamos vor Troja von der Hand des Achill fiel. Daß die Griechen sie für Bildsäulen des Memnon hielten, be-

ruhte auf einem Mißverständnis des ägyptischen Wortes *mennu* (S. 311 l.), das neue Nahrung erhielt, seit bekannt wurde, daß die nördliche Figur beim Sonnenaufgang einen klingenden Ton von sich gäbe: so entstand die Mythe von dem aus Äthiopien stammenden Memnon, der seine Mutter Eos (die Morgenröte) bei ihrem Erscheinen mit süßem Klagelaut begrüßt. Die Tatsache des Klingens ist durch zahlreiche, zum Teil von bedeutenden Persönlichkeiten herrührende griechische und lateinische Inschriften in Prosa und Versen (auch eine demotische findet sich), die an den Beinen des Kolosses angebracht sind, zu gut bezeugt, um in Zweifel gezogen werden zu können. Aber alle Inschriften sind jünger als das Jahr 27 v. Chr., in welchem bei einem Erdbeben die Figur in der Mitte zerbrach. Sie hören auf, seit Septimius Severus (193–211 n. Chr.) den obern Teil wiederherstellen ließ; also nur die zerbrochene, nicht die restaurierte Statue tönte. Die Tatsache erklärt sich leicht: wenn der während der Nacht stark abgekühlte und vom Tau befeuchtete Stein beim Sonnenaufgang sich schnell erhitzte und demnach ausdehnte, so konnte die Bruchfläche leicht einen Klang von sich geben, der in dem Abspringen minimaler Steinteilchen von der erwärmten Oberfläche seinen Grund hatte; mit der Ausbesserung fiel natürlich diese Erscheinung fort. Übrigens haben die Naturforscher klingende Steine mehrfach beobachtet, und beim Memnon entlockt der Hammerschlag des Führers auch jetzt noch dem kieselharten Stein glockenartige Töne.

Die Oase Chargeh (vgl. Karte S. 42).

Ein interessanter Ausflug in die Libysche Wüste auf wenigstens drei Tage, vorzüglich geeignet, um einen Einblick in die Wüsten- und Oasennatur zu gewinnen. Man unternimmt ihn auf der 1908 eröffneten **Eisenbahn** (»Western Oasis Railway«), die, von der Stat. *Kharga Junction* (Jonction de Chargeh) der oberägyptischen Bahn zwischen Beliâne und Nag-Hamadi (S. 302) westl. abgehend, bis zum Hauptort der Oase, (196 km) *El-Chargeh*, führt; wöchentl. 2 Züge, Di. u. Fr. hin und Do. u. So. zurück, beidemal im Anschluß an die Schnellzüge von und nach Kairo, die in Kharga Junction halten; Fahrzeit etwa 8 St.; Fahrpreis bis (180 km) *Headquarter* I. 117, II. 78 Pi.; bis *El-Chargeh* I. 125, II. 83½ Pi. Unterkunft im Rasthaus der Gesellschaft entweder im (180 km) *Headquarter* (mit Verpflegung) oder in (192 km) *Nord-Chargeh* (ohne Verpflegung). Touristen ohne eignes Zelt nehmen am besten an dieser letztern Station Aufenthalt, weil von hier aus die Hauptsehenswürdigkeiten leicht in Einem Tag besucht werden können. (Für Unterkunft ist gesorgt.) Zu oberflächlicher Besichtigung genügen drei Tage, ein Tag Hinfahrt, ein Tag Aufenthalt, ein Tag Rückfahrt; aber auch für längern Aufenthalt ist Chargeh je nach den Interessen des Reisenden (Photographen, Jäger, Botaniker, Geologen u. a.) lohnend. Wegen der Besorgung von Reittieren, Verköstigung etc. ist vorherige Anmeldung für den Ausflug bei der Gesellschaft »The Corporation of Western Egypt, Kairo Shâria-Kasr-en-Nil«, notwendig.

Die **Oase El-Chargeh** (*Khargah*, »die äußere«) ist die größte und südlichste der in der Libyschen Wüste gelegenen Oasen (*Siwa*, *Bachrîje*, *Farâfra*, *Dachel*, *Chargeh*), etwa 170 km westl. vom Niltal gelegen, von N. nach S. 150–160 km lang und von O. nach W. 20–35 km breit, durchschnittlich 75 m ü. M. und umgeben von 450 m hohen, in Stufen aufsteigenden Kreidekalkfelsen. Im Altertum (als Oasis Magna) war sie eine Stätte blühender Kultur, wie aus vielen Ruinen von Tempeln, Städten, Festungen und Grabanlagen aus persischer, griechischer, römischer und christlicher Zeit hervorgeht; sie verdankt dies den natürlichen Quellen, die an zahlreichen Stellen der langen Talsenkung zutage treten und Palmenwuchs und Bodenkultur ermöglichen. Heute ist nur noch wenig Land bebaut (4500 Feddan [zu 4200 qm]), die meisten Quellen sind verschüttet. Die Arabisch sprechende Bevölkerung beträgt etwa 8000, hauptsächlich konzentriert auf die »Stadt« El-Chargeh u. Umgebung, und lebt, trägem Nichtstun hingegeben, hauptsächlich vom Ertrag der

etwa 40,000 sehr fruchtbaren Dattelbäume. Durch die jetzige Verbindung mit dem Niltal ist die Oase jedoch neuer Kultur erschlossen. Die Gesellschaft (»Corporation of Western Egypt Ltd.«, Sitz in Kairo) hat große Ländereien erworben, auf denen Baumwolle, Zuckerrohr u. a. vortrefflich gedeihen. Die Wasserversorgung ist in großem Maßstabe neu eingerichtet worden durch Bohrung von artesischen Brunnen, aus denen das Wasser ohne Pumpanlage, zum Teil in starkem Strudel, hervorquillt. Das Wasser ist etwas eisenhaltig und meist 30° C. warm. Das Klima ist sehr gesund, überaus trocken und dabei frisch, auch im Hochsommer die Nächte kühl. An Mineralien sind Phosphate, Sulphate, Ton u. a. vorhanden.

Die Eisenbahn geht von Stat. *Kharga Junction* (S. 302) von der oberägyptischen Bahn aus dem Niltal westl. ab und folgt ungefähr der alten Karawanenstraße von Girgeh nach Chargeh. Nach 6 km erreicht man die Hauptstation *Qara*, am Rande der Wüste. Die Bahn steigt nun aus dem Niltal (55 m ü. M.) allmählich an und erreicht bei km 42 das Plateau der Libyschen Wüste, 350 m ü. M.; von km 145 an fällt sie durch ein wildes Felsental stark, erreicht bei km 163 die Talsenkung der Oase (60 m ü. M.) und bei km 180 das **Headquarter** (Unterkunft und Verpflegung), den Sitz der Gesellschaft mit Verwaltungs- und Landwirtschaftsgebäuden. Die Bahn berührt weiterhin (192 km) **Nord-Chargeh** (wo Touristen am besten bleiben, s. oben) und endet bei (196 km) **El-Chargeh**, dem Hauptort der Oase mit etwa 5000 Einw., ein eigenartiger Ort mit tunnelartigen Straßen und halbunterirdischen, zum Teil in den Felsen gehauenen Wohnungen. Die Frauen, die man im übrigen schwer zu Gesicht bekommt, stellen originelle Korbflechtereien und Matten her.

Die von Stat. Nord-Chargeh aus besuchenswertesten Plätze sind: 1) Die »Stadt« *Chargeh* (s. oben), die man, an interessanten Quellen vorbei, etwa 1 St. zu Esel südl. reitend erreicht. — 2) Der **Tempel von Hibis*, ganz nahe der Stat. Nord-Chargeh, ein gut erhaltener Sandsteinbau aus der Perserzeit (521 v. Chr.) mit Inschriften und Skulpturen. — 3) Der *Sandsteintempel von Nadura* aus der Römerzeit (2. Jahrh. n. Chr.) 1/2 St. sö. von der Station auf einem weithin sichtbaren Hügel (schlecht erhalten). — 4) Die **christliche Nekropolis*, etwa 200 in Straßen geordnete Grabkapellen aus Ziegelsteinen, innen zum Teil bemalt (5. oder 6. Jahrh.), 3/4 St. nw. von der Station. Man teilt den Ausflug (alles zu Esel, Pferd oder Kamel) am besten so ein, daß man, früh aufbrechend, erst die Stadt Chargeh (etwa 3 St.), dann auf dem Rückweg durch prächtige Palmenpflanzungen Nadura besucht, am Hibistempel Mittagsrast macht und zuletzt zur Nekropolis kommt.

Im N. und S. der Oase sind noch zahlreiche andre, aber weniger bedeutende, antike Reste von Tempeln, römischen Türmen, Städten etc., die jedoch nur bei längerem Aufenthalt besucht werden können. — Zur *Oase Dachel* braucht man vier Tage zu Kamel. — Näheres in dem vom ägyptischen Ministerium herausgegebenen Werk »Kharga Oasis«, Kairo 1900.

A. Eisenbahn von Luksor nach Assuân.

213 km **Eisenbahn** (schmalspurig), 3 Züge tägl. in 9 1/2, 6 1/2 u. 9 St. für I. 89, II. 44 Pi.; Rückfahrkarte, 4 Tage gültig, mit 10 Proz. Ermäßigung; Gepäck 3,3 Mill. für je 10 kg. Speisewagen im Vormittags-Expreß, sonst muß man Mundvorrat mitnehmen. Die I. Klasse ist gut eingerichtet, mit Sonnen- und Staubschutz, geschwärzten Fensterscheiben, Rohrsesseln, Diwanen. Der in alles eindringende feine Staub ist hier außerordentlich lästig; deshalb in der Kleidung Vorsorge! (vgl. S. 10).

Die schmalspurige Bahn geht von *Luksor* (S. 322) am rechten Nilufer, meist nahe dem Strom, aufwärts, l. immer die Arabische Wüste. R. drüben am linken Ufer das Dorf *Meris*, malerisch gelegen; mehrere Zuckerfabriken. — (20 km) Stat. *Erment* (Armant),

Stadt jenseit des Nils mit Palmenwald, Dumpalmen, Lebbachbäumen, Zuckerfabriken; bekannt durch seine guten Wachhunde; auch die eigenartigen, in jedem oberägyptischen Dorf wiederkehrenden pylonenartigen Taubenhäuser sind zu beachten. — (28 km) *Schaghab* (Chagab), Stat. für *Gebelên,* einen langgestreckten Hügel auf dem andern Ufer. Die Berge der Arabischen Wüste treten hart an die Bahn. — (45 km) Stat. *Matâna,* das Dorf am andern Ufer; großer Palmenwald, mehrere Fabriken. — (57 km) Stat. **Esneh;** der stattliche Ort (S. 351) am jenseitigen Ufer von der Bahn aus bei der Einfahrt sichtbar, jedoch nicht die Tempelruinen. Am Zug werden die schönen bunten Korbgeflechte der berühmten Hausindustrie von Esneh angeboten (die Körbe sind als Proviantkörbe für die Reise praktisch, nicht teuer; handeln!). Zum Besuch des Tempels Fähre über den Nil; Esel an der Bahn (5 Pi. hin und zurück). Neuer Staudamm (vgl. S. 352). — Weiter armselige Eingebornendörfer am Wüstenrand. Der Streifen Fruchtland zwischen Nil und Wüste wird immer schmäler. (74 km) Stat. *Sabaije.* Weiter l. ein Dorf mit eigenartiger Moschee auf einem Felshügel. In den Bergwänden l. zahlreiche Öffnungen von Felsengräbern (El-Kâb) sichtbar. — (84 km) Stat. **Mahamîd,** Stat. für die Ruinen von *El-Kâb* (S. 351), größeres Dorf am Eingang des sich hier öffnenden Wüstentals. R. von der Station dem Nil zu die gewaltige Ziegelringmauer der altägyptischen Stadt *Nechab,* l. die frei aufragenden Felsen mit Inschriften und Tempelresten; im N. der Gräberhügel. — Die Bahn geht weiter durch die Wüste. Im Vorblick r. jenseit des Flusses der hohe Pylon des Tempels von (106 km) **Edfu** (S. 353), Bahnhof dicht am Nil, Stadt und Ruinen des berühmten Horustempels am andern Nilufer; Fähre (2-5 Pi.) hinüber, vom Landeplatz noch $^1/_4$ St. zum Tempel. Man überschlägt zum Besuch des Tempels einen Zug. Schöner Garten am Stationsgebäude, wo man rasten und essen kann. — (121 km) Stat. *Sirrag* (Serâg). Die Berge treten mit zerklüftetem Gestein stellenweise dicht an den Nil. Die Bahn fährt unter dem Felsen mit den Ruinen der römischen Festung (Serâg) durch nach (136 km) Stat. *Silwa;* auf dem linken Ufer das Dorf *El-Hôsch* (S. 355). — (143 km) Stat. *Kagug.* Von hier aus umgeht die Bahn die Flußenge von Silsile (S. 355), indem sie durch die Wüste fährt und erst bei Kôm Ombo wieder in die Nähe des Nils kommt. R. erst der Höhenzug von Silsile, dann weite, flache Ebene. Diese Gegend, bis jetzt völlige Wüste, wird von der Kôm Ombo-Gesellschaft (»Société Anonyme du Wadi Kôm Ombo«, Sitz in Kairo) vermittelst der größten Pumpwerke der Welt (von Sulzer in Winterthur errichtet) kultiviert. Überall Kanäle, Baumwollfelder, Zuckerrohr und andre Kulturen; 22,000 Feddan (zu je 4200 qm) sind schon kultiviert, über 1000 mit Baumwolle bepflanzt. — (165 km) Stat. **Kôm Ombo** *(Hotel Kôm Ombo,* gelobt, Pens. 50 Pi.), kleine Stadt mit schmucken, modernen Häusern, Mittelpunkt des erwähnten landwirtschaftlichen Unternehmens; Fabrik- und Verwaltungsgebäude, Minareh. Den *Tempel von Kôm Ombo* (S. 356) besucht man von hier aus; Esel im Hotel (5 Pi. hin und zurück), $^1/_2$-$^3/_4$ St. Dabei können die (interessanten) Pumpwerke am Nil besichtigt werden; es sind drei Pumpen zu 3000 Sekundenlitern, die

zur Bewässerung von 30,000 Feddan ausreichen. — Bei der Weiterfahrt ist gleich r. der sandige Tempelhügel sichtbar; große Arbeiteransiedelung. — (172 km) Stat. *Darâw,* großes Dorf mit 10,000 Einw.; hier werden von Frauen und Kindern aus Wolle geflochtene, fahnenartige Fächer, Körbchen u. a. an der Bahn feilgeboten (Spezialität!). — Die Gegend nimmt allmählich den Charakter der Kataraktenlandschaft von Assuân an, völlig verschieden von der bisherigen Nillandschaft; schwarze Granitfelsen und Palmengruppen wie Oasen treten auf. Die Bahn geht häufig durch Felseinschnitte; auch Beginn der nubischen Sprache. — (197 km) Stat. *Chattarah* (Kharga), Felsendorf l. auf der Höhe. — (209 km) Stat. *Gesîreh,* Stat. für die nördl. Teile von Assuân, Ausflugsort. — Nun erscheint die malerische Landschaft von Assuân mit Palmen- und Sykomorenhainen, die Insel Elephantine, dahinter das Granitgebirge. — (211 km) Stat. *Assuân Junction;* l. Abzweigestelle der kurzen Bahnstrecke um den Katarakt herum nach (219 km) *Schellâl* (Challal), Endstat. der Bahn, gegenüber der Insel Phylae (S. 362). L. auf den Hügeln Ruinen und Schêchgräber, r. ein arabischer Friedhof und das Lager der Bischarîn (S. 360); dann durch enge Straßen der Stadt zum Bahnhof (214 km) **Assuân** (S. 358), in Palmen am Nil im S. der Stadt, unterhalb des Katarakthotels gelegen.

B. Dampfschiffahrt auf dem Nil von Luksor nach Assuân.

Dampfer von *Thos. Cook & Son* und der *Hamburg & Anglo-American Co.* Während der Saison zweimal wöchentlich von *Luksor* nach (219 km) *Assuân;* Hinfahrt (24 St.) 4 £, Rückfahrt (12-16 St.) 3 £. Sehr lohnende, nicht zu unterlassende Fahrt (S. 297 r. u. 298). — ☞ Vgl. die Karte bei S. 309.

Die erste Station ist (14 km) (westl.) **Erment** *(Armant),* auch Bahnstat. (S. 349), das alte *Hermonthis,* die Stadt des Sonnengottes *Month,* später Hauptstadt des thebanischen Gaues, mit prächtigen Lebbachbäumen am Ufer und großer Zuckerfabrik, zu deren Bau leider ein Heiligtum mit den Bildern der Kleopatra und ihres Sohnes Cäsarion das Material hat liefern müssen. — Jenseit Erment nimmt der Nil Südrichtung. In dem Bogen das Dorf (westl.) *Senaad,* gegenüber (östl.) *Tûd,* das alte *Tuphium,* mit Resten eines Ptolemäertempels. — Weiterhin treten auf beiden Ufern die Berge hart an den Strom und bilden eine Art Engpaß; zwei Gipfel des Westufers, deren einer das Grab eines Schêch Mûsa trägt, fallen besonders ins Auge; ihr Name ist *Gebelên* (d. h. die zwei Berge), mit Krokodilgräbern in der Nähe. Es folgen auf dem Westufer, auf dem einst die Stadt *Aphroditopolis* sich erhob, die Dörfer *Tofnis* und *Asfûn* (auf der Stelle der verschwundenen Stadt *Hasfin,* griech. *Asphynis*); dann (westl.)

(58 km) Stat. **Esneh** (95 m), Kreisstadt mit 15,000 Einw. (viele Kopten), Bahnstation (S. 350), Sitz eines Mudîr, dessen stattlichen Palast mit Palmenhainen und Gärten man schon von weitem erblickt; eine schattige Allee verbindet ihn mit der Stadt, deren nördlicher, hoch gelegener Teil gegen den Strom durch einen halb verfallenen antiken Steindamm begrenzt wird; am südlichen flachern Ende einige bescheidene Kaffeehäuser mit Ghawâzi (S. 315). Esneh, die alte *Latopolis,* in der Hathor und der heilige Fisch Latus verehrt wurden, ist von

Interesse wegen seines **Tempels*, von dem allerdings nur der erste hypostyle Saal übriggeblieben ist. Der Tempelbezirk, etwa 10 Min. vom Landungsplatz, ist durch eine Tür abgeschlossen; auf einer modernen Treppe steigt man hinab zu der Säulenhalle, die tief unter dem Niveau des Bodens liegt und daher halb dunkel ist; 24 Säulen in vier Reihen, deren erste durch hohe Schranken gegen den Hof abgeschlossen ist, tragen die Decke des mächtigen Saals, der auf einen Bau von ungewöhnlichen Dimensionen schließen läßt. Dhutmose III. gründete den Tempel, der dem Agathodämon Chnum gewidmet war; die Halle aber in ihrer jetzigen Gestalt ist ein Werk der letzten Ptolemäer, an dessen Ausschmückung die römischen Kaiser bis auf Decius gearbeitet haben. Die Säulen, mit Kapitellen von mannigfaltigen Pflanzenformen, sind 11,30 m hoch; sie wie die riesigen Architrave und Deckbalken sind aus Sandstein gearbeitet, dessen Region bald oberhalb Esneh beginnt. Von der Rückwand der Halle führte ein (jetzt vermauertes) pylonenartiges Tor zu den übrigen Tempelräumen. Wand- und Säulenflächen sind über und über mit Bildwerk und Inschriften bedeckt; die Decke, wie im Tempel von Tentyra, zieren astronomische Darstellungen aus spätrömischer Zeit. — Bei Esneh ist ein neues großes *Stauwerk* erbaut, das in Verbindung mit dem Stauwerk von Assuân (S. 68 und S. 367) die Bewässerung der Provinz Keneh regeln soll. Der 860 m lange Damm wurde von derselben Firma, die den Assuândamm baute, ausgeführt (John Aird & Co., London) und 9. Febr. 1909 eröffnet; Kosten etwa 20 Mill. M.

Jenseit Esneh erscheinen die Trümmer mehrerer antiker Städte, meist keines Besuchs wert. Esneh gegenüber (östl.) das Dorf *El-Hille* auf der Stätte der alten *Contra-Latopolis;* weiter aufwärts (westl.) *El-Kanân,* vielleicht die Stelle der Stadt *Chnubis* bezeichnend; dann nach einiger Zeit (westl.) nicht weit vom Ufer *El-Kula,* die südlichste Pyramide Ägyptens, fast ganz verfallen, noch etwa 10 m hoch, in nicht zu bestimmender Zeit errichtet; bald danach (westl.) *Kôm el-Ahmar,* wo einst *Hierakonpolis* lag. Wichtigere Ruinen finden sich, wo das Arabische Gebirge nach O. zurückweicht, bei

(87 km) **El-Kâb** (östl.), Bahnstat. *Mahamîd* (S. 350). Von der altägyptischen Stadt *Nechab,* von den Griechen *Eileithyiaspolis* genannt, sind sehenswerte Reste erhalten (Besichtigung 1/2 Tag; bei knapper Zeit beschränke man sich auf die Felsengräber, vom Landungsplatz etwa 1/4 St. entfernt). Man erreicht zuerst die mächtigen *Ringmauern* der im Altertum als Festung bezeichneten Stadt; sie sind aus ungebrannten Ziegeln erbaut, ca. 6 m hoch und 10 m dick, von vier Toren durchbrochen und haben einen Umfang von 2,5 km. Von hier östl. über den weißen, stark natronhaltigen Boden der Wüste zu einem isolierten Felsen mit sehr alten Inschriften (6. Dynastie); weiterhin eine kleine, von Ramses II. erbaute *Kapelle,* in der die Göttertrias Nechbit (Schutzgöttin von Oberägypten), Thot (Dhute) und Horus verehrt wurde. Dann folgt bald l. an der nördl. Bergwand ein *Felsentempel,* von Ptolemäus Euergetes II. angelegt und der Nechbit geweiht; eine in den Felsen gehauene Treppe führt hinauf, das Innere besteht aus einem Vorraum, einem kleinen Saal und dem gewölbten Sanktuarium. Endlich gelangen wir, 1/4 St.

von hier, 1 St. vom Nil, in der Richtung auf die ostliche Bergwand zu, an ein kleines, von Amenhotep III. der Göttin erbautes *Tempelchen* mit nur einem Gemach, dessen Decke vier Polygonalsäulen mit je einer Hathormaske tragen. Das Ganze ist sehr gut erhalten; den Gegenstand der in voller Farbenfrische prangenden Skulpturen bilden Opferszenen, bei denen Amenhotep III. und sein Vater Dhutmose IV. fungieren. Auf der westlichen Außenwand des Tempels hat auch Ramses II. sich bildlich darstellen lassen.

Die durch ihre Bilder interessanten und ihrer historischen Inschriften wegen bedeutsamen *Felsengräber im N. der alten Stadt stammen aus der Zeit der Befreiungskriege gegen die Hyksos; die wichtigern unter ihnen sind die Ruhestätten von Mitgliedern ein und derselben vornehmen Familie. Sie sind kleiner als die in Benî-Hassan (S. 305), aber in der Anlage ihnen ähnlich. Die bedeutendern sind den Führern bekannt. Es sind etwa:

Grab des Renni (ziemlich weit l. in der Reihe), mit gewölbter Decke, in einer Nische die Statue des Verstorbenen. An der Wand l. Renni selbst, wie er, von seinem Hund begleitet, seine Güter besichtigt, und ein Gastmahl. Unter dem verzeichneten Viehstand überrascht die Erwähnung von 1500 Schweinen; doch berichtet Herodot, daß der Mondgöttin (und diese war Nechbit) und dem Dionysos Schweine geopfert wurden, und zwar der Mondgöttin immer beim Vollmond, bei welcher Gelegenheit auch Schweinefleisch gegessen werden durfte. An der Wand r. sieht man das Leichenbegängnis Rennis.

Grab des Schiffsherrn Ahmose, besonders bemerkenswert wegen der großen historischen Inschrift (r. vom Eingang), in der Ahmose von seinen Kriegszügen unter Ahmose I. gegen die Hyksos bei Avaris, dannin Syrien und Äthiopien erzählt. Auf derselben Wand das Bild des hier Bestatteten und seiner Frau. Auf der Wand l. sein Geschlechtsregister.

Grab des Paheri (einige Schritte r. vom vorigen), eines Hohenpriesters und Prinzenerziehers, Enkels des Schiffsführers Ahmose. In einer von großer Inschrift umränderten Nische drei sitzende Figuren. An der Wand r. Paheri mit seiner Gattin und der zu einem Fest versammelten Familie; an der Wand l. Szenen des Landbaues, Pflügen und Schneiden des Korns, Weinkeltern und Dattelernte, Jagd, Viehzucht etc.; Paheris sämtliche »ewigen Domänen« werden dargestellt, schließlich auch sein Leichenzug und sein Erscheinen vor Osiris.

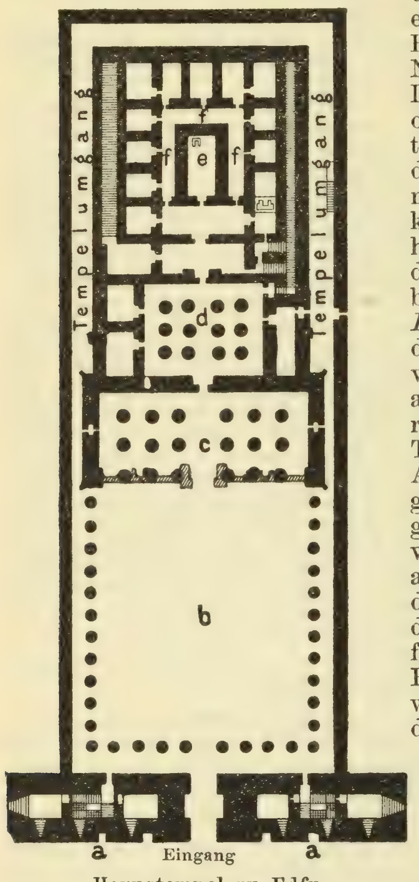
Beim Weiterfahren bleibt das Ostufer wüst, am Westufer dagegen folgen sich gut bebaute Felder und Ortschaften.

(109 km) **Edfu** (kleiner arab. *Gasthof*), Station der Touristendampfer, die Bahnstation am r. Ufer (S. 350), Kreisstadt mit etwa 14,000 Einw., das alte *Groß-Apollinopolis,* wichtig wegen seines mitten im Ort liegenden ***Horustempels,** dessen gewaltige Pylonen schon von weitem sichtbar sind. Er ist der *best erhaltene aller ägyptischen Tempel* und jetzt völlig frei gelegt. In seiner Anlage ähnelt er dem Hathor-Tempel in Dendera (S. 316) und kann deshalb hier kürzer behandelt werden. Vom Landungsplatz (wo Esel bereit stehen) erreicht man ihn, einen Nilkanal passierend, in ca. 1/4 St.

Der Horustempel in seiner jetzigen Gestalt stammt aus der Ptolemäerzeit, von Ptolemäus Euergetes I. begonnen. Er wurde unter Ptolemäus Neos Dionysos vollendet, aber er ist nicht eigentlich eine Schöpfung der Lagiden, sondern wurde nur nach altem Plan, dessen Ursprung man in mythische Zeiten verlegte, mit genauer Beobachtung der frühern Anordnung neu gebaut, vielleicht nur restauriert: jedenfalls bestand ein Horustempel hier bereits zu Dhutmoses III. Zeit und noch nach der

Perserherrschaft. Der Kultus des Horus oder des ägyptischen Apollon in Edfu stand in inniger Beziehung zu dem der Hathor in Dendera; wiederholt ist in den Inschriften die Rede von Besuchen, die das Bild des Gottes von Edfu dem der Göttin von Dendera machte und umgekehrt.

Der gewaltige *Pylon* (Pl. a) des Tempels ist wohlerhalten. Seine Front schmücken bildliche Darstellungen in drei Horizontalreihen: in der untersten, mit riesigen Figuren, erscheint der siegreiche König, der Erbauer des Pylon (Ptolemäus Neos Dionysos), vor Horus und Isis; in den beiden obern Reihen opfert er verschiedenen Gottheiten. DieRillen im Mauerwerk, für die Befestigungen der Flaggenmasten dienend, sind deutlich erkennbar. Durch das wohl erhaltene Portal, dessen Hohlkehle die geflügelte Sonnenscheibe ziert, betreten wir den offenen *peristylen Hof* (b). R. und l. vom Eingang die dunkeln Pylonengemächer, von denen Treppen (242 Stufen) auf die Plattform des Pylons führen (schöner Überblick über die Tempelanlage, weite Aussicht!). Auf drei Seiten umgeben den gut gepflasterten Hof Säulengänge, getragen von 32 Säulen mit stets verschiedenen Kelchkapitellen; auf der vierten (Nord-) Seite folgt der erste *Pronaos-Saal* (c), gebildet von 18 Säulen, mit mannigfachen Kelchkapitellen, in drei Reihen; in der dem Vorhof zugewandten Reihe sind die Säulen durch Schranken bis zur halben Höhe der Schäfte verbunden. An der Decke astronomische Darstellungen. Diesem Saal schließen sich drei weitere *Säle* an, bevor man zum Sanktuarium gelangt: der erste (d) von zwölf Säulen in drei Reihen getragen, alle mit Seitengemächern; vom mittlern dieser Säle führen r. und l. Treppen auf das Tempeldach (wegen der Luftlöcher in den Dachplatten mit Vorsicht zu begehen!). Nun folgen die *innern Tempelräume:* das frei stehende *Adytum* (e), auf drei Seiten umgeben von einem Korridor (f), auf den zehn Nebengemächer münden. Im Adytum eine von Nektanebus I. gestiftete Zella aus dunklem Granit; über die Bestimmung der Nebengemächer geben die die Wände



Horustempel zu Edfu.

bedeckenden Bilder und Inschriften Auskunft. Aus den Nebengemächern führen fensterartige Löcher in die Krypten, die sich unter dem Boden des Tempels hinziehen.

Vom ersten Pronaos-Saal führt r., vom Saal dahinter r. und l. eine Pforte in einen freien Raum, der sich zwischen dem Tempelhaus und der dasselbe umschließenden großen Umfassungsmauer hinzieht. In der Osthälfte dieses Raums eine Treppe hinab zu einem heiligen Brunnen, der vom Nil aus sein Wasser erhielt.

Wie die Außenwände des Tempelhauses, so sind auch die der Umfassungsmauer vollständig mit Darstellungen und Inschriften bedeckt. Die wichtigsten der letztern, auf der östlichen Umfassungsmauer und der westlichen Außenwand des Tempelhauses, enthalten eine detaillierte Beschreibung sämtlicher Räume des ganzen Baues und die Baugeschichte.

Ein von dem westlichen Flügel des Pylons ca. 60 m entfernt gelegenes kleines *Mamisi* (S. 319), erbaut von Ptolemäus Euergetes II. und Ptolemäus Soter II., ist unbedeutend und nur bei reichlicher Zeit zu besuchen.

Ein neuerdings in Edfu aufgedeckter kleiner *Tempel Ramses' II.* bietet für den Touristen wenig Interesse.

Südl. von Edfu liegt (östl.) *Redesîje,* ein Hauptsitz des Stammes der Ababde (s. S. 79 u. 370). Weiterhin beim Dorf *Es-Serâg* (östl.) am Abhang der hart an den Strom tretenden Berge die malerischen Trümmer einer spätrömischen Festung, beim Dorf *El-Hôsch* (westl.) der *Gebel Abu Schega* mit vielen in den Stein gemeißelten Bildern und Inschriften aus altägyptischer und griechischer Zeit. — Jenseit des Dorfs *Schebêke* (östl.) wird der Nil stark eingeengt durch die auf beiden Seiten sich erhebenden Sandsteinfelsen des **Gebel Silsile** (d. h. »Berg der Kette«), 42 km von Edfu. Die Sage, daß hier einst der Fluß durch eine vom westlichen zum östlichen Ufer reichende Kette abgesperrt gewesen sei, hat ihren Ursprung wohl in dem Anklang des arabischen Wortes *silsile* an den römisch-ägyptischen Namen *Silsili* für die ältere Stadt *Chun,* von der sich auf beiden Ufern des Nils noch Reste erhalten haben.

Auf dem Ostufer merkwürdige Höhlen und große Steinbrüche, eine angefangene Sphinx, viele Inschriften. Auf dem Westufer dicht am Strom eine unter der 18. Dynastie angelegte *Felsenkapelle (Speos),* deren senkrecht abgemeißelte Front fünf durch Pfeiler von ungleicher Breite getrennte Tore aufweist; am ersten und vierten Pfeiler zwei verstümmelte Figuren in Nischen. Das Innere besteht aus einem breiten, aber flachen gewölbten Raum, aus dem eine Tür, in der Achse der mittelsten jener fünf Tore gelegen, in eine längliche Kammer führt. Außen- und Innenwände bedecken Bildwerk und Inschriften. Die auf den Torpfeilern in Anbetung vor verschiedenen Göttern dargestellten Könige sind Horemheb (18. Dynastie), Ramses II. und Siptah (19. Dynastie) und Ramses III. (20. Dynastie). Im ersten Raum des Innern eine Anzahl sitzender oder stehender Figuren und bemerkenswerte Skulpturen: König Horemheb, von Hathor gesäugt, und (von besonderer Schönheit!) die *Rückkehr des Horemheb als Sieger nach einem äthiopischen Feldzug. Im zweiten Gemach sieben Statuen, deren mittelste die andern an Größe übertrifft. — Von hier südl. auf beschwerlichen Pfaden die alten *Steinbrüche* durchschreitend, findet man eine Anzahl von Inschriften und *Stelen.* Die erste Stele, der man begegnet, stammt von Scheschonk (22. Dynastie); die interessantesten liegen etwa 15 Min. südlicher: zwei nebeneinander liegende flache Kapellen, deren bemalte Fassaden aus Bündelsäulen und Architrav mit geflügelter Sonnenscheibe bestehen, und deren Rückwand je eine große Stele

bildet; die l. ist von Ramses II., die r. von Mineptah errichtet, auf beiden sieht man oben die Könige den Göttern opfern, darunter hieroglyphische Texte. In der Nähe noch mehrere andre weniger bedeutende Stelen.

Wer einige Mühe nicht scheut, steige von hier zum Ufer hinab und besuche, in nördlicher Richtung am Felsen hinkletternd, eine oder die andre der zahlreichen Grabkammern, die, meist aus der Zeit der 18. Dynastie stammend, dem Strom ihre Mündung zukehren. In einigen derselben Nischen mit mehreren aus dem Fels gehauenen sitzenden Figuren.

Jenseit Silsile beginnt eine nubische, nicht mehr ägyptische Landschaft; zu beiden Seiten des Stroms überwiegt die nackte Wüste, nur streckenweise ist noch Ackerbau auf einem schmalen Uferstreifen möglich; die Dörfer werden seltener und noch ärmlicher.

Etwa 25 km südl. von Silsile liegt (176 km) auf hohem Ostufer, weithin sichtbar als einziger Rest der altägyptischen Stadt *Nubi* (daraus entstellt griechisch *Omboi*), der Tempel von **Kôm Ombo** (Bahnstat., neue Bewässerungsanlage etc. S. 350), der noch vor kurzem dem Untergang geweiht schien: denn einerseits zog der Nil die Trümmer zu sich hinab, anderseits bedeckte sie der nachdringende Wüstensand. Heute hat man durch Dammbauten den Nil und durch hohe Mauern aus Nilschlammziegeln den Wüstensand für immer verhindert, das völlig freigelegte Heiligtum zu erreichen. Der Tempel war dem Dienst des krokodilköpfigen Sobek und des falkenköpfigen Haroëris geweiht.

Kom Ombo steht heute auf einem künstlichen Hügel, dessen Abhänge, teilweise gemauert, der Nilflut wirksamen Widerstand entgegensetzen. Das Schiff pflegt südl. von diesem Hügel anzulegen. Von hier erreicht man auf mäßig ansteigendem Wege die Terrasse, auf der die malerischen Trümmer sich erheben. Ursprünglich scheinen an dieser Stätte zwei Tempel gestanden zu haben, ein kleiner, dem Ufer näherer, von N. nach S. gerichtet, und der große Doppeltempel des **Sobek Haroëris** (Horus, des ältern), von W. nach O. sich erstreckend. Von dem erstern sieht man nahe dem Ufer den Rest eines Pylons, auf dem Ptolemäus XIII. Neos Dionysos den Göttern von Ombos huldigend erscheint. Am entgegengesetzten nördlichen Ende der Terrasse ist ein Tempelgemach erhalten mit zahlreichen Darstellungen der Taurt (Apit) und auf der nördlichen Außenwand Euergetes' II. mit seiner Gemahlin in einem Blumendickicht vor Chem-Ammon. Wenden wir uns nun zu dem nach O. sich erstreckenden Haupttheiligtum, so fällt uns zunächst die Zweizahl aller Eingänge auf, die sich vom Säulenhof bis zum Allerheiligsten verfolgen läßt. Der Tempel war ein Doppeltempel, der einzige seiner Art. Er war den beiden Triaden Sobek, Hathor, Chunsu und Haroëris, Tasentnefert, Pinebtati gewidmet. Haroëris ist der ältere Horus, ein Sonnengott von selbständiger Bedeutung; seine Gefährten von Kom Ombo sind sonst ziemlich unbekannt. Man hat im Tempel durchweg in jedem Raum zur linken Hand Haroëris, zur rechten Sobek in den Darstellungen. Der Tempel ist von Ptolemäus Epiphanes auf dem Grund eines ältern Heiligtums angelegt und von Spätern (bis Tiberius) fortgesetzt worden. Man betritt zunächst den peristylen Hof mit einer einreihigen Säulenhalle. 16 mehr oder weniger hohe Säulenstümpfe bezeichnen die Stelle. In der Mitte des Hofes fallen ein quadratischer Sandsteinblock und zwei in den Boden eingelassene Granitschalen auf, deren Bestimmung unklar ist. Es folgt ein Saal mit zehn hohen Säulen und einer mit acht kleinern und zwei höhern Säulen. Alle diese Säulen haben verschiedenartige Kapitelle. Jeder Saal hat zwei mit der geflügelten Scheibe gezierte Eingänge. Im Innern finden sich Reliefskulpturen von vorzüglicher Ausführung, aber in einem Stil, der gegenüber dem würdigen, strengen der alten Zeit als Verfall erscheint. Es

schließen sich zwei Prosekos-Säle, ebenfalls mit doppelten Eingängen, und endlich auf jeder Seite die Mauerreste eines Allerheiligsten mit je einem schwarzen Granitblock (vielleicht dem Rest eines Naos) an. — Dahinter liegen die Korridore mit Eingängen zu unterirdischen Kammern, deren Besuch nicht lohnt, und an der Ostwand sieben niedrige Kammern mit zum Teil unvollendeten Skulpturen.

Zurückgekehrt zu dem oben erwähnten Pylon, beachte man das östlich hinter ihm stehende kleine Gebäude mit griechischer Inschrift. — Bemerkenswert ist auch die *Aussicht von der Terrasse auf den Strom und die nubische Landschaft, hinter dem Beschauer die schlanken Säulen des Tempels, überragt von einem Hügel, auf dem ein aus Nilschlammziegeln aufgeführtes Fort liegt.

Von hier bis Assuân fließt der Nil in verhältnismäßig schmalem Bett zunächst durch öde Gegenden, in denen die wenigen von spärlichem Grün umgebenen Dörfer, wie (östl.) *Daraw* (Bahnstat., S. 351) auf der Grenze arabischer und nubischer Sprache, (westl.) *Sebâkîjê, Hannak* etc., fast wie Oasen erscheinen. Endlich werden im S. die dunkeln Felsen des Katarakten-Gebirges sichtbar, aber sobald wir uns Assuân nähern, entfaltet sich ein höchst malerisches Landschaftsbild: im Fahrwasser zahlreiche schwarze, glänzende Klippen, dann l. die Häuser von Assuân unter dichten Palmen- und Sykomorenhainen, bis zum Fuß der Berge sich emporziehend, r. die palmenbesäumte Insel Elephantine und im Hintergrund die ernsten Kuppen des Granitgebirges, bekrönt mit den Ruinen arabischer Forts, Burgen und Schêchgräber. Eine plötzliche Wendung des Nils entzieht zeitweilig diesen Blick, man hat den Eindruck einer nach S. völlig geschlossenen Seelandschaft.

(219 km) Endstat. **Assuân,** 945 km von Kairo. Das Schiff landet entweder an der Nordspitze der Insel Elephantine oder am Kai der Stadt selbst in der Nähe des Grand Hôtel. Man wird sofort von Händlern umschwärmt, die Produkte angeblich nubischer Kunstfertigkeit anbieten: Lanzen mit Schäften von Palmrippen; Dolchmesser; um den Hals zu tragende Ledertäschchen mit Amuletten; Glasfläschchen, mit Leder umwunden und mit Haselnüssen, Kaurimuscheln und Glasperlen verziert, beliebte Aufbewahrungsorte des zum Schwarzfärben der Augenlider dienenden Kohel; silberne Ringe für Finger, Arm, Fußgelenk, Ohrmuschel und Nase; zierlich geflochtene bunte Körbe etc.; mit Fransen besetzte lederne Gürtel, die das einzige Kleidungsstück nubischer Mädchen (die Knaben gehen ganz nackt) bilden und deshalb von den Händlern »Madame Nubia« genannt werden. Die angebotenen Straußfedern sind meist von geringer Qualität. Die Verkäufer, Männer wie Weiber, sind in ihrem Typus von den Fellachen Ägyptens wesentlich verschieden, noch mehr die Bischarîn-Beduinen, von denen ein Stamm nahe der Stadt in Zelten haust; die Männer, mit phantastisch arrangiertem, dichtem, schwarzem Haar, führen häufig Lanzen, Lederschilde, Schwerter und Holzkeulen; die Frauen tragen das Haar in kleinen Flechten, die sie mit Kamelfett und Rizinusöl salben; sie verbreiten einen widrigen Geruch um sich.

Assuân und Umgebung (vgl. beifolgende Karte).

Gasthöfe. Drei erstklassige, unter deutscher Leitung stehende Gasthöfe der »Upper Egypt Hotels Cy.« (S. 322 l.): *Katarakt-Hotel* im S. der Stadt, nicht weit vom Bahnhof, hoch auf Felsen über dem Nil gelegen; 300 Betten,

Pens. Januar bis Mitte März von 100 Pi. an, Vor- und Nachsaison von 75 Pi. an; geöffnet 1. November bis Ende März; sehenswerter Speisesaal, prächtige Aussicht, Spielplätze. — *Savoy Hotel*, auf der Insel Elephantine inmitten parkartiger Gärten, vornehmes Haus mit gewählter Kundschaft; für Familien zu längerm Aufenthalt besonders zu empfehlen; 200 Betten, Pens. von 125 Pi. an, Vor- und Nachsaison 100 Pi.; geöffnet 1. Dez. bis Ende März. — *Grand Hotel (Assuân)*, kleineres, feines Hotel in der Stadt, an der Uferstraße, 100 Betten; Pens. Januar bis März von 80 Pi. an, sonst 70 Pi. Das ganze Jahr offen. — Billiger: *Pension Neufeld* (deutsch, Inh. Schwester des langjährigen Gefangenen des Mahdi, Karl Neufeld), am Nordende von Assuân, etwas rückwärts vom Nilufer; 40 Z. 22, F. 6, Lunch 15, Dîn. 20, Pens. 50 Pi.; das ganze Jahr offen; viel gelobt, empfohlen. In Verbindung damit ein *Wüstenzeltlager* nö. von Assuân (40 Min. Reitweg) in einem malerischen Felsental; Sand-, Sonnen- und Luftbäder; spezielle Diät; Pens. 60 Pi.; beliebter Ausflugsort (Erfrischungen). — *St. James Hotel* (Grieche), 30 Z. zu 20 Pi., Lunch 12, Dîn. 20, Pens. 50 Pi.; empfohlen. — *Hotel Continental* (italien.), Uferstraße, das ganze Jahr offen; 40 Z. zu 12–20 Pi., F. 4, Lunch 8, Dîn. 12 Pi.; gelobt. — *Hotel Khedivial* (griech.), Z. 10 Pi., Speisen nach der Karte. — *Post-Hotel* (griech.), nur Zimmer.

Kaffeehäuser: *Stambellou* (deutsches Faßbier); — *Khedîvial*; — *Post-Café*. — Außerdem *Bars* in jedem Hotel.

Reisebureaus: *Hamburg-Amerika-Linie* und *Thos. Cook & Son*, beide im Erdgeschoß des Grand Hôtel.

Post an der Uferstr. — **Telegraph** im Bahnhof.

Banken an der Uferstraße: *Bank of Egypt, Ltd.*, Korresp. der Deutschen Bank. — *Nationalbank.*

Wagen: Fahrt in der Stadt 3 Pi., zum Katarakt-Hotel 5 Pi., 1 St. 8 Pi., 1 Tag 80 Pi. Ausflüge nach Übereinkunft.

Esel: Ritt in der Stadt 1 Pi.; nach Schellâl und zurück 8 Pi.; zum Staudamm und zurück 7 Pi.; nach Philä und Staudamm 10 Pi.; zu den Steinbrüchen 5–8 Pi.; ganzer Tag 15 Pi. — **Kamele** etwa doppelte Preise wie die Esel.

Boote: Zur Insel Elephantine hin und zurück (1 St.) 3 Pi.; Überfahrt von Schellâl nach der Insel Philä und zum Staudamm 5 Pi., größeres Boot (»Feluke«) für 2–6 Pers. 30 Pi.; Segelboot in Assuân für Spazierfahrten 5 Pi. die Stunde. — Die Gasthöfe haben für Esel, Kamele, Boote und Wagen ihren besondern Tarif (dort zu erfahren).

Dragoman ½ Tag 15, 1 Tag 25 Pi.

Ärzte: Dr. *Eddy Schacht* (Deutscher, im Sommer in Todtmoos, Schwarzwald). — Mehrere englische Ärzte. — Amerikanischer Zahnarzt.

Apotheken: *Savoy Pharmacy* im Grand Hotel. — Apotheke und Poliklinik der deutschen *Sudan-Pionier-Mission* (Nm. auch Privatkonsultationen), s. unten.

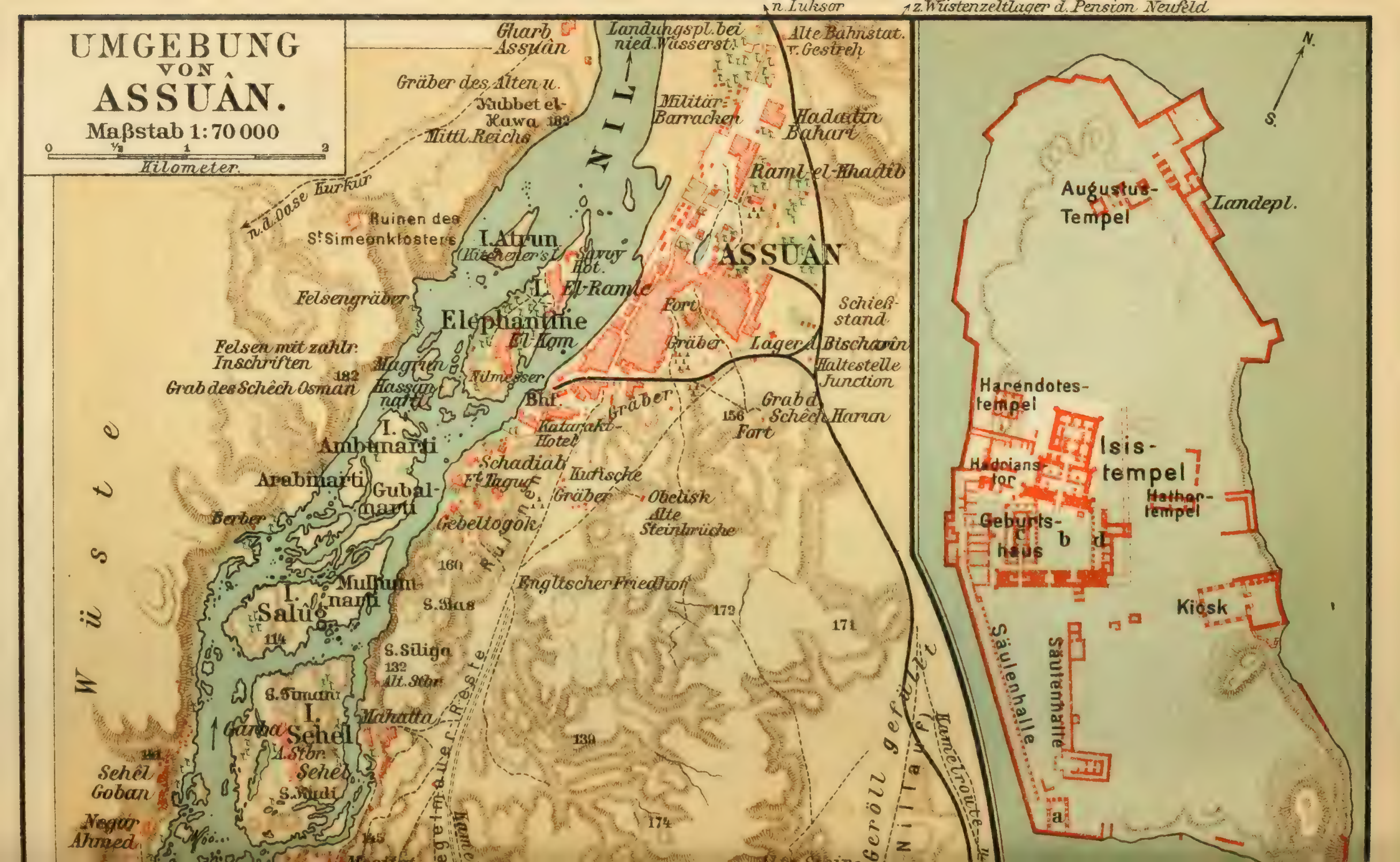
Gottesdienst: *Evangelischer Gottesdienst* im Schulsaal der deutschen Sudan-Pionier-Mission, an der Uferstraße beim Grand Hotel; So. 10½ Uhr. — *Katholische Kirche*, im N. der Stadt. — *Englische Kirche*, beim Katarakthotel. — *Amerikanische Mission.*

Photograph: *Zacharia & Morelli;* entwickeln gut (Dutzend 9×12: 6 Pi., kopieren Dutzend 12 Pi.).

Nubische und sudanesische Gegenstände im Basar in der Stadt (s. unten), werden aber auch auf der Straße überall angeboten; ebensogut in Kairo. Bei Straußfedern Vorsicht; die guten Federn werden fast alle von Händlern gekauft, und meist sind die auf der Straße angebotenen minderwertige Ausschußware; bessere Auswahl hat man in Kairo (gute weiße Federn 10 bis 20 Fr., schwarze u. graue billiger).

Hauptsehenswürdigkeiten: Basar in Assuân; Aussichtspunkte der Umgegend, z. B. Katarakthotel-Terrasse, Schêch Harûn (S. 360), Fort Tagug (S. 360); am linken Nilufer Kubbet el-Hawa (2 St.), zugleich Felsengräber (S. 361); Insel Elephantine mit Ruinen der alten Stadt (S. 361); **Insel Philä mit Isistempel (S. 363); *Sperrdamm von Assuân (S. 367); antike Steinbrüche (½ Tag; S. 360); Simeonskloster (2 St.; S. 361); Wüstenritte.

Zeiteinteilung: 1. Tag. Vorm. Stadt, Basare und event. Bischârinlager. Nachm. Insel Elephantine und event. Felsengräber von Kubbet el-Hawa (Aussicht, Sonnenuntergang!). — 2. Tag. Insel Philä (auf dem Ritt nach


UMGEBUNG
VON
ASSUÂN.
Maßstab 1:70 000
0 ½ 1 2
Kilometer.
n. Luksor
z. Wüstenzeltlager d. Pension Neufeld
Gharb Assuân
Landungspl. bei nied. Wasserst.
Alte Bahnstat. v. Gestreh
Gräber des Alten u.
Kubbet el-Hawa 182
Mittl. Reichs
Militär-Barracken
Hadadîn Bahari
Raml el-Khadib
n. d. Oase Kurkur
Ruinen des St. Simeonklosters
I. Atrun (Kitchener's I.)
Savoy Hot.
ASSUÂN
NIL
I. El-Ramle
Felsengräber
Fort
Schieß-stand
Elephantine
El-Kom
Felsen mit zahlr. Inschriften
182
Gräber
Lager d. Bischarîn
Haltestelle Junction
Grab des Schêch Osman
Hassan-narti
Nilmesser
Bhf.
Gräber
156
Grab d. Schêch Harun
Fort
Katarakt-Hotel
I. Ambunarti
Arabinarti
Schadiab
Ft. Taguk
Kufische Gräber
Obelisk
Alte Steinbrüche
Gubal-narti
Berber
Gebeltogok
160
Englischer Friedhof
Mulhum-narti
I. Salûg
S. Sius
172
171
114
S. Silige
132
Alt. Stbr.
S. Tunari
I. Sehel
Garba
A. Stbr.
Mahatta
Sehel
S. Nudi
139
Sehêl Goban
Negur Ahmed
174
Wüste
Reste
Geröll
Nilt
Kamelroute
Augustus-Tempel
Landepl.
N.
S.
Harendotes-tempel
Isis-tempel
Hadrians-tor
Hathor-tempel
Geburts-haus
b
c
d
Kiosk
Säulenhalle
Säulenhalle
a


ASSUÂN.
1 : 25000
0 100 200 300 400 500
Meter
Bei Hochwasserstand ragen nur die weißen Stellen aus dem Wasser hervor.
0 20 40 60 80 Meter
Luksor
Schellâl
Fort Harun
Sandbank
Raml el-Khadib
Gefängnis
Gräber
Österr. Mission
Militär-Barracken
Mühle
Hospital
Government school
Pension Neufeld
St. James Hot.
National-Bk.
Post
Ägypt. Bank
Minaret
Gefängnis
Kaserne
Koptische K.
Gatania
Fort Tawahin el Hawa
Gräber
Brunnen
Scharia el-Bahr el-Asar
Mudirije
Gd. Hotel Assuân
Apoth.
Sudan-Pionier-Miss.
Gerichtshof
Landungs-stelle d. Dampfer
Telegraph
Bahnhof
Ptolemäer Tempel
Moschee
Engl. Kirche
Ruinen
Katarakt-Hotel
Reservoir
Moschee (Ruine)
Savoy Hotel
El-Ramle
Insel Elephantine
(Gesîre)
El-Kom
Nilmesser
Ruinen von Alt-Elephantine
NILARM
(nur bei Hochwasser schiffbar)
NIL
Tal mit Sand
Osiris
Grab
Alte Mauer
Misdel
Blocks
Katarakt
Selekia
Europ. Fhf.
Sabnari
Korôr
El-Chazân Telegr.
Bab esch-Schellâl
Schech Ibrâhîm
Schiffahrtskanal
Maschinenhaus
Sperrdamm
L. Schasch
I. Awad
Balli
I. Konosso
I. Agilkia
Fagirtogok
Gräber
Bhf. Schellâl
Schellâl
I. Philä
Bigeh
I. Bige
Garba
I. el-Hesse
Warrâd
Khor
Kafir
Bugga
Arab. Fest-Ruinen
Mischek
Gräber
Moschee (Ruine) Abd el-Asiu
Angarnaschi
Ruinen v. Titschi
Tengar
Libysche
NIL
169
165
139
160
161
133
118

Schellâl event. die antiken Steinbrüche) und Sperrdamm von Assuân. — 3. Tag. Simeonskloster, Spaziergänge in der nähern Umgegend (Schêch Harûn, Fort Tagug, Katarakthotel) oder Wüstenritt.

Assuân ist Ausgangspunkt für interessante **Wüstenpartien** (zu Kamel oder bei nähern Touren zu Esel); sie werden unter anderm durch die Pension Neufeld veranstaltet. Eine beliebte größere Tour ist die in die *Oase Kurkur* in der Lybischen Wüste (westl.), 60 km, 5 Tage (Kamel tägl. 25 Pi.). Auch mehrtägige Segelfahrten nilaufwärts (sehr zu empfehlen), z. B. bis Kalabsche, können von dort aus arrangiert werden.

Assuân (von der Post *Aswan* geschrieben, ägypt. »Sun«, d. h. Handelsplatz, griech. »Syene«) liegt auf 24° 5′ 30″ nördl. Br., also wenig nördl. vom Wendekreis des Krebses, am Ende des bei der Insel Philä beginnenden ersten Katarakts, am Ostufer des Nils (106 m ü. M.), teils eben, teils nach den Bergen zu sich erhebend. Das zwischen die Granitberge der Kataraktenlandschaft eingebettete Fruchtland ist hier schmal, aber reich an Palmen. Die Stadt hat etwa 15,000 Einw., ist Hauptstadt der von Edfu bis zur Grenze des Sudan (40 km nördl. Wadi Halfa) reichenden südlichsten Provinz Ägyptens, Sitz der Provinzbehörden und einer Garnison. Assuân ist bedeutender Durchgangsplatz für den Handel mit dem Sudan, wenn auch die neugeschaffene Verbindung des Sudan mit dem Roten Meer (nach Suakin, Port Sudan) diesen zu beeinträchtigen beginnt. Die Bevölkerung, zu den zwischen dem ersten und zweiten Katarakt wohnenden »Berberinern« (S. 79 u. 370) gehörend, von dunkelbrauner bis schwarzer Hautfarbe, ist in Typ und Sprache von der sonstigen ägyptischen verschieden; die Sprache ist eine nubische, Arabisch wird schlecht gesprochen. Landschaftlich ist Assuân der Glanzpunkt von Ägypten; die Lage zwischen den sonnigen Bergen der Arabischen und Lybischen Wüste, die dunkeln Klippen und Inseln in dem hier in ein Felsbett eingezwängten Strom, herrliche Beleuchtungseffekte auf Fluß und Wüste und die Gelegenheit zu Ausflügen nach allen Seiten mit landschaftlich wie historisch interessanten Punkten geben ihm einen ungewöhnlichen Reiz. Das Klima (S. 41 u. 58) ist überaus trocken und warm, ohne Regen und Nebel, in Verbindung mit der reinen Wüstenluft zur Heilung von Nieren-, Rheumatismus-, Asthma-, Lungen- und andern Leiden sehr zuträglich. Daher ist Assuân immer mehr ein bedeutender Winterkurort geworden, von der vornehmen Welt aus allen Ländern besucht; und da die landschaftliche Schönheit auch viele reine Vergnügungsreisende für längere Zeit festhält, so entfaltet sich in Assuân neben vielseitigem Sport ein besonders schönes geselliges Leben unter Kurgästen und Reisenden, dessen Mittelpunkt die großen Gasthöfe sind.

Die breite schöne Uferstraße am Nil entlang mit Blick auf die gegenüberliegende palmenreiche Insel Elephantine macht einen sehr guten Eindruck. Hier sind alle europäischen Geschäftslokale und die Hauptgebäude; von N. beginnend: Regierungsschule, Pension Neufeld, St. James-Hotel, die Nationalbank, die Post, die Bank of Egypt, das *Regierungsgebäude* (Mûdirije), das Grand Hotel (gegenüber aus dem Nil aufragend die Ruinen eines Baues aus der Römerzeit), die Bureaus von Thos. Cook & Son und der Hamburg-Amerika-Linie, die deutsche Sudan-Pionier-Mission, das Tribunal und

der *Bahnhof;* östl. vom Bahnhof in den Trümmerhügeln der einzige Rest des alten *Syene,* ein nach außen fast ganz verschütteter kleiner Ptolemäertempel; weiter die Höhe hinan die *Englische Kirche* (1900 erbaut), mit Kuppel, und das auf den Felsen direkt über dem Nil liegende *Katarakthotel,* dessen Terrasse, zumal bei untergehender Sonne, einen herrlichen Blick bietet hinab auf die malerischen, zum Teil durch ihre Hieroglypheninschriften vom alten Ägypten redenden Felsen und Stromschnellen des Flusses. Auf der Höhe oberhalb des Hotels das *Fort Tagug,* Station des Kamelkorps der ägyptischen Küstenwache (Eintritt in der Regel gestattet; weite Aussicht von oben!). — Das Innere der Stadt hat wie alle orientalischen Städte ein Gewirr von engen Gassen, in die man von der Uferstraße aus eintritt, darunter die interessanten überdeckten *Basare,* in denen hauptsächlich sudanesische Erzeugnisse (S. 357), Nilpferdpeitschen, Waffen, Ketten, Tierfelle, Lederarbeiten, ausgestopfte Krokodile, zierliche Tongefäße und Korbflechtereien u. a. feilgeboten werden.

Außerhalb der Stadt östl. in der Nähe der Bahnhaltestelle »Assuân-Junction« hat mitten in einem arabischen Friedhof ein Beduinenstamm aus der Arabischen Wüste zwischen dem zweiten Katarakt und dem Roten Meer, die *Bischârîn* (S. 79 u. 370), sein seltsames Lager aufgeschlagen (über das Aussehen der Leute s. S. 357). Ursprünglich von Viehzucht und von Handel mit Sennesblättern lebend, die in der Wüste gefunden werden, betreiben diese Leute in Assuân durch Verkauf von allerhand Allotria und Darbietung wild aussehender »fantasias« (Schwerttänze etc.) eine ganz einträgliche Fremdenindustrie, und mancher Reisende wird diese Plagegeister, zumal die Bakschîsch bettelnden Bischârînkinder, in wenig angenehmer Erinnerung haben. Ein schöner Spazierweg mit malerischen Blicken führt von da zum Grab des *Schêch Harûn* (*Aussicht!) und zum genannten *Fort Tagug* und von da am Katarakthotel vorbei in die Stadt zurück. Malerisch sind die auf verschiedenen Hügeln gelegenen moscheenartigen Grabmäler mohammedanischer Heiliger. Besuchenswert sind ferner die weiter südl. (zu Esel ca. 20 Min. von der Stadt) gelegenen *antiken Granitsteinbrüche,* aus denen die berühmten Granitmonolithe für alle großen Bauten des alten Ägypten stammten. Der härtere Granit gestattete nicht die Anlage von Höhlen, wie sie die Steinbrüche von Turra und Silsile aufweisen, sondern die Blöcke wurden von der Oberfläche des Felsens abgesprengt und zwar anscheinend so, daß man den zu bearbeitenden Block auf drei Seiten im Rohen fertig meißelte, dann durch zahlreiche Bohrlöcher isolierte, in die Bohrlöcher hölzerne Keile trieb und diese anfeuchtete, wonach der Druck des sich ausdehnenden nassen Holzes den Stein von seinem Lager löste. Viele derartige, halb bearbeitete Steinblöcke mit Bohrlöchern sind erhalten, sogar ein 28 m langer, am dicken Ende 3¼ m breiter Block, gewöhnlich »Obelisk« genannt, hängt noch am Felsen. — 3 km sö. von hier liegen auf einem Dammweg über die Gebirgshöhe (mit prächtiger Aussicht) *Steinbrüche* mit Inschriften und noch zahlreichern unvollendeten Blöcken, unter anderm Granitsarkophage, eine kolossale Königsstatue und eine von den Arabern »Ramses« genannte, 6 m lange Osirisstatue (von hier

interessante Aussicht auf die Gegend von Philä und die Wüste). Von da neben der Eisenbahnlinie (3 km) nach *Schellâl* (S. 362).

Assuân gegenüber liegt die Insel **Elephantine** (ägypt. *Ab* oder *Ib,* d. h. Elefant, arab. kurzweg *Gesîreh,* d. h. Insel), schon im frühen Altertum hochheilig, Hauptverehrungsstätte des Kataraktengottes Chnum und einen Gau für sich bildend. (Boot hin und zurück 3 Pi.) Heute stehen auf Elephantine zwei Eingebornendörfer. Die noch von den Gelehrten der französischen Expedition hier vorgefundenen alten Bauten: ein von Amenhotep III. dem Kataraktengott Chnum errichteter Tempel und ein von Dhutmose III. erbautes Heiligtum sind erst im 19. Jahrh. abgebrochen und zum Häuserbau in Assuân verwendet worden; jetzt bedecken die Insel, besonders den südl. Teil, massenhafte Trümmer, von denen Uferbauten aus römischer Zeit, mit älterm Material hergestellt und mit dem Namen Alexanders I., sowie ein granitenes Tor die auffälligsten sind. 1907/08 wurden hier durch deutsche und französische Gelehrte Ausgrabungen unternommen, ein Häuserviertel der *alten Stadt Elephantine* aufgedeckt, die Reste des Chnumtempels freigelegt und wichtige aramäische Papyri aus einer frühjüdischen Kolonie (S. 265) gefunden; ferner originelle vergoldete Widdermumien (Kairo-Museum, S. 243) u. a. Nicht ohne Interesse ist der alte *Nilmesser (mikjâs)* an der gegen Assuân gekehrten Seite der Insel. Er besteht aus einem schmalen, mit dem Nil verbundenen Schacht; etwa ein halbes Hundert Stufen in mehreren Absätzen führt zum Wasserspiegel hinab. Dieser schon von Strabo genau beschriebene Nilmesser wurde, wie die hier angebrachte Inschrift in arabischer und französischer Sprache besagt, nach mehr als tausendjähriger Vernachlässigung durch Mahmûd-Bey 1870 restauriert und neben der altrömischen eine moderne Skala angebracht.

Sehr lohnend ist eine Fahrt um die ganze Insel Elephantine (etwa 1 St.). Zwischen Elephantine und dem westlichen Ufer liegt die kleine Insel *Atrûn*, Gesîret el-Sirdâr oder *Kitchener's Island* genannt, weil sie dem frühern Sirdâr Kitchener-Pascha, dem Sieger von Khartum, gehörte; sie hat üppigste Vegetation.

Etwas nördl. von Elephantine liegt auf dem Westufer des Stroms eine beträchtliche Anhöhe, deren Gipfel ein *Schêchgrab* schmückt, **Kubbet el-Hawa** (182 m) genannt. Ihr Besuch (Boot hin und zurück 5 Pi.) lohnt der schönen *Aussicht wegen (wohl der schönsten und umfassendsten in der Gegend von Assuân), besonders bei Sonnenuntergang. Außerdem befinden sich hier einige sehr alte **Felsengräber** der 6. und 12. Dynastie, in denen die Fürsten und Vornehmen von Elephantine bestattet wurden. 1885–86 von Oberst Grenfell erschlossen (Eintrittskarte notwendig! S. 296 r.). Nr. 25 und 26, heute ein zusammenhängender Raum mit Pfeilern (Nr. 26) und protodorischen Säulen (Nr. 25) sowie Nr. 31 und 36 sind wohl die interessantesten; alle mit bildlichen Darstellungen aus dem altägyptischen häuslichen und Landleben. Die Grabanlagen erinnern an die gleichzeitigen von Benî Hassan (S. 305). Der Weg nach oben ist beschwerlich. — ½ St. sw. von diesen Gräbern liegt die Ruine des großen koptischen **Klosters des heil. Simeon** *(Dêr Amba Samaân),* mit Klosterkirche, seit dem 13. Jahrh. verlassen, aber noch gut erhalten (½ St. von der Landungsstelle gegenüber Elephantine, durch ein sandiges Tal). — Ein interessanter Ausflug, bei dem man ein Stück der westl. Wüste sieht, ist: Simeonskloster und von da nördl. über antike Steinbrüche zu der Höhe Kubbet el-Hawa und dann steil hinab zum Nilufer (2–3 St.).

Die Insel Philä und der Staudamm von Assuân.

Für den Ausflug braucht man 1 Tag, Mundvorrat und Lichte; Tempel-Eintrittskarte mitzunehmen. Zu dem nahe bei der Insel Philä und jenseit der Katarakte, 9 km südl. von Assuân, gelegenen Dorf **Schellâl** gelangt man entweder mit der **Eisenbahn** (12 km, 6 Züge tägl. in 1/2 St., I. 6, II. 3 Pi.) oder empfehlenswerter zu **Esel** oder zu **Wagen** durch die interessante Wüste. Jedenfalls empfiehlt es sich, *einen* Weg (den Hinweg) durch die Wüste zu machen. Am geeignetsten ist folgende Tour: Hinweg nach Schellâl direkt oder auf dem Umweg über die antiken Steinbrüche (S. 360) zu Esel (1 1/4–1 3/4 St.); von da Fährboot nach Philä und weiter bis zum Damm (5 Pi., Boot für 2–6 Pers. 30 Pi.); vom Damm, wohin die Esel vorausgeschickt sind, zu Esel den Weg über Mahatta zurück, oder mit einem andern Boot (100–125 Pi. für beliebig viele Personen; Hoteltaxe für Boot Schellâl–Philä–Assuân, 25 Pi. die Person) bis Assuân. Esel für die ganze Tour 10 Pi.

Der Wüstenweg führt von Assuân südl. über die Bahnlinie; l. zweigt der Weg zu den Steinbrüchen (S. 360) ab, r. liegen in einiger Entfernung *alte arabische Friedhöfe,* deren Grabsteine teilweise noch aus dem 9. oder 10. Jahrh. n. Chr. stammen und kufische Inschriften tragen. R. auf den Höhen neue englische Befestigungen. Auffallend sind auf dem Weg die vielen aus dem gelben Wüstensand aufragenden Granitblöcke, die auch Strabos Aufmerksamkeit erregten; es sind ähnliche Felsen, wie sie zu vielen Tausenden das Bett des Nils durchziehen und die Katarakte bilden. Viele von ihnen sind mit Inschriften bedeckt. Weiterhin erblickt man Reste jener alten hohen *Ziegelmauer,* 2 m breit, bis 4 m hoch, die vom Kaiser Diokletian zum Schutz des Landes gegen die Einfälle der Blemmyer errichtet wurde (S. 109). Sich anfangs l. haltend, erreicht man endlich eine kleine Ebene, auf der man r. an den mit Inschriften bedeckten Felsen entlang reitet. Hier öffnet sich der Blick auf die Insel Philä, ein liebliches Idyll zwischen schwarzen, zerklüfteten Felsmassen; an einem Schêchgrab vorüber erreicht man bald

(8 km) **Schellâl** (d. h. »Katarakt«), Dorf am Nil, Endstation der Eisenbahn (S. 351), die zur Umgehung der Katarakte gebaut wurde.

Es gibt noch einen andern, etwas weitern Weg, auf dem man aber ein Stück der Katarakte zu sehen bekommt. Nach etwa 1/2stündigem Ritt jenseit des englischen Friedhofs biegt man vom obigen Weg r. (nach W.) ab nach dem Strom zu nach *Mahatta,* gegenüber der Insel *Sehêl,* und reitet von hier am Ufer entlang. Man erkennt hier leicht, daß die Katarakte keineswegs Wasserfälle sind, sondern nur Stromschnellen, die selbst für die Schiffahrt nur bei ganz niedrigem Wasser ein Hindernis waren; durch die Tausende von Felseninselchen und schwarzen, glänzenden Klippen und Riffen, die auf mehr als 1 km Länge das Bett des Stroms durchsetzen, sucht sich dieser schäumend und brausend seinen Weg. Der **Große Katârakt,** der *erste Katarakt des Nils* (S. 62), ist jetzt durch die Anlage des Staudammes (S. 367) beseitigt, der hier den Nil von einem Ufer zum andern durchquert. Jenseit der Insel Sehêl geht es wieder landeinwärts durch Felsgeröll und zwei kleine Eingebornendörfer und über die für die Dammbauten neu entstandene Ortschaft *El-Chazân* (mit Arbeiterhäusern, Kantinen, Beamtenwohnungen etc.) zum Staudamm; von da landeinwärts zu einem Schêchgrab in der Nähe der alten Ziegel-

mauer, wo man wieder auf den direkten Wüstenweg trifft, kurz vor *Schellâl* (S. 362) gegenüber der Insel Philä.

****Philä** (Boote zur Überfahrt vom Dorf Schellâl und bis zum Staudamm 5 Pi.), altägypt. *Pilak,* von den Arabern mit dem Namen eines schönen Jünglings aus »Tausendundeine Nacht« (371-380. Nacht) *Anas el-Wogûd* genannt, erhebt sich mit seinen Pylonen und Tempeln wie ein Märchengebilde aus dem Nil, der hier, seeartig erweitert und spiegelglatt, in keiner Weise die Nähe der Katarakte ahnen läßt. (Vgl. den Plan S. 357.) Der überaus liebliche Eindruck der Insel wird noch verstärkt durch den Gegensatz der düstern, hohen Felsen, die auf drei Seiten das Eiland umgeben. Die Länge der von einem alten Kai (mit Treppen nach dem Strom) umschlossenen Insel beträgt kaum 400 m, ihre größte Breite gegen 140 m, ihr Umfang weniger als 1 km. Sie ist heute völlig unbewohnt; daß dem nicht immer so war, beweisen die Trümmer eines Städtchens auf der Nordhälfte. Der landschaftliche Eindruck der Insel Philä, die früher in üppiger Vegetation prangte, hat seit Anlage des Staudamms (S. 68 und 367) leider wesentlich an Reiz verloren. Von Januar bis Mitte Juni, während das Reservoir gefüllt ist, ist der größte Teil der Insel mit ihren Bauwerken unter Wasser, im Februar bis zu den Kapitellen des Kiosk; in dieser Zeit kann man nur im Boot in den Tempel einfahren und den Isistempel nur vom zweiten Pylon an und das Hadrianstor, den Kiosk überhaupt nicht betreten. Nur vom Juli bis Dezember ragt die Insel, deren Bäume und Pflanzenwuchs aber größtenteils eingegangen sind, aus dem Wasser hervor und sind alle Tempelanlagen zugänglich. Nach Fertigstellung der Erhöhung des Staudammes von 7 m, die gegenwärtig in Ausführung begriffen ist, ungefähr im Jahr 1911, wird die Insel Philä während der angegebenen Monate überhaupt ganz im Wasser verschwinden, also nur von den wenigsten Touristen noch gesehen werden können. Da es sehr zweifelhaft ist, ob unter diesen Umständen die Bauwerke der Insel trotz der vorgenommenen umfangreichen Befestigungsarbeiten überhaupt erhalten werden können und nicht einem baldigen Untergang geweiht sind, hat man sogar die Wegschaffung des Philätempels an einen andern Platz schon in ernsthafte Erwägung gezogen.

Ganz Philä war der *Isis* geheiligt, ihren Kultus begingen gemeinschaftlich Äthiopier und Ägypter im Haupttempel der Insel. Eins der Serapeen oder Osirisgräber befand sich auf der gegenüberliegenden Insel *Bigeh* (S. 367), und der Dienst der ägyptischen Götter erhielt sich in der Umgegend von Philä bis ins 6. Jahrhundert, nachdem ganz Ägypten sich längst zum Christentum bekannt hatte; dann verfiel auch der Isistempel dem Schicksal, zum Teil in eine christliche Kirche umgewandelt zu werden. Daß schon in altägyptischer Zeit Tempelbauten auf Philä standen, ist wahrscheinlich. Von den erhaltenen Bauwerken tragen die ältesten, aber nicht wesentlichsten den Namen des Nektanebus I. (30. Dynastie, 378–360 v. Chr.); aber man darf annehmen, daß sie nur Reste eines zu seiner Zeit bestehenden großen Heiligtums sind, dessen übrige Teile die Perser unter Artaxerxes Ochos III. (S. 106) zerstörten. Im Anschluß an die stehengebliebenen Bauten des Nektanebus errichteten dann die Ptolemäer ihren Tempel, und die römischen Kaiser, besonders Tiberius, fügten dies und jenes hinzu.

Man landet, wenn die Insel nicht vom Wasser bedeckt ist, auf der NO.-Spitze der Insel und steigt auf einer Treppe den hohen Uferbau

hinan. Oben ein trümmerhaftes römisches *Tor* (hohes Mitteltor mit zwei niedrigen Seitenpforten) aus spätrömischer Zeit. Von hier am Ostufer nach S. fortschreitend, gelangen wir zu einer *Terrasse* mit Treppe; ein im Mauerwerk der Terrasse angebrachter kurzer Gang ist ohne Interesse. Fast unmittelbar westl. von hier ein ganz kleines *Tempelchen,* unter Augustus erbaut und der *Hathor* (Aphrodite) gewidmet. Ein zwischen zwei Ptolemäersäulen eingemauertes Tor führt in das Innere mit nur einem einzigen Gemach. — Wenige Schritte südl. von hier erhebt sich auf hoher Ufermauer das Wahrzeichen von Philä, der sogen. ***Kiosk,** ein zierlicher, offener Tempelpavillon mit vorliegender Terrasse. Er besteht nur aus einem einzigen Raum; seine vier Seiten bilden 14 durch Schranken untereinander verbundene Säulen mit mannigfaltigen Pflanzenkapitellen und hohen Abakus, die das massive Gesims tragen; gegen O. und W. befindet sich je ein Eingang. Dieser der Isis geweihte Bau ist aber nie ganz vollendet worden; Bildwerk und Inschriften, an denen noch unter den ersten Kaisern gearbeitet worden ist, sind nur spärlich vorhanden.

Das Haupttheiligtum der Insel, der mit seiner Front gegen S. gewandte ***Isistempel,** ist sehr allmählich und nicht nach einem von vornherein feststehenden Plan entstanden; den Launen der jeweiligen Baumeister ist hier ein viel größerer Spielraum gelassen, als sonst bei dem Bau ägyptischer Tempel zu geschehen pflegte. Wir beginnen unsre Besichtigung an der südwestlichen Ecke der Insel, wo auf mehr als 15 m hoher Uferterrasse ein *hypäthraler* (unbedeckter) *Bau* (Pl. a) sich erhebt, der zu den ältesten Teilen der Tempelanlage gehört. Nektanebus I. errichtete ihn der Isis, neben der auch Hathor und die zu Elephantine verehrte Kataraktengöttin Sati genannt werden. Das Eingangstor blickt nach N. und wird r. und l. von Säulen flankiert, die durch Mauerschranken mit Hohlkehle und geflügelter Sonnenscheibe verbunden sind und sehr ungewöhnliche Form haben: über dem Kelchkapitell noch die Hathormaske mit Tempelfront als Abakus. Von den beiden kleinen Sandsteinobelisken steht nur noch der eine, seiner Spitze beraubt, am Ufer aufrecht, bedeckt mit Inschriften von Reisenden des Altertums. — An den Bau des Nektanebus schließt sich nach N. zu eine Säulenhalle, die einigermaßen dem üblichen peristylen Hof andrer Tempel entsprechen könnte, aber mancherlei Abweichungen zeigt, zunächst die, daß ihre Seiten nicht parallel laufen, sondern nach N. allmählich auseinander gehen, und daß sie mit keinem der übrigen Tempelteile in der Richtung der Achse korrespondiert. L. (westl.) erstreckt sich diese auf dem Grunde der Uferbauten stehende *Kolonnade* über 90 m weit; 31 Säulen (die 32. ist zerstört) mit sehr mannigfaltigen Kapitellen tragen die kassettierte, mit goldenen Sternen auf blauem Grund geschmückte Decke; die Rückwand der Kolonnade bildet eine lange, mit einigen Fenstern (Blick auf die Insel Bigeh, S. 367) versehene Mauer, auf deren teilweise noch mit Farben geschmückten Inschriften und Bildern einige der ältern römischen Kaiser mit den Attributen der Pharaonen und der ägyptischen Götter dargestellt erscheinen. — Die dieser Kolonnade gegenüberliegende (östliche) Seite des Hofs ist der vorigen nicht symmetrisch. Eröffnet

wird sie durch einen sehr zerstörten Bau des Tiberius; es folgt eine nur im Rohbau vollendete Säulenhalle (nur 3 von den 16 Säulen sind mit skulptierten Kapitellen versehen, die andern unbearbeitet; auch die durch Türen unterbrochene Rückwand der Kolonnade zeigt statt ausgeführter nur skizzierte Bilder), dann ein mit reichem Bildwerk bedecktes Tempelchen, das laut der griechischen Inschrift Ptolemäus Epiphanes und seine Gattin Kleopatra I. dem Asklepias (ägyptisch *Imhotep,* Sohn des *Ptah* und der *Sechet* von Memphis) errichten ließen, und endlich ein von Tiberius erbautes, reich ornamentiertes Tor, das sich nach O. in der Richtung des Kiosks öffnet.

Wir stehen hiermit vor dem *ersten Pylon,* an dessen Fuß die Trümmer zweier Obelisken und zweier granitenen Löwen und andre Steinblöcke den Boden bedecken. Das Mitteltor des Pylons entstammt der Zeit des Nektanebus; sein Werk vollendeten oder restaurierten die Ptolemäer, von denen auch der traditionelle, übrigens stark beschädigte Skulpturenschmuck der Außenwände herrührt. Die Innenwände des Mitteltors zeigen l. Bilder, unter denen eine Isis hervorragt, r. eine an Stelle älterer Skulpturen angebrachte Tafel mit folgender, der ägyptischen Expedition der Franzosen gewidmeten Inschrift: »L'an 6 de la République le 13 Messidor. Une armée française commandée par Bonaparte est descendue à Alexandrie. L'armée ayant mis vingt jours après les Mammelouks en fuite aux Pyramides. Desaix commandant la première division les a poursuivis au delà des cataractes où il est arrivé le 13 Ventôse de l'an 7.« Es folgen die Namen mehrerer Brigadegenerale, ferner die Notiz: »Le 13 Ventôse an 7 de la République, le 13 Mars an de J. C. 1799.« Die von feindseliger Hand teilweise verstümmelte Inschrift ließ der Prinz Napoleon bei Gelegenheit seines Besuchs wiederherstellen und darüber die von berechtigter Indignation eingegebenen Worte anbringen: »Une page d'histoire ne doit pas être salie.«

Durch den linken Flügel des Pylons ist noch ein zweites Tor gebrochen, das auf den Eingang des gleich zu erwähnenden Tempels mündet. Wir gelangen nunmehr in einen geräumigen Hof (b), den l. ein *Tempel,* geradeaus ein zweiter, mit dem vorigen nicht paralleler *Pylon,* r. eine *Säulenhalle* begrenzen. An der Rückwand des eben durchschrittenen ersten Pylons befindet sich r. eine auf das Dach führende bequeme Treppe (interessante Aussicht!).

Der *Tempel* (Pl. c), den wir von S., gegenüber dem erwähnten, durch den Pylon gebrochenen Tor, betreten, wurde von Ptolemäus Philometor I. angelegt, von spätern Lagiden, besonders Ptolemäus Euergetes II., und dem Kaiser Tiberius mit Skulpturen versehen. Der Inhalt der letztern beweist, daß dieses Gebäude das Geburtshaus (Mamisi, S. 319) ist. Durch eine Vorhalle mit vier Säulen (Kelchkapitelle) gelangen wir in die aus drei aufeinander folgenden Kammern bestehende Cella, die auf drei Seiten von Säulengängen umgeben wird, sieben Säulen r. und l., vier rückwärts, jene mit Hathormasken, diese mit schönen Kapitellen von Knospenbündeln, die auf ihrer Spitze den Abakus tragen. In den beiden ersten Kammern der Cella sind die Skulpturen leider sehr verschmiert, in der letzten dagegen wohlerhalten; sie beziehen sich auf Geburt und Erziehung

des Horuskindes. Besonders bemerkenswert auf der westlichen Wand Hathor mit Horus, vor der Göttin Ptolemäus Euergetes II., ihr zwei Metallspiegel reichend, und auf der östlichen Außenwand der Cella Horus, besungen von Zimbeln und Zithern schlagenden Hathoren. — Die dem Geburtshaus gegenüberliegende *Säulenhalle* (Pl. d) 10 Säulen mit reichskulptierten Kapitellen, wurde von Ptolemäus VII. gebaut, den Skulpturenschmuck vollendete erst Tiberius. In der Rückwand der Kolonnade führen Türen in kleine Gemächer, die wissenschaftlichen Zwecken dienten (das nördlichste war die Bibliothek, mit interessantem Bildwerk). Ganz im S. der Kolonnade liegt ein Gemach mit Treppe zu den Zimmern des obern Stockwerks, die der Skulpturen entbehren. Nördl. an die Kolonnade stößt ein *Torgebäude,* der Aufenthaltsort für die mit der Reinigung der Eintretenden betrauten Türhüter. — Der *zweite Pylon* ist kleiner als der erste, aber nicht minder mit Bildern und Inschriften bedeckt. Unter den letztern fällt auf dem rechten (östlichen) Flügel des Pylons eine prachtvolle Stele aus rotem Granit auf, hergestellt aus der geglätteten Fläche eines in den Pylon vermauerten Granitblocks und eine Schenkungsurkunde Ptolemäus Philometors II. an das Kollegium der Isispriester enthaltend. Auch in diesem Pylon führt eine Treppe auf das Dach, doch ist die Besteigung weniger lohnend. — Nach Durchschreitung dieses Pylons haben wir den eigentlichen *Isistempel* vor uns, von Ptolemäus Philadelphus I. erbaut und von seinen Nachfolgern, namentlich den feindlichen Brüdern Philometor und Euergetes II., ausgestattet. Er besteht aus einem kleinen Vorhof, einem Portikus, mehreren Pronaos-Sälen und dem Adytum mit je einem Nebengemach zu beiden Seiten. Der kleine Vorhof hatte zu jeder Seite nur eine Säule, die Decke des Portikus tragen acht Säulen in zwei Reihen; beide Räume sind heute ungetrennt, seit die Scheidewand zwischen ihnen geschleift ist, vermutlich von den Kopten, die diese Räume als Gotteshaus benutzten; daran erinnern zahlreiche in die Wände eingemeißelte koptische Kreuze, deren Form ziemlich die unsers Eisernen Kreuzes ist. Von der ehemaligen Farbenpracht des Portikus zeugen noch die Adler und astronomischen Bilder der Decke, die obern Teile der Wandskulpturen und namentlich die sehr bunt gefärbten Kapitelle mit den mannigfaltigsten Pflanzenformen. Die Art der Bemalung entspricht allerdings unserm Geschmack nur wenig, da die Farbe häufig nicht zu dem Gegenstand stimmt, auf den sie aufgetragen ist; je naturgetreuer die Steinmetzen ihre vegetabilischen Ornamente bildeten, desto unangenehmer wird man durch diese Inkongruenz berührt (grüne Palmenzweige mit blauen Rippen etc.). — Die drei Pronaos-Säle und das Adytum (in der Cella eine umgestürzte monolithische Kapelle) sind sehr dunkel, die Skulpturen zudem stark verräuchert und zum Teil mit Schlamm beschmiert; sie betreffen fast ausschließlich den Kultus der Isis, bieten im übrigen aber nichts Bemerkenswertes. Noch die interessantesten dürften die der Schatzkammer sein, die in dem unmittelbar vor dem Adytum liegenden Raum auf der linken (westlichen) Seite einige Fuß über dem Boden angebracht ist; der hier vor dem Gott Rê knieende König ist der Erbauer des Raums, Ptole-

mäus II. Philadelphus. — Auf den ersten Saal des Pronaos mündet östl. ein kleines Zimmer mit eingestürzter Decke; auf einer der Wände verzeichneten die Gelehrten der französischen Expedition die geographische Lage von Philä: »Longitude de Paris 30° 16′ 22″. Latitude boréale 24° 3′ 45″«. Diesem Zimmer gegenüber führt westl. eine Tür ins Freie, eine andre daneben (r., noch innerhalb des Tempels) zu einer Treppe; diese hinaufsteigend, gelangen wir auf das Dach der Cella, überschreiten dasselbe nach S. und steigen dann einige Stufen hinab zum *Osiriszimmer*. Die Skulpturen desselben beziehen sich alle auf den Tod des Osiris (im Vorgemach Osiris in Mumiengestalt auf der Bahre; Pflanzenwuchs entsprießt der Leiche) und seine Auferstehung (im Hauptgemach der thronende Gott, daneben in langer Reihe sämtliche Gottheiten der ägyptischen Gaue). — Die *Außenwände* des Isistempels sind fast völlig mit Inschriften und Bildwerk bedeckt. Auf der östlichen Langseite Augustus, auf der westlichen Tiberius, beide im Verkehr mit den Göttern, dazu auf beiden Seiten Nomenlisten; auf der Rückwand Götterfiguren.

Westl. vom Tempel, am Strome, mannigfaches, halbzerstörtes Mauerwerk, darunter die interessante Darstellung der die Nilquelle bewachenden Mut (l.) in Form eines Geiers und die Osirismumie (r.) auf dem Rücken eines Krokodils. Letzteres Bild hat vielleicht die Veranlassung zu dem erwähnten arabischen Märchen gegeben. Ferner finden sich hier unterirdische Gemächer, in der Höhe des zweiten Pylons eine hohes Fenster als Rest eines verfallenen Gebäudes; auf dem Querbalken der opfernde Hadrian. — Den besten Überblick über die Insel gewährt ein Granitfelsen auf der Südspitze.

Eine ältere Kultusstätte als Philä war die ihr westl. gegenüberliegende **Insel Bigeh**, von den Ägyptern *Senmeh*, von den Griechen *Abaton* genannt; sie wird nicht mehr zu Ägypten, sondern zum Land Äthiopien gerechnet und war ein vielbesuchter Wallfahrtsort schon zu den Zeiten der 18. Dynastie. Chnum, der Kataraktengott, und Hathor waren die Hauptgottheiten des Ortes. Trümmerwerk bedeckt den Boden der felsigen Insel; die bedeutendsten Reste alter Pracht sind die Ruinen eines Ptolemäertempels (jetzt von einer nubischen Familie bewohnt) und eine hinter demselben befindliche Kolossalfigur Amenhoteps II. In den Felsen zahlreiche Inschriften. Bigeh verdient immerhin einen Besuch, schon wegen des schönen Blickes auf Philä.

Dem Nordende von Philä gerade gegenüber liegt **Konosso**, bei hohem Wasserstand eine Insel, bei niedrigem mit dem arabischen Ufer zusammenhängend. Es erregt die Aufmerksamkeit wegen der seltsamen Form eines gewaltig aufragenden Zwillingsfelsens, der die weithin sichtbaren kolossalen Königsschilder Psametichs II. trägt. Auch die übrigen Felsen von Konosso sind reich an Inschriften, deren älteste der 12. Dynastie entstammen. Die Felsen von Konosso galten früher als Südgrenze Ägyptens.

Von Schellâl gelangt man zu Esel oder von Philä aus im Boot (S. 362) zum (2 km) ***Staudamm von Assuân**, bei dem man an einer hölzernen Treppe am Ostufer landet. Alles Nähere über die Anlage des 1960 m langen, 40 m hohen Damms s. S. 68. Man besichtigt den Damm am besten, indem man mit den von Arabern geschobenen Trolleys (Rollwagen) hinüberfährt (6 Pi. für 2 Pers.). Auf der Westseite ist ein Schiffahrtskanal angelegt, 1 km lang, mit 4 Schleusen (70 m lang und 9,5 m breit), um trotz des Dammes die

Schiffahrt durch den Katarakt zu ermöglichen, indem die Boote hier durchgeschleust werden. Zurzeit läßt die ägyptische Regierung eine Erhöhung des Dammes um 7 m herstellen, die auch eine bedeutende Verstärkung der bisherigen Stützmauern nötig machte; die Bauarbeiten sollen 1911 fertiggestellt werden, die Kosten sind auf 30 Mill. Mark veranschlagt; der Stausee soll dann 2½ mal mehr Wasser fassen können als bisher, genügend für die Bewässerung von 950,000 Feddan jetzt wüst liegenden Landes im südl. Ägypten. Über 180 km weit erstreckt sich der See nach S., so daß künftig nicht nur Philä, sondern zahlreiche andre Bauwerke und Grabstätten des alten Ägypten in Unternubien unter Wasser kommen werden. — Eine *Gastwirtschaft* am Westende des Dammes bietet einen schönen Überblick über die ganzen Anlagen. Während des Baues von 1909-11 ist die Besichtigung des Dammes übrigens nicht immer gestattet (man erkundige sich!) und der Kanal für die Schiffahrt ganz gesperrt. Für eingehendere Besichtigung ist die Erlaubnis des (sehr entgegenkommenden) Direktors einzuholen. — Die Fahrt im Boot vom Staudamm aus nach Assuân (ca. 1 St.) an den malerischen Katarakteninseln und Felsen vorüber ist sehr lohnend und heute ganz gefahrlos, aber nicht billig (S. 362 r.). Zu Esel reitet man auf dem S. 362 angegebenen, interessante Blicke auf den Katarakt bietenden Weg über das Dorf Mahatta zurück.

---

6. Nubien.

Nilfahrt von Assuân (Philä) bis Wâdi Halfa.

Vgl. die beifolgende Karte.

Auf der Strecke zwischen dem ersten und zweiten Katarakt, Schellâl (Philä)-Wâdi Halfa (334 km, von Assuân 345 km), gibt es noch keine Eisenbahn und der Bau einer solchen ist wegen der großen Geländeschwierigkeiten auch noch nicht in Aussicht genommen; man ist also für diese Strecke auf Dampfer (oder Dahabîje) angewiesen. Da die Dampfer die Katarakte nicht passieren können, fahren die Reisenden auf der Eisenbahn (S. 351) von Assuân bis *Schellâl* (S. 362), gegenüber der Insel Philä, und besteigen erst hier den Dampfer.

Dampfer Assuân-(Schellâl-) Wâdi Halfa.

I. **Touristendampfer** gehen nur in der Reisezeit (Anfang oder Mitte Dezember bis Mitte März): 1) *Cooksche Schiffe* (Dampfer »Memnon« und »Prince Abbas«) zweimal wöchentlich (zurzeit Mo. und Do.), in 7 Tagen hin und zurück mit Aufenhalt an 9 Plätzen auf der Hin- oder Rückfahrt zur Besichtigung der Altertümer; Preis 20 £. — 2) *Hamburg & Anglo-American Nile Comp.*, einmal wöchentlich (Dampfer »Indiania«), in 6 Tagen (zurzeit Schellâl ab Do., in Wâdi Halfa So., dort ab Di., in Schellâl Mi.), mit 7-8 Stationen unterwegs; Preis 20 £.

II. **Sudan-Regierungsdampfer** für das ganze Jahr: zweimal wöchentlich in beiden Richtungen und im Anschluß an die Expreßzüge Kairo-Schellâl und Khartum-Wâdi Halfa (zurzeit Di. und Fr. Abend ab Schellâl, in Wâdi Halfa Do. und So. Vormittag, ab Wâdi Halfa Mo. und Fr. Mitternacht, in Schellâl Mi. und So. früh). Preis Hinfahrt I. 406 (für Touristen 506), II. 204 Pi.; Rückfahrt I. 306 (für Touristen 406), II. 154 Pi. (in II. Kl. nur beschränkter Platz). Dazu Kost auf dem Schiff 60 Pi. für den Tag (Tee, breakfast, Lunch, Nm. Tee, Dinner), Getränke besonders. Die Schiffe fahren ohne Aufenthalt, hin in 38 St., zurück in 26-32 St. Die alten Damp-

DER NIL von ASSUÂN BIS WÂDI-HALFA.

1:1000000 Km.

Kulturland

n. Luksor
I. Elephantine
Assuân (Sun)
Syene
Erster Katarakt
Mahatta
Staudamm
Philä I.
Grenze v. Nubien
I. Bige
Schellâl
24°
Arab. Fort
Ilhua
Behan
Temp. v. Debôd (Tahat)
Birên
Debôd
Parembole
Hafir
Meris
I. Morgos
Gama Negar
Gertassi Tempel
Tafeh (Wâdi Tafeh)
Taphis
Contra Taphis
Bâb el-Kalâbscheh
Temp. v. Bêt-el-Wali
Kalâbscheh
Talmis
Abu-Hor
23° 30
Wendekreis d. Krebses
Kobosch
Sinagab
232
Temp. v. Dendur
33°
Merje
Scherfaditogog
n. Schellâl
Gerf Hussên
Saba-gura
Pi-Ptah (Tutzis)
Girscheh
Kerkis
Kostamne
Dakkeh
Pselchis
Kubân (Beki)
(Contra Pselchis)
Wâdi Alâki
Kurta
Corte
I. Dzerâr
Tachompso
Ofedîna
Artingobal
Pnubs (Hiera Sykaminos)
Maharraka
Arabi Hilla
23°
Mehendi
Kolodul
Rumêla
Sejâle
Wâdi Nam
Simbel
Sabacha
Um Rejerab
n. Um Garejât
N.
W.
O.
S.
Nubien
Wâdi Kenûs

Um Rejerab
Gemerab
Medik
Merga
32° 30
Tempel Ramses II.
Pi-Amen
Wâdi Sebûa
Domedekkar
Geruad
Gurna
Schaturme
Schaturme
Karanga
I. el-Agrab
Mâlki
Sinkâri
El Dirân
Amada
Tempel R.
El Rika
Tomâs
Dêr od. Derr
(Pi-Rê)
W.
El-Emeria
Abu Handal
Korosko
Naga el-Mansur
N. Schabakie
Katte
22° 30
Wüste
Ibrim I.
(Abu Râs)
Naga Magaria
Anibe
Ibrim
n. Abu-Hamed
El-
Kasr Ibrîm (Ruinen)
(Primis parva, Premnis)
El-Ginêna
Masmas
El-Schubuk
Atmur
Bostâr
(Bahr belâ mâ)
1859
Toschke Scharkîje
Toschke Garb
Ammar
Naga Schalabi
Naga Abrasîje
32° Östl. Länge v. Greenw.
22° 30
Ermenne
Naga el-Dêr
Wâdi Halfa
Abu Simbel Tempel-R. (Ibsambul)
Ballane
Abahûda
Sebel Adde
Naga Sebêda
I. Schataûi
Kustôl
21° 30
Adendân
Grenze
Ägypten u. d. Englisch. Sudan
Kloster Ruinen
Naga Hauari
Farâs (Phthuris)
I. Farâs (Artekio)

Kloster Ruinen
Faras (Phthuris)
Faras (Artekis) I.
Aksche
I. Kargiu
Ruine
Sêrre
Röm. Ruine
Dibbêre
N.
Aschke
22°
Arkîn
Sultans-Gräber
Dabrôsa
Tempel Ruin.
Wâdi-Halfa (Tewfikîje)
Engl. Lager
Wâdi Halfa
I. Abket
Zweiter Katarakt
n. Abu-Hamed

fer »Toski« und »Ibis«, ursprünglich Kanonenboote, sind mangelhaft, der Platz sehr eng, was besonders bei großer Hitze unangenehm ist; es gibt jetzt aber zwei große, gut eingerichtete neue (»Sudan« und »Britannia«), die zudem die Bergfahrt in 30, die Talfahrt in 17 St. machen. NB. Am Di. fährt in der Regel das bessere Schiff im Anschluß an den Schlafwagen-Expreß ab Kairo Mo. Abend. — III. Außer diesen Regierungsdampfern gibt es (zum gleichen Preis, aber geringere Schiffe) noch sogen. *Intermediate Steamers*, auch zweimal wöchentlich, die unterwegs an 16 Plätzen Aufenthalt nehmen. Fahrzeit je 3 Tage.

Die Fahrkarten sind zu nehmen (rechtzeitig wegen Belegung des Schiffsplatzes!) für die Touristenschiffe bei *Thos. Cook & Son* und bei der *Hamburg-Amerika-Linie;* für die Regierungsdampfer beim »Sudan-Agent, War Office-Cairo« (Tel.-Adresse: »Mulki-Cairo«) oder auch (Nebenbureau) beim »Staff Officer, Steamers and Boats Department« in Assuân (Telegr.-Adresse: »Nuggar-Assuân«). Näheres über die Fahrten in den Prospekten der Reisebureaus und für die Regierungsschiffe in den »Sudan Government Railways and Steamers Time-Tables«, 1 Pi.

Die Fahrt zwischen dem ersten und zweiten Katarakt ist trotz der bedeutenden Kosten sehr zu empfehlen, nicht nur wegen der Altertümer, die ja (außer Abu Simbel) den ägyptischen an Bedeutung nachstehen, sondern vor allem wegen des eigentümlichen Reizes der nubischen Landschaft mit ihren dunkeln Bergen und sonnenglänzenden Sandflächen, die in immer abwechselungsreichen Bildern den Fluß einsäumen. Auch auf der direkten Fahrt mit den Regierungsdampfern bekommt man einen guten Eindruck von Landschaft und Dörfern in Nubien wie von Lage und Gestalt der Tempel, die alle, unmittelbar am Nil gelegen, vom Schiff aus gut sichtbar sind.

NB. Die Karte für die Besichtigung der Tempel (S. 296 r.) ist notwendig, desgleichen eine Erlaubnis für Schußwaffen bei der Ankunft im Sudan (Wâdi Halfa, vgl. S. 385 r.). Man denke daran, daß es in Nubien schon bedeutend heißer ist als in Ägypten, besonders falls man die Reise etwa im Sommer unternehmen will!

Der Charakter *Nubiens* ist von dem Ägyptens durchaus verschieden. Der gleichmäßig melancholische Ton, der über der ägyptischen Landschaft lagert, verschwindet; in Nubien herrschen durchweg harte und energische Formen, die sich bis zum Rauhen und Abstoßenden steigern und starke Kontraste ergeben. An die Stelle des in Ägypten herrschenden Kalk- und Sandsteins tritt hier häufig der Granit, und auch die Sandsteinberge Nubiens streichen nicht mehr in beinahe ununterbrochenem Zusammenhang und ewig gleicher Höhe das Niltal entlang, sondern sind schärfer individualisiert, mannigfaltiger in der Form, dunkler in der Farbe. Das anbaufähige Land schrumpft in Nubien sehr zusammen: selten erstreckt es sich ein paar hundert Meter vom Fluß landeinwärts, oft ist es nur wenige Schritte breit, und häufig reichen Fels und Wüstensand bis hart an den Nil heran. Der Nubier hat infolgedessen noch härter um seine Existenz zu kämpfen als der Fellache, sein Besitz an Land und Haustieren ist erheblich geringer, aber er ist stolzer und zurückhaltender, nicht so aufdringlich wie der Ägypter, überhaupt eine tüchtige Rasse. Nubien ist das von den alten Ägyptern *Kosch* (biblisch *Kusch*), von den Römern und Griechen *Äthiopien* genannte Land. Politisch gehört Unternubien bis zum 22.° nördl. Br. (40 km nördl. vom zweiten Katarakt) heute zu Ägypten, alles südl. davon gelgene Land zum englisch-ägyptischen Sudan (beide Flaggen wehen nebeneinander). Wâdi Halfa ist die erste Stadt des Sudans. Die Gegend ist den dürf-

tigen Lebensbedingungen entsprechend sehr gering bevölkert, es gibt kaum 100,000 Einw. in ganz Unternubien.

Die **Nubier**, von den Ägyptern *Berberi* (Mehrzahl *arâbra*) genannt (S. 79/80), sind ureingesessene Bewohner längs des Nils und Nachkommen von dunkelfarbigen äthiopischen Stämmen, die in den ältern Zeiten unmittelbar an die Südgrenze Ägyptens bei Assuân stießen (Volk und Land *Wawat* der Denkmäler). Sie selber nennen sich *Nob*, ein Name, der an ihre Bezeichnung als Nobaden oder Nobaten bei ältern Schriftstellern erinnert. Verschieden von ihnen sind die Stämme der *Bega*, zu denen die *Bischârîn* gehören, und der *Ababde*, die die gebirgige Wüste zwischen dem Nil und den Küsten des Roten Meers südl. von Assuân bewohnen (S. 79). Es sind Völker von unbekannter Herkunft mit dunkelroter Hautfärbung, die aber jedenfalls von O. her über das Meer kamen und das Reich *Kusch* mit der Hauptstadt *Napata* und später vom 6. Jahrh. v. Chr. an *Meroë* gründeten. Die spätern Schriftsteller nennen sie *Blemyer*. Nach dem Verfall der ägyptischen Macht, von den Römerzeiten an, bedrohten sie, bald allein, bald mit den von ihnen nach dem westl. Nilufer zurückgedrängten Nobaden verbündet, Ägypten durch ihre Einfälle, so daß die römischen Kaiser sich genötigt sahen, einen jährlichen Tribut zu zahlen, um den Frieden einigermaßen aufrecht zu erhalten. Blemyern, Nubiern und Ägyptern galt der Isistempel von Philä als ein gemeinschaftliches Eigentum. Die Erinnerungen daran haben zahlreiche Inschriften in ägyptisch- und äthiopisch-demotischer Sprache und Schrift an den Wänden des Isistempels von Philä treu bewahrt. — Seit dem 6. Jahrh. fand das Christentum nach Jakobitischer Lehre bei den Nubiern Eingang, und vom 7. bis zum 14. Jahrh. erlebte das christliche Nubien seine Blüte; so bestand bis spät ins Mittelalter ein christliches Reich in Soba am Blauen Nil (nicht weit von Khartum, S. 393 r.). Zu Anfang des 14. Jahrh. erlag es dem Ansturm der Araber, um 1350 trat der König der Nubier zum Islâm über. Das Land teilte sich seitdem in mehrere kleine Staaten, die eigne Häuptlinge hatten, aber die Oberherrschaft teils des Königs von Senaâr, teils des Sultans anerkannten.

Für das neue Ägypten wurde Nubien erst im Jahr 1820 durch Ismaîl-Pascha, den Sohn Mohammed Alis, erobert. Bis Wâdi Halfa ging es 1882 bis 1885 im Aufstand des Mahdi verloren, wurde aber durch Lord Kitchener, der die Macht des Kalifen Abdullahi am 2. Sept. 1898 bei Omdurmân vernichtete, wieder gewonnen.

Die Sprache der Nubier gehört zu den afrikanischen Negersprachen. Nach ihren Hauptidiomen klassifiziert man die Nubier und unterscheidet die *Kenûs*, *Mahâs* und *Donkola*. Die Sprache der Kenûs, das *Kenûsi*, wird zwischen Assuân u. Wâdi Sebûa, die Sprache der Mahâs, das *Mahâsi*, von Korosko südwärts gesprochen (S. 377). Die im Wâdi el-ʿArab (zwischen Wâdi Sebûa und Korosko, S. 377) sitzende Bevölkerung spricht Arabisch.

Die Nubier sind weniger kräftig und nicht so fleißig wie die Fellachen, aber sie zeichnen sich vor letztern durch ein höher entwickeltes Ehrgefühl, durch Sauberkeit und große Ehrlichkeit aus und sind deshalb in den großen Städten Nordägyptens, wohin sie massenhaft ziehen, weil ihr armes Land sie nicht ernährt, sehr gesucht als Diener u. dgl. (S. 79/80). In der Tracht unterscheiden sie sich nicht erheblich von den Bewohnern Ägyptens, nur daß die Frauen ihr Haar in zahllosen kleinen Zöpfen geflochten tragen und mit übelriechendem Fett salben. Die Knaben gehen ganz nackt, für die Mädchen ist das einzige Kleidungsstück ein lederner Gürtel mit Fransen (S. 357). Die Nubier bekennen sich zum Islâm, ohne fanatische Mohammedaner zu sein.

Die Bischârîn (S. 360), zwischen dem rechten Nilufer und dem Roten Meer, treiben wenig Landbau, aber starke Kamel- und Ziegen-

zucht. Ihre Hautfarbe schwankt zwischen Kupferrot und Schwarzbraun. Das lange, gekräuselte Haar bleibt meist unbedeckt; sie tränken es stark mit Fett, so daß es einen perückenartigen Wulst bildet. Häufig tragen sie nur einen Schurz um die Lenden. Als Waffe dient ihnen selten die Flinte, meist eine Lanze, ein am Oberarm in einer Lederscheide getragener Dolch, ein breites Schwert, eine Holzkeule, ein Lederschild. Ihre Sprache ist das Bega, eine mit dem Ägyptischen verwandte hamitische Sprache. Auch die Bischârin sind dem Namen nach Mohammedaner. Man sieht sie nicht selten am Ufer, am leichtesten in Korosko (S. 377), da sie die Kamele für die Karawanen stellen und dieselben auch begleiten.

Die Denkmäler des Altertums, die in Nubien nicht so zahlreich und bedeutend sind wie in Ägypten, liegen fast ausnahmslos auf dem Westufer und unmittelbar am Nil. Die meisten sind in neuerer Zeit von der Ägyptischen Altertumsverwaltung gesäubert und ihr Besuch dadurch erleichtert worden; sie sind zum Teil ständigen Sandverwehungen ausgesetzt. Viele Grabstätten von der vorgeschichtlichen bis auf die christliche Zeit, die infolge der Erhöhung des Staudammes von Assuân künftig vom Wasser bespült werden, sind geöffnet und ihre Mumien und Skelette zur anthropologischen Untersuchung nach Kairo u. a. O. gebracht worden.

Bei den *Berberinerdörfern* am Nil ist jeweils eine Gruppe von Weilern und Ortschaften auf *beiden* Seiten des Flusses unter *einem* Namen zusammengefaßt, so daß man dann und wann fast eine Stunde lang an Ortschaften r. und l. vorbeifährt, die alle den gleichen Namen tragen. Die Armut und niedere Kulturstufe der nubischen Dörfer zeigt sich unter anderm an der Beschaffenheit der Gräber, die meist nur durch einen rohen, in den Boden gesteckten Stein bezeichnet sind, im Gegensatz zu den ägyptischen Friedhöfen sowie auch dadurch, daß fast nirgends eine Moschee mit einem Minareh oder die Kuppel eines Schêchgrabes sich findet. — Eigenartig sind die Saḳijen (Wasserschöpfräder), vom hohen Ufer weit über das Wasser hinausragende Vorbauten.

Nilfahrt Philä-Wâdi Halfa. Die Reisenden fahren von *Assuân* bis *Philä (Schellâl)* auf der Eisenbahn und besteigen erst hier den bereit liegenden Dampfer. Das liebliche Bild der Insel Philä (S. 363) entzieht sich bald nach der Abfahrt den Blicken. Wir passieren dunkle Felswände, die den Fluß einengen, und betreten dann eine starre, tote Landschaft, in der nur gelegentlich spärliches Grün den gelben Wüstensand unterbricht. Bei der Weiterfahrt wird der Granit seltener und weicht dann für einige Zeit ganz dem Sandstein. Die ganze Landschaft bis gegen das Dorf Wâdi Sebûa (S. 376) zu führt den Namen *Wâdi Kenûs*. — Nach etwa 1½ St. Fahrt (11 km) erhebt sich (westl.) der Tempel von **Debôd,** alter Name *Tahat,* »das Haus«, etwa 300 Schritt vom Ufer, das noch Spuren einer Kaimauer und einer Landungstreppe zeigt. Ein gemauerter Weg führt von hier zum Tempel, dessen Bezirk eine zerfallene Mauer umgibt, und der einst dem Ammon geweiht war. Den Eingang bildet ein in die Umfassungsmauer eingefügtes pylonenartiges Tor, dem zwei weitere Tore in un-

gleichen Abständen folgen. Auf der Stirnseite des zweiten eine verwitterte griechische Inschrift des Ptolemäus VI. Philometor (181-146 v. Chr.) und seiner Gemahlin Kleopatra. Der Tempel selbst, von dem äthiopischen König Atacher-Amen (3. Jahrh. v. Chr.) erbaut, ist nur klein und stark verfallen; einige Räume sind mit Reliefs des Kaisers Tiberius geschmückt. — Unfern des Tempels bemerkt man das elende Dörfchen *Debôd,* nach der Meinung einiger Forscher auf der Stelle des alten *Parembole* (d. h. Standlager) gelegen, dessen im Verzeichnis der römischen Militärstationen (Itinerarium) des Antoninus Erwähnung geschieht. — Jenseits Debôd erscheint die Insel *Morgos.* Auf ihr wie auf beiden Seiten des Ufers finden sich spärliche Ruinen. Die Gegend zeigt verhältnismäßig viel Anbau.

Etwa 29 km von Debôd (2 St. Fahrt) liegt auf dem hohen Westufer malerisch das kleine, an den Kiosk von Philä erinnernde Tempelchen von **Gertassi,** sonst ohne weiteres Interesse. Erhalten sind außer dem Tor, das 2 Pfeiler mit Hathormasken flankieren, nur 2 Säulenpaare, bis zu halber Höhe durch Schranken verbunden, mit Lotoskapitellen, Abakus und Architrav, und ein beide Säulenpaare verbindender Deckbalken; die Wände entbehren der Skulpturen, alle Details sind von roher Ausführung. — Einige hundert Schritte südl. liegen alte *Steinbrüche* mit griechischen Inschriften, meist aus dem 2. Jahrh. n. Chr., und flüchtigen Skulpturen sowie einer ornamentierten Nische, in der wohl einst ein Bild der Lokalgottheit stand. Aus einigen der Inschriften ergibt sich, daß die Steinbrüche das Material zu den Bauten auf Philä lieferten. Wenige Minuten von hier im Dorf die Reste eines *römischen Standlagers:* ein unregelmäßiges Mauerviereck, an der Nordseite durchbrochen von einem pylonenartigen Tor mit hieroglyphischer Inschrift und einem Bilde der Isis.

10 km weiter auf dem Westufer unter Dum- und Dattelpalmen liegt das Dorf **Tafeh** oder *Wâdi Tafeh* (westl.), die Stelle der im Itinerarium Antonini genannten Militärstation *Taphis* bezeichnend. Aus römischer Zeit stammen die eigentümlich gefügten Grundmauern mehrerer Gebäude von zweifelhafter Bestimmung in der Nähe des Dorfs und im Dorf selbst zwei kleine *Tempel* (vom Schiff aus kaum bemerkbar), von denen der erste sehr trümmerhaft ist, während von dem zweiten, größern, südl. von hier, fast nur der Portikus mit sehr dicken Mauern und zwei glatten Säulen mit Palmenkapitell erhalten ist. An einer der Wände griechische Inschriften und Reste von Heiligenbildern, die beweisen, daß in den ersten christlichen Jahrhunderten der Tempel als Kirche diente. — Am Ostufer sind einige Trümmer der alten Ortschaft *Contra-Taphis* bemerkbar.

Jenseit Tafeh tritt der Granit wieder auf. Von O. nach W. streichend, durchsetzt er das Niltal und bildet einen mehrere Kilometer langen Engpaß, das sogen. **Bâb el-Kalabscheh.** Schroffe, dunkle Felsen engen den Fluß ein, aus dessen Bett zahlreiche schwarze Klippen und Inseln emporragen, und beschleunigten Laufs sucht sich das schäumende Wasser seinen Weg durch dieses Labyrinth. Es ist eine Szenerie, die an die Katarakte gemahnt und sie an Großartigkeit vielleicht noch übertrifft.

Sobald wir die Stromschnellen passiert haben (ca. 11 km von Tafeh),

erblicken wir (westl.) das Dorf, aus dessen elenden Hütten der **Tempel von Kalabscheh,** der größte und äußerlich besterhaltene unter den frei stehenden Tempeln Nubiens, aufragt. Kalabscheh bezeichnet die Stelle der alten Stadt *Talmis*, eines Kultusorts des nubischen Sonnengottes Mandulis in Löwengestalt (auch Maluli oder Meruli genannt), und war lange die Hauptstadt des Volkes der Blemyer. Der Tempel wurde unter Augustus begonnen; auch Caligula, Trajan und Severus bauten daran, dennoch blieb sein Skulpturenschmuck unvollendet. Übrigens war er nur eine Erneuerung oder Kopie eines ältern Heiligtums, wahrscheinlich erbaut von Dhutmose III., dessen Namensring sich auf einer unfern des Kais vor dem Eingang liegenden Granitstatue befindet. Der Tempel liegt hart am Nil auf einer Terrasse, in deren Mitte eine Treppe vom Fluß hinaufführt zu dem von zwei Pylonen flankierten Eingangstor. An die Pylonen schließt sich nach rückwärts eine Quadermauer an, die das eigentümliche Tempelhaus im S. und N. umgibt; im W. bildet der natürliche Fels den Abschluß. Pylonen, Umfassungsmauer sowie Außenwand des Tempels sind ohne Skulpturen, mit Ausnahme der Rückwand des Tempelhauses. Durch das Pylonentor betreten wir den Vorhof, den ein wüstes Durcheinander von Trümmern erfüllt; von den Peristylen, die einst den Hof umgaben, und in denen auf jeder Seite sich vier Türen zu kleinen Zellen öffnen, steht nur noch eine einzige Säule aufrecht. Die Fassade des Tempels bilden 4 durch Schranken verbundene Säulen und neben denselben auf jeder Seite eine Tür, durch die man in einen an der innern Tempelmauer hinlaufenden Gang gelangt. Der Portikus besteht aus 3 Reihen von je 4 Säulen mit Pflanzenkapitellen; die Schäfte der Säulen sind nicht verziert, aber, wie die Front des Portikus, bedeckt mit Inschriften, in deren einer Silko, »christlicher König der Nobaden und aller Äthiopen«, seine Siege über die Blemyer verherrlicht. Auf den Portikus folgt eine Halle, an deren Südseite eine Treppe auf das Dach führt, dann ein Gemach mit zwei Säulen, darauf das Adytum. Auch diese Räume sind voller Trümmer. Die farbigen Skulpturen der Wände sind besonders im Adytum gut erhalten, dank der lockern Mörtelschicht, mit der die Christen, als sie den Tempel zur Kirche umschufen, sie bedeckten. Daß übrigens der Skulpturenschmuck unvollendet blieb, erkennt man namentlich in der auf den Portikus folgenden Halle: hier sind die Inschriften teilweise nicht über das Stadium der Vorzeichnung mit roter Farbe hinausgekommen.

In dem freien Raum zwischen dem eigentlichen Tempel und der erwähnten Umfassungsmauer (dieselbe ist im N. eine Doppelmauer mit 2 Toren) liegen mehrere kleinere Bauwerke: in der SW.-Ecke eine in den Felsen gehauene unverzierte Kammer, zu der 5 Säulen eine Vorhalle bilden; an der Südmauer eine Kammer und die Reste eines Tors; in der NO.-Ecke endlich eine mit Bildern und Inschriften reichgeschmückte kleine Kapelle aus der Ptolemäerzeit, die somit älter ist als der Tempelbau der Cäsaren.

Etwas nw. vom Tempel liegen antike *Sandsteinbrüche,* ohne Interesse. Sehr sehenswert dagegen ist der etwa 20 Min. im N. von Kalabscheh gelegene * **Felsentempel von Bêt el-Wâli,** den Ramses II.

dem Ammon-Rê, der Göttin Anuke und dem Knuphis (Chnum) gewidmet und mit einer Schilderung seiner Siegeszüge gegen das Land Kusch (Äthiopien), die Thehen (Libyer) und Chalu (Phöniker) versehen. Diese Darstellungen befinden sich im Vorhof des Tempels. Auf der Südwand sehen wir den thronenden Ramses, dem der Erbprinz Amen-hi-unamif eine Reihe gefangener Neger und die Beute oder Tribute an Goldringen, Elfenbein, Tieren und Früchten vorführt. Auch der Landpfleger des Südens, der Königssohn von Kusch, Amen-enape, stellt sich seinem Herrn vor und wird zum Lohn für seine Dienste mit der goldenen Ehrenkette behängt. In der untersten Reihe eine lebendige Darstellung der Schlacht, in der Ramses hoch zu Wagen erscheint. Auf der Nordwand Szenen aus den Kämpfen des Ramses gegen Libyer und Phöniker; zu den Füßen des Königs sein treuer Begleiter, der Löwe Smam-cheftu-f, »der Zerreißer seiner Feinde«. — Der eigentümliche Tempel, in den 3 Eingänge führen, besteht aus 2 Gemächern: im vordern 2 protodorische Säulen und in der Rückwand 2 Nischen und zertrümmerte sitzende Figuren; im zweiten (kleinern) Gemach an der Rückwand gleichfalls Reste von Figuren. In beiden Räumen Inschriften.

Bei der Weiterfahrt passieren wir eine öde, felsige Gegend. Beim Dorf *Abu Hôr* (östl.), ca. 11 km von Kalabscheh, Stromschnellen; der Ort liegt auf dem Wendekreis des Krebses und ist Station der Regierungsdampfer. — Nach weitern 10 km folgt *Dendûr,* auf beiden Ufern des Nils. Hier auf einer Terrasse, von weitem sichtbar, das hohe pylonenartige Tor und dahinter der (westl.) **Tempel von Dendûr,** an die Felswand gelehnt. Durch das Tor betreten wir den Hof des kleinen, aus der ersten Kaiserzeit stammenden Tempels. Die Vorhalle tragen 2 Säulen mit Lotos- und Schlangenkapitellen; an sie schließen sich 3 weitere Gemächer, das letzte ohne Skulpturen, die sonst alle Wände, auch die Außenmauer, bedecken. Unter den Gottheiten des Tempels erscheint außer Osiris, Isis und Horus auch der Lokalgott Petisi. Hinter dem Tempel noch eine kleine in den Sandsteinfelsen gehauene Grotte. Im *Dorf Dendûr* eine herrliche, breitästige Sykomore.

10 km weiter der Dorfbezirk *Merîje;* die Ufer sind flacher und zeigen mehr Vegetation. — (87 km) **Girsche** (östl.), wahrscheinlich das alte Kerkis, mit reicher Vegetation; darüber, den Berg hinanziehend, die Ruinen der von Ibrahim Pascha auf seinen nubischen Feldzügen zerstörten byzantinischen Festung *Sabagûra.* Gegenüber (westl.) das Dorf *Gerf Hussên* und darüber auf dem Hügel der in die Felswand gehauene **Felsentempel von Gerf Hussên,** das einzige Überbleibsel der von Ramses II. gegründeten und dem Ptah gewidmeten Stadt *Pi-Ptah,* des spätern *Tutzis.* Vom Schiff aus sind nur das Eingangstor und die Reste des Portikus davor zu sehen. Der Tempel war den Gottheiten Ptah, Pacht und Anuke geweiht; über Trümmerhaufen und die Reste einer Sphinxallee steigt man vom Ufer einige hundert Schritte hinan. Von der Vorhalle ist wenig mehr erhalten als 2 massige Säulen mit Papyruskelchkapitellen und 2 Reihen von je 3 Pfeilern, an denen plumpe Figuren des Ramses lehnen. Zwischen ihnen hindurch gewinnt man den Eingang in den

Tempel. Der Tempel, ca. 40 m tief in den Felsen hineinreichend, besteht aus 3 großen Räumen und einigen Seitengemächern. Im ersten Raum wird die Decke getragen von 6 Pfeilern, an die sich Kolossalfiguren des Ramses (8 m), die Hände mit den Herrschaftszeichen über der Brust gekreuzt, auf dem Haupte die Krone, anlehnen. In die mit Skulpturen (Opferhandlungen) bedeckten Seitenwände dieses Saals sind je 4 Nischen hineingearbeitet, in deren jeder 3 sitzende Figuren. Auf diesen Raum folgt ein zweiter mit 2 viereckigen Pfeilern und je 2 Seitengemächern, dann das Adytum mit einem unverzierten Altar in der Mitte und 4 sitzenden Götterfiguren an der Rückwand. Sämtliche Figuren sind übrigens von schlechter Arbeit. (Vgl. den Grundriß, S. 147.)

Es folgt weiterhin auf beiden Seiten (97 km) *Kostamneh;* die Ufer werden hier flach und einförmig; im Vorblick ein höherer Berg am Ostufer, der *Gebel Hajâti.* ½ St. weiter auf sandigem Strand die (westl.) Ruinen einer aus Ziegeln erbauten altägyptischen Festung, *Kuri* genannt. — Bald darauf macht der Fluß eine Biegung nach W., und wir gewahren halbrechts vor uns den hohen Pylon des **Tempels von Dakkeh.** Das von breitästigen Bäumen umgebene ärmliche Dorf *Dakkeh,* in dessen Nähe mehrere lange sichtbare kegelförmige Berge sich direkt aus der Ebene erheben, ist das alte *Pselchis,* wo Petronius auf seinem Marsch nach Napata, der Hauptstadt des äthiopischen Reiches, die Truppen der Königin Candace schlug. Unfern des Dorfs auf Wüstenboden steht, auffälligerweise mit seiner Achse parallel dem Nil von N. nach S., der *Tempel,* den der Äthioperkönig Ergamen, ein Zeitgenosse des Ptolomäus II. Philadelphus, teilweise mit dem Material eines ältern Heiligtums aus den Zeiten der 18. und 19. Dynastie, zu errichten begann; auch die Ptolemäer haben daran gebaut, und noch Augustus war für seine Ausschmückung tätig, ohne sie jedoch zu vollenden. Gewidmet war der Tempel dem Gotte Thot (Dhute), dem Herrn der Stadt Pnubs, den die Griechen mit ihrem Hermes Trismegistos identifizierten.

Den Eingang zum Tempelbezirk bildet ein wohlerhaltenes hohes Pylonentor. Die Pylonen sind ohne Skulpturen, zeigen aber, wie auch andre Teile des Heiligtums, eine Menge griechischer Inschriften auf, im Innern führen Treppen zu verschiedenen Gemächern und zum Dache hinauf (von oben interessante Aussicht). Die Vorhalle zeigt in der Front zwei Säulen, die mit der Außenmauer durch Schranken verbunden sind; durch diese mit Skulpturen versehenen Schranken haben die Christen (wie Spuren von Heiligenbildern verraten) Pforten durchgebrochen. Im Innern des Portikus mehrere Reihen von Skulpturen übereinander, die üblichen Opferszenen darstellend, vielfach stark verwischt. Durch eine gut gearbeitete Tür gelangen wir von hier in ein Gemach, aus dem zu beiden Seiten Pforten ins Freie und in der Ecke r. eine Treppe aufs Dach führen; von den Wänden trägt nur die eine Skulpturen. Der nächste Raum ist der älteste, von Ergamen gebaute Teil des Ganzen; in der Wand l. der Eingang zu einer reich mit Bilderschmuck versehenen kleinen Zelle, an deren Ende, unterhalb zweier Löwenfiguren, sich eine Vertiefung im Boden befindet, vielleicht der Eingang zu einer

Krypte. Im letzten Raum, in dessen Hintergrund sich eine Tür befindet, sind die Skulpturen nur zum Teil vollendet; hier erscheint durchweg ein und dieselbe weibliche Gestalt, bald mit einem Stier, bald einem Vogel, bald einem andern Tier zu Füßen.

Dakkeh gegenüber (östl.) das Dorf *Kubân* (hier eine der wenigen Moscheen von Nubien), auf der Stelle der alten Stadt *Contra-Pselchis,* von der die Reste eines Festungswerks mit hohen Ziegelmauern und eines kleinen Tempels Kunde geben. Nach einer Vermutung von H. Brugsch sicherte die Festung den Zugang zu dem bei Kubân mündenden *Wâdi Alaki,* einem tiefen Wüstental, in dem die bis ins Mittelalter hinein ausgebeuteten Goldbergwerke von *Um Garajâl* (etwa 60 km sö.) liegen. Die Nile Valley Co. hat diese Minen in neuerer Zeit wieder betrieben; doch stehen sie von neuem still.

Wenige Kilometer weiter (westl.) *Kurti,* umgeben von zahlreichen Palmen, das alte *Corte,* mit den geringen Überbleibseln eines von Dhutmose III. gegründeten, von den Römern restaurierten Tempels (vom Schiff aus nicht sichtbar). — Dann folgt die gut bebaute Insel *Dzerâr,* vielleicht das von Herodot erwähnte *Tachompso,* und nachdem man ihre Südspitze passiert, (westl.) *Ofedîna.* Südl. von dieser Ortschaft der kleine **Tempel von Maharraka,** mit seiner doppelten Säulenreihe vom Schiff aus gut sichtbar; gegenüber (östl.) das Dorf *Maharraka,* unfern eines lange sichtbaren kegelförmigen Berges. Wahrscheinlich ist die aus der Römerzeit stammende Tempelruine nebst den Trümmern eines antiken Walles der Rest der alten Stadt *Pnubs,* von den Griechen *Hiera Sykaminos* (d. h. der heilige Feigenbaum) genannt; dafür spricht das unter dem Schutt gefundene Bild einer Isis unter einem Feigenbaum. Hier war die Grenze der griechisch-römischen Provinz, die dem ältern Dodekaschoinos entsprach, deren beide Ufer der Göttin Isis von Philä ihrer Zehnten als Abgabe lieferten. Südl. vom Tempel auf einer tafelförmigen Anhöhe die Ruinen einer byzantinischen Festung.

Von Maharraka an verschwindet das ohnehin nur spärliche anbaufähige Land für längere Zeit ganz; man sieht auf beiden Ufern nur nackte Felsen und gelben Wüstensand. Von hier an machen sich die Fliegen sehr lästig bemerkbar bis in die Gegend von Wâdi Halfa. — Es folgen (130 km) *Sejâle* (östl.); (140 km) *Medîk* (westl.), am Fuß eines stattlichen Bergzugs mit zahlreichen Weilern. Bemerkenswert hier wie an vielen spätern Orten die Saḳîjen (S. 67). Der Nil macht einen starken Bogen.

(160 km) **Wâdi Sebûa,** Dorf auf beiden Ufern des Nils. Den Namen (das Löwental) gaben ihm die Araber wegen der Sphinxe, die zu dem auf dem westl. Ufer gelegenen Tempel gehören. Der alte Name der von Ramses II. gebauten, fast völlig verschwundenen Stadt war *Pi-Amen* (d. h. »Ammonsstadt«). Der *Tempel,* dem Ammon, dem Chunsu und der Mut geweiht, verdankt seine Entstehung Ramses II. Zwei Kolossalstatuen dieses Herrschers, angelehnt an Stelen mit Inschriften, stehen am Anfang einer größtenteils unter dem Wüstensand begrabenen Sphinxallee, die vom Fluß etwa 300 Schritt hinaufführt zu dem stark verwitterten, auf flachem Hügel gelegenen Pylon des Tempels. Vor ihm liegen 2 andre Kolossalfiguren des

Königs. Wir betreten dann den Vorhof, der geradeaus von dem Portikus des Tempels, r. und l. durch Hallen mit Osirispfeilern umschlossen wird. Schon dieser Vorhof steckt tief im Sand; vom Tempel selbst ist die erste Halle völlig verschüttet, in die übrigen Räume, die nicht im Freibau aufgeführt, sondern in den Felsen hineingehauen sind, kann man nur kriechend gelangen. Diesen Teil des Baues hatten die Christen in eine Kirche umgewandelt, die Skulpturen mit Mörtel verdeckt und auf diesen Heiligenbilder gemalt. Doch ist der Mörtel größtenteils abgefallen, und die alten Bilder, von guter Ausführung und meist noch die ursprüngliche Bemalung tragend, sind wieder zutage getreten; nur ein heil. Petrus hat sich dauerhaft erwiesen und behauptet seinen Platz inmitten der heidnischen Umgebung. (Pylon und Sphinxreihe mit den 2 Kolossalstatuen sind von weitem sichtbar.) — Bei Wadi Sebûa beginnt der Bezirk *Wâdi el-ʿArab;* die Bevölkerung spricht hier Arabisch bis Korosko, wo das Nubische wieder beginnt; doch ist die Berberinersprache südl. von Korosko, aus welcher Gegend die meisten Diener in Kairo und Alexandrien stammen, eine andre als die im nördl. Nubien, ebenso auch der Charakter der Eingebornen (S. 370 r.).

Die Gegend um Sebûa und weiter aufwärts bietet das Bild der trostlosesten Wüste; nur (172 km) *Schaturme* (östl.) macht eine Ausnahme. — Jenseits (181 km) *Sinkâri-Mâlki* (bis in diese Gegend ist die Erhöhung des Wasserstandes des Nils durch das Stauwerk von Assuân in der ersten Hälfte des Jahres zu beobachten) beginnt wieder auf dem Ostufer ein schmaler Streifen fruchtbaren Landes, und bald erreichen wir (östl.)

(190 km) **Korosko,** Station der Regierungsdampfer, großes, malerisch gelegenes, von Bergen eingeschlossenes Dorf, Hauptort des Kreises Korosko. Postgebäude neben der hübschen Moschee. Die langen Baracken, von Karl Neufeld erbaut, und die umliegenden Forts dienten 1880–85 während des Mahdistenaufstandes, als Korosko eine wichtige Garnison war, zu militärischen Zwecken; jetzt sind sie verlassen. Überhaupt ist der Ort seit Eröffnung der Eisenbahn nach Khartûm (zugunsten von Derr, S. 378) sehr zurückgegangen; denn die von hier ausgehende alte Karawanenstraße (8–10 Tagereisen), die mit Umgehung des großen Nilbogens und der Katarakte direkt durch die Wüste nach Abu Hamed (S. 386) führt, hat durch die Bahn ihre frühere Bedeutung eingebüßt.

Bei Korosko nötigt eine große Biegung des Nils, auf einige Zeit NW.-Kurs zu nehmen. Etwa an der Spitze dieses Kniees, 13 km von Korosko, liegt auf der Höhe des sandigen linken Ufers **Amada** mit einem kleinen, tief im Sand steckenden, aber interessanten *Tempel* von beträchtlichem Alter, erbaut in der 18. Dynastie von Dhutmose III. und Amenhotep II. Der Tempel besteht aus einem Portikus mit 12 Pfeilern und 4 glatt gestreiften, von einem Hieroglyphenband umwundenen und mit viereckiger Deckplatte versehenen Säulen, einem Gemach von geringer Tiefe und 3 anstoßenden Gemächern nebeneinander, von denen das mittlere das Adytum ist. Das Innere (wegen der starken Verschüttung dunkel; daher Lichte mitnehmen!) zeigt eine Fülle von Wandskulpturen und Inschriften besten Stils und

fast tadellos erhaltener Farbe. Vom Dach hochinteressante *Aussicht auf Korosko mit seinem Palmenwäldchen und den schwarzen Hügeln im Hintergrund, auf den Nil und die Wüste.

6 km von Amada liegt unter Palmen und Sykomoren auf hohem Ufer (östl.) **Derr** (meist *Dirr* gesprochen), die Hauptstadt Nubiens, übrigens aber von den Dörfern des Landes nur durch eine etwas größere Ausdehnung und eine plumpe Moschee unterschieden. Am Ufer die Ruine der Residenz eines der frühern selbständigen Herrscher Nubiens, hinter dem Ort ein großer Friedhof mit Schêchgrab. Derr steht an Stelle der von Ramses II. gebauten und dem Gott Rê geweihten Stadt *Pi-Rê* (d. h. »Sonnenstadt«), von der aber nur noch einige Felsengräber ohne jedes Interesse und ein kleiner Tempel übrig sind. Der *Tempel* ist in die hinter dem Ort sich erhebenden Felsen eingesprengt; im Adytum die Trümmer von vier sitzenden Figuren: Rê, Ptah, Thot (Dhute) und Ramses II.; an der Wand der Pfeilerhalle die Darstellung einer Schlacht, in der Ramses II. als Sieger erscheint. — Von der Höhe der Hügel oberhalb des Tempels schöne Aussicht. Derr bezeichnet die Grenze der Landschaften *Wâdi el-ʿArab* (S. 377) und *Wâdi Nuba,* welch letztere das Niltal bis über den zweiten Katarakt hinaus, bis in die Nähe von Dongola, umfaßt.

Auf der nun folgenden Strecke dehnt sich der Nil sehr in die Breite; er umfließt zahlreiche Inseln, zum Teil gut bebaut, und Sandbänke. Das westl. Ufer weist auf dieser Strecke ziemlich viel Anbau auf, und man vernimmt wieder das Knarren der Saḳîjen.

(233 km) **Kasr Ibrîm** (östl.), auf einem bis hart an den Nil vorspringenden Tafelberg, ist einer der malerischsten *Punkte der ganzen Strecke, »eine Art Ehrenbreitstein am Nil«. Der Berg, der ein natürliches Bollwerk bildet und das ganze Niltal beherrscht, trug schon in frühen Zeiten eine Festung; auf einigen Steinblöcken hat man das Namensschild des äthiopischen Königs Taharka (25. Dyn.) gefunden. Aus den Resten dieser Befestigungen bauten die Römer ihr *Primis parva* oder *Premnis.* Im 16. Jahrh. legte Sultan Selim I., der Ägypten eroberte und zur türkischen Provinz machte, eine aus Bosniaken bestehende Besatzung nach Ibrîm, um die Nubier im Zaum zu halten; die Nachkommen dieser Bosniaken blieben hier sitzen, bis 1811 die Reste der von Mohammed Ali vernichteten Mameluken sich auf dieses Felsennest warfen und die Bewohner vertrieben. Später unternahm Ibrâhîm-Pascha einen Feldzug nach Nubien und eroberte Ibrîm, das seitdem halb zerstört und verlassen daliegt. Ein Pfad führt vom Ufer hinauf zu der öden Stadt. Unter den Trümmern ziehen die der römischen Befestigungen (auf der Südseite des Felsens) und die einer Basilika mit Spitzbogen und Säulen mit byzantinischen Kapitellen die Aufmerksamkeit besonders auf sich.

Der Berg, auf dem Kasr Ibrîm liegt, birgt an seiner dem Nil zugewandten Seite einige *Felsengräber* der 18. Dynastie, die nicht ohne Interesse, aber nur schwer zu erreichen sind. Derartige Grabkammern erblickt man auf der nächsten Strecke in den Felsen des östl. Ufers in großer Zahl; südl. von *Anîbe* auch einige *Stelen* und auf einer in den Nil fallenden Felswand ein großes *Relief,* einen König auf seinem Streitwagen darstellend. Dann treten die Berge

auf beiden Seiten zurück, die Gegend wird flach, auf dem Westufer herrscht wieder die Wüste, auf dem Ostufer findet sich spärlicher Anbau. Hinter dem großen Dorf (248 km) *Toschkeh* (östl.), wo 1889 die Derwische von den Engländern besiegt wurden, springen die Felsen abermals bis hart an den Strom vor und gefährden die Schiffahrt, aber nur um alsbald wieder zurückzuweichen. Die Ufer werden dann ganz wüst, nur auf den Inseln im Fluß haben die fleißigen Anwohner Pflanzungen angelegt. — (263 km) *Ermenn* (östl.); auf sandigem Hügel am Nil die Ruinen eines großen Magazingebäudes aus Ibrahim Paschas Zeit. — Erst wo das Gebirge sich von neuem dem Nil nähert, gewahren wir wieder mehr Anbau und einige Dörfer. Im Vorblick erscheint der schroffe Fels von (westl.)

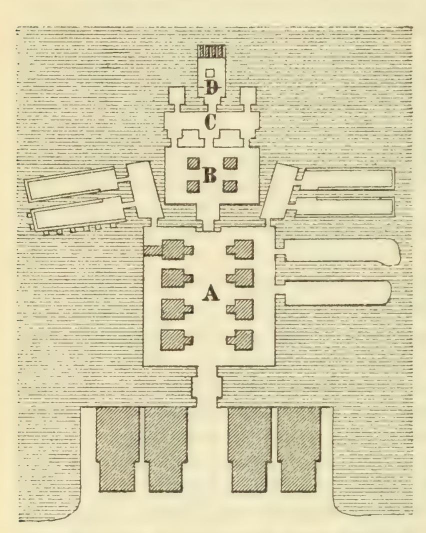
(283 km) **Abu Simbel** (d. h. »Vater der Kornähre«), in dessen Gestein Ramses II. jene zwei **Felsentempel aushöhlen ließ, die zu den großartigsten Denkmälern des alten Ägypten gehören und nur mit den Pyramiden und mit Karnak verglichen werden können. Die Touristendampfer nehmen hier genügenden Aufenthalt; auch ist Abu Simbel Station der »Intermediate-Steamers« der Regierung. Vom Schiff aus sieht man unmittelbar am Nil, in die aufsteigende Felswand eingeschnitten, erst den Kleinen Hathortempel mit den sechs Kolossalstatuen und dann, durch eine mit Sand ausgefüllte Schlucht davon getrennt, den Großen Tempel (S. 380) mit den bekannten vier sitzenden Kolossen.

Der **Kleine (Hathor-) Tempel** liegt hart am Nil, nur wenig über dem Gestade. In die rückwärts geneigte Bergwand von graubraunem Sandstein ist die gegen O. schauende Fassade des Tempels eingeschnitten: wir sehen mächtige Strebepfeiler, die den Fries tragen, und zwischen den Pfeilern 6 Kolosse von über 10 m Höhe, von denen 4 Ramses II., 2 seine Gemahlin Nofrit-ari Mi-en-mut darstellen; neben jedem Koloß stehen zwei kleinere Figuren, die königlichen Kinder darstellend, und zwar neben dem König die Söhne, neben der Königin die Töchter. Die Strebepfeiler sind mit Hieroglyphen in großen Zügen bedeckt. Zwischen dem dritten und vierten Koloß liegt die Pforte, über welcher Ramses, den Göttern opfernd, dargestellt ist. Im Innern zunächst eine Halle von fast quadratischer Grundfläche, deren Decke gestützt wird durch 6 in 2 Reihen angeordnete, mit Hathormasken bekrönte Pfeiler; auf den Pfeilern sind der König und die Königin dargestellt, wie sie den Göttinnen Hathor, Mut, Sati und Anuke opfern. Ähnliche Szenen zieren die südliche und die nördliche Wand, während wir auf der östlichen, r. und l. vom Eingang, den von seiner Gemahlin begleiteten Ramses erblicken, wie er einen knieenden Barbaren niederschlägt. Von hier führen drei mit Inschriften und Bildern geschmückte Türen in eine zweite Halle mit je einem Seitengemach r. und l.; dann folgt das Adytum, in dessen Hintergrund die heilige Kuh der Hathor aus dem Felsen heraustritt, mit den Vorderbeinen das verstümmelte Standbild der Königin Nofrit-ari haltend. Auch in diesen Räumen Bilder und Inschriften in vortrefflichem Stil und gut erhaltener Bemalung. Die Gesamttiefe des Tempels beträgt ca. 28 m.

Neben dem Tempel stehen einige Stelen von geringerm Interesse.

Etwas nördlich davon in der schroff zum Nil abfallenden Felswand bemerkt man eine Nische mit einer trümmerhaften Figur.

Wenige hundert Schritte südl. vom kleinen Tempel befindet sich eine nach dem Nil zu offene Ausbuchtung der Felsen, in deren Südwand der ***Große Tempel von Abu Simbel** (in der Touristenzeit elektrisch beleuchtet) eingesprengt ist. Der Zugang war früher durch den massenhaften Wüstensand sehr erschwert, er wurde zwar bei Gelegenheit des Besuchs der Kaiserin Eugenie von Frankreich 1869 freigelegt, aber durch herniederrieselnden Sand |immer wieder bedeckt, bis ihn endlich 1902 englische Pioniere in stand gesetzt und gegen den Sand Schutzmauern errichtet haben. Man gelangt zunächst zu der gigantischen, nach rückwärts geneigten und nach oben sich verjüngenden *Fassade,* die in einer Höhe von ca. 40, einer Breite von etwa 30 m in den Felsen eingeschnitten ist. Auf dem Gesims sehen wir 22 sitzende Hundsaffen von ca. 2 m Höhe, darunter einen Fries mit der Widmungsinschrift des Ramses. Über dem Portal in einer flachen Nische die Figur des Sonnengottes Rê mit dem Sperberkopf, auf dem Haupte den Diskus mit den Uräusschlangen; zu beiden Seiten der Nische die Reliefbilder des opfernden Ramses. Das Wunderbarste an der Fassade sind aber die aus den Felsen herausgehauenen, an die Rückwand sich anlehnenden 4 sitzenden ****Kolosse, Ramses II.*** darstellend. Drei sind ziemlich gut erhalten; von einem sind Kopf und Oberkörper abgebrochen und liegen am Boden. Diese Riesengestalten, die den Memnons-Kolossen (S. 347) mindestens gleichkommen, sind von der Fußsohle bis zur Spitze der Krone ca. 20 m hoch; die Höhe der Stirn ist 59 cm, die Länge der Nase 98 cm, das Ohr mißt 1,10 m, das Auge 84 cm, die Breite des Gesichts von einem Ohr zum andern beträgt 4,17 m, die Länge der auf den Knieen ruhenden Hand 2,64 m etc. Trotz dieser riesigen Verhältnisse ist die Ausführung im einzelnen vortrefflich. Neben den Füßen der Kolosse stehen kleine Statuen der Königin Nofrit-ari, zwischen den Füßen die Figur je eines der königlichen Kinder. Auf den Kolossen selbst sowie an den benachbarten Wänden massenhafte Inschriften, meist von Touristen. Von historischem Wert ist die am linken Bein des abgebrochenen Kolosses angebrachte Inschrift (in griechischer Sprache); sie stammt von einer im Dienst Psametichs I. (7. Jahrh. v. Chr.) stehenden Söldnerschar, die zur Verfolgung flüchtiger ägyptischer Soldaten ausgesandt war.



Der Grosse Tempel von Abu Simbel.

Im Innern (vgl. den Plan oben) betreten wir eine 18 m tiefe, 16,7 m breite Halle (A); die Decke wird getragen von acht Pfeilern, an deren eine Seite sich eine ca. 10 m hohe, bemalte Osirisfigur des Königs anlehnt, während an den andern Seiten Opferszenen dargestellt sind. Zwischen dem dritten und vierten Pfeiler auf der Ostseite (l.) eine große Stele mit einem Siegesbericht aus Ramses' 35. Regierungsjahr. Die Wände der Halle sind reich verziert mit farbenreichen Darstellungen und Inschriften: l. neben dem Eingang Ramses, den Streitkolben über seinen Feinden schwingend, vor ihm Ammon-Rê, der ihm ein Schwert überreicht; auf der Seitenwand l. Ramses' siegreiche Feldzüge gegen die Äthiopier in seinem ersten Regierungsjahr; auf der Seitenwand r. eine überaus lebendige Darstellung der Kriege des Königs gegen die Cheta sowie eine Wiederholung des Heldengedichts des Pentaûr (S. 325); auf der Rückwand Opferszenen. Alle diese Bilder sind von schöner Arbeit und sehr gut erhalten. In der Wand, welche die Verherrlichung der Chetakriege enthält, führen zwei Türen in Seitengemächer, deren Skulpturen unvollendet sind. In der rechten und linken Ecke der Rückwand je eine Pforte, durch welche man zu symmetrisch angeordneten Nebengemächern gelangt, die zum Teil mit Sitzbänken versehen sind, und deren Schildereien Opferszenen u. dgl. darstellen.

Auf die erste Halle folgt eine zweite (B), 11,20 m breit und 7,7 m lang, mit vier viereckigen Pfeilern, deren Skulpturen Ramses im Verkehr mit verschiedenen Göttinnen, wie Hathor, Mut, Anuke etc., zeigen. Die Wandbilder sind durchaus religiösen Inhalts; bemerkenswert ist eine große Prozession mit der von Priestern getragenen heiligen Barke.

Von hier führen drei Türen in ein Gemach (C) von gleicher Breite wie das vorhergehende, aber nur 3,21 m tief. Auch hier nur Opferszenen. In der Rückwand dieses Raums befinden sich die Eingänge zu drei Zellen, deren mittelste und größte (D) das Adytum ist, ca. 4 m breit und 7 m tief. In der Mitte desselben befindet sich ein Altar, im Hintergrund eine Nische mit vier sitzenden Figuren, nämlich (von r. nach l. gezählt) Horus, Ramses, Ammon-Ra und Ptah. Die Skulpturen an den Wänden des Adytums haben sehr gelitten.

Südl. vom Großen Tempel eine *Felsenkammer* mit den Ruinen eines aus ungebrannten Ziegeln errichteten Vorbaues. Die vortrefflich erhaltenen farbenfrischen Skulpturen der Kammer stellen meist Ramses II. dar, wie er dem Ammon-Rê opfert. Aus dem Umstand, daß einige der Inschriften dem Thot (Dhute), dem Gott der Wissenschaften, gewidmet sind, hat man schließen wollen, daß die Kammer einst die Bibliothek des Tempels enthalten habe.

Etwas oberhalb der Felsen von Abu Simbel südl. von dem (zum Ortsbezirk *Ferrêg* gehörenden) Dorf *Abahûda,* wo die Berge ans Ufer treten, liegt (ausnahmsweise auf der Ostseite!) ein Felsentempel, errichtet vom König Horemheb (18. Dynastie), dessen Eingangstor vom Schiff aus sichtbar ist; er wurde von den ältesten Christen als Kirche benutzt und mit Malereien verziert, von denen ein Bild des Erlösers und ein St. Georg mit dem Drachen noch erkennbar sind. — Etwas weiter südl. erscheinen in weiter Nilausbuchtung malerische Bergformationen, darunter (östl.) der *Gebel Addeh* und ein Hügel mit den Ruinen einer mittelalterlichen Festung; im Tal zahlreiche Kuppelgräber. Unterhalb, gegenüber der *Insel Schataûi* auf isoliertem Felsen ein interessantes *Felsengrab* aus der Zeit des Königs Eje (18. Dyn.).

Auf der nun folgenden Strecke bis Wâdi Halfa ist die Gegend flach; vereinzelt ragen Felsen und Bergkegel aus der Ebene hervor, das Gebirge erscheint nur im fernen Hintergrund; der zahlreiche

Inseln und ausgedehnte Sandbänke umschließende Nil strömt zwischen flachen Ufern dahin. Die Vegetation wird dagegen reicher, und manche Dörfer erfreuen mit zahlreichen Palmen und viel Bodenkultur das Auge. — Das letzte zu Ägypten gehörende Dorf ist (308 km) *Adendân* (östl.), gegenüber (westl.) die Ruinen eines koptischen Klosters, Ziegelmauern auf flachem Sandufer und weiter südl. *Farâs*. Diesem Ort gegenüber auf dem Ostufer bezeichnet ein großes altes Gebäude auf einem Hügel die *Grenze zwischen Ägypten und dem Sudan* (22° nördl. Br.). Am Ufer sind die weißen Grenzsteine, die Telegraphenlinie geht daran vorbei. In den Felsen am Ufer antike Gräber. Bei dem Dorf *Farâs* (westl.) auf einer Anhöhe, von einer Ringmauer umschlossen, die Ruinen verschiedener alter, auch christlicher Bauten, malerisch, einer Burg am Rhein vergleichbar. Weiter die langgestreckte *Insel Farâs* (nubisch *Artekio*). Bei *Aksche* (östl.) Tempelruinen; gegenüber von (östl.) *Serre* am Nil eine den Hügel sich hinanziehende große Stadtruine und bald darauf eine zweite Ruine auf einem Felsenhügel. — *Dibbêre* (östl.) ist ein langer Dorfbezirk mit reichen Kulturen und Palmenpflanzungen (sogar ein Pumpwerk mit Fabrikschornstein). — Nach den Dörfern *Aksche* (östl.) und *Arkîn* (westl.) ein vorspringender Felsberg (Sohaba), erscheinen im Vorblick an der Biegung des hier sehr breiten Nils die weißen Häuser von

(344 km) **Tewfikîje-Halfa** oder **Wâdi Halfa** (*Grand Halfa Hôtel*, Pens. 80 Pi.; *Hôtel Tewfikîje*, griechisch, bescheiden), die erste Stadt des Sudans mit etwa 3000 Einw., ein erst in neuester Zeit von den Engländern angelegter Ort, mit Post und Tel., kleinem Basar und Moschee; Ausgangspunkt der Eisenbahn nach Khartum (Sudan Government Railway); der Bahnhof an der Landungsstelle der Dampfer, das Postamt am Nilufer unweit davon. 2 km weiter südl. liegt das mit Mauern und Türmen befestigte *Lager der Engländer*, während des Feldzugs gegen die Mahdisten angelegt, heute nur noch als Durchgangsstation nach dem Sudan von Bedeutung; von Truppen liegt nur noch ein kleiner Teil des Eisenbahnbataillons hier. In der Festung wohnt der Mudîr (Gouverneur), von dem man auch die Erlaubnis zur Führung von Feuerwaffen bekommen kann (S. 385 r.) und der Kommandant des Bezirks. Weitere 2 km südl. liegt das unbedeutende Dorf *Wâdi Halfa;* gegenüber auf der andern Seite des Nils eine Ansiedelung von Leprakranken. Das Land auf beiden Ufern ist fast reine Wüste. Auf dem Westufer die spärlichen Reste zweier *Tempel,* die von Königen der 18. Dynastie dem Kataraktengott Chnum errichtet waren. Hier in der Nähe war der Lagerplatz der nach dem Sudan bestimmten Karawanen. — Das Interessanteste von Wâdi Halfa ist der Besuch des **zweiten Nilkataraktes** (S. 63), der einige Kilometer oberhalb Wâdi Halfa beginnt. Auf einer Strecke von ca. 15 km windet sich der Nil, Stromschnellen und kleine Wasserfälle bildend, durch ein Gewirr von Klippen und Inseln; während des größten Teils des Jahres sind diese Katarakte völlig unpassierbar, nur bei dem höchsten Wasserstand befährt man sie auf eigens dazu gebauten Booten, und auch das ist gefährlich. Um den Anblick der Kataraktengegend (die Araber nennen diesen Teil des Niltals *Batn el-Hagar,* d. h. »Bauch der Steine«) zu genießen, pflegen die

Reisenden eine kleine Exkursion nilaufwärts zu machen bis zu dem isolierten Felsen **Abusir** (etwa 10 km von Wâdi Halfa), der, auf dem westlichen Ufer gelegen, eine weite Aussicht gewährt. Man macht den Ausflug zu Esel oder zu Kamel (in Wâdi Halfa zu haben; sie werden auf einer Fähre über den Fluß geschafft), 4-5 St. Zeit ist dazu erforderlich. Der *Blick von der Höhe des Bergs (etwa 100 m über dem Nil), dessen Gipfel Tausende von Namen von Touristen bedecken, ist hochinteressant, obwohl der zweite Katarakt sich an Großartigkeit der landschaftlichen Szenerie mit dem von Assuân nicht messen kann. Man schaut hinunter auf ein Meer von niedrigen Klippen und Inselchen, die der in Tausende von Rinnsalen gespaltene Strom durchrauscht; man verfolgt die Berge des Niltals weit nach N., nach S. bis dahin, wo in dämmernder Ferne zwei Berge die Lage von Dongola bezeichnen; man hat vor sich eine endlose Kette kahler Hügel, hinter sich das schaurige Sandmeer der Wüste, — aber kaum irgendwo ein grünes Fleckchen, nirgends eine Spur menschlicher Ansiedelung, auf allen Seiten nur braungelbe, stumme, tote Einöde.

7. Obernubien und der Sudan.
Von Wâdi Halfa nach Khartum-Omdurman.

Vgl. die Karte »Ägypten«, S. 42.

Die Fortsetzung der Reise bis Khartum bietet keine landschaftlich besonders anziehenden Bilder mehr; die einstige Hauptstadt des Kalifen, den der Kultur jetzt wieder so nahe gerückten Sudan und damit ein großes Stück des richtigen Afrika kennen zu lernen, ist aber geschichtlich, geographisch u. ethnographisch interessant; wer solche Interessen hat oder als Jäger ausziehen will, dem ist die Reise trotz der verhältnismäßig großen Kosten anzuraten.

Der englisch-ägyptische Sudan.

Der ganze östliche Sudan war unter dem Khediven Ismaîl (S. 114) ägyptisch geworden, aber die Unterdrückung des Sklavenhandels, die Ägypten als zivilisierter Staat als seine Aufgabe betrachtete, erzeugte eine weitverbreitete Unzufriedenheit. Der Aufstand des Mahdi (S. 116) machte 1883 der ägyptischen Herrschaft ein Ende; nachdem die ägyptischen Truppen mehrfach geschlagen waren und Gordon Pascha in Khartum eingeschlossen worden war, sandte England zwar eine Ersatztruppe unter General Wolseley; derselbe kam aber zu spät, Khartum war am 26. Jan. 1885 gefallen und Gordon ermordet worden. Erst 1896 brach Herbert Kitchener mit einem englisch-ägyptischen Heere vom Lager bei Wâdi Halfa aus auf und eroberte am 2. Sept. 1898 Omdurman, die Hauptstadt des Mahdireiches. Durch den Vertrag vom 19. Jan. 1899 (S. 116 u. 52) wurde die gemeinsame englisch-ägyptische Verwaltung geregelt. Danach stehen die Europäer nicht wie in Ägypten unter bevorzugendem Ausnahmegesetz (S. 54) und werden keine Konsuln anerkannt. Die Landesflagge ist die ägyptische neben der englischen.

Das Gebiet des heutigen **Sudan,** an Umfang etwa dem mittlern Europa entsprechend, 2,600,000 qkm groß, erstreckt sich vom 22.° nördl. Br. (40 km nördl. Wâdi, Halfa, S. 382) bis zum 5.° nördl. Br. (Gondokoro, Uganda), nahe am Äquator. Es ist in 13 Provinzen geteilt: Wâdi Halfa, Berber (Hauptstadt el-Damer), Dongola (Hauptstadt Merowe), Kassala, Khartum, Blauer Nil (Hauptstadt Wad Medâni), Kordofan (Hauptstadt El-Obeïd), Sennar (Hauptstadt Singa), Weißer Nil (Hauptstadt El-Duêm), Bahr el-Ghazal (Haupt-

stadt Wau), Oberer Nil (Hauptstadt Kodok, das frühere Faschoda), Mongalla (an der Südgrenze 5° 12′ nördl. Br.), Rotes Meer (Hauptstadt Port Sudan). Der Generalgouverneur des Sudans (seit 1899 Sir Wingate Pascha, Nachfolger Kitcheners), der zugleich das Amt des Sirdâr (Oberbefehlshabers) der ganzen ägyptisch-sudanesischen Armee einnimmt, ist ein Engländer; ebenso sind die Mudîre (Gouverneure) der Provinzen englische Offiziere. In der Armee sind alle höhern Offiziersstellen mit Engländern besetzt. Außer den ägyptisch-sudanesischen Truppen (Infanterie, Kavallerie, Kamelkorps, Artillerie, Eisenbahnbataillon) gibt es auch einige Kompanien englische Besatzungstruppen (in Khartum). Während in den ersten Jahren nach der Wiedergewinnung des Sudans allgemein das Kriegsrecht galt, gibt es jetzt überall Zivilgerichte. Doch ist die Verwaltung in mancher Hinsicht noch militärisch; so ist z. B. der Eisenbahnbetrieb militärisch geregelt durch das Eisenbahnbataillon, die Stationsvorsteher der größern Stationen sind Offiziere etc.

Der Sudan ist sehr spärlich bevölkert, die Einwohnerzahl wird auf $1^1/_2$ bis 2 Mill. geschätzt. Das Land ist bis Khartum und eine große Strecke weiter hinauf völlig flach; der Norden ist Wüste, darauf folgt, etwa von Atbara an, Steppe (Savanne) mit Gestrüpp und stellenweise Buschwald (hauptsächlich die dornigen Sajal-Akazien, Acacia tortilis *Hayne*), bis in den südlichsten Provinzen die Vegetation ins Tropische übergeht. Die Haupterzeugnisse sind: Kautschuk (von der Cryptostigia grandiflora), Gummi arabicum (von der Sajal-Akazie), Elfenbein und Straußfedern; es gedeihen aber auch alle ägyptischen Kulturpflanzen sehr gut im Sudan. Die Hauptaussicht in landwirtschaftlicher Beziehung hat das Gebiet südl. Khartum, Kassala und Dongola, wo ebenso wie bei Khartum bereits Baumwolle angepflanzt ist. Die Entwickelung des Sudans hängt von der Möglichkeit ab, die Bewässerungsfrage in einer ähnlich glücklichen Weise zu lösen wie in Ägypten, wozu jedoch sehr große Summen erforderlich sind, und davon, ob genügend Menschenmaterial (event. ägyptische Fellachen) für die Feldarbeit zu gewinnen ist, da der Sudanneger, so viele Vorzüge er auch sonst hat, zur Feldarbeit wenig tauglich und willig ist.

Das **Klima** ist trocken, aber wesentlich heißer als in Oberägypten. Es ist daher direkt davon abzuraten, während der heißen Jahreszeit nach Khartum zu reisen (als Kopfbedeckung ist ein dicker Korkhelm unerläßlich!). Die heiße Jahreszeit in Khartum ist März bis Juli, der heißeste Monat April (Maximum 46–50, Minimum 29, Mittel 31° C.); außerdem ist der Oktober wieder sehr heiß, die kühle Jahreszeit ist November bis Februar, der kühlste Monat Dezember (Max. 37, Min. 18, Mittel 24° C.). Die regnerische Jahreszeit ist in Khartum (im Gegensatz zu Ägypten!) Mitte Juni bis September mit häufigen Sandstürmen und gewitterartigen Regen; Niederschläge gibt es jedoch nur an durchschnittlich 15 Tagen im Jahr; Regenmengen durchschnittlich im Juni 0,8, Juli 12,7, August (der regenreichste Monat) 127, September 15,3 mm. Der Nil hat seinen niedersten Stand bei Khartum Mitte Mai, den höchsten Anfang September. In den verschiedenen Provinzen ist die Regenzeit verschieden; die Gegend zwischen Assuân und Dongola hat so gut wie keinen Regen; dagegen fallen in der Roten Meer-Provinz, hauptsächlich im arabischen Wüstengebirge in der Gegend der Bahn Atbara–Port Sudan, in der Zeit von August bis Januar sehr starke, sturzbachartige Regengüsse, die das Bahngleis manchmal zerstören.

Bevölkerung. In dem Völkergemisch, das den ägyptischen Sudan bewohnt, lassen sich drei Hauptgruppen unterscheiden: die *Nubier* im N., die *Neger* im S. und die *Beduinen* der Wüste (S. 79), die teils echte Araber sind, zum Teil aber hamitische Urvölker, die Nachkommen der alten Äthiopier. Verschiedene Stämme der Sudanneger sind eine tüchtige Rasse, die sich besonders durch militärische Eigenschaften, Energie, Tapferkeit, Disziplin, auszeichnet; daher man Sudanneger auch in andern Ländern, Ägypten, Ostafrika etc., mit Vorliebe zu Soldaten nimmt; sie sind zugleich von großer stattlicher Gestalt.

Die **Jagd** ist besonders in der Gegend des Blauen Nils reich und lohnend. Vom Zug aus sieht man in der Steppe auf der Fahrt nach Khartum und besonders auf der Fahrt Atbara–Port Sudan häufig Gazellen, Antilopen, Trappeu u. a. Krokodile gibt es erst von Khartum an aufwärts, vorher vereinzelt selten. Für die Jagd ist außer dem Waffenschein (s. unten) ein Jagdschein der Regierung erforderlich, zu erhalten im »Intelligence Department« in Kairo (War Office) oder in Khartum. Die allgemeine Jagderlaubnis für Gazellen, Antilopen, Vögel etc. kostet 5 £ für das Jahr, 25 Pi. für den Tag; für Büffel, Nilpferde, Elefanten, Strauße, verschiedene Antilopenarten u. a. 50 £, wobei für jede Tierart die Quantität festgestellt wird, die geschossen werden darf. Ganz verboten ist die Jagd auf Giraffen, Zebras, Rhinozeros, wilde Esel u. a. Näheres in den »Notes for travellers and sportsmen in the Sudan« (im »Intelligence Department« zu erhalten, 6 Pi.), bei den Reisebureaus, bei Dr. Adam David (S. 207) und Herrn Ritter in Omdurman. Für den Reisenden wichtig ist das von der Regierung im Interesse des Wildstands erlassene strenge Verbot des An- und Verkaufs von Häuten, Hörnern und sonstigen Jagdtrophäen bestimmter Tiere und Vögel (z. B. Giraffen, Rhinozerosse, Wildesel, Strauße, Steinböcke, Ibisse etc.).

Literatur über den Sudan: *Count Gleichen*, The Anglo-Egyptian Sudan; Kairo 1905. 2 Bde., 100 Pi. — *Slatin Pascha*, Feuer und Schwert im Sudan; Leipzig 1906. — *Karl Neufeld*, In Ketten des Kalifen; 1899. — *Dagobert Schönfeld*, Erythrea und der ägyptische Sudan; Berlin 1904. — Jährliche Berichte: »Reports on the Finance, Administration and condition of the Sudan« (20 Pi.); *Sudan-Almanach* (5 Pi., praktisch), zu erhalten im »Intelligence Department«, Kairo. — »Notes on Outfit etc. for the Sudan« (2 Pi.). — »Khartum, ein Zentrum der Kultur in Inner-Afrika«, von Bischof *Geyer*, München, Kloster St. Bonifaz.

Sprache. Als europäische Sprache ausschließlich Englisch, sonst Arabisch.

Geld wie in Ägypten (S. 18); im östlichen Sudan auch österreichische Mariatheresientaler (»rijâl abu nukta« genannt) im Werte von 8–9 Pi.

Post wie in Ägypten (S. 25); Ägypten wird als Inland betrachtet.

Telegraph (S. 26): Innerhalb des Sudan 8 Worte 4 Pi., je 2 Worte weiter 1 Pi.; nach Ägypten 6, bzw. 2,5 Pi.; nach Europa (Eastern Telegraph) das Wort 6,3 Pi.

Eintrittserlaubnis (Paß) in den Sudan ist nur noch für Reisende der III. Klasse nötig; zu erhalten auf dem »Intelligence Department, War Office«, Kairo, auch beim Mudîr in Wâdi Halfa Doch müssen die übrigen Reisenden auf den Schiffen und bei der Ankunft in Wâdi Halfa Namen und Reisezweck angeben. Für die Einführung von Schußwaffen ist ein *Waffenschein* (gun licence) zu 50 Pi. auf obigem Bureau zu lösen. Im Innern muß sich jeder Europäer nach Ankunft an einem Ort bei einer Regierungsbehörde sofort dort melden. Zeitweise werden aus politischen Gründen gewisse Provinzen für Europäer überhaupt gesperrt. Alle amtlichen Bestimmungen dieser Art werden in der »Sudan Gazette« veröffentlicht. Jede Auskunft erteilt bereitwilligst der »Sudan Agent« im »Intelligence Department, War Office«, Kairo (Tel.-Adresse: »Mulki-Kairo«) und der »Civil Secretary« in Khartum (Tel.-Adresse: »Dakhlia-Khartum«); dies sind eine Art offizielle Auskunftsbureaus der Regierung.

Eisenbahnwesen. Die »Sudan Government Railways« besteht heute aus drei Bahnlinien: 1) Wâdi Halfa–Khartum, 925 km; 2) Atbara–Port Sudan (Rotes Meer), 485 km; 3) Abu Hamed–Karêma (S. 386), 251 km. Eine weitere Linie von Khartum aus den Blauen Nil hinauf bis nach Singa (S. 394) ist geplant. — Nach Khartum gibt es aus Ägypten zwei Reisewege: 1) Die Nilroute über Assuân–Wâdi Halfa 2mal wöchentl. in 4 Tagen: Bahn bis Assuân–Schellal, Dampfer von da bis Wâdi Halfa, Bahn von da bis Khartum in 27 St.; 2) die Route über Suez–Rotes Meer–Port Sudan–Atbara, 1mal wöchentl. in 3½ Tagen von Suez, nicht ganz 4 Tagen von Kairo, darunter 2½tägige Seefahrt auf dem Roten Meer mit Dampfer der Khedivial Mail Cy. (S. 386). Letzere Route ist für die Rückreise

von Khartum sehr zu empfehlen, sowohl um nicht zweimal die Nilfahrt Wâdi Halfa-Assuân und Bahnfahrt Assuân-Kairo machen zu müssen, als auch um die durch das Hochgebirge der Arabischen Wüste führende Bahn Atbara-Port Sudan, ein neues und hochinteressantes Stück Afrikas, die Heimat des Bischârînstammes, kennen zu lernen; auch ist die Ankunft in Suez für die event. Weiterreise über Port Said praktisch. Die ägyptischen Schiffe der Khedivial Mail-Linie, die im Anschluß an den wöchentlichen Sudan-Expreßzug von Port Sudan fahren, sind gut. Näheres in den »Sudan Government Railways and Steamers Time Tables«, 1 Pi. — Die Wagen der Expreßzüge sind sehr gut eingerichtet, auch in II. und III. Kl., mit Einrichtungen für Staub- und Sonnenschutz, elektrischen Windflügeln, elektrischem Licht, Kühlvorrichtung etc.

Fahrpreise Wâdi Halfa-Khartum: I. 575, II. 402,5, III. (fast nur von Eingebornen benutzt) 201,5 Pi. Gepäck 0,07 Milliêmes für je 10 kg und 1 km einschließl. Trägergebühr vom Schiff zum Zug etc.; jedoch ist es empfehlenswerter, das Gepäck mit sich in den Wagen zu nehmen. Verpflegung im Speisewagen (unter deutscher Leitung, gut) 75 Pi. (Breakfast, Lunch, Five o clock-tea, Dinner; außer Getränken). Vorherbestellung der Schlafwagenplätze (100 Pî.) Wâdi Halfa-Khartum bei den Reisebureaus oder beim »Railways District Traffic Manager, Wâdi Halfa« (Tel.-Adresse »Rukab-Halfa«).

Von Khartum über Atbara nach Port Sudan (ebenfalls Schlaf- und Speisewagen) einmal wöchentl. in 23 St. für I. 492, II. 344,5, III. 172 Pi. — Dampfer Port Sudan-Suez I. 715, II. 522,5 Pi. (einschl. Kost und Wein); Eisenbahn Suez-Kairo I. 99, II. 49½ Pi.

Telegrammbureaus auf der Fahrt nach Khartum an den Stationen Wâdi Halfa, Abu Hamed, Atbara, Schendi.

Eisenbahn von Wâdi Halfa nach Khartum.

Zweimal wöchentl. in 27 St. Fahrpreise, Schlaf- und Speisewagen s. oben.

Die Eisenbahn Wâdi Halfa-Khartum (Spurweite 106,75 cm), während des Vormarsches der Engländer gegen den Mahdi 1896-99 unter großer Schwierigkeit gebaut, durchquert in SO.-Richtung die *Nubische Wüste* in 8½ St. bis (371 km) *Abu Hamed* (der Nilbogen Wâdi Halfa-Dongola-Abu Hamed hat 957 km Länge). In gewissen Abständen sind Brunnen (bis 24 m tief) angelegt; im ganzen sind es auf der Wüstenstrecke zehn Stationen, davon die Haupt-Wasserstationen (124 km) Nr. 4 und (203 km) Nr. 6 (56 km östl. von Nr. 6 liegen Goldminen, von der englischen Sudan Gold Mines Cy. betrieben). Erst mit der Wiederannäherung an den Nil verliert die Landschaft den steinigen Wüstencharakter. Sanddünen erscheinen, Dumpalmen, Sajalakazien treten nach und nach in größerer Menge auf, und man erreicht

(371 km) Stat. **Abu Hamed,** armseliges Dorf am Nil, aber wichtiger Platz, da hier der Strom die große Biegung nach SW. macht, nicht weit vom vierten Katarakt. Einmündung der Karawanenstraße von Korosko (S. 377).

Zweigbahn (1906 eröffnet) von Abu Hamed sw. über die Wüstenstation Nr. 10 am rechten Nilufer entlang nach (251 km) *Kareima* zur Verbindung mit der am linken Ufer in fruchtbarer Gegend gelegenen neuen hübschen Hauptstadt der Provinz Dongola **Merowë** (3000 Einw.), von wo aus Dampfer auf dem Nil über *Dongola* (1600 Einw.) bis zum 3. Katarakt bei *Kerma* gehen.

Von Abu Hamed geht die Bahn nun im Niltal weiter, in dem da und dort sich grüne Kulturen und Palmen zeigen, am rechten Ufer aufwärts. — (400 km) Stat. *Dagash* (Daschêsch), Sitz des Stammes der *Robatât,* die 1884 Gordons Stabsoffizier Stewart und seine Begleitung

ans Ufer lockten und ermordeten, wodurch Gordons Abschließung in Khartum herbeigeführt wurde. — (430 km) St. *Abu Dis,* in öder Gegend. — (469 km) Stat. *Shereik,* kleines Dorf am Nil, Pumpstation von Nilwasser für die Bahn; Kalkbrennerei. — (512 km) Stat. *Abu Sillem.* Zwischen hier und der nächsten Station liegt der *fünfte Katarakt des Nils* (18° 20′ nördl. Br.). — (552 km) Stat. *Abidîje.* Hier war früher die Dampferreparaturwerkstätte (wichtig während des Feldzugs 1898); sie ist jetzt in Kerma (S. 386) und Wâdi Halfa. In dieser Gegend sieht man jeden Nachmittag Fata Morgana östl. in der Wüste. R. erscheinen in langer Ausdehnung erst die Ruinen und dann die bewohnten Häuser von

(581 km) Stat. **Berber** in öder Umgebung auf flacher Wüste, fast ohne Baumwuchs; aus der Menge ganz gleicher Lehmhütten ragt nur *ein* Haus und die Moschee hervor, alles trägt das Zeichen des Verfalls. Berber war früher Hauptstadt der Provinz Berber und ein sehr bedeutender Handelsplatz, weil die Karawanenstraße vom Roten Meer nach Khartum hier durchführte (Berber-Suakin 388 km, zu Kamel 9-10 Tage); seit Eröffnung der Bahn ist es bedeutungslos. Berber ist berühmt durch seine guten Esel. An der Bahn werden Wollenstoffe (»Damûr«) zum Verkauf angeboten (gut und billig).

Von Berber führt eine Karawanenstraße sö. das Tal des Atbara hinauf in etwa 10 Tagen nach (396 km) **Kassala** mit 6000 Einw., der Hauptstadt der Provinz Kassala an der Grenze von Abessinien, wichtige Garnison (Kamelkorps).

Unsre Bahn geht weiter nach (601 km) Stat. *Darmali.* Weiterhin viele Dumpalmen; Arbeiteransiedelung. Dann folgt

(620 km) Stat. **Atbara,** bedeutender Platz als Abgangsstation der Eisenbahn zum Roten Meer nach Port Sudan und Suakin (S. 394) wie als Sitz der Direktion der Sudanbahnen (»Railways Traffic Manager, Atbara«, Tel.-Adresse »Edara-Atbara«), mit Fabriken, Werkstätten und zahlreichen Beamten. — Kurz hinter der Station geht die Bahn auf eiserner Brücke über den *Atbara,* den einzigen Nebenfluß des Nils, der, von SO. aus Abessinien kommend, in der Nähe mündet, aber von Januar bis Juni trocken liegt. (Bei der Atbaramündung kann man gelegentlich Krokodile sehen.) 10 km an dem mit Bäumen bewachsenen Atbara aufwärts fand auf ebenem Feld am 8. April 1898 der entscheidende Sieg Kitcheners gegen die Derwische, die »Schlacht am Atbara«, statt.

(631 km) Stat. **Ed-Dâmer,** neue Hauptstadt der Provinz Berber, aufblühender Ort mit Regierungsgebäuden (r. bei der Einfahrt die Villa des englischen Mudirs), Kasernen etc. Auf dem großen Platz bei der Station jährlich eine landwirtschaftliche Ausstellung. Hier hatte Kitchener 1897/98 ein befestigtes Lager. Karawanen- (Post-) Weg von hier nach *Kassala* (9 Tage). — Nun nimmt die Landschaft Savannencharakter an: einzelne Büsche, Dornakazien, Palmengruppen. Vom Zug aus sieht man dann und wann Gazellen, Antilopen, Trappen, Hasen und andres Wild. Ständige Fata Morgana. — (651 km) Stat. *Zeidab.* — (670 km) Stat. *Aliab.* — (691 km) Stat. **Mutmîr** am Nil. Hier beginnen nach O. Berge; auch erscheinen hier zum erstenmal neben den flachen Häusern die konischen afrikanischen Eingebornenhütten mit Strohdach. In der Gegend wer-

den häufig Kavallerie- und Artilleriemanöver abgehalten; die vielen Steinpfeiler bei der Station dienen zum Anbinden der Pferde. Wasserpumpstation. An der Bahn die in der Gegend häufigen Kautschukbäume (Cryptostigia grandiflora) mit ihren milchsafthaltigen Blättern und von der Ferne Orangen gleichenden Früchten. — (704 km) Stat. *Um Ali;* die Berge treten fast bis an den Nil heran; eigenartige Schêchgräber in konischer Form. — Bald hinter der Station tauchen l. (östl.) die *Pyramiden* (zehn sichtbar) der Hauptstadt des spätäthiopischen Reiches *Meroë* auf (S. 370), die kleiner und viel schlanker sind als die ägyptischen; vielfach ist der östl. angebaute Tempel mit Inschriften und Reliefs noch gut erhalten. Hier fanden neuerdings (1908/09) erfolgreiche Ausgrabungen der Stadtruinen (S. 266) statt. Hinter Meroë ist alles wieder flache Savanne.

(758 km) Stat. **Schendi,** Stadt (6000 Einw.) des frühern Fundschireiches, das vom 17. Jahrh. bis zur Eroberung durch die Ägypter (1822) blühte. Die Emire der *Fundschi* trugen Panzerhemden, kupferne Sturmhauben, lange Schwerter in roten Lederscheiden. Die Fundschi waren nur Neger, während die Bevölkerung von Schendi überwiegend arabisch ist. Schendi nannte Burckhard noch 1824 das erste Emporium des Südens; es hat noch heute reges Gewerbe (besonders Baumwollwebereien), Handel mit Sennesblättern und Datteln und Karawanenverkehr, auch ist es Haupt-Kavalleriegarnison. Hübsche Moschee. In der Nähe des stattlichen Stationsgebäudes Kasernen, neue Straßenanlagen. 1822 wurde Ibrahim Paschas Sohn in Schendi eingeschlossen und umgebracht. — Am linken Nilufer liegt *Metämmeh,* 1885 von Lord Wolseley erobert, sein letzter Erfolg (S. 116).

Bei (799 km) Stat. *Wâdi Ben Naga* äthiopische Tempelreste. — Weiter zahlreiche Dorfruinen, eine Erinnerung an den Vernichtungszug der Derwische gegen den hier seßhaften Stamm der Gaʿalin im Jahre 1895. — (844 km) Stat. *Gebel Gerri* liegt am *Sechsten (Schabluka) Nilkatarakt,* wo sich der Durchlaß des Wassers auf 180 m verengert. — (881 km) Stat. *Wad Ramle (Halima),* r. jenseit des Nils die Hügel von *Kerreri,* dem Schauplatz der Entscheidungsschlacht Kitcheners gegen die Derwische am 2. Sept. 1898 (S. 393).

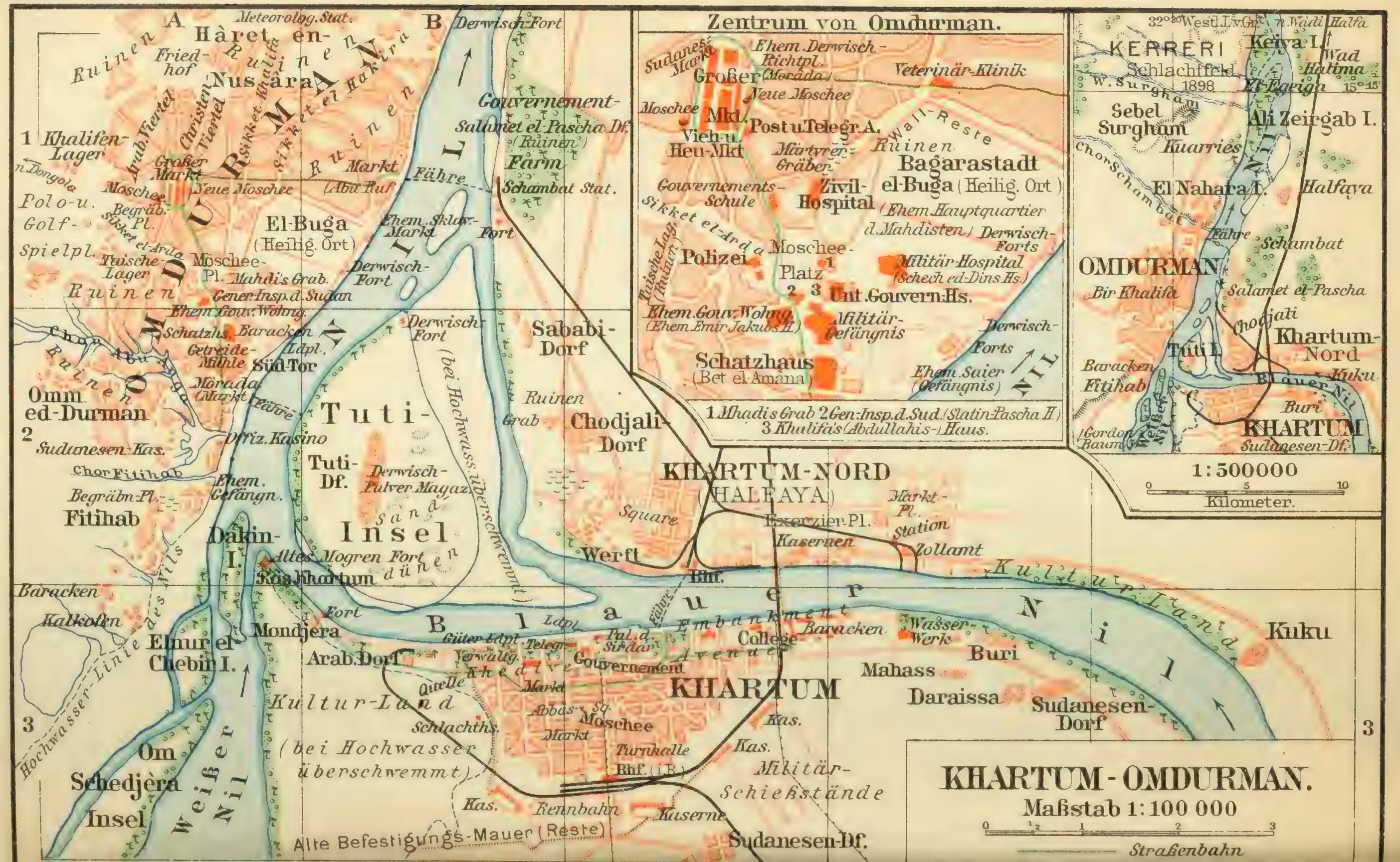
(926 km) **Khartum-Nord** *(Halfaya),* Endstation der Bahn (Pl. C 2), am r. Ufer des Blauen Nils, gegenüber Khartum, aufblühende Fabrikstadt mit 54,000 Einw., Eisenbahnwerkstätten, Kasernen etc. Dampffähre alle 1/2 St. über den Nil (1/2 und 1 Pi.) nach *Khartum,* wohin eine Eisenbahnbrücke im Bau ist.

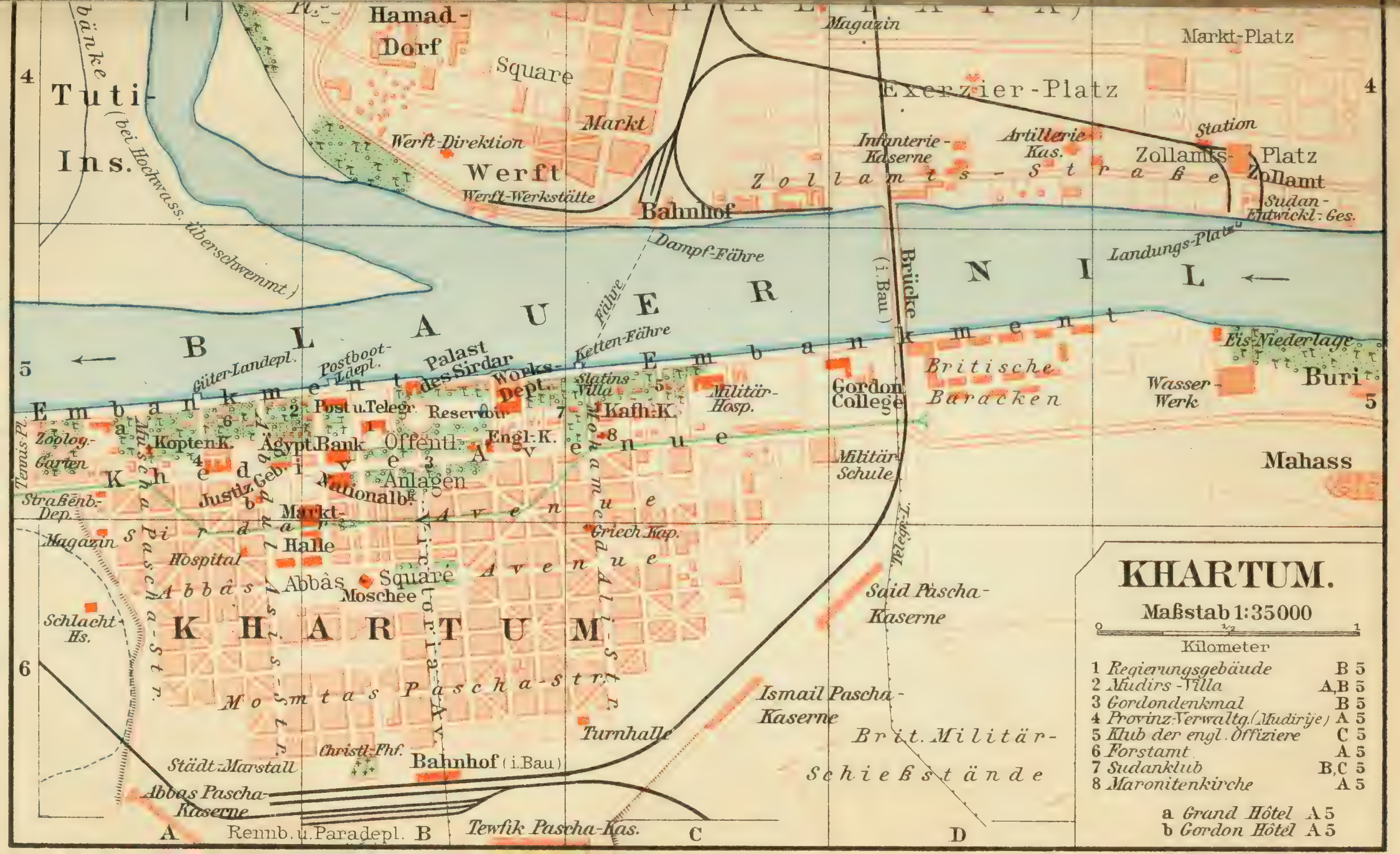
Khartum - Omdurman.

Vgl. den beifolgenden Plan.

Ankunft. Die Züge kommen in Khartum-Nord auf dem rechten Ufer des Blauen Nils an. Zwischen Bahnhof und der Stadt Khartum *Fährboot* (I. 1, II. 1/2 Pi.), jede 1/2 St., außerdem zur Ankunft jedes Touristenzuges. In der Touristenzeit (November bis Februar) geht ein Fährboot vom Bahnhof direkt zum Grand Hôtel (5 Pi.). Eine 650 m lange Brücke über den hier 518 m breiten Fluß ist im Bau und wird 1910 fertiggestellt; dann kommt der Bahnhof ans Südende der Stadt Khartum (B 6) selbst.

Gasthöfe: *Grand Hôtel Khartum* (Pl. a, A 5), am Westende der Stadt, im indischen Stil mit Veranden inmitten eines parkartigen Gartens am


KHARTUM-OMDURMAN.
Maßstab 1:100 000
Straßenbahn
Zentrum von Omdurman.
1 Mhadis Grab 2 Gen-Insp.d.Sud.(Slatin-Pascha H.)
3 Khalifa's (Abdullahis-) Haus.
1:500000
Kilometer.
KHARTUM
KHARTUM-NORD
(HALFAYA)
OMDURMAN
Tuti-Insel
Blauer Nil
Weißer Nil
Kerreri
Schlachtfeld 1898
Sebel Surgham
El Nahara I.
Halfaya
Schambat
Ali Zeirgab I.
Keiya I.
Wad Halima
Bir Khalifa
Salamet el-Pascha
Chodjali
Khartum-Nord
Tuti I.
Baracken
Fitihab
Buri
Kuku
Sudanesen-Df.
Großer Mkt.
Neue Moschee
Post u. Telegr. A.
Veterinär-Klinik
Bagarastadt
el-Buga (Heilig. Ort)
Zivil-Hospital
Militär-Hospital
Polizei
Moschee-Platz
Unt. Gouvern. Hs.
Militär-Gefängnis
Schatzhaus (Bet el-Amana)
Khalifen-Lager
Hâret en-Nusâra
Christen-Viertel
Arab. Viertel
Ruinen
El-Buga (Heilig. Ort)
Omm ed-Durman
Sudanesen Kas.
Chor Fitihab
Begräbn. Pl.
Fitihab
Derwisch-Fort
Gouvernement-Farm
Salamet el-Pascha Df.
Schambat Stat.
Fähre
Sababi-Dorf
Chodjali-Dorf
Tuti-Df.
Derwisch-Pulver Magaz.
Sand-dünen
(bei Hochwass. überschwemmt)
Dakin-I.
Altes Mogren Fort
Kas. Khartum
Mondjera
Elnur el Chebir I.
Arab. Dorf
Kultur-Land
Om Schedjera Insel
Hochwasser-Linie des Nils
Baracken
Kalkofen
Werft
Square
Exerzier-Pl.
Kasernen
Station
Zollamt
Embankment
Gouvernement
College
Baracken
Wasser-Werk
Mahass
Daraissa
Sudanesen-Dorf
Moschee
Markt
Turnhalle
Bhf. (i.B.)
Rennbahn
Kaserne
Militär-Schießstände
Alte Befestigungs-Mauer (Reste)
Sudanesen-Df.


KHARTUM.
Maßstab 1:35000
0 ½ 1
Kilometer
1 Regierungsgebäude B 5
2 Mudirs-Villa A,B 5
3 Gordondenkmal B 5
4 Provinz-Verwaltg.(Mudirîje) A 5
5 Klub der engl. Offiziere C 5
6 Forstamt A 5
7 Sudanklub B,C 5
8 Maronitenkirche A 5
a Grand Hôtel A 5
b Gordon Hôtel A 5
Tuti-Ins.
(bei Hochwass. überschwemmt)
Hamad-Dorf
Square
Markt
Werft-Direktion
Werft
Werft-Werkstätte
Bahnhof
Magazin
Exerzier-Platz
Markt-Platz
Infanterie-Kaserne
Artillerie-Kas.
Station
Zollamts-Platz
Zollamt
Zollamts-Straße
Sudan-Entwickl.-Ges.
Landungs-Platz
Dampf-Fähre
Fähre
Brücke (i. Bau)
NIL
BLAUER NIL
Ketten-Fähre
Güter-Landepl.
Postboot-Ldepl.
Palast des Sirdar
Works-Dept.
Slatins-Villa
Militär-Hosp.
Gordon College
Britische Baracken
Eis-Niederlage
Wasser-Werk
Buri
Mahass
Embankment
Zoolog.-Garten
Tennis-Pl.
Kopten K.
Ägypt. Bank
Post u. Telegr.
Reservoir
Öffentl. Anlagen
Engl.-K.
Kath.-K.
Khedivial-Avenue
Mohammed Ali-Avenue
Militär-Schule
Justiz-Gebäude
Nationalbk.
Straßenb.-Dep.
Markt-Halle
Sirdar-Avenue
Griech. Kap.
Magazin
Hospital
Abbâs Square
Moschee
Victoria-Av.
Abbâs-Str.
Muscha Pascha-Str.
Said Pascha-Kaserne
Schlacht-Hs.
KHARTUM
Mohammed Ali-Str.
Mostas Pascha-Str.
Ismail Pascha-Kaserne
Turnhalle
Brit. Militär-Schießstände
Christl. Fhf.
Städt. Marstall
Bahnhof (i. Bau)
Abbas Pascha-Kaserne
Remb. u. Paradepl.
Tewfik Pascha-Kas.
Telegr.-L.
A B C D
4 5 6

Blauen Nil mit Aussicht; deutsche Leitung; das ganze Jahr offen; 64 Z., Lunch 20, Dîn. 30 (allein 40), Pens. von 100 Pi. an; bei längerm Aufenthalt billiger. Auskunft jeder Art. Esel, Wagen (japanische Rikschaws) und Segelboote stets zur Verfügung. — *Gordonhotel* (Pl. b, A 5), Bes. Italiener, schöner Neubau im Mittelpunkt der Stadt am Marktplatz (Market), aber sehr sonnig; nur im Winter offen; Pens. 70–100 Pi. — *Royal Hotel* (italienisch), kleiner, Pens. 50 Pi. — *Hotel Viktoria* (italienisch), bescheiden, 40 Z. 10–15, L. 1, F. 5, Déj. 10, Dîn. 15, Pens. 35 Pi.

Kaffeehaus: *Café Loiso*, zugleich Wirt der Speisewagen der Bahn. — Mehrere griechische Kaffeehäuser. — **Bar** im Gordonhotel.

Reisebureaus: *Thos. Cook & Son*, im Winter im Grand Hôtel; veranstaltet auch Ausflüge in die Umgebung (s. unten). — *Hamburg-Amerika-Linie* (Koch & Co.).

Post und Telegraph (B 5) am Nil. Postabgänge nach Ägypten – Europa wöchentl. 2 mal über Wâdi Halfa, 1 mal über Port Sudan (4 Tage bis Kairo, 9 Tage bis Europa). — Telegraph auf der Rückseite des Hauses (S. 385).

Behörde. Die Behörde, mit der der Reisende zu tun hat (für Jagdlizenz, Auskunft über amtliche Verordnungen etc.) ist der »Civil Secretary« und das »Intelligence Department« im Regierungsgebäude (Pl. Nr. 1, B 5); man ist dort sehr entgegenkommend.

Dampfschiffe: *Khedivial Mail Cy.* (Linie Port Sudan–Suez), Agentur A. Franck & Co. (Deutsche).

Straßenbahn u. Fährboote. Dampfstraßenbahn von der Zentralstation am Marktplatz aus: 1) östl. zum Landeplatz der Fährboote nach Khartum-North (Bahnhof) und zum Gordon-College alle 1/2 St.; — 2) Stündl. von 6 Uhr früh an westl. zum Râs Chartum (A 2), am Zusammenfluß vom Weißen und Blauen Nil (arab. »Mogren«); von da Fährboot nach Omdurman (Landeplatz an der »Murâda«); von da Dampftram zum Großen Markt in Omdurman (»Zaptieh«); von da östl. zum Weißen Nil (»Abu Rûf«, B 1); von da Fährboot zum Ostufer (»Schambat«, B 2); von da Kleinbahn zum Bahnhof Khartum-Nord (C 2); von da Fährboot nach Khartum zurück. — Jede Strecke, ob Tram oder Boot I. 1, II. 1/2 Pi.; nach Omdurman Marktplatz auf direktem Weg hin und zurück, Rückfahrkarte, 5 Pi. (statt 6); II. Klasse ist für Europäer nicht angebracht. Man erkundige sich nach den (häufig wechselnden) Abgangszeiten. Von Omdurman geht das letzte Boot mit Sonnenuntergang zurück. Man merke sich die oben angegebenen Bezeichnungen der verschiedenen Plätze und das arabische Wort für »Landeplatz« = maʿadije.

Wagen (nur wenige vorhanden) in der Stadt 5 Pi. (bis zu 4 Pers.); nach Mogren (s. oben) 10, bis zur Eisfabrik (E 5) 10, 1 St. 20 Pi. — **Rickschaws** (japanische Wagen), von Eseln gezogen, im Grand Hôtel zu haben, 1 St. 12 Pi.

Esel (viel benutzt, aber meist unbequeme Sättel) einfacher Ritt 1 Pi., 1 St. 2–4 Pi. (handeln!); die Esel im Hotel, besser gesattelt, 1 St. 4 Pi., Damensattel 3 Pi.. Bei der Hitze und der weiten Ausdehnung von Khartum vermeide man es, viel zu Fuß zu gehen.

Boote: Segelboote vom Hotel 1 St. 15 Pi., sonst nach Übereinkunft. Dampfpinasse für Ausflüge, Mondscheinpartien 3 £ für 1 Tag.

Dampfschiffe auf dem Nil s. S. 394.

Banken: *Bank of Egypt* (B 5), Korr. der Deutschen Bank; — *National Bank* (B 5); — *Albert Singer*, Korr. des Crédit Lyonnais; alle am Marktplatz, wo die meisten Geschäfte sind.

Spediteure: *Albert Singer.* — *Ali-féropoulo.*

Europäische Geschäftshäuser (Konserven, Ausrüstung für Expeditionen u. dgl.): *Angelo Capato;* — *Cavadias.* — Kleider: *Davis Bryan* (engl.).

Apotheke: *English Dispensary* (Inh. Syrer); auch photographische Artikel, Platten etc.

Ärzte: Mehrere englische. *Zivil-* u. *Militärhospital.*

Photograph: *M. Venieris*, photogr. Artikel, Entwickelung etc.

Kirche u. Mission: *Englische Kirche* (B 5) im Bau, Gottesdienst (nur im Winter) im Gouverneurspalast. — *Katholischer Gottesdienst* in der Österreich. Zentralafrika-Mission (Pl. C 5). — Niederlassungen der *American Mission* und der *Englischen Church Mission Society.*

Jagd s. S. 385). Hauptgebiete sind der Weiße Nil und der Sennardistrikt am Blauen Nil. In der Nähe von Khar-

tum hauptsächlich Vögel. Auskunft bei den Reisegesellschaften, in den Hotels, bei den deutschen Firmen (z. B. Alb. Singer, A. Franck & Co., Koch & Co.), bei Angelo Capato. Ein gründlicher Kenner des Sudans, besonders für ethnographische und Jagdangelegenheiten, ist auch der in Omdurman lebende Deutsche *B. Ritter* (übernimmt auch Verproviantierung, Stellen von Dienern, Booten, Kamelen). Großer Jagdunternehmer für den ganzen Sudan, Abessinien etc. ist Dr. *A. David* (s. S. 207 bei Kairo.

Zeitungen: *Sudan Gazette* (Agent: Angelo Capalo), das amtliche Blatt, und die zweimal wöchentlich erscheinende *Sudan Times* (engl. u. arab.).

Klima, s. S. 384. Man schläft in Khartum meist auf sogen. Angarebs im Freien auf den Veranden, Dachterrassen, im Garten, was nur an wenigen Tagen im Jahr (Juli und August) des event. Regens wegen unmöglich ist. Moskitos gibt es nicht.

Zeiteinteilung: 3–4 Tage genügen für einen Gesamteindruck. Einen Tag für Khartum (5 Uhr Nm. 2mal wöchentl. Militärkonzert am Kai); ½ oder 1 Tag für Omdurman. Ferner: Besuch des Schlachtfeldes von *Kerreri* (S. 393), 10 km nördl. von Omdurman; Besuch der Ruinen der altchristlichen Stadt *Soba* (S. 393) am Blauen Nil, Tagesausflug (3stündige Dampferfahrt); eine kleine Fahrt auf dem Weißen Nil bis zu »Gordons Baum« (etwa 10 km). — Thos. Cook & Son arrangieren in der Saison regelmäßige Ausflüge zur Besichtigung von Khartum (25 Pi.), Omdurman (45 Pi.), Kerreri (Schiff und Esel, 60 Pi.), Soba (40 Pi.).

Geschichtliches. Khartum hat sich um 1820 aus dem Lager entwickelt, das Mohammed Alis Generale auf der Landzunge zwischen Weißem und Blauem Nil aufschlugen, und um das sich die Eingebornen des Handels wegen bald ansiedelten. Nach dem Sturz des alten Handelszentrums Schendi vereinigte sich in Khartum der gesamte Handel des Ostsudans mit Elfenbein, Gummi, Tamarinden, Straußfedern und Sklaven nach dem Roten Meer und Kairo. Der Blaue Nil war erfüllt von Barken; selbst Dampfboote ankerten hier. Unter Ismail Pascha (S. 114) wurde Khartum Hauptstadt des ägyptischen Sudans und Sitz des Generalgouverneurs. Seine Bedeutung stieg so, daß es Mittelpunkt des Gesamthandels von Nordostafrika wurde; es hatte 50,000 Einw., wovon die Hälfte Ausländer (Europäer, Türken, Araber, Syrer etc.) waren. Am 26. Jan. 1885 fiel es in die Hände der Mahdisten, nachdem Gordon-Pascha, der dabei sein Ende fand, es seit 12. März 1884 tapfer verteidigt hatte. Die Stadt wurde dabei vollständig zerstört und lag während der ganzen Zeit der Mahdistenherrschaft, die ihren Sitz in dem neu angelegten Omdurman aufschlug, in Trümmern. Nach der Wiedereroberung durch die englisch-ägyptischen Truppen (2. Sept. 1898) wurde Khartum an seiner alten Stelle wieder aufgebaut und von neuem zur Hauptstadt gemacht. Es hat sich durch den außerordentlichen, keine Kosten scheuenden Eifer der Regierung über Erwarten rasch entwickelt, und der Reisende von heute kann nur staunen über die neue und moderne Stadt im Herzen von Afrika, die an der denkwürdigen Stätte in einem Jahrzehnt völlig aus der Wüste heraus geschaffen wurde, und wie von hier aus die Fäden einer vortrefflichen Verwaltung nach allen Richtungen in den ganzen Sudan hinausgehen.

Was der Europäer gewöhnlich unter dem Namen »Khartum« (spr. chartûm) zusammenfaßt, besteht aus drei Städten: 1) Die moderne Stadt *Khartum,* der Sitz der Regierung, am (linken) Südufer des Blauen Nils; 2) die moderne Fabrik-, Garnison- und Arbeiterstadt *Khartum-Nord (Halfaya),* am Nordufer (dem rechten Ufer) des Blauen Nils; 3) die seltsame frühere Hauptstadt des Mahdireiches *Omdurman,* am (linken) Ufer des Weißen Nils; von letzterer ist von Khartum aus nur eine lange, ausdruckslose, am Fluß sich hinziehende Linie gelber Hütten zu sehen.

Khartum, Hauptstadt des Sudans, Sitz des Generalgouverneurs (Sirdar), hat 15,500 Einw., darunter 12,000 eingeborne Sudanesen

und 1600 Europäer, von denen viele griechische Geschäftsleute und Handwerker sind, auch mehrere deutsche Geschäftshäuser und Regierungsbeamte. Die Stadt liegt am linken Ufer des Blauen Nils, nahe an dessen Zusammenfluß mit dem Weißen Nil, unter 15° 36′ nördl. Br. und 32° 40′ östl. L., 385 m ü. M., inmitten kahler Ebenen; nur im NW. über Omdurman sind in der Ferne, aus der Ebene aufsteigend, einige Hügel zu sehen; davon ist derjenige am weitesten r. der Hügel des Schlachtfeldes von Kerreri (Gebel Surgham, S. 393). Der Name Khartum (»Elefantenrüssel«) stammt von der langgestreckten Form der im Râs Khartum endigenden Halbinsel. Die Stadt ist, da sie aus meist einstöckigen, durch Gärten voneinander getrennten Häusern besteht, im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl sehr ausgedehnt. Die Häuser sind aus Ziegeln oder Kerreri-Sandstein erbaut. Die schönste Straße ist die mit prächtigen Bäumen bepflanzte, am Fluß entlang laufende Kaistraße, *Embankment* (A–D 5) mit schöner Aussicht (Vm. schattig), fast 5 km lang. Am westlichen Ende liegt der kleine *Zoologische Garten* (A 5), darauf folgt das *Grand Hôtel* (Pl. a, A 5) und weiter Villa an Villa von englischen Beamten und Offizieren, meist im indischen Stil mit Veranden, inmitten von Palmengärten mit reicher sudanesischer Flora. Bemerkenswerte Gebäude sind die *Koptische Kirche* (A 5) mit zwei Türmen, die *Villa des Mudîrs* (Pl. 2, AB 5), das *Post- und Telegraphenamt* (B 5) aus rotem Backstein und weiter zurück auf dem freien Platz daneben das *Regierungsgebäude* (Pl. 1, B 5) mit der War Office, dem Intelligence Department etc. Ferner der weithin sichtbare **Palast des Generalgouverneurs** (B 5; *Sirdarîje*) am Nil, mit loggienartigen Säulenhallen in der Front; vor demselben ein englischer Posten, auf der Rückseite am Garteneingang ein ägyptischer Posten; am westlichen Flügel eine Gedenktafel, die die Stelle von Gordons Ermordung angibt, denn der Palast ist an der Stelle des alten Gouverneursgebäudes errichtet, in dem Gordon fiel. (Die Besichtigung des Palastes und des prächtigen Parkes ist gegen vorher einzuholende Erlaubnis gestattet.) Weiterhin das *Ministerium der öffentlichen Arbeiten* (Works Department, B 5); der *Sudan Club* (Pl. 7, BC 5) an der Ecke der Mohammed Ali-Straße; dann *Slatins Villa* (C 5), die Klubs der englischen und der ägyptischen Offiziere (Pl. 5, C 5) und das *Militärspital* (C 5). — Dann folgt das **Gordon College** (D 5), ein aus freiwilligen Beiträgen aus England errichtetes großes, hochragendes Gebäude; es enthält Schulanstalten für Eingeborne: Elementarschule, Industrieschule für technische Zweige und Landvermessung und Lehrerseminar; ferner eine Buchhandlung, ein »Economic Museum« mit ethnographischen und archäologischen Sammlungen und ein chemisches und baktereologisches Laboratorium. Der Zweck des Instituts ist hauptsächlich, Eingeborne für den Regierungsdienst vorzubereiten. Die Besichtigung der mit allen modernen Lehrmitteln ausgestatteten Anstalt ist gern gestattet; die sudanesische Jugend ist begabt und lernbegierig, die Lehrer sind Araber und Engländer, die Unterrichtssprache ist arabisch. — Weiter östl. folgt die *Neue Brücke* (D 5) über den Nil für die Eisenbahn (zurzeit im Bau); dann ein Stück der alten Befestigungsmauer (istahan, C 6), die englische *Kaserne* (British barraks) und der

Vorort *Buri* (E 5). — Parallel mit der Kaistraße läuft die breite *Khedive Avenue* (A–C 5), in der man, an der neuen *Englischen Kirche* (B 5) vorbei, zu dem hinter dem Sirdarpalast auf freiem, mit Parkanlagen versehenem Platz stehenden **Gordondenkmal* (Pl. 3, B 5) gelangt; das Standbild stellt Gordon auf dem Kamel reitend dar und ist eine Bronzekopie des von Onslow Ford für das Kasino der Royal Engineers in Chatham geschaffenen Denkmals. — Weiter zum großen *Marktplatz* (AB 5, 6), um den sich die hauptsächlichen Kaufläden, kaufmännischen Bureaus, Kaffeehäuser etc. (meist in den von der Regierung vermieteten »Government shops«) gruppieren, die beiden Banken, das *Gordonhotel* etc. An dem Platz ist auch ein Sudanesenlager. Der Marktplatz reicht bis zu dem von der *Abbas Avenue* gekreuzten *Abbas Square* (B 6), in dessen Mitte sich die von der Regierung erbaute stattliche *Moschee* (B 6) mit zwei Minarehs erhebt. In der Khedive Avenue kommt man westl. zur *Mudirîje* (Provinzverwaltungsamt; Pl. 4, A 5). In den Parallelstraßen weiter südl. wohnen hauptsächlich die Eingebornen. — Im O. der Stadt ein *Sudanesendorf* (DE 3; arab. »ed-dêm«), in dem verschiedene Stämme zum Teil in Lehmhäusern, zum Teil in den charakteristischen afrikanischen Rundhütten sich angesiedelt haben. — Die Kaipromenade erstreckt sich vom Grand Hôtel aus westl. noch 2 km weiter durch bebautes Land, an einem nubischen Dorf und zahlreichen Saḳijen vorüber zu der Landzunge *Râs Chartûm* (AB 2), am Zusammenfluß des Weißen und Blauen Nils (Endpunkt der Tramlinie, »Mogren« genannt), von wo die Überfahrt nach Omdurman stattfindet (S. 389 l.). Nördl. gegenüber die von zwei Armen des Blauen Nils umflossene *Insel Tuti* (B 2) mit Palmenhainen und einem Eingebornendorf.

Omdurman (AB 1, 2), die als Heerlager des Mahdi Mohammed Aḥmed 1883/84 gegründete Eingebornenstadt, in der ein lebhaftes Geschäftsleben pulsiert, erstreckt sich 5 km am linken Ufer des Weißen Nils entlang. Zur Zeit seiner Blüte hatte es mehr als 100,000 Einw., heute nur noch 58,000, darunter 600 Europäer, meist Griechen. (Über Dampffähre und Tram s. S. 389 l.) Die einstige Hochburg des Mahdi macht auf den ersten Anblick einen armseligen, öden Eindruck, eine Ansammlung niederer, flacher Lehmhütten, fast alle gleich, ohne daß ein Haus oder ein Moscheenturm über die flachen Dächer hinausragte. Viele Häuser sind heute unbewohnt. Es empfiehlt sich, Omdurman nur in guter Führung und wegen der weiten Ausdehnung zu Esel zu besuchen; denn es wäre für Fremde eine vergebliche Mühe, selbst mit dem Plan in der Hand, aus der Menge der durch nichts sich unterscheidenden Häuser die geschichtlich denkwürdigen Plätze herausfinden zu wollen. (Über die Cookschen Besichtigungstouren s. S. 390 l.) — Der südlichste Teil der Stadt ist das eigentliche *Om ed-Durmân* (nach einer alten Frau benannt, die vor Zeiten hier hauste); der mittlere Teil *El-Buga* (CD 1), d. i. »Heiliger Ort«, die Stätte der Heiligtümer, wo sich die Gläubigen zum Gebet versammelten, war vom Stamm der Bagara bewohnt, dem der Kalif angehörte, Hauptquartier des Mahdi (gest. 1885) und seines gewalttätigen Nachfolgers, des Kalifen Abdullahi Taïsche (1885–98). Der nördliche Teil *Hâret en-Nusâra* (A 1) ist das Christenviertel, von

Abessiniern, Kopten, Griechen, Syrern etc. bewohnt. Sehenswerte Plätze sind: das *Grab des Mahdi* (Pl. 1, C 1), von den Engländern zerstört (die Gebeine zerstreut). Das *Haus Abdullahis* (Pl. 3, A 1), jetzt Wohnung des englischen Untergouverneurs, und das seines Sohnes, des *Schêch ed-Dîn*, das einzige zweistöckige Gebäude, heute als Militärspital benutzt; ferner das *Schatzhaus* (Bêt el-Amâna oder Bêt el-Mâl, C 2), mit Gordon-Reliquien (Erlaubnis zum Besuch durch den Civil Secretary); das *Haus Slatins* (Pl. 2, A 1), des jetzigen Generalinspektors des Sudans, dem die Flucht gelang, und das *Saier* (d. h. Gefängnis, D 2) unweit des Nils, in dem zahlreiche Europäer eingekerkert waren, darunter Karl Neufeld, Pater Ohrwalder u. a. — Im Christenviertel, am nördl. Ende von Omdurman, eine dem ägyptischen Survey Department unterstehende, von einem Deutschen geleitete *meteorologische Station* (AB 1); vom Dach des Hauses Aussicht über das flache Häusermeer von Omdurman, Wüste, Nil und Khartum in der Ferne. — Omdurman hat auch eine Station der katholischen *Österreichischen Mission* (unter dem viele Jahre einst vom Mahdi gefangen gehaltenen Pater Ohrwalder), eine ärztliche Station der englischen *Church Mission Society* u. eine *amerikanische Mission* mit Schule. — In den Straßen herrscht ein buntes afrikanisches Volksleben; Vertreter aller Rassen und Stämme sind in malerischem Durcheinander der Typen und Trachten zu sehen. Besonders interessant sind die **Basarstraßen*, vor allem der *Große Markt* (C 1), wo alle Erzeugnisse des Sudans (unter andern Sennesblätter) feil geboten werden und die eingebornen Handwerker ihre primitive Kunst betreiben (beachtenswert die Silberschmiede, Sattler, Lederarbeiter). Über das Verbot des Verkaufs von Hörnern und andern Jagdtrophäen s. S. 385. Am Markt (»Zaptieh«) war der ehemalige *Richtplatz* des Kalifen, der Schauplatz wildester Grausamkeiten; heute ist hier die Zentrale der Dampftrams (zum Landeplatz »Morâda« nach Râs Chartum und zur Fähre nach Khartum-Nord »Abu Rûf«, s. S. 389 l.), ferner das Post- und Telegraphenamt, mehrere griechische Kaffeehäuser und halb europäische Kaufläden. Nicht weit davon der *Sûk el-harîm*, der ehemalige Weibermarkt, wo jetzt Milch, Schmucksachen, Korbflechtereien, Einreibfette u. dgl. verkauft werden. Am Nil, dem Landeplatz bei der Ankunft von Khartum zunächst, liegt der »Morâda« (A 2) genannte Markt für Gummi, Elfenbein, Federn, Korn.

Ausflüge: 1) Zum Schlachtfeld von Kerreri, 10 km nördl. von Omdurman nilabwärts, Nachmittags- oder Tagesausflug, gewöhnlich zu Kamel oder Esel unternommen; von Cook (zweimal wöchentlich vom Grand Hôtel aus, s. S. 390 l.) mit Dampfer und dann vom Landeplatz aus zu Esel. Hier am *Gebel Surgham*, der den besten Überblick über das Schlachtfeld bietet, schlug am 2. Sept. 1898 General Kitchener die Derwische (35,000 Mann) bis zur Vernichtung; gegen die mit Ruhe gehandhabten Magazingewehre und Schnellfeuergeschütze der Ägypter konnten die Derwische trotz ihres fanatischen Heroismus nichts ausrichten. Die Zahlen (10,000 tote und 16,000 verwundete Derwische gegen 46 Tote und 329 Verwundete auf englisch-ägyptischer Seite) beweisen, daß hier lediglich die moderne Waffe die Arbeit getan hat. Auf dem Schlachtfeld ein Denkmal (Marmorobelisk) zum Gedächtnis der Gefallenen des 21. Lancer-Regiments. Das Denkmal ist wegen Beschädigungen, die der Fanatismus verursachte, mit einer Mauer umgeben. Dem Wächter 5 Pi. Trinkgeld. — 2) Zu den Ruinen von **Soba** (sö.), der einstigen Haupt-

stadt des mittelalterlichen christlichen Königreichs Aloa (eine Kirche mit Säulen wurde ausgegraben), am rechten Ufer des Blauen Nils, etwa 3 St. mit dem Dampfer aufwärts. Während der Saison zweimal wöchentlich Verbindung, von Cook arrangiert. Bei Soba sind auf den Felsen im Nil über die Mittagszeit gelegentlich Krokodile zu sehen. Rasthaus am Landeplatz. — 3) Sechstägige Fahrt auf dem **Weißen Nil,** um einen Eindruck afrikanischer Landschaft zu gewinnen. Wöchentliche Fahrt, für Touristen eingerichtet, mit einem Dampfer der »Sudan Development Co.« bis zu der Distriktstadt *Goz Abu Gum a*, 280 km südl. von Khartum. Hin und zurück 25 £ (ohne Getränke).

Weitere Nilfahrten. NB. Die Landschaft ist sowohl am Weißen Nil aufwärts wie am Blauen Nil (bis Roseires) flach; die (verhältnismäßig teuern) weitern Fahrten sind deshalb nur für Naturforscher u. Jäger lohnend. — 1) Auf dem **Weißen Nil** bis *Gondokoro* (Uganda), 1082 engl. Meilen (1741 km), über *Goz Abu Gumᶜa* (s. oben), *El-Renk* (281 M.), *Kodok*, früher *Faschoda* (469 M., 9° 53′ nördl. Br.), *Khor Attar* (Sobat, 540 M.), *Mongalla* (Provinzhauptstadt, 1057 M., 5° 12′ nördl. Br.), *Lado* (1073 M.), *Gondokoro* (1082 M.). Monatlicher Regierungsdampfer ab Khartum jeden 15. des Monats, 14 Tage Hinfahrt, 11 Tage Rückfahrt; im Januar u. Februar mit Verpflegung 65 £ (ohne Getränke), sonst, ohne Verpflegung (für die man selbst zu sorgen hat), hin und zurück 3787 Pi. (ca. 39 £). — 2) Auf dem Weißen Nil nach *Bahr el-Ghazal* (780 M.); monatlicher Dampferdienst, 19 Tage hin und zurück. — 3) Auf dem Weißen Nil nach *Sobat* bis *Gambela* (891 M.); monatlicher Dampferdienst, 34 Tage hin und zurück (von Mai bis Dezember, abhängig vom Wasserstand). — 4) Auf dem **Blauen Nil,** nur von Juli bis November schiffbar; monatliche Regierungsdampfer über *Soba* (S. 393 r.), *Kamlin* (65 M.), *Wad Medani* (124 M., Hauptstadt der Provinz Blue Nile), *Sennar* (213 M., reiches Jagdgebiet), *Singa* (266 M.) Hauptstadt der fruchtbaren und wohlbebauten Provinz Sennar, nach *Roséires* (380 M. = 612 km; 11° 51′ nördl. Br.), in 17 Tagen hin und zurück. Für Jagdpartien im Winter in die Provinz Sennar kann man auf dem Weißen Nil bis Renk fahren und von dort zu Kamel über das zwischen Weißem und Blauem Nil liegende, Gesîreh genannte Land nach Singa. — Eisenbahn Khartum – Singa geplant.

Rückfahrt von Khartum über Port Sudan und das Rote Meer nach Suez.

Eisenbahn von *Khartum* in 9 St. nach (306 km) *Atbara* und von da östl. in 14 St. nach Port Sudan (486 km), im ganzen 23 St. (792 km); 1mal wöchentlich ein Expreßzug mit Schlaf- und Speisewagen, der in Port Sudan Anschluß an den Dampfer der Khedivial Mail nach Suez hat. Fahrpreis Khartum–Port Sudan I. Kl. 492, II. 344,5 Pi. Die Bahn führt durch das interessante, wildreiche, von dem arabischen Bischârînstamm (S. 79 u. 370) bewohnte Gebiet der arabischen Bergwüste und wird Reisenden, die nicht denselben Weg zurück machen wollen, eine willkommene Abwechselung sein.

Von *Khartum* bis (306 km) Stat. *Atbara* s. S. 388-387. Von hier geht die Bahn nach Port Sudan nö. weiter, ziemlich parallel der etwa 40 km weiter nördl. verlaufenden alten Karawanenstraße Berber–Suakin, erst durch die flache, aber ansteigende Wüste ohne Baum und Strauch mehr als 200 km weit. Die Stationen sind Blockhütten mit einigen Zelten. Erst nach vierstündiger Fahrt tauchen einzeln aus der Ebene emporsteigende Berge auf. — (526 km; 6 St. Fahrt) *Talgwareb*, größere Wasserstation mit Eingebornen-Ansiedelung. Von da an tritt man in das Gebiet des Busches; in den mit Buschwerk, Dornakazien u. a. bedeckten Felsentälern wird viel Wild sichtbar, Gazellen, Antilopen, Hasen, Raubvögel etc., l. der Gebel Okwer. — (594 km) *Thamiam*, größere Station in schönem Bergtal. — (613 km) Stat. *Erheib*. — (653 km, 14 St. Fahrt) Stat. *Summit*, der höchste Punkt der Bahn, 840 m ü. M.; Wohngebäude englischer Beamten.

Von hier an wird in den Monaten August bis Januar der Bahnbetrieb durch gewaltige Regengüsse manchmal gestört (S. 384 r.); im Fall von Verspätung wartet der Dampfer in Port Sudan bis zu 24 St. — *Sinkat*, großes Beduinenlager, auch mit festen Gebäuden. — (677 km) *Gebeit*, größere Station mit Bahnverwaltungsgebäuden und Reparaturwerkstätten inmitten einer von hohen, malerischen Bergen eingesäumten Hochebene, im Vordergrund der imposante *Gebel Erba*. Von da an fällt die Bahn stark. Die Gegend bekommt richtigen Gebirgscharakter, teilweise ganz alpin; die Bahn überwindet auf zahlreichen Brücken (allein 12 von über 50 m Spannweite) Flußtäler und Schluchten; die von den Regengüssen verursachten Verheerungen sind an den Talwänden zu beobachten. Der malerischste Punkt ist (717 km) Stat. *Kamobsana*, wo die Karawanenstraße nach Suakin die Bahnlinie kreuzt. — Nach (735 km) Stat. *Obo* verflacht sich das Gebirge, das immer breiter werdende Tal mündet in die Ebene ein, und bald ist der Spiegel des Roten Meeres aus der Ferne sichtbar. — In (753 km) Stat. *Sallom Junction* zweigt r. ein Bahnstrang (20 km) ab nach (773 km) **Suakin**, der 56 km südl. von Port Sudan gelegenen alten Hafenstadt (6000 Einw., Ausfuhr von Gummi, Baumwolle, Perlen etc.). Die Hauptbahn fährt an den Ausläufen des Gebirges entlang nördl. und dann in großem Bogen um den Hafen von (792 km) **Port Sudan**, das sie so von N. her erreicht.

Port Sudan ist der erst 1904 von den Engländern neu gegründete Eingangshafen für den Sudan und hat gegenüber Suakin, das wegen seiner Korallenriffe für viele Schiffe nicht zugänglich ist, den Vorzug eines guten Hafens, der für 24 große Schiffe zurzeit ausreicht. Es zählt bereits 1200 Einw., darunter zahlreiche Griechen und Italiener, auch einige Deutsche, Vertreter von Handelshäusern in Suez. Der Ort macht durchaus den Eindruck einer künstlichen Neuschöpfung; nur wenige feste Gebäude sind da, die Mudirîje, Post, Hafenamt u. a.; alle übrigen (etwa 600) Häuser, auch der Geschäftsfirmen, sind Holzbaracken, da angesichts der noch nicht endgültig getroffenen Bestimmungen über Stadt- und Hafenanlagen der Erwerb von Boden und der Bau fester Häuser von der Regierung noch nicht erlaubt ist. Vertreter der Khedivial Mail-Dampfer: *Dello Strologo*. Der Zug fährt vom Bahnhof bei der Stadt direkt zum Ankerplatz der am Kai anliegenden Schiffe, die bald nach Ankunft des Zuges abfahren. Vom Schiff aus übersieht man die Lage der in der Ebene liegenden Stadt mit ihrem prächtigen Gebirgshintergrund.

Die Dampferfahrt bis Suez dauert fahrplanmäßig 56 St. (Preise s. S. 386 r.); die Dampfer haben in Suez Anschluß an den Expreßzug nach Kairo und Port Said. Über die Fahrt durch das *Rote Meer* s. *Meyers* »Weltreise«. Im Golf von Suez sieht man erst l. die Insel *Schadwan*, dann r. die imposante Sinai-Gebirgskette, von S. nach N. an Höhe zunehmend bis zu dem vielgezackten *Serbal* (2050 m); die dem innern Gebirgsstock angehörenden höchsten Berge Gebel Mûsa (2300 m) und Gebel Kathrîn (2700 m) sind nicht sichtbar. Bei der Annäherung an Suez erscheint l. das stattliche Atâkagebirge, dann r. die Höhenzüge des Gebel Ti und Er-Râha, des Ausläufers der Sinaihalbinsel. — *Suez*, s. S. 398.

---

8. Von Kairo nach Port Said und Suez. Suezkanal.

Vgl. die Karten bei S. 199 und 398.

Die Hauptverbindung von Kairo zum Suezkanal geht heute, seit der Umwandlung der früher der Suezkanalgesellschaft gehörenden, schmalspurigen Kanalbahn in eine staatliche, normalspurige Linie, nach **Port Said.** Manche Reisende werden in Port Said den Boden Ägyptens zum erstenmal betreten, um von da auf dem raschesten Weg nach Kairo zu fahren, manche werden mit Port Said schließen und von da die Rückreise nach Europa oder die Weiterreise nach Palästina etc. antreten. Noch andre werden, und das mit Recht, von Kairo aus einen besondern 3-4 tägigen Ausflug machen, um die hochwichtige Wasserstraße des Suezkanals kennen zu lernen, um ein Zipfelchen des Roten Meeres zu sehen.

Eisenbahn von *Kairo* nach (233 km) *Port Said*, 3 direkte Expreßzüge tägl. (mittags und abends mit Speisewagen) über Benha–Zakâzîk–Ismaîlija in 4½–5 St. für I. 95, II. 47,5 Pi. — Von *Kairo* nach (250 km) *Suez* mit Wagenwechsel und in der Regel ½ St. Aufenthalt in Ismaîlija in 4½–5½ St. für I. 99, II. 49½ Pi.

Von Kairo bis (46 km) *Benha el-Asl*, s. S. 202. Hier zweigt unsre Bahn östl. ab und durchschneidet gut bebautes und reich bewässertes Land. — Weiterhin, sö. von Zakâzîk, liegt der Hügel *Tell Basta* mit den Ruinen der alten Stadt *Bubastis,* in deren Tempel die Göttin Bast ihr Haupttheiligtum hatte; ihre Feste wurden von Männern und Weibern, die von weither hier zusammenströmten, mit lärmender Ausgelassenheit gefeiert. Die in neuerer Zeit hier veranstalteten Nachgrabungen haben einen großen Teil des ehemals berühmten Tempels der Göttin und mehrere kolossale Standbilder von Königen (auch Hyksos) zutage gefördert. Doch wird von den Trümmern zur Zeit immer mehr abgetragen zur Ausfüllung von Sümpfen u. a.

(77 km) Stat. **Zakâzîk** (*Bahnwirtsch.; Hôtel d'Egypte,* Z. 3, Ged. 3 Fr.; *Grand Hôtel Varouha,* 60 Z. zu 3-5, Pens. 10 Fr.; beide griechisch und ganz bescheiden), Bahnknotenpunkt der Linie Port Said-Suez und Mansûra-Damiette (S. 202) sowie mehrerer Kleinbahnen; aufblühende Stadt mit etwa 60,000 Einw., an einem Zweig des Süßwasserkanals (s. unten), Hauptstadt der Provinz Scharkîje, Sitz des Mudîr und mehrerer Konsularbeamten (deutscher Konsularagent *Rizgallah Chédid*) sowie Hauptort des ägyptischen Getreide- und Baumwollhandels mit zahlreichen Entkörnungsfabriken und Kontors europäischer Handelshäuser. Die Baumwollausfuhr von Zakâzîk beträgt etwa 1 Mill. Zentner, d. i. etwa den sechsten Teil der gesamten ägyptischen Baumwollernte.

Eine direkte östl. Bahnlinie führt von Zakâzîk nach *Kairo* (77 km) über (18 km) *Belbês (Bilbeis)* und die ebenfalls durch Baumwollkultur sich auszeichnende Stadt (45 km) **Schibîn el-Kanater,** in deren Nähe *Tell Jehudîje* (Leontopolis) liegt, die Trümmerstätte einer jüdischen Niederlassung in der Ptolemäerzeit mit einer Nachahmung des Tempels zu Jerusalem (1906 von Flinders Petrie ausgegraben).

Der ***Süßwasserkanal,*** schon zur Zeit der Pharaonen zur Verbindung des Nils mit dem Roten Meer angelegt, durchfloß das Land Gosen (S. 397) und mündete nach den einen in die Bitterseen (S. 404), nach andern in den Timsâh-See (S. 404); vom See führte dann wieder ein Kanal zum Roten Meer. Später verfiel der Kanal, wurde aber während der Erbauung des Suezkanals 1863 wiederhergestellt, um den Arbeitern am Kanal und den Städten Ismaîlîja und Suez Trinkwasser zuzuführen. In seiner jetzigen Gestalt zweigt er unfern Zakâzîk von dem großen, *Baḥr Muizz* genannten Kanal ab (letzterer, dem

alten tanitischen Nilarm entsprechend, setzt unterhalb Benha am rechten Ufer des Nilarms von Damiette ein und geht, in seinem letzten Teil den Namen *Bahr Sân* führend, bis zum Menzale-See), vereinigt sich weiterhin mit einem zweiten Süßwasserkanal, dem Ismaîlîje-Kanal, der in Kairo (Pl. C 2) bei Kasr en-Nîl beginnt, geht unweit der Stadt Ismaîlîja vorüber, wendet sich dann nach S., begleitet im W. den Timsâh-See, die Bitterseen und den Suezkanal und mündet bei Suez. Obwohl in erster Linie den Zwecken der Bewässerung und Trinkwasserzufuhr dienend, leistet er doch auch der Schiffahrt ersprießliche Dienste. Seine Breite beträgt am Wasserspiegel 17 m, an der Sohle 8 m, seine Tiefe allerdings wenig über 2 m.

Von Zakâzîk ab folgt die Bahn östl. dem Lauf des Süßwasserkanals, der r. bleibt. Die Gegend ist ein Teil des biblischen Landes **Gosen,** das der Pharao den Brüdern Josephs als Wohnsitz anwies, und dessen Grenzen wahrscheinlich im O. und S. die Arabische Wüste, im W. der tanitische Nilarm und im N. die Marschen bildeten, die jetzt der Menzale-See bedeckt; vielleicht auch bloß das Dreieck zwischen den heutigen Orten Zakâzîk-Abu Hammâd-Belbês. — (96 km) Stat. *Abu Hammâd* (r.). Bald darauf beginnt l. die Arabische Wüste, während r. der Bahn ein schmaler fruchtbarer Landstrich bleibt, das *Wâdi Tûmîlât.* — (106 km) Stat. **Tell el-Kebîr** (r.); der Ort liegt weiter zurück. Hier errichteten die Ägypter unter Arabi Pascha 1882 eine Befestigungslinie, die von den Engländern, nachdem sie ihre Streitmacht in einer Nacht von Alexandrien nach dem Suezkanal verlegt hatten, von dorther angegriffen und gesprengt wurde, womit die Erhebung in Ägypten niedergeschlagen war. Etwas jenseit der Bahn der Friedhof für die gefallenen Engländer. — (129 km) Stat. *Mahsamah* (r.); der zwischen hier und der nächsten Stat. *Abu Suwêr* jenseit des Kanals gelegene Schutthügel *Tell el-Maschûta* (Ausgrabungen von Naville) bezeichnet die Stätte der biblischen Vorratsstadt *Pithom* (*Patumos* des Herodot), bei deren Erbauung die Kinder Israel harte Frondienste tun mußten (2. Mos. 1, 11). — Jenseit Pithom haben wir die Wüste auf beiden Seiten. Hinter Stat. *Nefîsche* (r.) öffnet sich r. ein Blick auf den *Timsâh-See* (S. 404), dessen tiefblaues Wasser zu der gelben Wüste einen wirkungsvollen Gegensatz bildet. Vgl. die Karte vom Suezkanal.

(155 km) Stat. **Ismaîlîja** (gute *Bahnwirtschaft*), Stadt am Suezkanal, mit etwa 7000 Einw., Sitz eines Untergouverneurs und des Zentralamtes der Kanalgesellschaft, während des Kanalbaues entstanden und damals Mittelpunkt aller Arbeiten, ist heute still und öde, macht aber mit ihrer regelmäßigen Anlage, ihren breiten, baumbeschatteten Straßen, den hübschen Plätzen und den niedlichen gartenumgebenen Häusern einen angenehmen Eindruck.

Gasthöfe: *Hôtel des Voyageurs*, am Bahnhof, mit Speise- und Kaffeehaus, gut und billig; 24 Z. 2,50, Mitt. 2,50, abds. 2,50, Pens. 8 Fr. — Gegen den See zu: *Hôtel de Isthme de Suez*, 21 Z. 3, F. 1, Déj. 3, Dîn. 4, Pens. 10 Fr. — **Post** beim Bahnhof. — **Telegraph** im Bahnhof.

Die Hauptstraße ist der dem Hafen parallel und am Süßwasserkanal entlang laufende *Quai Méhémet-Ali* mit Aussicht auf den Timsâh-See; er beginnt westl. im arabischen Viertel bei dessen *Moschee* und *Basar* und endet im O. beim *vizeköniglichen Schloß* und dem *Wasserwerk.* An diesem Kai liegen auch das *Gouvernements-*

gebäude, das *Kanalamt* und die *Villa Lesseps.* Spaziergang in der Lebbachallee. — Die in Pithom gefundenen Denkmäler sind auf der *Place Poponet* aufgestellt. Einen guten Eindruck von Ismaîlîja bekommt man, wenn man vom Bahnhof aus die breite, mit schönen Bäumen bepflanzte Avenue de l'Impératrice über die Kanalbrücke zum See hinab (etwa 10 Min.) und dort ein Stück dem Kai entlang geht. — Die Passagierdampfer halten in Ismaîlîja nicht mehr.

Die **Eisenbahn Ismaîlîja-Port Said** (78 km) fährt hart an der Westseite des Suezkanals entlang, von diesem nur durch den grünen Saum des Süßwasserkanals getrennt. Interessant ist es, die oft mächtigen Schiffe zwischen den gelben Sandufern des nicht immer sichtbaren schmalen Wasserwegs, gleichsam mitten durch die Wüste, dahingleiten zu sehen, besonders nachts, wenn die Scheinwerfer die Gegend magisch erhellen. Von (188 km) Stat. *El-Kantara* an, nachdem man das großenteils schon trockengelegte Becken des *Balaḥ*-Sees verlassen, beginnt l. der *Manzale-See* (S. 405 u. 63), an dessen Ufer man bis Port Said hinfährt. Bei der Einfahrt in Port Said r. der Wasserturm und Blick auf den belebten Hafen, l. *Rassaua,* der Abgangspunkt der Dampfboote durch den Menzale-See (S. 405), dann (233 km) **Port Said** (S. 405).

Eisenbahn Ismaîlîja-Suez. Der Zug nach Suez kehrt bis zur Stat. *Nefîsche* zurück. Die Bahn überschreitet den Süßwasserkanal, der hinfort nahe l. bleibt, und wendet sich nach S. Bald erscheinen r. die Höhen des *Gebel Geneffe* oder *Gebel Aḥmed Taher.* L. öffnet sich ein schöner Blick auf die weite Fläche der *Bitterseen* (S. 404), an deren Westufer die Bahn entlang führt und die nächste (191 km) Stat. *Fajîd* liegt. — (210 km) Stat. *Geneffe.* R. der *Gebel Uwêbid,* weiter südl. r. der mächtig aufragende *Gebel Atâka,* dessen Fuß der Meerbusen von Suez bespült. Die weniger bedeutenden Höhen l. jenseit des Kanals gehören zum *Gebel er-Râha* und sind die Ausläufer des Gebel et-Tîh der Sinai-Halbinsel. — Die Bahn umzieht dann den *Gebel Schalûf,* der sich r. dicht an den Kanal herandrängt. L. *Schalûfa* am Süßwasser- und Suezkanal.

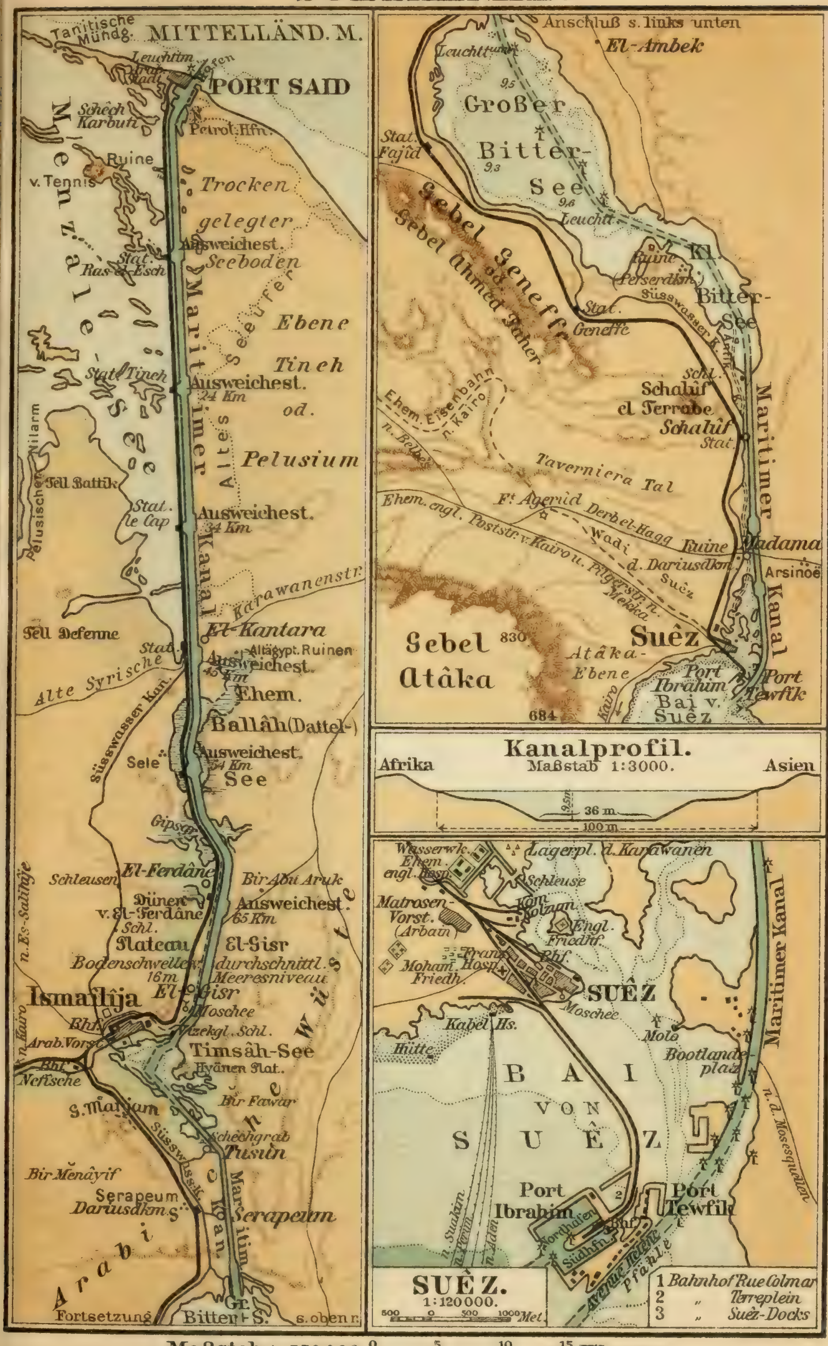
(247 km) Stat. **Suez** (vgl. den Karton auf der Karte »Suezkanal«).

Die Stat. in der Stadt heißt *Suez Rue Colmar;* die Bahn fährt aber noch weiter über Hst. *Terre-plein* bis (250 km) *Suez Docks,* d. i. der Bahnhof der Hafeninsel *Port Tewfik.* — Außerdem Vorortbahn von (nördl.) *Arbain* nach Rue Colmar - Terre-plein - Suez Docks alle ½ St. I. 1, II. 0,5 Pi.

Gasthöfe. In der Stadt: *Hôtel Bel Air* (französ., Inh. Pelletier), nahe dem Bahnhof; 18 Z. zu 12, L.B. 2, F. 4, Gedeck m. W. 12, Pens. 40 Pi.; gut. — *Hotel Khedivial,* Hotel garni ohne Pension, gegenüber dem Bahnhof, empfohlen. — Andre Gasthäuser (z. B. *Hôtel d'Orient*) für Deutsche weniger zu empfehlen. — Auf der Hafeninsel Port Tewfik (Suez Docks): *Hotel Sinai* (gleicher Besitzer wie Bel Air), 15 Z. zu 15, L.B. 2, F. 5, Gedeck m. W. 15, Pens. 50 Pi.; gut. — *Hôtel Continental* (griech.), billiger. Für die Weiterfahrt zu Schiff empfiehlt es sich, in Port Tewfik zu wohnen, sonst in der Stadt, wo die Geschäfte sind.

Kaffee- und Bierhäuser: *Deutsche Bierhalle von Max Habrunner,* nahe dem Bahnhof, empfehlenswert, auch für Essen. — Mehrere Kaffeehäuser in der Rue Colmar (Hauptgeschäftsstraße) und in der Nähe des Bahnhofs.

Ägyptische Post, am Kai neben dem Zollamt. — **Telegraph** am Gouvernoratsplatz (»Mohafza«) und auf


SUÈZKANAL.
Tanitische Mündg.
MITTELLÄND. M.
Leuchttm.
PORT SAID
Schêch Karbuti
Peirot Hfn.
Ruine
v. Tennis
Trocken gelegter Seeboden
Menzale-See
Ausweichest.
Stat. Ras el Esch
Ebene
Tineh
od.
Pelusium
Altes Seeufer
Stat. Tineh
Ausweichest.
24 Km
Maritimer Kanal
Nilarm
Pelusischer
Tell Battik
Stat. le Cap
Ausweichest.
34 Km
Karawanenstr.
Tell Defenne
El-Kantara
Stat.
Altägypt. Ruinen
Ausweichest.
Alte Syrische
Ehem.
Ballâh (Dattel-)
See
Süsswasser Kan.
Sele
Ausweichest.
54 Km
Gipsgr.
Schleusen
El-Ferdâne
Bir Abu Aruk
Dünen v. El-Ferdâne
Ausweichest.
65 Km
n. Es-Salihîje
Schl.
Plateau
El-Gisr
Bodenschwellen
16 m
durchschnittl. Meeresniveau
Ismaîlîja
El-Gisr
Moschee
Bhf.
Vizekgl. Schl.
Arab. Vorst.
Timsâh-See
n. Kairo
Bhf. Nefîsche
Hyänen Plat.
S. Marjam
Bir Fawâr
Scheehgrab
Tusûn
Süsswass. K.
Bir Menâyif
Serapeum
Dariusdkm.
Serapeum
Maritim Kan.
Arabische Wüste
Fortsetzung
Gr. Bitter-S.
s. oben r.
Anschluß s. links unten
El-Ambek
Leuchttm.
Großer Bitter-See
9,5
9,3
9,6
Stat. Fajîd
Gebel Geneffe
Gebel Ahmed Taher
Leucht.
Ruine (Perserdkm.)
Kl. Bitter-See
Stat. Geneffe
Süsswasser K.
Schl.
Schalûf el Terrabe
Schalûf
Stat.
Maritimer Kanal
Ehem. Eisenbahn n. Kairo
n. Belbes
Taverniera Tal
Ft. Agerûd
Derbel-Hagg
Ehem. engl. Poststr. v. Kairo u. Pilgerstr. n. Mekka
Wadi d. Dariusdkm.
Suêz
Ruine
Madama
Arsinoë
Gebel Atâka
830
Atâka-Ebene
684
Suêz
Port Ibrahim
Bai v. Suêz
Port Tewfik
Kairo
Kanalprofil.
Maßstab 1:3000.
Afrika
Asien
9,5 m
36 m
100 m
Wasserwk.
Ehem. engl. Hosp.
Lagerpl. d. Karawanen
Schleuse
Matrosen-Vorst. (Arbain)
Kom Kolzum
Engl. Friedhf.
Franz.
Bhf.
Moham. Hosp. Friedh.
SUÊZ
Moschee
Maritimer Kanal
Kabel Hs.
Mole
Hütte
Bootlandeplatz
BAI VON SUÊZ
n. d. Mosesquellen
Port Ibrahim
Port Tewfik
n. Suakim
n. Aden
Nordhafen
Südhfn.
Bhf.
Avenue Helene
Pfähle
SUÊZ.
1:120000.
500 0 500 1000 Met.
1 Bahnhof Rue Colmar
2 " Terreplein
3 " Suêz-Docks
Maßstab 1:750000
0 5 10 15 Kilometer.

dem Bahnhof. Für das Ausland: *Eastern Telegraph Co.* (S. 26) beim Bahnhof. Suez hat als Übermittelungsstation der Eastern Telegraph Co. für den überseeischen Kabelverkehr ein großes Telegraphenamt und zahlreiche englische Beamte. In *Port Tewfik:* Ägyptische Post und Telegraph in der Avenue Hélène; ebenfalls Zweigbureau des Eastern Telegraph.

Konsulate: *Deutsches Reich*, Konsul Georg Meinecke. — *Österreich-Ungarn*, Vizekonsul A. Pacho.

Dampfschiffagenturen: *Norddeutscher Lloyd*, William H. Müller & Co., nahe der Post. — *Deutsche Ostafrika-Linie* und *Hamburg-Amerika-Linie*, G. Meinecke (s. oben), Bureau in Port Tewfik. — *Österreichischer Lloyd*, *Messageries Maritimes*, *Khedivial Mail* und *Navigazione Generale*, bei der Post. — *Peninsular & Oriental Co.* (P & O) in Port Tewfik.

Banken: *Banque Ottomane* (Vertr. F. Meinecke); — *Bank of Egypt;* beide Korresp. der Deutschen Bank.

Wagen: Fahrt in der Stadt 2 Pi., 1 St. in der Regel 10 Pi. (Tarif 6 Pi.), jede weitere 1/2 St. 3 Pi.; vorher ausmachen! Zum Hafen von Suez Docks mit 1/2 St. Warten hin und zurück 10–12 Pi.

Esel: 1 St. 2 Pi., 1 Tag nach Übereinkunft (etwa 15 Pi.), nach Port Tewfik zur Besichtigung des Hafens 5–8 Pi.

Boote: Die Passagiere der großen Dampfer, die durch den Suezkanal kommen, werden gewöhnlich von der Dampfbarkasse der Schiffsagentur an Land oder an Bord gebracht (3 Fr.); indes ist der Aufenthalt der durchfahrenden Schiffe in der Regel so kurz, daß die Passagiere nicht an Land kommen. Die Khedivial Mail-Schiffe (nach Port Sudan etc.) sind die einzigen, die am Kai anlegen. — *Segelboote* für Spazierfahrten 8–10 Pi. für 1 St. (auch billiger); hohe Forderungen, handeln!

Ärzte: Dr. *Creswell* (Engländer), Direktor des Regierungsspitals. — Dr. *Gauthier*, Direktor des franz. Hospitals. — **Apotheke:** *Pharmacie Hippocrate*, Rue Colmar.

Gottesdienst: Katholische und griechische Kirche. — Englische Kirche in der Nähe des Bahnhofs; darin wird ab und zu von dem protestantischen Pastor aus Kairo deutscher oder französischer Gottesdienst gehalten.

Photograph: *Archaguni*, gegenüber dem Gouvernorat (auch für Entwickelung).

Einkäufe: Manufakturen, Jagdgerätschaften etc.: *Spiro de Antippa; Cosmato frères;* — Kolonialwaren, Konserven etc.: *Geo Zullas; Nicola Caramessini.* — Muscheln und Korallen aus dem Roten Meer, Steinbockgeweihe u. a. vom Sinai bei Händlern auf der Straße zu kaufen, aber stark handeln!

Suez *(Suês)*, von den Arabern des Mittelalters *Kolzum* genannt, liegt unter 29° 57′ nördl. Br. an der Nordecke des Meerbusens von Suez, eines Busens des Roten Meers, im W. überragt vom stattlichen Atâkagebirge. Die Stadt, mit etwa 17,000 Einw., darunter viele Griechen, hat ein ausgezeichnetes Klima, lebhaften Transitverkehr und ist Durchgangspunkt der Mekkapilger; sie bildet mit Port Tewfik (spr. taufik) ein eignes Gouvernorat und besteht aus dem Viertel der armen arabischen Bevölkerung östl. vom Bahnhof, mit einigen unbedeutenden Moscheen, und dem regelmäßig angelegten, sauber gehaltenen gemischten Stadtteil westl. und nördl. vom vorigen, mit einigen großen Häusern und Warenlagern. Nw. vom europäischen Viertel die arabische Matrosenvorstadt *Arbaïn.* — Im N. der Stadt, jenseit des Güterbahnhofs und der Magazine, liegt ein von den Arabern *Kôm el-Kolzum* genannter Hügel, die Stätte der Ptolemäerfeste *Klysma,* kenntlich an dem hohen Fahnenmast und den obenstehenden vier Kanonen, von hier hat man einen prächtigen orientierenden Rundblick auf Stadt, Wüste, Atâkagebirge, Meer, die Reede von Port Tewfik, wo am Ausfluß des Kanals die großen Schiffe liegen, den Suezkanal selbst und die freundlichen Gärten, die sich am Süßwasserkanal hinziehen. Von hier nö.

die *Mündung des Süßwasserkanals* mit großem Schleusenwerk; der Kanal liegt hier 2 m ü. M. Etwas weiter, nw. jenseit großer Salzlachen, das *Wasserhebewerk* der Suezkanalgesellschaft. Unfern von letzterm, auf dem Ostufer des Süßwasserkanals, der *Karawanenlagerplatz*. — Zu den im S. der Stadt weit ins Meer hinausgebauten *Hafenanlagen* führt ein 3½ km langer, 15 m breiter *Damm*, auf dem auch die Bahn läuft (S. 398), die den Ankerplatz der Schiffe mit Stadt und Bahnhof verbindet. Der Damm bildet einen aussichtsreichen Spazierweg; östl. sieht man die Ausläufer des Sinaigebirges (Gebel et-Tih), westl. den Gebel Atâka. Am Ende des Dammes l. das *Bassin der Kanalgesellschaft* und der *Port Tewfik* am Südausgang des Suezkanals; sodann eine Reihe von Gebäuden, die, von den Kanal-Piloten und -Beamten bewohnt, ihre Front dem Kanal zukehren und die *Avenue Hélène* (früher *Kai Waghorn* genannt) bilden. Am Ende dieser Avenue das von Lesseps errichtete *Standbild des Leutnants Waghorn* (gest. 1850), eines englischen Offiziers, der sein Leben fruchtlos der von Lesseps mit Glück durchgeführten Idee gewidmet hatte und im Elend starb. Das Fahrwasser ist von hier nach S. noch 4 km weit durch Pfähle und Bojen angedeutet. Westl. von der Avenue Hélène liegt das große Hafenbassin, *Port Ibrahîm* genannt, mit großem Trockendock (124 m lang), durch eine mächtige Mauer in den Kriegs- und den Handelshafen geschieden. Eine Bootfahrt im Hafen, aber nur bei ganz ruhigem Wetter ratsam, gibt einen interessanten Blick in das allerhand Seegetier und Gewächse enthaltende Wasser, denn das Rote Meer hat eine reiche Fauna und Flora. Sonst besichtigt man die Hafenanlagen besser als zu Boot von dem Eisenbahndamm aus, der von Suez Docks noch weiter hinausführt. — Der Unterschied von Ebbe und Flut ist bei Suez sehr stark (1,5 m), so daß das Wasser in der Höhe der Stadt vom Ufer weit zurücktritt und man dort leicht trockenen Fußes Muscheln und allerlei Seetiere finden kann. — Herrlich sind die Sonnenuntergänge über dem Atâkagebirge. — Ein Besuch der in der Nähe des Süßwasserkanals gelegenen öffentlichen Gärten ist lohnend. Nw. von der Stadt am Rande der Wüste hat ein Deutscher, Herr Guyot, eine interessante Farm (Kautschukpflanzung, Hühnerzucht etc.).

Ausflüge: 1) Nach **Ain Mûsa** *(Mosesquelle)*, am Ostufer des Meerbusens von Suez, ungefähr 11 km in gerader Richtung von Port Tewfik aus gelegen, in der Nähe der Quarantänestation. Tagesausflug (nur mit Dampfpinasse, in ½ Tag zu machen). Am einfachsten (aber ziemlich anstrengend) macht man die Tour zu Land. Man reitet zu Esel von der Stadt Suez auf dem Umweg über die Gärten u. Süßwasserkanal zur Fähre über den großen Kanal und von da durch die Wüste, im ganzen gegen 3 St., ebensoviel zurück (Esel 15–20 Pi.). — Zu Wasser ist die Fahrt im *Segelboot* (ca. 15 Pi.) nicht ratsam; abgesehen davon, daß eine Bootfahrt auf dem Meere, zumal bei Wind, nicht jedermanns Sache ist, kann die Überfahrt allein bei ungünstigem Wind 5–6 St. dauern und ist die Landung schwierig, indem man event. 400 m im Wasser gehen oder von den Bootsleuten getragen werden muß. Empfehlenswerter, aber teuer, ist die *Dampfbarkasse* (bei den Schiffsagenturen zu erhalten), 1–2 £ hin und zurück, ohne Rücksicht auf die Anzahl der Personen; Fahrzeit 1 St. Vom Landeplatz an der Quarantänestation ½ St. zu Fuß bis zu den Gärten von Ain Mûsa. Die Fahrt über das klare, durchsichtige Wasser, das den Blick auf Korallen, Seeanemonen, seltsame Fische u. dgl. gestattet, ist interessant. Dieser Meeresteil gilt als das »Schilf-

meer«, durch das nach dem biblischen Bericht Moses die Israeliten beim Auszug aus Ägypten führte; hier ist starke Ebbe, die besonders bei NO.-Wind (2. Mose 14, 21) Furten freilegt; auch Napoleon I. hat bei Suez mit einem Truppenteil das Meer passiert. Es ist jedoch auch (geologisch) möglich, daß das Rote Meer früher bis zu den Bitterseen hinaufreichte und der Durchzug dann weiter nördl. stattfand.

Ain (Plur. **Ajûn**) **Mûsa,** d. h. Mosesquelle, ist eine kleine Oase (Eigentum einiger griechischen Herren in Suez) mit schöner Vegetation, bewohnt von Arabern, die um ihre Lehmhütten herum Gärten mit Kaktushecken und Zaunwerk angelegt haben und Gemüsebau treiben. Von den Quellen (20–25° C., zum Teil salzig, zum Teil bitter), die sich in ziemlicher Zahl zwischen den Gärten befinden, ist eine mit altem Mauerwerk umgeben und gilt nach der Tradition als die von Moses durch Hineinlegen eines Baums aus einer bittern süß gemachte (2. Mos. 15, 23–25), also als das biblische »Mâra«. Da aber laut des biblischen Berichts die Israeliten, ehe sie an die bittern Wässer kamen, nach ihrem Durchgang durch das Schilfmeer drei Tage lang durch die Wüste gezogen waren, so ist mit größerer Wahrscheinlichkeit der etwa 80 km südl. von hier in der Richtung zum Sinai gelegene kleine Hügel »Ain Hawâra«, der eine starke Bitterquelle enthält, dem biblischen Mâra gleichzusetzen. — Am Meeresstrand in der Nähe sind Muscheln und Korallen zu finden, die bessern Fundplätze liegen aber weiter südlich.

Tagestouren zu Kamel oder Esel ins *Atâkagebirge* sind für Naturfreunde und Jäger sehr genußreich.

Der Suezkanal (Canal maritime).

Geschichtliches und **Statistisches.** Der griechischen Überlieferung nach soll Ramses II. Sesostris der erste gewesen sein, der das Mittelmeer mit dem Roten verband. Sicher steht fest, daß *Necho* (S. 105) den Plan hatte und zum Teil auch ausführen ließ, vom Nil aus einen Süßwasserkanal durch das Wâdi Tumilât (S. 397) über Pithom (S. 397) und den Timsahsee zum Roten Meer zu führen; allein sein Werk blieb unvollendet, weil dem König ein Orakel verkündigte, seine Arbeit werde nur den Barbaren zugute kommen. Erst *Darius* beendete 100 Jahre später den Kanal, wovon die verschiedenen in der Gegend gefundenen Gedenksteine (bei Campement Madama [S. 404], Serapeum [S. 404] u. a.) zeugen. Ptolemäus II. Philadelphus erweiterte die Anlage derartig, daß man vom Nil mit Zuhilfenahme der Isthmus-Seen sowohl südl. ins Rote als nördl. ins Mittelländische Meer gelangen konnte. Die Römer zogen es vor, ihren Handel mit Arabien auf der Karawanenstraße von Koptus (s. S. 319) durch die Arabische Wüste ans Rote Meer gehen zu lassen, und so verfiel der Kanal abermals. Zwar soll ihn der Feldherr des Kalifen Omar, der Eroberer Ägyptens, Amr (S. 110), wiederhergestellt haben; aber dann verschwindet er für Jahrhunderte aus der Geschichte: der Sage nach hätte ihn der Kalif El-Mansûr im Jahr 767 zuschütten lassen. In der Folgezeit tauchte bei den Venezianern und einigen intelligenten Sultanen der Plan einer Durchstechung der Landenge wieder auf, aber es geschah nichts zur Ausführung. Bonaparte ließ gelegentlich seiner ägyptischen Expedition durch den Ingenieur Lepère die Vorarbeiten zum Bau eines direkten Kanals beginnen. Lepère aber, der $3^1/_4$ Jahre lang diesen Arbeiten oblag und sie unter den schwierigsten Verhältnissen ausführte, kam unglücklicherweise bei seinen Messungen zu dem gänzlich falschen Resultat, daß der Spiegel des Roten Meers 9,908 m höher liege als der des Mittelmeers. So scharf dieser Behauptung auch schon damals widersprochen wurde, sie galt Jahrzehnte hindurch als ausgemachte Tatsache und schreckte von weitern Versuchen ab. Erst als Lepères Fehler durch neuere Messungen berichtigt war, tauchten die Projekte wieder auf; Fürst Metternich suchte sogar 1843 Mohammed Ali für den Kanal zu interessieren, aber vergeblich.

Ihn wirklich zustande zu bringen, war ***Ferdinand von Lesseps*** vorbehalten, der sich seit 1838 mit der Idee des Isthmusdurchstiches beschäftigte

und alle Mittel zur Ausführung in Bewegung setzte. Von der Pforte wurde er zwar abgewiesen mit der Bemerkung, ein solches Unternehmen sei lediglich Sache Ägyptens; dagegen fand er einen tatkräftigen Förderer an Saïd Pascha, der 1854 den ägyptischen Thron bestiegen hatte. Zwar waren viele Schwierigkeiten zu beseitigen, die namentlich Palmerston verursachte, der das Zustandekommen des Werks gern hintertrieben hätte und sich dazu mit der Pforte verband; aber am 5. Jan. 1856 erhielt Lesseps einen Firmân zum Kanalbau und zur Gründung einer Aktiengesellschaft. Diese »Compagnie universelle du canal maritime de Suêz« erhielt ein Privilegium auf 99 Jahre, nach deren Ablauf der Kanal an Ägypten fällt. Im November 1858 war der größte Teil der 400,000 Aktien à 500 Frank (= 20 Pfd. Sterl.) untergebracht; soweit die Mittel nicht durch Zeichnung gedeckt waren, übernahm sie Saïd Pascha, der außerdem von den 25,000 in Aussicht genommenen Arbeitern 20,000 aus den Landeseingebornen gegen einen von der Kompanie zu zahlenden angemessenen Lohn nebst Verpflegung stellte, und somit erfolgte am 25. April 1859 bei Port Said der erste Spatenstich.

Von den Schwierigkeiten der Ausführung wird man sich einen Begriff machen, wenn man das Klima und den Wüstenboden in Betracht zieht und vernimmt, daß alles Material, alle Werkzeuge, Maschinen, Kohlen, Eisen, Holz aus Europa herbeigeschafft werden mußten, daß 25,000 Arbeiter mit Obdach, Kleidung, Nahrung und sonstigen Bedürfnissen versehen werden sollten, und daß vor allen Dingen Trinkwasser zu beschaffen war; in der Tat waren bis zur Fertigstellung des Süßwasserkanals (S. 396) von den 1800 Lastkamelen der Kompanie allein 1600 mit dem täglichen Transport des Trinkwassers beschäftigt. Manche politische Schwierigkeiten, die sich im Verlauf der Arbeit erhoben, die Störungen, die 1865 der Ausbruch der Cholera unter den Arbeitern im Gefolge hatte, seien hier nur erwähnt. Schließlich gelang es doch, alle Hindernisse zu besiegen. Am 18. März 1869 traten die Wasser des Mittelmeers in die Bitterseen, und am 16. Nov. 1869 fand die feierliche Eröffnung des Kanals in Gegenwart mehrerer fremder Fürstlichkeiten (unter andern die Kaiserin Eugenie und der Kronprinz Friedrich Wilhelm, spätere Kaiser Friedrich III.) und mit verschwenderisch großartigen Festlichkeiten statt, die dem Khediven 20 Mill. Fr. gekostet haben sollen.

Der **Suezkanal** hat vom Leuchtturm in Port Said bis Port Tewfik eine Länge von 160 km oder 86½ Seemeilen; die Entfernung ist auf blauen Tafeln, die in bestimmten Abständen angebracht sind, verzeichnet (es wird von Port Said an gezählt). Die Breite beträgt am Wasserspiegel jetzt 100–130 m; unten an der Sohle betrug sie ursprünglich 22 m, ist aber in den letzten Jahren überall auf 37 m erweitert worden, während an den von 5 zu 5 km folgenden »gares« (Ausweichstellen) die untere Breite 50 m beträgt; die Verbreiterungsarbeiten werden fortgesetzt, und in wenigen Jahren soll der Kanal in seiner ganzen Ausdehnung eine Sohlenbreite von 50 m haben. Schon jetzt bei der Breite von 37 m können kleinere Schiffe überall während der Fahrt ausweichen, die ganz großen nur an den »gares«. Nach Fertigstellung der Erweiterungsarbeiten des ganzen Kanals auf 50 m sind dann keine besondern Ausweichstellen mehr nötig. In der Einfahrt bei Port Said ist der Kanal oben 170, unten 70 m breit. Die Tiefe betrug ursprünglich 8 m, jetzt 10 m und wird in den nächsten Jahren durchweg auf 11 m gebracht werden. Die Gesamtkosten für Bau und erste Einrichtung (inkl. Grundkapital der Verbesserungen und der Anleihen) betrugen Ende 1883: 488,055,019 Fr.; der Wert der der Gesellschaft gehörenden Baulichkeiten und

des Inventars wurde Ende 1874 auf 21,795,545 Fr. geschätzt. Der erste Überschuß wurde im Jahr 1872 erzielt, und zwar in einer Höhe von 2,071,279 Fr., der sich im Jahr 1901 bis zu 74,675,727 Fr. gesteigert hat. Die Bruttoeinnahme betrug im Jahr 1907: 115,358,812 Fr. (in einigen frühern Jahren war sie noch höher), die Nettoeinnahme (bénéfice net) 71,385,915 Fr.; dieser Gewinn verteilt sich zu 71 Proz. an die Aktionäre, 15 Proz. an die ägyptische Regierung, 10 Proz. an die Gründer, 2 Proz. an die Administratoren, 2 Proz. an die Angestellten der Kanalgesellschaft. Die Aktien (Nominalwert 20 £ = 500 Fr.) stehen jetzt auf ca. 5000 Fr.

Der Schiffsverkehr im Kanal betrug 1878: 1593 Schiffe mit 2,270,000 Tonnengehalt; 1907: 4267 Schiffe mit 14,730,000 Tonnen. 1878 betrugen die Einnahmen aus den Schiffsgebühren 28,350,000 Fr., 1907: 112,803,306 Fr. Von diesen Schiffen waren 1907: 2651 britisch (621 ‰), 580 deutsch (136 ‰), 239 französisch (56 ‰), 223 niederländisch (52 ‰), 129 österreichisch (30 ‰), 86 italienisch (20 ‰), 81 russisch (19 ‰) etc. Hiervon waren 59 Kriegsschiffe (während des Chinakrieges bedeutend mehr) und 920 Postschiffe. Der Anteil der Schiffsgesellschaften verteilte sich folgendermaßen: Peninsular and Oriental Co. (»P & O«) 259 Schiffe mit 1,180,600 Tonnen, Hansa 193 (735,000 To.), Messageries Maritimes 166 (564,000 To.), Norddeutscher Lloyd 110 (563,000 To.), Hamburg–Amerika-Linie 121 (433,700 To.), Österreichischer Lloyd 90, Rotterdamer Lloyd 82, Deutsche Ostafrika-Linie 55 Schiffe etc. Passagiere waren es 1878: 99,209, 1907: 243,826; davon Militärs 84,033 (britische 40,777, französische 16,688, türkische 18,680, deutsche 5593 etc.), Zivilversonen 159,793. Für Weiteres vgl. die regelmäßigen Berichte in dem Blatt »Le Canal de Suez«, Administration de la Compagnie du Canal de Suez, Rue Charras 9 Paris, und das Werk von *Jules Charles Roux*, »Canal de Suez«, Paris 1906.

Von welcher Wichtigkeit der Kanal für den Verkehr Europas mit den Ländern des Ostens ist, ergibt ein Blick auf die *Zeitersparnis* im Vergleich mit dem Weg um das Kap der Guten Hoffnung. Dieselbe beträgt z. B. nach Bombay: von Brindisi und Triest 37, von Genua 32, von Marseille 31, von Bordeaux, Southampton, Liverpool, London, Amsterdam, Hamburg je 24 Tage. Mit dem Zeitgewinn ist natürlich auch eine große Ersparnis an Kohlen verbunden; man bedenke, daß z. B. die Hamburg-Amerikanischen Paketdampfer jeden Tag durchschnittlich 60 Tonnen (zu 1000 kg) Kohlen verbrauchen. Dieser Ersparnis steht freilich der große Kanalzoll gegenüber, der jetzt 7,75 Fr. (früher 9) für die Netto-Registertonne (für Schiffe in Ballast 6,50 Fr.) beträgt; ein Dampfer von 1500 Tonnen zahlt also an Kanalzoll etwa 11,625 Fr. Außerdem sind für jeden Passagier 10 Fr. an die Gesellschaft zu vergüten. — Die 160 km des Kanals können nach dem Reglement in 14 St. durchfahren werden. Größere Schnelligkeit ist nicht gestattet. Die Durchfahrt erfordert bei Schiffen, die mit einem elektrischen Leuchtapparat (der das Passieren des Kanals auch bei Nacht erlaubt) versehen sind, durchschnittlich 15½ St., ohne solchen 20–30 St. und mehr. Ganz bei Tag wird die Fahrt oft in 14 St. zurückgelegt. Die Benutzung des Kanals steht den Schiffen aller Nationen frei.

Als regelmäßige Personenbeförderung auf dem Kanal gibt es heute nur noch die großen nach oder von Afrika, Asien, Australien fahrenden Dampfer, in die man in Port Said oder Suez einsteigen kann (in Ismaîlîja wird nicht gehalten). Preis auf den Dampfern des

Norddeutschen Lloyd und der Ostafrika-Linie I. 60, II. 50 M., englische Schiffe 3 £, Messageries Maritimes 100 Fr.; dazu die Kanalgebühr von 10 Fr. Die interessanteste Strecke ist die von Suez nach Ismaîlîja. Die Dampfer von Suez haben oft mehrtägige Verspätung gegenüber dem Fahrplan; die genauen Abfahrtzeiten erfährt man erst einige Tage vorher; von Port Said ab sind die Fahrzeiten bestimmter. Dampfbarkassen auf dem Kanal sind zu niedrig, um einen Überblick über die Ufer zu geben.

Fahrt Suez–Port Said durch den Kanal. Die Einfahrt in den Kanal liegt in Suez 4 km südl. vom Hafen, bei einem vom arabischen Ufer ausgehenden Wellenbrecher. Man passiert dann l. die Avenue Hélène. R. und l. Untiefen, zur Flutzeit mit Wasser bedeckt. L. auf erhöhtem Boden, während der Flut eine Insel, der Port Tewfik; ferner Kohlenmagazine, Werkstätten und Quarantäne.

Bei 150 km l. das sogen. *Campement Madama.* Eine Wüstenstraße kreuzt hier den Kanal. Etwas westl. von hier, an Bahn und Süßwasserkanal, Ruinen zweier großen, von Darius zur Erinnerung an den von ihm fertiggestellten Kanal (S. 401 l.) errichteten Denksteine mit Spuren von Texten in Hieroglyphen- und Keilschrift; östl. in einiger Entfernung liegen die Trümmer der alten Stadt *Arsinoë.*

Bei (139 km) Stat. *Schalûf* (l.), an Bahn und Süßwasserkanal, ein kleiner, von der Kanalgesellschaft angelegter Flecken. — Bald darauf tritt der Kanal in die Bassins der blaugrünen **Bitterseen** (von Brugsch mit dem *Mâra* der Bibel [2. Moses 15, 23] identifiziert; vgl. jedoch S. 401 r.). Am Ein- und Ausgang derselben ein Leuchtturm; das Fahrwasser ist durch Pfähle und Signale bezeichnet. Am kleinen (südlichen) Bittersee am Westufer die Ruinen eines andern Perserdenkmals. Vor dem Kanalbau konnte man die große Mulde der Bitterseen trockenen Fußes durchwandern; am 18. März 1869 begann man von N. her die Wasser des Mittelmeers in sie einzulassen, am 15. August wurde der südliche Damm durchstochen und die Begegnung beider Meere hergestellt. L. der langgestreckte *Gebel Geneffe.*

Nördl. der Seen, bei (90 km) Stat. *Serapeum,* ein durch den Kanal hervorgerufener kleiner Flecken. Jenseit der Bahn westl. ein Hügel mit Gedenksteinen des Darius (S. 401) und andern antiken Resten. Bei (85 km) Stat. *Tusûn* (l.) ein weithin sichtbares Schêchgrab. Gleich darauf l. der *Gebel Mirjam,* nach der arabischen Tradition die Stätte, auf der Mirjam, die Schwester von Moses und Aaron, die gegen Moses' Verheiratung mit einer »Mohrin« geeifert hatte und deshalb vom Aussatz befallen war, sieben Tage fern vom Lager der Israeliten zubrachte (4. Mos., Kap. 12). Gleich darauf betritt der Kanal den tiefblauen **Timsâḥ-** *(Krokodil-)* **See,** ehemals eine sumpfige Lagune inmitten der Wüste. Das östliche erhöhte Ufer heißt das Hyänenplateau. Am NW.-Ende des Sees liegt (76 km) **Ismaîlîja** (S. 397), wo das Schiff nicht hält. — Beim Verlassen des Timsâḥ-Sees l. am Kanalufer eine Villa (Chalet) des Vizekönigs. Bald darauf ein tiefer und langer Einschnitt durch das quer durch den Isthmus sich erstreckende Plateau *El-Gisr,* d. h. die Schwelle, das durchschnittlich 16 m über das Meeresniveau sich erhebt und dem Kanalbau die größten Schwierigkeiten bereitete. Auf der Höhe

PORT-SAID.



Maßstab 1:30000
0
500
1000 Meter
Eisenbahn
Straßenbahn
Lesseps Dkm.
Westl. Mole
Bojen
Neue Mole
Hafen-Einfahrt
Vor-Hafen
Bäder
Batterie
Gardes-Côtes
Altes Schlachths.
Boulevard de la Plage
Schutzmauer
Engl. Hospital
Leuchtturm
Place Abbas
Gerichtshof
Engl. Kons.
Amer. Kons.
Ägypt. Post
Regier.-Schule
Reg. Geb.
Rue Abbas
Penins. Orient Co.
Ecole des Frères
Werkstätte
Rue Eugénie
Rue el Mahrousa
Polizei
Hosp.
Rue du Commerce
Prot. K.
Zollamt
R. Gel-Tawfiki
Rue de Lesseps
Pl. de Lesseps
Griech. K.
Kath. K.
Bassin de Commerce
Araber-Viertel
Rue Alexandre le Grand
R. Mohamed Aly
R. du Sultan Osman
R. Waghorn
Geb. d. Comp.
Kohlen-Hafen
1. Insel
Bassin Ismail
Alte Friedhöfe
Bassin de l'Arsenal
Werkstätten der Kompagnie
Bahnhof
Proj. Innenhafen
Projektierter Bahnhof
Engl. Navy Ho.
Bassin Chérif
Gaswerke
Mensaleh-See
2. Insel
3. Insel
Leuchtturm
Bassin Abbas Hilmi
Projekt. Hafen-Einfahrt
Kohlenschiffe
Hafen für Kohlenschiffe
Suez-Kanal
Wasserwerke
Rassaua
n. Ismailija-Suez
Einfahrt zum Mensaleh-See
a Savoy Hotel
b Eastern Exchange
c Hôtel Continental
d " de la Poste
1 Deutsches u. Russ. Kons.
2 Österr.-Ungar. "
3 Französisches "
4 Österreichischer Lloyd
5 Messageries Maritimes
6 Norddeutscher Lloyd
7 Französische Post
8 Eastern Telegraph Company
9 Gebiet der Engl. Admiralität
10 " " Französ. Marine
11 Ägypt. Telegraph

l. das verlassene Dorf *El-Gisr.* Der Kanal läuft nun durchweg zwischen mehr oder weniger hohen Dämmen. Bei 63 km der Durchstich bei *El-Ferdân* (l.), dann beginnen die **Balah-** *(Dattel-)* **Seen,** durch deren einzelne Teile der Kanal zwischen Dämmen hindurchgeführt ist. — (44 km) Stat. **El-Kantara** (»die Brücke«), auf einer Bodenerhöhung zwischen Balah- und Menzale-See gelegen, über die seit den ältesten Zeiten die Heerstraße von Ägypten nach Syrien führte und noch jetzt die Karawanen passieren. An die Stelle der alten Brücke (deren Abbildung in der Darstellung der feierlichen Rückkehr König Setis I. von seinen syrischen Kriegszügen an der östlichen Außenmauer des Tempels von Karnak, s. S. 330, vorliegt) ist eine Fähre getreten. Am Ufer, an der Bahnstat. El-Kantara, (l.) eine Lagerstätte mit einigen Wirtshäusern. Wenige hundert Schritte von hier auf dem Westufer ein Hügel, der einige Aussicht gewährt; namentlich nach NO. öffnet sich ein Blick auf den **Menzale-See,** jetzt eine Landschaft bedeckend, die im Altertum vom pelusischen, mendesischen und tanitischen Nilarm durchschnitten war und zu den fruchtbarsten Gegenden Ägyptens gehörte. Auf den Sandbänken hausen Scharen von Sumpf- und Wasservögeln (Pelikane, Flamingos), die sich von den Fischen des Sees nähren. Trotz ihres ungeheuern Verbrauchs an Fischen ist der Reichtum an diesen noch so gewaltig, daß die Regierung aus der Verpachtung der Fischerei jährlich ca. 1,5 Mill. Fr. löst. Die Fischerdörfer liegen teils am Ufer, teils auf den zahllosen Inseln des Sees. In der Nähe des Sees, bei dem Fischerdörfchen *Sân,* liegen die Ruinen der altägyptischen Königsstadt *Tanis* (bibl. *Zoan,* S. 167 r. u. 202 l.). Der Kanal durchschneidet zwischen Dämmen den See in schnurgerader Linie. Die östl. von ihm gelegenen Teile des Menzale-Sees sind bereits trockengelegt; ein gleiches wird für einen Teil des westlichen beabsichtigt. (Dampfboote auf dem Menzale-See s. S. 202 r. u. S. 407.)

Letzte Station ist *Râs el-Esch* bei 14 km, dann folgt

Port Said, die Anfangsstation des Kanals. Vgl. den Plan.

Ankunft. Die Schiffe ankern hart am Kai; doch muß man fast immer mit dem Boot an Land gehen; Boot 30 c. Das Zollamt (Douane) ist unmittelbar am Kai. Gepäckträger vom Landungsplatz zum Zollamt 50 c., zum Zollamt und Gasthof 75 c., Zollamt und Bahnhof 1 Fr. für jedes größere Stück. Die Agenten der Hamburg–Amerika-Linie, von Cook sowie der größern Gasthöfe kommen mit ihrem an der Flagge kenntlichen Boot an Bord; es ist das beste, sich ihnen anzuvertrauen. Der Tarif für diese Ausschiffung ist: vom Schiff bis ins Hotel oder umgekehrt (Boot und Gepäck) 2,50 Fr.; vom Hotel zur Bahn (Wagen und Gepäck) oder umgekehrt 1,50 Fr.; vom Schiff zum Bahnhof (Boot, Gepäck, Wagen) oder umgekehrt 4,25 Fr.

Eisenbahn: *Bahnhof* gegen den Menzale-See zu (soll weiter westl. gelegt werden); Straßenbahn zum Bahnhof s. unten. — **Eisenbahn** am Suezkanal entlang nach *Ismaîlîja* (64 km, 1¼ St.), *Kairo* (233 km, 4½ St.), *Suez* (159 km, 3¾ St.); nach Kairo 3 Expreßzüge tägl., mittags und abends mit Speisewagen, I. 95, II. 47½ Pi. (Lunch 20 Pi., Dîn. 25 Pi. o. W.).

Gasthöfe: *Savoy-Hotel* (Pl. a), deutsch (in Verbindung mit den Nungovichhotels, S. 204 l.), am Kai, Ecke der Rue de Commerce, mit Speisehaus und Bar, gelobt; 60 Z. von 4,50 Fr. an, F. 2, Lunch 5, Dîn. 6,25, Pens. 15,50 Fr. Vertreter sind am Schiff, Wagen an der Bahn. — *Eastern Exchange* (Pl. b), englisch, großes Eisengebäude, Rue Sultan Osman; 100 Z.,

ungefähr die gleichen Preise. — *Hotel Continental* (Pl. c), Rue de Commerce, Ecke Rue Osman, italienisch; 40 Z. von 4 Fr. an, Pens. 12,50 Fr.; sonstige Preise wie Savoy. — Bescheidener: *Hôtel de la Poste* (Pl. d), neben der Ägypt. Post. — Außerdem zahlreiche kleine griechische u. italienische Gasthäuser.

Kaffeehäuser: *Café Khédivial*, am Kai, in der Nähe von Cook (böhmische Kapelle). — *Café Paradis*, Rue Osman. — *Eldorado*, Rue de Commerce; alles »Cafés chantants«, deren Betrieb, wenn Schiffe da sind, oft mitten in der Nacht losgeht.

Bierhäuser: *Pilsener Bierhalle* (Eberlbräu), gegenüber Hotel Continental. — *Brasserie Gambrinus* (österreichisch), Rue Osman, am Bassin de Commerce.

Geldverhältnisse. Im Gegensatz zum sonstigen Ägypten ist ägyptisches Geld so gut wie gar nicht im Umlauf und nur für Post und Telegraph nötig; allgemein wird französisches und englisches Geld gebraucht (in den Läden auch deutsches u. a. angenommen) und hauptsächlich nach französischer Münze gerechnet; daher werden hier auch alle Preise in Frankwährung angegeben (1 Fr. = 4 Pi.; vgl. S. 21).

Wagen: Fahrt 50–75 c.; zum Bahnhof (inkl. 2 Gepäckstücken) 1 Fr., hin und zurück 1,50, die Stunde 2,50 Fr., jede 1/2 St. mehr 1 Fr.; zum Menzale-See (Rassâua, S. 407) 1,50 Fr.

Esel: Einzelritt 50 c., die Stunde 1,25 Fr. Die Eseljungen können gut als Führer dienen; sie sprechen alle etwas Französisch, Englisch, Italienisch oder Deutsch.

Pferdebahn: 1) Vom Landeplatz (Debarcadère) beim Savoy-Hotel durch Rue de Commerce, Lesseps-Platz und Lesseps-Straße zum Arabischen Dorf und Friedhöfen; — 2) von der Griechischen Kirche (Lesseps-Straße) am Bahnhof vorbei nach Rassâua (Menzale-See); — 3) vom Lesseps-Platz zu den Bädern am Meeresstrand (nur im Sommer). Taxe je 10 c.

Post u. Tel. (S. 25/26); *Ägyptische Post*, Rue Osman. — *Französische Post* (Pl. 7; mit eignen Port Said-Briefmarken, nur für Auslandsverkehr). — *Ägyptischer Telegraph* (Pl. 11, S. 26), Rue de Commerce, gegenüber Savoy-Hotel. — *Englischer Telegraph* (Eastern Telegraph Company, Pl. 8), Kaistraße, neben dem Österreich-Ungarischen Konsulat; nur fürs Ausland (S. 26).

Konsulate: *Deutsches Reich* (Pl. 1), Konsul H. Bronn, Quai François Joseph; 9–12, 3–5 Uhr. — *Österreich-Ungarn* (Pl. 2), Konsul v. Stepski-Doliwa, Quai François Joseph.

Banken: *Crédit Lyonnais*, neben der Ägyptischen Post; — *Banque impériale Ottomane*, Rue Osman, schräg gegenüber Gambrinus; beide Korr. der Deutschen Bank und der Allg. Deutschen Creditanstalt (Leipzig). — *Nationalbank*, Rue Osman. — *Bank of Egypt*, daneben. — *Anglo-Egyptian Bank*, ebenda; Korr. der Deutschen Bank. — Agentur der *Deutschen Orientbank*, Lion & Blum. Geschäftsstunden: im Winter 9–12, 3–5 Uhr, im Sommer 9–1 Uhr.

Reisebureaus: *Hamburg-Amerika-Linie*, im deutschen Kohlendepot. — *Thos. Cook & Son*, Quai François Joseph, neben dem Österreich. Lloyd.

Dampfschiffe. Die Agenturen (vgl. den Plan) liegen meist am Quai François Joseph, so *Österreich. Lloyd* (Pl. 4); *Messageries* (Pl. 5); *Khedivial Mail*, vertreten durch Peninsular & Oriental Co.; *Compagnie Russe* (Bronn, Pl. 1). — *Norddeutscher Lloyd* (W. H. Müller), Rue Eugénie (Pl. 6). — *Hamburg-Amerika-Linie*, Deutsches Kohlendepot, Rue Osman etc. — Nach *Palästina* (wöchentl. 2–3mal Verbindung, 12 St. Fahrt bis Jaffa) fahren Schiffe des Österreich. Lloyd, Messageries Maritimes, Compagnie Russe, Khedivial Mail; alle auf dem Rückweg nach *Alexandrien*. Näheres und über die Verbindungen nach *Europa* (S. 171 u. f.) s. vorn auf den gelben Blättern.

Ärzte: Dr. *Arbaud* (Franzose), im Hause des Österr.-Ungar. Konsulats; — Dr. *Pressard* (Franzose); — Dr. *Belleli* (Italiener); — Dr. *Cuffy*, Chef des Engl. Spitals; — Dr. *Hayward* (Engländer), Chef des Regierungsspitals. — **Apotheke:** *Pharmacie Internationale* (deutsch, Inhaber M. Heine), Rue Osman neben Gambrinus.

Haarschneider: *Salami*, Rue de Commerce, neben Café Eldorado.

Photographie: *Drogerie Del Mar*, Rue de Commerce: Platten, Films, Entwickelung etc.

Kirchen: Katholische, Griechische,

Englische; s. den Plan; von Zeit zu Zeit deutscher oder französisch-protestantischer Gottesdienst durch den Pastor von Kairo.

Einkäufe. In Port Said findet man eine große Auswahl besonders japanischer und indischer Artikel. Durch aufdringliche Agenten wird der Fremde auf der Straße zum Kauf eingeladen; auch mitten in der Nacht, wenn Schiffe gelandet haben, machen die Läden auf. Feste Preise findet man nur bei *Simon Arzt* (deutsch): europäische Artikel, Zigaretten, Federn, Spitzen, Tropenhelme; Postbureau nach 7 Uhr abds., Auskunft jeder Art. — Japanische Waren: *Fiorovanti*, neben S. Arzt; — *Au Micado*, gegenüber. Alle Geschäfte liegen in der Rue de Commerce. — Zigaretten: *Leopold Engelhardt.* — Vor falschen Briefmarken, für deren Vertrieb Port Said berüchtigt ist, seien Sammler besonders gewarnt!

Dampfschiff auf dem Menzale-See (»Menzaleh Navigation Co.«, Bureau Rue Osman) tägl. einmal von *Rassâua* an der Mündung des Süßwasserkanals (Pferdebahn bis dorthin, S. 406) in 3 St. bis *Matarîje* (von wo Kleinbahn nach Mansûra) und in weitern 4 St. nach *Damiette* (vom Landeplatz Gheit el-Nassara in die Stadt Damiette [S. 202] Esel oder Wagen). Ebenso umgekehrt, im Anschluß an die Züge in Port Said und Damiette. Preis bis Matarîje 12, Damiette 20 Pi. Vgl. Karte, S. 199.

Port Said, Hauptstadt des ägyptischen Gouvernements gleichen Namens, auf der schmalen Landzunge gelegen, die den Menzale-See vom Meer trennt, unter 31° 16′ nördl. Br. und 32° 19′ östl. L., wurde erst 1860, gelegentlich des Baues des Suezkanals, gegründet und zählt heute etwa 60,000 Einw., darunter 23,000 Europäer (Griechen, Italiener, Österreicher, Franzosen, Engländer, Deutsche u. a.). Es zeigt in allem den Charakter einer internationalen Hafenstadt, wo das ganze Geschäftsleben auf den Durchgangsverkehr der Fremden zugeschnitten ist. Durch seine Lage an der Mündung des Suezkanals hat Port Said einen bedeutenden Aufschwung genommen und ist ein reger Konkurrent von Alexandrien geworden. Die großen europäischen Schiffahrtsgesellschaften haben hier eigne Anlagen und Vertretungen. Die Stadt, in deren höhern Klassen das französische Element überwiegt (das Araberviertel liegt im W.), ist sehr regelmäßig angelegt, aber fast baumlos und macht mit ihren zum Teil hölzernen Häusern einen noch unfertigen Eindruck, doch hat sich in neuerer Zeit eine rege Bautätigkeit entwickelt. Ihren Mittelpunkt bildet die *Place Lesseps* mit Anlagen (zuzeiten Militärmusik). Die Haupt-Geschäfts- und Verkehrsstraßen sind: die *Rue de Commerce* mit den Verkaufsläden, die Uferstraße *Quai François Joseph* mit den Dampferagenturen und Konsulaten und die parallel zu ihr laufende *Rue Osman* mit den meisten Gasthäusern und Banken. Sehr interessant ist der überaus belebte **Hafen;** der Haupthafen ist das *Bassin Ismaïl;* die Seitenhäfen von N. nach S.: das *Bassin du Commerce;* das *Bassin de l'Arsenal,* zwischen beiden das stattliche, von einer Kuppel gekrönte Kanal-Direktionsgebäude; dann das *Bassin Chérif,* mit dem großartigen Gebäude der englischen Marine, einst vom Prinzen Heinrich der Niederlande errichtet. Weiter nach S. das *Bassin Abbas Hilmi,* der Hafen für Kohlenschiffe etc. Am Ostufer des Kanals der Kohlenhafen und die Werkstätten der Kanalgesellschaft. Nördl. vom Bassin du Commerce das *Zollamt* und der *Quai François Joseph* mit einzelnen stattlichen Gebäuden. Auf diesem nördl. an der Hafeneinfahrt der 53 m hohe *Leuchtturm,* mit elektrischem Licht, 20 Seemeilen weit sichtbar. Zur weitern Orien-

tierung für die Schiffe dienen weiße Leuchtfeuer zu beiden Seiten des Kanals und Leuchtbojen mit grünem und rotem Licht im Meer. In letzteres ragen zwei riesige *Molen* weit hinaus, von denen der östliche 1600 m, der westliche 2250 m lang ist. Beide sind aus Blöcken gefertigt, die aus einer Mischung von hydraulischem Kalk und Wüstensand bestehen; im ganzen wurden 25,000 Blöcke von je 10 cbm verwendet. Der westliche Damm soll die vom Nil ins Meer geführten Schlammassen, die die Strömung des Mittelmeers nach O. treibt, vom Hafen fernhalten und den Schiffen Schutz gegen die vorherrschenden Westwinde gewähren. Auf diesem Molo steht ein 16 m hohes *Denkmal für Ferd. von Lesseps,* den Erbauer des Suezkanals, von Fremiet, von der Kanalgesellschaft 1899 (30 Jahre nach der Kanaleröffnung) errichtet. Große Veränderungen sind im Hafen von Port Said im Werk, wobei Riesenbaggermaschinen stündlich 500 cbm Erde bewegen. Die Werft wird von dem Bassin de l'Arsenal auf das Ostufer verlegt und dieses Bassin ebenso wie das Bassin Chérif bedeutend vergrößert, neue Bassins werden südl. und östl. angelegt. Durch die Vergrößerung des Bassin de l'Arsenal wird der heutige Bahnhof fast ans Wasser kommen und soll Güterbahnhof werden, während der Personenbahnhof weiter westl. in die Nähe des arabischen Viertels verlegt wird. Baumwollpressen sollen in Port Said aufgestellt und ein Kanal durch den Menzale-See gelegt werden zum Transport von Baumwolle und andern Waren aus dem Innern direkt in den Hafen von Port Said. — Bei hinreichender Zeit ist eine Bootfahrt durch die Bassins und in den Außenhafen zur Besichtigung der Molen zu empfehlen (Preis akkordieren).

Die arabische Sprache.

Die hier gegebene kurze Darstellung soll zur Orientierung für Reisende dienen, die einen allgemeinen Begriff von der arabischen Sprache bekommen und einige arabische Ausdrücke sich aneignen oder verstehen lernen wollen. Bei aufmerksamem Studium des hier Gesagten wird man bald erkennen, daß man auch ohne Dragoman manchmal sich verständlich machen und etwas von dem verstehen wird, was man in der fremden Umgebung hört.

Die *arabische Sprache* unterscheidet sich als Glied der semitischen Sprachfamilie völlig von den europäischen. Eine Eigentümlichkeit und Hauptschwierigkeit derselben ist der große Unterschied zwischen der (auf dem Korân basierenden) altklassischen *Schriftsprache* und der *Sprache des Volkes,* ein Unterschied, der größer ist als z. B. zwischen Hochdeutsch und dem Schweizer Dialekt. Da das Volk die Schriftsprache überhaupt kaum versteht, so hat deren Aneignung für den Nichtfachgelehrten, der Arabisch nur für den praktischen Gebrauch verwenden will, kaum einen Wert. — Das Arabische wird von rechts nach links geschrieben. Von den Vokalen haben nur die langen (a, i, u) selbständige Buchstabenzeichen, die kurzen werden nur durch Andeutungszeichen dargestellt oder überhaupt nicht, was das Lesen eines arabischen Textes sehr erschwert. Die Volkssprache zerfällt in eine Reihe verschiedener Dialekte, von denen im Orient hauptsächlich der syrische und ägyptische in Betracht kommen. Hier gehen wir nur auf die *ägyptische Volkssprache* ein, und zwar so, wie man diesen Dialekt in Unterägypten hört; er klingt in verschiedener Hinsicht härter als der syrische, z. B. *g* gegenüber *dsch* (franz. *j*) im Syrischen, *g*ebel, syr. *dj*ebel, der Berg; darin ähnelt das ägyptische Arabisch dem Hebräischen. — Die Hauptschwierigkeit beim Erlernen der ägyptischen Volkssprache ist, daß sie ein Dialekt ist ohne Literatur und kein in feste Formen gegossenes Ganzes bildet. Täglich erfährt sie im Munde des Volkes Umbildungen, so daß es geradezu unmöglich wäre, sie in arabischen Buchstaben, also ohne Vokale, verständlich zu schreiben. Man bedient sich daher der Umschreibung (Transkription) durch lateinische Lettern. Die *Transkription* hat aber auch ihre große Schwierigkeit; einmal wegen der stets wechselnden und ineinander übergehenden Vokale, so daß man beim selben Wort bald *a,* bald *e,* bald *i* oder *o* und *u* hört und sehr oft zweifelhaft sein wird, welchen Vokal man für den Laut schreiben soll. (Dies diene zugleich dem Reisenden zur Erklärung, wenn er für ein geschriebenes *a* ein *e* oder *i* hört, für *o* ein *u* u. dgl.) Sodann muß die Transkription naturgemäß sehr verschieden sein, je nachdem ein Deutscher, Engländer oder

Nr.	Arab. Schrift-zeichen	Name	Tran-skrip-tion	Aussprache
1	ا	Alif	ᵓ	Hiatus ähnlich dem *h* im französischen *homme*
2	ب	Ba	b	
3	ت	Ta	t	
4	ث	Tha	t	wie engl. *th*, meist aber *t* oder auch *s*
5	ج	Gim	g	syrisch *dsch* oder *dj* (französisch *j*)
6	ح	Hâ	ḥ	starker Gaumen-*h*-Laut, in den europ. Sprachen unbekannt, stärker als h in Haus
7	خ	Châ	ch	
8	د	Dâl	d	
9	ذ	Dhâl (Zal)	d, z	weiches engl. *th*, oder weiches *s*, meist aber *d*
10	ر	Rê	r	weiches *s* (französ. *z*), von den Franzosen und Engländern mit *z* transkribiert, was aber im Deutschen zu Irrtümern führt: Gi*s*eh (Gizeh)
11	ز	Zê	s (z)	
• 12	س	Sîn	s	
13	ش	Schîn	sch	
14	ص	Sâd	s	scharfes Gaumen-*s*
15	ض	Dâd	d	emphatisch, mit fester Andrückung der Zunge an den Gaumen
16	ط	Tâ	t	
17	ظ	Zâ	z	meist wie Nr. 11 (auch wie Nr. 15)
18	ع	ʿEn	ʿ	Eigentümlicher Laut aus zusammengepreßter Kehle gamiʿ (Moschee), oft gami-a geschrieben
19	غ	Ghên (Rên)	gh	deutsches Zapfen-r (Grab)
20	ف	Fê	f	
21	ق	Ḳâf	ḳ	Kehllaut zwischen *k* und *g*
.22	ك	Kâf	k	
23	ل	Lâm	l	
24	م	Mîm	m	
25	ن	Nûn	n	im Anlaut oft wie engl. double *u*, sonst *û*, *ô*, *aû*, z. B, awlâd, aulâd oder ûlâd (die Kinder), mûlid (Geburtsfest)
26	ه	Hê	h	
27	و	Wau	w, u	
28	ى	Je	i od. j	engl. meist *y*, z. B. Minya (Minje), Fayûm (Fajûm)

Bemerkungen

Besonders eigentümliche, in deutscher Schrift nicht genau wiederzugebende Laute sind also:

Nr. 6 (Hâ), ein starker Gaumen-*h*-Laut, zur Unterscheidung von *ch* mit *ḥ* transkribiert; z. B. baḥr (das Meer).

Nr. 13 (Schîn) hört man manchmal wie *s*, z. B. säms (Sonne) statt schäms.

Nr. 18 (ʿEn), mit stark zusammengepreßter Kehle gesprochener Laut, den man sich einigemal in folgenden Wörtern vorsprechen lasse, um den Unterschied der Aussprache zu hören: gâmiʿ (Moschee), ʿilm (Wissenschaft), furûʿ (Zweige), dabʿ (Hyäne).

Nr. 19 (Rên), mittel- und süddeutsches r, wie in Grab oder franz. grand; die (alte) Transkription *gh* stammt von den Italienern und ist hier geblieben, weil in vielen Ortsnamen vorkommend, z. B. Gharbîje, Maghâgha (spr. Rarbije, Marâra); es ist falsch, *g* zu sprechen, wie man es oft hört, z. B. ghâli (teuer) spr. râli, nicht gâli.

Nr. 21 (Ḳâf). Der eigentümliche Gaumen-k-Laut wird in den Städten, besonders Kairo, meist gar nicht gesprochen, z. B. ulla (Tonkrug) statt ḳulla, auwâs (Kawaß) statt ḳauwâs, wa-t (Zeit) statt waḳt, û-a (gib acht) statt uḳa (S. 416).

Die Doppelkonsonanten werden immer durch längeres Anhalten des Lautes bezeichnet, z. B. Mokattam spr. Mokát-tam.

Franzose die arabischen Laute in seiner Schreibweise wiedergibt, wozu noch kommt, daß die Wissenschaft ihre besondere Transkription hat. Wo wir z. B. *ch* schreiben, schreibt der Franzose *kh,* unser *i* wird engl. *ee,* unser *sch* franz. *ch,* engl. *sh,* *ê* schreibt der Franzose *ei,* also *schêch - cheikh - shêkh* (vgl. S. 422/23). Ferner gibt es eine Reihe von Lauten im Arabischen, die überhaupt schwer genau wiederzugeben sind und die man nach bestimmten Traditionen oder wissenschaftlichen Abmachungen durch Buchstaben oder Zeichen annähernd dem Laut entsprechend bezeichnet, so für den *r*-ähnlichen Laut غ *(rên) gh,* z. B. Ghuri-Moschee; für den eigentümlichen *h*-Laut ح *(ḥa) ḥ,* z. B. Dêr el baḥri; für den Laut zwischen k und g ق *(ḳâf) ḳ,* z. B. ḳulla (gesprochen meist *'ulla*), der ägyptische Tonwasserkrug u. a. Angesichts dieser Schwierigkeiten ist es begreiflich, daß eine Übereinstimmung in der Schreibweise der arabischen Wörter *nicht* besteht, nicht einmal der wichtigsten Ortsnamen auf Karten und amtlichen Veröffentlichungen (vgl. das Verzeichnis, S. 423). Manche Wörter haben in der Wiedergabe in unsern Lettern ein so verschiedenes Gesicht, daß sie von dem Neuling schwerlich als die gleichen wiederzuerkennen sind. Wir schreiben unter Annahme obiger weniger Transkriptionszeichen (bei Verzicht auf mehrere andere, wie z. B. ṣ, ḍ, ṭ, ẓ) so, wie die Laute für den Deutschen am verständlichsten erscheinen. (Eine konsequente Übereinstimmung zwischen Text und Karten konnte aus technischen Gründen nicht immer durchgeführt werden.)

Unter den zahlreichen arabischen Lehrbüchern sei besonders das von *K. Vollers,* »Lehrbuch der ägypto-arabischen Umgangssprache«, Kairo 1890, als das für den Nichtfachgelehrten geeignetste hervorgehoben. Auch der kleine »Arabische Sprachführer« von *M. Hartmann* (Meyers Sprachführer, Bibliographisches Institut) ist ein praktischer Wegweiser, obwohl er in erster Linie das syrische Arabisch berücksichtigt und die ägyptischen Formen nur nebenbei bringt. Für gründlicheres Studium ist am meisten *Spitta,* »Grammatik des arabischen Vulgärdialekts von Ägypten«, Leipz. 1880, zu empfehlen.

Das arabische Alphabet hat folgende 28 Zeichen, deren in den meisten Fällen in unserm Buch angewandte Transkription dabei angegeben ist; vgl. auf Seite 410 (l. nebenan).

Aus der Grammatik.

(NB. Die Akzente bezeichnen die Betonung; in Kairo wird übrigens fast immer die vorletzte Silbe betont. Die Zirkumflexe [â, î, ô, û etc.] dienen zur Bezeichnung der Länge.)

Pronomina (Fürwörter).

Persönliche Fürwörter.

ána, *ich*
énte (fem. enti), *du*
hûwe, *er* (hîje *sie*)
eḥne (hartes h!), *wir*
éntum oder entu, *ihr*
hum, *sie*
Man merke: ahó (nie ahûwe), *da ist er;* ahi (nie ahîje), *da ist sie.*

Hinweisende Fürwörter.

dä und di, *dieser, diese, dieses;* Plural: dôl, *diese*

dikha, *jener, jene;* Plural: dikhammä, *jene.*

Diese Fürwörter werden stets *nachgestellt,* z. B. erragildä, *dieser Mann.*

Fragewörter.

mîn, *wer?* — ê (auch êsch), *was?* (werden stets nachgestellt, z. B. schûft

è, *was hast du gesehen?*) — fên, *wo?* — min fên, *woher?* — kàm, *wie viel?* — enhû, *welcher?* — enhî, *welche?* (z. B. enhû schikl, *welche Sorte?*) — emta, *wann?*

Bezügliches Fürwort.

elli (sing., plur., nom., akkus.), *welcher, welchen* etc., z. B. errâgil elli schuft embâreḥ, *der Mann, den ich gestern gesehen habe.*

Besitzanzeigende Fürwörter.

Sie werden im Arabischen nicht wie im Deutschen vor das Hauptwort gesetzt, sondern angehängt (Suffixe). Es sind folgende Endsilben:

i, *mein;* z. B. bêti, *mein Haus*

ak (fem. ik), *dein;* z. B. bêtak (bêtik), *dein Haus*

u, *sein* (ha, *ihr*); z. B. bêtu (bêtha), *sein (ihr) Haus*

na, *unser;* z. B. bêtna, *unser Haus*

kum, *euer;* z. B. bêtkum, *euer Haus*

hum, *ihr;* z. B. bêthum, *ihr Haus*

Diese Suffixe dienen, an das *Zeitwort* angehängt, zugleich dazu, um den Akkusativ des persönlichen Fürworts (mich, dich etc.) zu bezeichnen; nur verwandelt sich dabei die erste Form *i* in *ni;* z. B. Verbum darab, *schlagen:* dárabni, *er schlug mich*, dárabak (fem. dárabik), *er schlug dich*, dárabu *(ihn)*, dárabha (*sie*, fem.), dárabna *(uns)*, dárabkum *(euch)*, dárabhum (*er schlug sie*, plur.). (Über die vulgäre Betonung in Kairo darábak [statt dárabak] s. S. 411.)

Das Hauptwort.

Der Artikel ist el (sing. u. plur.), *der, die, das.* Manchen Konsonanten (t, d, g, r, l, n, s, sch, z) im Anlaut des Hauptworts wird er assimiliert, z. B. er-ragil (statt el ragil), *der Mann*, Kasr en-Nil (statt el-Nil), Kafr es-Sajât (statt el-Sajât).

Der unbestimmte Artikel wird *nicht* ausgedrückt: bêt, *ein Haus*, bêt kebir, *ein großes Haus.*

Der Plural wird bei den männlichen Hauptwörtern gebildet durch Anhängen von *în*, bei den weiblichen *ât:* múslim, *der Muselmann*, plur. muslimîn; es-sitt, *die Dame*, es-sittât; chawâga, *der Herr* (fem.-Endung), plur. chawâgât. Bei den meisten Wörtern wird der Plural aber durch Umformung gebildet (ähnlich wie der Umlaut im Deutschen, Dorf — Dörfer), z. B. kursi, *der Stuhl*, plur. kerâsi; bêt, *das Haus*, plur. bijût; maktûb, *Brief*, plur. makatîb; kelb, *Hund*, plur. kelâb; kitâb, *Buch*, plur. kutub; weled, *Knabe*, plur. ûlâd. — Es gibt im Arabischen auch einen Dual: îd, *die Hand*, idên, *die Hände;* mîje 100, mîtên 200.

Deklination im Sinne der klassischen Sprachen gibt es nicht. Der Nominativ ist gleich dem Akkusativ; der Dativ wird durch *li* (zu, entsprechend dem französischen à) gebildet, z. B. li-l fakìr, *dem Armen* (s. auch S. 413 r.). — Der Genitiv wird dadurch ausgedrückt, daß beim regierenden Nomen der Artikel wegfällt: el bêt, *das Haus*, bêt el chawâga, *das Haus des Herrn;* bâb el bêt, *die Tür des Hauses* (Haustür); mûlid en-nebi, *das Geburtsfest des Propheten.* Dagegen: el-bêt el-kebîr, *das große Haus*, bêt kebîr, *ein großes Haus*, el-bêt kebîr, *das Haus ist groß.* — Ist das erste Wort ein Femininum auf a (h), e (h), so nimmt es die (ursprüngliche, alte) Endung *at (et)* an; z. B. mehátta, *der Bahnhof*, mehátte*t* Masr, *der Kairobahnhof;* mine, *der Hafen*, mine*t* el-basal, *der Zwiebelhafen;* birket Karûn, *der Karûnsee;* gesîre*t* el-Bulâk, *die Insel Bulak;* ebenso bei andern Zusätzen: Ataba (ein Platz in Kairo), der volle Name Atabe*t* el-Chadra. — Der Genitiv wird oft auch umschrieben durch das Wort *betâ'* = Eigentum, plur. *betû'* (dann bleibt der Artikel); z. B. das Buch des Kindes, *el-kitâb beta' el-weled* (wörtlich: das Buch Eigentum des Kindes); die Hunde der Herren, *el kilâb betû' el chawagât.*

Steigerung des Adjektivs. Das Arabische kennt nur einen Steigerungsgrad des Adjektivs; er wird gebildet durch Vorsetzung von *a;* z. B. kebîr, *groß;* akbar, *ganz groß;* so der Schlachtruf des Islam »allahu akbar«, *Gott ist sehr groß.* Setzt man zu dieser Form die Präposition *min* (von), so bekommt sie die Bedeutung des Komparativs, z. B. el bêt di akbar min et-tâni, *dieses Haus ist größer als das andre;* el ḥomâr di aḥsan min el-ḥomâr dukha, *dieser Esel ist besser als jener;* rachîs, *billig*, el bakkâl hene archas min henâk, *der Laden hier ist billiger als dort.* Diese Form mit dem Artikel bedeutet den Superlativ: el akbar, *der größte.*

Zahlwörter.

1	waḥid (fem. waḥde)	17	sab'atâscher
2	etnên	18	temantâscher
3	telâte	19	tis'atâscher
4	arba'	20	'äschrîn
5	chamse	30	telâtîn
6	sitte	40	arba'în
7	sab'a	50	chamsîn
8	temanje	60	sittîn
9	tis'a	70	sab'aîn
10	aschara	80	temânîn
11	ḥadâscher	90	tis'aîn
12	etnâscher	100	mîje
13	telatâscher	200	mîtên (dual)
14	arbatâscher	1000	âlf
15	chamstâscher	2000	alfên
16	sittâscher	3000	telât âlâf
		4000	arba't âlâf etc.

Die Zahlen werden wie im Deutschen zusammengesetzt; z. B. waḥid-utelâtîn = 31. Nur die Zahlen von 2–10 haben den Plural nach sich, alle andern den Singular, also chamse ḳurûsch = 5 Piaster, aber chamsîn ḳirsch (sing.) = 50 Piaster (wie im Deutschen bei den Maßen, 4 Glas). Die alte Form *aḥad* (eins) kommt noch vor in *ḥadd* (jemand, irgendeiner); mit der Verneinung wird es: mâḥaddisch, *niemand, keiner,* z. B. gê ḥadd? *ist jemand gekommen?;* la, jâ sidi, mahaddisch gê, *Nein, mein Herr, niemand ist gekommen.*

O r d n u n g s z a h l e n :

auwel, *der erste*
tâni, *der zweite*
tâlit, *der dritte.*

B r u c h z a h l e n :

nuss, *ein halb*
tilt, *ein Drittel*
ruba', *ein Viertel.*

Z. B. sâ'a waḥid unuss, $1^1/_2$ *Uhr;* sâ'a etnên uruba, $2^1/_4$ *Uhr;* nuss iswid ($^1/_2$ schwarzes), d. h. *ein Halbes bayerisches Bier.*

marra oder nôba, *einmal*
marratên, *zweimal* (Dual)
telat marrât, *dreimal.*

Man merke sich auch die a r a b i s c h e n Z i f f e r n, die auf Billetten, Post- und Bahnscheinen, Aufschriften ständig zu sehen sind:

١	٢	٣	٤ od. ۴	٥	٦	٧	٨	٩	٠	١٠
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	10

Die **Wochentage** (außer dem Freitag nach Zahlen benannt) heißen: Jôm el ḥadd, *Sonntag;* jôm el-etnên, *Montag;* jôm ettelâte, *Dienstag;* jôm el-arba'a, *Mittwoch;* jôm el-chamîs, *Donnerstag;* jôm el-gûm'a; *Freitag* (d. h. Tag der Versammlung, nämlich zum Gebet); jôm es-sebt, *Samstag* (Sonnabend).

Präpositionen.

fî, *in;* z. B. hûwe fil (= fi el) bêt, *er ist im Hause;* — li, *zu, nach,* z. B. ana adî-u l'Aḥmed, *ich gebe es (dem) Aḥmed;* demgemäß li mit Suffix (französisch à moi): li, *mir;* lak (lik fem.), *dir;* lu, *ihm;* laha, *ihr;* lina, *uns;* lukum, *euch;* luhum, *ihnen;* — min (kurz gesprochen im Unterschied von »mîn«, *wer?*), *von;* — ma' oder waija, *mit;* z. B. ana arûḥ ma'ak oder waijâk, *ich gehe mit dir;* ta'âl waija-i, *komme mit mir;* ben, *zwischen;* — ba'd, *nach* (zeitlich); z. B. ba'd el duhr, *Nachmittag;* daraus ba'dên (adv.), *nachher, später;* — wara, *hinter;* — ḳabl, *vor* (zeitlich), gewöhnlich 'abl gesprochen, z. B. 'abl el'asche, *vor dem Essen;* — ḳudâm ('udâm), *vor* (örtlich); — 'and, *bei;* z. B. 'andi, *bei mir;* 'andak, *bei dir,* viel gebraucht in der Bedeutung »halte«, als Befehl an den Kutscher; — barra, *draußen, außerhalb;* — guwe, *innen, innerhalb;* — taht, *unten, unterhalb;* — fôḳ, *oben, oberhalb;* — wust, *mitten;* — 'ala schân, *für;* — min schân, *wegen.*

Adverbien, Partikeln.

hene, *hier;* henâk, *dort;* fên, *wo;* min fên, *woher;* 'ala fên, *wohin;* äbäden, *niemals;* bädri, *früh;* lissa (wörtlich »zur Stunde«), *noch,* bedeutet aber auch, weil meist mit der Verneinung gebraucht, »noch nicht«, wie im französ. rien = nichts (eigentl. etwas); — sawa (saue), *zusammen,* zur Verstärkung oft wiederholt, z. B. râḥ ma u saue saue, *er ging mit ihm zusammen;* ketîr, *sehr* (stets nachgestellt), z. B. ghâli ketîr, *sehr teuer;* ebenso ḳau(w)i, z. B. ana mabsut ḳau(w)i, *ich bin sehr vergnügt;* zur Verstärkung auch zusammengestellt ketîr ḳauwi; — balâsch, *umsonst* (entstanden aus »bila« = ohne). — Eiwa, *ja;* la (kurz gespr.), *nein.*

Konjunktionen.

we oder û, *und;* au, *oder;* lákin, *aber;* isa (schriftarabisch inn), *wenn,*

stets mit dem Perfekt verbunden, z. B. isa ḥadd gê, *wenn jemand kommt*, isa ḥadd kân henâk, *wenn jemand dort ist;* oft wird statt isa isakân gebraucht; — imken, *vielleicht*, entstanden aus inn kân (wörtlich »wenn es ist«); ala tûl (wörtlich »auf die Länge«), *so lange als*, schriftarabisch madâm.

Verneinung. Beim *Verbum:* mâ-sch (abgekürzt von sche = Sache) wird wie das französische ne-rien dem Wort vor- und nachgestellt; z. B. fî, *es gibt*, mâfisch, *es gibt nicht;* el-chawâga gâ, *der Herr ist gekommen;* el-chawâga magâsch, *der Herr ist nicht gekommen;* ʿandi fulûs, *ich habe Geld*, mâ ʿandîsch fulûs, *ich habe kein Geld.* — Beim *Adjektiv* und *Adverb:* musch (entstanden aus mâ-husch, *es ist nicht*), z. B. el-chawâga musch hene, *der Herr ist nicht hier*, di musch taijib, *das ist nicht gut.*

Verbum.

In der Volkssprache ist das Passiv so gut wie verschwunden, der Morgenländer kennt auch nicht den Unterschied der Zeiten wie der Abendländer; so ist es z. B. für den orientalischen Volkscharakter sehr bezeichnend, daß es im Arabischen keinen richtigen Unterschied gibt zwischen Präsens nnd Futurum, was aus Untenstehendem zu ersehen ist. Die meisten Zeitwörter haben (wie im Hebräischen) 3 Wurzelkonsonanten, z. B. k(a)t(a)b, *schreiben.* Die Hauptformen der Zeiten sind folgende: 1) das Perfekt; es bildet (wie bei uns der Infinitiv) die grammatikalische Grundform des Zeitworts, also katab (wörtlich er hat geschrieben) *schreiben.* — 2) Imperfekt drückt im Arabischen tatsächlich, seinem Namen entsprechend, eine noch unvollendete, zukünftige (oder gegenwärtige) Handlung aus, wie der griechische Aorist, z. B. tiktib, *du schreibst, du bist im Begriff zu schreiben, du wirst schreiben.* Durch Vorsetzen von *be* entsteht das reine Präsens, z. B. betiktib, *du schreibst* (jetzt). — 3) Imperativ und Partizip.

Hilfszeitwörter.

Sein wird nicht besonders ausgedrückt, Subjekt und Prädikatsnomen werden unverbunden nebeneinander gestellt, z. B. el ḥomâr di musch taijib, *dieser Esel ist nicht gut;* ana mabsût, *ich bin zufrieden.* In der Vergangenheit dagegen heißt es:

kunt, *ich war*
kunt (fem. kunti), *du warst*
kân, *er war*
kunna, *wir waren*
kuntu, *ihr wart*
kânu, *sie waren.*

Im Imperfekt (Futurum):

akûn, *ich werde sein*
tikûn, *du wirst sein*
jikûn (fem. tikûn), *er wird sein*
nikûn, *wir werden sein*
tikûnu, *ihr werdet sein*
jikûnu, *sie werden sein.*

Haben wird umschrieben durch Beifügung der Possessiv-Suffixe an die Präposition ʿand, *bei;* z. B. ʿandi fulûs, *ich habe Geld* (wörtlich bei mir ist Geld); ʿanduh ḥomar taijib, *er hat einen guten Esel.* Durch Zusatz von kân *(war)* wird die Vergangenheit ausgedrückt; z. B. kân ʿandi fulûs, *ich hatte Geld* (bei mir war Geld), mit Zusatz von jkûn etc. das Futurum, z. B. jikûn ʿandi ḥakk, *ich werde Recht haben* (Recht wird bei mir sein).

Die Verbalformen.

Das Perfekt des gewöhnlichen Zeitwortes mit 3 Wurzelkonsonanten:

katáb-t, *ich schrieb*
katáb-t (fem. katab-ti), *du schriebst*
kátab (fem. katabet), *er (sie) schrieb*
katáb-na, *wir schrieben*
katábtu, *ihr schriebet*
kátabu, *sie schrieben.*

Das Imperfekt (Aorist, Futurum, Präsens). Zum Stammwort k(a)t(a)b kommen Vorsilben (Präfixe), der erste Vokal fällt fort: kt(a)b, der zweite Vokal verändert sich, und zwar sehr willkürlich, bald wird er *a*, bald *i*, bald *u*. Dazu kommt (s. S. 409), daß die Vokale vielfach schwankend sind, besonders zwischen *a, e, i,* also auch in der Transkription oft verschieden geschrieben werden.

Das Zeitwort k-t-b *schreiben* hat *i* in der zweiten Silbe: dárab, *schlagen*, hat *a*, sakat, *schweigen*, hat *u;* das Futurum lautet:

Vor-silbe	Stamm	Nach-silbe	
á	ktib		*ich schreibe (werde schreiben)*
ti	ktib		*du wirst schreiben*
ji	ktib		*er wird schreiben*
ni	ktib		*wir werden schreiben*
ti	ktib	u	*ihr werdet schreiben*
ji	ktib	u	*sie werden schreiben*

á-drab, *ich werde schlagen (ich schlage)*
ti-drab, *du wirst schlagen*
ji-drab, *er wird schlagen*
ni-drab, *wir werden schlagen*
ti-drab-u, *ihr werdet schlagen*
ji-drab-u, *sie werden schlagen*

askut, *ich werde schweigen (ich schweige)*
tiskut, *du wirst schweigen*
jiskut, *er wird schweigen*
niskut, *wir werden schweigen*
tiskutu, *ihr werdet schweigen*
jiskutu, *sie werden schweigen.*

Durch Vorsetzen von *be*, wodurch der Aorist zum Präsens wird (S. 414 l.), heißt es z. B. ana badrab, ente betidrab, huwe bejiktib etc.

Der Imperativ lautet:

iktib, *schreibe*
iktibu, *schreibet*
idrab, *schlage*
idrabu, *schlaget*
úskut, *schweige*
úskutu, *schweiget.*

Das Partizip *aktiv* hat die Vokale: *a-i*, z. B. kâtib, *schreibend* (der Schreiber), râ-iḥ, *gehend*, nâ-im, *schlafend*, etc. Das Particip. perf. *passiv* wird durch die Vorsilbe *ma* gebildet, der zweite Vokal wird *û;* dies sind sehr häufige Bildungen, die vielfach als Substantive dienen, z. B. maktûb *(geschrieben = der Brief)*, madrûb, *geschlagen;* makfûl, *geschlossen.*

Das Präsens wird im Vulgär-Arabischen meist durch das Partizip Präsens ausgedrückt, z. B. huwe kâtib, *er schreibt* (ist schreibend); ente râiḥ ʿala fên, *wohin gehst du?;* huwe nâ-ïm, *er schläft (ist schlafend).*

Entsprechend wird das Imperfekt, d. h. die erzählende Vergangenheit, durch *kân* (= war) mit dem Partizip Präsens ausgedrückt, z. B. huwe kân kâtib, *er schrieb* (war schreibend), ana kunt kâ-id, *ich saß* (war sitzend). Dasselbe kann auch ausgedrückt werden durch Vorsetzen von *kân* vor den Aorist ohne und mit der Vorsilbe *be*, z. B. huwe kân jirûḥ, *er ging* (fort) oder mit be: huwe kân bejischrab, *er trank.*

Das Plusquamperfekt wird durch *kân* vor dem Perfekt gebildet, z. B. kânu hássalu el bêt, *sie hatten das Haus erreicht.*

Es gibt auch schwache Verben, d. h. Zeitwörter mit weniger als drei Wurzelkonsonanten; sie haben besondere Konjugationen, auf die wir jedoch hier nicht näher eingehen können. Nur einige Beispiele: ḳâl, *sagen*, sprechen; ana ḳult, *ich sprach;* huwe ḳâl, *er sprach*, ana aḳul (Aorist), *ich spreche*, teḳul, jeḳul etc., ḳul (imper.), *sprich.* — chad, *nehmen;* ana achud, *ich nehme;* chud, *nimm;* schâl, *wegnehmen;* ana schilt, *ich nahm weg;* ana aschîl, *ich nehme weg;* schîl, *nimm weg;* — gâ, *er ist gekommen;* ana âgi, *ich komme;* — râḥ, *er ist gegangen;* ana arûḥ, *ich gehe;* ruḥ (imper.), *geh!*

Häufigste Wörter und Redensarten

(die sich jeder Reisende für den täglichen Gebrauch einprägen sollte).

eiwa, ja; — **la**, nein.

taijib, gut. **battâl**, schlecht. **ʿâl**, ausgezeichnet; z. B. **el homâr dä ʿâl**, dieser Esel ist ausgezeichnet.

nehârak saʿîd, guten Tag (wörtl.: dein Tag sei glücklich); Antwort: **nehârak saʿîd wemubârak** (dein Tag sei glücklich und gesegnet!); — **lêltak saʿîde**, gute Nacht; Antwort: **lêltak saʿîde wemubârake.** NB. Der Gruß »salâm ʿalêkum« (Friede sei mit dir) gilt nur unter Mohammedanern.

kîf ḥâlak oder **ezeijak**, wie geht's dir? Antwort gewöhnlich: **el ḥamdu lillah taijib**, Gott sei Dank, gut.

kattar chêrak, danke (wörtl.: Gott vermehre dein Gut!).

ʿalallâh, Gott befohlen; Lebe wohl.

maʿessalâma, zieh in Frieden (bei größerm Abschied).

marḥaba, willkommen; Antwort: **marḥabtên**, zweimal willkommen.

tafáddal (plur. tafaddálu), bitte (beim Anbieten).

äʿmil maʿrûf, bitte sei so gut, tu mir den Gefallen.

jâ, oh! (Ausruf); z. B. **bakschîsch jâ chawâga!** Ein Geschenk, mein Herr!

jâ sidi, mein Herr.

jâ salâm, Ausruf des Erstaunens.

wallâhi, bei Gott!

inschallâh, so Gott will, hoffentlich.

ismak ê, wie heißt du?

kâm sana umrak, wie alt bist du? (wörtl.: wieviel Jahre ist dein Leben?).

jallah, vorwärts! (eigentlich: mit Gott!)

fî, es gibt; **mâfisch**, es gibt nicht.

mâlak, was ist dir, was hast du?

ana mâli, was geht's mich an?

mâʿalêsch, es macht nichts (ital.: non far niente). Entstanden aus mâli-êsch, d. h. »nicht zu etwas«.

balâsch, umsonst (S. 413 r.).

kidde, so.

bukra, morgen. — **en-nehâr-dä**, heute (wörtlich: dieser Tag).

mabsût, gesund, wohl, zufrieden.

ruḥ, geh!

imschi, packe dich fort!

muschʿâïs, ich will nicht (part. vom verb. ʿas = wollen).

taʿâl hene, komm hierher!

schûf, sieh!

istanna, warte!

schîl, nimm weg!

imsik, nimm, halte fest!

gîb, bringe!

hât, (gib) her; z. B. **hât arabîje**, einen Wagen her!

challi bâlak, gib acht! (wörtl.: ziehe deine Gedanken aus, vom verb. chalaʿ, von dem auch das deutsche Wort »Gala« kommt).

chud (kurz gespr.), nimm; **chud di fi îdak**, nimm das in deine Hand.

ḥâsib, berechne, paß auf! (vom verb. hisib). Zuruf auf der Straße.

û(ḳ)a, paß auf, hüte dich; z. B. auf den Straßen: **ûa râsak, ûa riglak**, gib acht auf deinen Kopf, deinen Fuß etc. (Kommt vom verb. waḳa.)

Den Kutscher ruft man: **usta** (persisches Wort) **ente fâdi?** Meister bist du frei?

Der Kutscher bietet sich an mit: **âgi?** soll ich kommen? (S. 415 r.) Man lenkt ihn mit: **schemâlak**, links; **jemînak**, rechts; **dugri**, geradeaus; **dauwar**, wende um; **schwaije schwaije** oder **ʿala mahlak**, langsam; **ḳawâm**, schnell; oder **bilʿagel**, eile!; **ʿandak**, halte! (wörtl.: bei dir). (Vgl. S. 413 r.)

ʿarabîje, Wagen; **ʿarbági**, Kutscher.

ismaʿ, höre; **ḳul**, sprich!

chawâga, Herr (den Europäern gegenüber gebraucht), plur. *chawagât*.

bakschîsch, bitte ein Geschenk!; **rabbûna chlalîk**, unser Gott erhalte dich! sagt der Araber gewöhnlich, wenn man ein Bakschîsch gegeben hat

ḥadr, ich bin fertig, bereit, »zu Befehl«.

ehne ḥadrîn, wir sind bereit.

chalâs, fertig, zu Ende.

Alphabetisches deutsch-arabisches Wörterverzeichnis.

(Vgl. auch das Verzeichnis S. 421 u. 422.)

Abend, ʿaschîje; **abends**, bil ʿaschije, bil maghreb.

abreisen, sâfir; *ich reise morgen ab*, ana asâfir bukra.

absteigen, nisil; *steige ab* (imp.), insil.

Abtritt, kanif, bêt errâḥa.

Ägypten, bilâd masr; *Oberägypten*, essaîd.

alles, kull; *alle Leute*, kull ennâs.

alt, ḳadim; von Menschen *kebîr*.

Apotheke, egzachâne.

Aprikosen, mischmisch.

arm, meskîn, plur. mesakîn.

Arznei, daua.

Arzt, ḥakîm.

aufstehen, ḳâm; *stehet auf!* ḳûmu!

Auge, ʿên; *die Augen*, el ʿenên.

außen, barra.

Bad, hammâm.

Bahnhof, meḥatte.

Bahnvorstand, nasir el meḥatte.

Bananen, mòz.

Bart, dakn; *Schnurrbart*, schénäb.

Basar, Markt, sûḳ.

Baum, schagara, plur. aschgâr.

Baumwolle, ḳutn.

Beduine, bedawi.

Berg, Wüste, gebel, syr. djebel.

besser, aḥsan.

betrunken, sakrân.

Bett, serîr, farschi.

bezahlen, dafaʿ; *ich bezahle, will bezahlen*, ana adfaʿ.

Bier, bîra.

Billett, teskara, plur. tasâker.

billig, rachîs; *billiger*, archas.

binden, rabat; *gebunden*, marbût; *binde* (imp.), urbut.

Bindfaden, dubâra.

bitter, murr.

blau, azraḳ.

bleiben, dâm; *ich will bleiben*, ana biddi adûm.

Blut, dam.

Bohnen, fûl.

Boot, felûke, plur. felâïk.

Braten, rosto.

braun, asmar.

breit, ʿarîd.

Brief, maktûb und gauâb, plur. makatîb, gauabât.

Briefmarke, waraḳ el-bôsta (wörtl. Papier der Post).

bringen, gâb; *bringe* (imp.), gîb.

Brot, ʿêsch.

Brücke, kantara; *große Nilbrücke*, gubri (vom griech. gefyra).

Bruder, ach, mit Suffixen *achu* (*achui*, mein Bruder), plur. *ichwân*.

Brunnen, bîr, *öffentlicher Brunnen*, sebil.

Buch, kitâb, plur. kutub.

Butter, zibde.

Christ, nusrâni, plur. nasâra.

da, hene; *da ist er (sie)*, ahó (ahí).

Damm, gisr.

Dampfschiff (auch Zug), babûr (von vapeur).

Datteln, bäläḥ.

deutsch (sprachlich), nemsaûi.

Deutscher, **deutsch**, alemâni.

Deutschland, alemânia.

Diener, chaddâm.

Dorf, beled, plur. bilâd (auch Land).

dort, henâk.

Dragoman, turgemân.

Ei, bêda, plur. bêd; *gekochte Eier*, bêd masluḳ.

Eis, tälg.

Eisen, ḥadîd.

Eisenbahn, sikket el-ḥadid.

Engländer, inglîsi (auch englisch).

Ente, batta, plur. batt.

Erde, ard.

Esel, ḥomâr, plur. ḥamîr.

Eseltreiber, ḥammâr.

essen, kal; *ich will essen*, biddi akul; *iß!*, kûl!

Essen, el-akl.

Essig, chall.

Europäer, feréngi (Franke).

Fahne, bandêra.

fahren = **gehen** (wie franz. aller en voiture, en bateau) oder **abreisen**, z. B. *um wieviel Uhr fährt dieser Zug ab?*; al saʿa kâm jesâfir el babûr dä?

Fahrpreis (auch Lohn), ugra.

faul, kaslân.

Feder, rîscha.

Federhalter, ḳalam.

Feigen, tîn.

Fenster (Fensterladen), schibbâk, plur. schebabîk.

fern, **weit**, baʿid.

fertig, ḥadr; von den Arabern gesagt wie bei uns »zu Befehl«; plur. *wir sind fertig*, eḥna ḥadrîn.

Feuer, nâr.

Fisch, semak.

Flasche, ḳizaza, plur. ḳazâis.

Fleisch, laḥm.

Fleischer, gessâr.

Fliegen, dubbân.

Floh, barghût, plur. barâghît.

Franzose, f(e)ransauwi.

Frau, mâra, plur. niswân, ḥarîm.

Freund, habib; *mein Freund*, habibi, häufig in der kordialen Anrede.

Friedhof, maḳbara.

früh, bedri.

Frühjahr, rabiʿ.

führen, wadda; *führe mich zur Moschee*, waddîni fil gamiʿ.

Führer, dalîl.

fürchten, châf; *ich fürchte mich*, ana chaïf; *vor etwas*, min; *ich habe mich gefürchtet*, chuft; *fürchte dich nicht!*, matchâfsche; *es ist nichts zu fürchten*, mafisch chôf.

Fuß, rigl, dual riglên.

Garten, genêne.

Gärtner, genêni.

Gazelle, ghazâl (spr. rasâl).

geben, ada; *ich habe dir gegeben*, ana adètlak; *ich gebe dir*, ana adîlek; *gib mir*, adîni; *gib her*, hât, z. B. *gib Geld*, hât fulûs.

Gebet, salâ; salât ed-duhr, das Mittagsgebet der Mohammedaner.

gehen, râḥ; *gehe*, rûḥ; *wohin ist der Herr gegangen?*, el chawâga râḥ fên?; *er ist hinausgegangen*, râḥ barra.

gelb, asfar.

Geld, fulûs; *hast du Geld bei dir?*, ʿandak fulûs?; *ich habe keins bei mir*, mafisch ʿandi.

Geldbeutel, kîs.

genug, bäss, bikäffi.

Gepäck, ʿafsch.

Gepäckschein, bolîse.

Gepäckträger, schajâl.
geradeaus, dughri.
Geruch, rîha.
Gesicht, wisch.
gestern, embâreh; **vorgestern**, auwal embâreh.
gesund, mabsût, taijib.
Gewehr, bundukije.
Glas, kisâs; **Trinkglas**, kubbâje, plur. kubbajât.
Gold, dahab.
Grab, kabr, plur. kubûr.
groß, kebîr; **größer**, akbar.
grün, achdar (ichdar).
gut, taijib; **besser**, ahsan.
Haar, scha'r.
haben, s. S. 414 r.
Hahn, dîk.
halt, andak (S. 413 r.) oder ûkaf.
halten, festhalten, misik, imper. imsik; z. B. *halte den Esel fest*, imsik el-homâr.
Hammer, schakûsch.
Hand, îd; **die Hände**, îdên.
Handtuch, fûta.
Haus, bêt, plur. bijût.
heiß, suchn, vom Wetter: harr.
heißen, s. unter Name.
Herr, chawâga, plur. chawâgât.
heute, ennehâr-di (d. h. diesen Tag).
hier, hierher, hene; *von hier*, min hene; *komm her*, ta'âl hene.
hinaus, barra; **geh hinaus**, etla' barra.
hoch, 'ali.
Holz, chaschab.
hören, simi', *höre!*, isma'!
Hosen, bantalûn.
Hügel, tell, plur. tulûl.
Huhn, farcha; **Hühner**, f(i)râch.
Hund, kelb, plur. kilâb.
hungrig, ga'an.
Hut, burnêta (von Barett).
immer, temelli (dâiman).
innen, guwa.
Insel, gesîreh.
Jahr, sana, plur. sinîn; Dual *(2 Jahre)*, sanatên.
jeder, kull, subst. kulle wahid.
jetzt, dilwakt (von wakt, die Zeit).
Jüngling, gäda.
Kaffee, **Kaffeehaus**, kahwa (spr. ahwa); *Kaffeebohne*, bunn.
kalt, bârid.
Kamel, gemel, plur. gimâl; *Reitkamel*, hegîn.
Käse, gibn.
kaufen, ischtára; *ich will kaufen*, ana âis aschtári.
Kerze, scham'a.
Khedive, effendînâ.
Kirche, kenîse (von ecclesia).
Kleider, hudûm.
klein, sughaijar; **kleiner**, asghar (spr. asrar).
Kloster, dêr.
Knabe, weled, plur. ûlâd.
Knopf, zurâr.
Koch, tabbâch.
kochen, tabach; *gekocht*, matbûch; *gekochte Eier*, bêd maslûk; *das Wasser kocht*, el moije tirli; *koche das Fleisch*, etbach el lahm.
Koffer, Kiste, sandûk, plur. sanâdîk.
Kognak, kunjâk.
kommen, *er ist gekommen*, gâ; *ich komme*, ana âgi; *komm her!* ta'âle hene!
Konsul, kunsul, plur. kanâsîl.
Kopf, râs.
Korb, sembîl, kuffa.
Korkzieher, berîme.
krank, 'aijân.
Krokodil, timsâh.
Krug (Wasserkrug), (k)ulla.
Kutscher, 'arbagi (usta), vgl. S. 416 r.
Laden (Kaufladen), dokkân.
Lampe, lamba.
Land, bilâd, im Gegensatz zum Wasser: barr.
lang, tawîl.
langsam, schwaije (s. S. 416 r.).
lassen, challa; *laß mich*, challîni.
Laterne, fanûs.
Leder, gilt.
leer, fâdi.
legen, hatt; *lege es dorthin*, huttô henâk; *ich legte es*, hattêtô.
Lehrer, mu'allim.
Leuchter, schamadân.
links, schemâlak (deine Linke); *zur Linken*, 'aschemâlak.
Löffel, ma'laka, plur. ma'âlik.
Luft, hawa.
machen, 'amil; hiervon kommt auch 'amil m'arûf = bitte.
Mandarine, jussuf effendi.
Mann, râgil, plur. rigâle.
Markt, suk.
Matte (aus Stroh, Palmgeflecht), hasîre, plur. husur (S. 32).
Meer, bahr.
Melone, battich, die innen rote Wassermelone; schämâm, die innen gelbe Zuckermelone.

Messer, sikkîne, plur. sakâkîn.
Milch, läbän.
Mittag, duhr; **Nachmittag**, baʿdeddu hr (*baʿd*, nach; *el*, der Artikel).
Monat, schahr, plur. uschûr, Dual (2 Monate), schahrên.
Mond, ḳamar.
morgen, bukra; **übermorgen**, baʿde-bukra.
Moschee, gâmiʿ (spr. gâmia).
müde, taʿbân.
Mund, fumm.
Mutter, umm.
nach, baʿd; **nachher**, **später**, baʿdên.
Nacht, lêl, lêle.
nahe, ḳuraijib; **näher als**, aḳrab min.
Name, ism; *wie ist dein Name?* (wie heißt du?), ismak ê?; *ich heiße Mohammed*, ismi Moḥammed (mein Name ist Mohammed); *er heißt Ahmed*, ismo Aḥmed.
naß, mablûl.
nehmen, achad; *nimm!* chud!
neu, gedìd.
nichts, musch hâge (wörtl. keine Sache).
niedrig, wâti.
niemals, äbädän.
Nil, baḥr oder baḥr en-Nil.
noch, lissa; *er ist noch nicht gekommen*, lissa magâsch.
Norden, baḥr (Meer).
nötig, lâsim; *es ist nicht nötig, daß du gehst*, musch lâsim teruḥ; *ist ein Billett nötig?* lâsim teskara?
oben, fôḳ.
Obst, frutta.
öffnen, fataḥ; *öffne!* eftaḥ!
Öl, sêt.
Oliven, sêtûn.
Orangen, bortukân (von Portugal).
Osten, schark; daher *die östliche Provinz*, scharkîje.
Ostern, el ʿìd el kebîr.
Österreich, nemsa; *österreichisch*, *Österreicher*, nemsauwi.
Palme, nachl.
Papier, waraḳ.
Paß, **Billett**, teskara.
Peitsche (Nilpferdpeitsche), kurbâg.
Pfeffer, filfil.
Pferd, ḥosân, plur. chêl.
Piaster, (ḳ)irsch, plur. (ḳ)urûsch.
Polizei, bolîs; *Polizeiamt*, caracôl; *Polizist*, schauwîsch.

Post, bôsta. (NB. Im Arabischen gibt es den Laut p nicht, nur b.)
Pulver, barûd.
Pyramide, haram, plur. ahrâm (z. B. die arabische Zeitung *Ahram* [S. 52 r.], »Die Pyramiden«).
Quelle, ʿain.
Rauch, duchchân; *rauchen* (= Rauch trinken), scharab duchchân; *ich rauche nicht*, ana mâ eschrábsch duchchân.
rechts, jemînak; *zur Rechten*, ʿaljemînak.
Regen, natara.
reich, ghani (spr. râni).
rein, nedîf.
reinigen, naddaf.
Reis, russ.
reisen, **abreisen**, sâfir; *ich reise heute ab*, ana asâfir ennahârdi.
reiten, rikib; *reite!*, irkab!
Religion, dîn.
richtig, tamâm.
Rose, ward.
rot, aḥmar.
Rücken, dahr.
rufen, nada; *rufe mir den Kutscher!*, indali el-ʿarbagi!
sagen, ḳal; *sage ihm*, ḳulluh; *sage mir*, ḳulli.
Salz, mälḥ.
satt, schabʿàn.
Sattel, särg, plur. surûg.
Satteltasche, churg (Kameltasche).
Schachtel, **Büchse**, ʿilbe.
Schaf, charûf.
Schere, maḳass.
Schiff, markib, plur. marâkib; *Dampfschiff*, babûr.
Schlaf, nôm.
schlafen, nâm; *er schläft*, huwe binâm oder nâïm; *ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen*, mâ nimtisch kull el lêle; *ich möchte schlafen*, biddi anâm; *hast du gut geschlafen?*, numt taijib?
schlagen, darab; *schlage!*, edrab!
Schlange, ḥaije, plur. ḥaijât.
schlecht, battâl.
schließen, ḳafal; *schließe!* eḳfil!; *geschlossen*, maḳfûl.
Schlüssel, muftâḥ, plur. mafâtîḥ.
Schmutz, wasach; **schmutzig**, wisech.
Schneider, chaïjât; *Schneiderin*, chaijâtah.
schön, kuwáijis.
schreiben, katab, s. S. 414 r.

Schuh, markûb, plur. marâkîb; gisma (europäische Schuhe, Stiefel).

Schuhmacher, gîsmatìje, sirmâtâjî.

Schule, kuttâb (niedere), medrese (höhere).

schwarz, iswid.

schweigen, sakat, s. S. 415 l.; *schweige!*, uskut!

Schwein, chansîr.

Schwester, ucht.

sehen, schâf; *sieh*, schûf; *ich habe ihn gesehen*, schûftuh.

Seide, ḥarîr. — **Seife**, sabûn.

Seil, **Strick**, ḥabl.

setzen, ḳaʿad; *setze dich!*, uḳʿud!; *er sitzt (ist sitzend)*, huwe ḳâʿid.

Silber, fadda.

Skorpion, ʿaḳrab.

Sohn, ibn, plur. ûlâd.

Soldat, ʿaskari.

Sommer, sêf.

Sonne, schäms (säms); *Sonnenuntergang*, maghreb.

spät, wachri; **später**, baʿdên.

Spital, isbitâlijä.

Sprache (Zunge), lisân.

sprechen, itkallim; *ich spreche nicht Arabisch*, ana ma itkallimsch bil ʿarabi.

Stadt, medîne, z. B. Medînet Habu.

Staub, torâb.

Stein, ḥagar.

sterben (er ist gestorben), mât.

Stock, aʿsâjä.

Straße, sikke, darb, schâriaʿ.

Streichhölzer, kebrît.

Strumpf, schurâb, plur. schurabât.

Stück, ḥitte.

Stuhl, kursi, plur. kerâsi.

Stunde, sâʿa; vgl. Uhr.

Süden, ḳible; z. B. masr el-ḳibli (Oberägypten).

Suppe, schurba.

süß, ḥilu.

Tabak, wie Rauch.

Tag, jôm, nehâr; *jeden Tag*, kull jôm.

Tal, wâdi.

Tasse, fingân, plur. fenâgîn.

Taube, ḥamâma, plur. ḥamâm.

Tee, schâi.

Teller, saḥn, plur. suḥûn.

Tempel, birbe.

Teppich, siggâda.

teuer, ghâli (spr. râli); *das ist zu teuer*, di ghâli.

Tisch, sufra, tarabêze.

Tochter, bint, plur. benât.

trinken, schirib (scharab); *trinke!*, eschrab!; *ich trinke*, ana eschrab.

trocken, nâschif.

tun = machen.

Tür, **Tor**, bâb, plur. bibân (z. B. bibân el mulûk = Königsgräber, d. h. die Pforten der Könige).

Uhr, sâʿa: *wieviel Uhr ist es?*, essâʿa kâm?; *es ist* $7^1/_2$ *Uhr*, essâʿa sebaʿ unuss.

unten, taḥt.

Vater, ab; in Zusammensetzungen abu, z. B. abûk = dein Vater.

verlieren, daijaʿ; *ich habe Geld verloren*, daijaʿt fulûs.

verrückt, magnûn.

verstehen, fihim; *hast du verstanden?*, fihimt?; *ich verstehe nicht*, ana mâ afhimsch.

viel, sehr; *zu viel*, ketîr.

vielleicht, jimken.

Vogel, têr, plur. tijûr.

vor (vorher), ḳabl (zeitl.), ḳuddâm (örtl.); *vor dem Haus*, ḳuddâm el bêt.

Wagen, ʿarabîje.

wann, emta.

Wanzen, baḳḳ.

warten, istanna; *warte ein wenig*, istanna schuwâijé.

warum, **wozu**, ʿalaschânê.

Wäsche, ghasîl (rasîl).

waschen, ghasal (spr. rasal); *wasche!*, eghsil.

Wasser môje.

wechseln, saraf; *wechsle mir 1 £*, usrufli ginêh.

Wechsler, sarrâf.

Weg, sikke, darb.

Wein, nebîd.

Weintrauben, ʿänab.

weiß, abjad.

weit, baʿîd.

wenig, schuwáije.

Westen, gharb; daher die westliche Provinz: gharbîje.

Wetter (Wind, Luft), hawa.

wie, esêï; *wie geht's dir?*, esêïak?

wieviel, kâm; *wieviel kostet das?*, bikâm di?

Winter, schitte.

wissen, ʿarif; *ich weiß*, ana ʿaraf; *ich weiß nicht*, ana mâ ʿarafsch; *weißt du?*, tʿaraf ente?

wo (wohin), fên; *wo ist er?*, huwe fên?; *woher?*, minên?

Woche, gumʿa.

wollen, bidd, ʿâs; *ich will*, ana

ʿâïs oder biddi; *ich will gehen*, biddi arûḥ; *was willst du?*, âïs ê?; *willst du?*, ʿâïs?

Zähne, isnân.

Zeit, wakt.

Zeitung, gurnâl.

Zelt, chêma, plur. chijâm.

zerbrechen, inkasar; *zerbrochen*, maksûr.

Zigarre, **Zigarette**, sigâra.

Zimmer, ôda, plur. uâd.

Zitrone, lamûn.

Zoll (Abgabe), gúmruk.

Zucker, súkkar; *Kaffee mit Zucker*, kahwa bissukkar; *Kaffee ohne Zucker*, kahwa min ghêr sukkar; s. S. 205 l.

zufrieden, mabsût; *ich bin zufrieden mit dir*, ana mabsût minak.

Zug (Eisenbahn), katr.

Zunge (Sprache), lisân.

Zwiebel, basal.

zwischen, bên.

Häufige geographische und sonstige arabische Worte.

Dieses Verzeichnis soll nur Aufschluß geben über die Bedeutung der in Zusammenhang mit geographischen Bezeichnungen oft vorkommenden arabischen Worte sowie andrer geläufiger Ausdrücke (Standes- und Amtsbezeichnungen, häufige Gebrauchsgegenstände u. a.), die auch von den Europäern in Ägypten mit dem arabischen Wort bezeichnet zu werden pflegen.

abu, Vater (z. B. *Abu-Hammed*); wird aber auch einfach zur Bezeichnung einer Eigenschaft gebraucht; z. B. Abu sâbûn (Vater der Seife), der Bademeister.

ʿain, Quelle (z. B. *ʿAin Mûsa*, Mosesquelle).

ʿarabîje, Wagen.

ʿarbagi, Kutscher.

bâb, Tor.

baḥr, See, Nil, Meer.

bairâm (türk.), die zwei großen mohammedanischen Feste, am Ende des Fastenmonats Ramadân und Kurbân Bairâm (vgl. S. 166).

bakkâl, Lebensmittelhändler, Krämer.

bandar, Provinzhauptstadt.

bauwâb, **Boab**, Türhüter, Portier.

beled, Dorf.

beni, Mehrzahl von *ibn*, Söhne (z. B. *Beni-Hassan*).

berberiner, Angehöriger der Volksstämme in Unternubien (vgl. S. 79).

bêt, Haus.

bey (spr. bê), türkischer Titel; Stufenfolge: effendi-bey-pascha (Exzellenz).

bilâd, Mehrzahl von *beled*, Land, Gegend; *bilâd masr*, Ägypten.

bir, Brunnen.

birke, Teich *(Birket es-Saba)*.

chân, Eingebornenherberge, Warenlagerhaus (S. 32), z. B. **Chân Chalil** in Kairo.

dahabîje, das ägyptische Nilboot.

daïra, Gutsverwaltung, Staatsdomäne.

dêr, Kloster, z. B. Dêr el-Medîne.

derb, Weg.

derwîsch, Derwisch, Mönch.

dughri, geradeaus.

el, der Artikel (wird oft an den nächsten Konsonanten assimiliert, z. B. *Kasr en-Nil*).

esbe(h) (ezbet), Arbeiteransiedlung, kleines Dorf.

fantasia, vgl. S. 100.

fellaḥ, Bauer.

felûke, Boot.

gallabîje, das weite hemdartige Gewand der einfachen Araber.

gamiʿ, **gamia**, Moschee.

gamûs, Büffel.

gebel, Berg.

gesîre(h), Insel.

ghaffîr (spr. raffir), Wächter, z. B. bei den Tempeln und Gräbern.

ghawasi, Tänzerinnen.

gumʿa, die Woche.

gumruk, Zoll, Zollamt.

ḥagar, Stein, z. B. *Sâ el-hagar*.

ḥagg, Wallfahrer, Mekkapilger.

ḥakîm, Arzt.

ḥammâm, Bad.

ḥammâr, Eselsjunge.

ḥanefîje, laufender Brunnen, Wasserhahn.

ḥarîm, die Frauen, das Frauengemach.

haschîsch, Hanf, der wie Tabak geraucht wird (vgl. S. 29).

ibn, Sohn (z. B. *Ibn Tulûn*).

ʿîd, Fest.

imâm, geistlicher Vorsteher (z. B. einer Moschee), auch Heiliger.

jallah, vorwärts! (eigentlich »mit Gott!«).

jâ salâm!, Ausruf des Erstaunens.

jemînak, rechts.
kabr, Grab.
ḳadi, Richter.
ḳafas, Gestell aus Palmrippen, Käfig.
kafr, Dorf *(Kafr es-Zayât)*.
ḳahwa, Kaffeehaus.
kalʿa, Festung.
kantara, Brücke.
karakôl, Polizeiamt.
ḳasr, Schloß (vom lat. castra).
ḳassîs, christlicher Priester.
ḳauwâs, Konsulatsdiener, Polizeisoldat, Kawaß.
keffîje, Kopftuch zum Schutz gegen die Sonne.
kenîse, Kirche.
kibla, Gebetsnische in der Moschee.
kismet, Schicksal, Lehre der Vorherbestimmung.
kôm, Hügel (z. B. *Kôm Ombo*).
kubbe, Kuppel, z. B. *Kubbet el-Hawa*.
ḳulla (spr. ulla), Tonkrug (Wasserkrug).
kuttâb, niedere Schule.
locanda (italien.), Gasthaus.
mâfisch, es gibt nichts!
mahaṭṭe, Bahnhof.
maḥmal, vgl. S. 165 l.
maʿlêsch! es macht nichts!
mamûr, Beamter an der Spitze eines Kreises, Amtmann.
mâr, in Zusammensetzungen wie *Mâr Antonius*, entspricht unserm »Sankt«.
markas (markaz), Kreishauptstadt, Kreis.
mastaba, erhöhter Sitz des Verkäufers, Bank, Grabmal.
medîne, Stadt (z. B. *Medinet Habu*).
medrese, höhere Schule.
meglis, Versammlung; *meglis el-beledi*, Stadtrat.
meidân (midân), Platz.
mesgid, kleine Moschee.
miḥrâb, Gebetsnische in der Moschee.
mimbar, Kanzel in der Moschee.
mine, Hafen (z. B. *Minet el-Basal)*.
mudîr, oberster Provinzbeamter, Gouverneur.
mudirîje, Provinz.
mueddin, Gebetsrufer.
mufti, mohammedanischer Rechtsgelehrter.
muḥafsa, **mohafza**, Gouvernorat.
mûlid, Geburtsfest (*mûlid ennebi*, Geburtsfest des Propheten).
muschrebije, arabische Holzdrechslerarbeiten.
muslim, Mohammedaner.
naḥr, Fluß.
nâsir, Aufseher, Inspektor.
nasrâni, Christ.
nebi, Prophet, z. B. Rue Nebi Daniel.
okella, großes Geschäftsgebäude mit Hof und Warenlager (entstanden aus dem arab. *wakkâle*).
râïs, Chef, Kapitän.
ramadân, Fastenmonat.
râs, Vorgebirge (z. B. *Râs et-tin*, Feigenkap).
saḥn, Hof der Moschee.
saḳḳâ, Wasserträger.
saḳḳîje, Schöpfrad zur Felderbewässerung.
sanîje, Tablett, Platte aus Metall.
schadûf, der ägyptische Bewässerungsapparat in Form eines Hebelschlagbaums.
schajâl, Gepäckträger.
scharia *(chareh)*, Straße.
schauwîsch, Polizist.
schêch, Häuptling.
schêch el-beled, Ortsvorsteher.
schemâlak, links.
schîsche, Wasserpfeife (Nargile).
sebil, öffentlicher Brunnen.
sidi, Herr, Heiliger (z. B. *Sidi Gaber*).
sikke, Weg, Straße, z. B. *sikket el-gedîdeh* in Kairo = Rue neuve.
sirdâr, Oberbefehlshaber der Armee.
sitte, Herrin = Madame, Anrede der europäischen Damen.
sûk, Basar.
tarbûsch, Fez.
tell, Hügel *(Tell el-Kebir)*.
teskere, Reisepaß, Billett.
ulâd, Mehrzahl von *weled*, Söhne (z. B. *ulâd Said*, ein Beduinenstamm).
wadi, Tal, trockener Wasserlauf.
wakf, Verwaltung der geistl. Güter.
wekîl, der Stellvertreter, Verwalter eines Gutes, Untergouverneur.
weli (auch *schêch* und *kubbe*), Grabdenkmal eines Heiligen.

Europäische Schreibweise der arabischen Ortsnamen.

Wie schon in der Einleitung zur Arabischen Sprache S. 409 bemerkt, herrscht große Verschiedenheit in bezug auf die Schreibung der arabischen Ortsnamen wie überhaupt der arabischen Wörter in unsrer Schrift. Dies gibt oft zu Irrtümern Anlaß, und dem Neuling

mag es häufig schwer fallen, in zwei ganz verschieden geschriebenen Wörtern denselben Ortsnamen wieder zu erkennen; z. B. Guergeh = Girga = Girgeh; Esbeh = Izbit; Ain Shams = Ain Chems; Heluân = Hilwân; Guezireh = Gizira = Gesireh; Guizeh = Giza = Giseh; Calioub = Qalyûb = Kaljûb; Bedraschên = Badrechein = Badrashên; Aswân = Assuân. Die Verschiedenheit rührt von der verschiedenen Wiedergabe (Transkription) der von den unsrigen so sehr verschiedenen arabischen Laute in der englischen, französischen oder deutschen Sprache. So schreibt z. B. der Franzose für den *ch*-Laut *kh;* der *sch*-Laut wird franz. *ch,* engl. *sh,* deutsch *sch* geschrieben (cheikh, engl. shêkh, deutsch schêch); für den speziell arabischen *k*-Laut (Kaf) wird bald *k,* bald *g,* bald (engl.) *q* geschrieben, deutsch-wissenschaftlich *ḳ* (Zakazik = Zagazig = Zaqaziq = Zaḳaziḳ, auch Sagasig). Besonders unterschiedlich ist die Schreibung der (im Arabischen meist nicht geschriebenen) Vokale. Der Engländer schreibt für *î: ee, a* für *e* (z. B. *gabal* statt *gebel, tall* für *tell, Giza* statt *Gise*); der Franzose *ei* für *ê (deir* statt *dêr, cheikh* statt *schêch), ou* für *u (Toukh,* engl. *Tukh,* deutsch *Tûch);* der Engländer schreibt meist *i* für *e,* z. B. *Chebine = Shibin, Idfû = Edfou, Esne = Isna;* den Artikel, der nach richtigem Arabisch assimiliert werden muß (S. 412 l.), läßt er in seiner ursprünglichen Form stehn, z. B. *Kafr el Zayât* (engl.) = Kafr ez Zajât, Birket el Sab = Birket es Sab. — Früher war in Ägypten die französische Schreibweise vorherrschend, neuerdings kommt aber die englische in den amtlichen Veröffentlichungen immer mehr auf. Doch ist die Regierung selbst noch zu keiner einheitlichen Schreibweise gekommen; so veröffentlicht die Eisenbahnverwaltung im Fahrplan die Ortsnamen nach französischer, die Post sie nach englischer Schreibart. In unserm Buch ist man bemüht, eine gleichmäßige Schreibart durchzuführen, doch sind Unterschiede zwischen der Schreibweise im Text und der auf den Karten und Plänen nicht ganz zu vermeiden. Wir geben die Ortsnamen in der geläufigsten und im Deutschen verständlichsten Bezeichnung, ohne auf Durchführung einer wissenschaftlichen Transkription Wert zu legen; bei bedeutendern Unterschieden der Schreibart fügen wir im Text die zweite in Klammer bei. Einige Hauptgesichtspunkte seien hier angegeben: Der eigentümliche arabische *k*-Laut (S. 410, Nr. 21) wird *ḳ* geschrieben (Zaḳaziḳ); *sch* für das französische *ch* und das englische *sh, ch* für das französische *kh,* also *schêch* für *cheikh,* bzw. *shêkh.* Trotzdem ist in einigen Wörtern die französisch-englische Schreibweise, weil sie sich allgemein eingebürgert hat, stehen geblieben, so *K*hartum (statt Chartûm), *K*hedive (statt Chedîw), *K*alif (statt Chalif) u. a. Nach dem tönenden Schluß-*a* fällt *h* weg, z. B. Tanta statt Tanta*h*; nach Schluß-*e* dagegen bleibt es stehen, also Ramle*h*, Gise*h*; die Endung *-ieh* (*-ya*) schreiben wir *-îje,* z. B. Ibrahimîje, Ismailîje. Weiches *s* (arab. *ze,* S. 410, Nr. 11) wird, um Irrtümer der Aussprache für Deutsche zu vermeiden, nicht *z* wie im Französischen und Englischen, sondern in der Regel *s* geschrieben: *Giseh* statt *Guizeh* und *Giza.* Das arabische *je* wird in der Regel nicht *y,* sondern *j* geschrieben: *Minje* statt *Minyeh* und *Minya,* doch ist *Fayûm* stehengeblieben (sonst

Fayoum und Faiyum). Die Assimilation des Artikels wird in der Regel durchgeführt.

Zum Vergleich geben wir hier eine Liste von wichtigern Ortsnamen von verschiedener Transkription, der französischen der Eisenbahn, der englischen der Post und der geläufigsten deutschen.

Französ. – Englisch. – Deutsch.
Abassieh – Abassia – Abassîje.
Aboukir – Abu Qir – Abukir.
Ain Chams – Ain Shams – Ain Schäms.
Akhmîm – Achmîm – Achmîm.
Assiout – Asyût – Assiût (Siût).
Assouan – Aswân – Assuân.
Badrechein – Badrashên – Bedraschên.
Baliane – Balyana – Beliane.
Benha – Banha – Benha.
Beni Souêf – Bani Suwêf – Beni Suêf.
Bilbeis – Bilbês – Bilbeis.
Boulac – Bulâq – Bulak.
Calioub – Qualyûb – Kaljûb.
Chebine el Kanater – Shibin el Qanâtir – Schibin el-Kanater.
Cheikh Faddl – Shêkh Faddl – Schêch Faddl.
Chibrikhit – Shabrakhît – Schubrachit.
Damiette – Dumiât – Damiette.
Deir Moës – Dêr Mawâs – Dêr Moës.
Dessouk – Disûq – Desûk.
Edfina – Idfina – Edfina.
Edfou – Idfû – Edfu.
Esneh – Isna – Esneh.
Ezbeh – Izbit – Ezbet.

Französ. – Englisch. – Deutsch.
Fayoum – Faiyûm – Fayûm.
Gabbari – Qabbari – Gabbari.
Guergeh – Girga – Girge(h).
Guezireh – Gizira – Gesireh.
Guizeh – Giza – Giseh.
Helouan – Hilwân – Heluân.
Kafr Daoud – Kafr Dawûd – Kafr Daûd.
Kafr el Zayât – Kafr el Zaiyât – Kafr ez-Zajât oder Kafr es-Sajât.
Keneh – Qina – Keneh.
Koubbeh – Qubba – Kubbeh.
Kous – Qûs – Kûs.
Louxor – Luqsor – Luksor.
Mehallet-Roh – Mahallit-Rûh – Mehalhet Rûh.
Menzaleh – Menzala – Menzale.
Minet el Gamh – Mina el-Qamh.
Minyeh – Minya – Minje.
Nakade – Naqada – Nakada.
Rosette – Rashîd – Rosette.
Tell el-Kebir – Tall el-Kebir – Tell el-Kebir.
Toukh – Tukh – Tûch.
Zakazik – Zaqaziq – Zaḳaziḳ (Sagasig).

Register.

Man berücksichtige beim Aufsuchen die verschiedene Schreibung, z. B. Gesîreh und Ghesîreh, Darût und Derût, Coubbe und Kubbeh (Koubbeh), Chatatbe und Khatatbe etc.; vgl. S. 422 u. 423.

B.

H.

I.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.



Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Nützliche Adressen

für die

Reisenden

Anzeiger zu Meyers ‚Das Mittelmeer und seine Küstenstädte', ‚Griechenland und Kleinasien', ‚Türkei, Rumänien, Serbien und Bulgarien', ‚Ägypten', ‚Palästina und Syrien'

41. Jahrgang, 1910/1911

Leipzig und Wien

Bibliographisches Institut

Algier — *Mustapha Supérieur*

Alexandra Hote

vormals ***Hotel Kirsch***

Hotel ersten Ranges. Große Terrasse u. wunderbarer Garte
Im Zentrum der schönsten Ausflüge. Elektr. Beleuchtun
J. Sollberger, Propriétaire.

Gotthardbahn ***Amsteg*** *(Kt. Uri, Schweiz)* **Gotthardba**

Hotel u. Pension Engel

Idyllische, genußreiche Lage inmitten einer großartigen Gebirgsnatur und prac
voller Tannenwaldungen. Anerkannt bestes Standquartier für Ausflüge in die Ber
Geräumige Zimmer. Warme Bäder. Ruhigster Sommeraufenthalt. **Sehr mäßi**
Preise. Prospekte kostenfrei. **J. Furrer-Tresch,** Besitzer

Besitzer: ***Arco*** *(klimat. Winterkurort)* **J. T**

Hotel Erzherzog Albrecht **(Arciduca Alberto)**

Prachtvollste, sonnigste Lage mit Ausblick auf den Gardasee. Zimmer v
1,50 K aufwärts, bei längerm Aufenthalt nach Übereinkommen. Pension v
5,50 K aufwärts, einschl. Licht und Bedienung. *Halbe Kur- und Musikta*

Assmannshausen *am Rhein*

HOTEL ZUR KRONE

Interessantes Künstler- und Dichterheim

Altberühmt - historisch - echt rheinisches Weinhau
Jos. Hufnagel, Weinbau u. Weinhandel.

Haus I. Ranges ***Athen*** *(Griechenland)* **Haus I. Rang**

Grand Hôtel d'Athènes

Im Zentrum der Stadt. Von Deutschen viel besucht. Elektrische Beleuc
tung. 60 luftige Zimmer. Lift. Lese- und Rauchsalons. Vorzügliche Küch
Badezimmer. Bestens empfohlen wegen Behaglichkeit. Mäßige Prei

---

Baden-Baden

I. Ranges
130 Zimmer

Grand Hôtel Bellevue

I. Range
60 Balko

Prachtvollste, gesündeste Lage inmitten **eignen, großen Parks** an der **Lichtentha**
Allee. Neuster Komfort: **Zentralheizung.** Zimmer mit Privatbädern. Große Hal
Lift. Elektrisches Licht. Autogarage. Eigne Equipagen. Hotelomnibus am Bahnh
Pensionsarrangements Besitzer: **Rudolph Saur.**

Baden-Baden

Hotel Terminus

— Gegenüber dem Bahnhof (Haltestelle der elektrischen Bahn) -

Modernes, gut empfohlenes Haus in hübscher, freier Lage mit allem Komfo
Restaurant und Terrasse. Mäßige Preise. **E. Bilharz.**

Cannes, Hôtel du Paradis, siehe nächste Seite.


Interlaken
(Schweiz)
571 m ü. M.
1591
RESTAURANT
Interlakner Hof
Hotel und Pension Interlaken
Restaurant — Gedeckte Frühstücksterrassen — Bäder
Schattige Lage an der Hauptpromenade. — Nahe der Berner Oberland-
Bahnstation und dem Dampfboot Brienzer See (Brünig-Luzern-Route).
Von Deutschen ganz besonders bevorzugt. — Billige Preise.
Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern. Neuerbautes, großes Vestibül.
Personenaufzug. Unter persönlicher Leitung des Besitzers: Ernest Hirschi.

Maderno, siehe Seite 15 unter *Gardasee.*

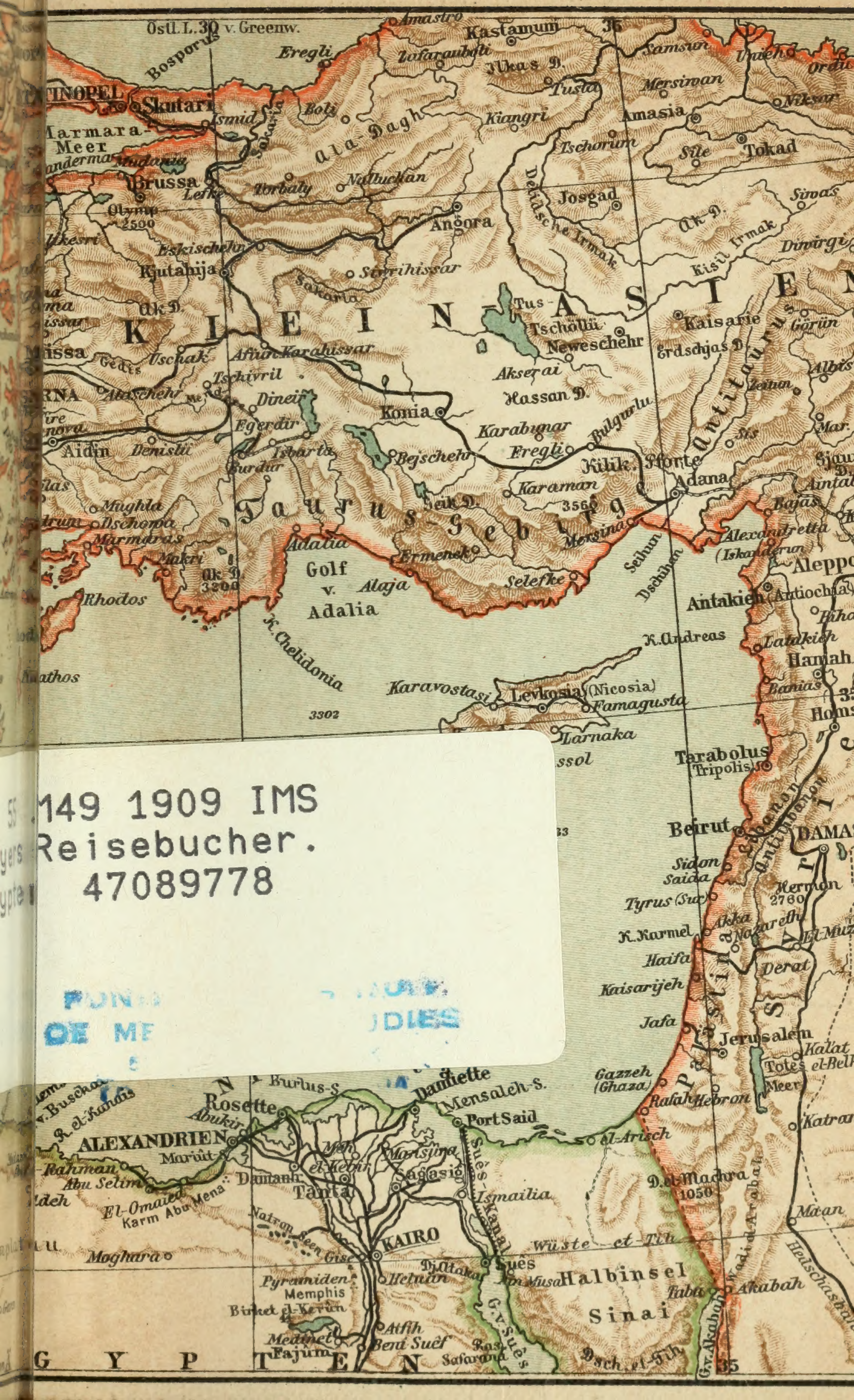
Monte, **Hotel Santa Brigida,** siehe Seite 26 unter *Kanarische Inseln.*

Orotava, Hotel Monopol
Palmas, Hotel Continental } siehe Seite 26 unter *Kanarische Inseln.*

Santa Cruz, Alexandra-Hotel, siehe Seite 26 unter *Kanarische Inseln.*

Teneriffa, siehe Seite 26 unter *Kanarische Inseln.*
Territet, siehe Seite 36/37 unter *Montreux.*


DIE LEVANTE.
Maßstab 1:10000000
0 50 100 200 300 400
Kilometer
Bari
Brindisi
K. Linguetta
Taranto
Gallipoli
Golf v. Tarant
Otranto
K. S. Maria di Leuca
Str. v. Otranto
K. Colonne
Alessio
Durazzo
1590
Elbassan
Berat
Valona
Argyrokastron
Albanien
Kobrülü
Diwra
Schtipje
Monastir
Ochrida
Werria
Kastoria
Wardar
Seres
Saloniki
Kawala
Mesta
Dedeagh
Dimotika
Rhodope Geb.
Thasos
Samothraki
Imbros
Gallipoli
Orfani
B. Athos
Limnos
Dardanellen
Besika B.
Tenedos
K. Baba
Mytilini
Chios
Olymp 2885
G. v. Saloniki
1256
Trikala
Larissa
Volo
Pharsala
Lamia
Skyros
Euböa
Chalkis
Korfu
Janina
Arta
Paxos
Prevesa
Leukas
Vrachori
Ithaka
Missolunghi
Livadia
Kephalonia
Argostoli
Patras
Theben
GRIECHENLAND
Athen
Andros
Zante
Olympia
Korinth
Piräus
Pyrgos
Nauplia
Laurion
Katakolo
G. v. Arkad.
Tripolitza
Kyparissia
Morea
Kalamata
Sparta
Seriphos
Syra
Tinos
Paros
Naxos
Nikaria
Navarin
Malvasia
Milos
Nios
Santorin
K. Sallo
G. v. Koron
K. Malia
Cerigo
Cerigotto
K. Matapan
G. v. Marathonisi
4404
Ionische Inseln
ION. MEER
2825
3835
4068
ÄGÄISCHES MEER
Kykladen
Canea
Suda B.
Retimo
Kandia
2498
Psiloritis (Ida)
2249
Gaudos
Kandia od.
35
MITTEL
3148
Ras Sem
Cyrene
Ras Tolmetta
Tolmetta
Merdsch
Derna
Ras et-Tin
Tokra
Dsch. el-Achdar
Maraua
G. v. Bomba
Marsa Tobruk
Bengasi
Berenice
Barka
Gasr Samalus
Cyrenaica
Ergurgab
Kasr Dschedid
Solum
Kasr el-Adschedabiah
Gr. Syrte
BENGASI
I. Gharaæ
Muktar
20
Libysches Wüste
Dscharabub
Gegab
Oase Siwah
Jupiter Am
25
DT
Mey
Agy


Östl. L. 30 v. Greenw.
Bosporus
Amastro
Kastamuni
35
Samsun
Unieh
Ordu
Eregli
Zafaranboli
Ilkas D.
Tusia
Mersivan
Niksar
Skutari
Ismid
Boli
Ala-Dagh
Kiangri
Amasia
Marmara-Meer
Tschorum
Sile
Tokad
Brussa
Lefke
Torbaly
Nalluchan
Josgad
Sivas
Olymp 2500
Angora
Ak D.
Eskischehr
Kisil Irmak
Divrigi
Kjutahija
Sivrihissar
Sakaria
Ak D.
KLEIN-ASIEN
Tus-
Tschöllü
Kaisarie
Görün
Neweschehr
Erdschjas D.
Gediz
Uschak
Afiun Karahissar
Aksérai
Tschivril
Hassan D.
Dineir
Konia
Egerdir
Karabunar
Bulgurlu
Aidin
Denisli
Isbarta
Bejschehr
Eregli
Kilik.
Pforte
Burdur
Adana
Mughla
Dschowa
Marmaras
Taurus-Gebirg
Karaman
3560
Bajas
Adalia
Mersina
Seihun
Dschihan
Alexandretta (Iskanderun)
Makri
Ak D. 3200
Golf v. Adalia
Alaja
Ermenek
Selefke
Aleppo
Rhodos
Antakieh (Antiochia)
K. Chelidonia
K. Andreas
Latakieh
Hamah
Karavostasi
Levkosia (Nicosia)
Famagusta
Banias
3302
Homs
Larnaka
Tarabolus (Tripolis)
Beirut
Libanon
Antilibanon
Sidon Saida
Hermon 2760
Tyrus (Sur)
K. Karmel
Akka
Nazareth
Haifa
Derat
Kaisarijeh
Jafa
Jerusalem
Kal'at
Totes Meer
Gazzeh (Ghaza)
Rafah
Hebron
Burlus-S.
Damiette
Rosette
Mensaleh-S.
Abukir
Port Said
El-Arisch
ALEXANDRIEN
Mariut-S.
Mansura
Damanh
el-Kebir
Sagasig
Tanta
Ismailia
Suês-Kanal
D. el-Machra 1050
El-Omaied
Karm Abu Mena
Natron-Seen
KAIRO
Maan
Moghara
Wüste et-Tih
Gise
Suês
Pyramiden
Memphis
Heluan
Halbinsel Sinai
Akabah
Birket el-Kerûn
Atfih
Medinet el-Fajum
Beni Suêf
G. v. Suês
G. v. Akabah
35
G Y P T E N

MEYERS REISEBÜCHER

ÄGYPTEN

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT